AGB
Ec 2
1,1

BAMBERG

Ec 2/1a

Geſchichte
der
Litteratur
von ihrem Anfang bis auf die neueſten Zeiten.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Erſter Band.

Göttingen,
bey Vandenhoek und Ruprecht,
1805.

Vorrede.

Zum zweytenmahl wage ich mich in den Ocean der Litteratur, um denen, die ihn nach mir durchſchiffen wollen, Zeit und Mühe zu erſparen. Das erſtemahl habe ich, durch Umſtände verhindert, mit denen ich dem Publikum nicht beſchwerlich fallen will, die große Reiſe nicht vollenden können; dieſesmahl ſind die Vorkehrungen ſo getroffen, daß ich das Steuerruder nicht werde aus der Hand legen dürfen, bis ich den großen, weiten Weg ganz werde zurückgelegt haben.

Doch bin ich dieſesmahl nicht in den Gränzen eines Lehrbuchs für Studirende ſtehen geblieben, ſondern ich habe meinen Plan zu einem Handbuch der Litterärgeſchichte erweitert, aus dem man ſich ohne hinzukommenden mündlichen Unterricht eine Ueberſicht der Schickſale verſchaffen könnte, welche die Wiſſenſchaften im Lauf der Jahrtauſende bis auf unſere Zeiten erfahren haben. Ich hielt mich dazu durch den Gebrauch aufgefodert, der (wie ich weiß) ſehr häufig von meinem erſten, im Jahr 1799 erſchienenen Verſuch gemacht worden iſt: ein kurzes Lehrbuch zum Gebrauch bey Vorleſungen kann auf die Vollendung dieſes Handbuchs folgen, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Kenntniß der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes in ſeiner Thätigkeit für Wiſſenſchaften

gehört zu der allgemeinen Bildung, die ſich jeder Gelehrte in ſeinen frühern Jahren geben und die er im Fortgang ſeines Lebens in den von Berufsgeſchäften freyen Stunden neben der Bearbeitung ſeines Specialfachs fortſetzen ſollte. Ich habe daher dieſes Handbuch ſo einzurichten geſucht, daß man es durch ſein ganzes Leben zu ſeinem litterariſchen Gefährten machen kann. Und nun werde ich es jedem Dank wiſſen, der es Jünglingen bey Zeiten zu dieſem Zweck in die Hände bringt. Wer den Zuſtand der Studien unſrer letzten Decennien hat kennen lernen, wird es vor allem noth finden, daß den Studirenden bemerkbar gemacht werde, welch einem ernſthaften Berufe ſie ſich widmen, und welche Anſtrengung ſelbſt bey großen Talenten erfordert werde, in ihm auch nur zur Mittelmäßigkeit zu gelangen; welch eine Menge von Vorkenntniſſen man ſeinem Geiſte gegeben haben müſſe, wenn er die nöthige Gewandtheit und Empfänglichkeit für Specialſtudien haben ſoll; wie nur ein geiſtiges Organ, das den Werth der Wiſſenſchaften nicht blos ſinnlich ſchätzt, vor Einſeitigkeit in der Ausbildung des Geiſtes und vor der mechaniſchen Erlernung einer Brodwiſſenſchaft verwahren könne. Um dies alles dem angehenden Gelehrten recht anſchaulich zu machen, giebt es kein beſſeres Vehikel als eine pragmatiſche Litterärgeſchichte. Und zu wie vielem andern kann ſie ihm ſonſt noch frommen? Bey allen Spuren der Mangelhaftigkeit, die ihre

Dar-

Darſtellung durch einen einzigen Litterator an ſich tragen mag, wird ſie dem angehenden Gelehrten doch immer den Weg in das unermeßliche Reich der Wiſſenſchaften lehrreich vorzeichnen und ihn aufs ſicherſte durch daſſelbe geleiten; ſie wird ihn zur Kenntniß der verborgenſten Gänge des menſchlichen Geiſtes führen, und die Schwierigkeiten, durch welche ſich derſelbe bey ſeinen Erfindungen und Erforſchungen, und ihrer Vervollkommnung durchkämpfen mußte, und die Beharrlichkeit kennen lehren, mit welcher er ſie glücklich überwunden hat; ſie wird ihn mit einem kühnen Muth zum Kampf mit ähnlichen Schwierigkeiten entflammen und vor tauſend Verirrungen auf dem Weg zur Wahrheit ſchützen und verwahren; ſie wird ihm die Methode angeben, die er zur Erweckung ſeines Genie's und zur Ausbildung ſeines Geiſtes, die er bey Unterſuchung, Ausbreitung und Benutzung der empfangenen und gefundenen Wahrheiten einzuſchlagen hat: kurz ſie wird Talente wecken und bilden, nähren und pflegen, ſtärken und beleben, und unter allen Beſchwerden des gelehrten Berufs immer getroſt, munter und kraftvoll erhalten.

Was dieſes Buch für Männer ſeyn kann, welche die gewöhnliche Bildungszeit zurückgelegt haben, das mag die Erfahrung entſcheiden. Ich erinnere mich recht lebendig, wie willkommen mir zu allen Zeiten meines litterariſchen Lebens ein Buch geweſen wäre, das mir einen mit Urtheilen begleiteten leichten Ueberblick über

einzelne Theile der Litteratur gegeben hätte, und wie oft ich mich ſehnlich, aber vergebens, darnach umgeſehen habe. Sollten andere Gelehrte bisher mit mir gleiche Wünſche getheilt haben und mein Verſuch mir nicht ganz mislungen ſeyn, ſo darf ich hoffen, durch meine Arbeit einem allgemeinen Bedürfniß einigermaſſen abgeholfen und etwas Nützliches geleiſtet zu haben.

In der Anordnung des Ganzen bin ich der gewöhnlichen Eintheilung in alte, mittlere und neue Litteratur gefolgt, weil ſie in dem Gang der wiſſenſchaftlichen Cultur gegründet iſt; dabey habe ich auch jeden Theil ſo darzuſtellen geſucht, daß er für ſich ein geſchloſſenes Ganzes ausmacht. Dies hat aber, wenn jedes Fach ſich da enden ſollte, wo es wirklich endet, die nothwendige Folge nach ſich gezogen, daß hie und da bey der alten Litteratur die Gränzen des fünfttn Jahrhunderts überſchritten und einige Schriftſteller ſchon bey der alten Litteratur mitgenommen werden mußten, die erſt in die mittlern Zeiten gehören. Bey der mittlern Litteratur durften ſie aber auch nicht wegbleiben, wenn ſie vollſtändig zwiſchen ihren Gränzen ſtehen ſollte. Hierdurch ſind einige Wiederhohlungen veranlaßt worden, die aber, zuſammengeſtellt, keine vier Seiten betragen werden: und ſo ein kleines Opfer ſchien der große Vortheil einer dadurch bewirkten bequemen Ueberſicht zu verdienen. Göttingen am 1 Dec. 1804.

J. G. Eichhorn.

Inhalt.

Inhalt.

I. Alte Litteratur. Seite 1-454.
A. Ueberſicht derſelben im Allgemeinen. 1-112.
I. Die Wiſſenſchaften entſtehen, bis Moſes, 1483 vor Chr. 1-24.
Urſprung alles Wiſſens 1.
Erſtes Vaterland edlerer Kenntniſſe, das ſüdliche Aſien oder gar Indien 4.
Ihre Fortbildung in Babylon und Aegypten bey einzelnen Familien, den nachmaligen Prieſterorden 8.
Erfindung der Hieroglyphen und Buchſtabenſchrift 10.
Einfluß der Hieroglyphik und der Buchſtabenſchrift auf die Bildung des menſchlichen Geiſtes und die Wiſſenſchaften. 16.
Kenntniſſe in Aegypten und in Vorderaſien am mittländiſchen Meer um das Jahr 1483. vor Chr. 19.
II. Die Wiſſenſchaften bilden ſich als bloſe Prieſtergeheimniſſe fort, von Moſes bis Thales, von 1483-c. 600 vor Chr. 25-62.
Ueberſicht ihrer Wanderungen und Hauptveränderungen in dieſem Zeitraum 25.
Litteratur der Aegypter 31.
Litteratur der Babylonier 40.
Litteratur der Hebräer 47.
Litteratur der Phönicier 50.
Litteratur der Oſtaſiaten, der Meder oder Bactrier 55.
Bildung der Kleinaſiaten 57.
Bildung der Thracier und europäiſchen Griechen 59.
Bildung der Einwohner von Italien, des untern und obern 61.
III. Die Wiſſenſchaften wachſen durch die freye Cultur der Griechen, von Thales bis Ariſtoteles, von 600-324 vor Chr. 63-78.
Den Aegyptern werden ihre Prieſtergeheimniſſe entriſſen 63.
Die Hebräer erweitern ihren Geiſt in Oberaſien 66.
Die Carthager blühen litterariſch 67.
Die Griechen kommen in den Beſitz der wichtigſten wiſſenſchaftlichen Entdekungen der frühern Zeit, und

und bringen die Wiſſenſchaften zu einem ſchnellen Wachsthum und die ſchönen Redekünſte zur Vollkommenheit Seite 68.
Die Römer ſind noch für alle Wiſſenſchaften und ſchöne Künſte zu roh 76.
IV. Die Wiſſenſchaften breiten ſich aus, von Alexander bis Auguſt, von 324 vor Chr. bis A. Chr. 1. 79-99.
Die ſchönen Redekünſte in Griechenland verliehren ihre claſſiſche Vortrefflichkeit 79.
Dagegen heben ſich Mathematik, Aſtronomie und Naturwiſſenſchaften 82.
und die griechiſche Litteratur erhält die weiteſte Ausbreitung 83.
Indien bekommt neben ſeiner Nationallitteratur auch eine griechiſche 84.
Die hebräiſche Litteratur beginnt durch ſie ihr zweytes Zeitalter, das jüdiſche 85.
In Aegypten fängt eine förmliche Nachblüthe der griechiſchen Litteratur an 87.
Die römiſche Litteratur nimmt durch den Dienſt der griechiſchen ihren Anfang 95.
V. Die Wiſſenſchaften verfallen, von Auguſt bis Theodoſius den Großen, von A. Chr. 1-395. 100-112.
Urſprung einer chriſtlichen Litteratur 100.
Fortdauer einer jüdiſchen Litteratur 101.
Niederſinken der griechiſchen Litteratur 102.
Blüthe und Niederſinken der röm. Litteratur 106.
B. Ueberſicht der alten Litteratur im Einzelnen und nach Völkern. 113-454.
I. Hebräer. 113-129.
Erſte, hebräiſche Periode ohngefähr bis 600 J. vor Chr. 114.
1. Poeſie 114.
2. Geſchichte 117.
3. Geſetzbuch 118.
4. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe 119.
Zweyte, jüdiſche Periode, ſeit 600 vor Chr. 121.
Urſprung derſelben 121.
Apokryphen 122.
Griechiſche Ueberſetzung des A. T. 124.
Allegoriſche Auslegung des A. T. 124.
Phariſäer und Sadducäer 125.
Cabbala 126.

Maſora Seite 127.
Talmud 128.
Chaldäiſche Bibelüberſetzungen 229.
II. Griechen 129-312.
Allmählige Bildung der Griechen 130.
Verſchiedene Epochen der griechiſchen Litteratur 132.
1. Schöne Redekünſte der Griechen 135.
a. Poeſie. 135-171.
Im Zeitalter der Heroen: Homer, Heſiodus, Orakel 135.
Nach dem heroiſchen Zeitalter:
Lyriſche Poeſie 142.
Elegiſche Poeſie 147.
Apolog; äſopiſche Fabel 148.
Drama S. 152.
Trauerſpiel 154.
Luſtſpiel 157.
Satyriſches Drama 160.
Spätere Dichtkunſt der Griechen.
Epopöe 162.
Lehrgedicht 165.
Idylle 167.
Epigramm 169.
b. Proſa. 171-190.
Romane 171.
Beredtſamkeit 173.
Epiſtolographie 182.
Theorie der ſchönen Redekünſte 184.
Philologiſche Wiſſenſchaften, Grammatik, Wörterbücher und Kritik 186.
2. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 191-224.
Geſchichtſchreiber in Verſen 191.
Geſchichtſchreiber in Proſa 195.
von Herodot bis Alexander 195.
von Alexander bis Polybius 199.
von Polybius bis auf die Byzantiner 201.
Byzantiner 211.
Mythologie 213.
Geographie 215.
Chronologie 221.
3. Mathematiſche Wiſſenſchaften. S. 224-237.
Arithmetik 224.
Geometrie 226.
Mechanik 229.

Tactik Seite 231.
Muſik 233.
Aſtronomie 233.
4. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 238-286.
Dichterphiloſophen 238.
1. Joniſche Schule 242.
2. Italiſche oder Pythagoräiſche Schule 243.
3. Eleatiſche Schule 250.
4. Socrates und die Socratiker 253.
5. Academiſche Schule. 260.
6. Peripatetiſche Schule 265.
7. Stoiſche Schule 272.
8. Epikuriſche Schule 275.
9. Skeptiſche oder Phyrrhoniſche Schule 277.
10. Neuplatoniker (Eclectiker, Alexandriner). 279.
Lezte Ariſtoteliker 285.
5. Anthropologiſche Wiſſenſchaften 287-288.
Politik 287.
Pädagegik 288.
6. Naturwiſſenſchaften 289-295.
Phyſik 289
Naturgeſchichte 292.
Landwirthſchaft 294.
7. Mediciniſche Wiſſenſchaften 295-309.
vor Hippokrates 296.
von Hippokrates bis zur Alexandriniſchen Schule 297.
Alexandriniſche Aerzte 300.
Empiriſche, methodiſche, pneumatiſche oder eclectiſche Schule 301.
Galen und die ſpätern Aerzte 306.
8. Rechtsgelehrſamkeit 310.
9. Theologie 312.
III. Römer 312-425.
Allmählige Schritte der Römer zu einer eigenen Litteratur 313.
Römiſche Bücherſprache. Grammatik 317.
1. Schöne Redekünſte der Römer 321.
a. Poeſie 321-363.
Umriß ihrer Geſchichte 322.
Luſtſpiel 324.
Trauerſpiel 328.
Mimen und Pantomimen 330.

Aeſo-

Aeſopiſche Fabel Seite 333.
Idylle 334.
Epigramm 336.
Lehrgedicht 337.
Satyre 343.
Poetiſche Briefe 348.
Elegie 349.
Heroide 353.
Lyriſche Poeſie 354.
Epopöe 356.
Hiſtoriſch-epiſche Poeſie 359.
Blos erzählende und beſchreibende Poeſie 361.
b. Proſa 363.
Romane 363.
Beredtſamkeit 364.
Epiſtolographie 368.
Theorie der ſchönen Redekünſte 370.
Philologiſche Wiſſenſchaften. Grammatik 317.
2. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 375.
Allgemeine Ueberſicht 375.
Denkwürdigkeiten (Memoiren) 377.
Pragmatiſche Werke 379.
Lebensbeſchreibungen 384.
Weltgeſchichte S. 387.
Auszüge aus hiſtoriſchen Werken 389.
Mythologie 392.
Geographie 393.
Chronologie 396.
3. Mathematiſche Wiſſenſchaften 397.
4. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 401.
5. Anthropologiſche Wiſſenſchaften, Politik und Pädagogik 405.
6. Naturwiſſenſchaften, Phyſik, Naturgeſchichte, Landwirthſchaft 406.
7. Mediciniſche Wiſſenſchaften 410.
8. Rechtswiſſenſchaft 413.
Zu Zeit der freyen Republik 413.
Von Auguſt bis Juſtinian 415.
Nach Juſtinian 422.
Juriſtiſche Univerſitäten 424.
IV. Chriſtliche Litteratur 426-454.
Neues Teſtament 426.
Kirchenſchriftſteller 427.
1. Griechiſche Kirchenväter 428-445.

Apo-

Apoſtoliſche Väter Seite 428.
Sibylliniſche Orakel 430.
Apologeten (Polemik) 430.
Verfaſſer vermiſchter Werke 433.
Schriftausleger 438.
Dogmatiker 439.
Chriſtliche Redner und Dichter 422.
Kirchengeſchichtſchreiber 443.
2. Lateiniſche Kirchenväter 446-451.
Proſaiſche 446.
Chriſtliche Dichter 451.
3. Syriſche Kirchenväter 452.
II. Mittlere Litteratur. 451-555.
I. Griechen (Byzantiner) S. 457.
A. Ueberſicht der mittlern griechiſchen Litteratur im Allgemeinen 458-481.
I. Die griechiſchen Wiſſenſchaften ſetzen ihr ſchwaches Leben ohne ſichtbare Abnahme fort, von A. Chr. 400-600. 458.
II. Sie ſinken plötzlich nieder, von 600-830. 464.
III. Sie werden von neuem gehoben, von 830-1056. 467.
IV. Sie richten ſich wieder auf und gehen durch die Türken unter, von 1056-1453. 474.
B. Ueberſicht der mittlern Litteratur der Griechen im Einzelnen 482.
I. Schöne Redekünſte.
a. in Poeſie 482.
1. bis zum ſiebenten Jahrhundert 483.
Poetiſcher Stillſtand bis zum eilften Jahrhundert.
2. vom zwölften bis vierzehnten Jahrhundert 485.
b. in Proſa 488.
2. Philologiſche Wiſſenſchaften 491.
vor dem zwölften Jahrhundert 491.
nach dem zwölften Jahrhundert 494.
3. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 499-515,
Die letzten Geſchichtſchreiber von claſſiſchem Werth 499.
Byzantiniſche Geſchichtſchreiber 501.
Allgemeine Geſchichtſchreiber in ausführlichen Erzählungen 504.
Chronographen 506.

Bio-

Biographen und Legendenſchreiber Seite 510.
Alterthümer und Statiſtik 514.
Geographie 515.
Chronologie 515.
4. Mathematiſche Wiſſenſchaften 516.
5. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 522.
6. Anthropologiſche Wiſſenſchaften 524.
7. Naturwiſſenſchaften 525.
8. Mediciniſche Wiſſenſchaften 527.
9. Rechtswiſſenſchaften 536 = 541.
Römiſches Civilrecht 536.
Canoniſches Recht 538.
10. Theologiſche Wiſſenſchaften 542 = 552.
Bibelauslegung 543.
Dogmatik 546.
Polemik 547.
Moral 549.
Kirchengeſchichte 551.
II. Armenier 552.
III. Syrer 554.
IV. Araber 558 = 651.
A. Ueberſicht der arabiſchen Litteratur im Allgemeinen 558 = 575.
I. Die Araber leben in Unwiſſenheit, bis 622 nach Chr. 559.
II. Die Araber ſind aus Fanatiſmus Verächter der Wiſſenſchaften, unter dem Hauſe des Propheten und den Ommajaden, von 632 = 750. 561.
III. Die Chalifen aus dem Hauſe Abbas ſind eifrige Beförderer der Wiſſenſchaften, von 750 = 1000. 564.
B. Ueberſicht der arabiſchen Litteratur im Einzelnen 576 = 651.
1. Schöne Redekünſte 576 = 601.
a. in Poeſie 576.
vor dem Propheten 577.
der Koran des Propheten 581.
nach dem Propheten 583.
Fabeln 587.
Satyre 589.
Gnomiſche Poeſie 589.
Elegie 592.
Heroiſche Poeſien 594.
Lobgedichte 595.

Be-

Beſchreibende Poeſie 595.
b. in Proſa 596.
Mährchen 596.
Romane 598.
Beredtſamkeit 600.
2. Philologiſche Wiſſenſchaften 601.
Grammatiken, Wörterbücher und Scholiaſten 601.
3. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 605.
Aelteſte Geſchichtsdenkmahle 605.
Spätere Geſchichtſchreiber 606.
Geographie 612.
Chronologie 616.
4. Mathematiſche Wiſſenſchaften 617.
5. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 626.
6. Anthropologiſche Wiſſenſchaften 630.
7. Naturwiſſenſchaften 631.
Phyſik 631.
Naturgeſchichte 633.
Chemie 634.
Landwirthſchaft 635.
8. Mediciniſche Wiſſenſchaften 636.
9. 10. Rechtsgelehrſamkeit und Theologie 650.
Bibliſche Litteratur in arabiſcher Sprache 650.
V. Perſer 652 = 665.
Untergang der altperſiſchen Litteratur der Mager 652.
Urſprung der neuperſiſchen Sprache und Zeitalter ihrer Litteratur 653.
Poeſie 656.
Geſchichte 660.
Chronologie 661.
Geographie 662.
Geometrie und Aſtronomie 662.
Bibliſche Litteratur in Perſiſcher Sprache 665.
VI. Juden 666 = 676.
Grammatiken und Wörterbücher 667.
Arbeiten über das A. T. und den Talmud 669.
Vertheidigung des jüdiſchen Glaubens 673.
Geographie 674.
Philoſophie 675.
Medicin 676.
VII. Samaritaner 677 = 678.
Arbeiten über den Pentateuch 677.
Chroniken 678.
VII. Kopten 679 = 680.

IX. Aethiopier 681-682.
X. Indier 683-685.
Bücher in Sanſcrit 683.
XI. Sineſen 688-694.
Einfluß des weſtlichen Aſiens auf die Sineſen 688.
XII. Ruſſen 694.
XIII. Polen 696.
XIV. Abendländer 679-918.
A. Ueberſicht ihrer Litteratur im Allgemeinen 697-778.
Verfall der Litteratur 697.
I. Die weltlichen Wiſſenſchaften ſind in Gefahr auszuſterben, von 400-550. 699.
II. Die weltlichen Wiſſenſchaften werden in Frankreich in die Dom- und Kloſterſchulen gerettet, von 550-650. 705.
III. Die Kloſterwiſſenſchaften wandern aus Frankreich nach Ireland, Schottland und England, von 650-750. 713.
IV. Die Kloſterwiſſenſchaften kehren in das Reich der Franken zurück, von 750-880. 721.
V. Die Kloſterwiſſenſchaften nehmen aufs neue ihren Sitz in England, von 880-940. 746.
VI. Die Kloſterwiſſenſchaften heben ſich aufs neue in Deutſchland und Frankreich, von 940-1060. 753.
B. Ueberſicht der mittlern Litteratur bey den Abendländern im Einzelnen 778.
1. Schöne Redekünſte 779.
1. in den neuern Landesſprachen.
a. Poeſie
1. Poeſie der caledoniſchen Barden 779.
2. Poeſien in den übrigen neuern europäiſchen Sprachen 782.
a. Deutſche Poeſie der nordiſchen Skalden 783.
b. Poeſie der deutſchen Barden und der erſten chriſtlichen Dichter in Deutſchland 787.
b. Deutſche Proſa 791.
1. der Gothen 791.
2. im Reiche der Franken und beſonders in Deutſchland 792.
3. der Sachſen in England 798.
4. Späte Bildung der übrigen neuen Dialecte zur Schriftſprache 799.

Fran-

Franzöſiſche Sprache, Proſa und Poeſie 801.
2. in lateiniſcher Sprache 806.
a. lateiniſche Proſa 806.
Rhetorik und Beredtſamkeit 809.
b. lateiniſche Poeſie 813.
2. Philologiſche Wiſſenſchaften 818.
1. Lateiniſche Grammatik und Wortkritik 818.
2. Griechiſche Sprachkunde 824.
3. Hebräiſche Sprachkunde 829.
3. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 831.
a. Nach Jahrhunderten 831.
b. Nach Stand, Vaterland und Nationen 838.
1. Geſchichtſchreiber in Italien 840.
2. Ge chichtſchreiber in Spanien 843.
3. Geſchichtſchreiber in Frankreich 844.
4. Geſchichtſchreiber in England 846.
5. Geſchichtſchreiber in Deutſchland 847.
6. Geſchichtſchreiber des Nordens von Europa 857
Legenden 858.
Geographie 859.
Chronologie 865.
4. Mathematiſche Wiſſenſchaften 867.
Arithmetik 868.
Geometrie 871.
Aſtronomie 872.
Muſik 875.
5. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 879.
6. Anthropologiſche Wiſſenſchaften 886.
7. Naturwiſſenſchaften 887.
8. Mediciniſche Wiſſenſchaften 888.
9. Juriſtiſche Wiſſenſchaften 897.
Römiſches Recht 896.
Deutſche Geſetze 899.
Ktrchengeſetze 902.
10. Theologiſche Wiſſenſchaften 906.
Bibelauslegung 906.
Dogmatik 911.
Polemik 914.
Moral 916.
Patriſtik 917.
Predigerwiſſenſchaften 918.

I. Geſchichte der alten Litteratur.

A. Ueberſicht derſelben im Allgemeinen.

I. Die Wiſſenſchaften entſtehen bis Moſes, 1483 vor Chr.

§. 1.

Langſamer Urſprung der Wiſſenſchaften.

Ueber die urſprüngliche geiſtige Beſchaffenheit der Menſchen hat man nichts als philoſophiſche Vermuthungen, die, nach Maasgabe der verſchiedenen, mehr oder weniger zulänglichen Bemerkungen, die dabey zum Grunde liegen, mehr oder weniger wahrſcheinlich ſind. Die Griechen dachten ſich die erſten Menſchen bald als Wilde, bald als unſchuldig-ſelige Geſchöpfe im Genuß goldner Zeiten; die Semiten hingegen blos als unſchuldige und unwiſſende Kinder der Natur, die unter der unmittelbaren Unterweiſung Gottes in allen den Dingen geſtanden hätten, welche zu ihrer Sicherheit und Bequemlichkeit und zur erſten Bildung ihres Geiſtes dienten: ganz gemäs der Kindheit der Philoſophie.

Die

Die neuern Philoſophen bauen auf die innere Beſchaffenheit der geiſtigen Beſitzungen der Menſchen, und auf den Gang ihrer geiſtigen Entwickelung, ſo wie ihn die Geſchichte zeichnet, die Folgerung, daß alles Geiſtige der eigene Erwerb der Menſchen, die Frucht ihrer innern Kraft ſeyn müſſe, die unter der Anleitung der ganzen großen Schöpfung, der Erzieherin der Menſchen, entwickelt worden. Mit dem Vermögen zu empfinden, und der Empfindungen bewußt zu ſeyn, und ſich dieſelben wieder zu vergegenwärtigen trat der Menſch in der weiten Schöpfung auf. Ströhme von Empfindungen mußten ihn Anfangs in Betäubung werfen, aus der er endlich durch hörbare Dinge, die in ſeine Empfindungen die erſten Stufen bringen konnten, wie aus einem Schlaf erwachen mußte. Der Geſang des Vogels, das Geblöck des Schafs, das Gebrüll des Stiers, die Schalle, die ihm öfters durch die Ohren drangen, mußten ihn zulezt zur Nachahmung reitzen — ſiehe da die erſte Anwendung der menſchlichen Grundkraft, der Beſonnenheit, und durch ſie die Erfindung der Menſchenſprache!

J. G. Herder über den Urſprung der Sprache. Berlin 1772. 8.

(*I. Burnet L. Monboddo*) on the origin and progreſs of Language. Lond. 1773-1791. 5 Voll. 4. deutſch (abgekürzt) von **E. A. Schmid.** Riga 1784. 1785. 2 B. 8.

Die erſte ſchwache Grundlage zu Entwickelungen des Geiſtes war nun da. Die Fortentwickelungen folgten darauf von ſelbſt, freylich äuſſerſt langſam und allmählig, wie ſie durch vermehrte Zahl der Menſchen, unter den Einflüſſen des zur Menſchenbildung glücklichen Klima's im ſüdlichen Aſien

und unzähliger anderer uns unbekannter Umſtände nach und nach entſtehen konnten. Und mußte der menſchliche Geiſt, ſich ſelbſt überlaſſen, mittelſt ſeiner Kraft aus gänzlicher Unwiſſenheit ſich emporarbeiten: wer mag es wagen, die Jahrtauſende zu zählen, die bis zum Anfang der ihn betreffenden Nachrichten in der Geneſis verfloſſen ſind?

Erfindungen zur Befriedigung der dringendſten Bedürfniſſe giengen allem andern voraus; dann folgten andere zur Bequemlichkeit des Lebens und deſſen fröhlichem Genuß; aus ihnen wurden Künſte aller Art, die Vorboten der ſich nähernden erſten ſchwachen Anfänge eigentlicher Wiſſenſchaften, entwickelt, ſeitdem ſich um die vermehrte Zahl der Menſchen engere Bande des geſelligen Zuſtandes ſchlangen. Auch hier hieng Anfangs alles mit Bedürfnis und Bequemlichkeit des Lebens eng zuſammen, und alle Anfänge der Wiſſenſchaften giengen von der bloßen Ausübung aus. Daher waren Medicin und Rechenkunſt, Himmelskunde und Geometrie nach ihren erſten Anfängen ſchon in uralten Zeiten vorhanden, weil hier die Liebe zur Erhaltung des Lebens, und dort zur Ordnung im häußlichen und bürgerlichen Zuſtand, und weiterhin die Nothwendigkeit der Ordnung in dem Feldbau und der Beſtimmung des Grundeigenthums jeden frühe zu gewiſſen Handgriffen und Fertigkeiten führte, welche nach lange fortgeſetzter Uebung die erſte Grundlage dieſer Wiſſenſchaften geworden ſind. Und darum entſprungen ſie auch wahrſcheinlich neben einander, und keine kann ſich den Vorzug der Erſtgeburt vor der andern beylegen.

Für alles dieſes giebt es keine Nachrichten mehr; weder in der überlieferten noch aufgezeichneten Ge-

ſchichte: alles iſt Vermuthung der Philoſophie auf Analogie und die innere Beſchaffenheit des menſchlichen Gemüths gebaut. Selbſt die Sagen der Semiten aus der Zeit der erſten Bildung können nur für alte Philoſopheme dieſes Stamms über jene Zeiten gelten: ſie bringen ſo gleich die erſten Menſchen über das verwildernde Jägerleben ganz hinweg, in die milde und entwickelnde Lage des Garten- und Ackerlebens, und laſſen ihre Kinder ſich in dieſes und das Hirtenleben theilen, und aus ihrem Schoos die rohe Baukunſt, Muſik, Geſang und andere Erfindungen und Fertigkeiten früh hervorgehn, und ſich ſo glücklich fortentwickeln, daß Noah's Zeitalter die Schiffbaukunſt ſchon in ziemlicher Vollkommenheit ausübt. Doch ſtellt die Geſchichte erſt einige Jahrhunderte nach der noachiſchen Flut an den Babyloniern, Aegyptern und Phöniciern die erſten Völker auf, die wiſſenſchaftliche Cultur beſitzen.

§. 2.

Ihr erſtes Vaterland.

Traditionen vom Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften: *Herodot* lib. II. c. 109. *Diodor. Sic.* lib. II. c. 29. *Strabo* lib. I. c. 43. *Cicero* de divin. lib. I. c. 41.

Vermuthungen der Neuern von einem Urvolk der Wiſſenſchaften im Norden, und ihrer Wanderung aus dem Norden in den Süden: *Rudbeckii* Atlantica; *Bailly* hiſtoire de l'Aſtronomie ancienne und lettres ſur l'origine des ſciences et ſur celle des peuples de l'Aſie. Paris 1777. 8.

Aber wenn uns dieſe Traditionen die erſten Künſte und Wiſſenſchaften am Euphrat zeigen, so überſpringen ſie wahrſcheinlich das Urland ihrer Entſtehung und

und ihre erſte Bildungsperiode, und zeigen ſie blos in den Gegenden ihrer Fortbildung nach einer mit ihnen vorgenommenen Verpflanzung.

Konnten auch Traditionen über Wiſſenſchaften vom Urſprung derſelben ausgehen? Vor ſeiner anerkannten Wichtigkeit wird nichts ein Stück der Ueberlieferung; und keine Erfindung kündigt ſich für ſich allein, ſondern blos im Zuſammenhang und Verbindung mit vielen andern als wichtig an. Nun wurden alle Erfahrungen und Erfindungen, welche die Grundlage der Wiſſenſchaften gaben, erſt einzeln und nach und nach gemacht, und nur die Länge der Zeit und der Zufall konnte ſie in einen Zuſammenhang bringen, der ein Aufſehen erregendes Reſultat gab: mußten nun nicht der Natur der Sache nach die Namen der erſten Erfinder, und mit ihnen die erſten Bildungsländer und Perioden ins Reich der Vergeſſenheit fallen? Würden ſonſt die Namen der erſten Urheber der wichtigſten Dinge, der Schiffahrt, der Buchſtabenſchrift u. ſ. f. bis auf die lezte Spur untergegangen ſeyn?

Und müßte nicht die geiſtige Cultur der Menſchen, die ſich mit Erfindungen von Wiſſenſchaften endigte, da ihren Anfang genommen haben, wo dieſe zarte Pflanze bis auf einen gewiſſen Grad auch ohne Pflege fortkommen konnte? Und waren die Gegenden am ſtagnirenden Euphrat die dazu geſchickte Stätte? ſtanden nicht daſelbſt zu viele Hinderniſſe im Weg, als daß ſie an ſeinen Ufern ihren Urſprung hätten nehmen können? Nur für die Fortſetzung und Erhöhung wiſſenſchaftlicher Cultur gab es dort ſchöne Veranlaſſungen und Ermunterungen: und die aus einem andern Lande dahin getragene und verpflanzte Anfänge

der Wiſſenſchaften mögen die Anwohner des Euphrats genährt, gepflegt und vermehrt haben.

So will es auch der erſte Wohnſitz der Menſchen; ſo wollen es die uralten Sagen von der Entwilderung der Hirten an dem Euphrat. Jener iſt im ſüdlichen Aſien, vielleicht gar in Indien zu ſuchen, wo ſich alſo der Faden wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe müßte angeſponnen haben, der ſich von da mit den Ureinwohnern in andere Gegenden fortgezogen und an welchen nachher jedes Volk ſeine wiſſenſchaftliche Erfindungen angereihet hätte. Und ſcheint nicht wirkich in Indien alles früher als in dem übrigen Aſien zu ſeyn? Die Nationalſagen und Schriften der Indier weiſen auf eine frühzeitige geſellſchaftliche Cultur hin; ihre Religion gieng früher als anderwärts in ein wohlberechnetes Syſtem der Hierarchie über; ihre aſtronomiſchen Beobachtungen gehen an Richtigkeit und Genauigkeit den Himmelskenntniſſen andrer Aſiaten vor: ſie haben einen uralten Thierkreis, ein uraltes Zahlenſyſtem, und ihre Nationalchronologie reicht weiter als irgend eine andere in die Urwelt zurück. In Indien ſcheint ſich der menſchliche Verſtand ſeine erſte Bildung gegeben zu haben, und die ſchriftlich gewordenen Traditionen halten ſich blos an den Euphrat, weil dem Weſten von Aſien, aus dem ſie ſtammen, von daher ſeine Kenntniſſe zugekommen ſind.

Und iſt nicht ſo gar eine uralte Sage davon übrig, daß die erſte Bildung aus einem andern Lande an den Euphrat getragen worden? Läßt nicht Beroſus den Oannes über das Arabiſche oder Perſiſche Meer (welche die Alten oft mit einander verwechſeln) an den Euphrat kommen, um an die dort herumſtreifende Horden die erſte bildende Hand zu legen? Jene Sage giebt dem Oannes einen doppelten Kopf, einen Menſchen- und dar-

darůber einen Fiſchkopf, wovon der lezte ſtumm und der erſte beredt war; und låßt den Ankömmling bey Tag an das Ufer kommen, um ſeine Anwohner zu unterrichten, und beym Eintritt der Nacht wieder in das Meer zurückkehren: als Seefahrer trug er wahrſcheinlich die Haut eines erlegten Seethiers zum Schmuck auf dem Haupte, und traute ſich bey der Wildheit der Einwohner nicht, auf dem feſten Lande zu übernachten, ſondern kehrte des Abends in ſein Schiff zurück: haucht nicht ſelbſt die Einkleidung der Sage von Oannes und den Oannen ſo ganz den Geiſt des hohen Alterthums, daß ſie unmöglich von Beroſus erdichtet ſeyn kann, ſondern aus guten Quellen gefloſſen ſeyn muß? Und iſt ſie gegründet, von welchem Lande könnte Oannes ausgegangen ſeyn, als von Indien?

Beroſi fragm. ap. *Scaligerum* de emend. temp. Vergl. *Newton* Chronol. p. 210.

Aus dieſem Urſitz menſchlicher Weisheit ſind frühe Ableiter abgefloſſen, einer nach Oſten (der noch in ſpäten Zeiten in Bactrien), und einer nach Weſten (der zuerſt in Babylon ſichtbar wird): beyde Gegenden von Aſien ſind dadurch ſchnell und frühe zu einer gewiſſen Stufe der Geiſtesbildung hinaufgeſtiegen, die zugleich ihr Maximum war, über das ſie nie hinausgegangen ſind. Doch wurde der Ableiter nach Weſten nutzbarer für die Welt, weil aus ihm mehrere Nationen geſchöpft haben, die nach der Zeit Hauptlehrer der Wiſſenſchaften geworden ſind.

Iſt aus jenem aſiatiſchen Urlande der Menſchen auch Afrika bevölkert worden; ſo wanderten von da unmittelbar, oder mittelbar über Aſien, die Urſtoffe künftiger Wiſſenſchaften in das hohe Aethiopien ein, die nach der Zeit mit ſeinen Einwohnern von da in

das niedere Aegypten herabgeſtiegen ſind. So ward an den Ufern des Nils der Bau der Wiſſenſchaften auf denſelben Fundamenten begonnen, wie am Euphrat, und dieſe ſo wohl als die Geſetze, die dem menſchlichen Geiſte in ſeiner Bildung und ſeinen Erzeugungen unabänderlich vorgeſchrieben ſind, führten zu faſt gleichen Reſultaten, die nur in dem abwichen, was die Verſchiedenheit des Landes anders modificirte.

§. 3.

Fortbildung in Babylonien und Aegypten.

Zu der Zeit, da die beyden Urländer der geiſtigen Cultur, Weſtaſien und Nordafrika, mit ihrer Bildung in den übergebliebenen Traditionen ſichtbar werden, hatten die Einwohner beyder Gegenden bereits den Zuſtand wilder Stämme verlaſſen, die nur von Jagd, Fiſcherey und rohen Producten der Natur leben: die Sage kennt am Euphrat und Nil nur Hirten und Ackerleute; und bey den Stämmen, die den Ackerbau trieben, bildete ſich der Verſtand auf eine auffallend gleiche Weiſe fort.

Die Natur war allerwärts die Erzieherin der Menſchheit; und an ihrer Hand machten die Einwohner beyder Länder die Kenntniß einiger Gewächſe zur Heilung der Kranken und Verwundeten, und einiger Geſtirne zum Beſten des Feldbaus und zur Sicherheit auf Reiſen durch ungebahnte Ebenen, d. i. ſie machten eine rohe Botanik und Aſtronomie zur Grundlage alles edlern Wiſſens.

Eine etwas tiefere Einſicht in dieſe beyde Arten von Naturkenntniſſen war nur das Eigenthum eines kleinen Haufens, der ſie, nach dem Hang der

Men-

Menſchen zum Wunderbaren, ſehr früh mit Zauberenen, Beſchwörungen und Segenſprechen verband, und als ein Geheimnis nur auf ſein Geſchlecht allein fortpflanzte — ſey es nun, daß ihre Inhaber Nachkommen einzelner Schamanen waren, die bey einer glücklichen Organiſation oder durch günſtige Würfe des Zufalls zu dieſen umfaſſenderen Kenntniſſen im Lande ſelbſt gelangt waren, oder daß ſich dieſelben als ein fremder Stamm mit beſſern Kenntniſſen aus dem Auslande unter die daſigen Ackerleute und Nomaden gezogen haben. In jedem Falle hatten ſie durch die Kenntniſſe, durch welche ſie hervorragten, ſich überwiegendes Anſehen und Macht erworben; und die Erfahrung lehrte ſie in Kurzem, daß die Fortdauer derſelben in der Verheimlichung, in der Ausbildung und Vermehrung ihrer Naturkenntniſſe und in der Heiligung derſelben durch manches Eigenthümliche und Auffallende im Aeußern, durch Auszeichnung in Kleidung und Sitten, in Abſonderung und einem ſtrengen Lebenswandel, liege.

Diet. Tiedemann diſput. de quaeſtione: quae fuerit artium magicarum origo cet. — Marburgi 1787. 4.

In beyden Ländern theilten ſich daher die Einwohner in zwey Klaſſen: die eine lehrte und die andere glaubte; die eine machte ein Geheimnis aus ihrem vermeintlichen Wiſſen, und die andere nahm mit Dank und Ehrfurcht an, was jene für gut hielt, ihr zu offenbahren; die eine dünkte ſich, im Alleinbeſitz der Vernunft und Weisheit zu ſeyn, und die andere nahm ihre Vernunft unter dem Glauben an die Weisheit der erſtern gefangen; jene hielt ſich zuletzt für ein Geſchlecht höherer Art, und dieſe huldigte in

tiefer Unterwürfigkeit dieſem Vorzug und erkannte ihn an. Um dieſe zufällig entſtandene Macht und Achtung zu befeſtigen, fanden endlich die einzelnen Schamanen ihr Intereſſe darinn, mit einander in enge Verbindung zu treten, und ihre einzelnen Schamanenkünſte zu einem zuſammenhängenden Ganzen zu vereinigen. Damit ihre kleinen Kenntniſſe, die ſie unter Segenſprechen und Zaubereyen offenbahrten, durch den Nimbus der Heiligkeit eine größere Wichtigkeit erhalten möchten, ſchrieben ſie ſich eine eigene Diät und Lebensweiſe, Kleidung, Ceremonien und Regeln über Thun und Laſſen vor, und wurden eine ſchlau organiſirte Gilde, die jeden, welcher nicht zu ihrem Orden gehörte, von dem Geheimnis ihres Bundes abhielt, um deſto ſicherer durch Kenntniſſe, Zauberey und Segenſprechen fortzuherrſchen. So entſtanden in beyden Ländern Prieſterorden, die alle edlere Naturkenntniſſe als ein Geheimnis und Eigenthum Ausſchlußweiſe beſaßen. Nicht Durſt nach Wahrheit, ſondern Macht- und Ehrſucht hat zur Erforſchung der erſten Grundlagen der Wiſſenſchaften geführt.

§. 4.

Erfindung der Hieroglyphen und Buchſtabenſchrift.

Anfangs pflanzten die Prieſter ihre Naturentdeckungen blos mündlich in ihrem Orden, wie ehedem die Schamanen in ihren Familien, fort. Aber die Erfahrung lehrte ſie doch, daß mündliche Fortpflanzung ein viel zu unſicheres Mittel zur Erhaltung der gemachten Erforſchungen ſey, und daß ſie mit der Vermehrung ihrer Entdeckungen, auf die ſie zur Vermehrung ihrer Macht ununterbrochen fortarbeiteten,

teten, immer unſicherer werde. Sie verſuchten alle ihnen denkbare Mittel durch, ihre Erhaltung zu erleichtern: ſie kleideten ihre Entdeckungen in Geſänge; ſie verewigten ſie durch Feſte, ſie theilten ſich in verſchiedene Klaſſen und Ordnungen, und wieſen jeder Klaſſe gewiſſe Gattungen von Kenntniſſen eigenthümlich an: aber alle dieſe Mittel ſicherten nicht mit völliger Zuverläſſigkeit vor Vergeſſen, Verfälſchen und Untergang. Endlich fiel man auf ein Mahlen der Ideen.

The Origin and Progreſs of Writing as well hieroglyphic as elementary — by *Th. Aſtle*. Lond. 1784. 4.

Naturae et ſcripturae concordia, commentario de litteris ac numeris primaevis illuſtrata, auct. *Wachtero*. 1762. 4.

Goguet de l'origine des loix etc. P. I. 2.

1. Eine **rohe Mahlerey** der körperlichen Dinge, die man ins Andenken bringen wollte, iſt wahrſcheinlich ſo alt, als die Menſchen ihren erſten rohen Zuſtand verlaſſen hatten. Aber ſie war nur auf ſichtbare Gegenſtände anwendbar, von beſchwerlicher Weitläuftigkeit, und dabey, wenn man ſie auch abkürzte und blos die hervorſtechendſte und bedeutendſte Theile nachzeichnete, doch nur von geringem Nutzen, da ſie nur körperliche Gegenſtände, nicht aber, was dabey gedacht werden ſollte, in Erinnerung brachte, und intellectuelle Gegenſtände gar nicht darſtellen konnte.

2. Um auch letztere durch Gemählde anzudeuten, miſchte man unter die rohen Darſtellungen der Körper ſelbſt, die man denken ſollte, noch Bilder, in die man geiſtige Begriffe legte. Das Bild war

aus

aus der phyſiſchen Welt genommen, und von ſeiner Anwendung auf unſinnliche Gegenſtände ließ ſich ein Grund der Aehnlichkeit angeben: aber die Aehnlichkeit war nicht ſo ſtark und ſprechend, daß man den geiſtigen Gegenſtand ſo gleich hätte denken müſſen. Bald konnte man aber auch mit analogen Bildern für alle Ideen, die geweckt werden ſollten, nicht zureichen, und man mußte ſie mit willkührlichen Zeichen vermehren, woraus die Hieroglyphik entſtanden iſt, eine geheime Schrift, wie man ſie mit Recht nannte, weil ſie ein genaues und weitläuftiges Studium erforderte.

Ueber die Hieroglyphik der Aegypter: *Horapollinis* Hieroglyphica ed. *Jo. Corn. de Pauw.* Traj. ad Rh. 1727. 4. trad. en Franç. par *Requier.* à Paris 1779.

Guil. Warburton divine Legation of Moſes demonſtrated Vol. 2. B. 4. ſect. 4. und daraus: Eſſai ſur les Hieroglyphes des Egyptiens, où l'on voit l'origine, et les progrès du language et de l'ecriture, et l'antiquité des ſciences en Egypte. (Par *Leonard de Malpeines*) avec des obſervations de Mr. *Freret.* Paris 1744. 2 Voll. 12.

Laur Pignorii menſae Iſiacae explicatio ed. *Andr. Friſcius.* Amſt. 1770. *Deguignes* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. T. XXIX. XXXV. u. ſ. w. **C. Niebuhr's** Reiſebeſchr. Th. I. S. 200.

Dornedden's Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie. Göttingen 1797. 8.

Nach Sanchuniaton hat Thout (Thaut, Thoyt), welchen die Griechen einer ſchwachen Aehnlichkeit wegen mit ihrem Hermes verglichen und ſeiner vielen Erfindungen wegen Ἑρμῆς τρισμέγιςος nannten, die Hieroglyphik erfunden: denn ſeine Schrift ſoll in ei-

einer Zeichnung mit Umriſſen zur Darſtellung phyſi-ſcher und intellectueller Gegenſtände beſtanden haben. Dadurch iſt aber der Erfinder nicht beſtimmt: denn Thout war einer von den Wundernamen, wie ſie das hohe Alterthum liebte, um an ſie alle Merkwürdigkeiten, deren Urheber es nicht mehr wußte, anzuknüpfen, damit es ſeine Unwiſſenheit nicht eingeſtehen dürfte. Denn was führte man nicht auf Thout zurück! Aegyptens älteſte Geſetze, die Harmonie und den Reichthum ſeiner Sprache, ſeine Beredtſamkeit und Muſik, für welche er die Lyra erfand; die Erfindung ſeiner Maaſe und Wagen, ſeiner Gymnaſtik und Opfer; viele Entdeckungen der Aſtronomie, wie die Beſtimmung des Laufs der Sonne und des Monds, den Entwurf einer Himmelscharte, die Einführung der Epacten (oder Schalttage), wodurch das bürgerliche Jahr dem aſtronomiſchen näher gebracht wurde, und die Abfaſſung von 36,525 Büchern, die man auf einen von ihm erfundenen aſtronomiſchen Cyclus deutet. Was nur viele Jahrhunderte und eine ganze Maſſe von Menſchenkräften geben können, das kann nicht die Erfindung eines Einzigen ſeyn.

Thout: *Sanchuniathon* ap. *Euſeb.* in praep. evang. lib. 1. c. 9. *Cicero* de natura Deorum lib. 3. c. 22. Vergl. *Jablonski* Pantheon Aeg. P. III, p. 161. lib. 5. integ. *Jo. Henr. Urſini* exercitt. de Zoroaſtre, Hermete et Sanchon. Norimb. 1661. 8. **C. Meiners** über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker. Götting. 1775. 8.

Mercurii trismegiſti Poemander in *Fabr. Patricii* nova de univerſis philoſophia. Venet. 1593. fol.

Daß die Babylonier ſich einer ſolchen Zeichenſchrift bedient hätten, wird blos nach Vermuthungen, ohne ſichere hiſtoriſche Beweiſe, angenommen; aber die Aegypter haben, ſo lang ihr Prieſterorden

dauerte

dauerte, bis auf die Herrſchaft der Perſer herab, ihre wiſſenſchaftliche Kenntniſſe mit Hieroglyphen aufgezeichnet. Sie gruben ſie auf Säulen, die man in unterirrdiſchen Labyrinthen, Syringen genannt, noch im Zeitalter der erſten Cäſarn verwahrte und hermetiſche Säulen von Hermes nannte, dem man die erſte Anlage ſolcher Steindenkmahle beylegte.

3. Die Prieſter in Babylon gelangten zu einem beſſern Mittel ihre Entdeckungen und wiſſenſchaftliche Kenntniſſe rein und richtig auf die Nachwelt fortzupflanzen, zu der **Buchſtabenſchrift**, die nach Aegypten erſt ſpät gekommen iſt, wahrſcheinlich erſt zur Zeit der Perſiſchen Herrſchaft, nachdem die altägyptiſche Litteratur mit ihrem Prieſterorden untergegangen und ihre wiſſenſchaftlichen Monumente unter dem Schutt der Tempel begraben waren. Der Urſprung der Buchſtabenſchrift geht weit über die Zeit der Geſchichte hinaus, und es giebt daher über ihre früheſte Geſchichte keine Nachrichten, weder über ihren Erfinder und deſſen Vaterland, noch über die Zeit ihrer Erfindung und ihre urſprüngliche Beſchaffenheit und ihre allmählige Vervollkommnung: ob etwa Sylbenſchrift vorausgegangen ſey, und dieſe ſich nach und nach in Buchſtabenſchrift aufgelößt habe u. ſ. w. Aber wie ſie auch beſchaffen geweſen ſeyn mag, ſo kann das Uralphabet doch nicht die Fähigkeit gegeben haben, alle vernehmliche Töne mittelſt weniger Zeichen dem Auge ſichtbar zu machen, ſondern es iſt, wie die Geſchichte ſagt, erſt nach und nach zu dieſer Vollkommenheit gelangt; und welcher Stamm auch das wahrhaft göttliche Geſchenk der Buchſtabenſchrift den Menſchen gegeben habe, ſo hat ſie ſich doch ſchwerlich aus Hieroglyphen entwickelt, und war daher keine Erfindung der Hamiten,

ten, ſondern vielmehr der Semiten, zu denen die Babylonier als Aramäer gehörten. Und damit ſtimmt auch überein, daß die Babylonier ihre aſtronomiſche Beobachtungen ſchon in den frühen mythiſchen Zeiten mit Buchſtabenſchrift in Ziegelſteine eingegraben haben.

Diodor Sic. lib. V. c. 74. et Weſſel. ad l. c. *Goguet* nach der deutſchen Ueberſ. B. I. S. 180.

T. C. Tychſen in der Biblioth. der alten Litterat. St. 5. S. 1 ff.

Hegewiſch die Aramäer in deſſen hiſtor. und litterariſchen Aufſätzen. Kiel 1801. 8.

Zum Glück für die Welt ward die Buchſtabenſchrift kein völliges Prieſtergeheimnis; ſie ward vielmehr dem ganzen weſtlichen Aſien bekannt: man weiß aber nicht, ob durch den Stamm, der ſie erfunden, oder durch einen, der ſie als eine fremde Erfindung angenommen hat. Am früheſten wurde ſie den Phöniciern bekannt, die ſie ihrer größern Bequemlichkeit wegen ſo gleich mit den Hieroglyphen, die ſie, als Hamiten, urſprünglich zu Erinnerungsmitteln brauchten, vertauſcht haben. Seitdem ſie erſt dieſe Handelsnation beſaß, konnte ſie bey dem Gebrauch, den ſie von ihr im gemeinen Leben bey ihren ausgebreiteten Handelsgeſchäften machte, kein Prieſtergeheimnis mehr bleiben, wenn ſie es auch in frühern Zeiten geweſen wäre. Wahrſcheinlich durch ſie gieng ſie an die Hebräer, durch ſie (aber ſpät) an die Aegypter, durch ſie an die Griechen über: die wichtige Erfindung der Buchſtabenſchrift iſt daher höchſtwahrſcheinlich nur einmahl in der Welt gemacht und das Uralphabet der Semiten iſt wahrſcheinlich das Alphabet aller Völker geworden, die

mit Buchſtabenſchrift geſchrieben haben und noch ſchreiben, welches durch die Uebereinſtimmung aller Alphabete, wenn ſie nach ihrer Abſtammung neben einander geſtellt werden, in die Augen fällt.

Tabula Alphabetorum *Ed. Bernardi* ed. a *Car. Morton.* Lond. 1759. fol

C. W. Büttner's Vergleichungstafeln der Schriftarten verſchiedener Völker. Göttingen 1771. 4.

Neues Lehrgebäude der Diplomatik Th. 2. S. 90.

§. 5.

Einfluß der Hieroglyphik und Buchſtabenſchrift auf die Bildung des menſchlichen Geiſtes und die Wiſſenſchaften.

Durch die Buchſtabenſchrift ſind Wiſſenſchaften und Geſchichte der bloßen Tradition entriſſen, durch ſie iſt erſt eine Proſa mit ihren Abſtracten und eigentlichen Bezeichnungen der Dinge möglich geworden. Aber eine lange Reihe von Jahrhunderten verfloß, bis die Buchſtabenſchrift dieſe große Folgen haben konnte, weil ſie vorher, ehe ſie ſo wirken konnte, in allgemeinen Gebrauch gekommen ſeyn mußte, und dieſem der Mangel einer bequemen und leicht beweglichen Schreibmaterie Jahrhunderte lang als ſchweres Hindernis im Wege ſtand. Die Babylonier gruben ſie, wie die Geſchichte ſagt, in Ziegel, andere Stämme in allerley andere Körper der Naturreiche, in Steine, Metalle, Holz, Baumrinden und Baumblätter: ſo verſuchte man alle denkbare Schreibmaterien durch, bis man endlich bey Häuten und Leinewand ſtehen blieb, die man bis auf die Zeit, da das Aegyptiſche Papyrus außerhalb

ſei=

ſeines Vaterlandes bekannt wurde, am häufigſten brauchte. Erſt ſeit der Anwendung dieſer portatilen Schreibmaterien fieng die Buchſtabenſchrift an, ihren vollen Einfluß auf Sprache und Wiſſenſchaften zu zeigen; ſeitdem hörten erſt die Prieſterorden auf im alleinigen Beſitz aller höhern Kenntniſſe zu ſeyn, und damit erreichte die Unmündigkeit der Völker ihr Ende.

Lehrgebäude der Diplomatik Th. I. S. 470.
G. L. Wehrs von dem Papier und von den Schreibmaſſen, deren man ſich vor Erfindung des Papiers bediente. Hannov. 1779.
Seit dem 7ten Jahrhundert vor Chr. brauchte man Papyrus, dem aber erſt c. 334 vor Chr. Aspaſius Byblus ſeine Vollkommenheit gab. *Plinius* VII. 37. XIII. 11.

Die Hieroglyphik hingegen, ſtatt der Bildung des Geiſtes fortzuhelfen, hielt vielmehr dieſelbe in ihrem freyen Fortſchreiten auf. Da die Aegyptiſchen Prieſter, ſo lang Aegypten ſeine Selbſtſtändigkeit unter einheimiſchen Königen behauptete und eine einheimiſche Litteratur hatte, ihre ſineſiſche Zeichenſchrift fortmahlten, ſo blieben die Wiſſenſchaften der Aegypter immer in ihre Tempel eingeſchloſſen, und ein Geheimnis ihrer Prieſter, welche ſie als Mittel brauchten, über alle ihre Mitſtände oben vom König an bis zu dem niedrigſten Hirten herab zu herrſchen; durch ſie entſtanden, unter ihnen blüheten und mit ihnen verblühten die Aegyptiſchen Wiſſenſchaften; von ihnen allein wurden alle wiſſenſchaftlichen Denkmähler abgefaßt, unter ihrer Aufſicht in den Heiligthümern ihrer Tempel aufbewahrt, und bey ihrer Zerſtöhrung unter ihren Trümmern begraben. Und hätten ſich vor dem Untergang der Aegyptiſchen Prieſterorden nicht einige

Griechen in ihre Tempelgeheimniſſe einweihen laſſen, ſo würde der Schatz aller ihrer Erfahrungen und Erforſchungen und ihre mehr als tauſendjährige Weisheit Namenlos und ohne allen Nutzen für die Welt untergegangen, ja nicht einmahl im Allgemeinen nach ihrem Umfang bekannt worden ſeyn.

Der Gebrauch dieſer Zeichenſchrift erhielt die Geſchichte von Aegypten immer bey der bloßen Tradition und gab dem Geiſt der Prieſter, ihrer Denk- und Vorſtellungsart eine ſonderbare, verkehrte, und der Cultur der Wiſſenſchaften nachtheilige Richtung. Nichts konnte beſtimmt, nichts ſo, wie es wirklich war und gedacht werden ſollte, ausgedrückt; für alles konnte nur ein Symbol hingeſtellt werden. Bald diente das Bild nur zum Erinnerungszeichen, und was neben und mit dem Bild gedacht werden ſollte, das mußte aus dem Gedächtnis ergänzt werden; bald drückten auch mehrere neben einander geſtellte Bilder die Gedanken ſelbſt aus; aber in einer Allegorie, die keine beſtimmte und feſte Begriffe geben konnte, wodurch ſich die Aegypter gewöhnten, alles in Bildern zu denken: wie bald mußten die Wiſſenſchaften, die ohne feſte Beſtimmungen nicht gedeihen können, in ihrem Fortgang ſtille ſtehen! wie vieles, was dem Gedächtnis zu ergänzen überlaſſen wurde, in Vergeſſenheit gerathen, oder wie alles, was durch eine halbe oder ganze Tradition erhalten wird, das Schickſal der Entſtellung erfahren! und da willkührliche Zeichen oder Sinnbilder unter Gemählden wirklicher Gegenſtände ſtanden, und phyſiſche Gemählde eine figürliche Anwendung hatten, wie weitläuftig war das einzige Studium einer ſolchen Zeichenſchrift und dabey ſie ſelbſt — wie unſicher in Deutung und Form!

Die Aegypter thaten was ſie konnten, um den übeln Folgen einer ſolchen willkührlichen und dunkeln Zeichenſchrift vorzubeugen. Sie theilten ihre Prieſtercaſte, die wahrſcheinlich ſchon früher in eine obere, befehlende, und in eine untere, dienende, Ordnung abgetheilt war, noch genauer ab: die obere in vier Ordnungen, Propheten, Hieroſtoliſten, Hierogrammateen und Horoſcopen, die untere (die Diener von jenen) in Paſtophoren und Neocoren, jede für beſondere Geſchäfte und Studien, mit denen ſie einander unterſtützen ſollten. Den Hierogrammateen lag das Studium der Bilderſchrift ob: aber ob ſie gleich ihr ganzes Leben dem Studium und der Erklärung ihrer Sinnbilder widmeten, ſo waren ſie doch nicht im Stande, dem Veraltern einer ſo räthſelhaften Schrift vorzubeugen; und noch während der Aegyptiſche Prieſterorden in ſeinen Klaſſen und Ordnungen und mit ſeinen Inſtituten, Tempeln und Feſten beſtand, waren viele der ältern, in Hieroglyphen abgefaßten Denkmähler ſelbſt ihren Interpreten, den Hierogrammateen, unverſtändlich geworden.

Prieſterordnungen: *Jablonski* prolegg. ad Panth. Aeg. p. 90.

Frid. Sam. Schmidt de ſacerdott. et ſacrif. Aegypt. in Opuſc., quibus res antiquae, praecipue Aegyptiacae explanantur. Karlsruhe 1765. 8.

§. 6.

Kenntniſſe in Aegypten und in Vorderaſien am mittelländiſchen Meer um das Jahr 1483 vor Chr.

Ueber den erſten Anfang und die nächſten Fortſchritte der Kenntniſſe in den beyden Urländern der

Litteratur, in Babylonien und Aegypten, hat man keine beſtimmte Nachrichten: denn ihre Ausbreitung unter andere Völker giebt erſt die erſte Kenntnis von ihrem Daſeyn. Doch leidet es keinen Zweifel, daß in beyden Ländern in ſehr frühern Zeiten Arithmetik und Geometrie, Mechanik und Aſtronomie, Botanik, Chemie und Medicin cultivirt worden: ſey es auch, daß die Prieſterorden dieſer Länder lange nur bey den erſten Anfängen dieſer Wiſſenſchaften ſtehen geblieben ſind: in der Arithmetik bey der einfachſten Operation des Zählens und Addirens; in der Geometrie nur bey dem, was zum Feldmeſſen und der practiſchen Aſtronomie unentbehrlich war; in der Mechanik blos bey practiſchen Handgriffen; in der Chirurgie bey einer rohen Behandlung einzelner Wunden; in der Botanik und Naturgeſchichte blos bey ſolchen Pflanzen und Mineralien, die Heilmittel waren; und in der Chemie bey der Kunſt, dieſe Naturkörper zu Heilmitteln zuzubereiten. Aber, wenn gleich die Prieſter beyder Länder aus dem Urlande der menſchlichen Cultur gleiche Grundlagen mitgenommen haben, auf welche ſie nur fortbauten, ſo iſt doch höchſt wahrſcheinlich, daß ſie in beyden Ländern ihren Geiſt völlig unabhängig von einander fort entwickelt haben, und daß alles, was jedes Land Geiſtiges beſaß, die eigenthümliche Frucht des Geiſtes, Fleißes und der viele Jahrhunderte über fortgeſetzten Beobachtungen des in ihm lebenden Prieſterordens geweſen iſt. Zwar wurden am Ende die Reſultate ihres Beobachtens und Forſchens ſehr verwandt: aber dies iſt blos die Folge einer gleichen Unverdroſſenheit und der Geſetze, welche dem menſchlichen Geiſte ſo unabänderlich vorgeſchrieben ſind, daß wenn er noch einmahl ſich von unten heraufar-

bei-

beiten müßte, er ſicher dieſelben Creuz- und Queerzüge wiederhohlen würde, die er ſeit ſeinem Erwachen bis zur Erſchaffung der erſten Wiſſenſchaften gethan hat.

Von Babylonien und Aegypten lernte der Weſten von Aſien: jenes trieb ſelbſt einen Landhandel bis an die Küſte des mittländiſchen Meers; dieſes wurde von aſiatiſchen Karavanen beſucht: wie jenes mancherley von ſeinen Kenntniſſen in andere Länder trug, ſo nahmen aus dieſem die aſiatiſchen Fremdlinge, die es durchzogen, manche Kenntniſſe mit. Das mittelländiſche Meer ward daher in der älteſten Zeit die Gränze der aſiatiſchen Cultur gegen Weſten. Aber was? und wie viel dieſe Urländer der wiſſenſchaftlichen Cultur mitgetheilt haben? wie ſchnell oder langſam die weſtlichen Länder von Aſien in ihrer Bildung fortgeſchritten ſind? ja ſelbſt wie weit die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe ihrer Lehrer, der Babylonier und Aegypter, reichten? weiß man lange nicht.

Das erſte Licht geht in dieſer Nacht der Unkunde ſehr ſpät, erſt 1483 Jahre vor Chriſtus mit Moſes auf. In ſeinen noch vorhandenen Werken, die, ſo neu geformt ſie auch in ihrer heutigen Geſtalt ſeyn mögen, doch aus Materialien verfaßt ſeyn müſſen, die von ihm hinterlaſſen worden, ſteht die Bildung eines Mannes aller Welt vor Augen, die ein Widerſchein von der wiſſenſchaftlichen Cultur der Aegypter iſt. Aus ihnen läßt ſich zwar die Höhe nicht beſtimmen, bis zu welcher bis dahin die Wiſſenſchaften überhaupt aufgeſtiegen waren: aber es laſſen ſich aus ihnen doch Bruchſtücke von der Geiſtesbildung, welche damahls Aegypten und ſeine nächſte Nachbarſchaft beſeſſen hat, zuſammenleſen.

Die Buchſtabenſchrift war damahls den Hebräern ſchon geläufig. Es fanden ſich ſchon Schreiber (Schoterim) unter ihnen, die Namenverzeichniſſe hielten. Schon dieſer Umſtand ſchließt den Gebrauch der Hieroglyphen aus, die keine Namen ausdrücken können, wenn es auch nicht die hebräiſche Sprache Moſes lehrte, welche gar nichts von der Natur einer Sprache hat, die unter dem Einfluß der Hieroglyphik ihre Bildung erhalten. Außerdem ſetzt das mannichfaltige Schreiben, deſſen in Moſe erwähnt wird, den Beſitz einer portatilen Schreibmaterie voraus, weil eine ſo mannichfaltige Ausübung der Schreibkunſt ohne ſie nicht möglich geweſen wäre.

Die hebräiſche Sprache hatte ſich damahls ſchon bis zur Schriftſprache gebildet; und dieſe hatte ſich von der Höhe des poetiſchen Ausdrucks, welcher der älteſte aller Nationen iſt, bis zum proſaiſchen durch den Einfluß der mit einer bequemen Schreibmaterie verbundenen Buchſtabenſchrift bereits herabgeſenkt: folglich war um jene Zeit die hebräiſche Sprache in ihrer Bildung ſchon weiter fortgerückt, als die griechiſche 600 Jahre vor Chriſtus, zur Zeit des Pherecydes von Syros.

Die beyden älteſten Wiſſenſchaften, Medicin und Aſtronomie, hatten damahls ſchon beträchtliche Fortſchritte gemacht. Von den Kräften mancher Vegetabilien hatte man theils wahre theils vermeinte Kenntniſſe. Jenes Zeitalter kennt ſchon die gewürzhaften Kräuter und andere Naturproducte, die zur Verwandlung einer Leiche in eine Mumie, die man Jahrhunderte lang in einem Sarkophag aufbewahren kann, dienlich ſind; es ſchrieb der Mandragora (dem Alraun) ſtimulirende Kräfte zu, und brauchte

ſie

ſie daher zu Liebestränken. Es kennt ſchon eine Apothekerkunſt, die bey der Verfertigung von Salben angewendet wird. Es unterſcheidet ſchon Krankheiten, Peſt, Schwindſucht, hitzige Fieber, Stickfluß, Ausſatz, Feigwarzen, Grind, Gräze, Wahnſinn, Blindheit, Blödſinnigkeit, und lehrte ſchon, durch welche Kennzeichen man die radicale Kur des Ausſatzes von der ſcheinbaren unterſcheiden könne. Und wie manche Wahrnehmung über Folgen der Witterung und andere phyſikaliſche Kenntniſſe ſetzen die Nachrichten von den ſieben Aegyptiſchen Plagen voraus!

Die Aſtronomie hatte noch nicht auf das wahre Sonnenjahr geführt, ſondern man behalf ſich noch mit dem Mondſonnenjahr durch Einſchaltungen, die der Ackerbau angab, indem von Moſes der Monath für den erſten erklärt wurde, in deſſen Mitte reife Gerſtenähren gefunden würden. Die Monathe waren noch bürgerliche Mondenmonathe von 29 und 30 Tagen, ohne beſtimmte Namen, wenn man den Aehrenmonath ausnimmt, und wurden daher nur durch Zahlen von einander unterſchieden. Die ganze Wiſſenſchaft zeigt ſich noch in ihrem Anfang.

Die Zeitabtheilungen und Zeitrechnungen waren daher auch noch äußerſt einfach. Die Abtheilung des Tags in Stunden iſt Moſes noch unbekannt; er kennt nur eine Morgenwache, Tagesanbruch, Hitze des Tags, Winde des Tags und einen doppelten Abend; Wochen von ſieben Tagen; die Herbſtnachtgleiche zum Anfang des Jahrs; einen Sabbathcyklus von ſieben Mondſonnenjahren und einen Jobelcyklus von ſieben Sabbathcyklen oder 49 Jahren.

Die mathematiſchen Wiſſenſchaften waren in der Ausübung nach ihren einfachſten Operationen da: die Arithmetik in numerirten und addirten, zum Theil ſehr großen Zahlen; die Geometrie im Feldmeſſen bey mehrern Arten von Ländertheilungen; die Mechanik nicht blos in dem Gebrauch mehrerer Laſt- und andrer Wagen, ſondern auch in Waſſerrädern, die man mit dem Fuße trat: Geographiſche Meſſungen in der Schätzung nach Tagereiſen, ſo gar nach einer Art von Meile, wenn man auch Joſua's Charte von Paläſtina als ungewiß abrechnet. Die Kriegskunſt kennt nicht blos die Abtheilungen in Fußvolk, Reuterey, Kriegswagen von verſchiedener Art, ſondern auch Schlachtordnungen und Feſtungen.

Die Geſchichte iſt nicht blos mehr mündliche Sage, ſondern hat ſchon ihre ſchriftliche Quellen, aus denen ſie geſchöpft wird; die Philoſophie ſpeculirt ſchon über den Urſprung des Univerſums; die Geſetzgebung iſt ſchon in dem, was einer Ackernation noth iſt, erfahren; aber die Politik hat noch nicht die Sicherung eines Landes auf andere Weiſe, als durch feſtgeſchloſſene Gränzen zu bewirken gelernt u. ſ. w.

II.

II. Die Wiſſenſchaften bilden ſich als bloſe Prieſtergeheimniſſe fort, von Moſes bis Thales, von 1483 — c. 600 vor Chr.

§. 7.
Allgemeine Ueberſicht dieſer Periode.

Nach den erſten hiſtoriſchen Spuren vom Daſeyn wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe in Moſes bildeten ſich die Wiſſenſchaften, der allgemeinen Kunde entzogen, noch 900 Jahre lang in den Heiligthümern der Tempel als wahre Prieſtergeheimniſſe fort, und faſt blos zur Erhaltung und Befeſtigung der von den Prieſtern durch ihren Alleinbeſitz erſchlichenen Macht und Gewalt, und daher mehr zur Verfinſterung als zur Aufklärung des Verſtandes der übrigen, nicht zu den Prieſterorden gehörigen Welt.

1. In dieſem Zeitraum blieb noch allein der an Aſien gränzende Theil von Nordafrika und Aſien bis an das mittelländiſche Meer der Lieblingsſitz der wiſſenſchaftlichen Cultur: er dehnte ſich von Aegypten und Phönicien nach und nach bis über die Küſte von Kleinaſien aus, und machte einzelne ſchwache Verſuche, ſich über Thracien auch in das europäiſche Griechenland und nach Italien zu verlegen, die ihm aber noch nicht ganz gelangen.

2. Während deſſelben machten die **Aegypter** und **Babylonier** ihre wichtigſte Entdeckungen, und erreichten beyde die höchſte Höhe ihrer wiſſenſchaftli-

chen Cultur; während deſſelben wandten die Phö- nicier männlich an, was ihnen von den Prieſterge- heimniſſen andrer Nationen bekannt worden war; es dichteten die Hebräer ihre geiſtreichſten Poeſien, und erwachte der Geiſt der aſiatiſchen **Griechen** in Poeſie. Am Schluß derſelben ſtand der Orden der bactriſch-mediſchen Mager mit ſeiner ſittlich-po- litiſchen Weisheit, durch Zoroaſter reformirt, in ſei- ner ſchönſten Blüthe da.

3. Die Naturwiſſenſchaften, mit denen ſich die wiſſenſchaftliche Cultur angefangen hatte, **Aſtrono- mie** und **Medicin**, wurden als Mittel den Glanz der Prieſter zu erhöhen, am eifrigſten fortgebildet; von den übrigen Wiſſenſchaften fanden nur die eine beſondere Bearbeitung, welche ſich entweder als Hülfswiſſenſchaften von jenen oder zur Erleichterung bürgerlicher Geſchäfte aufdrangen und empfahlen, wie mehrere Theile der **Mathematik** und **Chemie**. Durch ihre Neugier nicht nur, ſondern auch durch manche Reſultate ihrer Größenlehre, ihrer Meß- und Stern- kunde wurden alle die Völker, welche ſich mit Wiſſen- ſchaften beſchäftigten, zu Speculationen über den Ur- ſprung des Univerſums geführt, welches außer ein- zelnen Sittenſprüchen lange der Gegenſtand ihrer **Philoſophie** war; nächſtdem leitete ſie der Stolz auf ihre edle Abkunft und die Neugier zur ſchriftli- chen Abfaſſung der **Geſchichte**, die jedes Volk gleich nach ſeiner Bekanntſchaft mit irgend einer Art von Schrift recht eifrig trieb. Für ſie ſowohl als für die ſchriftliche Aufbewahrung ihrer wiſſenſchaftlichen Ent- deckungen legten ſie Denkmähler in ihren Heiligthü- mern nieder, welche den **Tempelbibliotheken** der Aegypter, Babylonier, Phönicier und Hebräer ih- ren Urſprung gaben; an den Tempeln ſelbſt hatten

ſie

ſie Bildungsanſtalten, aber der Regel nach blos für Prieſter, und neben ihnen höchſtens hie und da Anſtalten für Layen zur Bildung in den Künſten, welche die Prieſter mit dem Volke theilten. Von dieſer Art waren Samuels Prophetenſchulen, die Anfangs nur der Muſik und Poeſie beſtimmt waren: denn was ſie nach der Zeit von Naturwiſſenſchaften beſaßen, ſcheint erſt eine ſpätere Erweiterung geweſen zu ſeyn, wozu vielleicht die Zerreiſſung des hebräiſchen Prieſterordens durch die Theilung des Reichs und die Bildung eines Prophetenordens von einem doppelten Syſtem im Staate Iſrael Gelegenheit gegeben hat.

4. Die wiſſenſchaftliche Litteratur aller gebildeten Völker dieſes Zeitraums blieb daher blos eine Tempellitteratur, die bey den politiſchen Umkehrungen, die ſie trafen, unter den Schutt der Tempel begraben wurde. Darf man ſich nun verwundern, daß wir in den Vorſtellungen von der Beſchaffenheit und dem Umfang ihrer Fortſchritte in den Wiſſenſchaften blos von den ſpäten Nachrichten der oft übel unterrichteten und ſich ſelbſt gefallenden Griechen abhängen, in deren Angaben vieles unrichtig, falſch, auch wohl übertrieben dargeſtellt ſeyn mag? Doch werden ihre Angaben von den noch vorhandenen Reſten der ungeheuern Kunſtwerke der Aegypter, und der ihrer wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe wegen gerühmten Aſiatiſchen Völker im Allgemeinen beſtätiget, und laſſen ſich eben deswegen im Ganzen nicht in Zweifel ziehen, ſo viel unrichtiges auch im Einzelnen mit unterlaufen mag. Doch geſchahen die Fortſchritte dieſer Völker in den Wiſſenſchaften äuſſerſt langſam, bey den ſchweren Hinderniſſen, die ihnen Klima, und deſpotiſche Regierungsform, die

Einſchränkung ihres Beſitzes auf den Prieſterſtand und ihre Geheimhaltung, die Schwierigkeiten der erſten Grundlagen und ihre Aufzeichnung durch Hieroglyphen u. ſ. w. in den Weg legten: Jahrhunderte vergiengen ehe man einen neuen merklichen Fortſchritt bemerkte.

5. Endlich gab es noch nirgends für den wiſſenſchaftlichen Vortrag eine an eigentlichen Bezeichnungen der Dinge und abſtracten Wörtern reiche Proſa: die Sprache war noch halbe oder ganze Poeſie, die durch ihre Bilder und Metaphern keine beſtimmte Begriffe geben kann. Alle Staats- und moraliſche Reden zur Ermahnung und zum Unterricht, und alle Darſtellungen der Geſchichte waren dichteriſche Compoſitionen: alle Geſetzgeber, Staatsmänner, Propheten und Redner waren Naturdichter, die ihre Vorſchriften, weiſe Vorſchläge und Ermahnungen in poetiſchen, metriſch abgemeſſenen Worten unter Muſik und Tanz dem Gedächtnis zur ewigen Erinnerung ſagten.

Erſt um das Jahr 600 vor Chriſtus fällt wieder ein merkwürdiger Abſchnitt in der Geſchichte der Litteratur. Die Griechen bekommen freyen Zutritt in Aegypten, und Thales entreißt ſeinen Prieſtern einen Theil ihrer wiſſenſchaftlichen Geheimniſſe. Es war Zeit, daß ſie aus ihrer Verborgenheit ins Freye gerückt wurden, da die Völker bereits in den Zuſtand der Mündigkeit getreten waren und mit ihrem Verſtande höhere Kenntniſſe auffaſſen konnten. Auch hatten die Wiſſenſchaften ſelbſt bey den Völkern, die ſie beſaßen, bereits geraume Zeit das Maximum erreicht, zu dem ſie von erblichen Gilden gebracht werden konnten: ſie ſcheinen ſchon unter ihrer Pflege eine geraume Zeit in ihren Wachsthum ſtill geſtanden,

und, da Stillſtand in Wiſſenſchaften Rückfall iſt, in den Prieſterhallen zurückgefallen zu ſeyn, und bedurften daher einer neuen von der vorigen völlig verſchiedenen Pflege zu einem neuen gedeihlichen Wachsthum. Um dieſe Zeit hatte bereits die poetiſche Nationallitteratur der Hebräer ausgeblüht, und hatten ſich die Kleinaſiatiſchen Griechen ſchon durch Schifffahrt und Handlung den Einfluß auf die geiſtige Cultur der Welt zugeeignet, den vorhin die Phönicier viele Jahrhunderte über allein beſeſſen hatten: um jene Zeit breitete ſich die ſittlich-politiſche Weisheit des bactriſch-mediſchen Reichs in Aſien weiter aus, und nahm bald darauf ihren Hauptſitz in Perſien. Die Litteratur der meiſten bis dahin litterariſch-gebildeten Völker bereicherte ſich mit den Entdeckungen und Ideen des Auslandes, und was ſie ſeitdem an Originalität verlohr, das gewann ſie durch Reichthum an Ideen und Umfang, durch größere Gewandtheit und Vielſeitigkeit. So entſteht kurz darauf eine neu-Aegyptiſche, eine neu-Hebräiſche, eine Carthagiſche und eine Griechiſche Litteratur; und der Hauptſitz alles edlern Wiſſens wird von Aſien nach Europa verlegt.

Durch dieſen Zeitraum (wenigſtens zwiſchen Moſes und Cyrus) breitete ſich die Schreibkunſt über eine halbe Welt aus. In Aſien beſaßen ſie außer den Phöniciern die Hebräer und wahrſcheinlich auch manche Stämme in Arabien, die Babylonier, Aſſyrer, Meder, Bactrier und Perſer (wahrſcheinlich die Meſopotamier und Armenier), die Syrer und Kleinaſiaten, wenigſtens die weſtlichen ſammt den Phrygern; in Afrika, die Aegypter und Carthager; in Europa, die Griechen ſeit Cadmus, und durch die Palasger die Etruſker ſeit der Ankunft der Pe-

lasgiſchen Tyrrhener, die Lateiner ſeit der Ankunft des griechiſchen Evander, die Römer durch die Lateiner; vermuthlich auch die Geten und am Ende des Zeitalters die Macedonier: die Phocäer trugen ſie bis nach Gallien. Anfangs ſchrieben die Europäer, wie ihre Lehrer, die Morgenländer, von der Rechten zur Linken; bald aber ließen ſie auf eine Zeile von der Rechten zur Linken, eine zwente von der Linken zur Rechten folgen (welches Buſtrophedon noch auf den älteſten griechiſchen und etruskiſchen Steinſchriften zu finden iſt): zulezt nahmen ſie die europäiſche Stellung der Zeilen von der Linken zur Rechten allgemein an, die ſich ſchon auf dem Kaſten des Kypſelus bey einigen Zeilen findet. Lange grub man noch in ſteinerne Tafeln (wie Moſes), in hölzerne (wie Solon), und in metallene (wie Ariſtagoras ſeine Charte): doch gab es ſchon vielleicht vor Homer Aegyptiſchen Papyrus und Leinewand zur Schreibmaterie, (wenn auch gleich die Weiſſagungen der Sibyllen auf Leinewand eine bloſe Sage ſind); man bediente ſich früh einer Art von ſchwarzer Tinte, und die morgenländiſchen Gelehrten trugen, wenigſtens gegen das Ende dieſes Zeitraums, zum äußern Zeichen iherr Gelährtheit Tintefaß, Federmeſſer, Schreibrohr (oder Griffel) in einem eigenen Behältnis an dem Gürtel (4 B. Moſe 24, 1. 5 B. Moſe 5, 23. Jerem. 18, 22:26. 32, 9:16. 44. 36, 4. Ezech. 9, 2). Und am Ende dieſes Zeitraums war ſchon unter den Hebräern des Büchermachens kein Ende (Pred. 12, 12).

Die älteſten noch vorhandenen beſchriebenen Denkmahle von Steinen ſind die Dſchebel el Mocatab, und die Obeliſken. Dann folgt die Amykläiſche, darauf die Deliſche, dann die Sigeiſche Steinſchrift, dar:

darauf die beyden Nointeliſchen Steinſchriften, und hinter ihnen werden ſie mit jedem Jahrzehnt häufiger.

Dſchebel el Mocatab: **Büſching's** Aſien (2te Ausg.) S. 547 ſammelt die Nachrichren von dem beſchriebenen Berg.

Obeliſken: *Ammianus Marcell.* lib. XVII. führt Aegyptiſche Inſchriften an: vergl. *Jackſon* l. c. p. 608. Obſervations ſur l'Obelisque interpreté par Hermapion par Mr. *Gibert* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. T. XXXV. *G. Zoega* de origine et uſu Obeliſcorum. Romae 1797. fol.

Amykläiſche Inſchrift: *Fourmont* in den Mém. de l'Acad. des Inſcript. T. XV. p. 395. Nouveau traité de diplomatique T. I. p. 626.

Inſcriptio Sigea antiquiſſima — illuſtr. *Edmund. Chiſhull.* Lond. 1721. 4. nachgedr. Lugd. Bat. 1727. 8. Antiquae inſcriptiones editae a *Franciſco Heſſelio* Leovard. 1731. fol.

Die beyden Nointeliſchen: *Bern. de Montfaucon* Palaeogr. graeca. Paris 1708. p. 133.

§. 8.

Litteratur der Aegypter.

Wo nicht früher, ſo ſind doch zwiſchen Moſe und Pſammetich (zwiſchen den Jahren 1483 und 670 vor Chr.) die Kenntniſſe der Aegypter, welche eine Frucht ihres eigenen Geiſtes waren, zu ihrem völligen Umfang gelangt; in dieſe Zeit fällt gewiß die Blüthe der Prieſterſchulen, welche für Medicin und Mathematik zu Memphis, Heliopolis und Theben angelegt waren; und die höchſte Vollkommenheit, zu der ſich Medicin und Aſtronomie in Aegypten erhoben haben.

Prieſterſchulen: *Clemens Alex.* Strom. lib. V. VI. *Diodor. Sic.* I. c. 81 ſeqq.

Zu der Zeit, da Griechen nach Aegypten wallfahrten, beſtand die Aegyptiſche Arzneykunde, neben den Mitteln gegen einzelne Krankheiten und Beſchädigungen, hauptſächlich in einer ſtrengen Diätetik. Viele der Geſundheit nachtheilige Umſtände, die ſchlechte Beſchaffenheit des Brunnenwaſſers und die Nothwendigkeit, den größten Theil des Jahrs über ſchlammichtes und verdorbenes ſtehendes Waſſer zu trinken; die faulen Ausdünſtungen, welche nach der jährlichen Ueberſchwemmung des Landes durch den Nil bey der eintretenden großen Hitze aus den zurückgebliebenen Sümpfen und Lachen aufſteigen, und welcher ſich die Luft in einem ſo krummen Thal, als der Nil gebildet hat, nur langſam entladen kann, mußten eine Menge Krankheiten erzeugen, welche die Kunſt der Aerzte aufbot. Von der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr bis auf die Sommerſonnenwende herrſchen noch jetzt ordentlich bösartige Fieber; im Herbſt Peſtbeulen an Schenkeln und Knien; zur Zeit da der Nil ſteigt, Ruhren, und in allen Jahrszeiten Augenkrankheiten durch die vielen Dünſte, welche die Sonne aufzieht. Um den übeln Folgen eines ſo ungeſunden Klima's vorzubeugen, ſetzten die Prieſter das Aegyptiſche Landvolk unter die Vorſchriften einer ſtrengen Diät, und zwangen es unter der Sanction der Religion zu einer Mrnge von Reinigungsmitteln und einer eigenen Lebensweiſe im Eſſen und Trinken, daß die Aegypter, nach Herodots Urtheil, nächſt den Libyern das geſündeſte Volk wurden.

Bey allen dieſen Verwahrungsmitteln der Geſundheit blieben dennoch häufige Krankheiten nicht aus; und Aufmerkſamkeit und Erfahrung lehrten die Prieſter eine Reihe beſonderer Heilmittel gegen ſie ken-

kennen welche die Neocoren anwandten. Den Ruhm der größten practiſchen Kenntniſſe hatten zwar die Prieſter am Tempel des Vulcan zu Memphis; aber neben ihnen ſtellte auch jede Prieſterſchaft bey jedem andern Tempel ihre ausübende Aerzte auf. Für jede Gattung von Krankheiten gab es beſondere Aerzte; vermuthlich nach Maasgabe der aſtronomiſchen Götter, in deren Dienſt ſie als Prieſter ſtanden, und nach den Theilen des menſchlichen Körpers, die derſelben Gottheit geweihet waren. Da nemlich der menſchliche Körper bey den Aegyptern nach der Zahl ihrer aſtronomiſchen Götter abgetheilt, und jedem Gott ein beſonderer Theil deſſelben gewidmet war: ſo war nichts natürlicher, als daß ſich die Prieſter eines beſondern Gottes auch nur mit den Curen der Theile des menſchlichen Körpers abgaben, die unter dem Schutz ihres Gottes ſtanden. Aus dieſer Einrichtung erklärt ſich der Geiſt der Aegyptiſchen Medicin, ſo weit er bekannt iſt: die Einmiſchung der Aſtrologie, der Zauberey und des Seegenſprechens, und ihr frühes Stillſtehn. Kein Arzt überſah das ganze Fach der Medicin; keiner kannte den innern Bau des menſchlichen Körpers, weil ſich niemand mit der Zergliedrung deſſelben beſchäftigen durfte, um ſich nicht an einer den Göttern heiligen Sache zu vergreifen: daher auch der Paraſchiſtes, der die Leichen öffnete, um vor der Einbalſamirung die Eingeweide herauszunehmen kein Prieſter, kein Arzt, ſondern eine gemeine, verhaßte und verachtete Perſon war, die mit der ganzen Operation eilen und ſich nach ihrer Vollendung ſchnell entfernen mußte, damit ſich nicht der Aberglaube der Verwandten an ihm vergreifen möchte. Die Prieſter waren bey der Anwendung der auf ſie geerbten Haus-

 mittel

mittel Zauberer und Segenſprecher, und blieben ohne weiter zu forſchen bey den wenigen abergläubiſchen Mitteln ſtehen, die ihnen überliefert waren, zumahl da den Neocoren das Experimentiren von ihren Oberaufſehern bey harter Strafe verboten war.

Diodor. Sic. I. c. 82 Fragmentariſche Nachrichten griechiſcher und römiſcher Schriftſteller von der Arzneykunde der Aegypter, von **Domeier** in **Hufeland's** Journal der pract. Arzneykunde B. 9. (oder neues Journal B. 2. St. 4.).

Deſto größere Meiſter waren ſie in der Chemie, wenigſtens in chemiſchen Prozeſſen. Bekannt mit verſchiedenen Säuren und Salzen, verſtanden ſie chemiſche Arzneyen und Farben zu machen; ſie wußten Emaille und verſchiedene Arten von Porzellan zu verfertigen; edle Steine nachzuahmen; Glas zu Statuen, Obeliſken und Pyramiden auf verſchiedene Weiſe zu färben; die murrhiniſchen Gefäße durch eine Compoſition nachzumachen; Metalle auf die verſchiedenſte Weiſe unter einander zu ſchmelzen und das edle Metall vom unedeln ſehr rein zu ſcheiden. Ihren Goldprozeß hat noch Agatharchides aufbewahrt.

Morhof Polyhiſtor p. 167. *I. F. Chriſtii* de Murrhinis Veterum liber. Lipſ. 1743. 4.

Von Veltheim über Vaſa Murrhina. Helmſt. 1791. 4.

Wiegleb hiſtoriſch-critiſche Unterſuchungen der Alchemie S. 100; gegen ihre Alchemie.

Bergmanni opuſcula phyſica et chemica. Lipſiae 1787. 8. T. IV. de primordiis chemiae.

So wie der Hauptſitz der Medicin zu Memphis war, ſo war Theben der Hauptſitz der Aegyptiſchen Aſtronomie. Zuerſt ward von den Aegyptern zum Beſten des

des Ackerbaus nach dem Lauf der Geſtirne geforſcht; weshalb auch ihre aſtronomiſchen und agrariſchen Ideen häufig zuſammengeknüpft ſind, wie in Oſiris und Iſis: nach der Zeit war es ihnen, wie ſich aus der Vollkommenheit ihrer Erforſchungen ſchließen läßt, auch um Aſtronomie als Wiſſenſchaft zu thun. Der Obeliſken, auf der oberſten Fläche mit einer auf einem Stabe ruhenden Kugel verſehen, bedienten ſie ſich als künſtlicher Gnomonen, um den Mittagsſchatten zu meſſen, und fanden, durch ihre unverdroſſen fortgeſetzte Beobachtungen und ihre unverdroſſene Vergleichung der Bewegungen des Mondes und der Sonne unter einander, den wahren Inhalt des Sonnenjahrs bis auf eine Kleinigkeit. Lange vor Thales hatten ſie das Jahr auf 365 Tage geſetzt; zwiſchen Thales und Plato hatten ſie zu denſelben noch 6 Stunden Ueberſchuß hinzugefügt: und in dieſer Vollkommenheit iſt das Aegyptiſche Sonnenjahr von Eudoxus zu den Griechen gebracht worden, die es mit der kleinen Unrichtigkeit, die es noch hatte, beybehielten, und mit ihr auch andern Nationen übergaben. Thales ward von ihnen zu der Beobachtung des Himmels angeführt, und da er und ſeine Schüler, die joniſchen Mathematiker, ſich der Quadranten mit Dioptern beym Obſerviren bedienten, ſo läßt ſich vermuthen, daß auch ihre Lehrer, die Aegyptiſchen Prieſter, ihnen darinn vorangegangen ſind. Iſt es nun zu verwundern, daß ſie bey ihren Bauwerken, wie die von ihnen noch vorhandenen Trümmer beweiſen, die Mittagslinie genau zogen? daß ſie ſchon ſehr richtige Begriffe von den Hauptveränderungen am Himmel hatten? daß ſie Sonnen- und Mondsfinſterniſſe aufs richtigſte berechneten? die Kometen für Sterne von periodiſcher

Rückkunft anſahen? den Mond 72 mahl kleiner als die Erde beſchrieben? u. ſ. w.

Doch trennte ſich ihre Aſtronomie nie ganz von der Aſtrologie, wie ſchon der Ring des Oſimandyas lehrt, ein aſtronomiſch: aſtrologiſcher Kalender, der in ſo viele Theile, als ſie Tage im Jahr annahmen, abgetheilt war, und die Conſtellation eines jeden Tags ſammt ihrer aſtrologiſchen Deutung enthielt.

Strabo lib. XVII. p. 606. ed. Caſaub.

Fr. Sam. Schmidt Opuſc. p. 1. *Jo. Chriſt. Gatterer* de Theogon. Aegypt. in Commentt. Soc. Sc. Gotting. Vol. VII. ad an. 1784. 1785.

Goguet de l'origine des loix, des arts et des ſciences. Paris 1758. 4. deutſch von Hamberger. Lemgo 1760. 4.

Montucla hiſtoire des mathematiques. Paris 1758. 2 Voll. 4.

Bailly hiſtoire de l'aſtronomie ancienne. Paris 1775. 4. deutſch von C. E. Wünſch. Leipzig 1777. 8.

J. Fr. Weidleri hiſtoria Aſtronomiae. Wittemb. 1741. 4. vergl. *Neubronneri* et *Gesneri* diſſ. exhibens hiſtoriae Zodiaci ſect. 1. Gotting. 1754. 4.

Zur Ausübung der **Geometrie** gab die mehrfache Eintheilung des Landes, und die Zerſchlagung der Domänen des Königs, des liegenden Grundeigenthums der Prieſter und des Soldatenſtandes in einzelne Pachtgüter an die Ackerleute von Aegypten häufige Veranlaſſung; und wenn ſich gleich aus Mangel an beſtimmten Nachrichten der Umfang ihrer geometriſchen Kenntniſſe nicht mehr angeben läßt, ſo können ſie doch nicht klein geweſen ſeyn. Der Pythagoräiſche Lehrſatz war wahrſcheinlich ihnen abgeborgt, und wohl nur vom Pythagoras benannt werden,

weil

weil er ihn zuerſt unter die Griechen getragen und unter ihnen bekannt gemacht hat. Sie arbeiteten Kunſtwerke faſt in allen Materien nach dem Maaſsſtab; ſie führten mehrere und zum Theil ungeheure Bauwerke nach allen geometriſchen Figuren auf; ſie maßen Winkel und Entfernungen am Himmel: ſollten ſie das Leichtere, das Meſſen auf der Erde, nicht noch geſchickter und richtiger betrieben haben?

Die Mechanik kann (ob gleich die Geſchichte darüber ſchweigt) den Aegyptern nicht fremd geweſen ſeyn, da ſie ſo unermeßliche Bauwerke aufführten, Pyramiden aufthürmten, Obeliſken tranſportirten und aufrichteten, welches alles, wenn ſie gleich das meiſte hauptſächlich durch die Menge Sklavenhände gezwungen haben, doch ohne einige mechaniſche Vorrichtungen nicht denkbar iſt.

Selbſt mathematiſche Geographie darf man den Aegyptiſchen Prieſtern nicht völlig abſprechen. Wer Mondsfinſterniſſe berechnet, der muß auch wiſſen, daß ſie vom Schatten der Erde herrühren und deshalb dieſer eine runde Geſtalt beylegen. Wahrſcheinlich hat daher Pythagoras ſeine Vorſtellung von der Erde als einer Kugel aus dem in Aegypten erhaltenen Unterricht gezogen und nach Griechenland getragen.

Auch die Speculationen der griechiſchen Philoſophen über den Urſprung des Univerſums erkennen ſeit dem Zeitalter der Joniſchen Mathematiker zum Theil Aegyptiſchen Urſprung; woraus man folgern muß, daß die Aegyptiſchen Philoſophen ihn zum Gegenſtand ihrer Speculation gemacht hatten, ob gleich das Einzelne nicht näher bekannt iſt. Deſto berühmter war ihre practiſche Philoſophie, beſon-

ders ihre geſetzgebende Klugheit, von der in Moſes Geſetzen noch der Widerſchein zu ſehen iſt, da die Theile ſeiner Geſetze, die er nicht als altes Herkommen ſeiner Nation beybehalten hat, großentheils den Aegyptern abgeborgt ſind. Die frühe politiſche Weisheit der Aegypter, die freylich ganz local war, bleibt daher keinem Zweifel unterworfen, wenn gleich die Namen ihrer früheſten Geſetzgeber, Vulcan, Helius, Oſiris und Seſoſtris noch ſo ungewiß, und Mneves Geſetze ganz unbekannt ſind: denn was wir genauer kennen, die Geſetze eines Aſychis, Bochoris, Sabaco, Pſammitich und Amaſis, die zur Zeit der bekanntern Aegyptiſchen Geſchichte lebten, das umfaßt die frühere Geſetzgebung nicht, ſondern beſteht blos aus einzelnen politiſchen Einrichtungen, die als Supplemente zu den frühern Geſetzen hinzugekommen ſind.

P. J. S. Vogel's Verſuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen B. 1. Nürnberg 1793. 4.

F. V. L. Pleſſing's Memnonium oder Verſuch zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterthums. Leipz. 1787. 2 B. 8.

Endlich beſchäftigte die Aegyptiſche Prieſter die **Geſchichte** ihres Landes, vielleicht noch mehr die Geſchichte ihrer Tempel, ihrer Religion und ihres Ordens. Sie gruben Denkbilder derſelben in Säulen, die ſie bald öffentlich als Obeliſken, bald in andern Denkſäulen in den labyrinthiſchen Gängen ihrer Tempel, den Siringen, aufſtellten. Es mag ſeyn, daß unter den Gebäuden, welche das Grabmahl des Oſimandyas umgaben, eines, als eine mit lauter Steinſchriften angefüllte Bibliothek, die Aufſchrift hatte: Arzneymittel der Seele; es mag

mag ſeyn, daß die meiſten derſelben hiſtoriſch waren. Aber von welchem Gehalt? von welchem hiſtoriſchen Werth? Die Begebenheiten ſelbſt ließen ſich nicht aufzeichnen, ſondern nur Denkbilder derſelben, die an das Einzelne erinnern ſollten: die richtige Auffaſſung der Begebenheit, welche das Denkbild veranlaßte, hieng von der richtigen Erklärung der Hieroglyphe, die zum Denkbild gewählt war, ab; das Uebrige mußte das Gedächtnis ergänzen. Konnte die ganze Aegyptiſche Geſchichte mehr als eine Sammlung von Sagen ſeyn, die nur durch Hieroglyphen und Denkmähler unterſtützt und erleichtert wurden? und für andere Völker, die keine Aegypter in Denk- und Vorſtellungsart waren, mehr als eine Reihe dunkler Allegorien?

C. G. *Heyne* de Diodori fide in den Commentt. Soc. R. Gotting. Vol. V; auch vor der Zweybrücker Ausgabe des Diodor.

Durch Cambyſes endigte ſich die Selbſtſtändigkeit Aegyptens und mit ihr die frühe Periode ſeiner Litteratur. Um ſeine Herrſchaft über das unterjochte Land zu behaupten, ſollten die Tempel zerſtöhrt und die an ihnen dienende Prieſterſchaften ausgerottet werden; und mit ihnen vertilgte er auch ihre ganze Litteratur mit allen ihren Monumenten, die Frucht eines durch Jahrtauſende wahrſcheinlich fortgeſetzten Fleißes. Nur halb gekannt ſchied ſie aus der Welt. Trug ſie gleich noch allenthalben die Spuren der Kindheit, da ſie das Geheimniß eines neidiſchen und auf ſeine dadurch erlangte Macht eiferſüchtigen Prieſterordens war, da ſie ſich nie mit den Kenntniſſen des Auslandes bereicherte, und, beſchränkt durch ihre Localität und Hieroglyphik, keinen freyen

Schwung des Geiſtes zu ſchnellen Fortſchritten geſtattete: ſo hätte doch der unermüdliche Aegyptiſche Fleiß den folgenden Geſchlechtern und andern Nationen Zeit und Mühe erſparen können, wenn ſeine Erzeugungen vollſtändig an die Nachwelt übergegangen wären.

§. 9.

Litteratur der Babylonier.

Weit ſpäter als die Aegypter treten die Babylonier aus der Nacht in das Licht der Geſchichte mit ihren uralten Kenntniſſen, erſt zu einer Zeit, nachdem ſchon große Revolutionen über ſie ergangen waren.

Etwa 587 Jahre vor Chr. kommt zuerſt der Name der Chaldäer als der Aſtrologen in Babylon (beym Daniel) vor; von Jahrhundert zu Jahrhundert wird von dieſer Zeit an mehr von ihrem gelehrten Wiſſen bekannt; zu Alexanders Zeit (331 vor Chr.) entdeckt endlich Calliſthenes, daß ihre aufgeſchriebene Himmelsbeobachtungen 1903 Jahre umfaßten, wornach ſie ſchon A. 2234 vor Chriſtus ihren Anfang genommen haben müßten. Wenn es mit allem dieſem völlige hiſtoriſche Richtigkeit hat: in welche hohe Zeit würde die litterariſche Cultur der Babylonier zurückreichen! Schon 2234 Jahre vor Chriſtus hätten ſie ſich der Schreibkunſt zur Aufzeichnung ihrer aſtronomiſchen Beobachtungen bedient; vor dieſer Zeit müßten Jahrhunderte der bloſen Ueberlieferung hergegangen ſeyn, und wie viele Jahrhunderte früher als dieſe würde wieder der erſte Anfang der geiſtigen Cultur der Babylonier fallen!

Zu der Zeit, da die Kenntniſſe von Babylon zuerſt in der Geſchichte vorkommen, ſind Ausländer, Chaldäer, ihre Inhaber: wer hat nun den Faden der Litteratur daſelbſt zuerſt angeſponnen? einheimiſche Familien, die aber nachher die Chaldäer aus dem Alleinbeſitz verdrängt haben? oder ausländiſche, die ſich unter den Ureinwohnern von Babylonien mit einzelnen, ihnen eigenthümlichen Fertigkeiten niedergelaſſen haben? Beydes läßt ſich wenigſtens als möglich denken. Eingewanderte Ausländer mit beſſerer Bildung haben ſich in den älteſten Zeiten in ſo vielen Ländern durch ihre Kenntniſſe über die Landeseingebohrne emporgeſchwungen und ſich als edlere Caſte Prieſterthum und Herrſchaft zugeeignet: warum könnte nicht auch dieſes bey einer eingewanderten chaldäiſchen Schamanenfamilie in Babylon der Fall geweſen ſeyn? Aber eben ſo gut könnten Chaldäer die frühern babyloniſchen Prieſter nach und nach von ihrer Stelle verdrängt und ihren Platz eingenommen haben. Die babyloniſchen Prieſter hätten ja, wie das babyloniſche Volk durch Ueppigkeit und ausſchweifenden Lebensgenuß frühe erſchlafft und in Unthätigkeit herabgeſunken, aus einem fremden, kraftvollen Stamm aus der Nachbarſchaft, aus dem Stamm der Chaldäer, Gehülfen für ihre beſchwerlichere Arbeiten, wie das Obſerviren auf dem Belusthurm zu Babylon war, annehmen, und ihnen dadurch den Zugang zu ihrem Prieſterorden eröffnen können: und nachdem erſt dieſe mit ſeiner Sprache und Prieſtergeheimniſſen näher bekannt worden waren, hätten ſie leicht günſtige Gelegenheiten benutzen können, ihre bisherigen Obern zu verdrängen und mit ihrem Platz ihre Macht und Wichtigkeit an ſich zu reißen.

Dan. II. 4. *Diodor. Sic.* I. c. 28. II. c. 29 - 31. c. 50. XVII. 112 116 XIX. c 55. coll. *Herodot.* I c. 181. VII. c. 63. *Strabo* XVI. p. 739. 762. XVII. 806. ed. Casaub. *Clem. Alex.* Strom. I. p. 359. *Cicero* de divin. I. c. 1. *Plinius* VI. c. 26.

Hegewiſch, die Aramäer oder Syrer, in ſeinen hiſtor. und litter. Aufſätzen. Kiel 1801. 8. S. 88 = 120.

Welches nun auch der Fall ſey, ſo iſt alles, was die Geſchichte von babyloniſcher Weisheit meldet, erſt aus der Zeit her, da die Chaldäer im Beſitz aller höhern Kenntniſſe am Euphrat waren. Haben ſie von Anfang an, als der gebildetere Stamm, den Wiſſenſchaften obgelegen, ſo ſind ſie doch erſt ſpät zu wichtigen Reſultaten gekommen; ſind ſie erſt ſpäter eingewandert und durch glückliche Benützung günſtiger Augenblicke der herrſchende Prieſterſtand geworden, ſo haben vielleicht erſt ſie die wichtigſten Entdeckungen gemacht, ſo daß durch ſie eben ſo neues Leben in den babyloniſchen Prieſterorden gekommen wäre, wie ſeit der Herrſchaft der Chaldäer über Babylon (die noch ſpäter ihren Anfang nahm) ein neuer Schwung in den ganzen babyloniſchen Staat. Denn in der Hauptwiſſenſchaft, welche zu Babylon blühete, der Aſtronomie, war nach Ptolemäus vor Nabonaſſars Zeit wenige Zuverläſſigkeit, weshalb er nicht über Nabonaſſars Regierung hinaufgehen konnte, als er die durch Alexander den Griechen bekannt gewordene aſtronomiſche Beobachtungen der Babylonier für die Wiſſenſchaft ordnete. Man kann daher annehmen, daß um das Jahr 747 vor Chriſtus die volle Blüthe der uns bekannt gewordenen babyloniſchen Litteratur ihren Anfang genommen habe, ob man gleich unbeſtimmt laſ-

laſſen muß, ob es eine Nachblüthe unter den Chaldäern geweſen und ob nicht eine frühere Hauptblüthe unter babyloniſchen Prieſtern vorangegangen ſey?

Zwiſchen Nabonaſſer und Cyrus (747 : 558 vor Chr.) waren die chaldäiſchen Aſtronomen an dem Belusthurm zu Babylon, der ihre künſtliche Sternwarte war, mit den Aegyptiſchen Prieſtern in dem Beſitz gleich großer Entdeckungen in der Himmelskunde, ob gleich kein Prieſterſtand von dem andern Schüler geweſen ſeyn mag. Auch ſie hatten die Länge des Jahrs auf 365 Tage und 6 Stunden geſetzt; ſie lehrten daß der Mond der kleinſte unter allen Planeten ſey, der Erde am nächſten ſtehe und ein erborgtes Licht habe; ſie erklärten die Mondsfinſterniſſe aus dem Schatten der Erde, und müſſen daher der letztern eine Kugelgeſtalt beygelegt haben. Der Zodiakus iſt wahrſcheinlich ihr Werk, da er beſſer unter den Babyloniſchen als Aegyptiſchen Himmel paßt. Konnten wohl die Aegypter den April mit dem Zeichen des Stiers bezeichnen, da ſie in dieſer Jahreszeit nicht pflügen? oder den Auguſt durch eine mit Kornähren beladene Jungfrau, da ſie in dieſer Jahreszeit nicht erndten? oder den Februar mit einem Waſſerkrug, da es um dieſe Jahreszeit in Aegypten nicht regnet? So hatten auch die Chaldäer die Größe des Erdballs der Wahrheit nahe dadurch beſtimmt, daß ſie behaupteten, daß ein Mann mit einem guten Schritt ſeine Reiſe um die Erde zu gleicher Zeit mit der Sonne zurücklegen könnte; denn der Umfang des Aequators der Erdkugel beträgt ohngefähr 9,000 franzöſiſche Meilen, und ein 365 Tage lang ununterbrochen fortgehender Wanderer würde in dieſer Zeit 8,760 Stunden zurücklegen können u. ſ. w.

Herod.

Herod. II. c. 109. *Diodor Sic.* II. c. 31. XV. c. 50. 74. *Simplicius* de coelo. *Gellii* noct. attic. XIV 1. *Goguet* I S. 232 III. S. 84 = 88. 224 = 231. *Weidler*, *Montucla*, *Bailly* ll. cc.

Demnach waren die Prieſter am Nil und Euphrat ohne den Gebrauch künſtlicher Inſtrumente und ohne die Hülfswiſſenſchaften, durch welche blos die Neuern den Alten in der Aſtronomie vorausgekommen ſind, zu einer ſolchen Kenntnis der allgemeinen Geſetze des Weltſyſtems gelangt, daß ſie himmliſche Erſcheinungen ausrechnen und vorausſagen konnten. Was ihnen dazu an Hülfsmitteln abgieng, hatte wohl die Zeit erſetzt: wie in denſelben Zeiten die bewunderungswürdigſten mechaniſchen Arbeiten ohne die Inſtrumente der neuern Künſtler blos durch einen Jahrhunderte über knechtiſch fortgeſetzten ſchwerfälligen Fleis zu Stande gebracht wurden; ſo mögen auch die Prieſter beyder Länder blos durch die fleißige Vergleichung einer unüberſehlichen Reihe, Jahrhunderte lang fortgeſetzter Beobachtungen endlich in die Geheimniſſe des Himmels eingedrungen ſeyn.

Aber auch in Babylon iſt die Aſtrologie mit der Aſtronomie ſo eng verbunden geblieben, daß ſelbſt der Name der Chaldäer, ſeiner Aſtronomen, als Name der Aſtrologen, durch alle Welt gegangen iſt.

Diod. Sic. II. c. 29. Dan. II. 4. I. 4.

Von den babyloniſchen, bey Helle gefundenen Ziegelſteinen: A diſſertation on the newly discovered Babylonian Inſcription, by *Joſ. Hager.* Lond. 1801. 4. Deutſch in **Klaproth's** Aſiatiſchem Magazin. Weimar 1802. 8.

D. Fr. **Münter's** Verſuch über die Keilförmigen Inſchriften zu Perſepolis. Kopenh. 1802. 8.

A. A. H. Lichtenſtein tentamen Palaeographiae Aſſyrio Perſicae. Helmſt. 1803. 4. S. 135.

An Inſcription of the Size of the Original copied from a Stone lately found among the Ruins of ancient Babylon. Ferner: Drawing of Briks taken out of the Ruins of a large City, ſuppoſed to be Babylon. Ferner: Inſcriptio de Jaſpide Babylonica. Lond. 1804. fol. Bis jetzt blos Abbildungen.

Von den übrigen Kenntniſſen der Chaldäer, namentlich in Mathematik, Phyſik und Medicin hat auch nicht die geringſte Nachricht die Zeit überlebt: und doch läßt die üppige Lebensart der Babylonier erwarten, daß ihre Folgen zu einer Reihe von körperlichen Uebeln, und dieſe zur Erforſchung zweckmäßiger Mittel gegen ſie geführt habe. Und wie kann ein Volk, das Meſſungen am Himmel vorgenommen hat, ähnliche Meſſungen auf der Erde? wie eine Nation, welche ſolche Wunder und Ungeheuer der Baukunſt aufführte, als die Griechen in Babylon wenigſtens in ihren Trümmern anſtaunten, die Cultur der Mechanik? wie eine Nation, die unermeßliche Kanäle grub, die Hydrotechnie u. a. mehr verſäumt haben?

Auch ihre **Philoſophen** ſchwungen ſich, ehe ſie die Erde genau erforſcht hatten, in ätheriſche Regionen, und erträumten ſich, wie man aus Beroſus weiß, ein Syſtem von dem Urſprung des Univerſums; und ihre Geſchichtſchreiber ſtellten es nach der Art der alten Univerſalhiſtoriker ihrer einheimiſchen Geſchichte voran, und wagten es, die Geſchichte ihres Stamms an den Urſprung der Dinge anzuknüpfen.

Denn **Geſchichte** gehörte zu den Beſchäftigungen der Prieſter an dem Belustempel zu Babylon; und

und ſein inneres Heiligthum war das heilige Archiv, in welchem ſie ihre Geſchichtsdenkmahle niederlegten. Der ſpäte Beroſus will daraus geſchöpft haben; und die wenigen Bruchſtücke, die von ſeiner babyloniſchen Geſchichte in den älteſten Zeiten übergeblieben ſind, laſſen den Verluſt des Ganzen bedauern. Die Sage z. B. von Oannes und den Oannen, den erſten Entwilderern der Anwohner des Euphrats, die wir noch aus ihm kennen, haucht einen ſo ächten Geiſt des Alterthums, daß man begierig wäre, zu wiſſen, wie ſie die Zeiten nach ihm fort geſchildert hat. Und da die Chaldäer ſich der Buchſtabenſchrift bedienen konnten, mußten ſie nicht zur Darſtellung einer weit reineren Geſchichte geſchickt ſeyn, als die Hamiten in Aegypten?

Aber alles iſt ein Raub der Zeit geworden, was die Babylonier für die Wiſſenſchaften erforſcht und für die Nachwelt in Denkmahlen aufbewahrt haben, das Wenige ausgenommen, was ſich aus ihren Tempel unbemerkt herausgeſchlichen hat und an andere Nationen übergegangen, und, ohne daß man ſein Vaterland wußte, bey ihnen Grundlage ihrer Wiſſenſchaften geworden iſt, und was Alexander noch für die griechiſche Aſtronomie gerettet hat. Und wie leicht hätte der babyloniſch-chaldäiſche Fleiß recht nutzbar für die Welt werden können, da die Babylonier ihre Entdeckungen in einer allgemein verſtändlichen Buchſtabenſchrift der Nachwelt aufbewahrten, wie man aus den mit Aufſchriften verſehenen Ziegelſteinen abnehmen kann? Aber wahrſcheinlich war der Prieſterorden in Babylon ſeinen Brüdern in andern Ländern ähnlich, und ließ Anfangs aus Intereſſe keinen Ungeweihten an ſeinen Kenntniſſen Antheil nehmen; und die Babylonier ſelbſt

wur-

wurden nie ſo mündig, daß ſie ſich ihrer Prieſter⸗vormundſchaft entzogen, und ihr ihre Geheimniſſe entriſſen hätten: vielmehr erſchlafften ſie durch einen frühen und allzuüppigen Lebensgenuß, noch ehe ihr Geiſt bis zur Empfänglichkeit für Wiſſenſchaften gebildet war, und richteten ſich daher nie bis zur Begierde nach den Kenntniſſen ihrer Prieſter auf. Diodor ſpricht zwar von aſtronomiſchen Schulen der Babylonier: aber wie alt ſind ſie? und für wen angelegt? blos für Prieſter? oder etwa auch für Layen? Im leztern Fall müßten die babyloniſchen Prieſter den Prieſterorden in andern Ländern ſehr unähnlich geweſen ſeyn, welches nicht ſehr wahrſcheinlich iſt.

§. 10.

Litteratur der Hebräer.

So früh auch Moſes unter ſeine nomadiſche Stammesgenoſſen Aegyptiſche Kenntniſſe verpflanzte (ſchon 1483 Jahre vor Chr.), ſo wenig hafteten ſie unter der Nation ſelbſt: ſie blieben bis auf die Zeiten Samuels (1093 vor Chr.) höchſtens ein Eigenthum ihres Prieſterſtandes. Die Nation ſelbſt, ſo weit ſie ſich mit dem Ackerbau beſchäftigte, übte blos die mechaniſche Fertigkeiten, welche der Feldbau bedarf; die übrigen zogen als Hirten herum, zufrieden mit der dürftigen Geiſtesbildung, die ihre Vorfahren vor Moſe mochten gehabt haben. Die meiſten Kunſtfertigkeiten, die einzelne Hebräer aus Aegypten mitgenommen hatten, ſtarben aus; es findet ſich blos einmahl eine Spur von einem Goldſchmidt, der im Gebirge Ephraim für das Haus eines gewiſſen Micha ein Götzenbild verfertiget: Kunſtarbeiten, wie ſie zu Moſes Zeit Bezaleel mit ſeinen Kunſtar⸗

bei⸗

beitern lieferte, hörten auf, und als Salomo (ums Jahr 1015 vor Chr.) zur Aufführung und Ausſchmückung ſeiner Prachtgebäude Künſtler brauchte, ſo mußte er ſie aus dem Auslande (namentlich von den Phöniciern) nach Jeruſalem berufen. Zwiſchen Moſes und Samuel wurden zwar die Hebräer kriegeriſcher, aber in der Cultur ſanken ſie zurück.

Endlich nützte Samuel (zwiſchen 1116-1093 vor Chr.) die eingetretene friedliche Zeiten ſeines Richteramtes, einen Prophetenorden zur Betreibung einer Nationalcultur durch Muſik und Geſang zu ſtiften. Ohne Unterſchied des Stammes wurde jeder, der ſich die Cultur eines wohlgebildeten Mannes, die damahls in Muſik und Geſang (der Extemporanpoeſie) beſtand, geben wollte, in den beyden Prophetenverſammlungen zu Kirjat Jearim oder Gibea und zu Najot bey Rama, deren Vorſteher Samuel war, aufgenommen. Seine Schüler wohnten in einfachen Hütten und übten ſich unter ſeiner Anleitung in Poeſie und Muſik. Spuren von andern Uebungen zu höhern Kenntniſſen findet man unter Samuel noch nicht. Nach der Zeit breitete ſich dieſe Bildungsanſtalt im Lande weiter aus; man findet in Elias Leben Prophetenſchulen zu Bethel und Jericho, und in Eliſa's Leben eine zu Gilgal; ihre Anzahl ſtieg auf mehrere Hunderte, und ſie bildeten zuletzt, wenigſtens im Reiche Iſrael, einen Orden mit reichen Einkünften, daß daher wenigſtens in dieſem Reiche, ſeit dieſer Organiſation, die Prophetenwürde in den Familien erblich war, oder es ein Erbrecht auf die Aufnahme in den Orden für die gab, die davon Gebrauch machen wollten. Im Reiche Iſrael waren die Propheten Rathgeber der Könige und des gemeinen Weſens, aber (von einem

dop-

doppelten Syſtem, bald Begeiſterte des Jehova bald des Baal, und daher bald Eiferer für die Nationalreligion, bald Beförderer des Baalsdienſtes; ſie treten als Aerzte und Kenner der Natur auf: dem gemeinen Haufen waren ſie aber wahrſcheinlich noch vieles mehr; wahrſcheinlich ſeine Aſtrologen, ſeine Zauberer, Segenſprecher und Wahrſager, wie ſich aus manchen Spuren ſchließen läßt.

Neben dieſen Prophetenorden ſtand der Prieſterorden mit den von Moſes ihm übertragenen Functionen. Sie waren nicht blos Diener des Altars, ſondern auch die Geſchichtſchreiber, die Rechtsgelehrten und privilegirten Aerzte der Nation, und wahrſcheinlich auch die einzigen Inhaber der übrigen aus Aegypten mitgenommenen Kenntniſſe, ob es gleich darüber an allen Nachrichten fehlt.

Dieſes guten Anfangs ohnerachtet wurden die Hebräer nie ein Staatsweiſes und Kriegsgelehrtes, am wenigſten ein für Wiſſenſchaften und Künſte erfindſames Volk: nie iſt die hebräiſche Nation bis zu dem Grade von Cultur gelangt, daß ſie die Schranken durchbrochen hätte, welche der von Moſe für die höhern Kenntniſſe eingeſetzte Prieſterorden um ſie zog: Poeſie und Muſik, wozu die Prophetenſchulen in den Jahrhunderten, aus denen eine Nachricht von dieſen Erziehungsanſtalten vorhanden iſt, anhielten, ward allein eine allgemeine Beſchäftigung der Nation: und ſie übte ſich darinn von Samuel bis Zedekias (von 1100 = 588 vor Chr.), nach der Verſchiedenheit günſtiger und ungünſtiger Umſtände, bald mehr bald minder glücklich. Ihr Geſetzgeber hatte ſie in den Beſitz der vernünftigſten Religionslehren, dem wichtigſten Stück ſeiner Aufklärung, geſetzt; durch alle Jahrhunderte ihrer

Selbſtſtändigkeit trugen die weiſern Männer ihrer Nation ſeine Lehre vom Einigen Gott, als Schöpfer und Regierer der Welt, vor, und entwickelten ſie mit einer Würde und Erhabenheit in Liedern, Weiſſagungen und andern poetiſchen Dichtungen, daß ſich keine alte Nation, von denen wir noch die Philoſophie ihrer Religion übrig haben, ihnen nur von weitem näherte.

Lange blieben die Hebräer mit ihrer Religionsweisheit nur auf die Gränzen ihres Landes eingeſchränkt: ihre Wirkung damit auf die Welt fieng erſt da an, als ſie längſt aufgehört hatten, ein ſelbſtſtändiges Volk und originell in ihrer Litteratur zu ſeyn, zu der Zeit, da das Chriſtenthum aus ihrem Schoos hervorgieng.

S. unten im ſpeciellen Theil: die Hebräer.

§. 11.

Litteratur der Phönicier.

Während die Prieſter zu Theben und Babylon auf ihren Sternwarten den Himmel beobachteten und die Hebräer ihre begeiſterte Poeſien ſangen, ſchwammen die Phönicier mit ihren Fabrikaten und Kunſtarbeiten von Meeren zu Meeren, von Ufern zu Ufern, und luden die Einwohner weit entlegener Gegenden zum Handel mit ihnen ein. Für eigentliche Wiſſenſchaften haben ſie wohl ſchwerlich etwas erfunden; aber ſie nahmen von den Nationen, die wiſſenſchaftliche Kenntniſſe beſaßen, an, was ſie ihnen zukommen ließen und wandten es neu auf ihre Weiſe an und theilten, was ſie ſelbſt ſich zugeeignet hatten, den Nationen, die ſie als Kaufleute beſuchten,

ten, wieder mit. Zwiſchen den Jahren 1000-570 vor Chriſtus ſtanden ſie in ihrer ſchönſten Blüthe: in dieſe Zeit fällt wohl die eifrigſte Benützung der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe, welche ſie von andern Nationen angenommen hatten und ihr größter Einfluß auf die Bildung der Welt.

Ihre Kenntnis des Himmels fieng wohl mit Erfahrungen an, die ſie von fremden Nationen, Aegyptern oder Babyloniern, überkommen hatten; aber ſie wandten ſie auf die Schifffahrt an, was beyde Nationen nicht konnten, da ſie keine Seefahrende Völker waren; und ſo wurden die Phönicier Erfinder der nautiſchen Aſtronomie. Lange richteten ſie ſich auf ihren Seefahrten blos nach dem großen Bär, den ſie Paraſchah nannten, bis ſie durch Folgen der Irrthümer, zu welchen er ſie durch den großen Raum, den er am Himmel einnimmt, und durch ſeine zu allgemeine Bezeichnung des Nordens veranlaßte, klüger gemacht, mehr auf den kleinen Bär achteten, der kein ſo großes Feld einnimmt, und ſeinen Stand weniger verändert. In dieſer Beſchaffenheit trug Thales von Milet, etwa 610 Jahre vor Chriſtus, die phöniciſche Seeaſtronomie zu den Griechen; und wenn er (gebürtig aus einer Phöniciſchen Colonie) dieſelbe in der Vollkommenheit zu den Griechen getragen haben ſollte, die ſie damals überhaupt bey den Phöniciern hatte, ſo müßten ſie ihr erſt nach der Zeit ihre Vollendung durch die Richtung ihrer Fahrten nach dem Polarſtern, gegeben haben: denn es iſt gewiß, daß ſie zuletzt nach ihm hauptſächlich auf den Meeren ſteuerten.

Die Buchſtabenſchrift nahmen die Phönicier ſtatt der beſchwerlichen Hieroglyphen, die ſie als Hamiten Anfangs brauchten, von einem der ſemiti-

ſchen Stämme an, unter welche ſie ſich ſeit ihrer Wanderung vom perſiſchen (oder arabiſchen) Meer an das mittländiſche niedergelaſſen hatten. Und wenn es wahr iſt, daß Kadmus ſchon A. 1519 vor Chr. die Buchſtabenſchrift von Phönicien nach Griechenland gebracht hat, ſo iſt wahrſcheinlich, daß ſie ſchon Jahrhunderte früher im Beſitz derſelben waren. Denn daß ein phöniciſcher Abentheuerer mit der Buchſtabenſchrift bekannt iſt, ſetzt wenigſtens wahrſcheinlich voraus, daß ſie ſchon ziemlich allgemein im Gebrauch war; und bis ſie zu dieſem gelangte, mußten wohl, in ſo alten Zeiten, von ihrer erſten Bekanntwerdung an Jahrhunderte verfloſſen ſeyn.

Bekanntſchaft mit der Arithmetik und ihre fleißige Uebung muß bey einer Handelsnation vorausgeſetzt werden. Und wenn nun den Phöniciern die Kunſt, förmliche Rechnungen zu führen, beygelegt wird, ſo iſt es wenigſtens der Lage gemäs, in der ſie ſeit der Zeit waren, da ſie ihren Tauſchhandel in eine Handlung nach einem pretium eminens verwandelt hatten.

Die **Philoſophie** ſoll an Sanchuniathon (c. 1250 vor Chr.) und an Moſchus aus Sidon fleißige Bearbeiter gehabt haben. Beyde entwarfen eigene Lehrgebäude über die Entſtehung des Weltgebäudes nach der Weiſe der älteſten Philoſophen bey allen Nationen: **Sanchuniathon** ſammelte blos die unter den Phöniciern herrſchende Meinungen von der Entwickelung des Chaos und dem erſten Zuſtand der Welt, wovon einige Fragmente die Zeit überlebt haben; **Moſchus** dagegen ſoll das Univerſum aus dem blinden Zuſammenfluß der Atomen haben entſtehen

ſtehen laſſen, und der Urheber dieſes Syſtems ge-
weſen ſeyn.

Marq. *d'Argens* hiſt. de l'esprit humain III. p. 91.

Für **Erd - und Menſchenkunde** haben die Phönicier die erſten großen Materialien wenigſtens mündlich mit ſich herumgetragen, wenn ſie auch dieſelben in keine geographiſche und hiſtoriſche Werke zuſammengeſtellt haben, wovon keine Spur vorhanden iſt. Sie wurden wenigſtens die Väter der Erdkunde durch Tradition. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Hebräer das meiſte, was ſie von auswärtigen Ländern und Völkern wußten, den Erzählungen der Phönicier zu verdanken hatten, da die Hebräer ſelbſt weder durch Reiſen, noch durch Handlung und Schifffahrt zur Kunde fremder Länder haben kommen können: und doch reicht ihre Weltkunde von Spanien bis nach Indien, alſo gerade bis an die äußerſten Länder, mit denen die Phönicier mittelbare und unmittelbare Verbindung hatten.

Die ganze **Hiſtoriographie** der Phönicier, die man kennt, ſchränkte ſich blos auf die Geſchichte ihres Landes ein; **Sanchuniathon** knüpfte nach Art der frühern Geſchichtſchreiber aller bekannten Nationen die Geſchichte der Phönicier an den Urſprung der Dinge an, von deſſen Darſtellung durch ſeine Hand wir noch ein Bruchſtück kennen; hingegen **Moſchus** Geſchichte iſt bis auf das letzte Wort verlohren; **Theodor's** phöniciſche Geſchichte laſen noch die Griechen in einer griechiſchen Ueberſetzung; und wenn **Dios** von den Alten gerühmt wird, daß er mit einer unpartheyiſchen Kritik Menſchen und Geſetze gewogen habe, ſo muß man dieſes Lob dahin

geſtellt ſeyn laſſen, da nichts als ſein Name die Zeit überlebt hat.

Sanchoniathon aus Berytus; ob er ſchon 1250 Jahr vor Chr. gelebt habe? iſt ungewiß. Das Fragment ſteht in *Euſebii* praepar. evangel. lib. I. c. 10. Seine Aechtheit vertheidigt: Sanchoniatho's Phoenician hiſtory translated by the Rt. Revd. R. *Cumberland*. Lond. 1720. 8. deutſch von J. Phil. Caſſel. Magdeb. 1755. 8. *Court de Gebelin* Allegories Orientales, ou le Fragment de Sanchoniathon, qui contient l'hiſtorie de Saturne etc. Paris 1773. 4. d. v. A. D. Weishaupt. Regensb. 1789. 8. Seine Unächtheit erweiſt *Urſinus* de Zoroaſtre Hermete, Sanchuniathone cet. Norimb. 1661. 8. *C. Meiners* hiſtoria doctrinae de vero Deo. Lemgov. 1780. 8. Die Litteratur des Streits: *Fabricy*; ſur l'epoque del'equitation P. I. p. 211,

Moſchus: nach *Joſephi* Ant. 1. c. 3. *Strabo* XVI. p. 757.

Theodot: nach *Tatiani* oratio contra gentes n. 37.

Dios: nach *Joſephus* contra Ap. lib. I. 17.

Für ſolche hiſtoriſche Werke hatten die Phönicier Sammlungen von Geſchichtdenkmahlen früh in ihren Tempeln angelegt. Viele Alterthumsforſcher glauben, daß Kiriath Sepher ſeinen Namen "Stadt der Bücher" von den Werken, die daſelbſt aufbewahrt worden, erhalten habe. Sollte auch dieſer Name falſch ausgelegt und eine falſche Folgerung daraus gezogen ſeyn, ſo darf man doch vielleicht dem Juden Joſephus glauben, daß zu Tyrus heilige Archive waren, weil er dreiſt genug iſt, auf ſie, als noch vorhanden, ſeine Leſer zu verweiſen, wenn ſie etwa

ſeine

ſeine Berichte von den Phöniciern in Zweifel ziehen möchten.

§. 12.

Oſtaſiaten. Meder oder Bactrier.

Von dem Licht, das im frühen Alterthum den Oſten von Aſien erleuchtete, hat nur ein ſchwacher Schein in der magiſchen Religion und ihrem Reformator, Zoroaſter die Zeit überlebt.

In Bactrien lebten in uralten Zeiten Feueranbeter, die zu der Zeit, da ſie der Geſchichte ſichtbar werden, einen beſondern Orden, einen eigenen kleinen Staat, nach ſelbſtgewählten ſtrengen Regeln, bildeten. Sie hatten das Religionsweſen unter ſich und verſöhnten die Gottheit durch Beſchwörungen und Opfer: die königlichen und andere öffentliche Opfer ordneten ſie ſelbſt an; den Privatopfern gaben ſie durch ihre Gegenwart, Segenſprechereyen und Zauberlieder Gültigkeit. Darneben waren ſie Staatsbedienten von großem Einfluß, ohne deren Vorwiſſen und Rath nichts von Wichtigkeit unternommen werden durfte: als Staatswahrſager und Ausleger der königlichen Träume, durch ihre Kenntniß des göttlichen Willens und der Schickſale, hatten ſie beſtändig freyen Zutritt zu dem Hof und umgaben den König zu Haus und im Felde. Sie vereinigten in ſich alle Kenntniß, welche das öſtliche Aſien beſaß und bewahrten ſie unter ſich als ein Geheimniß. Da ſie ausgerottet wurden, ehe ihnen daſſelbe entriſſen ward, ſo iſt auch der Umfang ihres gelehrten Wiſſens nie bekannt worden.

In Bactrien trift man ſie zuerſt an; dort reformirte Zoroaſter (Zerduſcht) ihre Religion: denn

die beyden Stücke des Zendaveſta, Vendidad und Izeſchne, die allein von Zoroaſter herkommen können, wollen nur die Religionsſätze, die ſie enthalten, in Bactrien ausgebreitet wiſſen. Seine Reformation der magiſchen Religion fällt daher vor Cyrus, ob man gleich das Jahrhundert ſeiner Wirkſamkeit nicht angeben kann. Man muß ſie aber wenigſtens in das 7te Jahrhundert vor Chriſtus ſetzen.

Aus dem Bactriſch-mediſchen Reich zog ſich der Orden der Mager mit ſeinen drey Ordnungen, den Lehrlingen (Herbet), den Meiſtern (Mobed) und den vollendeten Meiſtern (Deſtur Mobed), nach Perſien und gelangte daſelbſt zu gleichem Anſehen und gleicher politiſchen Macht, wie in ſeinem Urlande, bis er ſich durch den Betrug, durch welchen er den falſchen Smerdes auf den Thron erhob, das ſchreckliche Blutbad und die Verfolgung des Darius Hyſtaspis zuzog. Doch lebten die Mager, obgleich unter großen Einſchränkungen, im Perſiſchen Reiche fort, und während ſeiner Dauer und nach ſeinem Untergang verbreiteten ſie ſich mit ihren Feuerdienſt auf der einen Seite bis Kappadocien und auf der andern bis Indien, und legten allerwärts Feuerkapellen an. Alexander, der in ſeinem Reich keinen Staat im Staate dulten wollte, drang auf ihre Ausrottung; die folgenden Griechen dulteten ſie; aber die ſpätern Muhammedaner verfolgten ſie wieder mit unglaublicher Härte. Sie verkrochen ſich endlich vor ihnen in einem Winkel von Indien, wo ſie bis auf die neueſten Zeiten fortgelebt haben.

Während ihres Lebens in ſo vielen fremden Ländern und unter ſo mancherley Religionsverwandten

hat

hat ſich an ihre urſprüngliche Feuerreligion manche fremde Religionsidee angeſchloſſen, ohne daß ſie es ſelbſt wußten, und von dieſen ſind die übrigen liturgiſchen Stücke voll, die außer den beyden ächten Stücken des Zoroaſters den Zendaveſta füllen.

Zendaveſta ouvrage de Zoroaſtre, traduit par Mr. *Anquetil du Perron*. Paris 1771. 3 Voll. 4. deutſch von **J. Fr. Kleuker**. Riga 1775. ff. 3 Th. 2te Ausg. 1786. 4. mit wichtigen Anhängen. Vergl. *Urſinus* de Zoroaſtre, Herm. et Sanchon. etc. Norimb. 1661. 8. *Chr. Meiners* de Zoroaſtris vita, inſtitutis, doctrina et libris in Commentt. ſoc. reg. Sc. Gotting. Vol. I. II. (1779. 1780). *T. C. Tychſen* Comment. I et II. de Zoroaſtre eiusque ſcriptis et placitis, ibid. Vol. XI. XII. (1793. 1794). *Foucher* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. nimmt einen doppelten Zoroaſter, einen ältern unter dem Mediſchen König, Cyaxares I, (folglich c. 638 oder 625 vor Chr.) an; einen jüngern unter Darius Hyſtaſpis (c. 521 vor Chr.). Der ältere wird aus den beyden ächten Stücken des Zendaveſta wahrſcheinlich, und wenn er in dem gebildeten Bactrien gelebt hat (und nicht unter den damahls noch wilden Perſern Herod. I. 71. 131—140.), ſo ſteht ihm nichts entgegen.

Zoroaſtri carmina magica ed. *L. Toletanus* cum Schol. gr. Gem. Platonis. Paris 1538. 1563. 4. ſind unächt und von einem Neuplatoniker.

§. 13.

Kleinaſiaten.

Wie weit ſich bis Moſes Zeit die edlern Kenntniſſe über Aſien verbreitet hatten, weiß niemand: aber bald nach Moſe reichten ſie bis Kleinaſien, da zur Zeit des trojaniſchen Kriegs (1184 vor Chr.) mehrere kleinaſiatiſche Staaten, Troja, Phrygien und

Lydien, hochcultivirt ſind, und rings um ſie alles in einem vollen geiſtigen Treiben iſt. Aber das Einzelne, das man von der geiſtigen Bildung der Kleinaſiaten wiſſen möchte, ihr Urſprung und Fortgang, und die Zweige des menſchlichen Wiſſens, die etwa daſelbſt in Treiben waren, umhüllt noch die Nacht der Geſchichte.

Weder von den Babyloniern noch von den Aegyptern können ſie unmittelbare Schüler geweſen ſeyn: von jenen nicht, weil jene in einem von ihnen weit abgelegenen Winkel wohnten, und ſich die Eroberungen der Oberaſiatiſchen Reiche, ſo viel man weiß, nie ſo weit erſtreckt haben; von dieſen nicht, weil ſie in ihrem Lande verſchloſſen blieben, und weder Land- noch Seehandel trieben: aber von beyden konnten ſich Grundlagen von Kenntniſſen durch den Landhandel bis zu ihnen ſchleichen, der theils über Babylon, theils von dieſer Stadt aus, und aus dem innern Afrika über Aegypten nach Vorderaſien getrieben wurde. (Es geht auch bey den Alten die Sage, daß die Kleinaſiaten von den Babyloniern Sonnenzeiger erhalten hätten). Und hätten ſie auch Babyloniſche und Aegyptiſche Kenntniſſe auf dieſem Wege nicht erreicht, ſo trugen ſie gewiß die Phönicier zu ihnen, welche ihre ſchöne Küſte früh zu Waſſer beſuchten und ſich unter ihnen hie und da ſogar anſiedelten. Was ſie nun aus fremden Ländern zur Bildung ihres Geiſtes erhielten, das mußte in einem ſo himmliſch-ſchönen, Meer umfloſſenen und Buſenreichen Lande, voll Veranlaſſungen zu Thätigkeit, leicht haften und ſich bald zu eigenthümlichen Reſultaten entwickeln.

Gebildet trafen ſchon die Griechen Kleinaſien an, als ſie ſeine Küſten und Inſeln durch Rück-

wanderungen aus Europa zwiſchen 1124 — 1044 vor Chr. beſetzten. Unter den mächtigen Einflüſſen der alles belebenden Freyheit, des ſchönen Himmels, des fruchtbaren Bodens, der glücklichen Lage am Meer und auf Inſeln, und in der Nähe der gebildeten, reichen und blühenden Länder, Lydien und Phrygien, entwickelte ſich ihr Geiſt ſchnell, und wurde bald zum höhern Aufſchwung reif. Allen liefen darin die Jonier, zwiſchen dem Meer und der Herrſchaft der Lydier, voraus, und um das Jahr 1000 vor Chr. ertönte ſchon auf ihrer Küſte der Geſang der cykliſchen Dichter, und erzählte man ſich poetiſche Sagen, die im nächſten Jahrhundert (c. 973 vor Chr.) im Homer in einzelne größere Epos zuſammenfloſſen. Schon ſpeculirte man über den Urſprung der Dinge in allerley poetiſchen Träumen, die Heſiodus, auf dieſer ſchönen Küſte zum Dichter gebildet, in Böotien am Helikon nachgeſungen hat. Aber Himmel und Erde waren damahls noch in keinem weiten Umfange bekannt: Homer nennt den kleinen Bär, das Siebengeſtirn, die Hyaden, den Orion und den Hundsſtern, und ſeine Geographie dehnt ſich noch nicht weit über die griechiſchen Länder aus; außerhalb derſelben zeigt er noch große Unwiſſenheit, weil man damahls weder zu Lande noch zur See große Reiſen gewagt hatte.

Alte Weltkunde von J. H. Voß in der Jenaiſchen Allg. Litteraturzeitung vom Jahr 1804.

§. 14.

Thracien und das europäiſche Griechenland.

Thracien muß am früheſten unter allen europäiſchen Ländern erleuchtet geweſen ſeyn; in ihm wur=

wurden zuerſt die Muſen verehrt; aus ihm ſtammten die Pierier, welche die erſten Barden hatten; aus ihm kamen die ſymboliſchen Religionsgeheimniſſe, durch welche Orpheus, Muſäus, und andere frühe Weiſe die Griechen zu entwildern ſuchten; Thracien ſtellte in den früheſten Zeiten den Zamolxis als Geſetzgeber auf.

Langſamer ſchlichen die europäiſchen Griechen, zwiſchen ihren Wäldern, Sümpfen und Moräſten, ihren aſiatiſchen Abkömmlingen in der geiſtigen Bildung nach. Die Buchſtabenſchrift hatten ſie bald nach Moſe aus Phönicien durch Kadmus (c. A. 1519 vor Chr.) erhalten: aber wer hätte einen Gebrauch im Großen davon zu machen gewußt? Ihre erſten Entwilderer, die meiſt aus der Fremde kamen, Melampus (1342), Orpheus, (1255), Muſäus (1253) und Linus mußten erſt durch Lieder und Muſik, durch Myſterien und eine lange Reihe von Ceremonien ihre erſte Rohheit zu brechen und die erſten Gefühle der Humanität zu wecken ſuchen, um ſie dem Anfang eines menſchlichen Lebens allmählig zuzuführen; und neben und hinter ihnen wanderten wahrſcheinlich, der Geſchichte ungenannt, noch viele andere Fremdlinge ein, welche ihnen die erſten Kenntniſſe, die Grundlage ihrer nachmahligen geiſtigen Cultur, nach und nach mittheilten, ſo wie ſie zu ihrer Aufnahme empfänglicher wurden. Bey dieſer Art der Annahme und Mittheilung und der Menge derer, die dazu mitwirkten, konnte nichts das Eigenthum einer eigenen Caſte und ihre beſondere Beſchäftigung werden; alle Arten von Kenntniſſen, ſo klein und unbedeutend ſie auch Anfangs waren, wurden das große Gemeingut der Griechen, mit welchem jeder nach der Kraft ſeiner Talente wuchern konnte:

es blieb, bis auf eine Ausnahme, ihrem Geiſt die völlige Unabhängigkeit von einem Gildenzwang, die, wenn erſt der griechiſche Geiſt eines höhern Umſchwungs fähig war, ſchnelle Fortſchritte in den Wiſſenſchaften und uneingeſchränkte Ausdehnung derſelben verſprach. Zwar behielt Aſklepius (ums Jahr 1247 vor Chr.) die mediciniſche Kenntniſſe, mit denen er unter den rohen Griechen Aufſehen machte, für ſich und theilte ſie blos ſeinen Nachkommen mit: aber auf wie lange? Der durch keinen Gildenzwang eingeſchränkte und an freye Anſicht gewöhnte Geiſt der Griechen ließ ſich durch ihre Beſchwörungen nicht blenden; und ſobald den Wiſſenſchaften ihre erſte Morgenröthe angebrochen war, beſtritt er ungläubig die, obſchon nur halb geahnete, Geheimniſſe der Aſklepiaden ſo lange, bis ſie ſelbſt, durch Einwürfe zum Antworten gezwungen, dieſelben verriethen, und ſie dadurch, wie alles übrige wiſſenſchaftliche Wiſſen, der ganzen Nation Preis gaben.

§. 15.

Italien, das untere und obere.

Noch vor dem höheren Aufſchwung ihres Geiſtes ſchickten die Griechen Colonien nach Sicilien und Unteritalien, die das kleine Maas ihrer Kenntniſſe zur weitern Ausbreitung in dieſe Gegenden trugen. Hier ſtanden die erſten Geſetzgeber, Zaleukus, Charondas u. a. auf, welche die ſpeculirende Griechen zuerſt von ihren Träumen über Theogonien und Kosmogonien hinweg zum Nachdenken über Staatseinrichtungen führten, und Solon, dem Meiſter in der geſetzgebenden Klugheit der alten Welt, vorarbei-

beiteten; hier ſtanden die erſten beſſern Dramatiker, hier die erſten Redner auf, welche die natürliche Beredtſamkeit durch die Regeln der Kunſt erhöheten; hier die erſten Aerzte, die nicht zu den Asklepiaden gehörten (wie Democetes aus Croton).

Unter den Nachbaren der Grosgriechen nahmen allein die Etrusker an geiſtiger Bildung zu, deren fremder Urſprung zwar deutlich, aber doch in ſo fern dunkel iſt, als man die Zeit, zu welcher, und das Volk, durch das ſie ihren Anfang genommen, nicht mit Gewißheit angeben kann. Frühe ward von ihnen die Haruſpicin in ein Syſtem gebracht (das nachher die Römer von ihnen annahmen); frühe verbanden ſie damit eigentlich wiſſenſchaftliche und beſonders aſtronomiſche Kenntniſſe und ſchalteten ſie in ihre diſciplina auguralis ein, ſeitdem ſie mit den Griechen und ihren Kenntniſſen waren bekannt worden. Sie liebten außer ihrem Wettrennen auf Wagen und ihren Theaterſpielen, Muſik und Dichtkunſt, von deren innern Gehalt wir aber keine Probe mehr haben; ihr Alphabet iſt der nähere Typus aller europäiſchen Alphabete, und dadurch ihr Land die zweyte Pflanzſtätte der europäiſchen Cultur geworden.

III.

III. Die Wiſſenſchaften wachſen durch die freye Cultur der Griechen von Thales bis Ariſtoteles, von 600 — 324 vor Chr.

§. 16.

Allgemeine Ueberſicht dieſer Periode.

Wozu der menſchliche Geiſt in den Jahrtauſenden, während welchen er ſeine Bildung betrieben hatte, durch Bedürfnis und Eigennutz, durch Genie und Zufall gelangt war, das veredelten, verfeinerten und vermehrten mit reichen Zuſätzen die ſechs letzten Jahrhunderte vor Chriſtus, durch das Medium der Handlung, die von dieſer Zeit an alle drey Welttheile mit der größten Thätigkeit umfaßte. Der Handel, dieſes mächtige Triebrad der Staaten, hat unſtreitig dem menſchlichen Verſtande die letzte Veranlaſſung zu ſeiner völligen Ausbildung und höhern Verfeinerung gegeben. Der Wilde treibt höchſtens einige Künſte des Vergnügens: er gräbt ein grobes Schnitzwerk auf Streitaxt oder Spies; er flicht ſich einen Federputz oder andres Flechtwerk zuſammen; er treibt den Tanz unter rauſchender und betäubender Muſik bis zum Wahnſinn. Der Nomade ſchreitet zwar zum Tauſchhandel fort, durch den er ſich ſeinen Putz und einige Bequemlichkeiten von der anſäßigen Nachbarſchaft verſchafft; doch kennt er außer einigen Künſten, die zu ſeinem Vergnü-

gnügen dienen, nicht einmahl eigentliche Handwerker. Der Ackersmann denkt erſt ernſtlich auf Erleichterung ſeines Ackerbaus und vollen Genuß ſeines ſitzenden und bequemer gewordenen Lebens: bey ihm blühen daher Handwerker, unter deren Ausübung ſich ſein Verſtand entwickelt und in Erfindungen äußert, die keiner andern Lebensweiſe möglich ſind. Setzt ſich aber erſt neben ihm der Kaufmann, ſo fangen erſt die Veranlaſſungen zur Anſtrengung ſeines Geiſtes und deſſen Verfeinerung an. Von ihm geht erſt die Veranlaſſung aus, die rohen Producte des Landes zu veredeln und ihre Verarbeitung durch Geräthſchaften, Werkzeuge und Maſchinen zu erleichtern; er trägt Erfindungen und Kenntniſſe von einem Ort zum andern; er hilft den Wohlſtand erwerben, der die Bevölkerung in dem Grade befördert, daß ſich ganze Stände dem Landbau und den Handwerken entziehen und blos der geiſtigen Cultur widmen können; er hilft die Schätze gewinnen, die voraus vorhanden ſeyn müſſen, ehe Wiſſenſchaften und die für ſie nöthigen Verſuche mit vollen Händen unterſtützt werden können. Daher ſind auch die Zeitalter, welche die Handlung in großem Umfang getrieben haben, immer im Beſitz der größten Summen menſchlicher Kenntniſſe und der größten geiſtigen Cultur geweſen.

So lang die Phönicier allein die Welt durch Schifffahrt und Handlung umfaſſen wollten, wurden wohl einzelne Künſte, die dem Handel dienten, zu großer Verfeinerung gebracht: aber der Raum, den ſie damit beſchäftigten, war zu klein; zu klein das Volk, um der Schifffahrt und Handlung die Ausdehnung zu geben, daß ſie ihren vollen Seegen hätten auf der Welt verbreiten können. Seitdem

aber die Griechen von Kleinaſien und den Inſeln, dann vom untern Italien und dem eigentlichen Griechenland aus, daran Antheil nahmen, kam erſt in beydes Leben und die größte Ausdehnung; da regten beyde erſt die Kräfte der Welt; die Cultur des Geiſtes nahm an Allgemeinheit zu, das Genie ward in den verſchiedenſten Ländern zu Erfindungen veranlaßt und angeſtrengt; die Zahl derer, die ſich durch vergrößerte Volksmenge und vermehrten Wohlſtand der geiſtigen Cultur Ausſchlußweiſe widmen konnte, wuchs und mit ihr die Maſſe der Erfahrungen und Kenntniſſe: das große Zeitalter der Litterntur fieng an.

Die Schifffahrt führte die Griechen nach Aegypten und durch ihre Aufnahme an die beyden Ufer des peluſiſchen Nilarms unter Pſammetich (c. 660 vor Chr.) veränderte dieſes Laud auf einmahl ſein Verhältnis zu der Welt. Junge Aegypter werden auf die Veranſtaltung des Königs in der griechiſchen Sprache unterrichtet; und dieſe von den übrigen, die mit Strenge auf ihre alte Sitten und Gewohnheiten hielten, ausgeſtoßen, traten gezwungen in eine eigene Caſte zuſammen, und verriethen ſeitdem als Dollmetſcher den reiſenden Griechen manches von den wiſſenſchaftlichen Geheimniſſen ihres Vaterlandes. Griechiſche Colonien wurden nach und nach auf den abgelebten Aegyptiſchen Stamm gepfropft, und letzterer durch erſtere zu einem neuen Leben erweckt: Aegyptiſcher und Griechiſcher Geiſt floſſen ſeitdem in und durch einander, und Sitten, Meynungen, Geſchmack und Begriffe nahmen ein völlig anderes, ein halb griechiſches Weſen an.

Reiſen der Griechen nach Aegypten, frühere und ſpätere, ungewiſſe und gewiſſe, unternommen von Orpheus, Muſäus, Melampus, Dädalus, Homer, Lykurg, Solon, Thales, Pythagoras, Herodot, Plato, Eudoxus, Euripides u. a. *Diod. Sic.* lib I. c. 69-98. *Clem. Alex.* Strom. p. 203. *Plutarch.* de Iſide et Oſiride c. 9. *Jamblichi* vita Pythag. p. 9.

Die Verpflanzung der Hebräer nach Oberaſien (zwiſchen 721-586 vor Chr.) veränderte in vielen Stücken ihre bisherige Religionsphiloſophie: zwiſchen ihre bisherige Ideenreihe nahmen ſie manche, wo nicht babyloniſche und aſſyriſche, doch gewiß manche mediſch-bactriſche Begriffe und Vorſtellungen auf. Die althebräiſchen Feuervorſtellungen von Gott verfeinerten ſich in eine Lichttheorie; das Syſtem der Oberaſiaten von Mittelgeiſtern ſtellte ſich zwiſchen ihren Jehova und die Welt in die Mitte, und erklärte ihnen alle gute und böſe Erſcheinungen in der Welt. Die hebräiſche Schriftſprache mit ihrem poetiſchen Sylbentanz wich dem ſchwerfälligen Aramäiſmus, der nur einer matten, breiten Proſa dienen konnte, und mit dem frühern Dichtergeiſt der Hebräer war es auf immer aus.

Die aſiatiſche Küſte des Mittelmeers ſchließt nicht mehr die Litteraturvölker ein: vielmehr zieht ſich von ihr die Litteratur auf der einen Seite weiter auf der Küſte von Nordafrika fort und wählt ſich einen Sitz zu Carthago; auf der andern Seite ſetzt ſie über den Helleſpont und ſchlägt ihre Hauptwohnung im untern Italien und dem europäiſchen Griechenland auf.

Die beyden Haupthebel des carthagiſchen Staats, Handlung und Ackerbau, ermuntern fähige Köpfe, für ſie litterariſch thätig zu ſeyn. Wir be-

beſitzen zwar nichts mehr als einen Periplus des Hanno, der zum Beſten der Schifffahrt und des Handels der Carthager (etwa 750 Jahre vor Chr.) geſchrieben worden, und kennen nur dem Titel nach Mago's Werk über den Ackerbau. Aber ein Volk, das die ganze damahls bekannte Welt durch ſeine Schifffahrt und Handlung umfaßte, mußte zu ihrer Unterſtützung auch die Wiſſenſchaften, deren ſie nicht entbehren können, fleißig betrieben haben: und die alles zertrümmernden Römer, die raſtlos dahin arbeiteten, zur ſicherern Ausbreitung ihrer Macht eine ſo mächtige Nebenbuhlerin von der Erde zu vertiligen, haben nur zu vollſtändig ihre Abſicht erreicht, und mit der Nation auch ihre ganze Litteratur vernichtet. Denn was ihre Beſieger in Bibliotheken von litterariſchen Schätzen geſammelt fanden, das überließen ſie den benachbarten afrikaniſchen Fürſten, bey denen ſie ihren Untergang gefunden haben.

Hanno (570, nach andern 900 - 1000 Jahre vor Chr.) in *Hudſon* geographis minor. Oxon. 1697. 4 Voll. 8. Vergl. *Monteſquieu* eſprit des loix. liv. 21. c. 11. *G. B. Ramuſio* delle navigationi e viaggi Vol. I. p. 112 ff. ed. 1587. und *Ped. Rodriguez Campomanes* — Antiguedad maritima de la republica de Cartago. Madr. 1756. 8. *Goſſelin* in **Bredow's** Unterſuch. über einzelne Gegenſtände der alten Geſchichte Geogr. und Chronol. St. 2. (Altona 1802.) 8.

Dagegen ſtehen noch die Griechen dieſes Zeitraums in ihrem unſterblichen Namen mit ihren Geiſteswerken vor uns. Sie ragten bald nach dem Anfang dieſes Zeitraums über alle Völker der alten Welt empor, und verdunkelten jeden frühern Ruhm.

§. 17.

Blüthe der griechiſchen Litteratur.

Im Anfang des ſechſten Jahrhunderts vor Chriſtus hatte die Weisheit der Aegypter und Morgenländer ausgeblüht: dagegen hatten ſich die Griechen in Aſien und Europa ſo weit entwickelt, daß ſie zu ihrer Aufnahme volle Empfänglichkeit beſaßen, wenn ſie nur Gelegenheit fanden, aus dieſen Urquellen menſchlicher Weisheit zu ſchöpfen. Unter ihnen lebte (c. 600 vor Chr.) eine Reihe weiſer Männer von großer Welterfahrung, welche ſie nicht blos in der weiſen Verwaltung ihres Vaterlandes practiſch übten, ſondern auch zum Unterricht ihrer Zeitgenoſſen in kurzen Sprüchen ſinnreich ausdrückten (die ſogenannten ſieben Weiſen Griechenlands); außer dieſen und andern Gnomikern blühten im europäiſchen, aſiatiſchen und inſulariſchen Griechenland an zerſtreuten Orten eine ſchöne Zahl lyriſcher Sänger, welche durch Gewandtheit und Kraft der Sprache zeigten, wie weit ſchon der griechiſche Geiſt über das Zeitalter der frühern griechiſchen Bänkelſänger hinausgerückt ſey, da die Sprache einer Nation ihrer Geiſtesbildung nie vorauseilen kann. Neben dieſen drückten wieder andere als Dichterphiloſophen ihre Speculationen über Natur, Götter und Menſchen, den Urſprung der Welt und des Menſchengeſchlechts in Poeſien aus; bereit, jede Speculation andrer Weiſen über dieſe Gegenſtände zu hören.

Bisher waren von den Entdeckungen der Aegypter und Morgenländer und den darauf gebauten Speculationen, als Geheimniſſen der Prieſterhallen, nur zufällig einzelne Bruchſtücke, außer ihrem Zuſam-

ſammenhang und daher nur halbverſtändlich auf weiten Umwegen zu den Griechen gekommen. Endlich fand Thales (ums Jahr 610 vor Chr.) den Weg zu den Aegyptiſchen Myſterien, und lernte ſie im Großen kennen. Er lehrte ſeine Schüler, die Joniſchen Mathematiker, was er ſelbſt erfahren hatte, das Mechaniſche der Aegyptiſchen Aſtronomie und Mathematik, und nährte mit den Aegyptiſchen Speculationen den Speculationsgeiſt der Griechen. Seine Schüler verfertigten Landcharten, ſtellten Sonnenuhren auf, beobachteten den Himmel mit Quadranten und berechneten Sonnenfinſterniſſe. Da es aber noch keine griechiſche Proſa für den ſchriftlichen Vortrag mathematiſcher, phyſiſcher und philoſophiſcher Ideen gab, ſo mußte ſich Thales auf einen blos mündlichen Vortrag ſeiner erbeuteten Geheimniſſe einſchränken und ſie blieben daher lange ein Geheimnis ſeiner Schüler und der Wenigen, denen dieſe wieder ihre ſpeculative Weisheit mündlich mittheilten.

Während nun die Joniſchen Mathematiker auf Thales Eröffnungen fortbauten, ward der poetiſche Vortrag durch Pherecydes von Syros (ums Jahr 600 vor Chr.) zur Proſa herabgezogen, und binnen hundert Jahren durch wiederhohlte Verſuche zum leichten Vortrag der Philoſophie, Beredtſamkeit und Geſchichte ausgebildet. Nach dieſer Vorbereitung zu einem neuen Aufflug wanderte Pythagoras (c. 550 vor Chr.) nach Aegypten und zu den Morgenländern und ließ ſich durch Beſchneidung förmlich in den Aegyptiſchen Prieſterorden aufnehmen, um in ſeine wiſſenſchaftliche Theorien, die den Griechen noch fehlten, und den ganzen Umfang der Aegyptiſchen Weisheit eingeweiht zu werden. Und wel-

welche Geheimniſſe erbeutete er nicht! Für die Arith⸗metik den Gebrauch der Zahlzeichen, für die Geome⸗trie den von ihm benannten Lehrſatz, für die Aſtro⸗nomie die richtige Vorſtellung vom Weltgebäude und dergl. mehr. Ob ihm nun gleich die Schwierigkeit der Sprache nicht mehr im Wege ſtand, ſeine tiefe Einſichten in die reale Wiſſenſchaften der Welt in ihrem ganzen Umfang und in ihrer vollen Fruchtbar⸗keit darzuſtellen, ſo machte er ſie doch, ſo lang er lebte, zu einem Geheimnis ſeiner Schule — ſey es nun, daß er ohne Nebenabſicht blos ſeine Aegypti⸗ſche Lehrer nachahmte, oder daß er die Verſtärkung ſeines politiſchen Ordens in dieſer Geheimhaltung ſuchte. Zum Glück für die ſchnelle Fortbildung des menſchlichen Geiſtes lehrte das Schickſal ſeiner Schule, daß erſt das Freygeben aller Weisheit ih⸗ren Beſitz gefahrlos mache: und erſt dieſe Erfahrung und die Auflöſung des Pythagoräiſchen Bundes führte ſeine reale Kenntniſſe aus ſeinem Cönobium ins Freye und machte ſie zum Gemeingut der Welt.

Pherecydes von Syros: *Plinius* VII. c. 56. *Apulej.* in Flor. T. II. p. 794. ed. ad us. Delph.

So hatte endlich die Philoſophie ihren Anfang genommen: leyder! aber befand ſie ſich gleich bey ihrem Anfang auf Irrwegen. Beym Antritt ihres großen Laufs wollte ſie bereits am Ziele ſeyn; ſie wollte ſo gleich die Natur auf ein einziges Princip und die Erſcheinungen in der Welt auf ein einziges Geſetz zurückführen und ſteuerte nach einem Syſtem: ohne erſt Thatſachen beobachtet und geſammelt zu haben, jagte ſie auf den Flügeln der Einbildungs⸗kraft leeren Hypotheſen nach; und da ſie dieſelben nicht

nicht durch Beweiſe unterſtützen konnte, ſuchte ſie wenigſtens ihre Träume durch Spitzfündigkeiten zu vertheidigen. Und was ſie Wahres beſaß, wie das Pythagoräiſche Weltſyſtem, das konnten die Wenigſten begreifen, da es von dem Auslande ohne die nöthigen Beweiſe als bloßes Reſultat an ſie gekommen war.

Joh. Konr. Schaubach über die Meynungen der Alten von unſerm Sonnenſyſtem. Meinungen 1796. 4.

Socrates wurde zuerſt den Irrweg der Philoſophie gewahr, und führte ſie von ihren luftigen Höhen auf die Erde herab, und lehrte, wie man allein durch Tugendübung glücklich leben könne. Ueber ſeiner Moral vergaß er zwar den ganzen ſpeculativen Theil der Philoſophie, die Geometrie und Aſtronomie; aber ſeine Schüler machten dieſen Fehler wieder mehr als gut: ſie leiſteten, was die Speculation vermag, und brachten Mathematik und Phyſik zu ſchnellem Wachsthum.

Sie zogen zuerſt Politik und Pädagogik in das Gebiet der Speculation. Durch langes Experimentiren waren die Griechen nach und nach empiriſch auf die richtigſte Grundſätze der Staatsverfaſſung gekommen und einem ſo ſinnreichen, thätigen, und vermöge ſeiner republicaniſchen Verfaſſungen mit dem öffentlichen Intereſſe beſchäftigten Volke war die wechſelſeitige Beziehung des Ackerbaus, der Handlung und Induſtrie auf einander, und ihr Einfluß auf den Wohlſtand, die Macht und Freyheit der Staaten nicht entgangen; Plato und Ariſtoteles ſammelten die bisherigen Erfahrungen aus der Zerſtreuung und ſuchten den oberſten Grundſatz der Ge-

ſetzgebung auf, ſie ſtellten die politiſche Oekonomie in ihren erſten Zügen dar; ja die ganze Politik findet ſich faſt nach allen ihren Theilen als empiriſche Wiſſenſchaft in ihren Schriften. Mit tiefen Blicken in die menſchliche Seele philoſophirten Ariſtoteles, Theophraſt und Kleomenes über die Erziehung, und bewährten durch Gründe, warum ſie den jungen Griechen durch die Schulen der Geometern, Aſtronomen und Arithmetiker erſt zu den Rhetorn führten, um ſich zum Geſchäftsmann zu bilden. Die mathematiſchen Wiſſenſchaften, welche in Thales und Pythagoras Schulen über die Höhe nicht hinausgiengen, die ſie in den Prieſterhallen des Orients erreicht hatten, nahmen durch Plato einen höhern Flug. Er ſelbſt löſte das Problem der Duplication des Cubus; ſeine erſten Schüler entdeckten die coniſchen Sectionen und beſtimmten ihre vorzüglichſten Eigenſchaften; die Analyſis arbeitete der Aſtronomie vor, und ſetzte ſie in den Stand, den weiſeſten Gebrauch von den himmliſchen Beobachtungen zu machen, welche ihr Alexander bald darauf aus Babylon verſchafte. Durch Plato endlich und noch mehr durch Ariſtoteles erhielt die Philoſophie beſtimmtere Gränzen, eine genauere Abtheilung in Provinzen, in allen ihren Theilen Harmonie und Zuſammenhang. Durch beyde wurde der Vortrag in der Philoſophie erſt wiſſenſchaftlich gemacht; durch ſie wurden einzelne Beweiſe geſchärft; alle Haupttheile ſyſtematiſch abgehandelt; viele Begriffe erſt aufgeklärt und manche vorher übergangene in das Syſtem aufgenommen.

Bis dahin hatte ſich bereits die **Medicin** von der Philoſophie getrennt, von der ſie Anfangs ein Theil, wie alle reale Wiſſenſchaften, geweſen war.

In-

Indem die erſten ſpeculativen Philoſophen über das Weſen der Seele ſpeculirten, ſtellten ſie auch Unterſuchungen über den Urſprung des menſchlichen Körpers und ſeine Verrichtungen, über ſeinen geſunden und kranken Zuſtand an, und grübelten darüber, nicht nach Erfahrungen, ſondern nach allgemeinen Begriffen. So verkehrt dieſer Weg war, ſo wurden doch die Aſklepiaden durch die Einwürfe der Philoſophen gezwungen, ihr geheimnisvolles Weſen abzulegen, und ihre Erfahrungen bekannt zu machen, wodurch ſie ſich von der Philoſophie zuletzt gänzlich ſchied. Sie war auch im Schooſe der Aſklepiaden zur Selbſtſtändigkeit herangewachſen und zeigte ſich im Hippocrates in ihrer Erfahrungsreichen Größe. Nur ihre Hülfswiſſenſchaften befanden ſich noch in einer ſehr mangelhaften Geſtalt, weil ſie ſich noch nicht zu beſondern Diſciplinen getrennt hatten, welches vor ihrem weſentlichen Wachsthum nothwendig hergehen mußte.

In der erſten Hälfte dieſes Zeitraums konnte man ſich die nöthige Ausbildung in allen dieſen Wiſſenſchaften nur durch Reiſen geben: und darum reißten Thales und Pythagoras, Xenophon und Plato: in ſeiner zweyten Hälfte wurden in allen Hauptgegenden und Städten von Griechenland Bildungsanſtalten errichtet, die jede Wisbegierde, aus welchem Stande ſie ſeyn mochte, zu Haus befriedigten, und die litterariſche Bildung leichter und allgemeiner machten. Die frühern Erziehungsanſtalten, das Gymnaſium zu Kreta und deſſen Nachahmung durch Lykurg zu Sparta, ſah man jetzt für das an, was ſie waren, für bloße Kriegsſchulen, die nur für Abhärtungen des Leibes und frühe Entwöhnungen ſorgten, den Geiſt aber leer und gar verwildern ließen.

Ohne die Kriegsbildung durch Leibesübungen, zu welchen die Gymnaſtik anführte, zu vernachläſſigen, ſorgten zugleich (außer der Privaterziehung durch Sklaven) die Schulen zu Athen, Smyrna, Phocäa, Chios u. ſ. w. für die Ausbildung des Geiſtes; an dieſe ſchloſſen ſich die höhern Bildungsanſtalten der Philoſophen, das Cönobium des Pythagoras in Unteritalien, und die philoſophiſche Schulen, die neben und nach einander zu Athen blühten, Pöcile und Kynosarge, das Lyceum und die Akademie u. ſ. w. an; neben ihnen eröffneten einzelne Lehrer für wißbegierige Männer und Jünglinge Hörſäle für Beredtſamkeit, Rechtsgelehrſamkeit und Staatswiſſenſchaften: Männer und Jünglinge wohnten den Vorleſungen in den Odeen und den Sympoſien bey, weil man glaubte, man müſſe nie, von welchem Alter man auch ſey, in der Bildung ſeines Geiſtes ſtille ſtehen. Piſiſtratus legte zu Athen, Polykrates auf Samos eine Bibliothek an.

Den Wiſſenſchaften zur Seite und ihnen gleichzeitig traten die ſchönen Redekünſte in ihre ſchönſte und glänzendſte Periode ein (von 500-400 vor Chr.). Von der fehlerhaften Wendung des Genies in den Ländern des Orients, die einen falſchen Geſchmack erzeugte, wurde Griechenland von Anfang an frey erhalten, ſo ſtark auch die Morgenländer auf die Bildung der Griechen eingewirkt haben, weil weder zu Theben die Phönicier, noch in Attica die Aegypter, Hauptſtamm der Nation geworden, noch griechiſche Denkart und Sprache ſich durch ſie gebildet haben: und, ſich ſelbſt überlaſſen, konnten ſie bey ihrer vollkommenern Organiſation unter ihrer ſchönen Aura ihrer Litteratur das geben, was jeder frühern Litteratur abgieng, Geſchmack: ſie ſtellten ihn zuerſt in

Werken der Dichtkunſt, darauf auch, ſeitdem Proſa vorhanden war, im proſaiſchen Vortrag aller Welt zum Muſter auf.

Den frühern griechiſchen Dichtern hatte die poetiſche Sprache mit den ſchönſten Blüthen der Sinnlichkeit gedient; ſeit eine philoſophiſch beſtimmte Proſa vorhanden war, hatte das poetiſche Zeitalter der Sprache nnd die Periode der Dichter ein Ende, die ſich blos mit Spielen der Einbildungskraft beſchäſtigten. Die Poeſie ward nun Mahlerin der Menſchen, ihrer Sitten und Charactere im Trauer- und Luſtſpiel, und gefiel ſich im philoſophiſchen Gang, und neben her nur noch in einzelnen Fällen im höhern lyriſchen Schwung.

Die Beredtſamkeit der frühern Staatsmänner und Geſetzgeber, die bis Themiſtokles herab blos mit natürlichen Rednergaben, ohne beſondere Bildung und Kunſt auftraten, ſtrebte im Zeitalter des Perikles unverdroſſen dem Ziel der Vollkommenheit entgegen, welches ſie endlich durch Iſokrates erreichte. Die Hiſtoriographie, welche im Herodot ihre frühere epiſche Geſtalt noch nicht abgelegt hatte, nahm im Thucydides und Xenophon den vollen Pragmatiſmus an: ihr zur Unterſtützung zeichnete man damahls nach Anaximander's Vorgang (c. 550 vor Chr.) Charten und unternahmen, wie einſt die Phönicier unter Nekao, mehrere Griechen größere und kleinere Entdeckungsreiſen, aus denen Ephorus (c. 380) die allgemeinen Namen der Völkerſchaften auf den Weltgränzen feſtſetzte. Die Philoſophie warf nach und nach den falſchen Schmuck ab, in welchen (nach dem Verfluß ihres poetiſchen Zeitalters) die Sophiſten ihre Spitzfündigkeiten kleideten, und erſchien im Plato in dem reitzendſten Gewand des Dialogs.

Athen

Athen war nun der auserwählte Boden der litterariſchen Cultur geworden, und blieb es auch von Perikles bis Alexander (von 440 - 324 vor Chr.). In den frühern Zeiten zeigten ſich auf dem ſteinigten Attica nur ſelten Spuren des Genies: es erfand die Wiſſenſchaften nicht, es nahm ſie nur an und brachte ſie darauf ſchnell zu hoher Vollkommenheit. Kreta und Sparta hatten ſchon lange ihren Minos und Lykurg gehabt, ehe Athen einen dieſen Geſetzgebern in Rohheit ähnlichen Draco aufzuweiſen hatte; den berühmten Aerzten aus den mediciniſchen Schulen von Rhodus, Kos und Knidus konnte es lange keinen Arzt, den Geſchichtſchreibern Hecatäus, Hellanicus unn Herodot aus Kleinaſien bis auf Thucydides keinen Geſchichtſchreiber, und den berühmten Dichternamen, einem Anacreon aus Tejos, einem Alcäus aus Mytilene, einem Pindar aus Theben lange nur den ſpruchreichen Solon und den Kriegsſänger Tyrtäus entgegenſtellen; Gorgias und Protagoras, Thespis, Suſarion und Dolon mußten erſt aus Sicilien nach Athen wandern, jene, um die natürliche Beredtſamkeit durch Bildung zu einer hinreiſenden Kunſt zu machen, und dieſe, um das Drama daſelbſt einzuführen. Seit Perikles (c. 400 vor Chr.) ſchüttete endlich Athen, wie aus einem fruchtbaren Schoos die edelſten Geiſter aus, die in den ſchönen Redekünſten, wie in den ernſtern Wiſſenſchaften, etwa 150 Jahre lang nicht nur Griechenland, ſondern aller Welt vorleuchteten. Drama und Beredtſamkeit hatten von nun an dort ihren beynahe ausſchließenden Sitz; die Philoſophie daſelbſt ihre dauerndſten Schulen; die Hiſtoriographie daſelbſt ihre größten Meiſter: die höchſte Sonne der litterariſchen Cultur beſchien vor Alexander nur das

ſtei-

ſteinigte Attica. Und nimmt man die heiligen Plätze für die Nationalkampfſpiele aus, die uns einen Pindar und Herodot gegeben haben, wo wäre größere Ermunterung für das Talent geweſen, als in dem allgebildeten Athen?

Denn Grosgriechenland (Neapel und Sicilien) hat weniger Epoche in der ſchönen und wiſſenſchaftlichen Litteratur gemacht, als man bey ſeiner frühen Cultur und ſeinen freyen Verfaſſungen hätte erwarten mögen: es hat nur dem griechiſchen Theater und der Beredtſamkeit als Kunſt den Urſprung gegeben, und als letztere vor den Dionyſiern in Syrakus verſtummen mußte, hat der Hof dieſer Könige (zwiſchen 405 = 343 vor Chr.) auf eine kurze Zeit Dichter und Philoſophen an ſich gezogen und ihnen einen geehrten und angenehmen Aufenthalt gewährt: weiter aber wirkte der Geſchmack der Dionyſier und ihre Liebe zu einem litterariſchen Prunk an ihrem Hofe nicht. Philoſophen haben zwar in den einzelnen Städten von Grosgriechenland ungehindert ihre Schulen geöffnet: aber neue philoſophiſche Schulen ſind dort nicht gegründet worden.

Die Grosgriechen und Etruſker ragten nur unter den Völkern von Italien durch eine allgemeine Cultur hervor und glänzten damit vor den Römern; aber lange Zeit, ohne auf ihre rohe Seelen damit einen Eindruck zu machen.

Denn die wenigen Keime politiſcher und religiöſer Cultur, welche ihre Vorfahren mit ſich aus Alba Longa, ihrer Mutterſtadt, an die Tiber getragen hatten, entwickelten ſich nicht fort, ſondern blieben, was ſie waren, während ihr Staat ſeine erſte

Einrichtung und Vergrößerung erhielt. In dieſen Zeiten der Rohheit wurden blos körperliche Stärke geſchätzt und Geiſtesbildung, als ob durch ſie die kriegeriſche Kraft vermindert werde, verachtet. Nicht einmahl Spiele der Einbildungskraft mochte der rauhe Römer treiben; er entlehnte lieber ſeine Hymnen und religiöſen Chöre von fremden Völkern, beſonders den Etruſkern, und behielt, was er von ihnen borgte, ohne alle Abänderungen ſklaviſch bey. Aus ſich ſelbſt nahm er höchſtens Verbeſſerung des Kriegsweſens, ob er gleich ſogar auch darin lieber lernte, was zu lernen war, als er ſelbſt erfand. Gewöhnt ans bloſe Lernen in der Fremde fieng erſt ſeine Cultur an, als er ſich durch ſeine Siege mitten unter den Griechen in Unteritalien befand, und nach 600 Jahren fortgeſetzter Kriege ganz Italien ſein war, erſt nach Alexanders Zeit (c. 238 vor Chr.).

IV.

IV. Die Wiſſenſchaften breiten ſich aus
von Alexander bis Auguſt
von 324 vor Chr. ⸗ A. Chr. 1.

§. 18.
Allgemeine Ueberſicht dieſer Periode.
Niederſinken der claſſiſchen Litteratur in Griechenland.

So herrlich ausgeſtattet und geſchmückt führte Alexander die attiſchen Muſen in die weite Welt, als noch niemand ahnete, daß die Quelle der Kraft und Geſundheit, aus welcher ihre Schönheit entſproſſen war, bereits zu verſiegen anfange.

Natur und Wahrheit waren (das Luſtſpiel und Schäferlied ausgenommen) in allen Theilen der ſchönen Redekünſte bereits erſchöpft. Nun weiß zwar die ſchöpferiſche Kraft eines männlichen Genies auch hinter großen Vorgängern noch der Natur und Wahrheit verſteckte Seiten abzugewinnen, und eine eigene Art von Vortrefflichkeit zu erreichen, ohne in Affectation und Ueberſpannung zu verfallen. Aber zum Unglück für die ſchönen Redekünſte der Griechen war um dieſe Zeit bereits der griechiſche Stamm durch Sittenloſigkeit geſchwächt, durch welche immer die Flamme des Genies erliſcht, und der männliche Geſchmack erſtirbt. Wie hätten ſich nun die ſchö⸗

ſchönen Redekünſte in Griechenland vor einer Ausartung verwahren ſollen?

Iſt es bey der Ermattung des griechiſchen Geiſtes noch zu verwundern, daß Alexander keinen lyriſchen und epiſchen Dichter finden konnte, der ſeine Thaten auf eine würdige Weiſe epiſch oder lyriſch hätte feyern können? Das ganze Zeitalter über würde das dreyfache Griechenland ohne poetiſches Verdienſt geblieben ſeyn, wenn nicht auf Sicilien, das immer Stricheweis, welche Regierung auch in den Städten herrſchen mochte, von freyen Schäfern durchſtreift wurde, Blumen der Schäferpoeſie geblüht hätten, welche Theokrit nach Aegypten trug, und durch buccoliſche Meiſterſtücke Epoche in der Poeſie machte; und wenn nicht die neue Ordnung, welche die Macedonier in die Verfaſſung von Athen brachten, der demokratiſchen Ausgelaſſenheit, welche den Witz des Luſtſpiels in Muthwillen und feine Laune in Poſſenreiſſerey fand, ein Ende und dem Genie des Menander Raum gemacht hätte, durch richtige Characterzeichnung dem Luſtſpiel endlich ſeine wahre Natur zu geben.

Die Tragödie hörte auf Tyrannenwürgerin zu ſeyn und alle Volkswiſſenſchaften, Beredtſamkeit, Geſchichte und Philoſophie, verfielen mit den freyen Verfaſſungen von Griechenland, denen die Macedoniſche Herrſchaft ein Ende machte.

Seitdem man, nach Demoſthenes, nicht mehr das Schickſal von Griechenland und Aſien von der Rednerbühne herab entſcheiden konnte, fehlten der **Beredtſamkeit** die mächtigen Hebel eines großen Gegenſtandes zum redneriſchen Schwung und zur Begeiſterung; ſie wollte ſich dieſelben durch fein ausge-

geſponnene Regeln der Rhetorik, und was ihr an Kraft und einfacher Energie abgieng durch Wortſchwall und Bombaſt aſianiſcher Rednerey erſetzen, und gefiel ſich von dieſer Zeit an in fein abgemeſſenen Perioden, in zugeſpitzten Sprüchen, in glänzenden Antitheſen und prächtigen Metaphern.

Noch zu Alexanders Lebzeiten nahm die Geſchichte in den Lebensbeſchreibern des Macedoniſchen Helden (den Ptolemäus und Ariſtobul ausgenommen) eine ihr völlig unwürdige Wendung durch Leichtgläubigkeit und Liebe zum Wunderbaren, durch knechtiſche Schmeicheley und kindiſche Uebertreibung der darzuſtellenden Begebenheiten, durch unächten Schmuck und Bombaſt des Styls an. Sie kehrte zwar nach der Zeit im eigentlichen Griechenland im Polybius wieder zu ihrer Würde zurück; aber ſie hörte doch auf immer auf, in einem einfachen Gewand die Geheimniſſe der Politik zu entwickeln, die ſeitdem die Geſchichtſchreiber, von öffentlichen Geſchäften entfernt, ſelten aus eigener Erfahrung kannten.

Noch einmahl verſuchte zwar die Philoſophie in der Stoa des Zeno mit Ernſt und ihrer hohen Beſtimmung würdig aufzutreten, und ſich dem Strohm der Laſter, der über das Menſchengeſchlecht herſtürzte, durch ſtrenge Grundſätze der Moral zu widerſezzen: aber wie viele mochten in jenen weichlichen und üppigen Zeiten die ſtrengen Tugendprediger hören? Lieber zweifelte man muthwillig an allem mit Pyrrho; noch lieber weidete man ſich an der Philoſophie des Vergnügens, die ſich aus den Gärten des Epikur über Griechenland verbreitet hatte, oder diſputirte ſich matt und heiſer.

Es war daher eine Wohlthat, daß Ariſtoteles am Ende des vorigen Zeitraums die Philoſophie von den phyſiſchen und mathematiſchen Diſciplinen geſchieden und jedem eigene Gebiete angewieſen hatte. So konnten nun Phyſik und Mathematik unbekümmert um die Streitigkeiten der Philoſophen, deren Wiſſenſchaft durch den Untergang der Freyheit einen Stoß erlitten hatte, von welchem ſie ſich nie wieder erhohlen konnte, bey einem ruhigern Fortdauern zu einem beſſern Leben und Gedeihen kommen. Und dazu brachte ſie auch das griechiſche Genie innerhalb ſeines Vaterlandes (wie durch Eudoxus von Knidus, Timäus von Lokri, Archytas von Tarent), und auſſerhalb deſſelben, beſonders in Aegypten, unter der Förderung der daſigen litterariſchen Anſtalten.

Mit Athen wetteiferte während dieſes Zeitraums in dem dreyfachen Griechenland hauptſächlich Rhodus durch Unterricht, und eine Zeitlang Sicilien durch originale Köpfe in Poeſie und Mathematik; aber Athen blieb doch immer noch der blühendeſte Sitz der litterariſchen Cultur. Es beſaß eine eigene ariſtoteliſche Bibliothek und erhielt die Bibliothek des Piſiſtratus, die einſt Xerxes nach Suſa hatte bringen laſſen, wieder zurück, und beyde blieben ein Hülfsmittel der daſigen Studien, bis es Sulla gefiel, beyde für Rom zu rauben. Dort ſtanden die Akademie und das Lyceum, die Stoa und die Gärten des Epikur, kürzer oder länger, zur Bildung jedem Griechen, der ſie nützen wollte, offen; und wie viele einzelne Grammatiker und Rhetorn ertheilten daſelbſt Privatunterricht!

Alle ſeitdem verbreitete litterariſche und philoſophiſche Aufklärung gieng genau genommen von

Athen

Athen aus; ſie reichte auf der einen Seite durch Aſien bis Indien und nach Aegypten, und auf der andern bis Rom und durch die weſtlichen Provinzen des römiſchen Reichs. Ihr erſter Lehrer war Ariſtoteles, der, ehe ſein allmächtiger Beſchützer, Alexander, ſtarb, Athen zum Mittelpunkt ſeines Wirkungskreiſes gemacht hatte: und Alexander gab ihr durch die halbe Welt, die er ſich unterwarf und in welche er den griechiſchen Stamm führte, jene außerordentliche Ausdehnung nach dem Oſten und Süden: nach dem Weſten öffneten ihr die Römer den Weg durch ihre Eroberungen.

§. 19.

Verbreitung der griechiſchen Litteratur durch Aſien.

I. Durch einen großen Theil von Aſien, ſo weit das macedoniſche Kayſerthum reichte, ward die griechiſche Sprache verbreitet und mit ihr ein mittelbarer oder unmittelbarer Zugang zu den Quellen der griechiſchen Weisheit geöffnet.

Unter den gebildeten aſiatiſchen Reichen blieb Sina allein davon ausgeſchloſſen. In ihrem Winkel der Erde, mit Bergen, Wüſten und einem beynahe buchtloſen Meer ummauert, blieben ſeine Mongoliſchen Einwohner auch in dieſem Zeitraum, in dem ſich alles nach den Griechen bequemen mußte, außer allem Zuſammenhang mit der cultivirtern Welt: weder unmittelbar, noch mittelbar durch die Griechen in Bactra, hat ſie der griechiſche Strohm erreicht; ihre Cultur blieb fortgehend einheimiſch. Doch theilten ſich um dieſe Zeit die Nebel der hiſtoriſchen Nacht, die bis dahin ihre Geſchichte um:

zogen gehalten hatten. Jetzt (wo nicht früher) blühete Confucius, der, was er auch geweſen ſeyn mag, doch gute moraliſche Lehren vortrug und den rohen ſineſiſchen Religionsbegriff in manchen Punkten gebeſſert haben mag, wodurch er allerdings unter ſeinem Volke des Namens eines Philoſophen würdig wurde. Hat es mit den Sagen über ihn ſeine Richtigkeit, ſo hat er ſeine Schüler zum Studium der alten Poeſien, inſonderheit des Buchs Schi-king, einer Sammlung von 300 Liedern aus den älteſten poetiſchen Zeiten von Sina, ermuntert, welches, nebſt dem großen Bücherbrand unter dem Kayſer Schi-hoangti (c. 247 vor Chr.), das hohe Alterthum einer ſchriftlichen Litteratur in Sina beurkundet.

Le Chou-King, un des livres ſacrés des Chinois — ouvrage recueilli par *Confucius*, trad. par le P. *Gaubil*, revû et corrigé M. *de Guignes*. Paris 1770. 4. Meiſt wird Confucius c. 551 vor Chr. geſetzt, wodurch er unſtreitig zu alt gemacht wird.

Freret de la poeſie Chinois in Hiſt. de l'Ac. des Inſcr. T. III.

Indien war das äußerſte Land in Aſien, das die griechiſche Litteratur berührte. So wie es eine Zeitlang ein griechiſches Reich in Indien gab, ſo auch wahrſcheinlich eine Philoſophie der Griechen. Vor Alexander waren die indiſchen Weiſen noch wahre Schamanen (ſie giengen nackt und die Weiſeſten von ihnen wohnten in Wäldern): was auf ſie Anweſenheit und Herrſchaft der Griechen für Einfluß gehabt hat, das weiß wegen der Mangelhaftigkeit der indiſchen Geſchichte niemand. Indeſſen waren die Indier ſchon vor Chriſtus Geburt im Beſitz einer ſchönen Litteratur, deren Vortrefflichkeit das einzige

Stück

Stück, welches wir aus ihr kennen, das Schauſpiel Sakontala von Calidas, beurkundet, das wenigſtens 100 Jahr vor Chr. verfertigt worden.

Sacontala, or the fatal Ring. An Indian Drama; by *Calidas*. Tranſl. from the Original Sanſcrit and Pracrit (by *Will. Jones*) Lond. 1790. 4. deutſch mit Erlaut. von **Georg Forſter**. Mainz und Leipz. 1791. 8. 2te Ausgabe von **Herder**. 1803. 8

Fried. Majer über die Geſchichte der alten Hindu und den Werth der Sacontala für dieſelbe in **deſſen** hiſtor. Unterſuchungen zur Culturgeſchichte der Völker. (1798. 8.) B. 2.

Die Mager, die **mediſch-bactriſchen** Religionsphiloſophen, ſahen ihren politiſch-religiöſen Staat durch Alexander auf immer zertrümmert: ſein Kampf mit ihnen war ein Kampf der Vernichtung, der Kampf eines Fürſten, der ſeine Herrſchaft in einem neu eroberten Staat von dem bisherigen geiſtlichen Einfluß unabhängig gründen will. Ein großer Theil der Schriften des Ordens gieng dabey mit zu Grunde.

Durch den Einfluß der Griechen auf die **Jüdiſche Nation** beginnt die hebräiſche Litteratur ihr zweytes, ihr jüdiſches Zeitalter. Seit ihrer Bekanntſchaft mit den Griechen, und noch mehr ſeit ihrer Verſetzung unter die Griechen gleich nach Alexanders Zeit ward der Geiſt der Juden durch griechiſche Sitten, griechiſche Aufklärung und Philoſophie umgewandelt, daß er allerwärts, wo ihn die Griechen berührten, dem ihrer Vorfahren in nichts mehr ähnlich blieb. Der Contraſt, in welchem ihre nationalen Religionsbegriffe mit der griechiſchen Aufklärung und Philoſophie ſtanden, veranlaßte ſie, ihre

Religionsideen mit griechiſcher, beſonders platoniſcher Philoſophie zu verſetzen, woraus ſich eine ängſtlich-jüdiſche und eine gnoſtiſch-freye Religionsphiloſophie, eine jüdiſch-griechiſche und eine jüdiſch-rabbiniſche Litteratur, und allerley Secten Eſſäer und ihre Abart Therapeuten, Sadducäer und Phariſäer bildeten, die ſich durch alle Länder, in denen Juden lebten, verbreiteten und einander immer einzelne berühmte Lehrer entgegenſtellten. An jedem bedeutenden Orte war eine Synagoge, mit einer kleinen heiligen Bibliothek, zur Erbauung und zum Unterricht; in den beyden Haupttempeln zu Jeruſalem und in Aegypten war eine größere Bibliothek von heiligen Schriften; und wie zu Alexandrien für die jüdiſch-griechiſche Litteratur eine Univerſität angelegt war, ſo fanden ſich für die jüdiſch-hebräiſche Litteratur ähnliche Bildungsanſtalten zu Jeruſalem, zu Babylon, Pumbeditha, Sora und Nahardea.

Camp. Vitringa de Synagoga vetere. Franeq. 1696. 2 Vol. 4.

G. Urſini antiquitates hebraicae ſcholaſtico-academicae, in quibus ſcholarum et academiarum Iudaicarum hiſtoria — eruta legitur Hafn. 1702. 4.

Jac. Altingii Hebraeorum respubl. ſcholaſtica ſ. hiſtoria academiarum cet. Amſt. 1612. in Opp. T. V. Amſt. 1687. fol.

Andr. Norelii diatypoſis Academiarum ap. Judaeos. Upſal. 1746. 8.

C. G. Joecher diſſ. de Acad. Pumbedithana. Lipſ. 1737. 4.

I. Gramm de Acad. Sorana in Babylonia, in der däniſchen Biblioth. Th. VII. S. 710.

§. 20.

§. 20.

Nachblüthe der griechiſchen Litteratur zu Alexandrien.

Nach Alexanders Tod ward Aegypten das zweyte Vaterland der griechiſchen Litteratur, und Alexandrien ihre Hauptſtadt, da es Athen nach dem Verluſt ſeiner Freyheit nicht mehr ſeyn konnte: es war ſo gar die neue Hauptſtadt mehr für ſie als die alte, Athen, wo hauptſächlich nur die Volkswiſſenſchaften geblühet hatten.

Theils um den rauhen martialiſchen Character ſeiner militäriſchen Colonie von Macedoniern zu mildern, theils aus eigener Neigung und Liebe zur Gelehrſamkeit legte Ptolemäus Lagi zu Alexandrien im Quartier Bruchium eine Bibliothek und darneben ein reich fundirtes Muſeum zu einem bequemen Aufenthalt, zum Zuſammenwohnen und Zuſammenſpeiſen gelehrter Männer an, die bey der Aufnahme in daſſelbe nur die Verpflichtung auf ſich nahmen, den Wiſſenſchaften obzuliegen. Sein Sohn und Enkel, Philadelphus und Evergetes, ſetzten dieſe Anſtalten mit großer Freygebigkeit fort; und als der Stamm der Ptolemäer nach ihnen ausartete, ſo hörten dieſelben wenigſtens nicht ganz auf. Nach der Zeit, man weiß nicht, wie frühe, ward noch das Serapeum, eine Bibliothek bey dem Tempel des Serapis, geſtiftet, die durch die Bibliothek von Pergamus, welche Antonius der Cleopatra ſchenkte, anſehnlich vermehrt wurde, und noch unter den Kayſern ſehr berühmt war: nur iſt unbekannt, ob damit auch freye Wohnungen für Gelehrte verbunden waren. (Unter dem Kayſer Claudius kam noch

ein neues Collegium, das Muſeum Claudium, hinzu).

I. F. Gronovii et *L. Küſteri* diſſ. de Muſeo Alexandrino, in *Gronovii* theſ. T. VIII.

C F. Geriſcheri Comment. de Muſeo Alexandr. eiusque δωρεαῖς et δώροις Lipſ. 1752. 4.

Bonamy ſur la bibliotheque d'Alexandrie in den Mém de l'Ac. des Inſcr. T. IX. p. 397.

J. D. Beckii ſpecimen bibliothecarum Alexandrinarum. Lipſ. 1779 4.

Vitruv. in praef. I. 7. ed. Laet. p. 123.

Außer andern Vortheilen, welche das Zuſammenwohnen gelehrter Männer von den ungleichartigſten Fächern in einer volkreichen Stadt, dem Mittelpunkt des Welthandels, und in der Nähe eines gebildeten Hofs den ſchönen und ſpeculativen Wiſſenſchaften, ihrer Behandlungsart, ihrer Vervollkommnung und Veredelung gewähren mußte, gaben dieſe gelehrten Inſtitute der Buch= und Schulgelehrſamkeit, die man vordem gar nicht kannte, ihren erſten Urſprung. Es entſtand Grammatik und Kritik; man fühlte die Schwierigkeiten, die mit dem Leſen alter Schriften durch den Abſtand der Zeit, der Sitten und Denkart und durch den Mangel an manchen hiſtoriſchen Notizen verbunden waren, und dies führte zu geographiſchen und hiſtoriſchen Unterſuchungen; und um dieſe wieder zu erleichtern, ſah man ſich gedrungen, Gleichartiges zu ſammeln und in eine Ueberſicht zu bringen. Polymathie und Polyhiſtorie waren von dieſem Zeitalter ſo wenig zu trennen, als die Erwachung eines Compilationsgeiſtes; die große Beleſenheit, die man von jedem Gelehrten forderte, lähmte das Genie; das Forſchen nach grammati=

ſchen

ſchen Subtilitäten gewöhnte zur Mikrologie: mit dem freyen Schwung des Geiſtes zu ſchöpferiſchen Erfindungen in den ſchönen Redekünſten war es daher aus.

Jo. Guil. de Berger de M. Alexandri meritis in divinam humanamque ſapientiam. Vitembergae, 1739. 4.

C. G. Heyne de genio ſeculi Ptolemaeorum, in Opusc. Ac. Vol. I. p. 76.

Ohnerachtet aller der vielen Wettkämpfe, Apollo und den Muſen zu Ehren, war doch die griechiſche Poeſie in Aegypten außerhalb ihres Vaterlandes; und was ſie Vorzügliches leiſtete, wie die Verſuche in der bucoliſchen Dichtart, das war im Ausland empfangen und erzeugt, und ward nur nach Alexandrien zur Verherrlichung ſeines litterariſchen Glanzes getragen. Die daſelbſt gebildeten Dichter hatten zwar große ſchulgerechte Correctheit und tiefe Gelehrſamkeit, aber weder Erfindungs- noch Dichtungskraft, weder Feuer noch Schwung, und ſtanden mit ihrem Kleinigkeitsgeiſt weit hinter der Wahrheit und Stärke der Gedanken, hinter der Natur und männlichen Schönheit der Dichter aus den frühern griechiſchen Jahrhunderten. Deſto eifriger brachte man, was das frühere Griechenland Herrliches in der Poeſie hinterlaſſen hatte, mit Auswahl in Sammlungen (woraus die Anthologie erwachſen iſt) und überarbeitete es kritiſch und verſah es mit Erläuterungen.

Für Beredtſamkeit, wie ſie in dem freyen Griechenland geblühet hatte, fehlte in Aegypten der Boden der Freyheit; und nun trug gar Demetrius Phalereus einen falſchen Geſchmack in derſelben

dahin, und brachte ihn daſelbſt durch das Anſehen, in welchem er ſtand, zur Herrſchaft. Durch ſeine Begierde, als Redner mehr zu glänzen denn einzudringen und zu überzeugen, nahm er dem Vertrag Würde, Ernſt und Stärke und zog den Ausdruck zu einer weibiſchen Weichheit herab. Deſto weniger war zu erwarten, daß hinter einem ſolchen allgemein geachteten Muſter die ſophiſtiſchen Schüler zum reinen Geſchmack zurückkehren und in einem männlichen Vortrag ihre Größe ſuchen würden. Sie wurden immer zierlicher, weibiſcher und unbedeutender.

Der wahre Geiſt der Hiſtoriographie kam nicht nach Alexandrien und unter die daſigen Gelehrten, ſondern der ausgeartete Geſchmack der rhetoriſchen Darſtellung der Geſchichte. Die frühere Geſchichte mit ihren Mythen behandelten ſie auf die verkehrteſte Weiſe; die ſpätere blos als neugierige Erzähler, die ſich der Leichtgläubigkeit und Neugierde ihrer Zeitgenoſſen zu Gefallen am liebſten mit der Geſchichte der entfernteſten Länder und Völker beſchäftigten, weil ſich von ihnen viel Wunderſames erzählen ließ. Was daher in dieſen Jahrhunderten für die Geſchichte geleiſtet werden ſollte, das mußte in dem europäiſchen Griechenland geſchehen.

Deſto wichtigere Fortſchritte machte die Geographie in Alexandrien. Schon zu Ariſtoteles Zeit war ſie in den Schulen der Philoſophen als Wiſſenſchaft gelehrt und mit Zuziehung der Aſtronomie behandelt worden. Die alexandriniſchen Geographen kamen nun in den Beſitz eines großen geographiſchen Vorraths: Aſien war ihnen durch Alexanders Feldzüge und das nordweſtliche Europa durch die Entdeckungsreiſe, welche Pytheas von Maſſilia im Zeit-

alter Alexanders auf Befehl ſeines Freyſtaats gemacht hat, ausgeſchloſſen worden; darneben hatten Pytheas und Dicäarch zuerſt die mathematiſche Geographie mit der hiſtoriſchen verbunden. Aus ihnen und ihren Vorgängern von Thales an ſtellte Eratoſthenes die zerſtreuten Materialien der mathematiſchen und hiſtoriſchen Geographie in ein Syſtem zuſammen, das bis Marinus und Ptolemäus allgemein ohne Aenderung beybehalten wurde.

Selbſtſtändige **Philoſophen** lebten in Alexandrien nicht, ſondern nur Anhänger der ältern oder neuern im europäiſchen Griechenland geſtifteten Schulen. Den wenigſten Beyfall fanden die Stoiker mit ihren ſtrengen Grundſätzen und ihrer Dialectik, und die Peripatetiker mit ihrem ernſten Wahrheitsſinn bey dem üppigen Hof und Volk der Ptolemäer. Beſſer gefielen die Cyniker in ihrer] ausgearteten Geſtalten mit ihren ausgelaſſenen Reden und Sitten dem Pöbel und ſeiner verdorbenen Jugend, ſo wie die Cyrenaiker mit ihrer Weichlichkeit und ihrer Philoſophie des Vergnügens dem Hof und den vornehmen Ständen. Die platoniſche Philoſophie nahm in ſich alles auf, was damahls von philoſophiſchen Lehren nach Aegypten zuſammenfloß, ägyptiſche, griechiſche, orientaliſche Weisheit der Chaldäer und Perſer und ſelbſt jüdiſche Religionsphiloſophie: in ihr gährten die verſchiedenſten Begriffe durch einander und erzeugten die ſonderbarſten, oft ungeheuerſten Vorſtellungsarten, die ihre letzten Keime in den Grundſtoffen von ſo verſchiedener Natur hatten. Durch ſolche ſchwärmeriſche Zuſätze mußte die platoniſche Philoſophie in ein einem Zeitalter ohne männliche Kraft den meiſten Beyfall finden und in Philo zeigt es ſich, wie beliebt und herr-

ſchend

ſchend ſie beſonders bey den ägyptiſchen Juden war, die ſich eine gelehrte Bildung gaben.

Die mathematiſchen Wiſſenſchaften fanden durch die gelehrte Anſtalten der Ptolemäer eine mächtige Unterſtützung: ſie lockten die talentvollſten Mathematiker, einen Euklides, Cteſibius Mathematicus, Apollonius Pergäus u. a. dahin, die dort die reichſten Belohnungen ihrer Talente fanden. Die mathematiſchen Schriftſteller zogen daſelbſt Theile, die bisher nur practiſch geübt worden waren, in ihr Gebiet, wie die Kriegsbaukunſt, welche an Hero von Alexandrien (217 vor Chr.) den erſten Schriftſteller hatte, und fanden an Mechanikern eine mächtige Unterſtützung, da die mechaniſchen Künſte zu Alexandrien zuerſt mit den Wiſſenſchaften in enge Verbindung traten.

Die Aſtronomie erwuchs aus der Kindheit, in welcher ſie dahin gewandert war, ſchnell zu ihrem Knabenalter heran. Die erhabenen Lehren des Pythagoras von dem Weltgebäude hatten ſich unter den Griechen, denen ſie nicht zu Sinne wollten, nur mit Mühe erhalten und wurden der Vergeſſenheit blos durch die tiefen Einſichten des Ariſtarch von Samos entriſſen. Durch die Beobachtungen der Babylonier, die Alexander ſeinem Ariſtoteles überſchickt hatte, erhielten die Alexandriner einen Reichthum von rohen Materialien, die nach ihrer allmähligen Verarbeitung dem Hipparch von Nicäa es möglich machten (A. 160 vor Chr.) Vater der Aſtronomie zu werden. Als hätte ſich die Wiſſenſchaft zu ihrem Rieſenſchritt durch ihn zu ſtark angegriffen, bedurfte ſie nach ihm faſt drey Jahrhunderte zur Sammlung neuer Kräfte, ehe ſie durch Ptolemäus einen neuen Lauf beginnen konnte.

Wie beym Ariſtoteles, ſo blieb auch bey den Alexandrinern die **Phyſik** am weiteſten zurück. Ohne eine hinreichende Zahl von Thatſachen, ohne Experimente, zu denen es noch an den nöthigen Werkzeugen fehlte, ſpann ſie nichts als Hypotheſen, die ſchon ein ſchwacher Hauch der Erfahrung zerſtöhren konnte.

I. P. de Crouſaz de Phyſicae origine et progreſſionibus. Groning. 1724.

L'origine ancienne de la phyſique moderne. Amſt. 1735.

Die **Medicin** machte zu Alexandrien, wenn gleich langſame, doch reelle Fortſchritte. Durch die Anatomie bekam ſie daſelbſt eine feſtere Grundlage, ob gleich dieſer völlig neuen Wiſſenſchaft das religiöſe Vorurtheil, als ſey Zergliederung menſchlicher Leichen etwas Profanes, jeden Schritt erſchwerte. Dennoch würden auch bey dieſem Hindernis ihre Dienſte für die Ausübung der Arzneykunſt wichtiger geweſen ſeyn, wenn die letztere in einem Zeitalter, in dem der menſchliche Verſtand niederſank, ſich vor Aberglaube und Aſtrologie, Magie und Zauberey freyer hätte erhalten können, und nicht Sectengeiſt und Hypotheſenſucht in ihr zur Herrſchaft gekommen wären.

C. G. Gruner de veterum Aegyptiorum anatome in deſſen Analectis ad antiq. medicas. Uratisl. 1774. 8.

Ihre andere Hülfswiſſenſchaft, die **Naturgeſchichte**, hatte ſchon Ariſtoteles von ihr getrennt, und ſie als eine eigene Diſciplin behandelt. In der Thiergeſchichte hatte er ſchon die Grundſätze zu genauen

nauen Beobachtungen aufgeſtellt und ſelbſt Muſter ſolcher Beobachtungen gegeben; ſo gar Muſter, wie man Gegenſtände der Natur methodiſch zu beſchreiben, die Beobachtungen zu claſſificiren und daraus allgemeine Reſultate zu ziehen habe. Die Geſchichte der Pflanzen und Mineralien iſt zwar nach ihm mit weniger Präciſion, weniger Philoſophie und noch weniger umfaſſenden Geſichtspunkten dargeſtellt worden: aber hätte nur Alexandrien in dieſer Manier fortgefahren, welchen Wachsthum hätte die Naturgeſchichte durch ihre ausgebreitete Schifffahrt und Handlung gewinnen können! Aber leyder! verfiel ſie in jenen leichtgläubigen und neugierigen Zeitalter in eine Liebhaberey des Wunderbaren, durch welche Wendung ſie halb unbrauchbar wurde und mehr Böſes als Gutes ſtiftete.

Solche Dienſte hat die Liebhaberey der erſten Ptolemäer den Wiſſenſchaften geleiſtet. Als ihre Nachkommen ausgeartet waren und die Wiſſenſchaften mehr haßten, als beſchützten, ſo blieben doch immer die im Werth, welche der Schifffahrt und der Handlung dienten. Der Römiſche Deſpotiſmus erreichte Aegypten erſt ſpät und konnte ſeinen verderblichen Einfluß an ihnen lange nicht äußern; und Unterſtützung bedurften ſie nicht mehr. Denn Alexandrien mit ſeinen Inſtituten, welche die Ueberwinder nicht zerſtöhrten, mit ſeiner Bevölkerung, ſeinem Reichthum, ſeiner Handlung, ſeinem Zufluß von Fremden war für ſich allein im Stande, die heilige Flamme zu nähren und vor ihrer Verlöſchung zu verwahren.

§. 21.

§. 21.

Litteratur der Römer.

II. In dieſem Zeitraum kam endlich auch Litteratur unter die Römer: aber ſie war keine Frucht ihrer eigenen allmähligen Ausbildung, ſondern ward von einer fremden Nation, den Griechen, unter ſie getragen, und von ihnen aus Eitelkeit aufgenommen. Das Römiſche Gebiet blieb daher für die Wiſſenſchaften immer ein fremder Boden, auf dem ſie nie ganz einheimiſch wurden. Von Anfang bis zu Ende fehlte es den Geiſteswerken der Römer an Genialität und Urſprünglichkeit an einem freyen Gang und Neuheit.

J. G. Frickii diſſ. ſiſtens initia eruditionis ap. Romanos. Altd. 1728. 4.

D. H. Hegewiſch über die Entſtehung des gelehrten Standes bey den Römern in deſſen kleinen Schriften S. 1.

Die Eroberung von Tarent hatte eine große Menge griechiſcher Sklaven nach Rom gebracht. Ohne etwas von den Folgen zu ahnen, brauchte man ſie dazu, wozu ſie beſſer als die einheimiſchen geſchickt waren, zur Erziehung der Römiſchen Jugend, und ließ ſie auch in andern Dingen das litterariſche Spiel, an das ſie gewöhnt waren, treiben. Recht nach der Griechen Weiſe ſuchten ſie durch neue Arten von Zeitkürzung dem Römiſchen Volk zu gefallen, und gaben ihre Luſt- und Trauerſpiele in Römiſcher Sprache. Die Griechen trieben ihr Werk für ſich ſelbſt, die Römer (ein paar mislungene Verſuche einiger Patrioten ausgenommen) hinderten es nur nicht: und ſo ward ein Zweig der ſchönen griechiſchen Redekünſte nach dem andern nach Rom verpflanzt.

pflanzt. Sie konnten zwar durch ihren Eifer und die Unterſtützung der wenigen Römer, die an ſolchen geiſtigen Beſchäftigungen Geſchmack fanden, Studien und Liebe zu Wiſſenſchaften nie zum Volksgeſchmack machen; aber der Adel merkte doch, daß eine griechiſche Bildung äußern Glanz gebe, und in kurzem gehörte es zum äußern Wahrzeichen des Adels, den Römiſchen Geiſt mit einem Griechiſchen zu vertauſchen: der Knabe ward von keinem andern als einem griechiſchen Lehrmeiſter unterrichtet, der Jüngling bildete ſich in Griechenland aus: es gehörte zum guten Ton der obern Stände im Aeußern mehr Griechenland als Rom anzugehören. Aber man ſchöpfte nun auch aus den griechiſchen Quellen der Wiſſenſchaften, nicht um ſeinen Durſt nach Kenntniſſen zu löſchen, ſondern um zu glänzen; man ſtrebte nach griechiſcher Gelehrſamkeit, nicht weil man die Wiſſenſchaften um ihrer ſelbſt willen ſchätzte, ſondern der Oſtentation wegen, weil man in ihnen ein herrliches Mittel fand, ſeine Eitelkeit zu befriedigen. Gelehrte Sklaven halten, galt für Geſchmack; aus Griechen ſich vorleſen zu laſſen, für ein Zeichen des Geiſtes. Wenige auserleſene Männer ausgenommen, fehlte es den Römern an einem geiſtigen Organ, um die Wiſſenſchaften nach ihrem innern Werth zu ſchätzen: ſie maßen ihn nach einem blos ſinnlichen ab. Das regelmäßige Theater kam daher nie empor, weil es ſelbſt die Sinnen ihres Adels nicht ſo grob reitzte, wie die Seiltänzer und tuſciſchen Hiſtrionen, die Poſſenſpiele, die Mimen und Pantomimen. Der Adel zu Rom ſuchte den Umgang mit Philoſophen, um ſelbſt Philoſoph zu ſcheinen; er trieb die Redekunſt, nicht um den Geiſt auszubilden, ſondern um ſein Glück zu machen; er

ſtu-

ſtudirte Rechtsgelehrſamkeit mit Eifer, nicht aus geiſtigen ſondern ſinnlichen Gründen, als den Weg zu Reichthümern und Würden.

Wie hätten nun die Römer original, neu und erfindungsreich in Wiſſenſchaften werden ſollen! Sie nahmen nur alles, was die Griechen Schönes, Gutes und Wahres hatten, auf; ſie kannten keine andern Ideale als griechiſche Muſter, weil ſie ſich zur Erſchaffung eigener Ideale die Anſtrengung nicht geben mochten; ſie ſchritten unaufhörlich blos auf dem Wege der Nachahmung fort, und blieben überall hinter ihren Muſtern zurück. Faſt ihre ganze Poeſie iſt eine Nachahmung, oft wörtliche Ueberſetzung der griechiſchen (wenn man etwa Lucretius und Tibull, die ſich zur ganzen, und Virgil und Horaz, die ſich zur halben Originalität erhoben, ausnimmt); ihre ganze Hiſtoriographie iſt eine Copie der griechiſchen; Philoſophen wurden ſie nie, und wenn Lucrez, Cicero und Seneca dichteriſch und beredt über Philoſophie ſchrieben, ſo war es die griechiſche. Ihre beredteſten Männer haben die gröſten Züge ihrer Beredtſamkeit den Griechen abſtudirt, aus denen ſie ſich bildeten; und die Vollkommenheit der Römiſchen Sprache war nie das Werk des Genies der Nation, ſondern der wenigen Männer, die ſich in Griechenland gebildet hatten. Politik ward nur geübt, und blieb immer die ſchaamloſe Politik eines Raubſtaates; was Cicero über politiſche Materien während den letzten Athemzügen der griechiſchen Freyheit nach richtigen Anſichten philoſophirte, das war wahrſcheinlich blos aus Griechen gezogen. In den realen Wiſſenſchaften blieben ſie gar ſo fremd, daß Cäſar einen alexandriniſchen Mathematiker rufen

G mußte,

mußte, um den fehlerhaften Kalender des Numa zu verbeſſern.

So gar in dem erſten ihnen mehr eigenthümlichen Stück der Litteratur, in den Schriften über den Ackerbau waren ihnen ſchon die Griechen vorausgegangen, bey denen ihn als eine geehrte und wichtige Kunſt ſelbſt die weiſeſten Männer bereits gelehrt hatten: doch bleibt die Theorie über die Feldgeſchäfte immer eines der gelehrten Verdienſte der Römer. Ihr zweytes iſt die Rechtsgelehrſamkeit, in deren Theorie ſie mehr als ihre Vorgänger geleiſtet haben. Durch die Verbreitung ihrer Sprache und Geſetze unter die im Weſten von ihnen unterjochte Völker, deren ungeſchwächte Kraft ſich in Kurzem ihre ganze Litteratur ſo vollkommen zueignete, daß ſie die beſten Gelehrten und Schriftſteller der Hauptſtadt abgeben konnten, haben ſie wenigſtens nützbar auf die Welt gewirkt.

Das goldene Zeitalter der römiſchen Litteratur in der erſten Hälfte des Kayſers Auguſtus machten ein paar Dichter, Virgil und Horaz: wie unverdient iſt demnach ein ſolcher glänzender Name! Und nahm nur die Menge an ihrem Ruhm einen bedeutenden Antheil? wie Wenigen ſeiner Zeitgenoſſen war Horaz bekannt! und wie verſchieden waren die Urtheile über Virgil!

So wenig hatten die grammatiſchen und rhetoriſchen Schulen wirken können; die grammatiſchen, welche Spurius Carvilius nach dem erſten und Crates Malleotes nach dem zweyten Puniſchen Krieg eröffnet hatte, und die rhetoriſchen, deren Stifter L. Plotius Gallus geweſen war, und die ſich unter Cäſar und Auguſt ſo ſehr vermehrt hatten! ſo wenig

nig die Bücherſchätze, welche ſeit der Beſiegung von Macedonien angehäuft worden waren! Die erſte Bibliothek hatte L. Aemilius Paulus nach der Ueberwindung des Perſeus nach Rom bringen laſſen; eine andere Sulla aus Athen; eine dritte Lucull, als Pontiſche Beute. Einzelne Privatgelehrte (wie Cicero, Atticus und Varro) beſaßen anſehnliche Bücherſammlungen. Aſinius Pollio beſtimmte die ſeinige zur öffentlichen und ließ ſie im Vorhof des von ihm wieder hergeſtellten Tempels der Libertas aufſtellen, weshalb ſie die Aventiniſche hieß; durch Cäſar wurde die Bibliothek des Varro zum öffentlichen Gebrauch beſtimmt; und unter Auguſt wurden die Palatiniſche, Octaviſche und Capitoliniſche angelegt.

Silv. Lurſenii lib. de templo et bibliotheca Apollinis Palatini; adjecta eſt diſp. de bibliothecis veterum, maximi Romanorum. Franeq. 1719. 8.

Gelehrte Geſellſchaften Cicero's (Tuſculum und Academia), Auguſts (im Tempel des Apollo Palatinus) Mäcen's u. ſ. w. Reimanni idea ſyſtem. antiq. litt. p. 496. **Wiedeburg** über die Vorleſungen der Alten im philoſophiſchen Magazin Th. 1. S. 301.

Gelehrte Reiſen nach Griechenland: *G. N. Kriegk* diſſ. de peregrinationibus Romanorum academicis. Jenae 1704. 4.

Staatliche Bibliothek Bamberg

V. Die Wiſſenſchaften verfallen,

von Auguſt bis Theodoſius den Großen,

von A. Chr. 1 — 395.

J. G. **Herder's** Urſachen des geſunkenen Geſchmacks bey den verſchiedenen Völkern, da er geblühet u. ſ. w. Berlin 1775. 8.

C. **Meiners** Geſchichte des Verfalls der Sitten und Staatsverfaſſung der Römer. Leipzig 1782. 8. **Deſſen** Beytrag zur Geſchichte der Denkart in den erſten Jahrhunderten nach Chr. Geburt. Leipzig 1782. 8.

§. 22.

Ueberſicht dieſer Periode.

Bald nach dem Anfang dieſes Zeitraums gieng aus dem Schoos des Judenthums eine neue Religionsphiloſophie hervor, die nach dem erſten halben Jahrhundert ihrer Ausbreitung einer neuen Litteratur, der chriſtlichen, den Urſprung gab. Sie war allen den Theilen der griechiſch-römiſchen Litteratur abgeneigt, die mit dem Heidenthum in Verbindung ſtanden, und entzog ſeit Conſtantin dem Großen, der die chriſtliche Religion zur herrſchenden im Römiſchen Reich erhoben hatte, allen den Theilen der römiſchen und griechiſchen Gelehrſamkeit, welche auf das Heidenthum Beziehung hatten, den Schutz und die Unterſtützung der chriſtlichen Kayſer.

Ihr

Ihr zur Seite blühete noch eine jüdiſche Litteratur fort, die in Afrika ihren Hauptſitz in Aegypten und in Aſien zu Jeruſalem und Babylon hatte. Nach der Zerſtöhrung von Jeruſalem zog ſie ſich nach Bethoron, Jafne (Jarunia), Tiberias u. ſ. w. und in den Morgenländern hatte ſie außer Babylon noch (wie in frühern Zeiten) zu Nahardea, Sora und Pumbeditha ihre berühmte Schulen, aber berechnet, nicht auf die Bildung des Volks, ſondern gelehrter Rabbinen, die ſich mit der Auslegung ihrer heiligen Bücher und den Traditionen beſchäftigen ſollten. Das Reſultat ihrer Studien waren Maſora, Talmud und Kabbala.

Oben §. 19.

Die übrigen Theile des römiſchen Reichs, Griechenland, das römiſche Aſien und Aegypten, Italien, Spanien und das ſüdliche Gallien, waren bis zu Auguſts Zeitalter in Schickſalen und Cultur einander ziemlich gleich geworden: durch die langen zerſtöhrenden Kriege der Römer waren ſie entvölkert und der größere Theil ihrer Einwohner durch Sittenloſigkeit phyſiſch geſchwächt; allerwärts herrſchte dieſelbe litterariſche Cultur, die von Griechenland, als einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt ausgegangen war, doch mit dem Unterſchied, daß ſie nach der Verſchiedenheit der beyden Sprachen, die ihr zu Organen dienten, im europäiſchen Griechenland, im griechiſchen Aſien und in Aegypten rein griechiſch, in Rom hingegen und den übrigen Provinzen der griechiſchen nachgeahmt, folglich römiſch = griechiſch war. Es hatte ſich aber in den letztern Ländern der griechiſche Geiſt nach und nach mit dem römiſchen völlig vermählt, und letzteren zu ſich heraufgezogen,

daß nun Römer, wie einſt Griechen, empfanden, dachten und ſchrieben, und nur zwiſchen ihnen der Unterſchied zu finden war, der gewöhnlich zwiſchen Original und Copie ſtatt hat. Die römiſche Sprache war nun unter dem Einfluß der griechiſchen völlig ausgebildet, und in ihrer Vollkommenheit bis nach Spanien und in das ſüdliche Gallien als Schrift- und Umgangsſprache verbreitet (Maſſilia hieß nur das neue Athen); die Römiſche Litteratur hatte in Proſa und Poeſie ihre nie übertroffene Muſter an Cicero und Virgil, und zu Rom, der damahligen Hauptſtadt der ganzen durch Künſte und Wiſſenſchaften gebildeten Welt, ihren Hauptſitz, zu dem, als allgemein anerkanntem Mittelpunkt die Provinzialen eilten, um ihren Talenten Ruhm und Anſehen zu erwerben.

§. 23.

Niederſinken der griechiſchen Litteratur.

Außer Drama und Beredtſamkeit, die eine freye Luft erforderten und ihrer beraubt längſt geſtorben waren, blüheten in Griechenland noch eine Zeitlang die übrigen Theile der Litteratur. Doch in den Tagen des goldenen Zeitalters unter Auguſt und eine Zeit lang nach ihm übertraf Rom ſeine Lehrer, die Griechen, in Poeſie, Beredtſamkeit, Geſchichte und in der Kunſt, die trockenen Lehren der Philoſophie und Wiſſenſchaften mit Würde, Eleganz und zur Unterhaltung einzukleiden, und einen ſchwerfälligen Stoff zu beleben. Welche Meiſter in ihrer Art waren nicht Virgil, Tacitus und Seneca! Und als Plinius (A. 79) ſein unſchätzbares Inventarium über den damaligen Reichthum des menſchlichen Geiſtes

ab-

abfaßte, wen hätte Griechenland aufweiſen können, der auch nur als Dilletant ein ſo umfaſſendes Werk hätte verſuchen mögen! Aber zu Lucian's Zeit (A. 122) ſtanden ſchon wieder die Römer tief unter den Griechen.

Griechenland, das Römiſche Aſien und Aegypten waren noch reich an Anſtalten, welche die Nachblüthe der griechiſchen Litteratur vor einem ſchnellen Untergang ſicherten. Die Bibliothek zu Alexandrien im Serapeum ward durch die Bibliothek von Pergamus, die Antonius der Cleopatra ſchenkte, anſehnlich vermehrt, und dadurch wahrſcheinlich der Schade erſetzt, den ein Brand im Bruchium während Cäſars Anweſenheit in Alexandrien verurſacht hatte; Auguſt vergrößerte es darauf durch ein Gebäude, Sebaſteum oder Auguſteum genannt, und das Muſeum vermehrte der Kayſer Claudius durch ein Collegium, das Museum Claudium. Erſt mit Caracalla's Regierung fiengen ungünſtigere Zeiten für die griechiſche Litteratur in Alexandrien an. Caracalla hob bey der Rache, die er an den Alexandrinern wegen ſeines getadelten Brudermordes nahm, die gelehrten Uebungen, das Zuſammenwohnen und Zuſammenſpeiſen der Gelehrten im Muſeum auf; Aurelian ließ bey Gelegenheit eines Aufruhrs die Mauern des Bruchium ſchleifen. Ob dabey die Anſtalt ganz, oder zum Theil aufgehoben worden, und in dieſem Fall, ob ſie einer ſeiner Nachfolger auf dem Kayſerthron ganz oder zum Theil wieder hergeſtellt habe, das iſt völlig unbekannt. Bey dem Tempel des Sarapis lebten bis zum Jahr 391 viele heidniſche Gelehrte, (man weiß nicht, ob als öffentliche, oder Privatgelehrte). Endlich wirkten die Chriſten beym Kayſer Theodoſius

den Befehl aus, daß dieſer Sitz der heidniſchen Gelehrſamkeit, als Nahrung für das Heidenthum, vom Patriarchen Theophilus zerſtöhrt werden ſollte, welcher Befehl auch ſtreng vollzogen worden iſt. Nach Oroſius ſah man von dieſer Zeit an zwar Bücherſtände im Serapeum, aber keine Bücher.

Seit der Vertreibung der heidniſchen Gelehrten blieb Alexandrien blos ein Sitz für die Studien chriſtlicher Gelehrten, was es zu ſeyn ſchon früher angefangen hatte; und ſie ſetzten ihre Studien in Grammatik und Rhetorik, in Philoſophie, Jurisprudenz nnd Aſtrologie fort, bis Alexandrien unter Amru A. 640 von den Arabern in Beſitz genommen wurde. Die wenigen traurigen Reſte der ehedem nach Alexandrien zuſammengebrachten litterariſchen Werke, die nicht vorher ſchon Zeit, Gewalt und Unfälle zerſtöhrt hatten, mögen nun die Araber vollends verbrannt haben.

Chr. Gottl. Heyne Comment. de genio ſeculi Ptolemaeorum in Opuſc. acad. Vol. I. (Gotting. 1785) p. 76 ſſ. Carl Reinhard über die jüngſten Schickſale der alexandr. Bibliothek. Göttingen 1792. 8.

Die langen Kriegsverheerungen hatten zwar in Griechenland die meiſten öffentlichen Anſtalten für Bildung und Wiſſenſchaften vernichtet; doch wurden ſie in in Athen wenigſtens von den Kayſern wieder hergeſtellt, und ſie verſorgten auch in andern Städten von Griechenland und Aſien die Lehrer an Schulen durch öffentliche Beſoldungen. Da Athen ſo lang ein Lehrſitz für die Wiſſenſchaften geblieben iſt, ſo müſſen ſich dort aufs neue die Hülfsmittel zum Studiren

diren in Bibliotheken, wenigſtens bey Privatgelehr≠ten, geſammelt haben. Und ſeitdem Conſtantinopel kayſerliche Reſidenz war, wurde es, um Rom in allem gleich zu ſeyn, mit allen ſeinen litterariſchen In≠ſtituten geſchmückt: es erhielt ſchon von Conſtantin dem Großen ſein Capitol mit einem Inſtitut für Grammatiker und Rhetorn, und einem Auditorium zur öffentlichen Schule, an der eben ſo viele Lehrer angeſtellt waren, als zu Rom. Conſtantius ſorgte noch für eine öffentliche Bibliothek, die er in den kayſerli≠chen Hallen anlegte, und für deren Vermehrung er beſtändig ſieben aus dem kayſerlichen Fiſcus beſolde≠te griechiſche und lateiniſche Abſchreiber unterhielt.

Wenn daher auch in Griechenland, dem römi≠ſchen Aſien und in Aegypten die Wiſſenſchaften ſan≠ken, ſo war Mangel an Anſtalten daran nicht Schuld. Und einzelne Wiſſenſchaften, in denen der Fleiß et≠was Bedeutendes leiſten kann, nahmen auch wirklich noch durch die griechiſchen Gelehrten zu; Aſtronomie und Geographie erlangten durch Ptolemäus eine Voll≠kommenheit, die frühern Zeiten fremd geweſen war; in der Chronologie machten Joſephus, Ptolemäus und Julius Africanus Epoche; die Blüthen der griechi≠ſchen Sprache wurden auf eine allen Zeiten nützliche Weiſe in Wörterbüchern geſammelt: aber wozu Ge≠ſchmack und philoſophiſcher Geiſt gehörte, das mis≠lang. Die Dichter verfehlten bereits die richtige Wahl der Gegenſtände, die einer dichteriſchen Behandlung fähig ſind, und ſanken in der Darſtellung entweder in proſaiſche Mattigkeit oder verſtiegen ſich in froſtigen Schwulſt: die Rhetorn und Sophiſten fädelten Worte und überluden ihren Vortrag mit allen denkbaren Sprachſchönheiten; und die Romandichter glaubten Meiſterſtücke der Dichtung zu liefern, wenn ſie fade

Liebesgeſchichten in ſchönklingende Redensarten der Sophiſten kleideten: der gute Geſchmack war in allen Fächern der ſchönen Redekünſte eine unbekannte Empfindung geworden.

Von den weichlichen Zeiten der Entnervung, die auf die frühere griechiſche Sittenloſigkeit folgten, war der Geiſt der Philoſophie gewichen und hatte jeder Art von Schwärmerey und Aberglauben Raum gemacht. Seit dem Zeitalter des Cicero beſchäftigten ſich ausgeartete Pythagoräer recht ernſthaft mit Traumdeuterey, Geiſterſehen und Beſchwörungen; und auf demſelben Weg begegneten ihnen im erſten und zweyten Jahrhundert die ausgearteten Platoniker, und beyde trieben ihren Unſinn, bis ſie mit ihren Reſten des Menſchenverſtandes die neuplatoniſche Philoſophie im dritten Jahrhundert verſchlang. Die Peripatetiker mußten ſich dadurch vor dem Ausſterben ſichern, daß ſie ſich, ſo weit es möglich war, ohne ihren Meiſter, Ariſtoteles, gänzlich zu verläugnen, den platoniſchen Schwärmern näherten: den Cynikern diente ihr cyniſcher Mantel ohnehin nur zur Verbergung unnatürlicher Laſter. Bey dieſer Stimmung des Zeitalters war es ein halbes Wunder, daß die Stoiker mit ihren ſtrengen Grundſätzen in einzelnen großen Herolden der Tugend bis ins dritte Jahrhundert fortdauerten und die Skeptiker in jenen Zeiten des Aberglaubens noch in Sextus Empiricus und Lucian aufrecht ſtanden.

§. 24.

Niederſinken der römiſchen Litteratur.

Auch in den **weſtlichen Provinzen** des römiſchen Reichs traf die Litteratur daſſelbe, ja ein noch här-

härteres Schickſal. Große und kühne Geiſter hatten ſich unter dem Kampf gegen die Unterdrückung der Freyheit entwickelt; aber ſie waren auch wie unter die Ruinen der Republik begraben worden: die ſchönen Geiſter hatten unter Auguſt's ruhiger Regierung geblüht. So wenig ſich das griechiſche Genie auf der Höhe des Geſchmacks und bey dem männlichen Ernſt in Wiſſenſchaften länger hatte erhalten können, als der griechiſche Stamm unverdorben geblieben war; ſo wenig konnte auch das goldene Zeitalter der römiſchen Litteratur die erſte größere Hälfte der Regierung Auguſt's überleben: ſchon in ihrer zweyten kleinern Hälfte zeigten ſich Symptome der Erſchlaffung der bis dahin männlich gebliebenen Kraft der Römer. Um den großen Muſtern in Proſa und Poeſie aus den letzten 30 Jahren gleich zu bleiben, fehlte es ſchon ihren nächſten Nachfolgern an Kraft und Geiſt; ſie verſuchten, ihm durch Anſtrengung nachzuhelfen, und geriethen in Ueberſpannung: der römiſchen Proſa gab bereits Mäcen eine weibiſche Weichheit; die beyden Aſinius, Vater und Sohn (Pollio und Gallus), die unaufhörlichen Tadtler der Natur und Fülle des Cicero, gaben der Beredtſamkeit den Schimmer der Antitheſen und eine unnatürliche Verfeinerung; Meſſala vergeiſtigte den Geſang bis ins Uebertriebene. Nach Auguſts Tod wurden die Fehler Einzelner eine Krankheit Aller.

Auf die langen innern Zerſtöhrungen war ein militäriſcher Deſpotismus gefolgt, der große Fähigkeiten und Talente haßt und ruhigen Meditationen über Philoſophie und Wiſſenſchaften keinen Raum läßt: er hatte unter Auguſt mit liſtiger Heucheley verſteckt gewirkt; und unter Tiber unverſchleyerter eine fürchterliche Stille über das ganze römiſche Reich

Reich verbreitet: um nicht für ſein Genie zu bluten, ſtarben große Fähigkeiten ungebildet und ungenützt ab. Alles Edle und Große verſchwand aus dem öffentlichen Leben, aus den Schriften der Dichter, Geſchichtſchreiber und Redner: die Poeſie ward ein Gewerbe, ſich Ausflüſſe von Gnadenbezeugungen zu erſchmeicheln; Geſchichte eine beſoldete Heuchlerin; Beredtſamkeit eine Zweckloſe Uebung in den Schulen der Rhetoren. Der Ausartung des Geiſtes folgte Ausartung der Sprache nach: an die Stelle der frühern Einfalt und des Starken und Großen trat rhetoriſche Schwulſt; der Schein des Erhabenen, das aus den Geſinnungen verſchwunden war, wurde in Worte gelegt.

1. Zwiſchen Tiberius und Veſpaſian (A. Chr. 14-70) ſtieg bey denen, deren Genie nicht unter dem Druck des Deſpotismus und der Tyranney erlag, die Begierde nach Vergeiſtigung, nach Schimmerndem und Glänzendem im Styl durch Figuren und Antitheſen und durch die Aufnahme poetiſcher Ausdrücke und Wendungen in die Proſa. Die Poeſie überſpannte Lucan, die Proſa verdarb der Philoſoph Seneca: die Nachahmer von jenem fielen in Schwulſt und Froſtigkeit, die Nachahmer von dieſem in unerträgliche Affectationen und Bombaſt, und die Wenigen, welche die Fehler ihres Zeitalters erkannten und vermeiden wollten, verfielen in ihrer Darſtellung ins Dunkle, Gemeine und Platte.

2. Die Regierungen der folgenden Kayſer, von Veſpaſian bis zu den Antoninen (von A. Chr. 70-180) konnten zwar durch Ermunterungen und Anſtalten die Geiſter wieder beleben; aber von der falſchen Richtung, welche ſie einmahl genommen hatten, nicht wieder zurückbringen. Wie einſt nach

Au-

Auguſt's Beyſpiel Tiberius in der aede Tiberiana, dem von ihm erbauten Theil des Palatium, eine Bibliothek anlegte, ſo ſtiftete Veſpaſiam, oder ein anderer Kayſer, die Bücherſammlung in der aede Pacis, und Trajan die an libris linteis ſo reiche Ulpiſche Bibliothek, wie ſie von ihrem Stifter benannt wurde; und Domitian trug Sorge für die Wiederherſtellung der durch Feuersbrünſte vernichteten Bibliotheken (der Octaviſchen und Palatiniſchen). Aber dienten dieſe reiche Sammlungen zu viel mehr, als zum litterariſchen Prunk der Hauptſtadt des Reichs? Die Beſoldungen, welche Veſpaſian den Grammatikern und Rhetorn zu Rom ausſetzte; die Freygebigkeit, mit welcher Titus Redner, Dichter und Künſtler belohnte; das Athenäum, welches Hadrian für Rhetorn, Dichter und Philoſophen auf dem Capitolium ſtiftete, und die Schulen, welche die trefflichen Regenten von Nerva bis zu den Antoninen in allen größern Städten des römiſchen Reichs einrichten ließen, in denen ſie Rhetorn und Philoſophen mit kayſerlichem Gehalt anſtellten, waren zwar treffliche Anſtalten und Ermunterungen zur allgemeinen Erneuerung der Geiſtesbildung; Rom, Mediolanum und Maſſilia wurden auch durch dieſe Vorkehrungen in dieſen Zeiten Hauptſitze der Litteratur, allgemein von denen beſucht, welche ſich Bildung des Geiſtes geben wollten; und ihnen eiferten Burdegala, Toloſa, Narbo, Carthago und andere Städte mit ihren Lehranſtalten nach: die Freyheit zu ſprechen und zn ſchreiben, welche Nerva und Trajan wiederherſtellten, gab allerdings der Litteratur die pragmatiſchen Geſchichtswerke eines Tacitus, die reichhaltige Naturgeſchichte des ältern, und die herrlichen Briefe und den begeiſternden Panegyrikus des jün-

gern

gern Plinius. Aber mit allen ihren Anſtrengungen konnten dieſe Kayſer nur das plötzliche, nicht aber das langſame Niederſinken veredelnder Kenntniſſe und des Geſchmacks hindern. Von Tacitus und den beyden Plinius an, welche die Größe ihrer Talente doch nicht von der Krankheit ihres Zeitalters, der Sucht durch Künſteleyen zu glänzen und zu ſchimmern, bewahren konnte, verſchlimmerte ſich doch in der zweyten Hälfte dieſes Zeitraums, trotz dieſer Anſtalten, der Zuſtand der Litteratur immer ſichtbarer. Die Schriftſteller werden ſeltener und ſchlechter; die Proſaiſten ſind meiſt armſelige Epitomatoren (wie Florus), bald voll Schwulſt (wie Curtius), bald voll Ungleichheiten und Härten (wie die holperichten ſcriptores hiſtoriae Auguſtae); die Dichter wählen ſchon aus Mangel an Urtheilskraft die unſchicklichſten Gegenſtände zur poetiſchen Bearbeitung, oder führen die beſſer gewählten Gegenſtände in einer ſchwülſtigen Sprache ſchlecht aus: die Poeſie verwandelte ſich zuletzt in Versmacherey Sylben zählender Dichter, die den alten Schwung und Flug erreicht zu haben glaubten, wenn ſie kindiſch die alten vergeſſenen Worte eines Ennius und Lucilius in ihren bunten Verſen ſcandirten.

3. In dem folgenden Zeitraum von Commodus bis auf Conſtantin den Großen (von A. Chr. 180-306) der in innern und äußern Unruhen hinfloß, hielt das Niederſinken der Kenntniſſe nichts mehr zurück. Unter den Zerſtöhrungen der Perſer in Syrien, der Gothen in Vorderaſien und Griechenland, der Franken in Gallien, verfielen die Schulen und geringen Ueberbleibſel der Künſte und Wiſſenſchaften. Man ward gegen litterariſche Bildung ſo gleichgültig, daß man es keinem Kayſer dankte,

wenn

wenn er ſie durch Anſtalten befördern wollte (wie der Fall bey Alexander Severus war); die römiſche Sprache ward unrein und mit vielen ausländiſchen Wörtern, Redensarten und Wendungen gemiſcht; die richtige Schätzung des Werthes einzelner Zweige des menſchlichen Wiſſens verlohr ſich, und Aſtrologie und Magie wurde eben ſo ernſthaft wie Grammatik, Rhetorik und Medicin gelehrt. Calpurnius und Nemeſian galten für claſſiſche Dichter, Spartian, Lampridius und Julius Capitolinus für claſſiſche Proſaiſten.

Der Vortrag in griechiſcher Sprache hatte um dieſe Zeit wieder Vorzüge vor dem Vortrag in römiſcher, und die Völker, die griechiſch redeten, ſtellten Schriftſteller auf, gegen welche die Schriftſteller in römiſcher Sprache verſchwanden. Wer unter den römiſchen Geſchichtſchreibern hätte einem Arrian, Herodian, Appian und Dio Caſſius, wer unter den römiſchen Satyrikern einem Lucian an die Seite geſetzt werden können?

4. Die Kayſer, die von Conſtantin dem Großen bis auf Theodoſius den Großen herrſchten (von 306 = 395) fühlten wie tief Geiſt und Wiſſen im römiſchen Reich gefallen ſey, und ſtrengten ſich nochmahls gegen die eindringende Barbarey an. Conſtantin der Große ertheilte den Lehrern der Wiſſenſchaften wichtige Privilegien; Julian ermunterte ſie (als der witzigſte Schriftſteller ſeiner Zeit) durch Beyſpiel und Belohnungen; Valens und Gratian erließen an die galliſchen Städte Befehle, den Lehrern der Wiſſenſchaften Beſoldungen auszuſetzen; Theodoſius und Valentinian errichteten zu Conſtantinopel eine Hofſchule. In Rom, wie zu Conſtantino=

tinopel, lehrten 10 lateiniſche und eben ſo viele griechiſche Grammatiker, 3 lateiniſche und 5 griechiſche Rhetorn, 1 Philoſoph und 2 Rechtsgelehrte. Umſonſt: der gelähmte und niedergeſunkene Geiſt des Menſchengeſchlechts in den cultivirten Theilen des Erdbodens richtete ſich nicht wieder auf und gelangte zu keiner neuen Kraft; der Werth und die Schätzung der Wiſſenſchaften ward nicht wieder gehoben; der Geſchmack war nicht wieder herzuſtellen: die ganze Römiſche Welt ſank in Unwiſſenheit und Barbarey.

Conſtitutio Valentiniani de ſtudiis liberalibus *urbis* Romae et Conſtantinopolis, in Cod. Theodos. lib. I. und *Conring* diſp. ad h. l. Helmſt. 1694. 4. in deſſen Opp. T. VI. p. 1.

B. Ueber-

B. Ueberſicht der alten Litteratur
in Einzelnen und nach Völkern, bis auf die Zeit der Völkerwanderung, oder die Zerſtöhrung des weſtrömiſchen Reichs, ohngefähr bis A. Chr. 400.

In den großen Zeitraum, den die alte Litteratur umfaßt, fällt 1) die Litteratur der alten Hebräer und der ſpätern Juden, 2) der Griechen und 3) der Römer; und zuletzt entſteht noch 4) eine eigene chriſtliche Litteratur. Es zerfällt daher dieſer Abſchnitt in vier Haupttheile.

I. Hebräer.

§. 25.

Hohes Alter der hebräiſchen Litteratur.

Das älteſte Volk von Litteratur, von dem wir noch eine kleine Bibliothek beſitzen, ſind die Hebräer. Die Blüthe ihres Geiſtes fällt ſo früh, daß ihr älteſter Geſchichtſchreiber um einige Jahrhunderte älter iſt, als die Bekanntſchaft der Griechen mit der Schreibkunſt, und ihr letzter Geſchichtſchreiber in der erſten nationalen und originalen Periode ihrer Lit-

Litteratur ohngefähr ein Zeitgenoſſe Herodots, des Vaters der griechiſchen Geſchichte, war. Da nun der Geiſt der Nationen immer in Poeſien erwacht: wie viele Jahrhunderte früher muß ſich nicht der Geiſt dieſer Nation in Poeſien entwickelt haben! Ihre Litteratur hat zwey Perioden; eine alte, **hebräiſche**, bis an das babyloniſche Exilium, und eine neue, **jüdiſche**, ſeit der Rückkehr aus demſelben.

Erſte Hebräiſche Periode,

ohngefähr bis 600 Jahre vor Chr.

---

§. 26.

Gegenſtände der hebräiſchen Litteratur.

Nur die ſchöne Litteratur der alten Hebräer kennen wir; nicht aber ihre wiſſenſchaftliche. Denn an jener nahm die ganze Nation Antheil, und ſie konnte daher, als allgemein bekannt, alle widrige Schickſale der Nation überleben; hingegen dieſe war ein Eigenthum der Prieſter, und iſt daher, wie das meiſte dieſer Art, mit ihrem Tempel untergegangen.

J. G. Eichhorn's Einleitung in das Alte Teſtament. 3te Ausg. Leipz. 1803. 3. B. 8.

§. 27.

Poeſie.

Poetiſch war die Nation der Hebräer durch die ganze erſte Periode ihrer Litteratur hindurch; und wenn ſie gleich nie die Epopöe und das Drama verſucht

ſucht hat, (in welchen Dichtungsarten die Griechen die erſten Meiſter waren) ſo hat ſie doch jetzt vor allen Nationen, von denen wir Litteraturdenkmahle beſitzen, einen Reichthum prophetiſcher Poeſien voraus, deren Natur wir blos durch ſie kennen, ob gleich jedes Volk auf einer gewiſſen Stufe der Cultur ſie geübt hat; und von der philoſophiſchen ein Gedicht (den Hiob), dem keine alte Nation etwas Aehnliches entgegen ſtellen kann.

J. G. Herder's Geiſt der ebräiſchen Poeſie. Deſſau 1783. f. 2 B. 8.

Rob. Lowth de ſacra Hebraeorum poeſi ed. 2. ed. *Joh. Dav. Michaelis.* Gotting. 1768. 2 Voll. 8.

Die **lyriſche** Poeſie iſt bey allen Nationen die älteſte, und war es auch bey den Hebräern. Die älteſten Zeiten von Moſe herab abgerechnet, ſind Proben derſelben faſt aus allen folgenden Zeitaltern in der Sammlung der **Pſalmen** übrig geblieben; die meiſten aus der erſten Periode der Könige: viele aus Davids Zeit, aber auch von ungleichem poetiſchen Werth; einzelne aus den Zeiten zwiſchen Salomo und Hiſkias, die den meiſten poetiſchen Werth haben; manche ſchöne Stücke aus dem Exilium und kurz nach demſelben. Die noch vorhandenen lyriſchen Lieder ſind von **Moſe** (1483 vor Chr.), **David** (1047 vor Chr.), **Aſſaph** (c. 1040 vor Chr.), einem **Ungenannten** unter dem Namen der **Kinder Korah**, und, wie ſich aus dem Genius der Lieder ergiebt, von einer Reihe andrer ungenannter Dichter. Ungewiſſer iſt es, ob Lieder von **Salomo, Heman** und **Ethan** darunter ſind.

Für das Fach der **elegiſchen** Poeſie beſitzt man außer einzelnen Elegien in den Pſalmen und den

Werken der Propheten, wehmüthige Geſänge über die Zerſtöhrung von Jeruſalem von Jeremias (c. 588 vor Chr.), und eine Reihe von Liebeselegien unter Salomo's Namen (bl. c. 1015 vor Chr.).

Die philoſophiſche Poeſie keimt immer zuerſt in einzelnen Sprüchen, Scherzen, Räthſeln und Gryphen; und wie ſtark ſich der Geiſt der Hebräer in ſolchen Verſuchen des Nachdenkens und Witzes geübt habe, zeigt noch die ſtarke Sammlung von Sentenzen und Räthſeln unter Salomo's Namen. Eine förmliche philoſophiſch-poetiſche Erörterung eines ernſthaften Thema's, der Urſachen vom Glück und Unglück einzelner Menſchen, iſt unter dem Namen Hiob übrig: ein poetiſcher Conſeſſus einiger Weiſen: ein Gedicht, völlig einzig in ſeiner Art, das uralt ſeyn muß, wenn es einen wirklichen Hebräer zum Verfaſſer hat: aber jünger ſeyn kann, wenn es von einem hebräiſchen Seitenverwandten gedichtet iſt. Noch in einem ſehr ſpäten Werk, unter dem Namen des Predigers Salomo's, ſind Betrachtungen über die Nichtigkeit menſchlicher Dinge vorhanden; eine Art von Dialog, in welchem auch Proſa und Poeſien wechſeln.

Am reichſten iſt die prophetiſche Poeſie der Hebräer auf unſre Zeiten geerbt, in wirklichen Vorherverkündigungen der Zukunft, in vielen religiös-moraliſchen, warnenden und ermahnenden Dichterreden, und in politiſchen Vorſchlägen weiſer Männer, die wohl zuweilen in dem Dienſt der Könige als Rathgeber geſtanden haben, aber doch meiſtens als bloſe Privatmänner und Patrioten mit ihren Rathſchlägen und Ermahnungen aufgetreten ſind. Die paar Hauptſtücke abgerechnet, welche in Moſes Schrif-

Schriften ſtehen, und welche die Regel für die ſpätern Propheten waren, gehören die noch vorhandenen prophetiſchen Poeſien alleſammt in die Zeiten nach dem Urſprung der zwey Reiche Iſrael und Juda aus Einer Monarchie; und außer den namentlich bekannten Verfaſſern derſelben **Amos** (bl. c. 798 vor Chr.) **Jonas** (vor 784 vor Chr.), **Jeſaias** zwiſchen 760 742 vor Chr.), **Hoſeas** (zwiſchen 784 ‑ 729 vor Chr.), **Micha** (zwiſchen 758 ‑ 600 vor Chr.), **Joel** (c. 750 vor Chr.) **Nahum** (c. 600 vor Chr.), **Habakuk** (c. 610 ff. vor Chr.), **Obadias** (c. 611 vor Chr.), **Jeremias** (zwiſchen 642 ‑ 588 vor Chr.), **Zephanias** (c. 640 ff. vor Chr.), **Ezechiel** (bl. c. 600 ff. vor Chr.) **Haggai** (bl. bald nach 520 vor Chr.), **Zacharias** (bl. bald nach 520 vor Chr.), **Maleachi** (c. 443 vor Chr.) haben noch mehrere anonyme Propheten Antheil an dieſen prophetiſchen Nachläſſen. Daniel iſt ein ſpäter mislungener Verſuch eines verſchönerten Vortrags der Geſchichte im prophetiſchen Gewande, der erſt nach Antiochus Epiphanes Zeit (nicht vor A. 162 vor Chr.) kann unternommen ſeyn.

J. G. Eichhorn's Einleitung in das A. T.; und deſſen Abhandlung über die Propheten ‑ Sagen aus dem Reiche Iſrael (in ſeiner allgemeinen Bibliothek für bibliſche Litteratur B. IV. St. 2. S. 193 ff.) und Juda (Ebendaſ. B. X. St. 6. S. 1077).

§. 28.

Geſchichte.

Seitdem Proſa unter den Hebräern entſtanden war, ſchrieben ſie auch **Geſchichte**; und wie alle

Nationin der alten Welt knüpften ſie ihre Stammesgeſchichte an den Urſprung der Dinge und an die Sagen aus den älteſten Zeiten an, und führten ſie dann an dem Faden einer ſehr einfachen Chronologie, die noch keine allgemeine Aera kennt, bis auf ihre Rückkunft aus dem Exil und ihre neue Pflanzung am Jordan herab; aber in mehreren aus ſehr verſchiedenen Zeiten von ganz verſchiedenen Verfaſſern abſtammenden Werken, welche immer nur einzelne Perioden der Geſchichte umfaſſen. Die Verfaſſer ſelbſt ſind größtentheils dem Namen nach nicht bekannt: denn die Namen, die jetzt in den Ueberſchriften ſtehen, zeigen meiſt nur den Hauptgegenſtand an, von welchem die Geſchichte handelt. Fünf Bücher führen Moſe's Namen, eines den von Joſua; darauf folgen in der Sammlung ein Buch der Richter mit einem Anhang, Ruth, zwey Bücher Samuels, zwey der Könige, zwey der Chronik, Esras, Nehemias und Eſther. Die fünf Bücher Moſes ausgenommen, haben die meiſten erſt in ſehr ſpäten Zeiten ihre jetzige Form erhalten, ob gleich Spuren in ihnen vorkommen, daß der Stoff derſelben aus guten alten hiſtoriſchen Quellen gezogen iſt.

§. 29.

Geſetzbuch.

Vorzüglich merkwürdig iſt das Geſetzbuch der Hebräer, das einen großen Theil der fünf Bücher Moſes ausmacht. Wenn auch vieles in der jetzigen Anordnung deſſelben neu ſeyn ſollte, ſo iſt es doch ſeine Materie nicht, wie ſich aus ſeinem Inhalt höchſt wahrſcheinlich machen läßt. In demſelben liegt

liegt zugleich eine zur Volksreligion beſtimmte **Philoſophie der Religion**, an deren Würde und Erhabenheit kein Religionsbuch der alten Welt reicht. Auch die Speculationen über das Univerſum, den Urſprung des Uebels, und andere ähnliche wichtige Fragen, welche die Weiſen der Aegypter, Babylonier, Phönicier und Perſer, wie das Chor der älteſten Philoſophen Griechenlands ſo ernſthaft beſchäftigten, ſind nur den hebräiſchen Philoſophen auf eine ſo populäre Weiſe gelungen, daß ihre Reſultate den Lehren jener ihnen gleichzeitigen und ſpätern Weiſen an innerem Werth weit vorgehen.

J. D. Michaelis Moſaiſches Recht 2te Ausg. Frankf. 1775 ff. 6. B. 8.

Moſes legislator, ſeu de Moſaicarum legum praeſtantia, *Petri Regis*. Turini 1779. 4.

I. G. Erdmann diſſ. leges Moſis morales praeſtantiores eſſe legibus Lycurgi et Solonis. Wittenb. 1788. 4.

§. 30.

Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe.

Außerdem ſcheinen die Hebräer manche Kenntniſſe in der **Mathematik**, **Medicin**, **Pharmacie** und der **Naturkunde** überhaupt beſeſſen zu haben; doch nicht auf allgemeine Grundſätze zurück gebracht, ſondern blos in einer empiriſchen Geſtalt. Und wären ſie auch tiefer in die Natur dieſer Wiſſenſchaften eingedrungen, ſo gehörten dieſe höhern Kenntniſſe doch wohl zu den Geheimniſſen der Prieſter.

Editt. princc. 1) Pſalterium heb. cum comment. Kimchii A. 1477 ſine loco, 4 (oder klein fol.). 2) Pentateuchus cum punctis et paraphr. chald. et comment. R. Sal. Jarchii. Bononiae 1482 fol.

fol. 3) Ruth, Eccleſiaſtes, Cantic. Canticorum, Threni cum comment. Jarchii, et Eſther c. c. Aben Eſrae, ſine l. et a. (aber offenbahr ein Geſellſchaftsſtück des Bonon. Pentateuchs: alſo, Bononiae 1482 fol.) 4) Prophetae priores ac poſteriores cum com. Kimchii. Soncini 1486. 2 Voll. fol. 5) Hagiographa. Pſalmi c. c. Kimchii (uncaſtrirt), Proverbia c. c. R. Immanuel, Job c. c. Gerſonidis, Cantic. Canticorum, Eccleſiaſtes, Threni, Ruth, Eſther, Daniel, Eſra et Paralipomenon libri c. c. Raſchi in quarto majore. Neapoli 1487. 6) Biblia hebraica integra cum punctis et accentibus in folio. Soncini 1488.

Polyglotten: Complutenſia 1514-1517. 6 Voll. *fol.* (4 enthalten das A. T.), Antwerpienſia regia ſ. Plantiniana 1569-1572. 8 Voll. fol. (4 das A. T.), Pariſina 1645. 9 Tomi (10 Voll. fol.), Londinenſia ed. *Brian. Walton* 1657. 6 Voll. fol. (4 Voll. das A. T.).

Mit der großen Maſora: ed. Bombergiana rabb. I. per Felicem Pratenſem. Venet. 1518. 4 Voll. fol. Bomberg. rab. II per R. Jacob Ben Chajim. Venet. 1525. 4 Voll. fol. Bibl. rabb. Buxtorfii Pat. Baſil. 1618. 1619. 2 Voll. fol.

Handausgaben: Biblia hebr. ed. *van der Hooght*, Amſtel. et Utraj. 1705. 4. Halae 1720. 8.

Mit Varianten: Bibl. hebr. ed. *Benj. Kennicott*. Oxon. 1776. 1780. 2 Voll. fol. ohne Text: *de Roſſi* variae lectt. V. T. Parmae 1784-1788. 4 Voll. 4. Supplem. Parmae 1800. 4. Ein Auszug der Varianten aus beyden: Bibl. hebr. ediderunt *Jo. Chriſtoph Doederlein* et *Jo. Henr. Meisner*. Lipſ. 1793. 8.

Zweyte

Zweyte Jüdiſche Periode:
ſeit A. 600 vor Chriſtus.

§. 31.

Urſprung der Jüdiſchen Litteratur.

Seit der Verpflanzung der Hebräer nach Oberaſien wurde an ihnen vieles neu, und ſie kehrten unter Cyrus und ſeinen Nachfolgern in das Land ihrer Vorfahren an den Jordan mit andern Sitten, einer veränderten Sprache, und einer Religionsphiloſophie zurück, die viele Oberaſiatiſche Begriffe unter die alten moſaiſchen aufgenommen hatte. Dieſe Umkehrung der Denkart und Begriffe vermehrte und vollendete von dieſer Zeit an der Umgang mit den Griechen, und ſeit Alexander die Verpflanzung unter ſie. Zu Alexandrien, wo ſie neben den Griechen lebten, nahmen ſie in ihre Ideenreihe Manches aus der Platoniſchen Philoſophie auf, zumahl da letztere nicht nur überhaupt in manchen Begriffen nahe an die althebräiſchen gränzte, ſondern ihnen auch in der Weiſe, wie ſie zu Alexandrien, mit Pythagoräer-, Chaldäer- und Perſer-Weisheit vermiſcht, gelehrt ward, immer noch näher gebracht wurde. Seitdem war der reinmoſaiſche Geiſt in den Schriften der Hebräer verflogen, und an ſeine Stelle ein neuer getreten; ein jüdiſch-griechiſcher, der durch die Verſchmelzung althebräiſcher und orientaliſch-platoniſcher Ideen entſtanden war; doch mit einem Unterſchied, deſſen Grund in dem Zeitalter, dem Vaterland und der Schule des Schriftſtellers liegt. Bald ſtechen die platoniſchen Ideen vor den orienta-

liſchen, bald die orientaliſchen vor den platoniſchen hervor: aber immer nach einer ganz jüdiſchen Amalgamation.

Dieſe neuern jüdiſchen Schriftſteller ſind nur in griechiſcher Sprache vorhanden. Manche unter ihnen, die in Paläſtina lebten, ſchrieben zwar noch hebräiſch, aber wir beſitzen ſie blos in einer griechiſchen Ueberſetzung: andere bedienten ſich ſogleich bey der Abfaſſung ihrer Schriften der griechiſchen Sprache. Am naheſten an die althebräiſche Manier halten ſich in Sprache und Darſtellung die Schriftſteller, welche in Paläſtina ſchrieben; am weiteſten entfernen ſich von ihr in Ideen und Betrachtungsart die, welche in Aegypten lebten, und ſie verrathen ſich inſonderheit durch eine declamatoriſche, oft aufgedunſene und ſchwülſtige Sprache.

J. G. **Eichhorn's** Einleitung in die apokryphiſche Schriften des alten Teſtaments. Leipz. 1795. 8.

§. 32.

Apokryphen.

Eine Reihe der ſpätern jüdiſchen Schriften faßt man unter dem Namen der **Apokryphen** zuſammen; zwar im Gegenſatz der althebräiſchen, oder **kanoniſchen** Schriften, ob gleich unter den kanoniſchen einige ſind, die nicht viel älter als unſre älteſten Apokryphen ſeyn mögen. Unter den Apokryphen ſind manche moraliſch-philoſophiſchen, andre hiſtoriſchen Inhalts, andre ſind Dichtungen.

Unter den **moraliſchen** Schriften folgt eine, das Sittenbuch des **Jeſus Sirach** (das urſprünglich ums Jahr 237 vor Chr. hebräiſch geſchrieben und

und ohngefähr ums J. 131 vor Chr. ins Griechiſche überſetzt worden) der alten hebräiſchen Manier, in der Methode, Sittlichkeit und Lebensweisheit in Gnomen und kurzen Betrachtungen zu lehren; die andere das **Buch der Weisheit** (c. 100 J. vor Chr.) enthält mehr eine philoſophiſche Abhandlung über Gottesfurcht und Tugend.

Die **hiſtoriſchen** Schriften ſind von ganz verſchiedenem innern Gehalt. Die beyden Geſchichtbücher, welche urſprünglich in hebräiſcher Sprache verfaßt waren, der **Pſeudo-Eſras** (deſſen Alter unbekannt, aber doch einige Jahrhunderte vor Chriſtus Geburt hinauf zu ſetzen iſt) und das **erſte Buch der Makkabäer** (das erſt geraume Zeit nach dem Jahre 135 vor Chr. kann geſchrieben worden ſeyn) ſind aus guten und glaubwürdigen Quellen geſchöpft, und haben vielen hiſtoriſchen Werth; das **zweyte Buch der Makkabäer** (nach A. 161 vor Chr. geſchrieben) kleidet gut begründete Facta, mit vielen mündlichen Ueberlieferungen vermiſcht, nach einem falſchen rhetoriſchen Geſchmack ein; einige andere endlich, wie das Buch **Judith** und das **dritte Buch der Makkabäer** (beyde aus einem ungewiſſen Zeitalter, man kann nicht einmahl beſtimmen, ob vor oder nach Chriſtus Geburt) erzählen bloſe Volksſagen, deren wahre Grundlage ſich kaum mehr aus den vielen Zuſätzen der Tradition heraus heben läßt.

Endlich finden ſich noch **Dichtungen**, die in verſchiedenen Abſichten angelegt ſind. Bald ſind ſie beſtimmt, ein Dogma oder gewiſſe Tugenden einzuſchärfen, wie **Tobias**, die **Geſchichte der Suſanna**, die **Erzählung vom Bel und Drachen zu Babel** (lauter Stücke, von denen man

nicht

nicht einmahl weiß, ob ſie vor Chriſtus Geburt geſchrieben worden), bald ſind ſie bloſe Schulübungen, von denen es ungewiß bleibt, ob man die Abſicht zu betrügen gehabt hat oder nicht, wie die **Zuſätze im Buch Eſther**, einigermaßen auch **Judith** und **das dritte Buch der Makkabäer.**

Die Ausgaben der Septuaginta: ed. *Lamb. Bos* Franeq. 1709. 4. ed. *Jo. Erneſti Grabii.* Oxon. 1707-1720. 4 Voll. 4. nachgedr. cura *Jo. Jac. Breitinger.* Tigur. 1730. 4 Voll. 4. Handausg. ed. *Chriſtian. Reineccius.* Lipſ. 1730. 8. kritiſche Ausg. ed. *Robert. Holmes*: Oxon. 1798. bis jetzt 2 Voll. fol.

§. 33.

Griechiſche Ueberſetzung des A. T.

Während die beſſern Apokryphen geſchrieben wurden, erſchien nach und nach ſeit dem Jahr 285 vor Chr. von den frühern hebräiſch geſchriebenen Schriften der Juden ein Buch nach dem andern in einer griechiſchen Ueberſetzung, nachdem Ptolemäus Philadelphus (A. 285 vor Chr.) mit den Moſaiſchen Büchern den Anfang hatte machen laſſen.

Die Ausgaben ſ. §. 32.

§. 34.

Allegoriſche Auslegung des A. T.

Seitdem man das A. T. in griechiſcher Sprache leſen konnte, fiel das Mangelhafte der in ſo frühen Zeiten geſtifteten moſaiſchen Religion den durch

Phi-

Philoſophie und griechiſche Litteratur gebildeten Juden deutlicher in die Augen, und um das Dürftige ihrer Religionsbegriffe ſich und den ſpottenden Griechen zu verbergen, legten ſie den Worten ihrer Religionsurkunden einen geiſtigen Sinn unter (welches ſie ſelbſt mit dem Beyſpiel der Griechen entſchuldigen konnten, die mit ihren heiligen Dichterphiloſophen, dem Orpheus, Muſäus, Homer, Heſiodus u. a. nicht anders verfuhren). Dieſe allegoriſche Auslegungsart fängt (wenigſtens nach ihrer gewiſſen Geſchichte) mit den Stiftern der Therapeuten-Secte an, und hatte nach einigen andern Vorgängern an **Philo** von Alexandrien (geb. 20 oder 25 Jahre vor Chr.) in ſeinen philoſophiſch-theologiſchen Werken einen eifrigen Anhänger.

J. G. Eichhorn's Briefe die bibliſche Exegeſe betreffend, in der allgemeinen Bibliothek der bibliſchen Litteratur. Th. V. St. 2. S. 214. ff.

Philonis Alex. Opera omnia. Francof. 1691. fol. ed. *Th. Mangey* Lond. 1742. 2 Vol. fol. Handausg. ed. *Aug. Fried. Pfeiffer*. Erlang. 1785 ff. bis jetzt 4 Vol. 8.

§. 35.

Phariſäer und Sadducäer.

In Paläſtina dagegen wollte man ſich lange nicht zu einer ſolchen Vergeiſtigung der für jene Zeiten zu rohen Religionsbegriffe verſtehen, und ſo nahmen dort zwey Secten ihren Urſprung, die **ſadducäiſche**, die aus lauter Freygeiſtern, und die **phariſäiſche**, die aus ſklaviſchen Sylbenſtechern und Anhängern der veralterten Religion beſtand. Nur manche, die in phariſäiſchen Grundſätzen erzogen waren und dar-

darauf mit der gebildeten römiſchen und griechiſchen Welt bekannt wurden, wankten zwiſchen beyden Schulen in ihren Grundſätzen; von welchem Schlag der jüdiſche Geſchichtſchreiber **Joſephus** (geb. A. Chr. 37) war.

Joſephi Opera ed. *Sigeb. Havercamp.* Amſt. 1726. 2 Voll. fol. Handausg. ed. *Fr. Oberthür* Lipſ. 1782. ff. 8.

§. 36.

Kabbala.

Jul. Bartoloccii bibliotheca rabbinica. Rom. 1675. 4 Vol. fol.

Jo. Chriſt. Wolf bibl. hebraea Hamb. 1715-1734. 4. Vol. 4. vergl. mit *Herm. Fried. Koecher* nova bibl. hebr. Jenae 1783. 2 Vol. 4.

Der neuen vergeiſtigenden Auslegungsart war es recht willkommen, daß ſchon die ſpätern Hebräer manche Wort- und Buchſtabenſpiele (Jerem. 25, 26. 51, 61.) hatten, welche die Juden nach dem Exil auf mancherley Weiſe erweiterten (Dan. 9, 24-27). Durch dieſelben Künſte, durch ein witziges oder unwitziges Wort- und Buchſtabenſpiel, ließ ſich manchmal aus dem Texte ſelbſt ein ſolcher geiſtiger und geheimer Sinn heraus drehen, und dadurch ſeine Nothwendigkeit bemänteln. Aus ſolchen Spielereyen, Jahrhunderte über fortgeſetzt und vielfach und unter tauſend neuen Wendungen angewandt, entſtand die feine Kunſt der **Kabbala**, die ſich beſonders durch die ſpätere pythagoräiſche und platoniſche Philoſophie, und deren Emanationstheorie ſich durch Perſer- und Chaldäerweisheit geſchmückt hat, und ſich mit der ſtufenweiſen Entwickelung aller Dinge aus dem Weſen

Weſen Gottes beſchäftiget. Doch gehen ihre ſchriftlichen Denkmähler nicht über das zweyte Jahrhundert (118 n. Chr.) hinauf, ob ſie ſchon viele Jahrhunderte früher getrieben worden iſt.

Das Buch Jezirah iſt das älteſte Denkmahl der morgenländiſch-pythagoräiſchen Philoſophie in einer allegoriſch-myſtiſchen Schreibart: darauf folgen die Bücher Sohar und Bahir.

Chriſtian Knorr a Roſenroht Cabbala denudata T. I. Solisbac. 1677. 1678. T. II. Francof. ad Moen. 1684. 4.

Origines philoſophiae myſticae ſ. Cabbalae veterum Hebraeorum brevis delineatio, in den Obſervatt. Halenſ. T. I.; *de la Nauze* remarques ſur l'antiquité et l'origine de la Cabale in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. IX. deutſch in **Hißmanns** Magazin B. I. **J. F. Kleuker** über die Natur und den Urſprung der Emanationslehre bey den Kabbaliſten. Riga 1786. 8.

§. 37.

Maſora und Talmud.

Auf dieſelbe Weiſe, wie jene Wort-, Buchſtaben- und Zahlenſpiele lange von Mund zu Mund gegangen ſind, wurden auch allerley paläographiſche, kritiſche, exegetiſche und grammatiſche Bemerkungen jüdiſcher Gelehrten über die Bibel fortgepflanzt, die nur die **Ueberlieferung**, Maſora מָסֹרָה, genannt und zwiſchen dem 3ten bis 6ten Jahrhundert geſammelt worden ſind.

Die hebr. Bibel mit der großen Maſora: in ed. Bombergiana rabb. I. per *Felicem Pratenſem.* Venet. 1518. fol. in der Bombergiana rab. II. per R. *Jac. Ben. Chajim* Venet. 1526. fol. und in Bibl. rabb. *Bux-*

Buxtorfii P. Bas. 1618. fol. vergl. **J. G. Eichhorn's** Einl. in das A. T. Th. I. §. 140.

Andere weitläuftige Erörterungen über Geſetze und Lehrmeynungen, die ganze jüdiſche Caſuiſtik und die Polemik unter den jüdiſchen Secten und auf ihren hohen Schulen in Paläſtina, zu Tiberias, Jebna, Lydda und Sepphoris, und am Euphrat zu Sora und Nuhadra getrieben, — kurz die Satzungen und Ausſprüche alter Lehrer wurden ſeit A. Chr. 220 zu Tiberias aus einzelnen Aufſätzen zuſammengetragen und in Ein Ganzes verbunden, das **Miſchna** (מִשְׁנָה), das zweyte Geſetz, genannt wurde. Nur war man mit den Ausſprüchen der alten Lehrer häufig nicht recht einverſtanden, und ſuchte ihnen durch einſchränkende und erweiternde Deutungen, und mancherley Zuſätze zu Hülfe zu kommen, welche Auslegungen man **Gemara** (גְּמָרָא) nannte. Man ſammelte dieſelbe zweymahl in zwey verſchiedenen Ländern, zu Jeruſalem und Babylon. Die Miſchna, mit der zu Jeruſalem geſammelten Gemara begleitet, heißt der **Talmud von Jeruſalem** (unterzeichnet ums J. Chr. 300); hingegen die Miſchna, mit der zu Babylon geſammelten Gemara begleitet, heißt der **babyloniſche Talmud** (unterzeichnet ums J. Chr. 500).

Miſchna ed. Liburni 1652-1656. 8. ed. *Guil. Surenhuſius* Amſt. 1698-1703. 6 Vol. fol.

Gemara Hieroſolymitana ed. *Dan. Bomberg.* Venet. fol. ſine anno. Auch: Cracov. 1609, fol.

§. 38.

§. 38.

Chaldäiſche Bibelüberſetzungen (Targumim).

In dieſen Zeiten des ſchriftlichen jüdiſchen Bibelfleißes wurden auch chaldäiſche Ueberſetzungen von dem hebräiſchen Bibeltext verfertiget, die man Targumim nennt. Das Targum über den Pentateuch ſoll **Onkelos**, das über die Propheten **Jonathan**, das über die Hagiographa **Joſeph den Blinden** zu Verfaſſern haben. Außerdem hat man noch einen falſchen **Jonathan** über den Pentateuch, ein **Targum von Jeruſalem** über den Pentateuch, ein **Targum über die fünf Megilloth** (Ruth, Eſther, Klagelieder, Prediger und hohes Lied), **drey** verſchiedene Targumim **vom Buch Eſther** und ein beſonderes **über die Chronik**.

Man findet ſie alle am beſten in Bibl. Polyglot. *Briani Waltoni*. Lond. 1657. 6 Vol. fol. bis auf die Paraph. chaldaica hebr. Chronicorum; ed. *Matth. Fr. Beck* Aug. Vindel. 1680. 83. 2 Vol. 4. beſſer ed *Dav. Wilkins* Amſt 1715. 4. vergl. **J. G. Eichhorn's** Einleit. in das A. T. Th. II. §. 213-245.

II. Griechen.

Jo. Stobaei ἀνθολόγιον ἐκλογῶν aus etwa 500 poetiſchen und proſaiſchen Schriftſtellern (bl. vor A. Chr. 500) eclog. phyſ. et ethic. lib. 2. ed. *A. H. L. Heeren*. Gotting. 1792-1801. 3 Vol. 8. ſermones ed. *Nic. Show*. P. I. Lipſ. 1797. 8.

Photii (bl. als Patriarch zu Conſtantinopel A. Chr. 858.) Μυριοβίβλον ſ. bibliotheca cum notis *Hoeſchelii*

ſchelii et Scholiis *Schotti*, Rothomagi 1553. fol. Paris 1631. fol.

Suidae (c. A. Chr. 1150.) Lexicon ed. *Lud. Küſter* Cantabr. 1705. 3 Vol. fol.

Jo. Alb. Fabricii bibliotheca graeca, ed. I. Hamb. 1708-1728. 13 Bände 4. editio *quarta* cur. *Gottl. Chriſtoph Harles* Vol. I. Hamb. 1790. ff. bis jetzt 8 Vol. 4.

G. Chr. Harles introductio in hiſtoriam linguae graecae Altenb. 1778. 8. ed. 2 ibid. 1792. 1795. 2 Vol. 8.

Voyage du jeune Anacharſis en Grece, par Mr. *J. Jean Jaques Barthelemy*. Paris 1788. 4 Vol. 4. deutſch überſ. von Bieſter. Berlin. 1790-93. 7 B. 8.

Mart. Hankius de byzantinarum rerum graecis ſcriptoribus. Lipſ. 1677. 4.

Lycée, ou Cours de Litterature ancienne et moderne, par *J. F. Laharpe*. à Paris l'an 7. Tom. 1-3. (zur alten Litteratur gehörig).

§. 39.

Allmählige Bildung der Griechen.

Sechszehn hundert Jahre vor Chriſtus Geburt waren die Einwohner des eigentlichen Griechenlands noch rohe Wilde. Nach und nach, aber langſam, beſſerte Bedürfniß, Noth und Zeit und vermehrte Volksmenge einiges an ihrem rohen Zuſtand. Schneller rückte die Cultur fort durch die Fremdlinge, die mit Colonien unter den Griechen landeten, wie Cecrops und Danaus (jener 1582, dieſer 1511 vor Chr.), beyde aus Aegypten; um dieſelbe Zeit Deucalion vom Caucaſus und Cadmus von Phönicien; und Pelops (1350 vor Chr.) aus Phrygien. Sie gaben den Griechen die Buchſtabenſchrift, lehrten

ten ſie beſſern Ackerbau und den Gebrauch verſchiedener Gattungen von Metall, und führten allerley Religionsgebräuche zur Entwilderung von Griechenland ein. Die Familie des Deucalion, die Hellenen, wirkten hauptſächlich auf Theſſalien; die Familien der übrigen genannten Ausländer auf die Gegenden um Theben, Athen, Argos und Sparta, wo ſie herrſchend wurden.

Unter dieſen Verbeſſerungen des geſellſchaftlichen Zuſtandes dauerten innerliche Kriege und Einbrüche von außen fort, welche oft ganze Stämme zu Auswanderungen nöthigten, bis endlich Minos II. auf Creta durch ſeine Anſtalten die Meere etwas ſicherer machte. Von nun an wurden die Schritte der Griechen zur Cultur merklicher; Schiffahrt, Handlung und am Ufer angebaute Plätze mehrten ſich; durch den Argonautenzug und den trojaniſchen Krieg kam Kleinaſien mit Griechenland in nähere Verbindung und letzterer wieder führte den Anfang von einigem Wohlſtand herbey.

Nur einen großen Theil ſeiner Wirkungen hoben die innern Kriege auf, welche gleich nach der Rückkunft von Troja ausbrachen, und die zuletzt eine große Stämmewanderung, beſonders auf die griechiſche Inſeln und nach Kleinaſien nach ſich zogen. Dieſe Befehdungen giengen fort, bis Sparta durch Lycurg unüberwindlich im Krieg, und darauf übermächtig zuerſt im Peloponnes und dann auch in ganz Griechenland wurde, und durch ſeine Uebermacht, was es wollte, Krieg oder Frieden gebot.

Mittlerweile, da die Griechen in Europa nichts als Krieg athmeten, hoben ſich ihre Abkömmlinge

in Kleinaſien und auf den Inſeln unter den Einflüſſen ihres ſchönen Himmels, ihres fruchtbaren Bodens, ihrer glücklichen Lage am Meer und auf Inſeln, und unter dem Einfluß der Nachbarſchaft der früh gebildeten Lydier, Phrygier und Kappadocier und ſpannen den Faden der griechiſchen Litteratur mündlich an, der ſich darauf, ſeitdem eine bequeme Maſſe zum Schreiben den Gebrauch der Buchſtabenſchrift leichter und allgemeiner gemacht hatte, ſchriftlich unter mancherley Schlingungen und Wirrungen, bis über das Mittelalter hinaus, fortzog.

J. D. Hartmanns Verſuch einer Culturgeſchichte der vornehmſten Völker Griechenlands. Lemgo, 1796. 1780. 2 B. 8. (nicht vollendet).

J. G. Eichhorn's Weltgeſchichte Th. I. §. 27.

§. 40.

Verſchiedene Epochen der griechiſchen Litteratur.

Der Sitz der griechiſchen Litteratur war zuerſt Kleinaſien; von da zog ſie ſich nach Europa herüber, und nahm ihren Sitz zuerſt in Grosgriechenland, das die erſten beſſern Dramatiker und Redner hatte; darauf im eigentlichen Griechenland, beſonders zu Athen (das ſogar durch Piſiſtratus eine kleine Bibliothek erhielt), und auf einigen Inſeln, beſonders zu Rhodus. So lang ſie ſich in dieſen Gegenden verweilte, hielt ſie ſich in den Gränzen der Dichtkunſt, Beredtſamkeit und Philoſophie, und blieb einem männlichen Geſchmacke treu, wie denn gerade auch in denſelben Zeitraum die Blüthe und die unverdorbene Kraft des griechiſchen Stammes fällt. Am Ende dieſer Periode umfaßte Ariſtoteles mit ſeinem hellen und ſyſtema-

ſtematiſchen Blick alle Theile des griechiſchen Wiſſens, und brachte ſie in ſyſtematiſche Ordnung.

Darauf wanderten die griechiſchen Künſte und Wiſſenſchaften (aber nicht das griechiſche Genie) nach Alexandrien und blüheten unter Ptolemäus Lagi, Philadephus und Evergetes auf eine neue eigene Weiſe. Als darauf Ptolemäus Phyſcon ihnen ungünſtig war, und ihnen nicht nur ſeinen königlichen Schutz entzog, ſondern ſie ſogar verfolgte, flohen ſie in ihr voriges Vaterland, in das eigentliche Griechenland und auf die Inſeln zurück, wo ſie in immer mehr zunehmender Schwäche fortlebten, bis ſie von der Barbarey verſchlungen wurden.

In dieſen ſpäten Zeiten ward Sicilien noch einmahl der Litteratur wichtig, als Vaterland der Idylle, ſo wie Syrakus als Sitz gelehrter und geſchmackvoller Männer unter den Dionyſiern (405 vor Chr.) auf kurze Zeit, und Pergamus durch eine eigene Bibliothek, die Eumenes und Attalus ſammelten, als Rettungsort für viele Werke der Litteratur: doch, ſo viel man weiß, ohne daß beyde, weder Syrakus noch Pergamus, in dem Innern der Wiſſenſchaften eine wichtige Epoche gemacht hätten. Deſto größer war der Einfluß, den Alexandrien in dieſer Hinſicht hatte. (S. oben §. 20. 23).

Dort wurden nicht nur eine Reihe neuer Diſciplinen, von denen das alte Griechenland nichts wußte, unter dem Beyſtand der daſigen Bibliothek und in der Muſſe des dort geſtifteten Muſeums erſchaffen, ſondern auch der Umfang deſſen, was jedem Gelehrten zu wiſſen noth ſey, ward daſelbſt zuerſt auf ſieben freye Künſte zurückgebracht, auf Grammatik, Rhetorik, Dialectik, Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie und Muſik.

Schon die Pythagoräer hatten Muſik, Arithmetik und Geometrie für das Fundament aller höhern Wiſſenſchaften angeſehen und es von jedem gefordert, der ihren höhern Unterricht genießen wollte. Zu Alexandrien kam die Grammatik hinzu, nachdem ſich unter den Griechen durch die Länge der Zeit, durch den Umgang mit ſo vielen fremden Völkern, und nun gar nach Alexander durch die Ausbreitung der Griechen in alle Welt und die Verpflanzung der griechiſchen Litteratur nach Aegypten eine Menge von Dialecten, und ein von der Büchersprache verſchiedener Dialect des gemeinen Lebens gebildet hatte, und nachdem der Schriftſteller, welcher Anſpruch auf eine claſſiſche Sprache machen wollte, den Autordialect wie eine todte Sprache lernen mußte, mit Hülfe der Grammatiken und Wörterbücher, für deren Verfertigung die alexandriniſchen Gelehrten geſorgt hatten. Die Zahl der Vorbereitungswiſſenſchaften vermehrten die ſpätern Platoniker und Pythagoräer, hauptſächlich in Aegypten, mit der Logik, die ſie als eine Wiſſenſchaft anſahen, welche den Weg zu den übrigen philophiſchen Diſciplinen bahne, während die Schulen in dem eigentlichen Griechenland ſie zur Philoſophie ſelbſt zu rechnen fortfuhren. Zu dieſem Zweck hatten die Platoniker die Vernunftlehre in die Dialectik und Rhetorik abgetheilt, woraus von ſelbſt folgte, daß auch die Rhetorik ein Theil der wiſſenſchaftlichen Propädeutik werden mußte. Wie endlich die Aſtronomie hinzukam, ob man ſie blos im Gegenſatz der Geometrie in den Vorbereitungswiſſenſchaften nicht glaubte übergehen zu können, oder ob ein anderer beſonderer Umſtand ihre Aufnahme unter dieſelben veranlaßt habe, iſt meines Wiſſens unbekaunt.

1. Schöne Redekünſte der Griechen.

a. Poeſie.

Gerh. Iſ. Voſſius de veterum poetarum temporibus, in Opp. T. III. Amſtel. 1696. fol.

Les poetes grecs de *M. le Févre.* à Saumur 1664. 12. auch unter dem Titel: les vies de poetes grecs en abregé par *M. le Févre.* avec les remarques de M. *Adr. Reland* ed. 3. Baſel 1766. 8.

Kurzer Abriß der Geſchichte der gr. Poeſie, in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie B. I. St. 2. S. 255-340.

Fr. Schlegel's Geſchichte der Poeſie der Griechen und Römer. B. I. Abth. 1. Berlin 1798. 8.

Vorleſungen über die Meiſterwerke der griechiſchen Poeſie, mit beſonderer Hinſicht auf die poetiſchen Meiſterwerke der europäiſchen Litteratur. Th. I. Berlin 1803. 8.

§. 41.

Im Zeitalter der Heroen: Homer, Heſiodus, Orakel.

C. G. Lenz über die Dichtkunſt der Griechen im heroiſchen Zeitalter, in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie B. II. St. 1. S. 1 ff.

Die älteſten Geiſtesproducte in Griechenland waren Poeſien: heiliger Geſang auf Götter und Helden, über den Urſprung der Dinge und die Zukunft; alſo lyriſche und epiſche Geſänge, dann Theogonien und Koſmogonien und Orakel. Sie circulirten bald bey ganzen Stämmen, bald bey ein-

zelnen Familien, bald in dem engern Kreis der Myſterien, und lebten unaufgeſchrieben Jahrhunderte über in dem Gedächtnis der Nachwelt. Die Hymnen gewöhnten die rohen Griechen zur Devotion gegen die Götter, und entwöhnten ſie nach und nach von ihrer Wildheit; die Stammes- und Familiengeſänge, in denen die Thaten früherer Helden beſungen wurden, unterhielten den Familienſtolz, und feuerten zur Nachahmung heroiſcher Thaten an; andere Lieder wieder bildeten, in Verbindung mit Feſten, religiöſen und ſuperſtitiöſen Gebräuchen, den Geiſt der Nation; ſie führten ihn zur Aufmerkſamkeit, zu Beobachtungen und Anwendungen des Gegenwärtigen auf das Zukünftige, und waren vielfach ein ſchönes Mittel zur Entwilderung der rohen Griechen. Und in dieſer Hinſicht bleiben die heiligen Dichternamen **Linus**, **Pamphus**, **Olen**, **Eumolpus**, **Muſäus**, **Philammon**, **Orpheus** u. a. uns wichtig, wenn wir gleich von ihren poetiſchen Verſuchen vernünftiger Weiſe nichts mehr übrig heben können. Die rohe, harte, ungrammatiſche und unharmoniſche Sprache ihrer Poeſien, die erſt nach und nach durch den Einfluß der Muſik und des Tanzes gefällige Einſchnitte und Harmonie für das Ohr bekam, wurde im Fortgang der Zeit durch den Mund der wiederhohlenden Nachwelt milder, richtiger, ſchicklicher und harmoniſcher gemacht, daß zuletzt wenig von der urſprünglichen Geſtalt der Gedichte, ihren Worten, ſelbſt wohl ihren Gedanken und dem Geiſt, der ſie belebte, bis auf die Zeit übrig bleiben mochte, da man Geiſteswerke niederſchrieb. Und überhaupt wie viele Stämme und Familien mögen nur darauf verfallen ſeyn, ihre Stämme- und Fami-

milienlieder niederzuſchreiben, da ſie als Stammes- und Familieneigenthum eine mündliche Fortpflanzung geſtatteten und auch wohl um dieſe Zeit die ältern Geſänge durch beſſere neuere bereits verdrängt waren? Am erſten wäre die Erhaltung der Myſteriengeſänge möglich geweſen, hätte ihnen nicht die Veralterung der Sprache den Untergang bereitet. Doch ſangen ſpätere Dichter in dem Geiſt und nach der Weiſe der Myſterienſtifter, beſſer als ſie ſelbſt hätten ſingen können, für die Myſterien fort, und daher mögen immer die Anrufungen der Natur und Götter, die wir unter **Orpheus** Namen haben, Orphiſche Geſänge heißen, weil Orpheus ohngefähr in einem ſolchen religiöſen und myſtiſchen Ton für ſeine Myſterien gedichtet haben mag.

Orpheus: (aus Thracien Sohn des Oeagrus und der Calliope, einer der Argonauten und der Entwilderer von Griechenland; bl. c. 1255 vor Chr. Schon von einigen Alten werden die Hymnen unter ſeinem Namen dem Onomakritus, einem Zeitgenoſſen des Piſiſtratus (560 vor Chr.), beygelegt. Sie gehören aber ſo wie die Argonautica wahrſcheinlich ins Zeitalter der Alexandriner; das Gedicht von den magiſchen Kräften der Steine aber wahrſcheinlich erſt ins 4te chriſtl. Jahrhundert. *I. G. Schneider* Analecta crit. Traj. ad Viadr. 1777. 8. und in praef. ad ed. Arg. *Gerlach* de hymnis Orphicis. Gottingae 1798. 8.) — Argonautica, hymni et libellus de lapidibus — ed. *I. M. Geſner*, cur. *G. Chriſtoph. Hamberger.* Lipſiae 1764. 8. Argonautica ed. *I. G. Schneider.* Jenae 1803. 8.

Der Argonautenzug und die Expedition gegen Troja waren die erſten großen Abentheuer der Griechen über das Meer, die mehrere Dichter zum Geſang begeiſterten. Wie die erſten den Ton angaben,

 ſo

ſo ſangen die folgenden davon fort, und ſo entſtanden im Fortgang der Zeit die Argonautica unter Orpheus, und die Iliade und Odyſſee unter Homers Namen, vollkommener und vollendeter, als jener 1255 Jahre vor Chr. über den Argonautenzug, und dieſer 900 Jahre vor Chr. über die Genugthuung des Achill und die Rückkehr des Ulyſſes hätte ſingen können. Zwar läßt ſich das Zeitalter, wann dieſe Werke zu ihrer gegenwärtigen Geſtalt gekommen ſind, nicht mit hiſtoriſcher Gewißheit beſtimmen; doch finden ſich im Alterthum noch genug Nachrichten von cycliſchen Dichtern, welche die ganze Fabellehre oben von den Genealogien der Götter an (den cyclus mythicus) und die Geſchichte des trojaniſchen Kriegs von ſeiner Veranlaſſung bis zur Rückkunft der Helden nach Griechenland (den cyclus troicus) beſungen haben, um die Quelle zu entdecken, aus welcher Homer (der einer von den berühmtern cycliſchen Dichtern mag geweſen ſeyn) in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt nach und nach ausgefloſſen iſt. Zu den Zeiten des Piſiſtratus mag man an die Zuſammenſetzung der einzelnen Epos, welche die Rhapſoden zu declamiren pflegten, zu einem größern epiſchen Ganzen gegangen ſeyn; wie früh daſſelbe ſo beſtimmt und umgränzt war, wie daſſelbe jetzt iſt, weiß man zwar nicht: aber Ariſtoteles fand es ſchon in ſeiner jetzigen Geſtalt, und in derſelben kam es auch kurz darauf in die Hand der alexandriniſchen Grammatiker, und jener und dieſe trugen wahrſcheinlich das ihrige dazu bey, ihm durch die Anwendung der höheren und niederen Kritik immer mehr poetiſche Einheit und Vollendung zu geben, ohne daß ſie alle Spuren eines ſolchen Urſprungs ganz wegnehmen konnten, auf die endlich unſer Zeit-

alter recht aufmerkſam geworden iſt. Bey den Argonauticis, die dem Orpheus beygelegt werden, mag der Fall nicht anders geweſen ſeyn.

Chr. Gottl. Schwarz de poetis cyclicis. *Chr. Gottl. Heyne* excurſ. I. ad Virgil. Aen. lib. 2. *Ejusd.* notae ad Apollodori bibl. Vol. III. Bibl. der alten Litt. und Kunſt. Göttingen 1786. 8. Anhang.

Homeros: ein Joniſcher Barde, 277 J. nach Troja oder 907 Jahre vor Chr., vielleicht aus Chios, von dem die Alten ſchon nichts als dunkle Gerüchte hatten, daher die Neuern zum Theil ſelbſt ſeine perſönliche Exiſtenz bezweifeln. Andere ſehen ihn für den Anführer einer Bardenſchule oder Rhapſodengeſellſchaft an, welche die Thaten der Hellenen, beſonders den trojaniſchen Krieg in epiſchen Geſängen gefeiert haben.

Lenz über die Dichtkunſt der Griechen im heroiſchen Zeitalter, in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie. B. II. St. 1. S. 1.

Alt und ächthomeriſch ſind zwey epiſche Geſänge: 1) Ilias, oder die Genugthuung, die Zeus ſeinem von Agamemnon beleidigten Sohn, Achill, vor Troja verſchafte, und 2) Odyſſea oder die Abentheuer des in ſein Vaterland zurückkehrenden Ulyſſes, beyde in 24 Rhapſodien. Neu ſind die Hymnen und Batrachomiomachie. Von jenen epiſchen Geſängen kam die erſte Kunde nach Griechenland durch Lykurg (c. 890 vor Chr.) der Stücke des Homer von einer Homeridenfamilie des Kreophilus auf Kreta ſingen hörte; Solon und die Piſiſtratiden brachten (zwiſchen 594-512 vor Chr.) ſo viele Rhapſoden nach Griechenland, daß von ihnen beyde Gedichte an den Panathenäen vollſtändig konnten abgeſungen werden. Aufgeſchrieben wurden ſie erſt ſpäter. Zu Sokrates Zeit brauchte man ſie ſchon zum Jugendunterricht; Ariſtoteles veränderte ſie zuerſt kritiſch, und nach ihm die alexandriniſchen Gelehrten.

Fr.

Fr. Aug. Wolſii prolegomena in Homerum. Halae 1795. 8. *C. G. Heyne* de antiqua Homeri lectione indaganda cet., in Comment. Societ. Sc. Gotting. an. 1795-1798. Voll. XIII.

Vorzügliche Ausgaben: Homeri opera Ed. Pr. *Demetrii*, Cretenſ. Florent. 1488. fol. — Glasgow, 1756. 58. 4 Voll. fol.; e recenſ. *Sam. Clarkii*, Ilias ed. 1. Lond. 1729. 4. ed. 2. 1754. in 4. und 8. 2 Voll. Odyſſ. Lond. 1740. 4. und 8. 2 Voll. Mit Zuſätzen wiederhohlt cur. *J. A. Erneſti* Lipſ. 1759. 1764. 5 Voll. 8. ad exempl. Glasg. cur. *F. A. Wolf*. Halae 1783. 1785. 2 Voll. 8. die erſte wirkliche kritiſche Ausgabe von *Frid. Aug. Wolf*. Halae 1794. Voll. 2. 8. (bis jetzt nur die Ilias). Homeri carmina cur. *C. G. Heyne*. Lipſ. 1802. 8 Vol. 8. (bis jetzt nur die Ilias). Handausg. Homeri Ilias cum brevi annot. cur. *C. G. Heyne*. 1804. 2 Voll. 8.

Io. Bapt. Caſp. d'Anſſe de Villoiſon Homeri Ilias ad veteris Codicis Veneti fidem recenſita. Venet. 1788. fol.

Scholien: Euſtathii (Erzbiſch. von Theſſalonich c. 1160) παρεκβολαὶ ἐις τὴν Ὁμήρου ἰλιάδα. Rom. 1542. fol. ἐις τὴν Ὀδυσσείαν Rom. 1549. fol. Index *M. Devarii* Rom. 1550. auch Baſ. 1560. fol. 2 Voll.

Ueberſetzung: von J. H. Voß. Altona 1793. 2te Ausg. 1802. 4 B. 8.

Nächſt dem ſpeculirten die Griechen frühe über den Urſprung der Dinge, des Einzelnen und Ganzen, und drückten ihre Bemerkungen und Träume darüber, weil ſie noch in die Zeit vor dem Urſprung der Proſa fielen, in einer höchſt ſymboliſchen Sprache aus. An ihre einfache phyſiſche Hypotheſen knüpften ſie die Geſchichte ihrer Helden an, welche der Nebel der Zeit und die Natur der Sagengeſchichte wie übermenſchliche Weſen darſtellte; und ſo entſtanden

den Theogonien, mit Koſmogonien und Herogonien verbunden, von denen wir noch einen Ausfluß in **Heſiodus** Theogonie haben, die in ihrem Inhalt noch die Verſchiedenheit der Beyträge verräth, aus welchen ſie entſtanden iſt, und denen vielleicht nur Heſiodus Name, als eines berühmten frühen poetiſchen Phyſikers (c. 900 vor Chr.), zur Bindung dienen ſollte.

Heſiodus: (aus Kumä in Aeolien, von wo er nach Aſkra in Böotien wanderte und dort, um Homers Zeiten oder bald nach ihm, geſungen haben ſoll. Die Neuern machen ihn zum Vorſteher einer andern Bardenſchule, die ſich neben myſtiſchen und epiſchen Gegenſtänden auch mit didactiſchen beſchäftigt habe. **Manſo** im Nachtrag zu **Sulzer's** Theorie. B. III. St. I.) Heſiodi Opera: Ed. Pr. ἔργα cum Iſocr. et Theocr. per *Demetr. Chalcondyl.* Mediol. 1493. fol. cum ſcholiis graecis, cura *Heinſii.* 1603. 4 e rec. *Io. Georg. Graevii.* Amſt. 1701. 8. *Th. Robinſon.* Oxon. 1737. 4. *Io. Tob. Krebſii.* Lipſ. 1746. 8. *Chriſt. Fr. Loesneri.* Lipſ. 1778. 8.

Die Theogonie: cur. *Fr. Aug Wolf.* Halae 1783. 8. *C. G. Heyne* de Theogonia Heſiodi, in Commentt. Soc. Reg. Scient. Gotting. 1779. Vol. II.

Fragment der Herologie: Scutum Herculis: **J. D. Hartmann's** metriſche Ueberſ. nebſt dem griech. Text. Lemgo 1794. 8. cum grammatic. ſcholiis ed. *Carol. Frid. Heinrich.* Uratisl. 1802. 8. **Fr. Schlichtegroll** über den Schild des Herkules. Gotha 1788. 8.

Noch früher waren wohl Orakel. Es iſt den rohen Menſchen ſo natürlich, ſich an den Rath weiſer oder durch Alter erfahrener Männer und andrer Perſonen, die ſie an Bildung übertreffen, mit völliger Ergebung in ihre rathende Worte zu halten,

daß

daß es der Analogie völlig gemäs iſt, wenn die Nachrichten der Griechen die älteſten Weiſſagungen auf gebildete Prieſterinnen des Auslandes und die frühen Entwilderer von Griechenland, einen Muſäus, Orpheus u. a. zurückführen, und ihre Rathſchläge und Ahnungen der Zukunft, die in die Zeit vor dem Urſprung der Proſa fielen, in poetiſchen Worten ausſprechen laſſen. Nur konnte von ihren Ausſprüchen nicht leicht etwas die Zeit überleben, und die älteſten, die wir noch aus den griechiſchen Geſchichtſchreibern zuſammen leſen können, ſind alleſammt ſchon aus den Zeiten her, in welchen die Prieſter die Orakel uſurpirten, und das ganze Orakelweſen bereits in Liſt und Betrug übergegangen war.

Groddeck de oraculorum, quae Herodoti hiſtoriis continentur, natura et indole. Götting. gel. Anz. 1786. S. 1980.

Sibyllina oracula — illuſtr. a *D. Io. Opſopoeo.* Paris 1599. 8. rep. Paris 1607. 8. ed. *Servatius Gallaeus.* Amſt. 1689. 4.

§. 42.

Nach dem heroiſchen Zeitalter: Lyriſche Poeſie.

Nach dem Verfluß der Heldenzeiten und der Entſtehung der Städte und Republiken verlohr ſich die Vorliebe zum epiſchen Geſang; aber die Liebe zum lyriſchen blieb und er ward ſeitdem regelmäßiger.

Da die ganze Poeſie der Griechen unter Muſik und Tanz erwachſen iſt, ſo mußte der lyriſche Geſang bey ihnen (wie bey allen Völkern) zu den älteſten poetiſchen Verſuchen gehören. Mit der Cultur der

Mu-

Muſik hielt er völlig gleichen Schritt; die verſchiedenen Schulen, die für ſie entſtanden, gaben ihm verſchiedene Tonarten (νόμους), und ſie und ihre verſchiedene Vermiſchung und Verſchmelzung eine Mannichfaltigkeit in Liedergattungen. So lang daher Muſik und Geſang verbunden blieben, dauerte die Blüthe der lyriſchen Poeſie; ſeit ihrer Trennung fieng ſie zu verfallen an. Nächſtdem näherte ſie der Geiſt der Fröhlichkeit, der in den meiſten Gegenden des dreyfachen Griechenlands national war; die ſchöne Aura auf der Aſiatiſchen Küſte und den Inſeln des Aegäiſchen Meers, unter welcher alle Lyriker (Alcman, Pindar und Steſichorus ausgenommen) gebohren und erzogen wurden, wo ſich Herzen bilden konnten, die Leid und Freude tief empfanden, und dann im Sturm der Leidenſchaften ſich ihrer im Geſang entluden; ſie unterhielt und belebte die Religion der Griechen, mit ihren häufigen und mannichfaltigen öffentlichen und Familienfeſten, die vielen Stämme- und Familienverſammlungen, mit ihren Opfern und Freudenmahlen, bey welchen immer geſungen und einzeln und in Chören getanzt wurde; die lyriſchen Wettkämpfe, die man bey jeder feyerlichen Gelegenheit und einzeln in Odeen anſtellte u. dergl. mehr. Ein einziges Olympia, mit ſeinem Ruhm und Intereſſe, könnte bey jeder Nation die lyriſche Poeſie auf den Gipfel der Vollkommenheit erheben.

Der lyriſchen Dichter (wenn man auch die Verfaſſer der Volkslieder dahin rechnen will) wären wohl bey einem ſo muntern und fröhlichen Volk unzählige: dennoch haben die Alten ihre Zahl nur auf neun zurückgebracht, Pindar, Bacchilides, Sappho, Anacreon, Steſichorus, Simonides, Ibycus,

cus, Alcäus und Alcman; es war die auserwählte Zahl, welche die Alexandrinischen Gelehrten aus der großen Menge aushoben. Und doch hat die Zeit nicht einmahl von dieſen vollſtändige Werke erhalten mögen, ſondern außer wenigen Proben von Tyrtäus (682 vor Chr.), Sappho (599 vor Chr.), Anacreon (532 vor Chr.), Pindar (480 vor Chr.), alle übrigen bis auf wenige größere oder kleinere Fragmente aufgerieben. Aus dieſen können wir uns Begriffe von der innern Vortrefflichkeit einzelner griechiſcher Liedergattungen, von dem heroiſchen Gang ihrer Kriegs- und Schlachtgeſänge aus Tyrtäus, von der Weichheit, Naivetät und Begeiſterung ihrer Liebeslieder aus Sappho und Anakreon, und von dem hohen Schwung ihrer Siegeshymnen aus Pindar bilden; aber wo wären ſie über ihre Päane und Dithyramben und andere Gattungen religiöſer Poeſien, über die Volksgeſänge bey verſchiedenen Hausgeſchäften, die Lieder der Hirten, Schnitter und Tagelöhner, womit ſie ſich zu ihrer Arbeit ermunterten u. ſ. w. zu finden? Nur von ihren muntern Tiſch- und Trinkliedern giebt es noch einige Proben.

Fried. Snedorf de hymnis veterum Graecorum. Havniae 1786. 8. *Burette* in den Mém. de l'Acad. des ſciences et belles lettres. G. H. Martini von den Odeen der Alten. Leipz. 1767. 8.

Sammlung: Μουσῶν ἄνθη ſ. Poetriarum graec. carmina et fragmenta ed. *A. Schneider*. Gieſae 1802. 8.

Tyrtaeus: (aus Athen, Anführer der Spartaner im zweyten Meſſeniſchen Krieg, woraus ſein Zeitalter beſtimmt iſt; wahrſcheinlich ein guter Flötenſpieler, bekannt mit den lydiſchen Märſchen, zu denen er in einem paſſenden Sylbenmaas Kriegsgeſänge dichtete,

die

die unter der Begleitung der Doppelflöte erſtaunliche Wirkung zur Anfeuerung des Muths und der Tapferkeit thaten). — Ed. Pr. cum Callimach. Baſil. ap. Frobenium 1532. 4. ed. *Chr. Ad. Klotz.* (mit beygefügter Ueberſetz. von Weiſſe) Altenb. 1767. 8. ſ. *Brunckii* gnomici poetae graeci. überſ. von J. A. Ebert hinter Hagedorn's poet. Werken.

Sappho, (aus Mitylene auf der Inſel Lesbos, der Sage nach im Genuß der Liebe, und dem Liebesgeſang gleich feurig; wegen der Innigkeit ihres Geſangs nur die 10te Muſe genannt; (bl. 599 vor Chr.) vergl. *Bayle* (ſ. v.) — Ed. *Io. Chriſt. Wolf.* Lond. 1733. 4. Gedichte Anakreons und der Sappho (von Göz). Carlsruhe 1760. 8.

Anacreon, (aus Tejos in Jonien; lebte lange beym Polykrates zu Samos, einige Zeit bey Hipparch zu Athen, und nach deſſen Ermordung zu Abdera; Erfinder des von ihm benannten Sylbenmaaſes in dreyfüßigen Jamben, die ſeine leichten Scherze und Spiele über Liebe und Wein trefflich kleideten). — Ed. Pr. per *H. Stephan.* Paris 1554. 4. ed. 2. *Io. Frid. Fiſcher.* (wo die Unächtheit vieler ihm beygelegter Lieder umſtändlich erwieſen iſt) Lipſ. 1776. 8. ed. 3. 1793. 8. *Brunck* in Analect. und beſonders Argent. ed. 3. 1786. 8. überſ. von Overbeck. Lübeck 1800. 8.

Pindarus, (aus Theben in Böotien, geb. 519. geſt. 425 vor Chr., von Simonides gebildet, für ſeinen hohen Geſang, der ihm ſeit ſeinem 40ſten Jahr die allgemeine Bewunderung erwarb, belohnt, wie wenige Dichter des Alterthums; beſonders von Hiero, dem König von Syrakus, den er auch in vielen Oden beſang. Außer ſeinen olympiſchen, pythiſchen, nemäiſchen und iſthmiſchen Hymnen ſind nur Fragmente von ſeinen übrigen Oden, Hymnen und Dithyramben übrig). — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1513. 8. ed. 2. *Chr. Gottl. Heyne.* Gotting. 1798. 3 Voll. 8. die Handausg. ibid. 1797. kl. 8. überſ. von Fr. Gedike: 1) Olympiſche Siegeshymnen. Berlin 1777. 2) Pythiſche. Berl. 1779. 8.

Fragmente anderer Lyriker, 1) wie des Archilochus aus Paros c. 660 vor Chr. genannt Vater der lyriſchen Dichtkunſt und der Satyre, Erfinder des Jambus; 2) Alcäus aus Mitylene c. 600. Erfinder des nach ihm benannten Sylbenmaaſes; 3) Steſichorus aus Himera c. 560; 4) Ibycus aus Rhegium c. 552, Bacchylides, aus Ceos c. 480, 6) Simonides c. 529; 7) Alcmann aus Lydien c. 620, ein Erotiker; 8) Arion aus Methymna, der den Dithyrambus ausbildete; 9) Timocreon, 10) Corinna, Pindar's Lehrerin, c. 480 11) Laſus aus Hermione, Pindar's Lehrer: ſ. in *Mich. Neander* Ariſtologia Pindarica. Baſ. 1556. 8. *Hen. Stephani* Fragmenta carminum poëtarum novem lyricae poeſeos principum, ad calc. Pindari. 1560. *Fulvii Urſini* carmina novem illuſtrium feminarum et lyricorum Antwerp. 1568. 8. *Joh. Chr. Wolf* novem illuſtr. femin. fragmenta Hamb. 1735. 4. *Rich. Phil. Frid. Brunkii* Analecta vet. poët. graec. Argent. 1771 - 1776. 3 Voll. 8.

Alcaei Fragmenta, colleg. *I. D. Iani.* Halae 1782 ff. in 3 Programmen.

Steſichori Fragmenta digeſſit et illuſtr. *I. A. Suchfort.* Gotting. 1771. 4.

Σκολια h. e. carmina convivalia Graecorum ed. *Carol. Dav. Ilgen.* Jenae 1798. 8. Terpander, aus Antiſſa, ſoll die Tiſchlieder eingeführt haben.

So wie die Geſchichte der lyriſchen Poeſie der Griechen mit Hymnen (von Orpheus und Homer) anfängt, ſo ſchließt ſie ſich auch wieder mit Hymnen des Callimachus (247 vor Chr.) aus dem alexandriniſchen Zeitalter.

Hymni Homeri ed. *Car. Dav. Ilgen.* Halae 1796. 8.

Callimachus (aus Cyrene, einer der größten Gelehrten im Muſeum zu Alexandrien, bl. c. 297 vor Chr.): hym-

hymni, Ed. Pr. *Io. Laskaris* cum Sch. (Florent. 140⅝) 4. cum comment. *Ezech Spanhemii.* Utrecht. 1697. 2 Vol 8. ed. *Io. Aug. Erneſti,* Traj. ad Rhen. et Lipſ. 1761. 2 Voll. 8. *Io. Chriſt. Loesner.* Lipſ. 1774. 8. überſ. mit Anmerk. von **C. W. Ahlwardt.** Berlin 1794. 8.

§. 43.

Elegiſche Poeſie.

Fraguier ſur l'elegie grecque et latine in den Mém. de l'Acad. des Inſcr. Vol. VI. p. 277. und *Souchay* ibid. Voll. VII. p. 352.

Die Erfindung des Hexameters und Pentameters führen die Alten bald auf Terpander, bald auf Theokles, bald auf Callinus zurück. Die kleinen Strophen, die ſie bilden, brauchte man in frühern Zeiten zu jedem poetiſchen Vortrag, der keine lange Erörterung erlaubt, wie zu Lehren und Ermahnungen in einfachen Sentenzen, und Sprüchen. Sie waren daher die Versart der gnomiſchen Dichter, eines Solon, Theognis und Phocylides, und ſelbſt der kräftigen Sprüche des Tyrtäus, mit welchen er zur Tapferkeit ermunterte. Späterhin aber hat man ſie faſt ausſchließlich der Elegie vorbehalten, weil ſie ihren kurzen Seufzern und Klagen vorzüglich angemeſſen ſind; und mit dem, der den Hexameter und Pentameter zur Vollkommenheit gebracht und ſeinem Geſang einen philoſophiſch-paränetiſchen Anſtrich gegeben haben ſoll, dem Simonides aus Ceos (465 vor Chr.), fängt erſt der Name der Elegie von Gedichten in dieſer Versart an.

Alle Werke im elegiſchen Sylbenmaas, von welchem Inhalt ſie auch ſeyn mochten, hat die Zeit ohne Verſchonen aufgerieben. Die Gnomiker

ſind nur in fragmentariſchen, zum Theil ſehr zweifelhaften Proben übrig geblieben; von den patriotiſchen Elegien des **Callinus** von Epheſus (c. 630 vor Chr.), von dem ſanften und weichen Geſang des **Mimnermus** aus Colophon, (c. 600 vor Chr.), von **Philetas** aus Cos, **Evenus** aus Paros (c. 450), und **Simonides** aus Ceos (c. 465 vor Chr.) blos Bruchſtücke von größerem und geringerem Umfang. Selbſt die Elegien des alexandriniſchen **Callimachus** (247 vor Chr.) ſind verlohren, und man kann auf ihren kühnen Character nur aus Properz, ſeinem Nachahmer, ſchließen. Die Schönheit der einzelnen Bruchſtücke erweckt Bedauern über den Verluſt des Ganzen.

Die Gnomiker ſ. §. 72.

Die Fragmente der eigentlichen Eleaiker haben *Wintertoni* poetae graeci minores Cantabr. 1684. 8. und *Brunckii* analect. T. I.

Philetae Coi fragmenta quae reperiuntur, coll. *Carol Phil. Kayſer*. Gottingae 1793 8.

P. G. Ducker (praeſ. *v. Goens*) de Simonide Ceo. Utrecht 1768. 4. *de Boiſſy* hiſtoire de Simonide et du ſiècle, où il a vécu. Paris. 1755. ed 2. augm. 1788 8.

§. 44.

Apolog. Aeſopiſche Fabel.

G. E. Leſſing's äſop. Fabeln. Berlin 1755. 1777. 8. Deſſen Beyträge zur Litteratur Th. I. S. 1. Th. V. S. 1. Deſſen vermiſchte Schriften. Berlin 1785. Th. II. S. 221. **J. G. Herder's** zerſtreute Blätter B. III. Gotha 1787. 8. **Gebhard** über den Urſprung der äſop. Fabel im deutſchen Muſeum 1784.

1784. S. 553. **Fr. Jacobs** in den Beyträgen zu **Sulzer's** Theorie B. V. St. 2. S. 269.

Erſcheinungen in der moraliſchen Welt mit den Erſcheinungen in der vernunftloſen und unbeſelten zu vergleichen, iſt in der Zeit, wo das Denken anfängt, einzelnen Menſchen und ganzen Nationen und Zeitaltern gewöhnlich: wird die leztere der erſtern in einer Handlung gegen über geſtellt, ſo iſt der Apolog fertig. Es giebt daher keine Nation, die nicht in der Zeit ihrer Bildung durch Apologen ernſte Wahrheiten lehrte.

Die erſten Apologen bey den Griechen findet man daher in dem Lehrgedicht des Heſiodus und in einer Invective des Archilochus: und von der Art mögen die frühern Weiſen von Griechenland zur Belehrung und Ueberredung viele gedichtet haben, die verlohren gegangen ſind. Die übergebliebenen hat Griechenland großentheils mit dem Orient gemein.

Der Orient liebte von jeher ſolche moraliſirte Dichtungen, und erfand und erzählte ſich dergleichen in großer Menge. Die Einfalt der Erzählungen zog an: und ſo verbreitete ſich eine große Zahl ſeiner Dichtungen durch einen großen Theil von Aſien, und gieng endlich durch Aeſop einen Phrygier (c. 570 vor Chr.), nach Europa hinüber. In ſo fern er ſolche den Griechen zuerſt (nach allen Umſtänden proſaiſch) erzählt und vielleicht nationaliſirt hat, kann er Urheber und Erfinder der von ihm benannten Fabel heißen.

Vernünftiger Weiſe können wir keine Fabel mit den von ihm gebrauchten Worten mehr beſitzen: denn es iſt völlig ungewiß, ob er je eine einzige der Fabeln, die er durch ſeine Erzählung bey den Griechen

in Umlauf geſetzt hat, niedergeſchrieben habe. Blos mündliche Mittheilung war ihrer Natur ſchon völlig angemeſſen. Ja die Zeit hat uns nicht einmahl eine alte ſchriftliche Darſtellung derſelben aufbehalten.

Ihre älteſte Darſtellung, von der wir etwas mit Sicherheit wiſſen, war metriſch. **Sokrates** brachte einzelne Aeſopiſche Fabeln in ein Sylbenmaas: ob ſie aber je in ſeinen Verſen bey den Griechen in Umlauf gekommen, iſt völlig ungewiß. Die älteſten aufgeſchriebenen Aeſopiſchen Fabeln finden ſich in Ariſtophanes, Xenophon und Ariſtoteles; bald nachher veranſtaltete Demetrius *Phalereus*, wahrſcheinlich zum Gebrauch junger Redner, eine Sammlung derſelben, die aber verlohren gegangen iſt. Viel ſpäter fängt die Geſchichte unſrer noch vorhandenen Aeſopiſchen Fabeln an. Ein **Babrius** oder **Gabrias** (wenn anders nicht beyde Namen verſchrieben ſind) ſtellte etwa im Zeitalter Auguſts, (c. A. Chr. 30) ſolche Fabeln in Choliamben, d. i. in ſechsfüßigen auf einen Spondeus ausgehenden Jamben, dar, in welchen wenigſtens eine, die von der Schwalbe und der Nachtigall, noch übrig iſt. Im neunten Jahrhundert nach Chr. kürzte **Ignatius Magiſter** (oder Diaconus) den Babrius ab, und brachte ſeine Choliamben in **tetraſticha Jambica**: und in dieſer veränderten und verſtümmelten Geſtalt iſt eine ganze Sammlung metriſcher Fabeln übrig geblieben.

Das Metrum dieſer Fabeln wurde früher und ſpäter in Proſa aufgelößt. Die 18 proſaiſchen Fabeln in der Handſchrift des Grammatikers Doſitheus (aus dem 3ten Jahrhundert nach Chr.) haben zum Theil noch Spuren von Choliamben, zum Beweis, daß wenigſtens bey einigen derſelben Babrius zum

Grunde

Grunde lag, und ihm nur ſein Sylbenmaas genommen worden iſt. In der mittlern Zeit muß man ſich zu wiederhohlten Mahlen dieſer Arbeit, wahrſcheinlich zum Gebrauch der Schulen, in denen man Aeſopiſche Fabeln leſen wollte, unterzogen haben. Man beſitzt noch von dem Mönch, **Maximus Planudes** (1350 nach Chr.), eine Sammlung Aeſopiſcher Fabeln in einer bereits unreinen griechiſchen Proſa, in welcher noch Babrius Choliamben einzeln ſchwimmen; doch mit dem Unterſchied, daß eine Handſchrift noch häufigere Spuren von dieſen Choliamben hat, als die andere, woraus man folgern muß, daß die Abſchreiber mit geholfen haben, das Sylbenmaas in der Expoſition dieſer Fabeln immer mehr zu vertilgen. Auf dieſelbe Weiſe hat Syntipas, ein ſonſt unbekannter Schriftſteller, aus einem unbekannten Zeitalter (nur muß er vor dem 14ten Jahrhundert gelebt haben) die metriſchen Fabeln des Babrius überarbeitet und in eine noch barbariſchere Proſa verwandelt. Wer möchte bey dieſen bis jetzt bekannt gewordenen Schickſalen der Aeſopiſchen Fabeln, welche die Vergleichung ihrer Handſchriften in Bibliotheken noch weiter entwickeln könnte, nur vermuthen, daß wir noch ein Wort von Aeſopus übrig hätten?

Heſiod. op. et dies v. 202-211.

Huſchke de fabulis Archilochi. Gottingae 1803. 8.

Doſitheus bey *Valkenaer*, iu Obſervatt. Miſcell. Belg. T. X.

Thyrwitt diſſ. de Babrio fabularum Aeſopaearum ſcriptore. Lond. 1776. Erlang. 1784. 8. Nachträge zu Sulzer B. V. St. 2. S. 269.

Aeſopus, (aus Phrygien gebürtig; der Sage nach (denn alles iſt von ihm ungewiß) eine Zeitlang Sklave; nachher freygelaſſen, und zu Sardis an Crösus Hofe wohl gelitten). — Ed. Pr. ed. *Bonus Accurſius Piſanus.* Mediol. 14$\frac{76}{80}$ 4.

Aphthonius (bl. ſec 3) 44 Fabeln (aus Aeſop, Phädrus u. a. entlehnt), Maximus Planudes 149 Fabeln und eine eigene Sammlung aus einem Cod. Palat. hat die Mythologia Aeſopica - cura et ſtudio *Iſaaci Nicol Neveleti.* Francof. 1610. 8. 1660. 8. Eine Auswahl daraus von 149 Fabeln: Fabulae Aeſopicae ed. *Ioh. Mich. Heuſinger.* 1741. 1755. 1770. 1775. 8. Ein anderer Auszug ed. *Io. Chr. Gottl. Erneſti.* Lipſ. 1781. 8.

Aphthonii progymnaſmata et fabulae. Paris 1597. 8.

Syntipae Philoſophi Perſae fabulae 62. ed. *Chr. Frid. Matthaei.* Lipſ. 1781. 8.

§. 45.

Drama.

Die griechiſche Andacht ward an den Feſten des Dionyſus durch ausgeſuchte begeiſternde Feyerlichkeiten, den wilden Tanz und die rauſchende Muſik bis zum heiligen Wahnſinn erhöht, der den ſtürmiſchen Dithyrambus erzeugte. In andern Augenblicken oder bey manchen Perſonen ward die heilige Berauſchung in einer andern Aeußerung, in ausgelaſſener Fröhligkeit, ſichtbar, welche luſtige Geſänge und Spottlieder erzeugte.

Anfangs ſang man ſolche Lieder, wie ſie das volle Herz eingab, im wilden Gewühle: im Fortgang der Zeit theilte man ſich, der beſſern Ordnung wegen in Chöre und ſeitdem überließ man auch den Geſang

nicht

nicht mehr dem Zufall, ſondern dichtete für die Chöre eigene Lieder, natürlich aber von doppelter Art (wie es die verſchiedenen Aeußerungen an den Dionyſien wollten), Dithyramben und luſtige Spottlieder.

Während der Ruhepunkte der Chöre (denn die heilige Wuth, in welcher der Dithyrambenchor unter der Mitwirkung einer wilden lärmenden Muſik ſeine geflügelte lyriſche Geſänge abſingen mußte, war erſchöpfend) führte die bald begeiſterte bald luſtige Stimmung einzelne Perſonen zwiſchen das feſtliche Volk, die es durch Poſſen mit Lachen erregender Gebehrdenſprache, oder durch Erzählungen, einen epiſchen Vortrag, mit mimiſchen Nachahmungen vergnügten. Es waren unſtreitig ſtarke, leidenſchaftliche Situationen, weil dieſe den Geiſt am erſten zur Nachahmung reitzen und den geringſten Grad des Beobachtungsgeiſtes und der Geſchicklichkeit in der Darſtellung erfordern: Karrikaturen fanden hier am erſten ihre Stelle. Eine Perſon (die man immer Schauſpieler nennen mag) führte die ganze Handlung auf und ſpielte wechſelsweiſe die Rolle mehrerer Perſonen nach den Eingebungen ihres Genius, und eine ſolche Vorſtellung nannte man Tragödie, ohne Rückſicht darauf, ob der Stoff ernſthaften oder luſtigen Inhalts war. Denn der Preis, den man in ſolchen Fällen der beſten Darſtellung ertheilte, war ein Bock (τράγος).

Solche rohe Schau- und Poſſenſpiele wurden auch bey ländlichen Feſten von Landleuten gegeben, die ſich, um das Spiel auffallender zu machen, zum Theil in Satyrn verkleideten, wodurch ſpäterhin der Grund zum Drama ſatyricon gelegt wurde.

Bald mag man gefühlt haben, daß die Vorſtellungen, in welchen Ernſthaftes und Luſtiges gemiſcht wäre, häufig mislängen, und daß es beſſer ſey, den ſo verſchiedenartigen Stoff zu ſcheiden. Die erſten die durch einen ſolchen geſchiedenen Stoff Aufſehen machten, waren zwey Landsleute, Theſpis und Suſarion, beyde aus Ikaria in Attica; jener hielt ſich an den ernſthaften, dieſer an den luſtigen Stoff; jener ward daher von den Alten für den Erfinder der Tragödie, dieſer für den Erfinder der Komödie gehalten.

§. 46.

Trauerſpiel.

Theſpis, ein Zeitgenoſſe Solons, hob blos edle Perſonen aus der mythiſchen Heroenwelt aus, und ließ von einem Wagen herab einen Schauſpieler ihre Geſchichte darſtellen: in ſo fern er alſo den tragiſchen Stoff förmlich bearbeitete, und die Art ſeiner Darſtellung nicht dem Zufall überließ, mag er Erfinder der Tragödie heißen. Wenigſtens hat ſein Schüler, Phrynichus der Handlung ſeiner Schauſpieler einen beſtimmten Stoff untergelegt und dieſen zum Theil bearbeitet: wahrſcheinlich hat der Schüler die Manier ſeines Lehrers nur fortgeſetzt.

Aeſchylus that darauf (c. 494 vor Chr.) zu dem einen Schauſpieler noch einen zweyten hinzu und führte einen Dialog zweyer Perſonen ein, denen er eine ihren Rollen angemeſſene Kleidung gab, und dadurch den Anfang zn einem eigenen apparatus ſcenicus machte. Nächſtdem ſubordinirte er den Chor dem Dialog, der von nun an die Hauptſache war, und ließ ihn blos in die Pauſen, welche die bey-

beyden ſich unterredenden Perſonen machten, über die Handlung ſingen, welche im Dialog durchgeführt wurde. Da er aber vom Dithyrambenchor ausgieng, ſo blieb er noch bey ſeiner kühnen und brauſenden Sprache, welche der Natur des Trauerſpiels zuwider iſt. So einfach war der Anfang des griechiſchen Trauerſpiels. — **Sophocles**, der noch (c. 460) mit Aeſchylus rivaliſirte, ſah die Fehler ſeines Zeitgenoſſen ein, und vermied ſie nicht nur, ſondern brachte auch, durch die Vortrefflichkeit ſeines Genies, das griechiſche Trauerſpiel zu der Vollkommenheit, zu welcher es überhaupt gelangt iſt. Seine hinterlaſſenen Stücke haben innere Regelmäßigkeit; die Charactere ſind ſchicklich gezeichnet und mit einer ſteten Hand durchgeführt, und der Styl hat wahre tragïſche Erhabenheit und Würde. Er führte den dritten Acteur ein, und brachte die Scenographie aufs reine. Da nun **Euripides** ein ſolches Muſter vorfand, das er ſich nicht getraute, in der Regelmäßigkeit zu übertreffen, und ihm überdies im Aeußern des Trauerſpiels nichts zu ordnen übrig geblieben war, ſo ſuchte er (c. 430 vor Chr.) ſein Verdienſt um die Tragödie im philoſophiſchen Anſtrich, welchen er den Characteren gab, und in dem Ausdruck der Leidenſchaften. In letzterem hat er ſeine Vorgänger mit Glück übertroffen; aber bey dem erſten trift ihn häufig der Tadel der verfehlten Schicklichkeit und des verfehlten Coſtums. Von allen dieſen Tragikern ward der Chor beybehalten, unter deſſen Augen die Handlung vorfiel: ein Beweis, daß das griechiſche Trauerſpiel von bloſen Chorgeſängen ausgegangen iſt.

Arn. Herm Lud. Heeren de chori Graecorum tragici natura et indole. Gottingae 1784. 4. Chorus

rus Graecorum, qualis fuerit et quare uſus eius hodie revocari nequeat. Scripſit *Car. Dav. Ilgen* 1787. 4. *Brumoy* theatre des Grecs. Amſt. 1732. 3 Voll. 4. *Ger. Io. Voſſii* inſtit. poetica.

Aeſchylus, (aus Eleuſis im Atheniſchen Gebiete, geb. 525 vor Chr. geſt. 467; ſeit Sophokles ſeiner tragiſchen Muſe im Beyfall Abbruch that, gieng er nach Sicilien, wo er ſtarb: von 70 oder gar 90 Trauerſpielen haben ſich nur 7 ganz erhalten. **Jacobs** in den Nachträgen zu **Sulzer's** Theorie B. II. St. 2. S. 391. Bibl. der alten Litt. und Kunſt. St. 8. Num. 1.) — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1518. 8 — cur. *Io. Cornel de Pauw.* Hagae Com. 1745. 2 Voll. 4. — ed. Glasg. 1746. 8. — ed. *Chr. Gottfr. Schütz.* Halae 1782-1794. 3 Vol. 8. *Ejusd.* Commentar. Halae 1782 ff. bis jetzt 3 Voll. 8. Deutſch: 4 Trag. von **F. L. Gr. zu Stollberg.** Hamburg 1803. 8. Die Perſer in **Wielands** attiſchem Muſeum B. IV. St. 1.

Sophocles, (aus Athen, geb. 495 geſt. 405 vor Chr., Schüler und Nebenbuhler des Aeſchylus, Feldherr und Dichter; von mehr als 100 Trauerſpielen ſind nur 7 übrig geblieben. **G. E. Leſſing** Leben des Sophokles, herausgeg. von **J. J. Eſchenburg.** Berlin 1790. 8. auch in **Leſſing's** vermiſcht. Schriften Th. XIV. **Jacobs** in den Beytr. zu **Sulzer** B. IV. St. 1. S. 86.) — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. 8. — ed. *Thom. Iohnſon.* Glasg. 1745. 4. und Lond. 1746. 8. *R. Phil. Fr. Brunck.* Argent. 1786. 2 Voll. 4. und auch 2 Ausg. 1788. 1789. 2 Voll. 8. cum animadv. *Sam. Musgrave.* Oxon. 1800. 2 Voll 8 Deutſch: von den Gebr. **Gr. v. Stollberg.** Leipz. 1788. 8.

Euripides, (zu Salamine von athenienſiſchen Aeltern, geb. 479 geſt. 404 vor Chr.; ein vertrauter Freund des Sokrates; durch Beredtſamkeit und Philoſophie gebildet; er lebte meiſt zu Athen, zuletzt am Hof des macedoniſchen Königs Archelaus: von mehr als

120

120 Trauerſpielen ſind nur noch 19, und der Anfang des 20ſten übrig. Leſſing's Dramaturgie B. I. S. 382. Sulzer's Theorie B. II. S. 116. Jacobs in den Nachträgen dazu B. V. St. 2. S. 336.) — Ed. Pr. IV Trag. ed. *Io Laskaris* cum Schol. Florent. 149⅜. 4. — ed. *Ioſ. Barnes*. Cantabr. 1694. 2 Voll. fol. *Musgrave*. Oxon. 1778. 4 Voll. 4. aus beyden nachgedruckt: (cur. *C. D. Beck*). Lipſ. 1778-1788. 3 Voll. 4. cum animadv. perpetuis et gloſſario ed. *Chr. Dan. Beck*. T. I. Lipſ. 1792. 8. Hecuba ed. *Rich Porſon*. Lond. 1797. 8 neu auch in uſum ſtudioſae juventutis. Cantabr. 1802. 8. Hecuba ed. *Godofred. Hermann*. Lipſ 1800. 8 Phoeniſſae adnot. *L. C. Valckenaer*. Franeck 1755 4. (ed. *Rich. Porſon*) Lond. 1799. 8. Hippolytus adnot. *L. C. Valckenaer*. Lugd. Bat. 1768. 4. Jon. ed. *Frid. Hülſemann* (mit ſehr ausführl. Commentar.) Lipſ. 1801. 8. Trachin. ed. *C. G. A Erfurdt*. Lipſ. 1802. 8. Electra ed. *Erfurdt*. Lipſ. 1803. 8. — deutſch: von F. H. Bothe. Berl. 1800. bis jetzt 2 B. 8.

§. 47.

Luſtſpiel.

Vatry in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. XVI. 389. XXI, 146. *le Beau* Ibid. Vol. XXX. 53.

Suſarion hielt ſich an den ausgelaſſenen Spottgeſang der Dionyſien und ward Vater eines grob-ſatyriſchen Poſſenſpiels. Da er ſich aber anſtößige Handlungen darzuſtellen erlaubte und zwiſchen ſie oft ſchmutzige Geſänge ſtellte, ſo ward er entweder aus den Städten mit ſeinen Vorſtellungen aufs Land verwieſen, und ihnen deshalb der Name Komödie gegeben; oder man legte ihnen dieſen Namen von den unſittlichen Geſängen bey, durch welche ſie ſich den groben Geſängen des Landvolks (κώμοις) näherten.

Zur

Zur Zeit Solon's führten auch Suſarion und Dolon ihre Luſtſpiele zu Athen ein, und auf ſie folgte daſelbſt eine ununterbrochene Reihe von Komikern, die für die alte, mittlere und neue Komödie ſehr fruchtbar waren.

Die alte Komödie behielt den ausgelaſſenen Character, den ihr die Ausgelaſſenheit der Dionyſien gegeben hatte, ſo lange bey, als ſie durch die Rechte und Anmaßungen eines demokratiſchen Pöbels geſchützt wurde. Sie brachte während dieſes Zeitraums Begebenheiten des Tags und lebende Perſonen, ſelbſt die ehrwürdigſten, nach ihren Handlungen und Thorheiten und mit ihren Namen auf die Schaubühne, und war die perſönlichſte Satyre. Als ſie ſich auch an die 30 Tyrannen zu Athen wagte, ward ſie endlich von Lamachus (400 J. vor Chr.) verboten. Nun entſtand die mittlere Komödie, die ſich zwar bey der Darſtellung wirklicher Vorfälle und der Geſchichte des Tags der Namen enthielt, aber lebende Perſonen durch Maſken und Characterzeichnung ſo deutlich aufſtellte, daß der verdeckte und unterdrückte Name keine Schonung war, und das Verbot dieſer Gattung nächſtens folgen mußte. Seitdem wurden in der neuen Komödie blos allgemeine Charactere ohne alle Perſonalitäten auf das Theater gebracht, bey deren Darſtellung blos das Genie und die Einbildungskraft arbeiteten. Von dieſer Zeit an ward das Luſtſpiel durch ächten Witz, die artigſte Laune und den feinſten Atticiſmus anziehend, und ſeine äußere Oekonomie dahin abgeändert, daß der Chor wegblieb, und die jambiſche und trochäiſche Versart für daſſelbe gewählt wurde.

Ari-

Ariſtophanes (422 vor Chr.), iſt der einzige Komiker, von welchem vollſtändige Stücke vorhanden ſind; bis auf den Plutus gehören ſie alle der ältern Komödie zu; der Plutus iſt eine Probe von der mittlern; und von der neuern kann Terenz eine allgemeine Idee geben, da er den Menander, einen der größten Meiſter in derſelben, nachgeahmt und wahrſcheinlich oft wörtlich überſeẓt hat.

Ariſtophanes Staatsdramen geben die meiſten Vorfälle in Athen während des peloponneſiſchen Kriegs und die meiſten Perſonen, welche während deſſelben Rollen geſpielt haben, der Satyre und dem Gelächter Preis; zwar häufig durch ächten Witz, wahre komiſche Laune und die feinſten Anſpielungen, aber nicht ſelten auch durch die gemeinſten und platteſten Einfälle. Doch verläßt ihn nie die Eleganz der Sprache; und wenn gleich dem ſpätern Leſer durch die Entfernung der Zeit die witzigſten Anſpielungen und feinſten Züge des giftigſten Spottes bald unbemerklich bald unverſtändlich ſind, ſo bleibt Ariſtophanes deſſen ohnerachtet immer noch eine intereſſante Lectüre und dem Aeſthetiker wichtig; ja er kann dem Sittenſchilderer, dem Statiſtiker und Geſchichtſchreiber über Athen zu einer reichen Quelle dienen.

Ariſtophanes (aus einem unbekannten Orte, in Athen zum Bürger aufgenommen, lebte noch A. 388 vor Chr. Von ſeinen vielen Luſtſpielen ſind noch 11 vorhanden. Bayle und Chauffepié; Nachträge zu Sulzers Theorie B. VII. St. 1. S. 113.) — Ed. Pr. Sch. Venet. ap. Aldum 1498. fol. — ed. *Lud. Küſter.* Amſt. 1710. fol. cum notis varr. *Pet. Burmannus* ſecundus. Lugd. Bat 1760. 2 Voll. 4. *Brunck* Argent. 1781-83. 4 Vol. 4. u. 1783. 3 Vol. 8. Ariſt. Plutus — ed. *Tib. Hemſterhuis.* Harling. 1744. 8. nachgedruckt: Norimb. 1776 8.

Ariſt. ranae ed. *Io. Geo. Chr. Hoepfner* Vol. I. Halae 1797. 8.

Menander (aus Athen, geb. 342. geſt. 293 vor Chr., Schüler des Theophraſts, durch den er zu einem großen Sittenſchilderer gebildet worden); Philemon (aus Solis oder Pompejopolis in Cilicien, blühte mit Menander, den er an komiſcher Laune übertraf: doch war er etwas älter als er). Menandri et Philemonis reliquiae — cum notis *Hug. Grotii* et *Io. Clerici*, Amſt. 1709. 8.

§. 48.

Satyriſches Drama.

Noch ward eine kurze Zeit über ein *Drama ſatyricon*, mit einem Satyr- und Sylenenchor, zu Athen auf das Theater gebracht: eine Art dramatiſcher Verſuche aus der Zeit, da ſich der ernſthafte Stoff noch nicht vom ſatyriſchen und luſtigen geſchieden hatte, und daher eine Art von kurzen Tragi-Komödien, worin man Handlungen aus der früheſten, der mythiſchen oder heroiſchen Welt, die ſich erſt ihrer Bildung näherte, und ſich noch im Umgang mit Bacchus, Pan, Faunen, Sylenen, Satyrn u. ſ. w. denken ließ, in einem eigenen Sylbenmaas vorſtellte. Der Ausdruck war gemiſcht, theils ernſthaft, theils comiſch; die Scene immer ein Ort, wo ſich der Aufenthalt von Satyrn denken ließ. So ein Thema war ſehr begränzt, und ließ wenig Mannigfaltigkeit zu: woraus es ſich leicht erklären läßt, warum nur wenige Dichter ſich mit dieſer Gattung des Drama beſchäftiget haben. Das einzige übergebliebene Stück dieſer Art iſt der Kyklops des **Euripides**.

Ca-

Caſaubonus de ſatyrica poëſi; ed. nov. *Io. Jac. Rambach.* Hal. 1779 8. *Voſſius* in inſtit. poëtica; *Buhle* de fabula ſatyrica Graecorum. Gottingae 1787. 4. *H. C. A. Eichſtaedt* de dramate comico-ſatyrico, inprimis de Soſithei Lythierſa. Lipſ. 1793. 8.

Euripidis Cyclops ed. *Io. Georg Chr. Hoepfner* Handausg. e recens. *Hoepfneri* ed. M. *Ge. Frid. Goes.* Norimb. 1799. 8.

Ein prophetiſches Monodrama, Lycophron's Caſſandra, hat das Zeitalter der Alexandriner (A. 277 vor Chr.) geliefert: ſchwerfällige Weiſſagungen voll mythologiſcher Gelehrſamkeit, in einer räthſelhaft dunkeln Sprache.

Lycophron, (aus Chalcis in Euböa, Erfinder des Anagramms, einer von der Pleiade tragiſcher Dichter unter Ptolemäus Philadelphus (bl. alſo vor 247 vor Chr.) Ed. Pr. cum Pindaro, Callimacho cet. Venet. ap. Aldum 1513. 8. ed. *Io. Potter* (cum comment. Tzezae). Oxon. 1697, und 1702. fol. ed. *H. G. Reichard.* Lipſ. 1788 8. (cum comment. Tzetzae, fragmentt. varr. lectt. cet.) ſtudio et impenſis *Leopol. Sebaſtiani*, Romae. 1803. 4.

§. 49.

Spätere Dichtkunſt der Griechen.

Seit dem Alexandriniſchen Zeitalter waren die Dichter bis auf wenige Ausnahmen bloße Nachahmer ihrer frühern Vorgänger. Was nun ihre Arbeiten an Natur verlohren, das ſollte Beleſenheit und Kunſt erſetzen; und ſie wurden ſchulgerechter und gelehrter. Worinn ſie allein die frühern griechiſchen Dichter übertrafen, das war ein reicher Ge-

brauch der Dichterfabel und die Correctheit und ſchöne Temperatur der Sprache, in der ſie zwiſchen der Einfalt des Homer und der Schwulſt der Tragiker wie in der Mitte ſtanden. Ihr Eigenthum iſt die niedliche bukoliſche Poeſie und gewiſſermaßen auch das Lehrgedicht; nur daß ſie in dieſem ſo wenig als in der Epopöe durch Erfindung den Regeln der Dichtkunſt Genüge leiſteten.

I. G. Heyne de genio ſeculi Ptolemaeorum in Opuſc. acad. Vol. I.

Nach Chriſtus Geburt ſank die griechiſche Poeſie in eine bloße Versmacherey herab und ſuchte ihre Größe nicht in eigenem Schwung und Flug, in Erfindung und Dichtung, ſondern in der Kunſt ſchöne Worte, Phraſen und Bilder, aus den frühern claſſiſchen Dichtern zuſammen zu ſtoppeln, und dann nach Sylbenmaaßen aufzureihen. Nur einzelne epigrammatiſche Einfälle aus dieſem Zeitalter zeichnen ſich noch zu ihrem Vortheil aus.

§. 50.

Epopöe.

Gehörte zur poetiſchen Darſtellung einer Handlung, die Bewunderung erregt, keine Erfindung, kein eigenes Dichterfeuer, keine Begeiſterung, ſondern blos vertraute Bekanntſchaft mit den frühern mythiſchen Dichtungen, eine correcte, elegante und ſtudirte Sprache, ſo würde **Apollonius Rhodius** (vor Chr. 194) ein großer Epiker heißen können; jetzt iſt er aber blos ein epiſcher Compilator, aus den vielen Vorgängern, die den Argonautenzug beſungen haben. Was ihm an Erfindung, Einbildungskraft, Geiſt und Feuer fehlte, um ſeinen todten Stoff zu beleben, das ſollte Correctheit, Eleganz und Harmonie

nie der Sprache erſetzen: ſo iſt denn ſein Agonautenzug ein Meiſterſtück der Diction geworden, aber nicht der Poeſie und des Geſchmacks. Noch tiefer unter ihm ſteht der mit Bildern überladene Tryphiodorus (A. Chr. 520.), der Planlos compilirende Bacchante Nonnus (v. A. Chr. 500.) der erotiſch ſpielende Muſäus (sec. 5.), und der Geiſt- und Kraftloſe Coluthus (A. Chr. 518). Eine Ausnahme würde Quintus Calaber (ums J. 518) machen, wenn die unter ſeinem Namen vorhandene Beſchreibung des trojaniſchen Kriegs von Hectors Tod bis auf die Rückreiſe der Griechen wirklich ſeine Arbeit wäre: aber der Dichtergeiſt, den ſie athmet, und die ſchöne Sprache, in welcher ſie abgefaßt iſt, machen es wahrſcheinlich, daß ſie von ihm blos aus Bruchſtücken der alten cykliſchen Dichter, die jetzt verlohren ſind, zuſammengeſetzt ſey.

Aus ungewiſſem Zeitalter, aber ein altes Gedicht, iſt die Batrachomiomachie unter Homer's Namen, die älteſte komiſche Epopöe.

Apollonius Rhodius, (entweder aus Naukratis oder Alexandria, bl. vor 221; ein Schüler des Kallimachus, mit dem er am Ende zerfiel, weshalb er nach Rhodus zog und dort Rhetorik mit ſolchem Beyfall lehrte, daß ihm die Rhodier endlich das Bürgerrecht ſchenkten. Dennoch kehrte er nach Alexandrien zurück und ward nach Eroteſthenes Tod Bibliothekar an der daſigen Bibliothek. Schon während ſeines erſten Lebens zu Alexandrien gab er die Argonautica, ohne Beyfall, heraus; zu Rhodus überfeilte er ſie daher nochmahls, ohne epiſchen Schwung in ſie zu bringen. Ed. Pr. cum ſcholiis. Florent. ap. de Alopa 1496. 4. — ed. *Jer. Hölzlin* Lugd. Bat. 1641. 8. *R. F. P. Brunck.* Argent. 1780. 4. ohne Scholien 8. cum verſ. lat. Schol. gr. comment. et ind.

ind. ed. *Ch. D. Beck*, Lipſ. 1797. 8. Vol. I, Italien. mit Anmerk. del Card. *Flangini*. Rom. 1793. 4. Voll. 4.

Tryphiodorus, (aus Aegypten, den man für einen Zeitgenoſſen des Coluthus hält): Ἰλίου ἅλωσις. Ed. Pr. cum Colutho, ap. Aldum. ſ. a. 8. — ed. *Jo. Merrick* Oxon. 1741. 8. purg. et not. illuſtr. a *Th. Northmore*. Oxon. 1791. 8.

Nonnus, (aus Panopolis in Aegypten, den man unter der Vorausſetzung, daß Syneſius ſeiner erwähne (welches aber ſehr ungewiß iſt), um das Jahr 410 ſetzt; unter der Perſon eines Bacchanten ſang er Dionyſiaca oder Baſſarica in 50 Büchern, wovon noch 2 übrig ſind): Ed. Pr gr. c. lectt. et conj. *G. Falckenburgii*. Antwerp. ap. Plantin. 1569. 4. cum verſ. lat. *E. Lubini*. Hanau. 1605. auct. 1616. 8.

Muſaeus, (ein Grammaticus von ungewiſſem Zeitalter, der nach Nonnus von Panopolis gelebt hat): — Hero et Leander. Ed. Pr. ap. Aldum (1494.) 4. ed. *Jo. Schrader*. Leov. 1742. 8. cum annot. *C. F. Heinrich*. Hannov. 1793. 8.

Quintus Calaber Smyrnaeus, (eigentlich Quintus oder Cointus aus Smyrna, bl. vor A. 518, aus einem unbekannten Vaterlande; Calaber genannt, weil Card. Beſſarion in Calabrien die Paralipomena Homeri unter ſeinem Namen gefunden hat): Ed. Pr. cum Colutho. Venet. ap. Aldum. ſ. a. 8. ed. *Laur. Rhodomannus*. Han. 1706. 1710. 8. *Corn. de Pauw*. Lugd. Bat. 1734. 8.

Coluthus, (aus Lykopolis in Aegypten nach Suidas, geſt. A. 518). de raptu Helenae: Ed. Pr. ap. Aldum ſ. a. 8. ed. *Jo. Dan. Lennep*. 1747. 8. *T. C Harles*. Norimb. 1776. 8.

Hymni Homeri cum reliquis carminibus Homero tribui ſolitis et Batrachomyomachia; rec. et illuſtr. *C. D. Ilgen*. Halae. 1796. 8. vergl. *G. F. D.*

D. Goeſs. de Batrachom. Homero vulgo adſcripta. Erlang. 1789. 8.

§. 51.

Lehrgedicht.

Der älteſte noch vorhandene Lehrdichter iſt gewiſſermaßen Heſiodus, in dem Gedicht "Werke und Tage", das zwiſchen die Vorſchriften über die Hausgeſchäfte recht abſichtlich Lebens- und Sittenregeln ſtellt, um ſittliche Ausbildung zu befördern. Doch thut es nicht allen Forderungen an ein Lehrgedicht Genüge.

Nach Heſiodus ward das Lehrgedicht von den ältern griechiſchen Dichtern weiter nicht verſucht; und daher fanden die alexandriniſchen Dichter ſich in dieſer Dichtart nicht vorgegriffen. Das alexandriniſche Zeitalter hat auch an Nicander und Aratus Lehrdichter hervorgebracht, welche ihren vorzüglichſten poetiſchen Zeitgenoſſen in Feinheit, Reinigkeit und Eleganz der Sprache und im Gebrauch der Dichterfabel nichts nachgeben: und doch brachten ſie es in ihren didactiſchen Verſuchen zu keiner Vollkommenheit. Daran war größtentheils die Wahl des Stoffes Schuld, dem es an allgemeinem Intereſſe und an der rechten Empfänglichkeit der dichteriſchen Darſtellung fehlte. Aratus ſang (c. 160 vor Chr.) von den Geſtirnen, ihrer Natur und Bewegung, ihrer Stellung und Verbindung, ihren Kräften und Vorbedeutungen, ihrem Einfluß auf Erde und Menſchen, wobey Eudoxus die wiſſenſchaftliche Grundlage war: und es iſt ein Beweis von den Talenten des Dichters, daß er einen ſo trockenen Gegenſtand noch ſo

gut durch Dichtungen und Epiſoden zu beleben gewußt hat. **Nicander** verſtieg ſich (c. 242 vor Chr.) zu den Giften im Thier- und Pflanzenreich und deren Gegenmittel: durch welche Künſte der Dichtung ließ ſich ein ſolcher Stoff zu einem fortgehenden allgemeinen Intereſſe heben? denn für den Arzt und Naturforſcher allein wird ſich der Dichter doch nicht haben anſtrengen wollen! Die **Oppiane** ſangen nun gar noch (zwiſchen 180-200 nach Chr.) von Fiſchen, den Flüſſen und Seen, in denen ſie ſich aufhalten, und von der Jagd; und wie es nicht anders zu erwarten war, arm, dürftig und geſchmacklos, und ſtehen jenen beyden Vorgängern in Erfindung, Ausführung und Sprache weit nach.

Heſiodi opera et dies oben §. 41. Heſiodus moral. und ökonomiſche Vorſchriften mit Anmerkungen von **L. Wachler** und einer deutſchen Ueberſetzung von **J. D. Hartmann**. Lemgo. 1792. 8.

Nicander, (aus Colophon in Jonien, bl. c. 160 vor Chr.; früh mit Scholien begleitet, die für die Geſchichte der griechiſchen Arzneykunde ſehr brauchbar ſind). — Ed. Pr. cum Dioſcoride, adj. Schol. Venet. ap. Aldum 1499. fol. cum notis et verſione *Gorraei*. Alexipharmaca, Paris. 1549. 8. Theriaca. Paris. 1556. 4. Scholia in Ther. et Alexiph. Paris. 1557. 4. Ther. et Alexiph. ed. *Bandinius*, Florent. 1764. 8. Alexiph. c. Schol. ed. *I. G. Schneider*. Halae. 1792. 8. Dioſcorides Ther. und Alexiph. ſind faſt bloſer Commentar der beyden Gedichte des Nicander.

Aratus, (aus Solis in Cilicien, bl. c. 242 vor Chr., ermuntert vom macedoniſchen König Antigonus während ſeinem Aufenthalt an deſſen Hof, die Schriften des Eudorus von Cnidos in ein Lehrgedicht zu bringen). Phaenomena gr. Venet. ap. Aldum 1499. fol. Ph. et Dios. gr. et lat. c. n. *Jo. Ceporini*

Antw.

Antw. 1553. 8. in *Hugonis Grotii* ſyntagmate Arateorum. Lugd. Bat. 1604. *Jo. Fell.* Oxon. 1672. 8. Αρατου σολεως Φαινομενα και διοσημεια gr. et lat. curavit. *J. Theoph. Buhle* Lipſ. 1793-1801. 2 Voll. 8. — lat. überſ. von Caeſar Germanicus (ſt. A. Chr. 19.) ſ. t. Phaenomena et prognoſtica. ed. *I. C. Schwarz.* Cob. 1715. 8.

Oppianus der ältere (unter Antoninus und Commodus c. A. Chr. 180.) de aucupio, der jüngere (unter Caracalla c. A. Chr. 200.) κυνηγετικά; die ἁλιευτικά ſollen nicht von dem jüngern Oppian, ſondern von Dionyſius aus Charax herrühren; Ed. Pr. Halieut. Florent. ap. Iunt. 1515. 8. Hal. et Cyn. Venet. ap. Aldum 1517. 8. ed. *J. G. Schneider.* Argent. 1776. 8. vergl. *Schneider* analecta crit. T. I. Argent. 1777. 8. rec. *I. N. Belin de Ballu* T. I. Cyneg. Argent. 1786. 4 und 8. Nachträge zu Sulzer B. VI.

§. 52.

Idylle.

Die Idylle iſt aus Sicilien nach Alexandrien durch Theocrit (269. vor Chr.) verpflanzt worden, der zugleich in dieſer Dichtart alle ſeine Nachfolger in der alten Welt in Einfalt, Natur und Anmuth übertroffen hat.

Von bukoliſchen Gedichten geht ſeine Idyllenſammlung aus; doch umfaßt ſie Geſänge von ſehr verſchiedener Art, in Materie und Form, (worauf auch der Name Idylle im Sinn der Alten führt) und enthält nicht blos Schilderungen der Leidenſchaften, Empfindungen und Handlungen der Hirten, ſondern auch andrer Perſonen aus den niedern Ständen, die den obern ſich weder in Glücksgütern noch in Geiſtesbildung nähern, wie der Jäger, Fiſcher,

Schiffer; und jene eigentlichen bukoliſchen Gedichte ſowohl, als dieſe uneigentlichen geben keine idealiſche, ſondern der wirklichen Natur nachgebildete, aber hie und da veredelte Characterzeichnungen. Mit ihnen wechſeln poetiſche Dialoge über Scenen aus dem bürgerlichen oder gemeinen Leben ab, welche der Dichter den noch jetzt unter den Hirten auf Sicilien üblichen Wechſelgeſängen nachgebildet hat. Und neben dieſen ſtehen wieder Erzählungen aus der Fabelwelt und Gedichte vermiſchten Inhalts, wie Hymnen, Oden und Lieder. Da die durch ſeinen Namen gebundenen Idyllen am innern Werth ſehr ungleich ſind und neben wahren bukoliſchen Meiſterſtücken in Sprache, Wahrheit und ungekünſtelter Darſtellung der Natur Geſänge voll Uebertreibung, Affectation und Künſteleyen ſtehen, ſo ſpricht man viele derſelben dem Theocrit ab, und ſieht das, was ſein Name bindet, für eine aus Alexandrien ſtammende Idyllenanthologie an.

Bald nach Theocrit beſangen **Moſchus** und **Bion** (c. 177. vor Chr.) die Hirtenwelt mehr idealiſch: denn Moſchus ſpricht für ſie zu fein und Bion zu brillant, witzig und geſchmückt. Doch gehört auch nur weniges von dem Wenigen, was unter ihren Namen übrig iſt, zur eigentlichen bukoliſchen Poeſie: das Uebrige beſteht aus mythiſchen Erzählungen, (wie die Europa und Megara von Moſchus) oder aus lyriſchen Herzensergießungen (wie Bion's Grabmahl des Adonis und Moſchus Klagegeſang auf Bions Tod) oder aus poetiſchen Tändeleyen.

Theocritus, (aus Syrakus, bl. vor 269 vor Chr.; er lebte theils in Aegypten unter Ptolemäus Philadelphus, theils zu Syrakus unter Hiero II. **Manſo** in

in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 89). Ed. Pr. cum Iſocrate. Mediol. 1493. fol. ed. *I. Iac. Reiske.* Lipſ. 1765. 2 Voll. 4. *Th. Warton.* Oxon. 1770. 2 Voll. 4. decem Idyllia ed. *L. C. Valkenaer.* Lugd. Bat. 1773. 8. Handausg. *T. C. Harles.* Lipſ. 1780. 8. ex. rec. Valckenaerii, (ed. *Fr. Jacobs.*) Goth. 1789. 8. deutſch in der Arethuſa von **Gr. von Finkenſtein.** Berlin. 1789. 4.

Moſchus (aus Syrakus, lebte unter Ptolemäus Philometor, folglich vor Chr. c. 177.) und Bion (aus Smyrna, ein Zeitgenoſſe des Moſchus, der ſeinen Tod beſungen hat): Ed. Pr. gr. et lat. cum Schol. cur. Ad. Mekercho. Brügge 1565. 4. und in Henr. Steph. poet. gr. princ. 1566. fol. — Theocriti, Bionis et Moſchi carnina bucolica ed. (*I. C. Valkenaer*) Lugd. Bat. 1779. 8. *Fr. Iacobs.* Gothae et Amſt. 1795. 8. Griech. und deutſch von **J. C. F. Manſo.** Gotha. 1784. 8.

§. 53.

Epigramm.

J. G. Herder's zerſtreute Blätter. Th. I. II. Gotha. 1785. 86. 8.

Unter dem Namen Epigramm begriffen die Alten kurze Gedichte, die nur eine Idee in wenigen Zeilen ausdrücken (wie immer bey Aufſchriften der Fall ſeyn muß).

Der große Vorrath niedlicher kleiner Gedichte, ſelbſt von Männern, die ſonſt die Dichtkunſt nicht zu ihrer Hauptbeſchäftigung gemacht haben, veranlaßte **Meleager** aus Gadara in Syrien (ſelbſt ein geiſtvoller Dichter 100 J. vor Chr.) eine griechiſche Anthologie unter dem Titel ςέφανος ἐπιγραμμάτων zuſammenzutragen, die **Strato** (ſec. 3.) wieder

vermehrt herausgegeben hat. Von beyden Ausgaben iſt nur das übrig, was in die noch vorhandene Anthologien übergegangen iſt.

Μελεάγρου τὰ σωζόμενα ed. *Alb. Chr. Meineke.* Lipſ. 1789. 8. Meleagri reliquiae ed. *I. C. F. Manſo.* Jenae, 1789. 8.

Um das Jahr Chr. 50 ſammelte **Philipp** von Theſſalonich eine neue Anthologie (ςέφανος), in welcher die Dichter nach dem Alphabet geſtellt und auch Stücke von ſolchen aufgenommen waren, die erſt nach Meleager gelebt hatten. Auch dieſe Sammlung iſt verlohren gegangen, ſo wie die von **Agathias** aus Myrinna in Aeolien (c. A. 590), in welche unter allgemeine Rubriken ausgewählte Stücke aus den frühern Anthologien und den neueſten Zeiten zuſammengeſtellt waren.

Nur die beyden ſpäteſten Sammlungen ſind übrig geblieben: die von **Conſtantinus Cephalas** (ſec. 10), bey welcher Meleager, Philipp von Theſſalonich und Agathias gebraucht worden, und die von **Maximus Planudes** (ſec. 14), welche eine neue theils abgekürzte theils vermehrte Ausgabe des Conſtantinus Cephalas iſt.

Anthologia graeca Conſtantini Cephalae (bl. 950 nach Chr.) ed. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1754. 8. vergl. *Schneideri* analecta critica. Argent. 1777. 8. die von Reiske übergangenen epigrammata Stratonis ed. *Chr. Ad. Klotz.* Altenb. 1764. 8.

Maximus Planudes, (Mönch zu Conſtantinopel, der 1327 von Andronicus Paläologus zu einer Geſandtſchaft nach Venedig gebraucht wurde; lebte noch A. 1353). Ed. Pr. per *Io. Laskaris.* Florent. 1494. 4. ed. *Hen. Stephanus.* 1566. 4. und in collectione

ne epigrammatum *Wecheliana.* Francof. 1600. fol.

Einem andern, ſehr erweiterten Plan, folgt die Anthologie von Brunck ſ. t.: Analecta veterum poetarum. Argent. 1773-76. 3 Voll. 8.

Anthologia graeca ex recenſ. Brunckii. Indic. et comment. adjecit, *Fr. Iacobs.* Lipſ. 1794. 8. 4 Voll (der griech. Text). *Fr. Iacobs* animadverſiones in epigrammata Anthologiae graecae ſec. ordinem analectorum Brunckii. Lipſ. 1798. 8. Voll. 2. P. 3. 1801.

Anthologia graeca cum verſione latina Hugonis Grotii ed. *Hieronym de Boſch.* Utraj. ad. Rhen. 1791-1797. 2 Voll. 4. (es werden noch 2 Voll. erwartet).

Tempe von F. J. Leipz. 1803. 2 B. 8.

b. Proſa.

§. 54.

Roman.

Manſo über den griechiſchen Roman, in deſſen vermiſchten Schriften. Leipz. 1801. Th. 2.

Die Romanen der Alten ſind nicht aus den Zeiten des männlichen Geſchmacks, und beſtehen daher blos in faden Liebesgeſchichten, ohne gut erfundenen Plan und mit Welt- und Menſchenkenntniß entwikkelte Charactere; es ſind blos Schriften, an denen höchſtens die gute und reine Sprache zu loben iſt. Nur häufen ſie die Sprachſchönheiten zu ſtark; und das Haſchen ihrer Verfaſſer nach prächtig klingenden Wor-

Worten und glänzenden Bildern zeugt von einem falſchen Geſchmack und Nüchternheit. Selbſt die beſten unter ihnen von **Achilles Tatius** (ſec. 3 oder 4), **Heliodor** (nach Chr. 390), und **Longus** (ſec. 4 oder 5), halten nicht eine entfernte Vergleichung mit den Meiſterwerken der Neuern in dieſem Fache aus; wie viel weniger **Xenophon** von Epheſus (ſec. 5), und ſein Zeitgenoſſe **Chariton**, und der viel ſpätere **Euſtathius** und **Theodorus Prodromus** (N. Chr. 1140).

Jamblichus, ein Freygelaſſener ums J. 161, der die Liebesgeſchichte der Rhodane und des Sinonis nach den Tragikern erzählte, iſt nur aus dem Auszug in *Photii* bibl. Cod. 94 bekannt.

Achilles Tatius, (Verfaſſer des Fragments über die Sphäre, als Einleitung zum Aratus in *Petavii* Uranolog.) de Clitophontis et Leucippes amoribus: Ed. Pr. cum Longo et Parthenio. Heidelb. 1606. 8. ed. *Benj. Gottl. Laur. Boden.* Lipſ. 1776. 8. *Chriſt. Guil. Mitſcherlich:* Bipont. 1792. 8. Leucippe. Aus dem Griech. Leipz. 1802. 8.

Heliodorus, (aus der Stadt Emeſa in Phönicien, ein Zeitgenoſſe Theodoſius des Großen und ſeiner beyden Söhne; zuletzt Biſchof Tricca in Theſſalien, aber zuletzt abgeſetzt, weil er ſeinen Roman, eine Jugendſchrift, nicht ſoll haben verbrennen wollen). Aethiopica (amor. Theagenis et Charicleae) ed. *Jo. Bourdolotius.* Paris. 1619. 8. *Jo. Pet. Schmidt.* Lipſ. 1772. 8.

Longi Paſtoralia (am. Daphnes et Chloes der beſte unter den gr. Romanen): Ed. Pr. Florent. 1598. 4. *B. G. L. Boden.* Lipſ. 1777. 8. *Anſſe de Villoiſon.* Paris. 1778. 8. *Chriſt. Guil. Mitſcherlich.* Bipont. 1794. 8. *G. H. Schaefer.* Lipſ. 1802. 8.

Xeno-

Xenophon Ephes. (nach der gewöhnlichen Meynung c. A. 400, nach Locella c. 200.) — (amores Anthiae et Abrocom.) ed. *Aloys. Emeric.* liber Baro *Locella.* Viennae. 1796. 4.; mit Longus von *Mitſcherlich.*

Chariton (c. A. 400?) de Chaerea et Callirhoe ed. *Jac. Phil. d'Orville* cum verſ. *Reiskii.* Amſt. 1750. 4. nachgedr. Lipſ. 1783. 8.

Euſtathius (oder Eumathias, ein Aegypter) de Ismeniae et Ismenes amoribus Ed Pr. *Gilb. Gaulminus.* Paris. 1617. 8. *Lud. Heinr. Teucher* Lipſ. 1792. 8.

Cyrus Theodor. Prodromus — (amores Rhodantes es Doſiclis) per *Gilb. Gaulminum.* Paris. 1625. 8.

§. 55.

Beredtſamkeit.

Dav. Ruhnken hiſtoria critica decem oratorum Graecorum bey ſeiner Ausgabe von *Rutilius Lupus.* Lugd. Bat. 1768. 4.

I. Das erſte Theater für Beredtſamkeit in der bekannten Welt war Griechenland, wegen ſeiner freyen Verfaſſungen, und in Griechenland, wieder Athen, ſowohl in Anſehung der gerichtlichen als der Staatsberedtſamkeit. Anfangs folgten Staatsmänner und Sachwalter blos ihren natürlichen Rednertalenten, wie Solon, Piſiſtratus, Themiſtokles, Alcibiades und ſelbſt noch Perikles; ſeitdem aber die Geſchichtſchreiber des Pragmatiſmus wegen ausgearbeitete Reden zwiſchen ihre Erzählungen einſchalteten, fühlten Staatsmänner, Demagogen und Sachwalter, wie viel größer die Wirkungen ihrer Reden

Reden ſeyn würden, wenn ſie dieſelben nach den Regeln der Kunſt ausarbeiteten, und man den Unterricht darinn zu einem Stück der Erziehung machen würde. Gorgias aus Leontium auf Sicilien (494 vor Chr.) eröffnete, ſo viel man weiß, in Athen die erſte Schule zur Bildung künftiger Redner, wie nachher mehrere berühmte Redner und die Sophiſten Protagoras aus Abdera, Hippias aus Elis, Prodicus aus Ceos u. a. thaten. Bald nachher gränzte Lyſias (geb. 458 vor Chr.) ſchon an die Vollkommenheit eines Redners, nur fehlte ihm noch der harmoniſche Periodenbau; Iſocrates (vor Chr. c. 402.) gab darauf in dem letztern ein vortreffliches Muſter, und nun vereinigte Demoſthenes mit einer trefflichen Stellung der Gründe die Schönheit und Stärke des Ausdrucks und einen wohlklingenden Bau der Sprache. Mit Caſſander nahm die Staatsberedtſamkeit ab, und durch Demetrius Phalereus nahm ſie (c. 200 vor Chr.) einen weichlichen Character an; mit der Freyheit von Griechenland gieng ſie gänzlich unter.

Aus der Menge griechiſcher Redner haben die alexandriniſchen Gelehrten zehn Redner als die vorzüglichſten ausgehoben: Antiphon, Andocides, Lyſias, Iſocrates, Iſäus, Aeſchines, Lycurgus, Demoſthenes, Hyperides, Dinarchus. Es ſind aber von weit mehreren Reden übrig geblieben, wie von Gorgias, Alcidamas, Demades, und andern.

Ed. Pr. Oratorum gr. Venetiis ap. Aldum 1513 fol. Oratorum Graecorum monumenta cum aliorum ſuisque animadverſionibus ed. *Jo. Jac. Reiske*. Lipſ. 1770 - 1775. 12 Voll. 8. Die in dieſer Sammlung ausgelaſſenen Redner laſſen ſich ergänzen aus der Collectio Aldina.

Gor-

Gorgias, (aus Leontini auf Sicilien, lebte noch 398 vor Chr., Lehrer des Iſocrates; zu ſeiner Zeit wegen ſeiner Extemporanreden höchſt berühmt, die man aber in den folgenden Zeiten weiter fortgeſchrittener Beredtſamkeit für Schulgeſchwätze hielt: die von ihm noch vorhandenen zwey Reden: de Helenae laudibus et pro Palameda Apologia hat Reiske.

Antiphon, (aus Rhamnus in Attica, Urheber der Ariſtokratie der 400 in Athen; als ſie wieder geſtützt waren, zum Tod verurtheilt 410 vor Chr.; der erſte der eine (jetzt verlohrne) Rhetorik ſchrieb und für Staatsmänner und Sachwalter Reden fürs Geld verfertigte). De Antiphone, oratore attico diſſ. *Pet. van Spaan*, praef. *Ruhnkenio*. L. B. 1765. 4. 16 von ihm noch vorhandene Reden hat *Reiske* Voll. VII.

Andocides, (aus Athen, geb. 467 vor Chr. lebte noch 396; ein Staatsmann; er bediente ſich ſeiner Beredtſamkeit meiſt blos zu ſeiner Vertheidigung gegen die ihm angeſchuldigte Verbrechen). 4 von ihm noch vorhandene Reden: Oratorum Graeciae praeſtantiſſimorum, Antiphontis, Andocidis et Iſaei Orationes XXX, gr. et lat. *Alphonſo Miniato* interprete. Hanov. 1619. 8.

Lyſias, (aus Athen, geb. 459 geſt. 37⅞ vor Chr.; zog in ſeinen männlichen Jahren mit der bekannten Colonie nach Thurium, wo er, bis er in ſeinem 63ſten Jahr wegen ſeiner Anhänglichkeit an Athen daraus verwieſen wurde, an der Regierung Antheil hatte; ſeitdem lebte er wieder bis an ſeinen Tod, aber gleichfalls unter vielen Widerwärtigkeiten, zu Athen. Seine Reden, deren er 425 für andere verfertigt haben ſoll, zeichnete genaue Diſpoſition, Würde und Reinheit der Sprache aus): die 34 übrig gebliebene: ed. *Jo. Taylor* (mit Markland's Conjecturen). Lond. 1736. 4. Cantabr. 1740. 8. *Ath. Auger.* Paris 1783. 2 Voll. 8. auch ed. *Reiske* Voll. VI. 2 Reden überſ. in **Wieland's** Attiſchem Muſeum. B. I. St. 2.

Iſo-

Iſocrates, (aus Athen, geb. 436 geſt. 338 vor Chr., einer der berühmteſten Lehrer der Rhetorik, aus deſſen Schule die größten Redner hervorgegangen ſind, und ſelbſt großer Redner, ausgezeichnet durch den runden und harmoniſchen Periodenbau, Wahl und Stellung der Worte, aber nicht durch Wärme und Feuer). 21 ſeiner Reden ſind noch vorhanden: Ed. Pr. Mediol. 1493. fol. ed. *Gu. Beattie.* Lond. 1749. 2 Voll. 8. *Ath. Auger.* Paris 1782. 3 Voll. 4. und 8. Opp. om. emend., ſummario et ind. inſtruxit *W. Lange.* Halae 1803. 8. — Panegyricus: *Sam. Fr. Nath. Morus.* Lipſ. 1766. ed. 2. 1786. 8. Deutſch in **Wieland's** Att. Muſ. B. I. St. 1 und 3 S. 125.

Alcidamas, (aus Eläa in Aeolis, Iſocrates Zeitgenoſſe); 2 ſehr einfach und leicht geſchriebene Reden von ihm ſtehen im Collect. Aldi und H. Stephani.

Iſaeus, (aus Chalcis, bl. zwiſchen 404 - 359 vor Chr., ein Schüler des Lyſias und Iſocrates, und dem erſten im Ausdruck bis zur Täuſchung ähnlich). 10 Reden, die mythiſche Gegenſtände behandeln, ſtehen in Collect. Aldi et Stephani und in der Ausg. des Andocides.

Lycurgus, (aus Athen, bl. zwiſchen 409 - 325 vor Chr., ein Schüler des Plato und Iſocrates, ausgezeichnet durch ſtrenge Rechtſchaffenheit in der Staatsverwaltung, die ſich auch ausgedrückt hat in der von ihm erhaltenen Rede contra Leocratem): ed. *I. G. Hauptmann.* Lipſ. 1751. 8. mit Anmerk. zum Gebrauch der Schulen **J. H. A. Schulze.** Braunſchw. 1789. 8.

Aeſchines, (aus Athen, lebte noch 324 vor Chr., ein Schüler des Plato und Iſocrates, ein Rival des Demoſthenes, voll Feuer und Heftigkeit: nach ſeiner Verbannung (weil er gegen Demoſthenes wegen der Krone verlohren hatte) Lehrer der Redekunſt zu Rhodus; er ſtarb auf Samos). 3 geiſtreiche Reden ed. *Auger* cum Demoſth. u. *Reiske.*

Hy-

Hyperides, (aus Athen, hingerichtet von Antipater 322 vor Chr., ein Schüler des Plato und Iſocrates); eine (vielleicht unächte) Rede von ihm in Collect. *Reiskii*.

Demoſthenes, aus Päanium in Attica, geb. 384 geſt. durch Gift, von ihm ſelbſt genommen, um nicht dem Antipater in die Hände zu fallen, 322 vor Chr.; ein Schüler des Plato, Kalliſtratus, Iſocrates und Iſäus; der heftigſte Redner gegen Philipp und Alexander; der erſte aller griechiſchen Redner. Von ihm ſind vorhanden 61 Reden und 65 Eingänge zu Reden). Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1503. 1504. fol. Vollſtändig in Coll. *Reiskii*. Demoſthenes et Aeſchines ed. *Athan. Auger*. T. I. Paris 1790. 4. Demoſt. orat. adverſ. Leptinem: accedit *Aelii Ariſtidis* declamatio eiusdem cauſae, cura *Frid. Aug. Wolſii*. Halae 1789. 8. in Midiam ed. *Ge. Lud. Spalding*. Berol. 1794. 8. Oratt. de corona ed. *Harles*. Altenb. 1769. 8. Demoſthenes Reden, deutſch, von J. J. Reiſke. Lemgo 1764-1769. 5 B. 8. Die 3 Olynth. Reden überſ. von **F. Jacobs** in **Wieland's** Att. Muſeum B. IV. St. 2.

Demades, (aus Athen, geſt. 321 vor Chr., ein Anhänger des Macedoniſchen Hofs; aber zuletzt doch von Antipater oder Caſſander wegen eines Verdachts begangener Verrätherey umgebracht). Eine (vielleicht unächte) Rede bey *Reiske* Vol. IV.

Dinarchus, (aus Corinth, geb. 361 vor Chr., Schüler des Theophraſt; lebte meiſt zu Athen, ſeit Hyperides und Demoſthenes todt waren, fieng ſein Ruf an; ſeitdem verfertigte er für andere Reden für Geld). 3 Reden ſind übrig, in Collect. Ald. Reisk. IV. und Taylor.

Demetrius Phalereus, (aus Phalerus, Sohn eines Sklaven, bl. von 318-28?, Schüler des Theophraſts, von Caſſander eingeſetzt, regierte er 10 Jahre Athen, vor Demetrius Poliorcetes entwich er endlich nach Aegypten zu Ptolemäus Soter, wo er

die erſte Anlage zur Alex. Bibliothek machte; unter Philadelphus ward er in eine entlegene Aeg. Provinz verwieſen, wo er von dem Biß einer Schlange ſtarb). Da das Buch de elocutione nicht von ihm iſt, ſo iſt nichts von ihm übrig. S. §. 78.

II. Nach dem Untergang der griechiſchen Freyheit dauerten die Rednerübungen noch fort, nicht zum künftigen practiſchen Leben, ſondern mehr zur bloſen Ausbildung des Geiſtes. Aus dieſen Zeiten können wir daher nichts als redneriſche Bearbeitungen erdichteter Gegenſtände oder ſophiſtiſche Reden übrig haben, die, als bloſe Schulübungen, gröſtentheils den Fehler einer ſchlechten Wahl der Gegenſtände und einer prunkvollen, affectirten und gekünſtelten Sprache an ſich haben: doch iſt zum Theil ihr Inhalt durch zufällige Umſtände der Litteratur wichtig geworden. **Dio Chryſoſtomus** (100 J. nach Chr.) iſt voll brauchbarer Notizen über das gelehrte Alterthum, er mag nun ſeine Satyre gegen Dichter, Redner und Sophiſten richten, oder nach ſtoiſchen Grundſätzen in ſeiner eleganten, nur zu geſuchten und durch ihre lange Perioden etwas dunkeln Sprache philoſophiren. **Herodes Atticus** (c. 143 nach Chr.) hätte bey ſeinen groſzen Verdienſten um ſeine Zeitgenoſſen und um die Aufrechthaltung der Litteratur verdient, in mehr als einer ſophiſtiſchen Rede die Zeit zu überleben; bey den beyden **Philoſtraten** (A. 200 und 215 nach Chr.) überſieht man gern den fehlerhaft gezierten Styl bey der Beute, die man aus ihren Werken für die Geſchichte der Philoſophie, der Künſte und der Litteratur machen kann; und wie wichtig ſind **Athenäus** (210 nach Chr.), **Libanius** (354 nach Chr.) und **Themiſtius** (362 nach Chr.) dem Geſchichtforſcher und Lit-

Litterator! In Athenäus hat ſich ein Schatz von Notizen über das Privatleben der Alten, über Litteratur und Kunſt, über Botanik, Medicin und die Naturwiſſenſchaften überhaupt erhalten; in Libanius und Themiſtius, die überdies mit männlicherer Eleganz als ihre Zeitgenoſſen, wenn gleich nicht ganz frey von ihren Fehlern ſchreiben, wichtige Nachrichten für die ihnen gleichzeitige Geſchichte.

Und wie ausgezeichnet ſtanden Lucian (nach 122) und Julian (c. 355 nach Chr.) in ihrem Zeitalter da! In ihnen lebte der alte Atticiſmus, Geſchmack, und Witz wieder auf, und ſie geiſſelten wenigſtens durch den feinſten Spott die Gebrechen ihres Zeitalters, denen ſie nicht abhelfen konnten. Solche Schriftſteller retteten den Namen der Sophiſten von der Verachtung, den der Flitterputz der Reden des Aelius Ariſtides (c. 130 nach Chr.), die ſeinem Zeitalter für große Meiſterſtücke galten, und die wortreichen, mit ſüßer Eleganz überladenen und doch im Ausdruck nicht mehr ganz reinen Diſſertationen des Maximus Tyrius (nach 180) und die Mittelmäßigkeiten des Himerius (c. 362 nach Chr.) über ihn zu bringen drohten.

Dio Chryſoſtomus, (aus Pruſa in Bithynien, berühmt vom J. 94 - 117 nach Chr., und durch Reiſen nach Aegypten und in andere Länder gebildet. Anfangs floß er von ſophiſtiſchen Invectiven auf die berühmteſten Dichter und Philoſophen des alten Griechenlands über; darauf wandt er eine geſetztere Beredtſamkeit zur Bildung der Sitten nach ſtoiſchen Lehren an, wodurch er ſich den Beynamen Chryſoſtomus erwarb. Die Ungnade des Kayſers Domitian verwies ihn zu den Geten und Thraciern; Nerva rief ihn wieder zurück und Trajan würdigte ihn ſeines Umgangs). — Oratt. 80. Ed. Pr. gr. per *Dion. Paraviſinum.* Mediol. 1476. 4. ed. *F. Mo-*

Morell. Paris 1614. 1623. fol. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1784. 3 Voll. 8. (1798 mit einem neuen Titelblatt).

Tiberius Claudius Herodes Atticus, (aus dem Flecken Marathon in Attica, bl. c. 143, lebte noch A. 175; ſehr gewandt in der Extemporanberedtſamkeit; des Marcus Antoninus und Lucius Verus Lehrer in der griech. Sprache; Statthalter der Freyſtädte in Aſien durch Antonin; A. 143 Conſul zu Rom). Die von ihm noch vorhandene Rede περὶ πολιτείας, de republica ſteht in Collect. oratt. Aldi und H. Stephani und Reiskii Voll. VIII. Inſcriptionen: adn. illuſtr. *Raph. Fiorillo.* Lipſ. 1800. 8.

Philoſtrati; 1) der ältere Flavius Philoſtratus, vielleicht aus Lemnus, wenigſtens hielt er ſich dort auf und hieß Lemnius; lebte noch 244 nach Chr.; Lehrer der Beredtſamkeit zu Athen; darauf zu Rom bis auf Philippus, ein Mitglied der gelehrten Geſellſchaft, mit der ſich die Kayſerin Julia in Wiſſenſchaften übte. Schrieb: vita Apoll. Tyan. (auf Befehl der Julia abgefaßt); heroica; imagines; vitae ſophiſt. lib. 2.; epiſt. 63. 2) Der jüngere, des ältern Schweſterſohn, aus Lesbus, geſt. vor 241. imagines 18. Ed. Pr. gr. Icones, heroica cet. cum Luciano. Florent. 1496 fol. Philoſtratorum Opp. gr. et lat. cum not. *G. Olearii.* Lipſ. 1709. fol. Vita Apoll. Ty. franz.: par *Blaſ. de Vigenère.* Paris 1611. 4. Imagines (Beſchreib. der Gemählde in der Galerie zu Neapel) franz.: par *B. de Vigenère.* Paris 1637. fol. mit Kupf. Vergl. *C. G. Heyne* Opuſc. ac. Voll. V. **Ph. J. Rehfus** über den jüng. Philoſtratus und ſeine Gemähldebeſchreibung. Tübing. 1799. 8.

Athenaeus, (aus Naukratis in Aegypten, ſchr. nach 204 δειπνοσοφιςῶν (eruditorum convivalium) lib. 15, wovon die beyden erſten und der Anfang des dritten blos im Auszug, etwa aus ſec. 11, die übrigen meiſt vollſtändig vorhanden ſind: Ed. Pr. cura *M. Maſuri.* Venet. 1514 fol. ed. *Iſ. Caſaubonus.* Lugd.

Lugd. 1612 auch 1657. 2 Voll. fol. ex opt. Codd. nova verſ., cum Caſaub., al., ſuis n. illuſtr. *Io. Schweighaeuſer.* Argent. 1801 ff. bis jetzt 3 B. Text und 3 B. Anmerk.

Libanius, (aus Antiochien am Orontes, geb. 314, lebte bis um 395; nach vollbrachten Studien zu Athen, Nicomedien und Conſtantinopel, lehrte er am letzten Orte mit großem Beyfall, bis ihn der Neid des Sophiſten Bemarchius durch die Anklage der Zauberey Conſtantinopel A. 346 zu verlaſſen zwang. Seitdem lehrte er zu Nicomedien, nachher wieder zu Conſtantinopel, bewundert von Julian. Schr.: Progymnaſmata; 45 Declamationes; 45 Orationes; epiſt. cet. Ed. Pr. cura *Soteriani Capſalis.* Ferrar. 1517. 4. Oratt., declam. et diſſertt. mor. rec. *Fed. Morellus.* Lutet. 1627. 2 Voll. fol. *I. I. Reiske.* Altenb. 1791 1797. 4 Voll. 4. Epiſtolae gr. et lat. cum n. *I. C. Wolfii.* Amſt. 1738 fol.

Themiſtius, (aus Paphlagonien, lebte noch c. 387. ſ. unten §. 83; außer ſeinen ariſtotel. Schriften, 33 Reden: Ed. Pr. cum praef. *Vict. Trincavelli.* Venet. 1533. 1534. fol. Oratt. 33 ed. *Io. Harduinus.* Paris. 1684. fol.

Lucianus, (aus Samoſata in Syrien, bl. von 122-200; legte ſich zuerſt auf Bildhauerkunſt, dann auf Beredtſamkeit, zuletzt auf Philoſophie; unter Marc. Antoninus Procurator eines Theils von Aegypten: der ſchönſte Schriftſteller in dem Zeitalter des Verfalls, ganz nach Attikern gebildet; eine Geiſſel der Laſter und Fehler ſeines Zeitalters; Meiſter im Dialog): Timon ſ. Miſanthropus; Prometheus ſ. Caucaſus; Dialogi Deorum und mortuorum; Charon ſ. contemplantes; vitarum auctio; Piſcator ſ. reviviſcentes; de mercede conductis potentium familiaribus; Jupiter confutatus; Jupiter tragoedus. Die Ausg. ſ. §. 81.

Julianus (Apoſtata), (geb. 331 geſt. 363; als Zögling heidniſcher Philoſ. zu Nicomedien und Athen,

und als fleißigen Leſer ihrer Schriften zeigen ihn ſeine Reden und Briefe, ſeine Caeſares (eine witzige Verſpottung der Kayſer vor ihm), ſein Miſopogon (eine Satyre auf die Antiochier, die ihn ſeines Bartes wegen verlacht hatten). **Hegewiſch** hiſt. und litt. Aufſätze. Kiel 1801. 8. Die Ausg. §. 81.

Aelius Ariſtides, (aus Adrianopel, bl. c. 170; zu Smyrna Prieſter des Aeſkulap, in deſſen Tempel ihm eine Ehrenſäule geſetzt wurde, weil er den Marc Aurel zur Wiederaufbauung der durch Erdbeben verwüſteten Stadt bewogen hat; Verf. von 54 Reden): Ed. Pr. gr. Florent. 1517. fol. ed. *Sam. Jebb.* Oxon. 1722. 2 Voll. 4.

Maximus Tyrius, unten §. 77.

Himerius Sophiſta, (aus Pruſa in Bithynien, bl. 363, von welchem Jahr an er Rhetorik zu Athen lehrte: eclogae (aus Photius) ed. *G. Wernsdorf.* Gotting. 1790. 8.

§. 56.

Epiſtolographie.

Schönheyder in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften B. V. S. 292.

In griechiſcher Sprache iſt eine beträchtliche Anzahl von Briefen vorhanden, ältern (ächten und unächten) und neuern Urſprungs.

1. Die ächten Briefe aus ältern Zeiten ſind meiſt aus den Werken alter berühmter Schriftſteller (des Plato und Ariſtoteles, des Iſocrates, Demoſthenes und Aeſchines) ausgehoben und verrathen ihr Alterthum und ihre Aechtheit durch den edeln, männlichen und einfachen Ausdruck. Die unächten ſind häufig eine unſchuldige Dichtung. Bald haben die philoſophiſchen Schulen ihre Lehrſätze in Form von Briefen, denen ſie die Namen der Stifter ihrer Schu-

Schule verſetzten, vorgetragen; bald haben Sophiſten ihre Schüler unter berühmten Namen Briefe ausarbeiten laſſen, um ihrem Geiſt und Styl Gewandtheit durch die Verſetzung in eine fremde Denkart und Lage zu geben. Manche Briefe aus dieſen Zeiten mögen auch Betrug ſeyn.

Briefe von Pythagoras und Pythagoräern ſtehen in *Th. Gale* opuſc. mytholog. p. 735 ff.

Socratis, Antiſthenis et Socraticorum epiſtolae cum comment. *Leo. Allatii.* Paris 1637. 4.

Chion — (ein Zeitgenoſſe von Plato) ed. *Io. Theod. Cober.* Dresd. 1765. 8. (Es ſind Briefe aus dem Zeitalter der Neuplatoniker).

Sophiſtiſche Schulübungen: Themiſtoclis epiſtolae ed. *I. C. Bremer.* Lemgo 1776. 8.

Phalaris (bl. 562 vor Chr.) — epiſt. ed. *Carol. Boyle.* Oxon. 1695. u. 1718. 8. mit allen Streitſchriften: cura *Lennep* et *Valkenaer.* Gron. 1777. 4.

Sammlungen von allerley Verfaſſern, von *Ald. Manutius.* Venet. 1499. 2 Voll. 4. *Cujacius.* Aurel. Allobr. 1606. fol. Epiſtolae veterum Graecorum ed. *Elih. Lubinus.* Heidelb. 1609. 4.

Die neuern griechiſchen Briefe ſind erſt aus dem vierten und den folgenden Jahrhunderten nach Chriſtus, von Männern geſchrieben, die ſich den Ruhm des feinſten attiſchen Styls erwerben wollten, und daher mit Sprachſchönheiten überladen, wie die Briefe von **Alciphron** (c. A. 320), **Ariſtänet** (c. A. 350) und **Theophylactus Simocatta** (bl. c. 620).

Alciphron (c. A. Chr. 290. vergl. *Saxii* Onomaſt. T. I. p. 384) in Briefen Schilderungen verſchiedener Stände nach ihrer Denkart nnd Lebensweiſe;

 oft

oft treffende, aber auch vernachläſſigte Characterſchilderungen; häufig niedlich und anziehend: — ed. *Steph. Bergler.* Lipſ. 1715. 8. Alciph. epiſtolae. ed. *Io. Auguſtin Wagner.* Lipſ. 1798. 2 Voll. 8. Deutſch von Herel. Altenburg 1767. 8.

Ariſtaenetus, (aus Nicäa in Bithynien; unter dem Kayſer Conſtantius Vicarius; beym Erdbeben A. 358 erſchlagen; Verf. ähnlicher Characterſchilderungen in Briefen, wie Alciphron, doch im Ausdruck gleicher: nur allzuwitzig und geſchmückt. — ed. *Frid. Lud. Abreſche.* Ultraj. 1749. 8. Deutſch von Herel. Altenb. 1770. 8.

Theophylactus, (ein Aegypter, bl. c. 629; praefectus und tabularius: ſchr. außer der Geſchichte des Kayſers Mauritius epiſtolas morales 49, ruſticas 28, amatorias 28). — in ed. epiſtol. *Cujacii* Aur. All. 1606. fol.

§. 57.

Theorie der ſchönen Redekünſte.

In der Theorie der ſchönen Redekünſte, der Poeſie und Beredtſamkeit, brach **Ariſtoteles** die Bahn. Doch beſchäftigte man ſich mit ihr noch fleißiger als lebendige Muſter fehlten, nach dem Untergang der griechiſchen Beredtſamkeit und des reinen männlichen Geſchmacks in der Schreibart; aber weder **Hermogenes** (A. Chr. 161), noch **Longin** (vor A. 273), noch **Aphthonius** (ſec. 2 oder 3) konnten etwas zu ihrer Widerherſtellung beytragen. Doch ſchrieb **Longin** mit ſo reinem Geſchmack und äſthetiſcher Kritik, daß man bedauern muß, daß von ſeinen rhetoriſchen Schriften bloß die Abhandlung über das Erhabene ſich erhalten hat. Mit philoſophiſchem Geiſte entwickelt er darinn die Begriffe

griffe des Erhabenen, im Ausdruck ſowohl, als in Sachen und Gedanken, beſtimmt auf ähnliche Weiſe ſeine Geſetze, belegt ſie mit Beyſpielen, die zugleich eine fortgehende Kritik der Meiſterſtücke des Alterthums enthalten: und trägt dies alles in einer Sprache der Begeiſterung vor, die jeden Empfindungsfähigen Leſer hinreißen wird.

Ariſtotelis de arte poetica liber, cum commentariis *Godofredi Hermanni*. Lipſiae 1802. 8. ſ. unten §. 78. rhetorica. gr. Oxon. 1759. gr. et lat. cum notis. Cantabr. 1728. 8. Lipſ. 1772. 8. Deutſch von **Mich. Wenz. Voigt**. B. I.

Die ähnlichen Schriften der Alexandriner über die Poetik eines **Duris**, aus Samos, **Didymus**, **Ariſtoxenus**, **Eratoſthenes**, **Lykophron** u. a. ſind verlohren.

Demetrius Phalereus de elocutione ſ. §. 78.

Hermogenes, (aus Tarſus; bl. nach C. 161; in ſeinem 15 Jahr hörte ihn Marc. Antoninus mit Verwunderung; ein paar Jahre ſpäter gab er Schriften heraus; in ſeinem 25 Jahr war er wieder ein Kind, ohne Gedächtnis, ohne Sprache, ohne Verſtand) — rhetorica gr. et lat. cum comment. *C. Laurentii*. Genev. 1614. 8. Progymnaſ. (von Priſcian ins Latein. überſetzt) ed. gr. *A. H. L. Heeren* in der Bibliothek der alten Litt. St. 8.

Dionyſius Caſſius Longinus, (aus Athen oder Emeſa, geb. 213 geſt. 273; von ſeinem Oheim, Phronto, einem Rhetor zu Athen, erzogen; darauf auf einer Reiſe Schüler des Ammonius Sakkas und anderer Philoſophen; ſelbſt eine Zeit lang Lehrer der Kritik und Philoſophie zu Athen; dann Lehrer der Königin Zenobia zu Palmyra in der griech. Sprache, und ihr Rathgeber während des unglücklichen Kriegs mit dem Kayſer Aurelian, der ihn deshalb auch hinrichten ließ. Man nannte ihn wegen ſeiner ausgebrei-

gebreiteten Kenntniſſe nur die lebendige Bibliothek). *D. Ruhnken* diſſ. de vita et ſcr. Longini. L. B. 1776. 4. wieder gedruckt in Toups Ausg. — περὶ ὕψους — Ed. Pr. gr. cura et cum not. *Fr. Robortelli.* Baſil. 1554. 4. ed. *Zach. Pearce.* Lond. 1724. 4. und 1732. 8. *I. Toup.* et c. not. *Ruhnkenii.* Oxon. 1778. 4. *S. F. N. Morus.* Lipſ. 1769. 8. Deutſch mit Anm. von **K. H. Heineke.** Dresden 1748. 8. von **J. G. Schloſſer.** Leipzig 1781. 8.

Aphthonius, (aus Tarſus, bl. wahrſcheinlich c. 315) — progymnaſmata rhetorica (über Hermogenes Rhetorik): Ed. Pr. in Aldi Collect. Rhetor. Vol. I. — ed. cum ſcholiis *Lorrichii.* Uratisl. 1689. 8.

Theon Alexandr. (nach C. Chr. 315) — progymnasmata (zur Erläuterung des Hermog. und Aphthon.); Ed. Pr. cum Aphthonio. Rom. 1520. 4. Aphthon. et Theonis progymnas. ed. *I. Scheffer.* Upſal. 1680. 8.

§. 58.

Grammatik und Wörterbücher.

Fabricii bibl. gr. Vol. VI. p. 271.

Die griechiſchen Gelehrten zu Alexandrien haben zuerſt über den Bau der griechiſchen Sprache und deſſen Regeln nachgedacht. Durch ihre grammatiſche Werke iſt zuerſt grammatiſche Interpretation und ein ſchönes Fundament für die Wiſſenſchaften möglich geworden, welche von der Auslegung alter Schriftſteller abhängen. **Callimachus** (c. 275 vor Chr.) und **Philetas** aus Cos, ſein Zeitgenoſſe, leiſteten zuerſt etwas vorzügliches über die Grammatik; und von **Dionyſius Thrax** beſitzen wir noch eine τέχνη γραμματική.

Phi-

Philetas ſ. oben die Elegie §. 43.

Dionyſius, (aus Thracien, nach einigen c. 60 vor Chr., nach andern weit älter): *Villoiſon* anecd. gr. Vol. II. p. 99. 249. *Fabricii* bibl. gr. Vol. VI. p. 309.

Andere Grammatiker zu Alexandrien ſchrieben erklärende Scholien über den Homer, wie **Apollonius Sophiſta** (c. 62 vor Chr.), **Didymus** von Alexandrien (c. 29 J. vor Chr.), u. a.; andere wieder kritiſche, und beſchäftigten ſich mit Berichtigungen ſeines Textes, wie **Zenodot** aus Epheſus (c. 300 vor Chr.), der Stifter der erſten grammatiſchen Schule zu Alexandrien, **Ariſtophanes** aus Byzanz, (c. 180 vor Chr.), dem die Einführung der Accente zugeſchrieben wird, und der auch die erſte Sammlung der ältern Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber veranſtaltet hat; **Ariſtarch** von Samothrace (154 vor Chr.), der Abtheiler der Homeriſchen Epopöen in 24 Geſänge, und **Crates** von Mallus; andere grübelten den Sylbenmaaſen der Dichter nach, wie **Hephäſtio** (N. Chr. 150).

Apollonii Soph. Lexicon Homericum ed. *I. B. C. d'Anſſe de Villoiſon.* Paris 1773. 2 Voll. 4. rep. illuſtr. *Herm. Tollius.* Lugd. Bat. 1788. 8.

Didymus Alex. — im Auszug in *Villoiſon* Anecd. gr. Vol. II. p. 184.

Hephaeſtio de metris ed. *Cor. de Pauw.* Ultraj. 1726. 4.

Ariſtarchus — *Villoiſon* prolegg. ad Homeri Il. p. 26. *Ch. L. Matheſii* diſſ. de Ariſtarcho. Jenae 1725. 4.

Aus den Scholien über Homer und andere Schriftſteller ſind endlich förmliche Wörterbücher erwach-

wachſen, von Erotianus über den Hippokrates (c. A. Chr. 60) Aelius Mŏris (ums J. Chr. 138), Phrynichus (ums J. Chr. 180), Julius Pollux (nach A. Chr. 180), Harpocration (vor A. Chr. 169), Timäus Sophiſta (c. A. Chr. 290), Heſychius (vor A. Chr. 300), Ammonius (nach A. Chr. 389), Suidas (c. 1150), Thomas Magiſter oder Theodulus (c. 1327), und der ungenannte Verfaſſer des Etymologicum magnum (ſec. 10 oder 11). Ums J. 1150 ſchrieb der Biſchof von Corinth Georgius oder Gregorius (gewöhnlich Corinthus genannt) über die Dialecte.

Erotianus — gloſſ. in Hipp. Ed. Pr. Diction. med. recet. Paris ap. H. Stephanum 1563. 8. ex recenſ. Stephani ed. *I. G. F. Franzius.* Lipſ. 1780. 8.

Aelius Moeris Atticiſta, (c. 190 nach Chr.) de vocibus atticis (mit andern Dialecten verglichen) ed. Pr. *Io. Hudſoni.* Oxon. 1712. 8. *Io. Pierſon* Lugd. Bat. 1759. 8. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1756. 8.

Phrynichus Arabius, (ein Sophiſt aus Bithynien, unter M. Antoninus und Commodus c. 180;) eclogae nominum et verborum Atticorum ed. *Io. Corn. de Pauw.* Traj. ad Rhen. 1739. 4.

Julius Pollux, (aus Naucratis in Aegypten, bl. nach 180, Schüler ſeines Vaters in der Kritik und des Sophiſten Adrianus in der Redekunſt; Lehrer des Kayſers Commodus, der ihm auch den Lehrſtuhl der Rhetorik zu Athen einräumte). — Onomaſticon, eine Sammlung ſynonymer Wörter und Redensarten in einer willkührlichen Ordnung mit eingemiſchten vielen antiquariſchen Nachrichten. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. fol. Ed. *Tib. Hemſterhuis.* Amſt. 1706. 2 Voll. fol.

Valer.

Valer. Harpocration, (nach Suidas aus Alexandrien, bl. vor A. Chr. 169, nach andern c. 350). Lex. in decem rhetores graecos. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1503. fol. ed. *Nicol. Blancard.* Lugd. Bat. 1683. 4. *Iac. Gronov.* Lugd. Bat. 1696. 4.

Timaei Sophiſtae Lexicon Platonicum, (aus verlohrnen Grammatikern, ohne eigene Kenntniß der Plat. Philoſophie c. 300 compilirt) ed. *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1754. 4. ed. 2. auct. 1789. 8. *Io. Frid. Fiſcher* ad calc. Moeridis. Lipſ. 1756. 8.

Heſychius, (aus Alexandrien, bl. vielleicht noch vor dem Jahr 300, compilirte aus Grammatikern und Scholiaſten und eigener Lectüre ein für die ganze griechiſche Litteratur, beſonders für die griech. Sprache des N. T., reichhaltiges Gloſſarium, das aber nach der Zeit (entweder in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, oder in einem von einem Chriſten gemachten Auszug) von andern Händen ſtark ſcheint interpolirt und vermehrt worden zu ſeyn. Lexicon Ed. Pr. curan. *Marco Muſuro.* Venet. ap. Aldum 1514. fol. ed. T. I. *Io. Alberti.* Lugd. Bat. 1746. T. II. *Dav. Ruhnken.* L. B. 1766. fol. Supplementa ad Heſychii. Lex. ed. *Nic. Show.* Lipſ. 1792. 8. Gloſſae ſacrae ed. *I. C. G. Erneſti.* Lipſ. 1785. 8.

Ammonius, (Sprachlehrer zu Alexandrien im J. Chr. 390, trug über die griechiſchen Synonymen aus ältern Schriftſtellern zuſammen): de adfinium vocabulorum differentia. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1497. fol. ed. *Lud. Caſp. Valckenaer.* Lugd. Bat. 1739. 4. cum ſelectis Valckenarii notis *Chriſt. Frid. Ammon.* Erlang. 1787. 8.

Suidas, (nach einigen bl. c. 975, nach andern c. 1150, Verfaſſer eines aus manchfaltigen Schriftſtellern, beſonders aus Grammatikern zuſammengetragenen Wörterbuchs, mit vielen hiſtoriſchen Artikeln; deſſen Gebrauch viele kritiſche Vorſicht erfordert, da es ohne alle Kritik zuſammengetragen und

nach

nach der Zeit ſtark interpolirt worden). Lexicon Ed. Pr. gr. (per *Demetr. Chalcondylam.* Mediol.) 1499 fol. ed. *Lud. Küſter.* Cantabr. 1705. 3 Voll. fol. *Toupii* emendatt. in Suidam. Lond. 1760-1766. 3 Voll. *Ejusdem* curae noviſſimae in Suidam. *I. L. Schulze* Obſervatt. Lipſ. 1780. 2 Voll. 8. Lond. 1775. 8. *Schweighaeuſer* emendatt. in Suidam. Argent. 1789. 8.

Thomas Mag., (c. 1327, griechiſcher Sprachlehrer und Redner; unter Kayſer Andronicus Paläologus, dem ältern, Magiſter officiorum und Chartophylax zu Conſtantinopel: nachdem der Kayſer ins Kloſter geſteckt worden, gieng auch Thomas unter dem Namen Theodulus ins Kloſter. Was er über den attiſchen Dialect ſchrieb, iſt zwar unvollſtändig, aber für den Sprachforſcher wegen der benützten frühern Schriften intereſſant): eclogae vocum Atticarum, Ed. Pr. cum Phrynicho. Rom. 1515. 8. ed. *Io. Steph. Bernard.* Lugd. Bat. 1757. 8.

Etymologicum Magnum, (aus ungewiſſem Zeitalter, vielleicht aus ſec. 11: außer etymologiſchen Bemerkungen auch reich an hiſtoriſchen und litter. Artikeln, die aber mit kritiſcher Vorſicht zu brauchen ſind): ed. *Frid. Sylburg.* Heidelb. 1594. fol. Venet. 1710. fol.

Corinthus Smyrnaeus grammaticus, (auch Georgius oder Gregorius Pardus, nach einigen aus ſec. 13 oder 14) de dialectis (eine Compilation aus ältern Schriften): Ed. Pr. in *Conſt. Laſkaris* Opusc. gramm. Venet. 1512. 4. ed. *G. Goen.* Lugd. Bat. 1766. 8.

Varinus Phavorinus (bl. c. 1512) Lexicon graecum Romae 1523 fol.

* * *

Die griechiſchen Claſſiker in hiſtoriſcher und dogmatiſcher Schreibart ſ. unter den Geſchichtſchreibern und Philoſophen.

2. Hiſtoriſche

2. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften der Griechen.

Voſſius de hiſtoricis graecis et latinis. 1677.

Die hiſtoriſche Kunſt der Griechen in ihrer Entſtehung und Fortbildung, von G. Fr. Creuzer. Leipz. 1803. geht bis Thucydides (incluſive).

§. 59.

Geſchichtſchreiber in Verſen.

Vor dem Urſprung der griechiſchen Proſa war der Vortrag der Geſchichte bey den Griechen poetiſch. Die älteſten Schickſale ihres Stammes wurden nach dem Einzelnen und Ganzen in rohen Volksgeſängen, wie bey allen ungebildeten Nationen, auf die Nachwelt fortgepflanzt; in ähnlichen, in roher Bilderſprache abgefaßten Volksliedern wurden ihre erſten Bemerkungen über den Urſprung der Dinge und die Belehrungen vorgetragen, welche ihnen fremde Abentheuerer, die ſich unter ihnen niederließen, darüber mittheilten; ja man verband wohl beyde Gegenſtände in einzelnen Volksgeſängen, und gewöhnte ſich dadurch die früheſte Geſchichte der Griechen immer an die Koſmogonie und Theogonie anzuſchließen.

Mit der griechiſchen Sprache, die mit der griechiſchen Nation ſelbſt etwas gebildeter wurde, änderten ſich dieſe alten Volksgeſänge entweder von ſelbſt ab; indem der rohe, unbeholfene Ausdruck

mit einem der neuern Bildung angemeſſenen unvermerkt vertauſcht ward; oder die folgenden Dichter einer beſſern Zeit kleideten den Inhalt dieſer alten Volkslieder auf die Weiſe ihrer Zeit ein und trugen ſie in gefälligern Geſängen, wahrſcheinlich nicht ohne alle Abänderung des Inhalts vor. Solche Lieder gaben hauptſächlich den Stoff zu der mythiſchen Geſchichte, welche Homer und die cycliſchen Dichter vor und nach ihm Theilweis, in größern und kleinern Epopöen, darſtellten: ſie giengen von dem Urſprung der Dinge aus, verfolgten darauf die älteſten Götter- und Heldenſagen bis auf den Anfang des griechiſchen Stammes und blieben dann bey deſſen Schickſalen und Abentheuern ſtehen, die ſie bis auf die Rückkunft von Troja herabführten. Zwar findet man keine Spur, daß irgend ein Dichter die ganze frühere Sagengeſchichte von Griechenland (den ganzen cyclus mythicus und troicus) epiſch umfaßt; aber überſchaute man die Materien, welche ſie einzeln bearbeitet hatten, ſo fanden ſich unter den epiſchen Erzählungen von allen Theilen der mythiſchen Geſchichte oben vom Urſprung der Dinge bis auf die Rückkunft von dem Abentheuer vor Troja mehrere einzelne epiſche Bearbeitungen.

Aus dem Inhalt dieſer epiſchen Geſänge borgten die ſpätern Tragiker und Lyriker Stoff und Schmuck für ihre Dichtungen und bearbeiteten einzeln ihre mythiſche Erzählungen auf die mannichfaltigſte Weiſe; ſie nahmen weg, ſetzten zu, ſchmückten aus, jeder nach ſeinem beſondern Zweck und nach der Eigenthümlichkeit ſeiner Phantaſie.

Dieſe Dichter wurden nun nach dem Urſprung der Proſa und ihrer Anwendung zu einem fortgehenden

den Vortrag die Quelle der älteſten einheimiſchen Geſchichte von Griechenland: aus dem cycliſchen floß ſie reiner, aus den lyriſchen und tragiſchen unreiner; in jenen war wenigſtens das Hauptfactum wahr, in dieſen oft nicht einmahl dieſes: jenen war in Nebenumſtänden und dem Einzelnen ſelten, dieſen gar nie zu trauen; in beyden war es ſchwer das Hauptfactum aus der Bilderſprache herauszuziehen und ihm ſein mythiſches Gewand abzuſtreifen. Die griechiſche Sagengeſchichte iſt daher in jeder Hinſicht höchſt problematiſch und in vielen Fällen verſchiedener, gleich wahrſcheinlicher Deutung fähig.

Auch nachdem Proſa entſtanden war und Pherecydes aus Syros, und die beyden Mileſier, Cadmus und Hekatäus, die erſten fortgehenden proſaiſchen Vorträge verſucht hatten, koſtete es der Hiſtoriographie noch eine lange Uebung, bis ſie das Dichtergewand völlig wegwerfen lernte. Die erſten proſaiſchen Geſchichtſchreiber waren daher in Sprache und Anordnung der Begebenheiten noch halbe Epiker.

Chr. Gottl. Heyne de ſide hiſtorica aetatis mythicae; et de primordiis hiſtoriae ſcribendae inter Graecos in Commentationibus Soc, Reg Gotting. an. 1793. 1799. Voll. 14. Gottingae. 1800. 4.

Da die Nationen in ihren früheſten Zeiten keine feſte Zeitrechnung haben können, auch die Poeſie überhaupt keine genaue Chronologie zuläßt, und kein Volk leicht vor ſeiner wiſſenſchaftlichen Ausbildung Aeren feſtſetzt, nach welchen es die Zeit berechnet, ſo dauerte es wieder lange bis die Geſchichtſchreiber eine allgemeine Chronologie in ihre Erzählungen brachten.

lange rechneten ſie nach Generationen; bey einzelnen Städten und Republiken nach den obrigkeitlichen Perſonen, bey Königreichen nach Regierungsjahren der Könige. Herodot, Thucydides und Xenophon kennen noch keine allgemeine Aera, nach welcher ſie die Zeitrechnung einrichten. Erſt die griechiſchen Geſchichtſchreiber im Zeitalter der Ptolemäer, ohngefähr 300 Jahre vor Chriſtus, Timäus, Polybius, Diodor von Sicilien, Dionys von Halikarnaß u. ſ. w. bedienten ſich zur Zeitrechnung der Olympiaden.

1. Die Geſchichtſchreiber vor Herodot ſind bis auf wenige Fragmente verlohren gegangen. Sie hatten die frühen Geſchlechtregiſter der Götter und Helden und die Sagen über die Erbauer der Städte, die Wanderungen und Schickſale der Stämme aus Dichtern und Ueberlieferungen, die durch öffentliche Denkmähler, Feſte, Tempel und Donarien erhalten worden, und geographiſche Nachrichten durch Reiſen geſammelt; die poetiſche Sprache immer mehr zur Proſa herabgezogen, und es durch ihre Verſuche möglich gemacht, daß endlich der Vater der griechiſchen Geſchichte, **Herodot** (444 vor Chr.) aufſtehen konnte.

Chr. Gottl. Heyne ad Apollodori bibl. T. III, p. 921 ff. ed. 1.

Geſchichtſchreiber vor Herodot: 1) Cadmus von Milet, c. 600 vor Chr.: Geſchichte von Milet und Jonien: *F. E. Rambach* de Mileto, eiusque coloniis. Halae 1790. 8. 2) Acuſilaus aus Argos: Genealogien der Götter und Helden; 3) Dionyſius aus Milet: eine mythiſche Geſchichte aus Dichtern und Nachrichten von Perſien; 4) Dionyſius aus Chalcis: über die Erbauung der Städte; 5) Hekatäus aus Milet, c. 504 vor Chr.: hiſtoriſche und geo-

geographiſche Nachrichten von den Ländern außerhalb Griechenlands; 6) Xanthus aus Lydien c. 504 vor Chr.: Geſchichte ſeines Vaterlandes; 7) Hippys aus Rhegium, c. 495: Geſchichte von Sicilien; 8) Hellanicus aus Mitylene, kurz vor Herodot: über die Erbauung mehrerer Städte: Hellanici fragmenta coll. *F. G. Sturz*. Lipſ. 1787. 8. 9) Pherecydes aus Athen: Geſchichte Athens und andrer griechiſchen Staaten: Pherecydis fragmenta collegit — fragm. Acuſilai et indd. adjecit *F. G. Sturz*. Gerae 1789. 8.

§. 60.

Proſaiſche Geſchichtſchreiber von Herodot bis Alexander.

2. **Herodot** erzählt in neun Büchern die Kriege, welche Lydier und Perſer (Cröſus, Cyrus, Darius und Xerxes) mit den Griechen geführt haben; doch machen ſie blos die Grundlage aus, an welche er alles, was er ſonſt noch hiſtoriſch erforſcht hatte, auf epiſche Weiſe anſchlang. Seine Sprache iſt der erſte uns bekannte Verſuch eines fortgehenden proſaiſchen Vortrags, der noch nicht alle poetiſche Züge abgelegt hat: in der Darſtellung ſelbſt bleibt er aber immer genau bey dem, was er erforſcht oder erfahren hatte, doch ohne für die Wahrheit der Begebenheiten, die ihm auf ſeinen Reiſen erzählt worden, einzuſtehen.

Herodot, (aus Halicarnaß in Carien geb. vor Chr. 484, gieng mit einer Colonie Griechen von Athen nach Thurium in Grosgriechenland; ſeine Geſchichtbücher las er in Griechenland an verſchiedenen Orten, zu Olympia und zu Athen Stückweis vor, und gab ſie zu Thurium 44 Jahr alt heraus). — Ed. Pr. lat. per *L. Valla*. Venet. 1474. fol. gr. Venet.

net. ap. Aldum 1502. fol. — ed. *Petr. Weſſeling.* Amſt. 1763. fol. Abdruck des Weſſeling Textes: cur. *F. W. Reitz.* Lipſ. 1778. *A. C. Borheck.* Lemgo 1781. 2 Voll. 8. Ejusd. apparatus ad Herodotum intelligendum et interpret. Lemgo. 1795 ff. 5 Voll. 8. *God. Henr. Schaefer.* Lipſ. 1800. 4 Voll. 8. Ueberſ. von J. F. Degen. Frankf. am Mayn 1783-1791. 6 B. 8. worinn auch zu finden iſt: *M. Larcher* eſſay ſur la chronologie d'Herodote et table géographique (bey ſeiner Hiſtoire d'Herod. trad. du Grec) Paris 1786. 8 Voll. 8. ed. 2. Paris 1802. 9 Voll. 8.

3. Herodot erweckte den **Thucydides** (*geb.* 404 vor Chr.) den erſten großen Pragmatiker *unter* den griechiſchen Geſchichtſchreibern. In ſeiner Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs, von dem er 20 Jahre umfaßte, ſteht zuerſt die Erforſchung des Hiſtoriſchwahren mit der Einkleidung in ſchweſterlichem Bunde. Auf jene wendete er einen Theil ſeines Privatvermögens, und dieſe ſuchte er durch eine lichtvolle Stellung der Begebenheiten und in den pragmatiſchen Stellen durch die Anwendung der Staatsberedtſamkeit, unter deren Einfluß der Krieg ſelbſt angefangen und geführt worden, zu erreichen: doch wollte ihm der ächte hiſtoriſche Styl noch nicht ganz gelingen; er iſt häufig unregelmäßig in der Wortfügung, ungewöhnlich im Ausdruck, durch ſeine Gedrungenheit etwas ſchwerfällig und dunkel: aber er hält einen denkenden Leſer für die Mühe, die ſein Studium koſtet, durch den Reichthum von Ideen, den Scharfſinn ſeiner Betrachtungen, und die Vortrefflichkeit ſeiner politiſchen und moraliſchen Maximen ſchadlos.

Thucydides, (aus Athen, geb. 470 vor Chr. lebte noch 404; Anführer der Athen. Hülfsvölker im pelo-

lopon. Krieg; aus Athen exilirt wegen der mißlungenen Entſetzung von Amphipolis; ſammelte in den 20 Jahren ſeines Exils zu Scaptesula in Thracien an ſeiner Geſchichte; 7 Bücher ſind völlig ausgearbeitet, das 8te iſt nur roher Entwurf). Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. fol. Schol. 1503. fol. — ed. *Carol. Andr. Ducker.* Amſt. 1731. fol. Nachdruck: Glasgow 1759. 8 Voll. 12. ad edit. *Waſſe* et *Duckeri* Bipont. 1788 1789. 6 Voll. 8. *Gottleberi* et *Baueri.* Lipſiae 1789. Vol. 1. 4. (nicht vollendet) ed. *Bredenkamp.* Brem. 1791. T. I. überſ. von **Joh. Dav. Heilmann.** Lemgo 1760. 8.

Thucydides hatte an **Xenophon** den ſieben Büchern der griechiſchen Geſchichte (um das J. 400 vor Chr.) einen ſeiner würdigen Fortſetzer und in den Feldzügen des jüngern Cyrus, den Republiken der Spartaner und Athener einen trefflichen Nachfolger in der pragmatiſchen Hiſtoriographie, ob er gleich von politiſcher Weisheit nicht ſo ſtark überfließt, wie ſein Vorgänger: auch ſeine Cyropädie iſt ein ſchönes politiſch-hiſtoriſches Werk, wenn gleich vielleicht mit untermiſchter Dichtung. Sein hiſtoriſcher Vortrag zeichnet ſich mehr durch Reinheit und eine gewiſſe elegante Einfalt, als durch kunſtreiche Stellung der Begebenheiten aus.

Xenophon, (aus Athen, geb. 450 ſt. 360 vor Chr.; ein dem Socrates ſehr ergebener Schüler; ein großer Staats- und Kriegsmann, wie er ſich beſonders bey der Anführung des Rückzugs der 10,000 Griechen, nach dem Tod des jüngern Cyrus bewies. Er ward aus Athen verwieſen, weil er mit dem ſpartan. König Ageſilaus nach Aſien zurückgieng, und ſtarb als Exulant zu Corinth). — Opp. Ed. Pr. Flor. ap. *Ph. Iunta* 1516 fol. ed. *H. Steph.* Paris 1561. ed. 2. 1582. fol. *Ed. Wells.* Oxon. 1703. 5 Voll. 8. rep. *C. A. Thieme.* Lipſ. 1763. 4 Voll. 8. Lexicon Xenoph. ibid. 1801. 8. c. *Benj. Weiske.* — libb.

libb. VII. de exped. Cyri ed. *Hutchinſon.* Oxon. 1735. 4. ed. 2. 1745. 8. *I. C. Zeune.* Lipſ. 1785. 8. Lipſ. 1798. 5 Voll. 8. (mit den Büchern über Athen und Sparta) ed. *Morus.* Lipſ. 1775. 8. — Hiſtoriae graecae lib. VII. ed. *Io. Car. Zeune* et *Io Gottl. Schneider.* Lipſ. 1791. 8. — Cyropaed. ed. *I. G. Schneider.* Lipſ 1800. 8. vergl. *Fraguier* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. II. 63. *Freret.* Ibid. VI. 340. X. 678. *Banier* IV. 1. *I. Baden* Opuſc. latin. Hafn. 1793. 8. — Opuſcula politica, equeſtria et venatica cum Arriani libello de venatione ed. *Io. Car. Zeune.* Lipſ. 1778. 8. Xenophons Werke (Cyrop. u. Feldzug Cyri) überſ. v. **A. C. Borheck.** Lemgo. 1778. 1780. 2 B. 8. Feldzug des Cyrus von **Ab. Gerh. Becker.** Halle 1802. 8. Von **Karl Wilh. Halbkart.** Jena 1801. 8.

Von den übrigen Geſchichtſchreibern, die zwiſchen Thucydides und Alexander lebten, mögen noch manche von der pragmatiſchen Seite ſich ausgezeichnet haben; nur wir können darüber nicht mehr urtheilen, weil ihre Werke untergegangen ſind. Jetzt iſt uns **Cteſias** (383 vor Chr.) wegen der zum Theil wichtigen Nachrichten von Perſien, Aſſyrien und Medien, die er theils als Augenzeuge, theils aus perſiſchen Erzählungen ſammelte, und die leyder! nur noch in Fragmenten übrig ſind, **Theopompus** (356 vor Chr.) als Fortſetzer des Thucydides; und **Ephorus** als Verfaſſer der erſten Univerſalhiſtorie, die von den Alten viel gebraucht worden, merkwürdig.

Cteſias, (aus Knidus, gerieth im Krieg des jüngern Cyrus mit ſeinem Bruder in Kriegsgefangenſchaft des Artaxerxes, und diente ihm von da an 17 Jahre als Leibarzt). — ex Cteſia, Agatharchide, Memnone excerptae hiſtoriae, cum caſtigatt. *Henr. Stephani* 1557. 8. Auch ad calcem Herodoti ex ed.

ed. Gronovii et Weſſelingii. Vergl. *Jac. van Rhoer* feriae Daventrienſes. Traj. ad Rhen. 1758. 8. p. 137. Cteſias Indiſche Nachrichten ſind bloſe Sagen und daher oft fabelhaft.

Theopompus, (aus Chios, bl. 360 vor Chr.) Prolegomena ad Theopompum auct. *I. Koch*. Stettin 1803. 4. *Id.* de Theopompo. Stettin 1792. 8. *Gedoyn* in Mém. de l'Ac. des Inſcr. XIV. 235.

Ephorus, (aus Kumä, bl. 345 vor Chr.) — über ſeine Univerſalgeſchichte in 30 B. von der Rückkehr der Herakliden bis auf ſeine Zeit *C. G. Heyne* in Comment. Soc. Reg. Sc. Gott. Vol. VII. p. 107.

§. 61.

Geſchichtſchreiber von Alexander bis Polybius.

5. Die Geſchichtſchreiber Alexanders würden, wenn ſie noch vorhanden wären, eine eigene Claſſe ausmachen, weil ſie die erſten Verderber der Geſchichte waren, durch ihre Schmeicheleyen, in welchen ſie von dem macedoniſchen Helden redeten. Am meiſten bedauert man den Verluſt der hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten des **Ptolemäus Lagi**, und des **Ariſtobul**, und der Tagebücher des **Eumenes** und **Diodotus**.

de Sainte Croix examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand. Paris 1775. 4. Engl. von *R. Clayton*. Lond. 1793. 4.

6. Nach Alexander, durch deſſen Eroberungen ſich eine neue Welt geöffnet hatte, ward alles neugierig nach Erzählungen von fernen unbekannten Ländern, von Arabien, Libyen, Indien, Scythien u. ſ. w., ihren Seltenheiten und deren Wunder,

was den ächten Geiſt der Geſchichte noch mehr vertilgte und die Geſchichtſchreiber zu bloſen neugierigen Erzählern machte. Unter ihren Händen ward die Geſchichte häufig ein bloſer Roman.

Doch ward dieſe Richtung der Aufmerkſamkeit auf das Ausland dem Geſchichtsſtudium von einer andern Seite dadurch nützlich, daß ſie zu einer Vorbereitung auf das Sammeln für die Weltgeſchichte diente. Nur in dieſer Hinſicht können **Hecatäus Abderita** (c. 334 vor Chr.), **Manetho** (c. 260 vor Chr.), **Beroſus** (c. 260 vor Chr.) und andere ihnen ähnliche Geſchichtſchreiber merkwürdig ſeyn, da wir von ihnen nur magere Fragmente übrig haben.

Voſſius de hiſtoricis Graecis giebt die Namen.

Hecataei Abderitae eclogae, ed. *Petr. Zornius*. Altonae 1730. 8. **J. G. Eichhorn's** allgem. Bibl. für bibl. Litt. Th. V. S. 431. erklärt die von ſeiner jüdiſchen Geſchichte vorhandene Fragmente für unächt.

Manetho et Beroſus — in *Joſ. Scaligeri* op. de emendatione temporum. Manetho: (aus Sebennys oder Diospolis in Aegypten, Oberprieſter von Heliopolis unter Ptolemäus Philadelphus, Verfaſſer einer Chronik von Aegypten in drey Büchern, von denen nur wenige Fragmente übrig ſind.

Beroſus: (Prieſter des Belus zu Babylon zu Alexanders des Groſſen Zeit; Verfaſſer einer Geſchichte von Chaldäa und Babylon aus den Jahrbüchern des Belustempels, die er 268 vor Chr. dem Antiochus Soter widmete).

§. 62.

§. 62.

Geſchichtſchreiber von Polybius bis auf die Byzantiner.

7. Einen andern Ton gab endlich wieder Polybius (ums Jahr 150 vor Chr.) an; ein Geſchichtſchreiber, der durch ſeine Erziehung, ſeine Reiſen, ſeine Staatsgeſchäfte und ſeinen Aufenthalt zu Rom und den Umgang mit den größten Männern daſelbſt, zu ſeiner allgemeinen Geſchichte, die alle Begebenheiten vom zweyten Puniſchen Krieg bis zur Zerſtöhrung des Macedoniſchen Reichs umfaſſen ſollte, vortrefflich vorbereitet kam, und die erſte wirklich pragmatiſche Geſchichte von Rom lieferte. Die in ihr herrſchende richtige Anſicht und Beurtheilung der Begebenheiten mit dem geübten Verſtand eines erfahrnen Geſchäfts- und Kriegsmanns, ihr ruhiger und männlicher Gang der Erzählung, die Kraft und der ächt-hiſtoriſche Geiſt der Darſtellung hat ihr mit Recht die Schätzung aller gebildeten Jahrhunderte erworben, und ſie als eines der lehrreichſten politiſchen Werke aus dem Alterthum zur Bildung der Staatsmänner von jeher empfohlen. Nur in der Sprache ſteht er den alten griechiſchen Pragmatikern, ſeinen Vorgängern, nach. Des reinen Atticiſmus unkundig, ſchrieb er im alexandriniſchen Dialect und miſchte ſeine macedoniſche Worte und Wendungen mit vielen Kunſtwörtern der philoſophiſchen Schule des Ariſtoteles und nahm aus den Dichtern eine Menge poetiſcher Formen und Wendungen in den Vortrag der Geſchichte auf.

Polybius, (aus Megalopolis in Arcadien, geb. 204, geſt. 122 vor Chr., in den Staatswiſſenſchaften von ſeinem Vater Lycortas (Strateg des achäiſchen Bun-

Bundes) und in den Kriegswiſſenſchaften von Philopömen (dem Oberhaupte deſſelben Bundes) unterrichtet; in Staatsgeſchäften und zu verſchiedenen Geſandtſchaften von ſeinen Landsleuten gebraucht, ehe er mit den 1000 Achäern nach Rom gelockt und daſelbſt mit ihnen als Geiſſel zurückbehalten wurde. Durch den Umgang mit den vornehmſten Römern, beſonders des Scipio, den er auch nach Afrika begleitete, und ſeine Reiſen nach Gallien, Spanien und an die italieniſchen Alpen bildete er ſich zu ſeiner Römiſchen Geſchichte in 40 Büchern vom zweyten Puniſchen Krieg bis zur Unterjochung des Macedoniſchen Reichs (von A. U. 536 - 589) von denen nur noch 5 ganz, die übrigen in Auszügen übrig ſind). — Ed. Pr. lat. per *Nic. Perrottum* (lib. I-V). Rom. 1473. fol. contin. per *Wolfg. Musculum*. Lugd. 1554. 8. gr. Venet. 1529. 4. Hagen. 1530 fol. ed. *Jo. Schweighaeuſer*. Lipſ. 1789 - 1795. 8 Voll. 8. *Folard's* Commentar in Polybe trad. par *Vincent Thuillier*. Paris 1727. 6 Voll. 4. Amſt. 1753. 7 Voll. 4. aus dem Franz. wieder deutſch (von 2 preuß. Officieren, **von Oelsnitz** u. **Dü Groſſel**) Berl. 1755 - 1769. 7 B. 4. *Carl Guiſchard* (Quintus Icilius) mémoires militaires ſur les Grecs et les Romains. à la Haye 1758 2 Voll. 4. Folard u. Guiſchard im Auszug in der deutſch. Ueberſ. des Polyb. von **D. C. Seybold** Lemgo 1779 - 1783. 4 B. 4.

Polybius Römiſche Geſchichte ward ſeit ihrer Erſcheinung ſo allgemein bewundert, daß ſie (bis auf die beyden Ausnahmen, die Arrian und Aelian machten) das Muſter aller folgenden Geſchichtſchreiber im Pragmatiſmus und in der hiſtoriſchen Schreibart geworden iſt. Jenem kam auch nicht ein einziger nur nahe und dieſe ward von ſeinen Nachahmern noch mehr verfehlt. Sie nahmen noch mehr von der

der ſubtilen ariſtoteliſchen Schulſprache und eine noch größere Menge von poetiſchen Wendungen und Blumen in den Vortrag auf, als wären ſie der eigentliche Schmuck einer ächten hiſtoriſchen Schreibart, und trugen den ganzen rhetoriſchen Styl mit allen ſeinen Fehlern in die Geſchichte über. So wenig ſie nun auch in Sprache, Darſtellung und hiſtoriſcher Kunſt den Forderungen der Kritik Genüge thun, ſo ſind ſie doch als Sammler und Beobachter äußerſt wichtig, und die Hauptquellen für die Welt- und Römiſche Geſchichte geworden, ohne welche jene arm und dieſe weniger umfaſſend bekannt ſeyn würde.

An Polybius ſuchte ſich Dionys von Halicarnaß (A. 8 vor Chr.) in Inhalt, Sprache und Pragmatiſmus anzuſchließen. Wie jener wollte er ſeine Erforſchung der römiſchen Geſchichte während der 22 Jahre, da er in Rom Rhetorik lehrte, nutzen, um ſie bekannter zu machen, und führte ſie daher von ihrem Anfang an, bis gegen den erſten Puniſchen Krieg (bis 264 vor Chr.) wo Polybius anfieng, herab; wie jener drang er in das Innere der Römiſchen Verfaſſung ein, die ſelbſt kein Römer in ein ſo tiefes Detail herabgeführt hat, welches ihn zwar hie und da etwas trocken, aber deſto lehrreicher gemacht hat, weil er nie der rhetoriſchen Schreibart höhere Pflichten aufopfert; wie jener große Staats- und Geſchäftsmann ſtrebt er nach pragmatiſcher Behandlung; aber hinter dieſem, als einem für einen bloſen Rhetor unerreichbarem Ziel, bleibt er weit zurück. Noch weniger kommt Appian (c. 147 nach Chr.) dem Polybius gleich; ein bloſer Geſchichtſchreiber vom zweyten

ten Rang, der ohne eigene Forſchung blos die Erzählungen andrer glaubwürdiger Schriftſteller über die römiſche Geſchichte von Troja's Zerſtöhrung bis auf Auguſt in eine andere Ordnung brachte, und ſie nach den Römiſchen Provinzen und nach den Völkern, die in die Römiſchen Begebenheiten verwickelt worden, umſtellte, und wo der Ausdruck nicht polybiſch war, dem Vortrag den polybiſchen Styl gab. Einen größern eigenthümlichen Werth hatte Dio Caſſius Zeit (c. A. Chr. 200) Römiſche Geſchichte von der Ankunft des Aeneas bis auf ſeine in 80 Büchern, ob er gleich ſeinem Muſter Polybius, weder im Styl, noch im richtigen Ebenmaas der Materien, noch weniger im Pragmatiſmus, am wenigſten in den eingeſchalteten langen Reden, die zwar rhetoriſche Künſte, aber nicht den tiefen und practiſchen Staatsmann verrathen, gleich kam. Zwar iſt ſeine Geſchichte, abgeſehen von ihren Zügen des Aberglaubens, als Fehlern des Zeitalters ihres Verfaſſers, in keinem Zeitraum ganz muſterhaft und tadellos, (in den ältern Zeiten folgt ſie nicht immer den beſten Quellen, in ſeinen Zeiten vermeidet ſie nicht überall höfiſche Schmeicheleyen und Partheylichkeit: aber in jedem iſt ſie dennoch ſehr unterrichtend für Leſer, die ihn mit Kritik zu brauchen wiſſen; in den ältern Zeiten durch die Sache des Römiſchen Volks, die ſie gegen die Optimaten führt und dadurch den Römiſchen Staat von einer neuen Seite zeigt; in dem neueſten Zeitalter, von dem ihr Verfaſſer als Zeuge ſpricht, durch die Ergänzung der Lücken, welche die Geſchichte ohne ihn haben würde, da einzelne ſchwache Stellen ſeine Glaubwürdigkeit im übrigen nicht aufheben können. Doch übertrift ihn **Herodian** in ſeiner Geſchichte

ſchichte der Römiſchen Kayſer von dem Tod des Markus Antoninus an bis auf den jüngern Gordian (J. 180 - 238), die er als gleichzeitiger Zeuge beſchrieben hat, in Deutlichkeit und Annehmlichkeit der Sprache und der Darſtellung, in Einſichten in die Begebenheiten ſelbſt, im Pragmatiſmus und in der Wohlredenheit der eingeſchalteten Staatsreden: Schade, daß er die Zeitrechnung etwas vernachläſſiget hat!

Die übrigen Polybiſchen Nachahmer ſind ein wichtiger Nachlaß für die alte Weltgeſchichte. **Diodor von Sicilien** ſtellte (20 J. vor Chr.) ohne ein abſichtliches Streben nach Pragmatiſmus ſchlecht und recht in einem leichten, deutlichen, nach dem Polybius gebildeten Styl eine Univerſalgeſchichte von den älteſten Zeiten an bis auf Cäſars Kriege in Gallien herab, zuſammen, was er während ſeiner jüngern Jahre durch weite Reiſen für die Weltgeſchichte geſammelt hatte, mit fleißiger Hinweiſung auf die von ihm gebrauchte Quellen, und mit Beobachtung einer genauen Chronologie, ſo weit ſie noch zu ſeiner Zeit möglich war: eine höchſt nützliche Compilation eines 30jährigen Fleißes!

In keinen ſo beſcheidenen Gränzen wollte ſich **Flavius Joſephus** (70 J. nach Chr.) halten. In ſeiner Geſchichte des jüdiſchen Kriegs und der Zerſtöhrung Jeruſalems, die er als Zeuge ſchrieb, enthält ſeine Pragmatik mehr die Anſicht und das Urtheil ſeiner Zeitgenoſſen und iſt meiſt treffend; in ſeiner Archäologie hingegen ſtrebt ſie das Wunderbare der Geſchichte ſeiner Nation wegzufeilen, damit ſie nicht dem Geſpötte der Griechen und Römer Preis ſtehen möchte, und ihr einen griechiſchen Geiſt einzuhauchen,

chen, den ſie nicht hatte und haben konnte, und wird nicht ſelten äußerſt lahm. Doch belebt ſeine Erzählung in dieſen Schriften ſowohl als in den beyden Büchern gegen Apion über das Alterthum der jüdiſchen Nation und ſeine eigene Lebensbeſchreibung eine leichte, elegante, polybiſche Sprache und Mannichfaltigkeit der Kenntniſſe, die nur in einzelnen Stellen der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens den Judengeiſt verrathen.

Aus **Plutarch's** 44 Parallelen, in welchen er (bis auf wenige Ausnahmen) immer zwey merkwürdige Männer, der Regel nach Römer und Griechen aus einerley Zeitalter, in ihrem Privatleben mit Scharfſinn, und reifer Beurtheilung nach höchſt edeln Grundſätzen und einem Schatz eigener und fremder Erfahrungen vergleicht, ſpricht ächte Lebensweisheit, die noch mehr zum Leſen einladen würde, wenn nicht der ungleiche, gezierte, rhetoriſche Styl und die Form der Einkleidung durch die überladene Gelehrſamkeit, durch weit hergehohlte Alluſionen, und das ewige Haſchen nach Blumen ſo beſchwerlich wäre (c. A. Chr. 100).

Der Tadel einer allzugroßen Künſteley im Vortrag trift zwar **Pauſanias** Reiſe durch Griechenland (c. 174) nicht, ſondern vielmehr der Vorwurf einer großen Nachläßigkeit im Ausdruck, der Weitſchweifigkeit und des Gebrauchs vieler Provinzialiſmen; aber man vergißt gern die Fehler des Vortrags bey der Wichtigkeit ſeines Inhalts — nicht in den Epiſoden, in denen er über die Geſchichte des alten Griechenlands blos zuſammenſtoppelt, — ſondern in dem Hauptwerke, in welchem er eine äuſſerſt genaue und beſtimmte Beſchreibung der Tempel und an-

anderer öffentlicher Gebäude, der Kunſtwerke, Feſte und Spiele, der Sitten und Gebräuche der Athener, Corinthier, Spartaner, Meſſenier, Elier, Achäer, Arkadier, Böotier und Phocenſer giebt, durch welche er Hauptquelle für die griechiſche Kunſtgeſchichte geworden iſt.

Zwiſchen dieſen Geſchichtſchreibern in polybiſchem Styl blüheten noch Arrian (c. 137) und Aelian (c. 220), welche ſich ſich des Atticiſmus befleißigten. Jener, **Flavius Arrianus**, wegen ſeiner glücklichen Nachahmung des Xenophon nur der jüngere Xenophon genannt, iſt gegenwärtig die Hauptquelle für das thatenreiche Leben Alexanders und die erſte zuverläßige für die Geſchichte von Indien, weil er in jenem die jetzt verlohrnen Schriften des Ariſtobul und Ptolemäus über Alexander mit Kritik benutzt, und in dieſe Nearch's Reiſenachrichten faſt vollſtändig und wörtlich aufgenommen hat. Und **Claudius Aelianus**, hat ſich, ob er gleich ein gebohrner Italiäner war, und nie in Griechenland gelebt hat, ſo glücklich in die Attiſche Sprache hinein ſtudirt, daß er den Alten nur der Sophiſt, über deſſen Lippen Honig flöſſe (μελίγλωσσος, μελιφθόγγος) hieß; doch blos, weil ſie um jene Zeit eines ſolchen Schriftſtellers nicht mehr gewohnt waren. Denn ſeine Schreibart iſt doch ſehr ungleich, ſeine Erzählungsweiſe nicht immer die beſte, ſeine Auswahl ſchlecht, und ſeinem hiſtoriſchen Allerley giebt nur der Umſtand einigen Werth, daß es eine Compilation aus Schriftſtellern iſt, die nach ihm die Zeit erſt aufgerieben hat.

Dionyſius Halic., (aus Helicarnaß in Carien, geb. zwiſchen 79 und 55 vor Chr., gab ſeine römiſche Geſchichte,

Pω-

'Ρωμαϊκὴ 'Αρχαιολογία A. 8 vor Chr. heraus in 20 Büchern; 11 davon, die bis A. U. 312 herabgehen ſind noch ganz vorhanden; die übrigen nur in wenigen Bruchſtücken. — Ed. Pr. lat. per *Lapum Biragum.* Trev. 1480. fol. gr. per *Rob. Stephanum.* 1546. fol. ed. *Io. Hudſon.* Oxon. 1704. 2 Voll. fol. wiederhohlt: op. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1774-1777. 6 Voll. 8. Auszug der Alterthümer: Arch. rom. Synops. ed. *D. C. Grimm.* Lipſ. 1786. 8. überſ. franz. von *Bellarger.* Paris. 1723. 2 Voll. 4.

Diodorus Siculus, (aus Argyrium in Sicilien, blüh. unter Julius Cäſar und Auguſt von A. 20 — 8 vor Chr. war in Aegypten Olymp. 190., in Rom A. U. 746, ſchrieb ſeine bibliotheca hiſt. nach Cäſars Tod in 40 Büchern; übrig ſind B. 1 = 5 und B. 11=20.) —. Ed Pr. lat. per *Fr. Poggium.* Bonon. 1472. fol. gr. per *Henr. Stephanum.* 1559. fol. — ed. *Pet. Weſſeling.* Amſt 1746. 2 Voll. fol. ed. Bipont. 1795-1800. 10 Voll. 8. (mit **Eyring's** und **Heyne's** Abhandlungen über ſeinen Plan, ſeine Quellen und ſeinen Werth). *H. C. A. Eichſtaedt.* Voll. 1. 2. Halae, 1800. 8. deutſch von **J. Andr. Stroth.** Frankf. 1782=87. 6 B. 8.

Nicolaus Damaſcenus, (aus Damaſcus, ein peripatetiſcher Philoſoph, Dichter und Geſchichtſchreiber; von Herodes dem Großen, bey dem er in großen Gnaden ſtand, A. 5 vor Chr. an Auguſt geſandt): excerpta et Fragmenta, cum notis Valeſii et al. ed. *Io. Conr. Orellius.* Lipſ. 1804. 8.

Flavius Joſephus, (aus Jeruſalem, geb. A. Chr. 37, lebte noch A. Chr. 93, (aus hohenprieſterlichem und königl. Geſchlecht der Aſmonäer); ein Phariſäer; beym Anfang des jüdiſchen Kriegs Statthalter von Galiläa, Kriegsgefangener des Veſpaſian bey der Eroberung von Jotapata, das er gegen ihn vertheidigt hatte, und nach Verſpaſians Erhebung zur Kayſerwürde (wie ihm Joſephus zwey Jahre vorher geweiſſagt hatte), deſſen Freygelaſſener (mit dem Namen Flavius); bey der Belagerung von Jeruſalem Titus Begleiter und deſſen Unterhändler mit

den

den eingeſchloſſenen Juden. Nach der Zerſtöhrung ihrer Stadt lebte er zu Rom in der Gnade Veſpaſian's und ſeiner drey Söhne). Ed. Pr. verſ. lat. Rufini ſ. l. et a. (14⁶²/₇₀) fol. gr. cura *Arnold. Peraxyli Arlenii.* Baſil. 1544. fol. — ed. *Sigb. Havercamp.* Amſt. 1726. 2 Voll. fol. neu beſorgt von *Fr. Oberthür.* Lipſ. 1782-85. 3 Voll. 8. de vita ſua ed. *Henke.* Halae. 1786. 8.

Plutarchus, (aus Cheronäa in Böotien, geb. nach Chr. c. 49. geſt. c. 130, ein Eklectiker, Lehrer der Philoſophie zu Rom in den letzten Jahren des Veſpaſian; unter Trajan Conſul, darauf Aufſeher über Illyricum und Griechenland, unter Hadrian Procurator von Griechenland). — Ed. Pr. lat. a *I. A. Campano.* Rom. (1470?) 2 Voll. fol. gr. Florent. ap. Junt. 1517. fol. Opp. ed. *I. I. Reiske.* 1774-82. 12 Voll. 8. *I. G. Hutten.* Tubing 1791. T. I. bis 1801. 13 Voll. der 14te beſchließt die Ausgabe. — vitae parallelae ed. *Aug. Bryanus.* Lond. 1729. 5 Voll. 4. deutſch von J. F. Kaltwaſſer. Magdeb. bis 1804. 7 B. 8. Franz. von *Dacier.* Paris. 1721. 8 Voll. 4. — de Iſide et Oſiride gr. et angl. cum comment. *Sam. Squire.* Cantabr. 1744. 8. deutſch mit Erläut. von J. S. Semler. Breslau. 1748. 8.

Appianus, (aus Alexandrien, ſchrieb nach A. U. 900, faſt 200 Jahre nach dem Anfang der römiſchen Kayſer, ohngefähr c. 147 nach Chr.; lebte zu Rom als Sachwalter, dann diente er bey der Verwaltung der kayſerlichen Einkünfte. Von ſeiner römiſchen Geſchichte, die aus 24 Büchern beſtand, ſind die 9 erſten Bücher in Bruchſtücken; das 8, 11 (von dem die 2te Hälfte, die Parthica, unächt iſt) 12-17 und 23 Buch ſind ganz vorhanden; das übrige iſt verlohren). — Ed. Pr. Paris. ap. C. Stephanum. 1551. fol. ed. *Io. Schweighaeuſer.* Lipſ. 1785. 3 Voll. 8. Handausg. ed. *L. H. Teucher.* Lemgov. 1796, 1797. 2 Voll. 8.

Dio Caſſius Coccejanus, (aus Nicäa in Bithynien, geb. c. 155. geſt. nach 229 nach Chr.; obgleich ein

Philoſoph, doch der Aſtrologie und Traumdeuterey ergeben; lebte meiſt zu Rom und ward A. 180 Senator, 193 Prätor, 218 Statthalter zu Smyrna und Pergamus, 222 und 223 Conſul und darauf Proconſul in Afrika, 229 mit dem Kayſer Alexander Severus Conſul. Von den 8 Decaden ſeiner R. Geſchichte ſind die 35 erſten Bücher bis auf wenige Bruchſtücke verlohren; von der Mitte des 36 = 54 Buch ſind ſie, bis auf kleine Lücken, vorhanden; B. 55 ſehr mangelhaft; 56 = 60 ein Auszug; das übrige in Xiphilin's Auszug). — ed. Pr. gr. per *Rob. Stephanum.* Paris. 1548. fol. ed. T. I. *Io. Alb. Fabricius.* T. II. *Herm. Sam. Reimarus.* Hamb. 1752. 2 Voll. fol. deutſch von **J. A. Wagner.** Frankf. 1784 = 87. 4 B. 8. mit Anmerk. von **A. J. Penzel.** des 2 B. 1 Abtheil. Leipz. 1786. 8. *Dion.* Caſſii hiſt. rom. Fragmenta cum nov. earundem lect. a *I. Morellio.* nunc primum edita. Baſſano. 1798. 8. aus Buch 55.

Herodianus, (verſchieden von dem Sprachlehrer gleiches Namens; nach einer Stelle in ſeiner Kayſergeſchichte, lebte er noch nach dem Jahr 238 und bekleidete öffentliche Ehrenämter). — Ed. Pr. gr. cum Xenoph. Paralipom. Venet. ap. Aldum 1502. fol. ed. *T. G. Irmiſch.* Lipſ. 1789. 3 Voll. 8. *Frid. Aug. Wolf.* Halae. 1792. 8.

Pauſanias, (vielleicht aus Cäſarea in Cappadocien, blühete c. 174, Schüler des Herodes Atticus; berühmt wegen ſeiner Reiſen durch Griechenland, Macedonien, einen großen Theil von Aſien bis nach Afrika zum Orakel des Jupiter Ammon; darauf lebte er zu Rom, wo er in einem hohen Alter ſtarb). Ἑλλάδος περιήγησις, in 10 Büchern, die nach verſchiedenen Landſchaften betitelt ſind. — ed. *Ioach. Kuhn.* Lipſ. 1696. fol. *Io. Frid. Facius.* Lipſ. 1794 - 96. 4 Voll. 8 überſ. von **J. E. Goldhagen.** 2te Ausg. Berlin. 1798. 2 B. 8. franz. par *Gedoyn.* Paris. 1731. 2 Voll. 4. Amſt. 1733. 4 Voll. 8.

Flavius Arrianus, (aus Nicomedia in Bithynien, ſehr ergebener Schüler des Epictet, und daher dem Kayſer

ſer Hadrian, dem Verehrer dieſes Philoſophen, ſehr werth, und durch den Kayſer Statthalter von Cappadocien von 134 an; ſeiner Gelehrſamkeit wegen mit dem Bürgerrecht zu Rom und Athen beehrt; zu Rom einſt Senator, dann Conſul, in ſeiner Vaterſtadt Prieſter der Ceres und Proſerpina). Er blüh. vom J. 137 bis 161. *Chaufepié*. v. Arrien. Ed. Pr. Venet. 1535. 8. — de expedit. Alex. M lib. 7 et Indica — ed. *Iac. Gronovius*. Lugd. Bat. 1704. fol. *Georg Raphelius*. Amſt. 1757. 8. de exped. Alex. ed. *F. Schmieder*. Lipſ. 1798. 8. Indica. ed. *F. Schmieder*. Halae. 1798. 8. engl. mit Anmerk. von *Roowe*. Lond. 1729. 2 Voll. 8. franz. par *P. Chauſſard*. à Paris. 1802 3 Voll. 8.

Claudius Aelianus, (aus Präneſte in Italien, unterrichtet von den Rhetorn Pauſanias und Herodes Atticus; ſelbſt Lehrer der Rhetorik zu Rom c. 220.) — Variae hiſtoriae: Ed. Pr. c. Heraclide de politiis ed. *Camillus Peruſcus*. Rom. 1545. 4. ed. *C. G. Kühn*. Lipſ. 1779. 8. *G B. Lehnret*. Lipſ. 1793. 2 Partes. 8. deutſch mit Anmerk. von J. H. F. Meineke. Quedlinb. 1775. 8.

Den Beſchluß der griechiſchen Geſchichtſchreiber machen die Byzantiner, die in einer unreinen Sprache, ohne eigene Einſichten in die Begebenheiten, und mit ſichtbarer Parthey lichkeit die frühere Kayſergeſchichte als Referenten erzählen, wie Zoſimus (c. A. Chr. 425), oder die ſpätere bald als Zeugen, wie **Procopius** (A. Chr. 562), **Zonaras** (A. Chr. 1118), **Anna Commnena**, bald aus allerley ungleichartigen Schriftſtellern zuſammencompiliren, wie **Cedrenus** (A. Chr. 1057), **Zonaras** (A. 1118), **Nicephorus** (A. Chr. 1255), **Glycas** (nach 1445), oder Chronographien abfaſſen, wie **Theophanes** (geb. 748, ſt. 817), und **Syncellus** (c. A. 796), oder die Alterthümer von Conſtantinopel, die Stadt, die Hof- Staats- und Kirchengebräuche u. dergl. be-

 ſchrei-

ſchreiben. Der leichtgläubige und abergläubiſche Ton, in welchem ſie erzählen, macht zwar ihre Werke zu einer beſchwerlichen Lectüre: aber ohne ſie würde doch eine große Lücke in der Geſchichte ſeyn. S. unten im Mittelalter.

Litterär Notiz: *Phil. Labbei.* Protrepticon de byzantinae hiſtoriae ſcriptoribus. Paris. 1648. fol. *Mart. Hankii.* liber de byzantinar. rerum ſcriptoribus graecis. Lipſ. 1677. 4.

Zoſimus — ed. *J. F. Reitemeier.* Lipſ. 1784. 8.

Procopius — ed. *Claud. Maltretus.* Paris. 1662. 2 Voll. fol. (deutſch von **J. P. Reinhard.** Erlang. 1783. 8.) Steht auch in Corp. hiſt. *By*zant.

Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; ed. *Ed. Briſſaeus.* Lond. 1658. 4.

Gregorius Cedrenus — Annales ſ. Chronicon ab O. O. usque ad an. 1057. per *Guil. Xylandrum.* Bas. 1566. fol. per *Goar.* et *Fabrotum.* Paris. 1647. 2 Voll. fol. Steht auch im Corp. hiſt. Byzant.

Zonoras — Annales ed. *Carol. du Fresne.* Dom. du Cange. Paris. 1686. 2 Voll. fol. Steht auch in Corp. hiſt. Byzant Venet.

Conſtantini Porphyrogeniti libri duo de Ceremoniis aulae Byzantinae — ed. *I. H. Leich* et *I. I. Reiske.* Lipſ. 1751. 1754. 2 Voll. fol.

Hiſtoriae byzantinae ſcriptores — ed. *Phil. Labbeus.* Paris. 1648-85. 31 Voll. fol. Ein mit Geneſius und Malelas noch vermehrter Nachdruck: *Venet.* 1729. 22 Voll. fol. vergl. den Conſpectus der Sammlung in *Fabricii.* Bibl. gr. T. VI. p. 220. und *J. Gotth. Stritteri* memoriae populorum. olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Moeotidem — incolentium e ſcc. Byzant. erutae et digeſtae. Petropol. 1771 - 1779. 4 Voll. 4.

Phran-

Phrantzes — ed. *Fr. C. Alter.* Viennae. 1796. fol.

Corporis hiſtoiae Byzantinae nova appendix opera *G. Piſidae, Theodoſii Diaconi* et *Corippi Africani.* Grammatici complectens. Romae. 1777. fol. Vergl. das Verzeichniß noch ungedruckter byzantiſcher Geſchichtſchreiber in *Io. Iriarte.* Codd. graec. Mscc. regiae bibliothecae Matritenſis. Matr. 1769. fol. Vol. I.

§. 63.

Mythologie.

Das Studium der alten Dichter, das mit ſo großem Eifer zu Alexandrien getrieben wurde, bedurfte mannichfaltiger Sammlungen aus den Alterthümern und der Geſchichte zu ſeiner Erleichterung; beſonders war ihm eine Ueberſicht der Mythen, mit welcher ſich Lyriker und Tragiker ſo ſtark zu ſchmükken pflegten, wünſchenswerth. Bey einer genauern Erwägung derſelben fiel es bald in die Augen, daß manche derſelben hiſtoriſch, andere wieder philoſophiſch oder phyſiſch wären, und eine Deutung zuließen. So fieng ihr Sammeln und Auslegern an.

Der beleſene Hymnendichter **Kallimachus** gieng mit allerley antiquariſch-mythologiſchen Aufſätzen voran, die aber verlohren ſind; ihm folgte eine lange Reihe alexandriniſcher Litteratoren, deren mythologiſch-antiquariſche Werke gleichfalls die Zeit nicht überlebt haben: doch ſind von den verſchiedenen Klaſſen von Sammlern und Auslegern einige Proben übrig geblieben, aus denen man ſich von dem

dem innern Gehalt der verlohrnen beſtimmte Begriffe bilden kann.

Unter den noch vorhandenen hat **Appollodor** von Athen (vor Chr. A. 183) die Mythen der Griechen am beſten geſammelt; **Paläphatus** (A. 320 vor Chr.?) hat ſie hiſtoriſch und **Annäus Cornutus** (A. Chr. 68) philoſophiſch oder phyſiſch gedeutet; **Antoninus Liberalis** (A. Chr. 147) hat die aus ihnen zuſammengeſetzte Verwandlungen geſammelt, und **Parthenius Nicäus** (A. Chr. 50) die in ihnen enthaltene Liebesgeſchichten zuſammengeſtellt, welche Sammlung die erſte Idee zu den *Romanen* der Alten, die lauter Liebesgeſchichten enthalten, gegeben hat.

Vergl. Dictys Cretens. et Dares Phrygius — in uſum Delphini cum interpretat. *Annae Daceriae.* Amſt. 1702. 4.

Apollodorus, (des Aſklepiades Sohn, Sprachlehrer zu Athen, Schüler des Ariſtarch, des Panätius von Rhodus und des Diogenes von Babylon in der ſtoiſchen Philoſophie; ſeine bibliotheca in 24 Büchern, die er dem König Attalus Philadelphus zu Pergamus zugeeignet hat, gieng bis auf Olymp. 158. an. 4 oder das J. 1040 nach der Zerſtöhrung von Troja; es ſind aber die 3 erſten übrig geblieben). — Ed. Pr. per *Ben. Aegium.* Rom. 1555. 8. ed. *Chr. Gottl. Heyne.* Gott. 1782. 1783. 3 Voll. 12. ed. 2 auct. Gotting. 1802. 2 Voll. 8.

Palaephatus, (aus Athen, aus ungewiſſem Zeitalter): de incredibilibus. Ed. Pr. cum Aeſopo. Venet. ap. Aldum 1505. fol. ed. *Jo. Fr. Fiſcher.* Lipſ. 1773. 8. ed. 2. 1789. ed. 6. 8. Man hält das Buch für ſehr interpolirt durch ſpätere Grammatiker.

An.

An. Cornutus, (nach Suidas aus Leptis in Afrika, ein Stoiker, Lehrer der Perſius und Lukanus; von Nero auf eine Inſel verwieſen, weil er dem eiteln Kayſer zu offenherzig das Bücherſchreiben widerrieth): er bl. alſo vor A. Chr. 68. — theoria de natura Deorum in *Th. Gale*. opuſc. mythol. Cantabr. 1671. 8.

Anton. Liberal. (bl. ohngefähr unter dem Kayſer Claudius; ſonſt unbekannt.) συνωγωγὴ μεταμορφόσεων in *Th. Gale*. hiſtoriae poeticae ſcript. antiq. Paris. 1675. 8. beſonders *Thom. Verheyk*. Lugd. Bat. 1774. 8. vergl. *I. G. L. Mellmann* de cauſis et auctoribus narrationum de mutatis formis, Gotting. 1786. 8.

Parthen. Nicaeus, (ein griechiſcher Dichter aus Nicäa, unter Auguſt,) περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων gr. et lat. per *J. Comarium*. Baſil. 1531. 8. und in *Th. Gale*. hiſt. poet. ſcript. Paris. 1675. 8.

Hiſtoriſch-mythologiſches Wörterbuch: Eudociae ſ. Eudoxiae Makrempolitiſſae (Gemahlin der Kayſer Conſtantinus Ducas und Romanus Diogenes geſt. nach 1072) Ἰωνιὰ ſ. Violarium ed. *I. B. C. d'Anſſe de Villoiſon*. in Anecdot. graec. T. I. Venet. 1787. 4.

§. 64.

Geographie.

St. Croix in Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XLII. Hager's geogr. Bücherſaal. B. I. S. 560.

Conr. Mannert Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg. 1788-1802. 6 Th. (in 8 B.) 8. Die Geſchichte B. I.

Geographie des Grecs analyſée, ou les Syſtemes d'Eratoſthenes, de Strabo et de Ptolemée par *Goſſelin*. à Paris. 1790. Ebendeſ. Recherches ſur la geo-

graphie ſyſtem. et poſitive des anciens pour ſervir de baſe à l'hiſtoire de la geographie aucienne. Paris. an VI. 2 Voll. 4.

Ihre Erdkunde erwarben ſich die frühern Griechen durch Reiſen, wie **Homer** ſeine genaue Kenntniß von Griechenland, Kleinaſien und einigen Küſtenländern des mittländiſchen Meers, und die erſten hiſtoriſchen Geographen in Proſa. **Anaximander** von Milet (c. 610 vor Chr.) ſoll die erſte Himmelskugel und Landcharte gezeichnet und letztere **Hecatäus**, ſein Landsmann, verbeſſert haben. Reich iſt **Herodot** in ſeinen Geſchichtbüchern an hiſtoriſcher Geographie; dagegen fehlt es ihm an allen mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſen zur richtigen Feſtſtellung der Gegenſtände auf der Erde. Die Entdeckungsreiſe des **Scylax** (c. 506 vor Chr.) und **Hanno** (c. 570, nach andern 308, nach andern 900-1000 J. vor Chr.) erweiterten gleichfalls blos die hiſtoriſche Erdkunde; nun erſt ward **Pytheas** von Marſeille (c. 280 vor Chr.), der die nordweſtliche Gegenden von Europa zuerſt öffnete, der Vorgänger aller Geographen, die aſtronomiſche Kenntniſſe zur Beſchreibung der Erde anwendeten, in ſeinem Periplus oder Periodus der Erde.

Homer — *I. Traug. Gottl. Schoenemann* Comment. de geographia Homeri. Gotting. 1787. 4. eine Preisſchrift: desgleichen die beyden Acceſſit von *Aug. Wilh. Schlegel* und *Herm. Schlichthorſt.* ibid. 1787. 4. **J. H. Voß** Geographie der Alten, bey der Jenaiſchen Litteraturzeitung vom Jahr 1804.

Herodot — The geographical Syſtem of Herodotus — by *James Renell.* Lond. 1800. 4. Der Auszug deutſch in **G. G. Bredow's** Unterſuchung über

über Geſchichte, Geographie und Chronologie. St. 2. Altona. 1802. 8.

Hanno, (vom carthagiſchen Senat zur Pflanzung mehrerer Colonien ausgeſendet; aus dem Puniſchen ins Griech. überſetzt) in *Hudſon* geogr. min. griech. und deutſch von **Schmid** hinter Arrian's indiſchem Feldzug. Braunſchw. 1764. 8.

Scylax, (aus Karyanda in Kleinaſien, machte auf Befehl des Darius Hyſtaspis c. 506 vor Chr. eine Seereiſe über das mittländiſche Meer bis zur Inſel Kerne). Sein interpolirter Periplus: Ed. Pr. *D. Hoeſchel.* Auguſt. Viud, 1600. 8. in *Hudſon* geographis minoribus. Oxon. 1697. Voll. I. 8.

Pytheas — *I. P. Murray* de Pythea Maſſilienſi in Nov. Comment. Soc. Gotting. Voll. VI. (1775). Den Gehalt von Pytheas kennt man nur aus Strabo, Plinius u. a.

Durch Alexander öffnete ſich die Welt. Seitdem vermehrte ſich dir Liebe zur Länderkunde, die nicht nur die Indica, Perſica, Arabica, Scythica und ähnliche Werke, ſondern auch eine ſchöne Anzahl von Länder- und Küſtenbeſchreibungen (Periplos und Periegeſes) veranlaßte, wovon ſich **Nearch's** Periplus beym Arrian erhalten hat. Um dieſelbe Zeit wurde ſchon die Geographie in den Schulen der Philoſophen nach dem Vorgang und Muſter des Ariſtoteles mit Zuziehung der Aſtronomie wiſſenſchaftlich gelehrt. Aus dieſen und den früheſten Quellen der Geographie ſchöpſte **Eratoſthenes** (bl. vor A. 220 vor Chr.) ſeine γεογραφούμενα, in welchen er mit Kritik und oft nach förmlichen Forſchungen hiſtoriſche und mathematiſche Geographie verband. **Hipparch** von Nicäa (c. 161 vor Chr.) ſetzte ſie noch mehr mit der Aſtronomie in

Verbindung, und brachte ihren mathematiſchen Theil zu der Vollkommenheit, welche er bis zum zweyten Jahrhundert behalten hat. Dem Zeitalter der Alexandriner verdankt man die Beſtimmung der Breite der Oerter. Nun gab Strabo (c. A. Chr. 19) ſein geographiſches Werk heraus, das eben ſo reich und wichtig in dem phyſicaliſchen und hiſtoriſchen Theil, als dürftig und mangelhaft in dem mathematiſchen iſt. Unter den Küſtenbeſchreibungen dieſer Zeit zeichnete ſich Agatharchides (bl. vor Chr. A. 105) und vorzüglich Arrian, unter den Länderbeſchreibungen Iſidorus Charazenus (A. 37 nach Chr.) und Pauſanias (c. 174 nach Chr.) aus. Scymnus von Chius (vor Chr. 88) gab gar eine Chorographie in Verſen, und Dionyſius Periegetes (A. Chr. 3) dehnte einen ähnlichen Verſuch auf eine allgemeine Geographie aus.

Vergl. über die mathem. Geographie der Alten: G. D. Köhler allgemeine Geographie der Alten Th. I. Lemgo. 1803. 8. *Burigny* in Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XXIX.

Anton. Diogenes, (bl. c. 334. vor Chr.), Chorographie der Inſel Thule bei *Photius*, in bibl. p. 365.

Dicaearchus, (aus Meſſina, bl. 318 vor Chr., ein Ariſtoteliker; ſchrieb verlohrne philoſ., geogr., hiſt. Werke). Seine Beſchreibung Griechenlands in *Hudſon* geogr. min. Voll. II.

Nearchus, in *Hudſon* geogr. min. Vergl. the voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates — by *Will. Vincent*. Lond. 1797. 4.

Eraſthotenes, (aus Cyrene, bl. zu Alexandrien c. 220 vor Chr.) *Ancker* diatribe in fragmenta Eratoſthenis. Gotting. 1770. 4. Eratoſthenis geographicorum fragmenta ed. *G. C. F. Seidel*, Gott. 1789. 8.

Stra-

Strabo, (aus Amaſea in Kappadocien, bl. von A. 26 vor bis 17 nach Chr., bildete ſich zum Geographen durch Reiſen, auf denen er Aegypten, Aſien, Griechenland und Italien beſucht hat). Ed. Pr. gr. Venet. ap. Aldum 1516. fol. ed. *Iſ. Caſaubonus*. Paris. 1620. fol. wiederhohlt von *Janſſon ab Almeloveen*. Amſt. 1707. fol. *Io. Phil. Siebenkees*. T. I. contin. T. II. *C. H. Tzſchucke*. Lipſ. 1795. 8. bis jetzt Voll. 3. deutſch von A. J. Penzel. Lemgo. 1775-77. 4 B. 8. *Io. Fr. Hennike*. diſſ. de Strabonis fide. Gott. 1790. Der Auszug, die χρηϛομάθια Strabonis. iſt wahrſcheinlich zwiſchen 976-996 von einem Ungenannten verfertigt, und ſteht ad calc. ed. Almelov. und in *Hudſon* geogr. min. Voll. 2.

Agatharchides, (c. 150 über das rothe Meer, die ſüdaſiatiſchen Länder, mit Rückſicht auf Naturgeſchichte) Arrian., Iſidorus Charaz., Scymnus Chius (eine Chorographie in Jamben) und Dionyſius Perieget. ſtehen in *Hudſon* geogr. min.

Arrian (ſec. 1 oder 2 nach Chr.) ed. *Hudſon* in geogr. min. Vol. I. Vergl. The Periplus of the Erythrean Sea — by *William Vincent*. Lond. 1800. 4. Voll. I. Arrian's Peripl. iſt nach innern Gründen 100 J. älter als Arrian. Mannert Geogr. Th. 5. S. 161. ſetzt ihn in die Zeiten des Kayſers Claudius.

Pauſaniae deſcriptio Graecae oben §. 62.

Dionyſius Periegetes, (aus Charax, von Auguſt zu einer Entdeckungsreiſe in den Orient geſchickt, beſchrieb ſeine Reiſe in einem heroiſchen Gedicht: περιήγησις οἰκουμένης), ed. *Sieg. Havercamp*. Lugd. Bat. 1736. 8. mit Euſtathius Comment. in *Hudſoni* geogr. min. Voll. IV. Ed. Pr. gr. et lat. Ferrar. 1512. 4.

Marinus, ein gebohrner Tyrier, im zweyten Jahrhundert, that nun zu der Breite der Oerter auch

auch ihre Länge hinzu, und lehrte, unterſtützt durch die Berichte neuerer Seefahrer, die Erde hiſtoriſch beſſer und in größerem Umfang kennen als ſeine Vorgänger. Sein verlohrnes Werk legte **Claudius Ptolemäus** (bl. c. A. Chr. 130) in ſeinen ſieben Büchern der Geographie zum Grunde; ein Namenverzeichniß der Länder und Städte des bekannten Erdbodens mit genauer Angabe der Länge und Breite, das Agathodämon, ein Mechaniker zu Alexandrien (sec. 5), mit Charten verſehen, **Agathemer** (sec. 3) in einen hie und da bereicherten Auszug gebracht, und **Cosmas** (c. 530) wegen ſeines unbibliſchen Syſtems umzuſtoßen geſucht hat, und über welches ſich kein folgender Geograph hinauswagte. **Stephanus Byzantinus** (vor A. Chr. 500) brachte endlich den ganzen Umfang der Geographie, wie er zu ſeiner Zeit bekannt war, in ein Wörterbuch, das aber (bis auf ein Fragment) nur im Auszug übrig geblieben iſt.

Claud. Ptolemaeus, (aus Peluſium in Aegypten, bl. vor A. Chr. 125-161 und noch länger; lebte ganz den Wiſſenſchaften, beſonders der Aſtronomie und Geographie zu Alexandrien): γεωγραφικῆς ὑφηγήσεως (geographiae) lib. VII. Ed. Pr. lat. Bonon. 1462. fol. gr. cur *Deſ. Erasmus*. Baſil. 1533. 4. ed. *Gerh. Mercator* (mit den Charten). Amſt. 1605. fol. eingedruckt in *P. Bertii* theatro geographiae veteris T. I. Lugd. Bat. 1618. fol. Die Charten in Holzſchnitten. Rom. 1478. Fol. Ulm. 1482. Einen Auszug, aber hie und da mit eigenen, ſonſt nicht bekannten, Nachrichten vermehrt, gab **Agathemer** (nach A. 193) unter dem Titel: hypotypoſis heraus; Ed. Pr. gr. et lat. ed. *Sam. Tennulius*. Amſt. 1671. 8. ed. *Iac. Gronov*. Lugd. Bat. 1700. 4. und in *Hudſon* geogr. min. T. II. Vergl. *C. Cruſii* Progr. de geographicorum, quae

quae ſub Ptolemaei nomine circumferuntur, fide et auctoritate, in Ejus Opuſcul. ed. *Klotzius* p. 251 ff.

Marcianus Heracleota, (aus Heraclea am Pontus, nach C. Chr. 400.), machte Auszüge aus Artemidorus Geographie, von denen Bruchſtücke übrig ſind, und einen jetzt defecten Periplus maris extremi, der die ganze damalige Erdkunde umfaßte: Geographica Marc. Heracl. cum aliis ed. *D. Hoeſchelius*. Aug. Vindel. 1600. 8. auch in. *Hudſon* geogr. min. Voll. I.

Stephanus Byzantinus, (ein Sprachlehrer zu Byzanz, wahrſcheinlich ein Chriſt, bl. nach dem Marcianus Heracleota, den er in der Geographie gebraucht hat, folglich vor C. Chr. 500). de urbibus cum notis *Luc. Holſtenii*. ed. Theod. Ryckius. Lugd Bat. 1684. fol. auch Amſt. 1725. fol.

Cosmas Indicopleuſtes, ſt. c. 550, ein alexandr. Kaufmann, der weite Reiſen gemacht hat, ſchrieb eine Coſmographie, um Ptolemäus unbibliſches Syſtem umzuſtoßen: gr. et lat. ed. *Montfaucon* in Collect. Patrum gr. Voll. II.

§. 65.

Chronologie.

Während der Zeit der Sagengeſchichte gab es keine andere Zeitrechnung, als nach Geſchlechtern. Späterhin rechnete man in der Geſchichte nach der Regierung der höchſten Magiſtratsperſonen, nach der Eroberung von Troja, und zuletzt nach Olympiaden. Die letztere Zeitrechnung ward ſeit den Zeiten der Ptolemäer von den meiſten Geſchichtſchreibern befolgt, und ſeitdem von mehreren chronologiſchen Forſchern unter den Griechen mit den übrigen Ar-

Arten, die Zeit zu berechnen, verglichen und dabey berichtiget (wie von Timäus, Anaximander von Lampſakus, Demetrius Phalereus, Eratoſthenes, Apollodor von Athen und Caſtor). Alle dieſe ſind verlohren gegangen. Das älteſte chronologiſche Werk der Griechen (ja das älteſte Buch der Welt, das wir in originali noch übrig haben) iſt die Pariſche Marmorchronik (auf Koſten eines Privatmanns verfertigt c. A. 262 vor Chr., Olymp. 129).

Marmora Oxonienſia (Arundeliana), Marmor Parium (verfertigt Olymp. 129. gekauft vom Grafen Arundel 1627, von ſeinen Erben der Univ. Oxford geſchenkt 1667) — ed. *Jo. Seldenus.* 1628. *M. Mettaire.* Oxon. 1732. fol. vollſtändiger und prächtig: *Rich. Chandler.* Oxon. 1764. fol. The Parian Chronicle, or the Chronicle of the Arundelian Marbles; with a Diſſertation concerning its authenticity. Lond. 1788. 8. (von **Sam. Parr**) die Pariſche Marmorchronik, überſetzt und erläutert, nebſt Bemerkungen über ihre Aechtheit; nach dem Engl. von **Karl Franz Wagner**. Göttingen. 1790. 8.

Caſtor, (von Rhodus, bl. A. 40.) vergl. *C. G. Heyne.* de epochis Caſtoris in Comment. Soc. R. Gott. Voll. I. p. 84.

Joſephus (c. A. Chr. 50) verglich die hebräiſche Chronologie mit der Geſchichte des Auslandes, wodurch er den Grund zu der Gewohnheit legte, die Zeitrechnung aller Völker nach der hebräiſchen Chronologie zu ordnen. **Claudius Ptolemäus** (c. A. Chr. 130) erleichterte die Verbindung der ausländiſchen Zeitrechnung mit der hebräiſchen durch den Canon der Könige, der mit Nabonaſſar ſeinen Anfang nimmt und bis auf Antonius Pius fortgeht. **Julius Africanus** (A. Chr. 221) ſetzte daraus eine

(bis

(bis auf wenige Bruchſtücke jetzt verlohrne) Chronographie vom Anfang des Menſchengeſchlechts bis zum Jahr Chriſti 221 zuſammen. Euſebius (ſt. A. Chr. 340) baute darauf ſeine Chronik, die er aber weiter, bis A. 325, herabführte. Eine neue Chronographie fieng Gregorius Syncellus (c. 706 nach Chr.) an, die er ſelbſt bis auf die Regierung von Diocletian herabgeführt, und darauf Theophanes (ſt. A. 818) bis auf Michael und deſſen Sohn Theophylactus fortgeſetzt hat. Das Chronicon paſchale reicht bis zum 20ſten Jahr des Kayſers Heraklius.

Claudius Ptolemaeus (oben §. 64); canon regnorum (Aſſyr., Med., Perſ., Graec. et Rom) ed. *Henr. Dodwell.* Oxon. 1684. 8. Bremae. 1690. fol. Amſt. 1700. fol. Auch in *Dion. Petavii.* rationario temporum. Vergl. *Freret* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XXVII. p. 121. J. Sal. Semler in den Erläuterungsſchriften zur Allgem. Welthiſt. B. III. S. 103.

Sextus Julius Africanus, (aus Syrien, bl. c. A. Chr. 220, Urheber der alexandriniſch-chriſtlichen Zeitrechnung, nach welcher bis auf Chriſtus Geburt 5501 Jahre verfloſſen ſind). Bruchſtücke ſeiner Chronographie ſtehen bey Euſebius und andern Chronographen.

Euſebii Chronicon, (nach Hieronymus lat. Ueberſezzung und einigen Zuſätzen von ihm (bis zum J. 378): denn vom griech. Text iſt wenig übrig) in *Ioſ. Scaliger.* theſauro temporum Lugd. Bat. 1606. 1658. 2 Voll. fol. Amſt. 1658. fol. und in den Ausgaben der Werke des Hieronymus. Vergl. *L. T. Spittler* in den Comment. Soc. Reg. Sc. Gotting. Voll. VIII. p. 39.

Syncelli Chronographia ed. *Jac. Goar*, Paris. 1652. Auch in dem Corp. ſcc. byzant.

Theo-

Theophanes — in Leonis Grammatici vitis recentiorum imperatorum. Paris. 1655. fol. und Venet. 1729. fol. mit Goar's und Combeſis Anmerkungen. Auch in Corp. ſcc. byzant.

Chronicon paſchale (Alexandrinum) a mundo condito ad Heraclii imper. an. viceſimum (auch, weil es in Sicilien gefunden worden, Faſti ſiculi benannt) ed. *C. du Fresne.* Paris. 1688. fol. mit du Fresne Anmerkungen in Corp. ſcc. byzant. und ſonſt gedruckt.

---

3. Mathematiſche Wiſſenſchaften der Griechen.

Jo. Chriſtoph Heilbronner hiſtoria matheſeos univerſae a mundo condito ad ſec. p. Chr. n. XVI. Lipſ. 1742.

Hiſtoire des mathematiques — par M. *Montucla.* Paris. 1758. 2 Voll. 4.

A. G. Käſtner's Geſchichte der Mathematik. Th. 1. 2. Göttingen. 1796. 1797. 8. (in den Einleitungen).

§. 66.

Arithmetik.

Die erſte Grundlage ihrer mathematiſchen Kenntniſſe erhielten zwar die Griechen durch Thales und Pythagoras aus Aegypten; doch mußten ſie allem erſt die rechte Ausbildung geben. Die platoniſche Schule fieng dieſelbe an; das alexandriniſche

Zeit:

Zeitalter vollendete ſie. Die Griechen unterſchieden Arithmetik, oder Betrachtung der Eigenſchaften der Zahlen und **Logiſtik** oder practiſches Rechnen. **Euklides** trug (306 vor Chr.) eine ſehr gründliche Theorie von den Eigenſchaften der Zahlen im 7, 8 und 9ten Buch ſeiner Elemente und im 10ten von den Größen vor, welche die Arithmetik durch Quadratwurzeln ausdrückt. Auch von **Diophantus** Arithmetik (c. A. Chr. 160) abgefaßt beſitzt man noch einen großen Theil.

Zum Rechnen brauchten die Griechen ihre Buchſtaben, welche aber zu dieſem Gebrauch höchſt unbequem waren, indem ſich ſelbſt gemeine Brüche nur mit Beſchwerde durch ſie darſtellen ließen. Zum Beweis davon dienen **Archimed's** berühmte Bücher ψαμμίτης und κύκλου μέτρησις. **Eutokius** von Aſkalon hat (c. A. Chr. 478) über beyde Bücher commentirt und das Rechnungsverfahren erläutert, und mehrere jetzt verlohrne Schriften über daſſelbe angeführt. Noch iſt ein Fragment aus dem zweyten Buch von **Pappus** (c. 390 nach Chr.) übrig, worinn er weitläuſig das lehrt, was wir jetzt ausdrücken: Ziffern, an denen Nullen ſtehen, mit einander multipliciren. Weil die Logiſtik für die Griechen ſo ſchwer und weitläuſig war, ſo ſuchten ſie Manches durch Verzeichnung zu finden, wenn auch die Verzeichnung nur etwas nahes gab, das wir jetzt durch Rechnen ſehr leicht finden, wie die Verdoppelung des Würfels.

Sammlung: Opp. veterum Mathematicorum. Paris. 1693. fol.

Euclides (§. 67.) — ed. *Dav. Gregorius.* Oxon. 1703. fol.

Archimedis (§. 67.) arenarius et dimenſio circuli cum commentario Eutocii ed. *Jo. Wallis.* Oxon. 1676. 8.

Pappus (§. 67.) — in *Walliſii* Opp. math. T. III. p. 579.

Diophanti Alexandr. (c. 360 nach Chr.) Arithmetica. Paris. 1621. fol. Arithm. et de numeris multangulis cum comment. *D. P. de Fermat.* Toloſae. 1670. fol.

Nicomachus, von ungewiſſem Zeitalter, Verf. einer Einleit. in die Rechenkunſt, die Boethius frey überſetzte, und mehrere Alten mit Commentarien erläuterten.

Vergl. Hiſtoria problematis de cubi duplicatione, auct. Nic. *Theod. Reimer.* Gott. 1798. 8.

§. 67.

Geometrie.

In der Geometrie brachen bey den Griechen **Euphorbus**, **Thales**, **Pythagoras** und ihre Schulen, die joniſche und italiſche, und beſonders **Plato** die Bahn; und ſchon zu Ariſtoteles Zeit muß ſie ſyſtematiſch behandelt geweſen ſeyn, da dieſer Philoſoph häufig geometriſche Sätze anführt. **Euklides** (306 vor Chr.) hat hierauf die Lehren der Elementargeometrie, was auf gerade Linien und Kreis ankommt, in ſeinen Elementen in ein vortreffliches Syſtem gebracht, das nicht nur in Abſicht auf die Lehren ſelbſt, ſondern auch in Abſicht auf die Deutlichkeit, Gründlichkeit und Ordnung allen folgenden Zeiten zum Unterricht gedient hat. **Archimedes** lehrte (212 vor Chr.) Ausrechnung des Kreiſes der Fläche der Parabel und des Inhalts von

von Körpern, welche durch Umdrehung von Kegelſchnitten um ihre Axe beſchrieben werden; auch Eigenſchaften der Spirallinien u. a. m. **Apollonius** von Perga (bl. 244 vor Chr.) handelte die Kegelſchnitte allgemeiner und vallſtändiger ab. **Pappus** erklärte (c. 390 nach Chr.) ältere Geometern und giebt Nachrichten von analytiſchen Schriften, welche die Geometrie durch eigene Erfindungen erweitert lehrten.

Berechnung von Dreyecken oder **Trigonometrie** kannten die Griechen vor der chriſtlichen Zeitrechnung nicht. Der älteſte uns bekannte Schriftſteller darüber iſt **Menelaus** (bl. A. Chr. 98); und das älteſte, was von Trigonometrie auf uns gekommen iſt, findet ſich in Ptolemäus Lehrbegriff der Aſtronomie (B. I.), und iſt nicht ebene, ſondern ſphäriſche Trigonometrie.

Euclides, (unter den Platonikern zu Athen gebildet, vielleicht aus Alexandrien, bl. und lehrte daſelbſt unter Soter 307 = 285 vor Chr. Sein Hauptbuch ſind die Elementa (ςοιχεία), deren 14 und 15 Buch aber von Hypſicles aus Alexandrien ſind). Opp. Ed. Pr. lat. Venet. 1482. fol. gr. Paris. 1536. fol. τὰ σωζόμενα ex recenſ. *Dav. Gregorii*. Oxon. 1703. fol. Euclidis elementa breviter demonſtrata ab *Iſ. Barrow*. Cantabr. 1655. *Rob. Simpſon*. Glasg. 1756. 4. El. Eucl. libri XV ad graeci contextus fidem recenſ. in uſum tironum a *Georg. Frid. Baermann*. Lipſ. 1745. ed. 2. 1769. alle 15 Bücher deutſch von **J. F. Lorenz**. Halle 1781. 8. Buch 1 = 6 und 11. 12 von **K. F. Hauff**. Marburg. 1797. 8. Δεδόμενα ſ. Data ſ. Theoremata geometrica 95. verbeſſert und vermehrt von **Rob. Simpſon**, aus dem Engl. überſ. und mit einer Samml.

geometriſcher Probleme begleitet von **J. C. Schwab.** Stuttg. 1780. 8.

Archimedes. (aus Syrakus, geb. 287, geſt. 212. vor Chr., lebte eine Zeitlang zu Alexandrien, darauf wieder in ſeiner Vaterſtadt, die er gegen Marcell durch allerley Maſchinen vertheidigte, und ward bey ihrer Einnahme, gegen Marcells Befehl, erſchlagen. *J. M. Mazzuchelli* notizie iſtoriche e critiche intorno alla vita ed egli ſcritti di Archimede. Breſcia. 1737. 4. *Chauſepié* ſ. v. -- *Melot* in den Mém de l'Ac. des Inſcr. Vol. XIV. p. 128). Ed. Pr. gr. et lat. cum comment. Eudocii. Baſil. 1544. fol. τὰ σωζόμενα μετὰ τῶν Ἐυτοκίου Ἀσκαλωνίτου ὑπομνημάτων. gr. et lat. ex rec. *Joſephi Torelli* Oxon. 1792. fol. deutſch mit Anmerk. von **J. C. Sturm.** Nürnb. 1670. fol.

Apollonius Pergaeus. (aus Perga in Pamphilien, gebildet zu Alexandrien von den Schülern des Euklides; lebte theils zu Pergamus theils zu Alexandrien unter Evergetes, bl. alſo vor A. 221 vor Chr.; von den Alten nur der große Geometer genannt). Conicorum libri octo et Sereni Antillenſis de ſectione cylindri et coni libri duo (ed. *Edm. Halley*). Oxon. 1710. fol. 4 Bücher fehlen (5-8); das 5. 6. 7te Buch iſt noch in einer arab. Ueberſ. vorhanden; das 8te hat Halley nach Anleitung des Pappus wieder hergeſtellt. S. weiter unten die arabiſchen Ueberſetzungen. Nach Pappus iſt auch hergeſtellt: Inclinationum libb. 2; reſtituebat *Sam. Horsley*. Oxon. 1770. 4. A reſtitution of the geometrical treatiſe of Apollonius Pergaeus on inclinations — by *Reuben*, *Burrow*. Lond. 1780 Appollonii de tactionibus quae ſuperſunt et maxime lemmata Pappi in hos libros graece prim. ed. *I. W. Camerer*. Goth. et Amſt. 1795. 4. deutſch von **J. W. Camerer.** Leipz. 1798. 8.

Pappus Alexandrinus, (ein alexandriniſcher Mathematiker, aus der Zeit Theodoſius des Großen c. 379

379 nach Chr.): — mathematicae collationes a *Federico Commandino* in latinum converſae et commentariis illuſtratae. Piſauri. 1588. fol. Bononiae. 1659 fol. Vom griechiſchen Text iſt nichts gedruckt worden als ein Fragment des 2ten Buchs in Walliſii Opp. math. T. III. p. 595. und einzelne kleine Stücke vor Apollonii Pergaei libb. II. de ſectione rationis (ed. *Halley*). Oxon. 1706. 8.

Ueber Trigononometrie; A. G. Käſtner's Geſchichte der Mathem. B. 1. S. 512.

Menelaus aus Alex. — Sphaericorum libri tres bloſs lat. aus einer arabiſchen Ueberſetzung in *Marini Merſenni* Synopſis univerſae geometriae mixtaeque mathematicae. Paris. 1644. 4.

§. 68.

Mechanik.

Die Mechanik ſoll (nach dem Diogenes von Laerte) Archytas von Tarent (360 J. vor Chr.) zuerſt methodiſch abgehandelt haben: aber es iſt von ihm nichts der Art auf unſre Zeit gekommen, und die erſten theoretiſchen Schriften in dieſem Fache, die noch vorhanden ſind, rühren von Archimedes (ſt. 212 vor Chr.) her. Beyde ſind auch durch mechaniſche Kunſtwerke berühmt worden: Archytas durch ſeine fliegende Taube; Archimedes noch weit mehr durch die Waſſerſchraube, durch die Maſchinen ein Schiff ins Meer zu ziehen, durch die Maſchinen gegen die Römer, die Syrakus belagerten, durch die Sphäre, welche die himmliſchen Bewegungen vorſtellte u. ſ. w. Nur vom Bau ſeiner Maſchinen iſt nichts ſchriftliches vorhanden. Manche andere mechaniſche Erfindungen der Griechen kennt man noch

aus der Erwähnung, die ſich von denſelben in Vitruvius Baukunſt findet.

Beſonders beſchäftigten ſich die Mechaniker der Griechen ſeit Perikles mit Wurfwerkzeugen und Geſchützen, im Krieg zu brauchen. Solche Erfindungen werden von Artemon von Glakomene, und den Kriegsbaumeiſtern Philipp's, Alexander's und dem Demetrius Poliokêtes gemeldet.

Außer Archimedes ward die Mechanik von Hero Cteſibius (c. 230 var Chr.), ſeinem Schüler Hero von Alexandrien (c. 217 vor Chr.), dem Athenäus Mechanicus (c. 212. vor Chr.), Philo Byzantinus (c. 121 vor Chr.) u. a. m. in Schriften behandelt.

Archytas, (aus Tarent, ein Pythagoräer, groß in der Geometrie und Mechanik, bl. 360 vor Chr.): Fragmente bey *Thom. Gale* in Opuſc. myth. Cantabr. 1671. und in *I. Gramm* Cogitationum ad loca Scc. antiq. Spec. 2. 1707. 4.

Archimedes ἐπὶ πέδων ἰσυῤῥοπικων (de planis aequiponderantibus) περὶ τῶν ὀχουμένων in Opp. Baſil. 1544. fol. Archimedis Opera ed. *Iſ. Barrow*. Lond. 1675 in welcher Ausgabe auch ſeine mechaniſchen Kunſtwerke aufgezählt werden, unter der Aufſchrift: Archimedis exoterica. Opp. e rec. *Ioſ. Torelli*. Oxon. 1792. fol. deutſch von J. C. Sturm. Nürnb. 1670. fol. Daß er die Schiffe der Römer angezündet habe, iſt wohl (da die frühern Schriftſteller davon ſchweigen) ein Mährchen der Griechen zu Conſtantinopel, welche ebenfalls melden, Proklus habe auf dieſe Weiſe feindliche Schiffe vor Byzanz verbrannt (*Fabricius* in proleg. ad vitam Procli ſcriptore Marino. Hamb. 1700). Ein Mathematicus zu Kayſers Juſtinian's Zeit, Leo Anthemius, erzählt, wie er das, was vom Archimedes

des erzählt wird, zu bewerkſtelligen gedächte: Fragment d'un ouvrage grée d'Anthemius ſur les paradoxes de Mécanique par M. *Dupuy*, Sécr. perp. de l'Acad. R. des Inſcr. et B. L. 1777. Kircher hat die Gegend bey Syrakus genauer unterſucht, auch gewieſen, wie man einen Brennſpiegel, der ziemlich weit brenne, aus ebenen zuſammenſetzen könne; *Schotti* magica optica lib. 7. *Oetinger* de Speculo Archimedis praeſ. Bilſinger. Tubing. 1725. 4. **Knutzen** vom Brennſpiegel **Archimedis**. 1747. Büffon und Marquis von Courtivron haben kleine Spiegel ſo zuſammengefügt, daß man ziemlich weit damit brennen kann, aber wohl nicht den Feind. de *Buffon* in den Mém. de l'Ac. des Sciences 1747.

Cteſibius, (bl. 225 vor Chr., Erfinder der Waſſerorgel): Heronis Cteſibii Belopoeeca, hoc eſt Telifactiva *Bernardino Baldo*, Urbinate Gu. A. illuſtratore et interprete. Aug. Vind. 1616. 4. Vergl. **A. G. Käſtner's** Geſchichte der Mathem. Th. 2. S. 136.

Hero Alexandrinus, (aus Alexandrien, Schüler des Cteſibius in der Mechanik, Erfinder der Waſſeruhr und mehrerer mechan. Kunſtwerke, bl. vor Chr. 221). — ſpiritalium liber a *Federico Commandino* Urbinate ex Graeco nuper in Latinum converſus. Urbini. 1575. 4. **Käſtner** l. c. p. 146.

Die Schriften Hero's und der übrigen Mechaniker ſtehen in Veterum Mathematicorum Operibus. Paris. 1693. fol.

§. 69.

Taktik.

Die meiſten hiſtoriſchen Beyträge zur Taktik der Griechen finden ſich in den Geſchichtſchreibern, beſonders in Xenophon. Unter den frühern Grie-

chen haben ſie mehr wiſſenſchaftlich behandelt Aeneas Tacticus (A. 361 vor Chr.), Onoſander (A. Chr. 53), Flavius Arrianus (c. 150. nach Chr.), Polyänus (c. A. Chr. 165), und Claudius Aelianus (c. 222 nach Chr.); unter den ſpätern die griechiſchen Kayſer Mauritius (A. Chr. 582) und Leo VI (A. Chr. 889).

Sammlung: Scriptores rei militaris ed. *Pet. Scriverius.* Lugdun. Batav. 1644. 12. Weſel, 1670. 8.

Aeneas tact. (Feldherr der Arkadier c. 360 vor Chr.) — ad calcem Polybii Caſanboniani. *Vergl. Beauſobre* in ſeinen Mém. Paris. 1757. 2 Voll. 4.

Onoſander, (c. A. Chr. 53, ein platon. Philoſoph, der in ſeinem Werk vom Kriegsweſen ganz von den Erfahrungen der Römer ausgeh). — ſtrategeticus lib. ed. *Nic. Schwebelius.* Norimb. 1762. fol. Deutſch von A. H. Baumgärtner in deſſen vollſtändiger Sammlung aller Kriegsſchriftſteller der Griechen. Frankenthal und Mannheim. 1779. 4. mit einem beſondern Titel. Mannh. 1786. 4.

Flavius Arrianus (oben §. 62). de acie inſtruenda liber ed. *Nic. Blancard.* Amſt. 1683. 8.

Polyaenus, (ein Rhetor, der Unterricht gab c. A. Chr. 165): ſtratagemata. ed. *Sam. Murſinna.* Berol. 1756. 8. Deutſch mit Anm. Frankf. a. Mayn. 1793-94. 2 B. 8.

Claudius Aelianus, (oben §. 62). — ταχτικὰ ed. *Sixtus Acerius* Lugd. Bat. 1613. deutſch von A. H. Baumgärtner in ſeiner Samml. a. K. Schr.

Mauritius — bey Arrianus l. c. ex ed. *Jo. Scheffer.* Upſ. 1664. 8.

Leo

Leo — tactica ed. *Io. Meurſius.* cum verſ. *Io. Checi.* Lugd. Bat. 1612. 4. Auch in Opp. *Meurſii.* T. VI.

§. 70.

Muſik.

(Martini) von den Odeen der Alten. Leipzig. 1767. 8.

Joh. Nic. Forkel's Geſchichte der Muſik. Th. I. Leipz. 1787. 4.

Pythagoras hat zuerſt die Tonlehre in die Diſciplin der Grössenlehre mit aufgenommen, und andere Mathematiker haben die Unterſuchungen über ſie auf dieſe Weiſe fortgeſetzt. Die meiſten Schriften darüber ſind verlohren; doch haben ſich noch ſieben Schriftſteller erhalten.

Antiquae muſicae auctores ſeptem. Gr. et lat. ed. *Marcus Meibom.* Amſt. 1652. 2 Voll. 4.

§. 71.

Aſtronomie.

Weidleri hiſtoria Aſtronomiae. Wittenb. 1741. 4. *Coſtard* hiſtory of Aſtron. Lond. 1767. 4. *Bailly* hiſtoire de l'Aſtronomie Paris. 1775. 4. (deutſch überſ. Leipzig. 1797. 8). Einige Bemerkungen über die Sphäre der Alten von Joh. Konr. Schaubach. Meiningen. 1797. Ueber die Meynungen der Alten von unſerm Sonnenſyſtem von J. K. Schaubach. Meiningen. 1796. Geſchichte der griechiſchen Aſtronomie bis auf Eratoſthenes von J. K. Schaubach. Göttingen. 1802. 8.

Wie die Griechen ihrem Thales von Milet die erſten geometriſchen Kenntniſſe beylegen, ſo auch die erſten aſtronomiſchen. Wie tief ſeine Einſichten giengen, und wie viel er davon Aegypten, das er beſucht hatte, verdankte, läßt ſich nicht beſtimmen. Selbſt wenn er nach dem Diogenes von Laerte wirklich Sonnenſinſterniſſe vorausgeſagt hatte, ſo konnte er dieſes mittelſt einer aus Erfahrung bekannt gewordenen Periode thun, innerhalb welcher ſich ſolche Erſcheinungen nach einer gewiſſen Ordnung wieder einſtellen. Gewiß waren vor der Stiftung der alexandriniſchen Schule die aſtronomiſchen Kenntniſſe der Griechen ſehr unvollſtändig und auf das *allein* eingeſchränkt, was ſich ſehen und nach dem Augenmaas ſchließen ließ, weil ſie entweder keine oder doch ſehr unvollkommene Werkzeuge zum Beobachten kannten. Der Horizont diente ihnen als natürliches Inſtrument für Auf- und Untergehen der Sterne, Steigen und folgendes Sinken derſelben; und daß manche Sterne nicht untergiengen, zeigte der Augenſchein. Dieſe Bemerkungen bildeten nach und nach Begriffe einer Himmelsſphäre, die ſich um etwas dreht; wie weit aber die ältern Griechen wiſſenſchaftliche Kenntniſſe davon gehabt haben, läßt ſich nicht mehr ausmachen.

Nach Thales ward **Pythagoras** als Kenner des Himmels gerühmt; nur von ſeinen Lehren iſt wenig deutlich und zuverläſſig bekannt. Doch ſieht man die Pythagoräer als Vorläufer des Copernicus an, weil ſie (man weiß aber doch nicht recht, in welchem Sinn) ein Feuer in die Mitte der Welt und eine Antichthon unter die Himmelsſphäre ſetzten, und **Philolaus**, ein berühmter Pythagoräer im Zeitalter

ter des Plato (c. 398 vor Chr.), die Kreisbewegung der Erde (nach Diogenes von Laerte) gelehrt hat. Gewiſſer iſt (durch das ausdrückliche Zeugniß des Archimedes in der Sandrechnung), daß **Ariſtarch** von Samos (250 vor Chr.) die Sonne unbeweglich geſetzt hat, und die Erde um ſie in einem Kreis gehen ließ.

Mehrere Griechen waren als Aſtronomen berühmt; unter den ältern **Empedokles** (442 vor Chr.), **Euctemon** aus Athen (c. 410 vor Chr.), **Meton** (c. 409 vor Chr.), der Urheber eines von ihm benannten Cyclus, **Eudoxus** aus Cnidos (c. 366 vor Chr.), **Autolycus** aus Pitane in Aeolien (c. 334 vor Chr.); unter den Alexandrinern **Timochares** und **Ariſtyllus** (c. 290 vor Chr.), **Aratus**, der berühmte Verfaſſer des Lehrgedichts von der Sphäre (c. 270 vor Chr.), **Kanon** (c. 252 vor Chr.), der das Haar der Berenice, der Gemahlin des Königs Ptolemäus Philadelphus, unter die Sterne verſetzt hat, **Eratoſthenes** (c. 276 vor Chr.) der erſte, welcher die Erde zu meſſen unternahm, und **Cleomedes** (von ungewiſſem Zeitalter, aber wahrſcheinlich aus der Zeit vor Chriſtus), deren Schriften zum Theil verlohren ſind.

Nach dieſen Vorgängern ward endlich **Hipparch** aus Nicäa (161 vor Chr.) der eigentliche wahre Vater der Aſtronomie. Unter Philometor und Evergetes Phyſcon beobachtete er Aequinoctien, Bewegungen des Monds und der Planeten und lieferte zuerſt ein Verzeichniß der Fixſterne, in welchem ihre Stellen an der Sphäre angegeben waren. Mit Hülfe dieſes Werkes ſchrieb **Claudius Ptolemäus** (139 nach Chr.) ein für ſeine Zeiten vollſtändiges

Lehrbuch der ſphäriſchen und theoretiſchen Aſtronomie, das außer den aſtronomiſchen Lehren und Tafeln viele Beobachtungen von frühern Aſtronomen, beſonders von Hipparch, und von Ptolemäus ſelbſt enthält, die er A. Chr. 139 angeſtellt hat.

Noch hinterließ Geminus von Rhodus (c. 70 vor Chr.) eine Einleitung in die ſphäriſche Aſtronomie, und Theodoſius aus Tripolis (c. 95 nach Chr.) über die Eigenſchaften der Kreiſe auf der Kugel.

Eine Sammlung von aſtronomiſchen Schriften der Griechen: *Petavii* Uranologium. Paris. 1630. *fol.* auch Antw. 1703.

Ariſtarch, (aus Samos, von dem Stoiker Cleanth wegen ſeiner Lehre von der Bewegung der Erde um die ſtillſtehende Sonne vor Gericht der Gottloſigkeit angeklagt; bl. alſo vor 184 vor Chr. *Bayle* ſ. v.): de magnitudinibus et diſtantiis ſolis et lunae, graece, cum *Fed. Commandini* verſione lat., notis cum *Commandini* tum *Wallisii.* Oxon. 1688. 8. auch in *Wallisii* Opp. mathem. T. III. p. 565. ff.

Autolycus, (aus Pitane in der Landſchaft Aeolis, bl. c. 336 vor Chr.): de ſphaera, quae movetur, liber, et Theodoſii Tripolitae de habitationibus liber — *Joſepho Auria* interprete — cum *Maurolyci* annott. — Romae. 1587. 4. Autolyci de vario ortu et occaſu aſtrorum inerrantium libri duo — *Joſepho Auria* interprete. Romae. 1588. 4. Vergl. A. G. Käſtner's Geſch. der Mathem. Th. 2. S. 456.

Procli, (ſt. A. 485 nach Chr.) de Spaera liber. *Cleomedis* de mundo ſive circularis inſpectionis meteororum libri duo. *Arati* Solenſis Phaenomena ſive Apparentia. Dionyſii Aphri deſcriptio orbis habitabilis. Gr. et lat. Antw. 1553. 8.

Era-

Eratoſthenis Cataſterismi, (worinn er die Sterngruppen beſchrieb und die Mythologie darauf anwandt) cum interpretat. et comment. curavit. *Io. Conr. Schaubach.* Gott. 1795. 8.

Aratus ſ. §. 51.

Hipparchus, (aus Nicäa in Bithynien, lebte zu Rhodus, ſt. 125 J. vor Chr.): in Arati et Eudoxi phaenomena libri III. Ejusdem liber Aſteriſmorum — Florentiae. 1567. fol. Auch in *Petavii* Uranolog. p. 171. vergl. *Ptolemaei* ſyntax. VII. p. 172. wo das Buch de Aſterismis faſt Wort für Wort ſteht.

Theon, (aus Smyrna, A. Chr. 117): ea, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia ſunt ed. gr. et lat. *Iſm. Bullialdus.* Paris. 1744. 4.

Claudius Ptolemaeus, (oben §. 64) *μεγάλης συντάξεως βιβλ. ιγ. Θεῶνος Ἀλεξανδρέως εἰς τὰ αὐτὰ ὑπομνημάτων βιβλ. ια.* Claudii Ptolemaei magnae conſtructionis, id eſt, perfectae coeleſtium motuum pertractationis lib. XIII. Theonis Alexandrini in eosdem commentarr. lib. XI. Baſileae. 1538. fol. Bisher die einzige griechiſche Ausgabe des ganzen Werks. Cl. Ptol. Beobachtung und Beſchreibung der Geſtirne und der Bewegung der himmliſchen Sphäre — von J. E. Bode. Berlin und Stettin. 1795. 8. **A. G. Käſtner's** Geſch. der Math. Th. 2. S. 493.

Geminus, (aus Rhodus, bl. 80 J. vor Chr.) *εἰςαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα.* Gemini elementa aſtronomiae gr. et lat. interprete *Edone Hilderico.* Altorphii. 1590. 8. cum verſ. et notis Petavii in *Petav.* Uranol. p. 1 - 70.

Theodoſius, (aus Tripolis c. A. Chr. 150). *Σφαιρικῶν βιβλία γ.* Oxon. 1707. 8.

4. Phi=

4. Philoſophiſche Wiſſenſchaften der Griechen.

Diogenes Laertius, (fl. poſt. A. Chr. 250) ed. *Marc. Meibom.* Amſt. 1692. 2 Voll. 4. *Paul. Dan. Longolius.* Cur. 1739. 8.

Jonſius de ſcript. philoſ.

The Hiſtory of Philoſophy by *Thom. Stanley.* Lond. 1655. fol. neueſte Ausg. Lond. 1743. 4. lat. vert. (*Godofr. Olearius*). Lipſ. 1711. 4. Venet. 1733. 4.

Jac. Bruckeri hiſt. critica philoſophiae. Lipſ. 1742-1744. 5 Voll. Appendix Voll. 6. ibid. 1767. 4.

C. Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom. Lemgo. 1781-1782. 2 B. 8.

Diet. Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. Marburg. 1790-1797. 6 B. 8.

J. G. Buhle Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie. Göttingen. 1796-1801. 4 B. 8.

J. A. Eberhard's allgem. Geſchichte der Philoſophie zum Gebrauch akad. Vorleſungen. 2te Ausgabe. Halle. 1796. 8.

§. 72.

Dichterphiloſophen.

Die Vorübungen des griechiſchen Geiſtes zur Philoſophie fiengen in Poeſie mit Theogonien, Koſmo-

mogonien und einzelnen Sittenſprüchen an. Solche Dichterphiloſophen (Theologen und Mythologen) waren **Linus, Muſäus, Orpheus,** ſelbſt **Homer** und **Heſiodus.** Die meiſten ihrer phyſiſchen Ideen über den Urſprung der Dinge, welche ſie in hoher Bilderſprache vortrugen, die ihnen ein mythiſches Gewand gab, waren zwar die Frucht ihrer eigenen Beobachtungen, und die Ausbeute ihres eigenen Geiſtes: doch hatten ſie auch manche ihrer Urvorſtellungen aus Aegypten, Phönicien und Phrygien überkommen, die ſie aber nach und nach ſo vollkommen in ihren Geiſt verwandelten, daß zuletzt in ihnen das Ausländiſche ſchwer zu erkennen war.

C. G. Heyne de origine et cauſis fabularum Homeri in nov. Comment. Soc. Gotting. Voll. II. *Ejusd.* Comment. de Theogonia Heſiodi. ibid. Voll. II. *Ejusd.* progr. de cauſis fabularum ſ. mythorum phyſicis in Opuſc. Acad. Voll. I. p. 184.

Diet. Tiedemann's Griechenlands erſte Philoſophen, oder Leben und Syſteme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras. Leipz. 1780. 8.

Henr. Stephani poëſis philoſophica. Paris. 1573. 8. ſammelt die Fragmente der Dichterphiloſophen.

Linus und Muſäus ſind blos heilige Namen aus der Urzeit der griechiſchen Dichter; von den übrigen ſ. oben: Orpheus, Homer, Heſiodus §. 41.

Dieſe Vorübungen wurden mannichfaltiger und für das Leben nutzbarer, als neben und hinter jenen Dichterphiloſophen, Sittenlehrer, Geſetzgeber und Staatsmänner (unter den Namen der ſieben **Weiſen**) aufſtanden, welche das Nachdenken von dem

Gan=

Ganzen auf das Einzelne lenkten, es aus den höhern Regionen, in die es ſich viel zu früh verſtiegen hatte, in das geſellſchaftliche Leben herabzogen, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen in einfache Sprüche (oder Gnomen) niederlegten. Die leztern wurden, weil ſie in Zeiten abgefaßt wurden, wo man noch Weniges aufſchrieb, nur mündlich in Umlauf gebracht und fortgepflanzt, und es kann daher vernünftiger Weiſe von den früheſten Gnomen nichts übrig ſeyn; ſelbſt die ſpätern Sprüche des **Theognis, Phocylides** und **Pythagoras** ſind ſchwerlich von den weiſen Männern ſelbſt abgefaßt, unter deren Namen ſie ſich erhalten haben.

Geſezgeber: in der Fabelzeit, Rhadamanthus auf Creta; in der Dämmerung zur gewiſſen Geſchichte: Zaleukus bey den Locrern, Charondas aus Catana auf Sicilien; ſpäter Lycurg zu Sparta, Draco und Solon zu Athen.

C. G. Heyne Proluſiones XV de civitatum graecarum per magnam Graeciam inſtitutis et legibus in Opuſc. Acad. Voll. 2. Gott. 1787. 8.

Sieben Weiſe: Periander, Pittakus, Thales, Solon, Bias, Chilo und Kleobul. Unter Solon's, (aus Salamis) Namen (600 v. C.) hat man noch Sittenſprüche, und mehrere patriotiſche Poeſien im elegiſchen Sylbenmaaß und in Jamben, die aber unächt ſind. *Iſ. Larrey* hiſtoire de ſept Sages. Rotterd. 1713. 2 Voll. 8. augm. par *de la Barre de Beaumarchais*. à la Haye. 1734. 2 Voll. 8.

Theognis, (aus Megara in Achaia, bl. vor 548 vor Chr., ein unſittlicher Mann, der deshalb aus dem Vaterlande exilirt wurde, und ſich nach Theben zog; ſeine ſogenannten elegiſchen Sittenſprüche in 1238 Verſen, ſind eine Sammlung zuſammengeraffter einzelner Stellen, Sprüche und Fragmente elegiſcher Dich-

Dichter, unter denen ſelbſt Stücke aus Trinkliedern vorkommen, von denen Theognis höchſtens Grundlage, vielleicht das nicht einmahl iſt). — Theognidis ſententiae (nebſt vielen andern) per *Jac. Hertelium.* Lipſ. 1583. ed. *Henr. Gottl. Juſt.* Erford. 1740. 8.

Phocylides, (Philoſoph und Dichter aus Milet, Theognis Zeitgenoſſe (c. 535 vor Chr.); deſſen carmen νουθετικόν von 217 Verſen, ein Stück voll trefflicher Lebensregeln, ſchon der Sprache wegen einen andern Verf., wahrſcheinlich aus dem alexandriniſchen Zeitalter, haben muß). — carmina ed. *Io. Adam. Schier.* Lipſ. 1751. 8.

Pythagoras — deſſen χρύσα ἔπη vielleicht von ſeinen Schülern, den Pythagoräern, ſind: Sententioſa vetuſtiſſimorum gnomicorum Opera. T. I. Pythag. carmen aureum complect. ed. *Eberh. Gottl. Glandorf*; T. II. Solonis fragmenta compl. ed. *Franc. Andr. Fortlage.* Lipſ. 1776. 8. Vergl. *Io. Stobaeus.* (von Stobi, lebte vor N. Ch. 500 und machte mit ſeinem Sohn Epidimius zwey Sammlungen 1) 2) Bücher Sermonen zur Beförderung der Lebensweisheit, 2) 2 Bücher phyſiſche und ethiſche Eklogen). — ſententiae. Lugd. 1609. fol. Ηθικη ποιησις — ed. *R. F. P. Brunck.* Agent. 1789. 8 *Stobaei* eclogarum phyſicarum et ethicarum libri duo. ed. *A. H. L. Heeren.* P. 1. 2. Gott. 1792-1801. 4 Voll. 8.

Noch vor dem Urſprung der griechiſchen Proſa nahm die Philoſophie durch Thales von Milet (c. 610 vor Chr.) ihren Anfang, und ſelbſt nachdem Pherecydes von Syros und die beyden Mileſier, Cadmus und Hecatäus, die erſten Verſuche im proſaiſchen Vortrag gemacht hatten, warf ſie bis auf Plato herab nur erſt nach und nach Dichterſprache und Dichterfabel ab; bis auf Socrates träumte ſie am liebſten über den Urſprung der Dinge; erſt Socrates ſtreute den erſten Saamen zu einer großen Revolution in der Philoſophie aus, ohne, daß er ſelbſt

es ahnen konnte, da er einen Haupttheil derſelben, den ſpeculativen, ganz vernachläßigte.

G. G. Fülleborn über die Geſchichte der älteſten griech. Philoſophie, in deſſen Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie. St. 1.

§. 73.

Joniſche Schule.

1. Die **Joniſchen Mathematiker**, welche über den Urſprung der Dinge ſpeculirten, hatten Thales von Milet (c. 610 vor Chr.) zu ihrem Stifter. Er ſelbſt ſchrieb nichts, und ſein unmittelbarer Schüler, Anaximander, wie ſeine mittelbaren, Anaximenes, Anaxagoras und Archälaus von Milet ſchrieben wenig: daher eine große Dunkelheit auf den Lehrſätzen dieſer Schule ruht.

Thales verließ zuerſt die unbeſtimmten Bilder, in denen die Dichterphiloſophen vor ihm ihre phyſiſche Speculationen ausdrückten und ſprach ſie etwas eigentlicher, ob gleich, ſo wie auch ſeine nächſten Schüler, immer noch in Poeſie aus. Er ſelbſt nahm das Waſſer zum Grundelement an, aus welchem ſich alles entwickelt habe; ſein Schüler **Anaximander** Etwas, das gröber als Luft und feiner als Waſſer ſey, aus deſſen Verdünnung Luft und Feuer und aus deſſen Verdichtung Waſſer und Erde entſtanden; **Anaximenes** die Luft; **Pherecydes** aus Syros drey ewige Grundprincipien, Zeit, Materie und Aether (Zeus); **Hermotimus** von Klazomenä, eine verſtändige Welturſache außerhalb der Materie; worauf **Anaxagoras** von Klazomenä, als Ur-

Urheber des Deismus, eine neue Periode der Joniſchen Schule durch ſein neues koſmogoniſches Syſtem anfieng, nach welchem die Form der Welt von einem beſondern Urweſen, die Körprr aber aus der Homöomerie, die Seelen der Menſchen und Thiere aus der Weltſeele u. ſ. w. ihren Urſprung genommen haben ſollen.

Thales — G. F. D. Goes über den Begriff der Geſchichte der Philoſ. und das Syſtem des Thales. Erlang. 1794. 8. *G. Plouquet* de dogmatibus Thaletis, Mileſiii et Anaxagorae Clazomenii in deſſen Commentt. phioſ. ſel.

Pherecydes, (aus der Inſel Syros): — Fragmenta coll, *Frid. Guil. Sturz.* Gerae. 1789. 8. ibid. 1798. 8.

Hermotimus, (von Clazomenä): *F. A. Carus* in Fülleborn's Beyträgen z. G. d. Ph. St. 9. S. 58-147

Anaxagoras, (von Clazomenä): *Frid. Aug. Carus* de Anaxagoreae Cosmo-Theologiae fontibus. Lipſ. 1797. 4. und in Fülleborn's Beyträgen. St. 10.

§. 74.

Italiſche oder Pythagoräiſche Schule.

Jamblichus de vita Pythagorica, gr. et lat. Amſt. 1707. 4.

Der italiſche oder pythagoräiſche Bund, den Pythagoras (550 J. vor Chr.) zu Croton ſtiftete, beſtand aus einer Geſellſchaft von Staatsmännern, welche größtentheils Grosgriechenland regierten. Niemand wurde ohne vorausgegangene Prü-

in denſelben aufgenommen; weshalb auch Pythagoras ſeine Schüler in Exoteriker und Eſoteriker theilte. Jenen Namen hatten die, welche noch in der Prüfungszeit (der Zeit des Stillſchweigens oder der Zeit, da die Geheimniſſe des Ordens vor ihnen verſchwiegen gehalten wurden) ſtanden, dieſen die, welche in den Orden aufgenommen und in ſeine Geheimniſſe eingeweihet waren. Die Eiferſucht auf die politiſche Macht der Pythagoräer ließ den Orden nicht lange beſtehen; er wurde noch zu Lebzeiten des Pythagoras zerſtöhrt; die Mitglieder deſſelben, die dem Tod entgiengen, zerſtreuten ſich, und vereinigten ſich nie wieder zu ähnlichen politiſchen Zwecken, ſondern blieben blos in Grundſätzen und Aufklärung, nicht aber im Aeußeren, in Kleidung, Diät u. ſ. w., ächte Pythagoräer.

Als ſpeculativer Philoſoph trug Pythagoras eine Metaphyſik der Natur und der Sitten vor. In jener war ihm 1) "das Eins (τὸ ἓν) das Prinzip der Form und der Materie. 2) Das Eins, als Materie gedacht ohne Form, war ihm das Gleiche; hingegen, als Materie gedacht mit Form, das Ungleiche. Jenes (lehrte er) iſt ohne alle Merkmahle und unendlich, weil es ihm an Beſtimmungen, an Gränzen fehle; dieſes iſt mit Merkmahlen und daher in ſich ſelbſt unterſcheidbar und endlich, weil es beſtimmt iſt. Form und Materie ſind unzertrennlich verbunden; das Gleiche und Ungleiche ſind die ewigen Principien der Dinge, und in dem ewigen, nothwendigen Einem gegeben. 3) Das Ungleiche wirkte von Ewigkeit her auf das Gleiche (die Form auf die Materie) und daraus entſtand die Welt. 4) Das Ungleiche drückt entweder ein Gerades oder Ungerades

aus:

aus: denn das Gerade und Ungerade ſind die beyden einzigen Bedingungen der Form, welche die Einheit der Materie zuläßt; und da die Materie unendlich iſt, ſo können auch dieſe Bedingungen der Form ins Unendliche auf ſie angewandt werden. In der Beziehung des Geraden und Ungeraden, als der nothwendigen Bedingungen der Form auf die unendliche Materie, liege daher der Grund der Mehrheit und ihrer unendlich mannichfaltigen Zuſammenſetzungen. 5) Das Gerade und Ungerade (die Bedingungen der Form) ſind Zahlverhältniſſe und nur durch Zahlen beſtimmbar. Mit den Zahlverhältniſſen ſtimmen auch die Sinnenerſcheinungen aufs genaueſte überein. Daher iſt die Wiſſenſchaft von den Zahlen die Wiſſenſchaft von den Principien der Natur. 6) Die geraden Zahlen ſind vollkommener, als die ungeraden. Unter jenen ſind wieder diejenigen die vollkommenſten, in welche und durch welche ſich die meiſten andern Zahlverhältniſſe auflöſen laſſen, die alſo am fähigſten ſind, harmoniſche Verhältniſſe zu bewirken. Die vollkommenſte Zahl von allen iſt deswegen die Decas. 7) Unter den Figuren iſt die runde die vollkommenſte und daher das Weltganze rund. Vom Mittelpunkt deſſelben geht die Wirkung des formenden Aethers aus; hier iſt der Urquell der Weltſeele, das Göttliche im Weltall, die heilige Wache des Zeus. Die Subſtanz der Weltſeele nahmen die Pythagoräer wahrſcheinlich als feurig an, weil die Natur des Feuers die reinſte zu ſeyn ſcheint, ihm die ſchnellſte Bewegung eigen iſt, und es den erhabenſten Ort im Univerſum erreicht, der aber, in ſo fern von ihm alle Weltentſtehung ausgehe, immer der Mittelpunkt des Univerſums und das Centralfeuer ſey. Um daſſelbe herum bewege ſich der

ganze Sternhimmel mit der Erde in 10 abgemeſſenen von einander verſchiedenen Kreiſen. Durch die Decas der Sphären drücke das Weltall ſeine höchſte Vollendung aus. Die regelmäßige Bewegung der Sphären in ihren Diſtanzen bewirke eine harmoniſche Muſik, den berühmten Sphärengeſang, den Weltchoral. 8) Obgleich die Pythagoräer den Aether als das Göttliche überhaupt im Weltall anerkannten, ſo wurden ſie doch dadurch nicht zum Glauben an Eine Gottheit hingeführt; ſondern ſie vereinigten den Polytheismus mit ihren philoſophiſchen Principien über die Natur und den Urſprung der Dinge eben ſo, wie die älteſten Joniſchen Philoſophen."

Dieſe Metaphyſik der Natur, welche den folgenden Schulen zur Unterlage ihrer Speculationen diente, wurde blos den Eſoterikern mitgetheilt; den Exoterikern war mehr die Moral beſtimmt (ob es gleich auch eine eſoteriſche Moral gegeben haben ſoll, die mit der Zahlenlehre zuſammenhieng, welche aber für uns verlohren iſt). Pythagoras Moral, die meiſt in Sprüchen verfaßt war, drang auf nützliche Thätigkeit, und um Seele und Körper für ſie immer in der gehörigen Stimmung zu erhalten, war den Pythagoräern Kleidung, Diät, eine Reihe von Leibesübungen, die ſie keinen Tag ausſetzen durften, vorgeſchrieben. Am frühen Morgen heiterten ſie ihre Seele durch Muſik und Geſang zu den Geſchäften des Tages auf; bürgerliche Geſchäfte wechſelten darauf mit philoſophiſchen Unterhaltungen und gymnaſtiſchen Uebungen ab; der Abend ward in fröhlichen Geſellſchaften hingebracht, und die letzte Stunde vor dem Schlaf einer Selbſtprüfung gewidmet. Keine philoſo-

loſophiſche Schule hat nach der pythagoräiſchen ſo erhabene practiſche Zwecke gehabt.

Pythagoras ſelbſt ſchrieb nichts; die güldenen Sprüche, die ſeinen Namen tragen, mag er zum Theil ſeinen Schülern mündlich mitgetheilt haben. Auch was die frühern Pythagoräer, **Empedokles** (c. 442 vor Chr.), **Ocellus Lucanus** (c. 495 vor vor Chr.), **Timäus** von Locri (c. 399 vor Chr.), und **Archytas** von Tarent (c. 399 vor Chr.) geſchrieben haben, iſt entweder nicht ächt pythagoräiſch (denn es ſchlägt in die Phyſik und Logik ein); oder beſteht aus unbedeutenden Fragmenten.

Pythagoras, (gebürtig von der Inſel Samos, ein Schüler des Pherecydes von Syros, bildete ſich durch Reiſen nach Kleinaſien und Aegypten; verließ ſein Vaterland wegen des Polykrates und begab ſich A. 540 vor Chr. nach Kroton in Unteritalien; er ſtarb 489 vor Chr. kurz nach dem Aufſtande, der ſeinen Bund zerſtöhrte). *Fabricii* Bibl. Gr. I, 750. *R. Bentley* de epiſtolis Phalaridis in deſſen Opuſc. phil. Lipſ. 1781. 8. *H. Dodwell* exercit. de aetate Phalaridis et Pythag. Lond. 1741. 8. *Jamblichi* vita Pythag. Amſt. 1707. 4. — Pythagorae carmen aureum ſ. Sententioſa vetuſtiſſimorum gnomicorum opera, T. I. ed. *Eberh. Gottl. Glandorf*. Lipſ. 1776. 8. Steht auch in den übrigen Sammlungen der griechiſchen Sittenſprüche. Streit über die Aechtheit der pythag. Schriften: gegen ihre Aechtheit **Chr. Meiners** in der (Götting.) philolog. Bibl. B. 1. St. 5. S. 204. für die Aechtheit einiger: **Tiedemann** im deutſchen Muſeum. 1788. Auguſt. S. 150. Von ſeiner Tochter,

Theano, hat man unächte Fragmente: *I. Chr. Wolf* Fragmenta mulierum graecarum proſaica. Hamb. 1739. 4.

Empedocles, (aus Agrigent in Sicilien, bl. c. 444. vor Chr.; ein Dichter, Philoſoph, Geſchichtſchreiber, Arzt und Theolog; der ſich, nach den Alten, für göttlich gehalten, und, um wie Gott unſichtbar zu werden, ſich in den Berg Aetna geſtürzt haben ſoll). — Recherches ſur la vie d'Empedocles par *Bonamy* in dem Mém. de l'Ac. des Inſcr. deutſch in **Hißmann's** Magazin B. 2. **Tiedemann's** Syſtem des Empedocles im Götting. Magaz. der Wiſſ. u. Litt. Jahrg. 2. St. 4. Er ſoll gelehrt haben, daß in der erſten ewigen Materie ſchon der einem jeden Element eigenthümliche Stoff enthalten geweſen: weshalb man ihn auch zu den Eleatikern rechnet. — Schr. περὶ Φύσεως; Fragmente in *Stephani* poeſis philoſophica.

Ocellus Lucanus, (aus Lucanien): — de rerum natura — Cum Comment. perpet. ed. *Aug. Frid. Guil. Rudolphi.* Lipſ. 1801. 8. Wegen einiger ſpätern phyſicaliſchen Ausdrücke von einem jüngern Ocellus, der doch vor Plato gelebt habe.

Timaeus Locrenſis, περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ Φύσεως. ſ. **Gale** und **Bardili** in **Fülleborn's** Beyträgen. St. 9. S. 1.

Archytas Tarent. (ein großer Mathematiker): περὶ τοῦ παντὸς Φύσεως, bey **Gale**; (über die zehn Categorien): von einem ſpätern Verf., da kein Pythagoräer etwas Logiſches geſchrieben hat.

Da ſich von Pythagoras und ſeiner Schule gar nichts Schriftliches erhalten hatte, ſo konnten über ſein Leben deſto leichter Sagen in Umlauf kommen, die, je weiter ſie ſich von ſeinem Zeitalter entfernten, deſto weniger ſeinen Ruhm in ſeinen wirklichen Verdienſten, ſondern in allerley Wunderthaten ſuchten, mit denen ſie ſeine Lebensgeſchichte ausſchmückten. Sie waren inſonderheit dem erſten Jahrhundert nach Chriſtus, in welchem mit der phyſiſchen Kraft der

bis

bis dahin durch Wiſſenſchaften ausgebildeten Völker zugleich ihre Geiſteskraft tief geſunken war, recht willkommen, da ſich Geiſtesſchwäche an jede Art von Aberglauben und Schwärmerey mit Vorliebe hält. Statt dem für göttlich geachteten Pythagoras in ſeinen erhabenen Grundſätzen und in Thätigkeit für das Glück der Welt gleich zu werden, ſtrebten ſeitdem ſeine Bewunderer ſeiner erdichteten Größe durch Wunder nach; Schwärmer und Phantaſten verbargen ſich hinter ſeinem Namen und ſeinem Anſehen und lehrten als (ausgeartete) Pythagoräer ihren Unſinn und thaten Wunder, mit denen ſie vornehmen und gemeinen Pöbel in Erſtaunen ſetzten, bis ſie im vierten Jahrhundert von den neuplatoniſchen Schwärmern verſchlungen wurden. So ward **Apollonius** von Tyana ſeiner Weiſſagungen und Wunder wegen, durch die er ſeinem Vorgeben nach, Todten erweckt, Erdbeben gehemmt, Gefängniſſe geöffnet, und wie vieles andere noch bewirkt hatte, von den Einwohnern von Epheſus und Smyrna bewundert, bis er endlich (A. 98) unſichtbar geworden; und gleich ihm glaubte eine Reihe andrer ſchwärmeriſcher Pythagoräer, wie **Moderatus** aus Gades (c. A. Chr. 50), **Nicomachus** aus Geraſa in Arabien (c. 110) an ihre Wundergaben, und beſchäftigten ſich recht ernſthaft mit Beſchwörungen und Geiſterſehen. Solche Wunder und Weiſſagungen ſetzten die Heiden häufig den Weiſſagungen und Wundern Chriſti entgegen; doch wollte weder Apollonius von Tyana, noch irgend ein andrer Neupythagoräer Chriſtus, ſondern dem Pythagoras (nach den Schilderungen, welche die Tradition von ihm machte) wollten ſie gleich kommen.

Chr. Meiners Beytrag zur Denkart des erſten Jahrhunderts nach Chr. Geburt. Leipz. 1782. 8.

Apollonius, (von Tyane in Cappadocien, geb. A. Chr. 2, unſichtbar geworden A. 98; ſtudirte zu Tarſus, wo er Lehrer aller philoſoph. Schulen hörte, bis er die pythagoräiſchen Lehren von einem Euxenus kennen lernte, und ſich ihnen mit Ausſchluß ergab. Um dem Pythagoras gleich zu werden, reiſte er (wie jeer der Sage nach) nach Babylon und Indien, und fieng nach ſeiner Rückkehr an, zu Rom Wunder zu thun und Orakel bekannt zu machen. Er zog als Wunderthäter umher, von Rom nach Spanien, von da nach Sicilien, Griechenland, Aegypten, endlich machte er Smyrna und Epheſus wechſelsweiſe zum Schauplatz ſeiner Wunderkräfte. Schon während ſeines Lebens erklärte ihn Euphrades (dazu ſein Bewunderer) für einen ſchädlichen und unwiſſenden Menſchen; im Anfang des 4ten Jahrh. aber wurde er allgemein für einen Betrüger und Zauberer gehalten). — *Olearius* ad. Philoſtr. *Bayle* dict. ſ. v. *Mosheim* in Comment. et Orr. ex ed. *Miller*. — 85 Briefe (die Meiners einem Rhetor des 2ten Jahrhunderts beylegt) — ad calcem Philoſtrati ex ed. *Godofr. Olearii*. Lipſ. 1709. fol.

Nicomachus, (aus Geraſa in Arabien, aus ungewiſſem Zeitalter, etwa c. 117): Einleitung in die Zahlenlehre, *ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή*. Paris. 1538. 8. Handbuch der Harmonie, *ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς* lib. II. in *Meurſii* scc. muſices. Lugd. Bat. 1616. 4. und in *Meibom* ant. muſ. auctt. Amſt. 1652. 4.

§. 75.

Eleatiſche Schule, alte und neue.

3. Andern Philoſophen ſchien ſo manches in der Sinnenwelt durch die Lehren des Pythagoras

kei-

keinen Aufſchluß zu erhalten; ſie wagten ſich daher über die Sinnenwelt hinaus, und ſuchten durch Schlüſſe aus reinen Vernunftgrundſätzen jene metaphyſiſche Wahrheit zu finden, die bey der Sinnenerkenntniß, auch nach der von den Pythagoräern unternommenen ſcharfen Analyſe, vermißt wurde. Dieſe Schule von Phyſikern ſtiftete Xenophanes aus Kolophon in Kleinaſien, die von Elea in Grosgriechenland, wo er ſeinen Lehrſitz aufſchlug, die eleatiſche genannt wurde.[1] Er ſelbſt lehrte zwar den Pantheismus; aber durch die Widerſprüche, die in ſeinem Syſtem zu liegen ſchienen, wurden Heraklit aus Epheſus (c. 502 vor Chr.) und Parmenides aus Elea (c. 434) zum Idealismus, Meliſſus aus Samos (c. 460 vor Chr.), der ſich dem Xenophanes wieder näherte, ohne Parmenides ſcheinbare Verbeſſerungen anzunehmen, zum Atheismus, und Zeno aus Elea (450 vor Chr.) durch den Zwiſt der Vernunft mit der Sinnenerfahrung zur Dialectik hingeführt, jener berühmten philoſophiſchen Kunſt, die Wahrheit entgegengeſetzter Principien mit gleich ſtarken Gründen zu beweiſen, welche den Skepticismus verbreitete.

Xenophanes und Parmenides ſchrieben noch in Poeſie; Heraklit aus Epheſus aber in einer Proſa; doch war ſeine Proſa noch nicht viel von Poeſie verſchieden.

Henr. Stephani poëſis philoſ. hat die Fragmente dieſer Schule geſammelt.

Xenophanes, (aus Kolophon, etwa 550 vor Chr.): liber de Xenophane, Zenone, Gorgia, Ariſtoteli vulgo tributus; paſſim illuſtratus a *G. G. Fülleborn.* Hal. 1789. 4. *G. L. Spalding* commentarius

rius in primam partem libelli de Xenophane cet. praemiſſis vindiciis philoſophorum Megaricorum. Berol. 1793. 8. *I. G. Buhle* in Comment. Soc. Reg. Sc. Gott. Vol. X. **Tiedemann** l. c. Philoſophiſche Fragmente des Xenophanes überſ. und erläutert von **G. G. Fülleborn** in deſſen Beyträgen zur Geſch. der Philoſophie St. 7. S. 1. vergl. St. 1. S. 89.

Heraclit, (aus Ephesus, 502 vor Chr.): **Tiedemann** l. c. I. 194. *Heyne* in Opuſc. acad. III. 93. ff. de animabus ſiccis ex Heracliteo placito.

Parmenides, (aus Elea, bl. 460 vor Chr.): Fragmente des Parmenides, geſammelt und erläutert von **G. G. Fülleborn** in deſſen Beyträgen z. G. d. Ph. St. 6. 7. *Carol. Fr. Heinrich* ſpicilegium obſervat. in Parmenidis Fragmenta. Ebendaſ. St. 8.

Um den Zwiſt der Vernunft und der Sinnenerfahrung, den die eleatiſche Schule in Anregung gebracht hatte, zu vermitteln, nahm **Leucipp** aus Elea oder Abdera (502 vor Chr.) das Atomenſyſtem, Realität der ſinnlichen Erkenntniß und eine feine Materie der menſchlichen Seele an. Sein Schüler, **Democrit** aus Abdera, bildete dieſes Syſtem, das nur das neuere Eleatiſche genannt wird, weiter aus, und berichtigte die Kriterien der Wahrheit der Erkenntniß. **Protagoras** von Abdera, jener berühmte Sophiſt im Zeitalter des Plato, **Diagoras** von der Inſel Melos und **Anaxarchus** aus Abdera, ein Zeitgenoſſe Alexanders, waren Democrits berühmteſte Schüler.

Mit Leucipp und Democrit ſchloß ſich das Chor der alten Philoſophen von Griechenland: denn die folgenden philoſophirten in einer völlig andern Sprache,

che, in einer andern Manier und über andere Gegenſtände.

Fragmente von Leucipp und Democrit ſammelt *Henr. Stephani* poeſis philoſoph. vergl. **Tiedemann** l. c. I. S. 223. ff.

G. Plouquet de placitis Democriti Abderitae. Tubing. 1767. 4. in deſſen Commentt. philoſ. ſelectis.

§. 76.

Socrates und die Socratikrr.

4. Mittlerweile war Athen der Lieblingsſitz der griechiſchen Cultur geworden, wohin die edelſten Geiſter ſich wandten, um ihre Talente geltend zu machen. Als die auf Sicilien entſtandene Beredtſamkeit in ihrem Vaterlande durch die Alleinherrſchaft der Dionyſier hatte verſtummen müſſen, zog ſie ſich von da nach Athen, wo ſie die demokratiſche Regierungsform ſchnell zur geehrteſten Kunſt erhob. So wie ſie die Politik ſchmückte, ſo kleidete ſie auch die Lehren der Philoſophie in ein ſchöneres Gewand, als ſie bisher in den Werken der Phyſiker getragen hatte, und man nannte die Philoſophen, welche ſich der Reize der Beredtſamkeit bedienten, nur ſchlechthin Sophiſten, oder Lehrer der Weisheit. Von der Art waren Protagoras von Abdera, Gorgias aus Leontium, Hippias aus Elis, Prodikus aus Ceos, Traſymachus aus Chalcedon: und der Ruhm und die Ehre, die ſie erndteten, reitzte viele emporſtrebende Männer, ſich der σοφιστεία zu widmen.

Um vor der ſtaunenden Menge deſto mehr zu glänzen, ließen ſich mehrere dieſer Philoſophen in die

Subtilitäten der Dialectik ein, und ohne es eigentlich mit einem der frühern Syſteme, oder einem ſelbſt erfundenen zu halten, ſetzten ſie ihren größten Ruhm in dem Scharfſinn, entgegengeſetzte Meynungen mit gleich ſtarken Gründen ſubtil und beredt zu beweiſen. Die Kühnheit ihrer Speculationen und Paradoxien fand deſto größern Eingang und Beyfall, da man in Athen ohnehin alles liebte, was kühn und neu war, und nach den perſiſchen Kriegen mit dem Anfang des Sittenverderbniſſes der griechiſche Leichtſinn mit unglaublicher Schnelle zunahm. Die Sophiſten waren ſeitdem nicht mehr die ehrwürdigen Lehrer der Weisheit, wie bey ihrer erſten Aufnahme in Athen, ſondern leichtſinnige Dialectiker, welche die verderblichſten Grundſätze durch den Zauber ihrer Beredtſamkeit ſchmückten, und die Herzen der atheniſchen Jugend vergifteten.

C. Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom. Th. II. S. 1 ff. **Tiedemann's** Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. B. I. S. 349. **Stäudlin's** Geſchichte des Skepticismus. B. I. S. 216.

Ihren verführeriſchen Künſten ſetzte ſich endlich **Socrates**, der Sohn des atheniſchen Bildhauers Sophroniskus, (c. 422 vor Chr.) entgegen. Ehe er ſich der Kunſt ſeines Vaters widmete, hatte er ſeinem Geiſt die edelſte Bildung gegeben, und während er ſie ausübte, fuhr er immer in ſeiner geiſtigen Ausbildung eifrig fort. Um ihr die möglichſte Vollendung zu geben, beſuchte er endlich auch die Schulen der Sophiſten, die im Ruhm der tiefſten Weisheit ſtanden, in der Hoffnung, von ihnen große Aufklärungen zu erhalten. Er fand ſich aber gänzlich

lich getäuſcht; ſtatt Lehrer der Weisheit fand er bloſe Dialectiker und Sophiſten, welche durch ihre Grübeleyen keinen Menſchen weiſer und beſſer machten. Er trat daher nun ſelbſt mit einer edeln Moral hervor, und lehrte die Jünglinge und andere ſeiner Mitbürger aus allen Volksklaſſen, die ſich zufällig zu ihm verſammelten, ohne ſich an einen Ort oder eine Zeit zu binden, in Unterredungen und unter beſtändiger oft ironiſcher Widerlegung der Sophiſten, wie ſie durch Tugendübung und die Erfüllung ihrer Pflichten glücklich zu werden ſuchen müßten, und leuchtete ihnen darinn zugleich als Muſter vor. Er mußte aber für ſeinen edeln Eifer durch den Giftbecher büßen. Sein moraliſches Syſtem kennt man nur ſehr mangelhaft aus den Schriften des Xenophon und Plato, die es aber nicht mehr rein, ſondern mit ihren eigenen Ideen vermiſcht, vortrugen, und viele ihre Lehren zu ihrer beſſeren Empfehlung dem allgemein bewunderten Socrates in den Mund legten. Ob gleich Socrates den ganzen ſpeculativen Theil der Philoſophie vernachläßigte, ſo brachte er doch durch ſeinen unmittelbaren Schüler Plato und den durch Plato wieder gebildeten Ariſtoteles eine völlige Revolution über die griechiſche Philoſophie. Durch beyde, beſonders durch Ariſtoteles, erhielt ſie beſtimmte Gränzen, inneren Zuſammenhang, genaue Entwickelung der Begriffe, ſcharfe Beweiſe und einen ſyſtematiſchen Vortrag.

Socrates, (geb. 467, geſt. 398 vor Chr.; 30 Jahre alt beſuchte er, von dem reichen Athener, Krito, unterſtützt die Schulen der Philoſophen Anaxagoras, Archelaus, Prodicus, Evenus, Iſimachus und Theodorus, gleich darauf trat er ſelbſt mit ſeiner populären Theologie und Sittenlehre hervor). Ueber ſein Leben haben

ben mehrere aus Xenophon, Aeſchines, Plato und Diogenes geſammelt. Vergl. **Buhle** l. c. Th. I. S. 361. Ueber die Socratik: **Vierthaler** Geiſt der Socratik. Salzb. 1793. 8. Ueber Socrates Verdienſte: *W. T. Krug* de Socratis in philoſophiam meritis rite aeſtimandis. Wittembergae. 1797. 4.

Socrates theilte ſeine Lehren nur mündlich mit. Am reinſten hat ſie **Xenophon** (c. 399 vor Chr.) in ſeinen philoſophiſchen Werken aufbehalten: denn die Schriften der übrigen ächten Socratiker, die Dialogen des **Cryto**, **Simon**, **Glauco** und **Simmias** ſind alle verlohren, und auch was unter **Aeſchines** und **Cebes** Namen noch übrig iſt, kann nicht von ihnen ſelbſt ſeyn.

Xenophon, (ſ. die Geſchichtſchreiber) memorabilia Socratis ed. *Zeune*. Lipſ. 1781. *Schütz* Hal. 1781. ed. 2. 1793. 8. *I. G. Schneider* Lipſ. 1801. 8. Deutſch von **B. Weiske**. Leipz. 1794. 8. Die Apologia Socratis wird für unächt gehalten. Oecon. Apol., Symp., Hiero: rec. *I. G. Schneider*. Lipſ. 1800. 8.

Aeſchines (aus Athen): — dialogi tres ed. *I. Frid. Fiſcher*. Lipſ. 1786. 8. kleine Ausg. *I. F. Fiſcher*. Miſniae. 1788. 8.

Cebes, (aus Theben): tabula (aber ſchwerlich ihm zugehörig) — ed. *Jac. Gronovius*. Amſt. 1687. 8. *M. H. Thieme*. Berol. 1786 8. ad calc. Epicteti ex ed. *I. Schweighaeuſer*. Lipſ. 1798. 8. Vergl. Caylus hiſt. de l'Acad. des Inſcript. T. XXIX.

Vergl. *C. Meiners* de quorundam Socraticorum reliquiis in den Comment. Soc. Reg. Sc. Gotting. Vol. V.

Andere

Andere Socratiker wichen von den Lehrſätzen ihres Meiſters ab, und unterſchieden ſich unter einander wieder in der Lehre von dem höchſten Gut; ſie ſtifteten Schulen, die größtentheils nur einige Generationen dauerten, und meiſtens auch ihrer Abſtammung von der ſocratiſchen nicht recht würdig waren: die **Cyrenaiſche** oder **Hedoniſche**, die **Megariſche** (der Dialectiker oder Eriſtiker), die **Cyniſche**, die **Eliſche** und die **Eretriſche**.

a. Der feine Weltmann **Ariſtipp** aus Cyrene, fuhr zwar fort, die philoſophiſchen Unterſuchungen blos auf die practiſche Philoſophie einzuſchränken, aber er leitete Wahrheit und Wohlſeyn von innern Empfindungen ab und lud als weiſer Wollüſtling in ſeiner Philoſophie des Vergnügens zum Lebensgenuß, zur Entfernung alles Schmerzens und zum Streben nach Vergnügen, als dem höchſten Gute ein: doch folgte ihm ſeine Schule (die **Cyrenaiſche** oder **Hedoniſche**) blos in der Lehre vom innern Sinn als Quelle der Wahrheit, und ſtellte im **Euhemerus** einen Deuter der Götterlehre auf, nach welchem die Gottheiten lauter ihrer Verdienſte wegen apotheoſirte Menſchen geweſen wären.

Ariſtippus, (aus Cyrene in Libyen, bl. ums Jahr 400 vor Chr; zuerſt Lehrer der Philoſophie zu Aegina, darauf eine Zeitlang Hofphiloſoph des jüngern Dionys, und nach Socrates Tod, Stifter einer eigenen Schule zu Athen. Seine Nachfolger **Hegeſias**, **Annikeris** aus Cyrene, und **Theodorus** aus Cyrene, änderten manches in ſeinem Syſteme ab und theilten ſich in **Hegeſiaker** (*I. I. Rambach* de Hegeſia πεισιθανάτῳ. Quedlinb. 1771. 4. in deſſen Sylloge. Diſſert. Num. 4.) **Annicerier** und **Theodorier**. — Ariſtippus Socraticus, de eius vita, moribus et dogmatibus Commentarius (auct.

Frid. Menzio. Halae. 1719. 4. *Batteux* Développement de la Morale d'Ariſtippe in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. XXVI. Deutſch in Hißmann's Magazin B. IV. *Henr. Kunhardt* Diſſ (praeſ. *F. A. Wiedeburg*) de Ariſtippi philoſophia morali. Helmſt. 1796. 4. **C. M. Wieland** Ariſtipp und einige ſeiner Zeitgenoſſen. Leipz. 1800. 4. B. 8.

Euhemerus — *Sevin* ſur la vie et les ouvrages d'Evhemere in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. VIII. p. 107. *Fourmont* Ibid. Vol. XV. 265. *Foucher* Ibid. Vol. XXXIV. 434; alle drey deutſch in Hißmann's Magazin. B. I und III.

b. **Euklides** aus Megara, der Stifter der Megariſchen Schule, verlangte zu ſeiner Ueberzeugung Demonſtration, die der populäre Vortrag ſeines Lehrers vermied, und näherte ſich durch ſein fleißiges Diſputiren (von dem ſeine Anhänger den Namen der Dialectiker und Eriſtiker bekamen) der Skepſis. Seine beyden Schüler, **Eubulides** aus Milet und **Stilpo** giengen in ihrem dialectiſchen Diſputiren noch weiter, der erſte war der Urheber der ſieben berüchtigten Sophismen, und der letzte läugnete zuerſt daß die allgemeinen Begriffe einen Inhalt hätten, wie im Mittelalter die Nominaliſten.

I. C. Walch de Philoſophis veterum eriſticis. Jenae. 1755. 4.

G. L. Spalding vindic. Philoſ. Megaricorum in deſſen Comment. in primam partem libelli de Xenophane. Berol. 1793. 8.

J. C. Schwab's Beweiß, daß den gr. Philoſophen der Unterſchied zwiſchen den analyt. und ſynth. Urtheilen nicht unbekannt war, in **Eberhardt's** philoſ. Archiv. B. II. St. 1. S. 112. *I. F. Graeffe* diſſ. qua judiciorum analyticorum et ſyntheticorum naturam iam longe ante Kantium antiquitatis ſcripto-

ptoribus non fuiſſe perſpectam, contra Schwabium probatur. Gotting. 1794. 8.

c. Antiſthenes von Athen, erhob die moraliſchen Grundſätze ſeines Lehrers bis zum Rigorismus und ſuchte das höchſte Gut im Handeln, Dulden und Entbehren. Er trug ſeine Lehren in dem Gymnaſium außerhalb Athen, Cynosarges, wovon ſeine Schule den Namen der Cyniſchen erhielt. So weit auch ſchon ihr Stifter, ſowohl als nach ihm Krates und Hipparchia in ihrer moraliſchen Strenge giengen, ſo trieb ſie doch Diogenes von Sinope (c. 330 vor Chr.) noch viel weiter, und in einigen ſpätern Anhängern dieſer Schule artete ſie gar bis zur Hintanſetzung alles Wohlſtandes, bis zu einer rauhen und ſchmutzigen Lebensart aus, und Menippus kleidete ſich gar ſo, wie man die Furien auf das Theater zu bringen pflegte. Im erſten und zweyten Jahrhundert nach Chriſtus ſahen einzelne ſchlaue Betrüger den cyniſchen Mantel für ein ſchönes Mittel an, ſich unter ihm ſo viel zu erſchmeicheln oder zu erſchmähen, daß ſie in Unthätigkeit ein bequemes Leben führen konnten, wovon Peregrinus im Lucian ein Beyſpiel iſt, der ſich zuletzt aus bloßer Eitelkeit (wie die Braminen in Hindoſtan) verbrannte: nur wenige glichen dem Muſonius, Demonax und Aenomaus, die, wie die Cyniker vor Chr. Geburt, Vorurtheile, Aberglauben und Laſter beſtritten.

d. e. Die Eliſche Schule, von Phädo aus Elis, und die Eretriſche von Menedem aus Eretria geſtiftet, ſuchten das höchſte Gut im Scharfſinn oder in einer vorzüglichen Fähigkeit, Wahrheit zu finden, ſie ſtimmten faſt in Allem mit den Megarikern über:

ein und waren wegen ihrer ſpitzfündigen Diſputir-kunſt berühmt.

§. 77.

Academiſche Schule.

Remarks on the Life and Writing of Plato — Edinburg. 1760. 8. deutſch mit Zuſätzen von K. Morgenſtern. Leipz. 1797. 8.

W. G. Tennemann Syſtem der platoniſchen Philoſophie. Leipz. 1792-1794. 4 B. 8.

5. Alle dieſe Töchter der ſocratiſchen Schule übertraf die Academiſche, von Plato aus Athen (c. 398 vor Chr.), Socrates würdigſtem und größtem Schüler, geſtiftet, der ſeinen Lehrer nicht nur an Phantaſie und Tiefſinn, ſondern auch in Erudition und der ganzen Ausbildung des Geiſtes weit übertraf. Der höchſte Zweck der Philoſophie war ihm, wie ſeinem Lehrer, der moraliſche Geſichtspunkt; aber er erweiterte ſie durch den ſpeculativen Theil an Umfang und brachte ſie, wenn er gleich kein vollkommenes Syſtem geliefert hat, doch der ſyſtematiſchen Form näher. Er theilte ſie in Dialectik (die Wiſſenſchaft des Endzwecks und der Mittel, zu demſelben zu gelangen), in Phyſik (worinn er auch die Lehre von Gott und der Materie abhandelte) und Ethik, mit der er die Politik, als eine Wiſſenſchaft, die Menſchen unter der Herrſchaft des Sittengeſetzes zu einer Geſellſchaft zu verbinden und ſie in dieſer Verbindung zu erhalten, in engen Zuſammenhang brachte. Selbſt die Reſultate ſeiner Speculation wandt er immer practiſch an. Was er von ſeinem

Sy-

Syſtem ausgearbeitet hat, das hat er in der ſchönſten dialogiſchen Form, in einer beredten und geſchmückten Sprache vorgetragen; ſeine ſchöne und reiche Phantaſie gab ſeinem didactiſchen Vortrag große Anmuth, ward aber der genauen Analyſe der Begriffe und der Präciſion des Ausdrucks nachtheilig.

Plato, (aus einer vornehmen Familie zu Athen, geb. 428, ſt. 347 vor Chr.; ein dem Socrates ſehr ergebener Schüler, der alles aufbot, ihn von der Hinrichtung zu retten; daherer ſich auch nach ſeinem Tod zu Athen nicht ſicher glaubte, und ſeine Vaterſtadt verließ. Bey Kratylus hörte er die Philoſophie des Heraklitus, bey Hermogenes die des Parmenides; er reiſte zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe nach Grosgriechenland, Cyrene und Aegypten. Dreymahl beſuchte er den Hof der beyden Dionyſe. Seinen Unterricht ertheilte er in der Akademie, einem Gymnaſium vor Athen. Die Alten zählten 56 ächte Dialoge, ſo daß 10 Bücher der Republik und 12 Bücher der Geſetze für eben ſo viele Dialogen gerechnet wurden). Opp. ed. Pr. lat. per *Marc. Ficinum.* Florent. 14$\frac{80}{82}$. 2 Vol. fol. gr. Venet. ap. Aldum 1513. 2 Vol. fol. — ed. *Henr. Stephanus.* 1578. fol. ſtudio ſociet. Bipontinae. Bipont. 1781 - 87. 11 Vol. 8. vergl. Dialogorum Platonis argumenta expoſita et illuſtrata a *Diet. Tiedemann.* Bipont. 1786. 8. und Timaei Sophiſtae Lexicon Platonicum ed. *D. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1754. ed. 2. 1789. Werke des Plato, deutſch von J. F. Kleuker. Lemgo. 1778. 1780. 2 B. 8. (nicht vollendet). Abdrücke einzelner Dialogen: Platonis dialogi quatuor, (Eutyphro, Apol. Socratis, Crito, Phaedo) gr. ed. *Io. Fr. Fiſcher.* ed. 2. Lipſ. 1770. 8 1783. 8. Cratylus et Theaetetus gr. ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1770. 8. dial. tres, (Sophiſto Politicus et Parmenides) ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1774. 8. Lyſis, Charmides, Hippias major, Phaedrus ed. *Lud. Frid. Heindorf.* Berol. 1802. 8. Dialogi quatuor (Menon, Criton et Alcibiad. 2.)

2.) ed. *Bieſter*. Berol. 1780. 8. dieſelben deutſch von **Fr. Gedike**. Berl. 1780. 8. Plato's Gaſtmahl gr. mit Anm. von **Fr. Aug. Wolf**. Leipz. 1782. 8. Phädon überſ. von **J. B. Köhler**. Lübeck. 1769. 8. Gorgias, ein Geſpräch von der Redekunſt. Zürch. 1775. 8. Platons Republik überſetzt von **Fr. Carl Wolf**. Altona. 1801. 2 B. 8.

Nach Plato's Tod dauerte die Academie zwar fort, aber die Lehrer derſelben waren über das Criterium der Wahrheit verſchiedener Meynung. Die alte Academie, in welcher nach Plato hinter einander **Speuſipp** (Plato's Schweſterſohn), **Xenocrates**, **Polemo** und **Crates** von Athen lehrten, nahm ein doppeltes Criterium der Wahrheit, Verſtand und Sinnen, an; die **mittlere** unter **Arceſilaus** und **Lacydes** läugnete (um die Dialectik der Stoiker und die Epikuräer ſiegreicher zu beſtreiten) alle Gewißheit; und von ihr dachte auch die **neuere** Academie unter **Carneades** aus Cyrene (140 vor Chr.), ſein Schüler **Clitomachus** aus Carthago, **Philo** aus Lariſſa, Cicero's Lehrer, und **Antiochus** aus Alexandrien, nicht verſchieden, weshalb man die mittlere und neue Academie nicht einmahl zu unterſcheiden brauchte.

Stäudlin's Geſchichte des Skepticismus I. 281 ff.

Schon frühe ward Plato's Philoſophie durch Vermiſchung mit fremden Syſtemen und ſpäterhin durch den abergläubiſchen Geiſt, mit dem man ſein Syſtem ſtudirte und in ſeine oft ſo poetiſche Diction und durch den Flug der Einbildungskraft hochgeſchwungene Vorſtellungen ſchwärmeriſche Ideen legte. Schon Speuſipp, der Nachfolger Plato's auf ſeinem Lehrſtuhl, glaubte manche Annäherung des

Pla-

Plato an Pythagoräiſche, und andere im erſten Jahrh. glaubten manche Annäherung des Ariſtoteles an Platoniſche Vorſtellungen wahrzunehmen und ſo wie jener ſuchte Platoniſche Ideen mit Pythagoräiſchen zu verbinden, ſo ſetzten dieſe Pythagoräiſche und Ariſtoteliſche Vorſtellungen unter die Platoniſchen, und ſeitdem die Juden den Plato ſtudirten, webten ſie ſogar Platoniſche, Ariſtoteliſche und Jüdiſche Religionsbegriffe in und durcheinander. Darneben waren die meiſten der ſpätern Platoniker nach dem Hang ihrer Zeit dem gröbſten Aberglauben ergeben und zum Theil verächtliche Schwärmer; und nur einige machten der Schule, zu der ſie ſich bekannten, Ehre.

An der Spitze dieſer abergläubiſchen Platoniſchen Schwärmer ſteht **Plutarch** (ums J. Chr. 100): myſtiſch und unausſtehlich ſpitzfindig, wo er Speculationen vorträgt (wie über die Weltſeele des Plato) oder Religionen deutet (wie in ſeiner Iſis und Oſiris), aber ehrwürdig wegen ſeiner Wärme für Weisheit und Tugend, und lehrreich wegen ſeiner großen Welterfahrung, wo er Moral lehrt. Hingegen den populären Schriften des **Theon** aus Smyrna (ums J. Chr. 117) und **Maximus Tyrius** (ums Jahr Chr. 180) läßt ſich bey ihren Platoniſchen Schwärmereyen keine andere wichtige Seite abgewinnen, als daß ſie zum Denkmahl der abergläubiſchen Denkart ihres Zeitalters dienen können und Maximus Tyrius ſophiſtiſche Sprachſchönheiten häuft. **Alcinous** fädelte (ums J. 100) Platoniſche und Ariſtoteliſche Ideen (ſo wie gleich nach ihm (c. 160) der ſonſt witzige **Apulejus**, der aus Hang zum Wunderbaren und Aberglauben ſich in alle Myſterien hatte einweihen laſſen).

Wie erhaben war dagegen der große Galen (bl. A. Chr. 170) ſo gar über die Schwärmereyen, die im Plato ſelbſt lagen! Seine Behandlung der anthropologiſchen Pſychologie nach Platoniſchen Begriffen war eine wahre Bereicherung der Philoſophie, und konnte einem ganzen Jahrhundert Ehre machen. Der Rechtsgelehrte **Favorinus** (ſec. 2) beſtritt als Freund der neuen Akademie den Wunderglauben ſeines Zeitalters; und **Atticus**, ein Freund des Marc Aurel, ſtand aufrecht, während neben ihm alle Welt in die ſeltſamſten Schwärmereyen verſunken war.

Plutarchi Opp. (ſ. oben §. 62). Lipſ. 1774-82. 12 Vol. 8. de ſera numinis vindicta ed. *Dan. Wyttenbach.* Lugd. Bat. 1772. 8. Plutarchi moralia (i. e. Opp., exceptis vitis, reliqua) ed. *Dan. Wyttenbach.* T. I. Oxon. 1795. 4 und in 8. Sec. ethica ed. *Hutten* bis 1801. 7 Vol. 8. de educatione puerorum ed. *Heuſinger.* 1749. 8. u. ſ. w.

Theon, (aus Smyrna, bl. c. A. Chr. 117, unter den Kayſern Trajan und Hadrian): — eorum, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia ſunt, expoſitio ed. *Iſm. Bullialdus.* Paris. 1622, 4.

Alcinous. (im Anfange des 2ten Jahrhunderts): introductio ad Platonis dogmata: Ed. Pr. gr. et lat. cum aliis. Paris. 1532. 8. — ed. cum Maximo Tyrio *Dan. Heinſius.* Lugd. 1607. 1617. 8. Vergl. Platonis Eutyphro ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1783. 8. Introduction de la Philoſophie de Platon, traduite du texte Grec *d'Alcinous* p. *I. I. Combes-Dounous.* à Paris. an. 8. 8.

Maximus Tyrius, (ein Sophiſt aus Tyrus, der zu den Zeiten der Antoninen und des Commodus nach Rom kam, folglich nach A. Chr. 180 geblüht haben muß. Man hat von ihm 41 Reden, λόγους, διαλέξεις in

in der zierlichſten ſophiſtiſchen Sprache, die ihr Verfaſſer wahrſcheinlich zweymahl edirt hat). Ed. Pr. Paris. apud. Hen. Stephanum. 1557. 8. — ed. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1703. 8. cum notis *Marklandi.* Lond. 1740. 4. ed. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1774. 2 Vol. 8.

Apuleius, ſ. die römiſche Litteratur.

Galenus — ſ. die Aerzte §. 93.

Favorinus — Fragmente von ihm beym Stobaeus und Gellius

§. 78.

Peripatetiſche Schule.

6. In den Hallen (περιπάτοις) des Lyceums von Athen gründete Ariſtoteles ſeit 334 vor Chr. eine neue Schule, die Peripatetiſche, welche in ſo fern eine Tochter der Platoniſchen iſt, als ihr Stifter urſprünglich ein Schüler des Plato war. Aber bey ſeinen außerordentlichen Talenten, und der raſtloſen Thätigkeit ſeines Geiſtes und deſſen unermüdetem Forſchen nach Wahrheit, konnte er nicht wohl bey den Einſichten ſtehen bleiben, die ihm ſein Lehrer gab; er ward vielmehr ein freymüthiger Selbſtdenker, der den Verdienſten der Griechen um die Philoſophie die Krone aufſetzte. Das Gebiet der Philoſophie, in welcher er Empirismus mit Intellectualität verband, ordnete er mit großem Scharfſinn, gab ihm beſtimmte Gränzen, und theilte genau ſeine Provinzen ab: ihren ſpeculativen Theil brachte er, ſo viel es möglich war, aufs Reine; die Grundbegriffe der menſchlichen Erkenntniſſe ſtellte er theils zuerſt, theils verbeſſert in einer feinen Analyſe

auf und bewies ſie ſchärfer und brachte ſie in ein genaues Syſtem. So kam durch ihn in die Maſſe menſchlicher Kenntniſſe, die bis auf ihn ein ordnungsloſes Chaos geblieben waren, Ordnung, Läuterung, Licht und innerer Zuſammenhang, zu ihrer Berichtigung und ihrem ſchnellen Wachsthum. In der Logik trug er die Regeln der Vernunfterkenntniſſe ſo tiefſinnig entwickelt und ſo vollſtändig vor, daß die neuern Philoſophen ſie nur mit den Regeln der Erfahrungskenntniſſe vermehren konnten: zur Metaphyſik, in die er auch die natürliche Theologie warf, legte er den Grund; die Pſychologie machte er zuerſt zur Wiſſenſchaft; die practiſche Philoſophie brachte er zuerſt in ein Syſtem. Als mündlicher Lehrer trug er in den Morgenſtunden, welche die Athener in öffentlichen und bürgerlichen Geſchäften hinbrachten, einer kleinen Zahl ausgeſuchter Freunde, die ſich der Wahrheit allein oder doch mehr als dem geſchäftigen Leben widmeten, in ſtrengwiſſenſchaftlicher (in akroamatiſcher) Methode ſolche Wiſſenſchaften vor, die Anhalten im Unterſuchen, Geübtheit im Denken und mancherley Vorkenntniſſe forderten; des Nachmittags, wenn die öffentlichen Geſchäfte ruhten, verſammelten ſich Männer, die ſchon öffentliche Aemter bekleiteten und Jünglinge, die ſich darzu vorbereiteten, um ihn, die er in der Staatskunſt, der Beredtſamkeit und Moral unterrichtete, und mit denen er, nach Art der Sophiſten und Rhetorn, Rednerübungen anſtellte. Für beyde Arten von Schülern ſchrieb er auch, für jene ſpeculative (eſoteriſche), für dieſe populäre (exoteriſche) Schriften. Beyde Gattungen ſind Muſter der ſtrengſten Ordnung und Präciſion und eines ächt didactiſchen Vortrags, und wenn ſie nicht ſelten in Trockenheit, Dunkelheit und

Tie-

Tiefen der Subtilität fallen, ſo müſſen wir eingedenk ſeyn, daß wir ſeinen ſchriftſtelleriſchen Charakter nur zur Hälfte kennen, indem uns mehr ſeine eſoteriſche als exoteriſche Schriften erhalten worden ſind; daß an der Dunkelheit unſre Unbekanntſchaft mit den ältern philoſophiſchen Syſtemen der Griechen Schuld iſt, auf die er, als ſeinen Zeitgenoſſen bekannt, beſonders in widerlegenden Stellen, mehr anſpielt, als er ſie auseinander ſetzt; und daß überhaupt die Speculation ihrer Natur nach der Trockenheit und Dunkelheit nicht ganz ausweichen kann.

Ariſtoteles, (aus Stagira, einer Stadt in Thracien; Sohn des Nikomachus, der bey dem macedoniſchen König Amyntas als Leibarzt ſtand; Schüler des Plato, den er 20 Jahre hörte, der ihn aber nachher doch von der Nachfolge auf ſeinem Lehrſtuhl ausſchloß, weil er zuletzt mit ihm zerfallen war. Aus Verdruß darüber verließ Ariſtoteles Athen und begab ſich zu Hermias, Beherrſcher von Atarnä in Myſien, ſeinem ehemaligen Mitſchüler, wo er blieb, bis Hermias auf Befehl der Perſer hingerichtet wurde. Er ſelbſt entfloh nach Mitylene, wo er kurz nach ſeiner Ankunft einen Ruf an den Hof von Macedonien erhielt, um den 15jährigen Alexander auszubilden, an welchem er ſich von nun 8 Jahre lang, überhäuft mit Gnadenbezeugungen, aufhielt, worauf er nach der Vollendung ſeiner Beſtimmung nach Athen zurückkehrte, und dort ſeine Schule in den Hallen des Lyceums eröffnete, in der er 13 Jahre lang lehrte, bis ihn nach dem Tod Alexanders der Neid und die Verfolgungen ſeiner Gegner A. 323 vor Chr. veranlaßten, Athen zu verlaſſen, und ſich nach Chalcis in Euboea zu begeben, wo er A. 320 vor Chr. in ſeinem 63ſten Jahr ſein Leben — man weiß nicht, auf welche Weiſe? — beſchloß). Theophraſt, der Erbe ſeines Lehrſtuhls, ward auch der Erbe ſeiner Bibliothek und eigenen Schriften, von dem ſie Neleus aus Skepſis, einer ſeiner Schüler erbte. Die

Bi-

Bibliothek verkaufte er an Ptolemäus Philadelphus; die Handſchriften hinterließ er ſeinen unwiſſenden Erben, die ſie aus Furcht vor der Büchersucht der Könige von Pergamus, der Beherrſcher der Skepſier, in einen Keller verſteckten, wo ſie durch Feuchtigkeit und Würmer ſehr litten. Zufällig wurden ſie von einem reichen Bücherliebhaber, Apellikon von Teos, entdeckt, der ſie um einen hohen Preis kaufte, zu Athen abſchreiben, und wo ſie unleſerlich waren, ſo gut es gieng, wiederherſtellen ließ. Apellikon's Bibliothek kam nach der Eroberung Athens durch Sulla nach Rom, wo ſie der Freygelaſſene Mäcens, Tyrannion, ein gelehrter Grieche, benutzte, und dabey für Abſchriften ſorgte, durch welche ſie unter andern auch Andronikus aus Rhodus kennen lernte, welcher das meiſte zu ihrer allgemeinen Verbreitung beytrug. Dieſe Schickſale der Schriften des Ariſtoteles ſind ihrer Vermehrung durch untergeſchobene ſehr günſtig geweſen. Für ächt werden nur gehalten: 1) das Organon in 14 Büchern: 2) über die Phyſik die Bücher de coelo, de generatione, de corruptione, die Meteorologica, und die Schriften von den Parvis Naturalibus, die philoſophiſchen Inhalts ſind: 3) aus der practiſchen Philoſophie, die Ethica ad Nicomachum, Politica und Oeconomica; 4) von den rhetoriſchen Schriften, die Poetik; 5) von den mathematiſchen: quaeſtiones mechanicae und de lineis inſecabilibus. Die übrigen werden entweder beſtritten, wie die Metaphyſik, die Magna Moralia und Ethica ad Eudemum, und die rhetoriſchen Schriften; oder für entſchieden unächt gehalten, wie de ſecretiori parte divinae ſapientiae ſecundum Aegyptios; de perfecto magiſterio et de practica lapidis philoſophici ad Alexandrum; de virtutibus et vitiis libellus; ſecretum ſecretorum. — Ariſtotelis Opp. Ed. Pr. lat. c. comment. *Averrois*. Venet. 1489. fol. gr. Venet. per Aldum 1495-98. 5 Vol. fol. ed. *Iſ. Caſaubonus*. Lugd. 1590. fol. wiederhohlt von *Wilh. du Val*. Paris. 1619. 1629. 2 Vol. fol. Paris. 1639 - 1654. 4 Vol. fol. Neue crit. Ausgabe von

Io.

Io. Gottl. Buhle. Bipont. T. I. 1791. 8. bis jetzt Vol. 5. Ausgaben von einzelnen Werken: Organon Geneve. 1605. 4. Vergl. Kategorien, dargeſtellt von Sal. Maimon. Berlin. 1794. 8. ars rhetorica ed. *Garve*, *Reiz* et *Hindenburg*. Lipſ. 1772. 8. animadv. et lectt. ſcripſ. *I. S. Vater.* Lipſ. 1794. 8. ars poetica ed. *Harles*. Lipſ. 1780. 8. *I. G. Buhle.* Gott. 1794. 8. cum comment. *G. Hermanni.* Lipſ. 1802. 8. deutſch von J. G. Buhle. Berl. 1798. 8. libri X ethicorum ad Nicomachum ed. *Wilkinſon.* Oxon. 1617. 8. deutſch von Chr. Garve. Breslau. 1798. 8. de virtutibus et vitiis fragm. ap. Stobaeum (unächt) rec. *Ed. Fawconer.* Oxon. 1552. 8. de republ. cur. *H. Conring.* Helmſt. 1656. 4. ἐκ τῶν Ἀρις. Πολιτικῶν c. ann. crit. (*F. W. Reiz*). Lipſ. 1776. 8. deutſch nebſt dem Fragment der Oekonomik von J. G. Schloſſer. Lübeck. 1798. 3 Th. 8. von Chr. Garve, herausg. von Fülleborn. Breslau. 1799. 8.

Nach ſeiner Vertreibung aus Athen ſetzte ſeine Schule zuerſt **Theophraſt** fort, dann **Strato** aus Lampſakus, **Ariſto** aus Cea, **Critolaus** aus Phaſelis in Lycien, **Dicäarchus**, **Heraclides Ponticus**, **Hieronymus Rhodius**, und **Demetrius Phalereus** (geb. 318, geſt. 282 vor Chr.); unter denen Theophraſt und Demetrius Phalereus auch als Schriftſteller berühmt waren.

Keiner von ihnen kam dem großen Stifter der Schule nur von weitem nahe, ſelbſt **Theophraſt** nicht, den er doch als ſeinen Lieblingsſchüler bey ſeiner Abreiſe von Athen A. 323 vor C. zu ſeinem Nachfolger auf ſeinem Lehrſtuhl ernannte. Theophraſt ſchränkte ſich mit Vorbeygehung des ſpeculativen Theils blos auf die leichtern und gemeinnützigern Theile der Peripatetiſchen Philoſophie, die Naturgeſchichte,

ſchichte, Moral und Pſychologie ein, und blieb auch bey ihrer Behandlung, ohne in tiefſinnige Speculationen einzugehen, blos bey Erfahrung ſtehen. In dieſem Geiſte ſind wenigſtens die von ihm noch vorhandenen moraliſchen Charaktere abgefaßt; einfache, in Einfalt, Kürze und Popularität abgefaßte, nicht im Ideal gezeichnete, ſondern von wirklichen Originalen abgezogene Sittengemählde, mit dazwiſchen geſtellten Zügen andrer Menſchen, wodurch ſie aufhörten, eine ganz kenntliche perſönliche Satyre zu ſeyn; an deren Spitze immer (gleichſam wie Definition, die nach ihren Beſtandtheilen zergliedert wird) eine allgemeine Zeichnung des Charakters ſteht, welche darauf durch die nähere Entwickelung ihrer einzelnen Züge erklärt, erläutert und verſinnlichet, und durch die Einſchaltung ſeiner pſychologiſchen Bemerkungen gehoben wird.

Theophraſtus, (von Ereſus auf der Inſel Lesos, geb. 391, geſt. 284 vor Chr., in deſſen Blüthe Sophokles Rhetor das Geſetz gegen den öffentlichen Unterricht der Philoſophen auswirkte, das aber das nächſte Jahr wieder zurückgenommen wurde; daher ſein Unterricht nur kurze Zeit unterbrochen wurde: allgemein wegen ſeines liebenswürdigen Characters geachtet, und wegen ſeiner Beredtſamkeit und Talente bewundert; ſelbſt von den Macedoniſchen und Aegyptiſchen Königen geehrt). — Opera Ed. Pr. per *Bil. Pirckheymer.* Norimb. 1527. 8. ed. *Dan. Heinſius.* Lugd. Bat. 1613. fol. franz. par *de la Bruyere.* Paris. 1700. 3 Vol. 8. avec des additions et der notes nouv. par *I. G. Scweighaeuſer.* Paris. 1803. 8. mit Stereotypen. Deutſch, einige Charactere von **J. J. Hottinger** in **Wieland's** attiſchem Muſeum. B. I. II. Characteres ed. *I. Frid. Fiſcher.* Coburg. 1783. (c. comment. Caſauboni) *I. I. H. Naſt.* Stuttgard, 1791. 8. 2 neue Charactere

ractere ed. *Amaduzzi*. Parm. 1786. 4. vollſtändiger edd. *I. P. Siebenkees* et *I. A. Goetz*. 1798. 8. Charact ed. *I Gottl Schneider*. Jenae. 1799. 8. nebſt 2 Auctariis, ex Hottingeri interpretatione et ed. *Corray*. ibid. 1799. 1800. 8.

Demetrius Phal., (§. 55) περὶ ἑρμηνείας (de elocutione) Ed. Pr. in Collect. Aldina rhetorum graec. ed. *Io. Fr. Fiſcher*. Lipſ. 1773. 8. *I. G. Schneider*. Altenb. 1779. 8. iſt unächt und vom Demetrius Alexandr.

Auch während die ausarteten Pythagoräer und Platoniker (vor dem Urſprung der Neuplatoniſchen Philoſophie) in Anſehen ſtanden, erhielt ſich die ariſtoteliſche Philoſophie neben ihnen, aber blos, weil ſich ihre Lehrer dem Platonismus näherten und manches aus demſelben unter ihre ariſtoteliſche Lehrſätze aufnahmen. Von ihnen iſt Andronikus von Rhodus (c. A. Chr. 80), theils als Wiederherſteller des Textes der ariſtoteliſchen Schriften, theils als Verfaſſer einer Paraphraſe von Ariſtoteles Ethik, und Alexander von Aphrodiſäa (bl. vor A. Chr. 211) bemerkungswerth, weil er eine eigene Secte von Auslegern der alten Philoſophen, die Alexandreer, ſtiftete, die über die Worte der alten Philoſophen blos commentirten, und nicht mehr, wie ehedem, ihre Lehrmeynungen in einem fortgehenden Vortrag darlegten.

Andronicus Rhodius — Paraphraſ. ed. *Dan. Heinſius*. Lugd. Bat. 1607. 4 ibid. 1617. 8. Cantabr. 1679. 8.

Aex. Aphrodiſienſis, (aus Karien; c. A. Chr. 200, öffentlicher Lehrer der peripat. Philoſ. zu Athen oder Alexandrien): — Commentarii in priora analytica Ariſtot. Venet. 1520. fol. in topica Ariſt. Venet.

net. 1515. fol. und ähnliche Arbeiten, die einzeln gedruckt ſind. S. **Adelung** Nachtr. zu Jöcher's gel. Lex. und Hamberger.

§. 79.

Die Stoiſche Schule.

Diet. Tiedemann Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie. Leipzig. 1776. 3 B. 8. **Chr. Meiners** vermiſchte philoſ. Schriften B. II. S. 130. 261. **K. P. Conz** Abhandlungen für die Geſchichte und das Eigenthümliche der ſpätern ſtoiſchen Philoſophie. Tübing. 1794. 8.

7. **Kurz nachdem Ariſtoteles Athen verlaſſen hatte, (ums Jahr 319 vor Chr.), trat Zeno in der mit Polygnotus Gemählden geſchmückten Stoa** (ποικίλη ϛοά) auf, und ſtiftete die von dieſem bedeckten Gange, ſeinem Lehrort, benannte ſtoiſche Schule, die durch ihre Ethik, Phyſik und Dialectik berühmt wurde. In der Ethik ſtellte ſie die Tugend oder die höchſte moraliſche Vollkommenheit als die einzige Glückſeligkeit des Menſchen vor, und forderte von einem weiſen Manne eine vollkommene Apathie, d. i. eine völlige Unterdrückung aller heftigen Leidenſchaften. In der Phyſik lehrte ſie (von manchen unhaltbaren Hypotheſen abgeſehen) ein nach unwandelbaren Geſetzen zu moraliſchen Zwecken geordnetes Weltſyſtem und in der Dialectik die Regeln der Vollkommenheit der deutlichen Erkenntniß.

Nach Zeno lehrten Cleanth, Chryſipp, (der Verfaſſer einer ſpitzfündigen Logik), Zeno von Tarſus, Dionyſius von Seleucia, Antipater von Tarſus, Panätius und Poſidonius in der Stoa;

aber

aber leyder! hat die Zeit die Werke aller dieſer Philoſophen aufgerieben; und man muß ſich daher in der Beſtimmung der Lehrſätze dieſer Schule blos an ihre ſpätern Anhänger, Seneca, Epictet, Flavius Arrianus und den vortrefflichen Kayſer Marcus Aurelius Antoninus halten.

Mag ſich immerhin der größere Theil der ſpätern Stoiker mit müßigen Grübeleyen abgegeben haben, in die ſie die ſpitzfündige Logik des Chryſipp und die Commentarien darüber führten; ſo hat doch neben ihnen die ſpätere Zeit unter den römiſchen Kayſern noch würdige Stoiker aufgeſtellt. Von den Grundſätzen des **Epictet**, eines practiſchen Stoikers (ums J. Chr. 94), der in der ruhigſten Gleichmüthigkeit lebte, belehrt uns noch **Flavius Arrianus**, ſein Schüler, der die Diſcurſe ſeines Lehrers aufſchrieb, und die Hauptgrundſätze der practiſchen Philoſophie der Stoiker in ſeinem Handbuch kurz und bündig darſtellte. Und ſchöner konnten ihre Stimmen der Tugend nicht verhallen, als es in den Gedankenreichen, wenn gleich hie und da dunkel ausgedrückten Selbſtgeſprächen des Kayſers **Marcus Aurelius Antoninus** (c. 170) geſchehen iſt, in denen dieſer vortreffliche Regent während der von Geſchäften leeren Augenblicke ſeine Tugend prüfte und ſtärkte, und ſich zur Erfüllung ſeiner Pflichten ermunterte.

Zeno, (aus Kittium, auf der Inſel Cypern, geb. 359, geſt. 261 vor Chr.: ein Schüler des Cynikers Krates, des Megarikers Stilpo, und der Platoniker, Xenokrates und Polemo, wegen ſeiner Rechtſchaffenheit bey den Athenern und dem Macedoniſchen König Antigonus Gonatas ſehr angeſehen. Als er in ſeinem 22 Jahre im Pyräus mit einer Ladung, ſeinem

ganzen Vermögen, Schiffbruch gelitten hatte, warf er ſich in die Arme der Philoſophie).

Cleanth. hymnus, ed. *F. W. Sturz.* Lipſ. 1785. 8. gr. und deutſch von H. H. Cludius. Göttingen. 1786. 8.

Chryſipp, *I. F. Richter.* diſp. de Chryſippo, Stoico faſtuoſo. Lipſ. 1738. 4. *Bayle* ſ. v.

Dionyſius, (aus Seleucia, (Babylonius benannt) c. 170 vor Chr., machte die Stoiſche Philoſophie in Rom bekannt). v. *Bayle.* ſ. v.

Panaetius, (aus Rhodus, c. 140 vor Chr., lehrte zu Rom mit großem Beyfall). *Sevin* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. X. p. 75. deutſch in Hißmann's Magazin. B. IV. S. 263.

(L. Ann. Senecae Opp. c. notis. *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1673. 2 Vol. 8).

Muſonius Rufus — Fragmenta — *Dan. Wyttenbachii* diſſ. de Muſonio Rufo, Philoſ. ſtoico. Amſt. 1783. 4.

Epictet, (aus Hierapolis in Phrygien, berühmt von A. Chr. 94 - 117, ein Sklave des Epaphrodit, des Freygelaſſenen und Kämmerers des Nero, der nach der Zeit ſeine Freyheit erhielt; er lebte in der größten Armuth; bey der Verfolgung der Philoſophen in Rom gieng er nach Nicopolis in Griechenland, und lehrte Philoſophie mit großem Beyfall. Er ſchrieb nichts; ſelbſt das Enchiridion hat Arrian zum Verfaſſer). Enchiridion, Ed Pr. gr. cum comment. Simplicii. Venet. 1528. 4. Enchiridion ed. 2. *C. G. Heyne.* Lipſ. 1776. 8. Epicteteae Philoſophiae monumenta ed. *I. Schweighaeuſer.* Lipſ. 1798 - 1800. 5 Vol. 8.

Fl. Arrianus diſſ. — ſ. oben §. 62. die Geſchichtſchreiber — diſſ. Epicteti ed. *Io. Upton.* Lond. 1741. 2 Vol. 4. in Epict. Ph. mon. ed. *Io. Schweighaeuſer.* Arrians Unterredungen Epictet's überſetzt

mit Anm. und Abh. von **J. M. Schultz.** Altona. 1802. Th. 1. 8.

M. Aurelius Antoninus. (geſt. A. Chr. 180, in Kleidung, Diät und jeder Kleinigkeit ein Stoiker). — τὰ εἰς ἑαυτόν. Ed. Pr. gr. et lat. ed. Xylander. Tigur. 1558. fol. ed. *G. Stanhope.* Lond. 1707. 4. Nachdr. Lipſ. 1729. Handausg. von *S. F. N. Morus.* Lipſ. 1775. 8. ed. *Io. Matthias Schulz.* Vol. I. Slesvic. 1802. 8. deutſch von **J. W. Reche.** Frankf. 1797. 8. von **J. M. Schulz.** Schleswig. 1799. 8. vergl. *C. Meiners* de M. Antonini ingenio, moribus et ſcriptis in Comment. Soc. Reg. Gott. Vol. VI.

§. 80.

Die Epikuriſche Schule.

Petri Gaſſendi de vita et moribus Epicuri libb. VIII. Lugd. 1647. Hagae Comm. 16.6. 4. Philoſophiae Epicuri ſyntagma, auct. *P. Gaſſendo.* Lond. 1668. 12. *Ejusd.* animadverſiones in decimum librum Diogenis Laertii, qui eſt de vita, moribus placitisque Epicuri. Lugd. 1649. 3 Vol. fol. Diogenis Laert. lib. X. gr. et lat. ſeparatim editus atque annotationibus illuſtratus a *Carol. Nürnberger.* Norimb. 1791. 8. Vergl. *Bayle.* ſ. v. **Ch. Meiners** vermiſchte Schriften. Th. II.

8. Das Syſtem des Democrit veredelte **Epikur** (250 vor Chr.): doch wollte er es ohne fremde Beyhülfe erfunden haben; und wirklich hatte er auch nur kurze Zeit den Xenokrates und Theophraſt gehört. Das höchſte Gut ſetzte er in dem Vergnügen, das man empfinde, wenn der Körper durch keinen Schmerz angegriffen wird oder in der Behaglichkeit (der ἡδονή). Seine Philoſophie hatte drey Theile, Phyſik, Ethik und Kanonik (wie er die Logik nannte). In der Phyſik und Pſychologie lehrte er völligen Indeterminiſmus; in der Ethik machte

er alles von ſinnlichen Gefühlen abhängig, und in der Logik nahm er Empfindung als ein Criterium der Wahrheit an. Dieſe Grundſätze trug er zuerſt, aber nur kurze Zeit, zu Mitylene und Lampſakus vor; darauf verlegte er ſeine Schule in eine der Vorſtädte von Athen in den Garten, in welchem er wohnte: und ob er gleich ſo ſinnlich, von nichts als Lebensgenuß ſprach, ſo war er doch ſelbſt ein Muſter der Mäßigkeit und Thätigkeit. Seine Schule beſaß von ihm zahlreiche Schriften zur Fortpflanzung ſeiner Lehrmeynungen: aber die Zeit hat nicht nur dieſe (bis auf drey Briefe), ſondern auch die wenigen Werke ſeiner zahlreichen Anhänger vertilget: bis auf eine Kleinigkeit, die man von **Philodem** aus Gadara beſitzt. (Denn die Schriften eines (Plinius), Lucian und Diogenes von Laerte ſind keine Schriften wirklicher Epikuräer). Man weiß von keinem Schüler Epikurs, der nach dem Tod ſeines Lehrers in deſſen Garten die Schule fortgeſetzt hätte: aber da ſeine Lehren der Sinnlichkeit jener Zeiten ſchmeichelten, ſo dauerten ſeine Anhänger bis zum Ende des zweyten Jahrhunderts nach Chriſtus fort; Epikuräer nahmen auch an den Beſoldungen Theil, welche Antonin der Fromme allen Philoſophen und Rednern im römiſchen Reiche austheilen ließ: aber ſie lebten blos wie Epikuräer und laſen die Schriften des Epikur; ſie ſelbſt ſchrieben nur ſelten oder gar nicht.

Epicur. (aus Gargettus in Attika, geb. 337, geſt. 270 vor Chr.): drey Briefe von ihm ſtehen in *Diogenes Laert.* lib. X. 28. vergl. die Ausgabe von **Nürnberger.**

Philodem, (aus Gadara, c. 120 vor Chr., Verfaſſer von Epigrammen (in der Anthologie) und eines

Briefs

Briefs **über die Muſik** gegen den Stoiker Diogenes von Babylon, zu beweiſen, daß ſie nicht zur Veredlung des Gemüthes diene. Ein Fragment davon: Herculanenſium Voluminum quae ſuperſunt T. I. Neap. 1793. fol.

(Lucretius de rerum natura, folgte der Epikuriſchen Phyſik).

§. 81.

Die Skeptiſche oder Pyrrhoniſche Schule.

K. Fr. Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus. Leipz. 1794. 2 B. 8.

9. Die Sophiſten, die Eleatiker und Dialectiker hatten ſchon längſt die erſten Grundſteine zum Bau des Skepticismus gelegt, aber bis auf Pyrrho aus Elis, einen Zeitgenoſſen Alexanders, blieb er unaufgeführt. Da ihn weder Demokrits Dogmatismus, den er durch Anaxagoras von Abdera, noch die Megariſche Dialectik, die er durch Dryſo, Stilpo's Sohn, hatte kennen lernen, noch die Vernunftſpiele der Sophiſten befriedigten; ſo gerieth er endlich durch ihre Lehren in völlige Zweifelſucht und läugnete zuletzt durch die ſcharfſinnigſten Räſonnements, (in den berühmten 10 ſkeptiſchen Argumenten) die Möglichkeit aller wahren Erkenntniſſe durch Sinnen und Vernunft, drang aber doch auf Forſchen nach Wahrheit. In dieſer Ungewißheit ſuchte er die Ruhe des Gemüths in dem völligſten Indifferentismus; daher ihm ſelbſt ſeine Skepſis gleichgültig war. Von den Zweifeln, mit welchen ſeine Schüler die Wahrheit ſuchten und die gefundene bezweifelten, nannte man ſie Skeptiker, Zeleti-

ker, Aporetiker, und von dem Mistrauen auf die Verſtandesurtheile, das ſie von allen Entſcheidungen abhielt, **Ephektiker.** Sie beſtritten nach der Reihe alle Syſteme der bisherigen Philoſophen, zwar hauptſächlich durch die zehn Argumente ihres Lehrers, aber auch mit einigen ihnen eigenen Gründen; Pyrrho's unmittelbarer Schüler, **Timon** von Phlius, brauchte auſſerdem noch gegen die Dogmatiker die Geiſſel der Satyre durch Spottgedichte (Sillen).

Auch die Skeptiſche Schule iſt um alle ihre frühern Werke gekommen; jetzt iſt **Sextus Empirikus** (aus dem Ende des zweyten Jahrhunderts, c. 193) die einzige Hauptquelle über den Gang ihres Räſonnements und der witzige **Lucian** (nach C. Chr. 122), der einigermaßen den Skeptikern beygezählt werden kann, ihre Zierde in Anſehung der Einkleidung.

Pyrrho, (aus Elis im Peleponnes, bl. 336 Jahre vor Chr.; ihn ſchilderten einige Alten wie einen Thoren, der keinem Dinge, das ihm im Wege geſtanden, ausgewichen, in Abgründe gerannt ſey u. ſ. w., wogegen ihn hinlänglich die Achtung Alexanders, der Athener und der Eleer rechtfertiget. Alexander nahm ihn auf ſeine Aſiatiſche Feldzüge mit; die Athener ſchenkten ihm ihr Bürgerrecht; die Eleer machten ihn zu ihrem Oberprieſter. Seine berühmteſten Anhänger außer Timon waren: **Aeneſidem, Numenius, Nauſiphanes,** die ſein Syſtem in ihren (auch verlohrnen) Schriften weiter ausführten). *Bayle* v. Pyrrhon.

Timon — *Iſ. Fr. Langheinrich* diſſ. 2. de Timone Sillographo. Lipſ. 1710. 4.

Sextus Empiricus, (ein Arzt von der Secte der Empiriker voll Witz, Laune, philoſophiſchem Scharfſinn und

und einer ſeltenen Gelehrſamkeit). — 1) Pyrrhoniani Compendii ſ. commentariorum ſceptic. lib. 3. 2) adverſus Mathem. lib. 11. Ed. Pr. gr. et lat. Genf. 1621. fol. ed. *Io. Alb. Fabricius.* Lipſ. 1718. fol. e recenſ. Fabricii ed. *I. G. Mund.* Vol. 1. P. I. Halae. 1796. 4.

Lucianus, §. 55. ed. *I. F. Reitz.* Amſt. 1743 46. 4 Vol. 4. Bipont. ed. 1790 ff. 8. überſ. von C. M. Wieland. Leipz. 1787. 1788. 4 Th. 8.

§. 82.

Neuplatoniker (Eclectiker, Alexandriner).

Chr. Meiners Beytrag zur Geſchichte der Denkart in den erſten Jahrhunderten nach Chr. Geburt, in Betrachtungen über die Neuplatoniſche Philoſophie Leipz. 1782. 8. *C. A. G. Keil* de cauſis alieni Platonicorum recentiorum a relig. chriſtiana animi. Lipſ. 1785. 4. *C. F. Roeſler* de commentitiis philoſophiae Ammonianae fraudibus et noxis. Tubing. 1786. 4. Füllebornſ Beyträge St. 3. S. 70.

Bis zum dritten Jahrhundert nach Chriſtus Geburt waren der Cyniker und Stoiker, die Epicuräer und Skeptiker ausgeſtorben; es gab nur noch ſchwärmeriſche Pythagoräer §. 74. und Platoniker §. 77. und neben ihnen Ariſtoteliker.

Endlich floſſen die Pythagoräiſchen und Platoniſchen Schwärmereyen mit mancherley Erweiterungen durch Ammonius Saccas (220 nach Chr.) zuſammen, woraus die Neuplatoniſche Schule entſtanden iſt, die das alte Orientaliſche Emanationsſyſtem mit Plato's poetiſchen Anſichten und Ariſtoteles Speculationen vereinigte, und ſich in Contemplationen

und Ekſtaſen verlohr. Die Neuplatoniker legten dem Pythagoras und Apollonius von Tyana, und ſich ſelbſt übernatürliche Kräfte bey; ſie träumten im Umgang mit höhern Geiſtern zu ſtehen, durch deren Beyſtand ſie Wunder thun könnten, und lehrten und ſchrieben wie alle Schwärmer in einer durch verworrene Begriffe dunkeln und räthſelhaften Sprache.

Der Stifter dieſer Schule, **Ammonius Saccas** aus Alexandrien, ein Schüler des Potamo, den man nicht näher kennt, und eben darum nicht mehr, wie ehedem, an die Spitze der Neuplatoniker ſtellt, trug ſeine Lehren (c. 220), unter einem unbeſchränkten Beyfall, in ſeiner Vaterſtadt nur mündlich als Geheimniß vor: aber ſein Talentvoller Schüler **Plotin**, der Verkündiger dieſes ſchwärmeriſchen Syſtems zu Rom, machte es zum Gegenſtand des öffentlichen Unterrichts und vereinigte es zugleich in Schriften, die man wegen ihrer Gedankenfülle rühmt, vielleicht mehr, weil ſie verworren und unverſtändlich dunkel ſind, als weil ſie dieſelbe wirklich haben. Sein Schüler **Porphyr**, dem, wie ſeinem Lehrer, zur Empfehlung ſeiner Schwärmereyen Entzückungen und Geiſtererſcheinungen, wie er wollte, zu Gebot ſtanden, ſchrieb verſtändlicher, aber doch noch immer verworren genug, und iſt daher jetzt eine Hauptquelle der Neuplatoniſchen Lehren und Verirrungen, die **Jamblich** noch mit magiſchen und theoſophiſchen Zuſätzen vermehrte. Wie war es daher zu beklagen, daß auch **Julian**, ein in ſeinem Zeitalter ſo außerordentlicher Mann, in ſeiner Jugend durch die Lehrer, welchen er zur Bildung übergeben wurde, mit Neuplatoniſchen Schwärmereyen erfüllt ward, deren er ſich bey allen ſeinen großen Geiſteskräften in den männ-

männlichen Jahren und als Kayſer nicht mehr ent-ſchlagen konnte!

Lange ward die Neuplatoniſche Schule für eine geheime Feindin des Chriſtenthums angeſehen, und hatte ohngefähr bis zum Jahr 540 lauter Heiden zu Lehrern, unter denen **Plutarch**, ein Sohn des Neſtorius, eine neuplatoniſche Schule zu Athen ſtiftete, in der **Syrianus**, **Proclus** (vor 485), **Marinus** (nach Chr. 485), **Iſidor** von Ga-za und zuletzt **Damaſcius** (c. A. 549) gelehrt haben.

Ammonius Saccas, (aus Alexandrien, der heidni-ſchen Religion zugethan, ungewiß ob durch ſeine Eltern, oder ob er erſt vom Chriſtenthum zum Hei-denthum übergegangen? geſt. ohngefähr 80 J. alt, wahrſcheinlich A. 243. Chriſten und Heiden hörten ihn, weil man hofte, ſeine Philoſophie werde allen philoſophiſchen Streitigkeiten in Zukunft ein Ende machen. Unter ſeinen Schülern wurden Longin, He-rennius, Origenes und vor allen Plotin berühmt). *Fabric.* B. Gr. Vol. V. p. 701. *Bayle* ſ. v.

Plotinus, (aus Lykopolis in Aegypten, geb. 205, verfault bey noch lebendigem Leibe, und geſt. 270; eilf Jahre Schüler des Ammonius Sakkas; gieng, um die Religion der morgenl. Völker kennen zu lernen, un-ter dem Heer des Kayſers Gordian nach Perſien, welches aber durch des Kayſers Tod nicht völlig ge-lang; lehrte darauf 26 Jahre zu Rom, als Günſt-ling des Kayſers Gallien und ſeiner Gemahlin Sa-loniana, unter deren Mitwirkung er die platon. Re-publik ausführen wollte, welches aber die kayſerl. Miniſter hintertrieben. Porphyrius reinigte ſeine Schriften von Sprachfehlern; aber Menſchenver-ſtand hat er nicht hineincorrigirt). — Opp. cum interpr. *Marſilii Ficini.* Baſ. 1580. fol.

Porphyrius, (aus Batanea, einem Dorf in Syrien, nahe bey Tyrus, weshalb er ſich Tyrius nannte, geb. 233 geſt. 300; ſeinen urſprünglichen Namen Malchus überſetzte er in Porphyrius; ein Schüler des Origenes, darauf des Longins zu Athen, zuletzt des Plotins zu Rom, den er 6 Jahre hörte, ein vorzüglicher Gelehrter ſeiner Zeit, in Arithmetik, Geometrie, Muſik, Aſtronomie bewandert: ſchwermüthig, wozu die pythag. plat. Moral viel beytrug; ſeitdem er auf Sicilien die griechiſchen Fabeln in eigenen Werken deutete, von den Chriſten angefeindet. — vita Pythag. ed. *Luc. Holſtenius.* Amſt. 1707. de abſtin. ab eſu animalium ed. *Jac. de Rhoer*. Utr 1767. 4.

Jamblichus, (aus Calcis in Cöleſyrien, geſt. vor A. Chr. 333, Schüler des Porphyrius; verſichert, daß er mit Dämonen in Verbindung ſtehe, that er Wunder). — de myſteriis Aeg. ed. *Th. Gale.* Oxon. 1678. fol. de vita Pythagorae ed. *Lud. Küſter.* Amſt. 1707. 4. Vergl. *Meiners* in Comm. Soc. Sc. Gott. Vol. IV.

Julianus, (Sohn Julius Conſtantius, des Bruders Conſtantins des Großen, geb. 331 geſt. 363, zwar ſorgfältig als Chriſt erzogen, aber doch von Maximus zu Epheſus heimlich der Neuplat. Philoſophie gewonnen, welches ſich durch ſeinen Uebertritt zum Heidenthum offenbahrte, als er A. 360 zum Cäſar erklärt war). — ed. *Ezech. Spanheim.* Lipſ. 1696. fol. Caeſares ed. *Jo. Mich. Heuſinger.* Gothae 1741. 8.

Syrianus, (aus Alexandrien, geſt. 450, Schüler des Plutarch zu Athen, der ihm auch ſeinen Lehrſtuhl einräumte). — Comment. in libr. III. XIII. XIV. Metaphyſicorum Ariſtotelis lat. interpr. *H. Bagolino.* Venet. 1558. 4. Comment. in Hermogenis rhetoris lib. περὶ ςάσεων in Rhetoribus graecis. Venet. 1509. fol.

Proclus, (aus Conſtantinopel, geb. 412 geſt. 485, zuerſt zu Alexandrien gebildet, darauf zu Athen von

Plut-

Plutarch und Syrianus, die ihn auch zu ihrem Nachfolger auf dem philoſ. Lehrſtuhl zu Athen ernannten: weshalb er auch Diadochus hieß). — in Platonis theologiam lib. 6. Hamb. 1618. fol. und mehrere andere noch vorhandene Schriften wie Commentarien über Heſiodus, Plato und Euklides; Orphiſche Hymnen; Samml. hermet. u. zoroaſtiſcher Schriften, ſ. Fabricius und Hamberger und Bibl. der alten Litt. u. Kunſt St. 1 u. 2. Vergl. *Burigny* in Hiſt. de l'Ac. d. Inſc. T. XXXI. Deutſch in Hißmann's Mag.

Marinus, (aus Flavia Neapolis in Paläſtina bl. nach 485, Schüler des Proklus und Nachfolger auf ſeinem philoſ. Lehrſtuhl zu Athen — de vita Procli ed. *Jo. Alb. Fabricius*. Hamb. 1700. 4.

Hierocles (Lehrer zu Alexandrien; daſelbſt geb. 410 geſt. 476) commentar. in carmina aurea Pythagorae gr. et lat. ed. *Petr. Needham*. Cantabr. 1709. 8. Ἀστεῖα ſ. facetiae (die ihm von manchen abgeſprochen werden) ed. *I. A. Schier*. Lipſ. 1750. 8.

Damaſcius, (aus Damaſkus in Syrien, bl. c. 549, Lehrer zu Athen, einer von den Philoſophen, die unter Juſtinian nach Perſien giengen). — Fragmente von ihm in *Jo. Chriſt. Wolf* Anecdot. ſac. et prof. T. III. p. 195 ff.

Juſtinian (bl. N. Chr. 527) machte der neuplatoniſchen Schule zu Athen ein Ende, indem er die Philoſophen aus Athen vertrieb, weil man ſie beſchuldigt hatte, daß ſie der chriſtlichen Religion und Theologie großen Schaden brächten. Anfangs zogen ſie ſich nach Perſien an den Hof des Kayſers Coſru, den ſie aber bald wieder verließen, weil ſie ſich dort in allen ihren Erwartungen getäuſcht fanden. Nur da ſie keine eigene Schule ihrer Vereinigung mehr hatten, und überdies die Ariſtoteliker

durch

durch Zeitumſtände zu größerem Anſehen kamen, ſo beſchäftigten ſich ſeit dem ſiebenten Jahrhundert meiſt nur einige wenige Mönche mit dem Studium des Plato.

So verrufen auch die Neuplatoniker bey den Kirchenlehrern waren, ſo waren ſie doch ſelbſt nicht frey von ihren Lehrſätzen, und dabey einem ähnlichen Wunder- und Aberglauben zugethan, wie das Beyſpiel des einzigen Origenes zeigen kann; ſogar bemühten ſich manche, die dem Plato zugethan waren, ſeine Lehren mit dem Chriſtenthum in Uebereinſtimmung zu bringen, wie Aeneas von Gaza (c. 480) that.

Aeneas, (aus Gaza, ein Sophiſt, Schüler des Hierokles; er trat zur chriſtlichen Religion über, und behielt ſeitdem von ſeiner Philoſophie nur bey, was ſich mit dem Chriſtenthum vereinigen ließ). — dialogus de immortal. animae ed. *Caſp. Barthius*. Lipſ. 1655. 4.

§. 83.

Ariſtoteliker.

11. II. **Ariſtoteliker** erhielten ſich immer neben den Neuplatonikern, während alle übrigen philoſophiſchen Schulen der Griechen ausgeſtorben waren, nicht, weil etwa die Lehren des Ariſtoteles dem Aberglauben jener Zeit günſtig geweſen wären, ſondern weil ſich die Ariſtoteliker bequemten, Platoniſche Lehren aufzunehmen, und ſo gut ſichs thun ließ, den Plato mit dem Ariſtoteles zu vereinigen. Einen ſolchen Verſuch machte z. B. **Hierokles** (bl. vor 450).

Hie-

Hierocles, (aus Alexandrien, geb. 410 geſt. 476, Lehrer der Philoſ. zu Alexandrien); — Comment. in carmen aureum Pythag. ed. *R. W.* Lond. 1742. 8.

Darauf machten die Streitigkeiten mit Neſtorianern, Arianern und Eutychianern Uebungen zu einer Streittheologie nöthig, und da Ariſtoteles dazu beſſer als Plato diente, ſo gelangte erſterer deswegen unvermerkt zu einem Vorzug, und ſeine Anhänger zu Begünſtigungen des byzantiniſchen Hofs. Unter ihnen waren **Themiſtius** (387) **Olympiodor** (nach 550), **Simplicius** (nach 549) und **Johannes Philoponus** (c. 535) die merkwürdigſten.

Themiſtius, (aus Paphlagonien, lebte noch c. 387, lehrte 20 J. die Ariſtot. Philoſophie zu Conſtantinopel, kurze Zeit auch zu Rom; auch ſeiner Beredtſamkeit wegen, in der er Plato nachahmte, bewundert und Euphrades zugenannt. Seine Schriften enthalten Commentare über Ariſtot. Schriften). — Opp. Venet. 1534. fol.

Olympiod. vita Platonis in Obſervatt. virorum doctorum in Diogenem Laertium p. 582 ff.

Simplicius, (aus Cilicien, geſt. nach 549, floh mit ſeinem Lehrer Damaſcius bey der von Juſtinian über die heidniſchen Philoſophen verhängten Verfolgung von Conſtantinopel nach Perſien; kehrte aber auch mit ihm dahin wieder zurück; beleſen in ſeinen Vorgängern, daher ſeine Schriften eine reiche Quelle für die Geſchichte der Philoſophie ſind). — Comment. in Ariſtot. phyſicae auſcultationis libros. Venet. 1526. fol. in Ariſt. Categ. Baſ. 1551. fol. in Ariſt. de coelo. Venet 1526. fol. in Ariſt. de anima. Venet. 1527. in Enchir. Epicteti. Lugd. Bat. 1640. 4. in *Schweighaeuſeri* monum. Epictet. Philoſ. T. 4. vergl. *Buhle* de Simplicii vi-

ta, ingenio et meritis. Götting. Anz. 1786. p. 1977.

Jo. Philoponus. (aus Alexandrien, geſt. nach 641, von ſeinem unermüdlichen Fleiß Philoponus genannt). — Commentar. in Ariſtot., in priora analytica, poſteriora reſolutoria, in libb. de naturali auſcultatione, in lib. 1. metor., in libros de anima, de generatione et interitu, de animalium generatione, in metaphyſ. Die Ausgabe ſ. bey Hamberger.

Mit dieſen Männern kann man die Reihe der griechiſchen Schriftſteller in der Philoſophie ſchließen. Was noch bis zur Einnahme von Conſtantinopel durch die Türken in dieſem Fach geſchrieben worden, iſt zu nichts, als zum Beweiß brauchbar, wie tief der griechiſche Geiſt geſunken war.

Zur Probe kann dienen: Michael Pſellus (geb. 1020 geſt. nach 1105) — Introductio in ſex. philoſophiae modos gr. et lat. ed. *Jac. Feſcareni.* Venet. 1532. 8. de operat. daemonum ed. *Gilb. Gaulminus.* Paris. 1615. 8. de anima celebres opiniones gr. et lat. ex interpret. *I. Tarini,* cum Origenis Philocalia. Paris 1624. 4.

Hanckius de Byzantinarum rerum graecis ſcriptoribus. Lipſ. 1677. 4.

5. Anthro-

5. Anthropologiſche Wiſſenſchaften der Griechen.

§. 84.

Politik.

Die Politik ward lange von den Griechen blos practiſch geübt, wie die lange Reihe berühmter Geſetzgeber zeigt, welche in den verſchiedenen griechiſchen Staaten aufgeſtanden ſind (§. 72). Plato machte ſie erſt zu einer mit der Ethik verbundenen Wiſſenſchaft, (§. 77) und ſtellte ſeine Idee von einer wohleingerichteten Republik in der Atlantis ſinnlich dar. Noch tiefer gieng Ariſtoteles in mehrere Theile der Politik ein. In Verbindung mit ſeinem Schüler Theophraſt ſammelte er über die damals bekannte Staaten, was die Geſchichte von ihren Verfaſſungen und deren Folgen angab, und abſtrahirte daraus die Idee einer Staatsform, welche die wenigſten Uebel für jedes Volk überhaupt haben möchte, und von der beſten Staatsverwaltung. Er machte ſogar einen Verſuch über die Privat- und Staatswirthſchaft. Auch von Xenophon beſitzt man eine Sammlung ſtaatswirthſchaftlicher Maximen.

Plato de republica lib. X. ed. *Edm. Maſſey*. Cantabr. 1713. 8. deutſch von Fr. Carl Wolff. Altona. 1801. 2 B. 8. *C. Morgenſtern* de Platonis republ. Comment. tres. Halae. 1794. 8.

Xeno

Xenophon — über die Staatsverfaſſung von Sparta und Athen; über die Einkünfte von Athen in Opp. §. 60. Opuſc. politica — ed. *Io. Car. Zeune.* Lipſ. 1778. 8.

Ariſtotelis Politica libb VIII. (oben §. 78). — Oeconomica gr. ap. *Guil. Morellum.* Paris. 1760. 4. deutſch (das 2te Buch) in H. F. Hugo's Abhandlungen aus dem Finanzweſen. Berl. 1774. 8. Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſ. Th. III. S. 166.

§. 85.

Pädagogik.

Ueber die Erziehungskunſt haben **Ariſtoteles**, **Theophraſt** und **Kleomenes** Theorien hinterlaſſen, die aber ein Raub der Zeit geworden ſind. **Plutarch's** Schrift darüber iſt ſeines Namens unwürdig.

Plutarchus de liberorum educatione, cum nova verſ. *C. A. Heumann.* ed. c. obſervv. *Iac. Frid. Heuſinger.* Jenae. 1749. 8.

6. Naturwiſſenſchaften der Griechen.

§. 86.

Phyſik.

Von einer groben Naturkenntniß gieng auch bey den Griechen alles Wiſſen aus; unter ihnen gab ſie zur Zauberey und Wunderkünſten Veranlaſſung und was über ſie vorgetragen wurde, trug, weil es in die Zeit der poetiſchen Sprache fiel, eine mythiſche, höchſt allegoriſche Geſtalt. Eine rohe Phyſik lehrten ſchon die Theogonien und Koſmogonien.

Mit Thales, der auf ſeinen Reiſen viele Naturkenntniſſe geſammelt hatte, fiengen erſt die eigentlichen Speculationen über die Natur an. Die Joniſchen Philoſophen, ſeine Schüler, die Pythagoräer, die Eleatiker beſchäftigten ſich damit, jede Schule nach ihrer Weiſe, recht ernſthaft: aber bis Socrates in einer halb poetiſchen Sprache, die ihren Speculationen ein mythiſches Gewand gab.

So wenig Socrates ſelbſt Naturgegenſtände in ſeine Unterſuchungen zog, ſo ward doch ſein Schüler Plato der wahre Vater der Naturforſchungen. Zwar begieng er noch den Fehler, die Naturlehre

durch eine blos dialectiſche Behandlung beynahe in Metaphyſik zu verwandeln: aber er zog an Ariſtoteles einen Schüler, der in der Bearbeitung der Naturwiſſenſchaften Bahn brach.

Scipio Aquillianus de placitis Philoſophorum, qui ante Ariſtotelis tempora floruerunt, ad principia rerum naturalium et cauſas motuum aſſignandas pertinentibus. Studio et opera *Georgii Ms* (*Monalis*). Venetiis. 1620. 4. Ex ſcriniis paternis edidit et annotationibus auxit *Carol. Frid. Brucker.* Lipſ. 1756. 4.

Mit ſeinem feinen Beobachtungsgeiſt und durchdringenden Verſtand umfaßte Ariſtoteles die allgemeine und beſondere Geſchichte der Natur In jener unterſuchte er den Urſprung der Welt, die Grundſtoffe aller vorhandenen Dinge, die Natur und wechſelſeitige Einwirkung der Elemente, die Zuſammenſetzung und Auflöſung der Körper u. ſ. w., woran ſich ſeine Speculationen über das Unendliche, über Bewegung, Leere, Raum und Zeit anſchloſſen. In dieſer (der beſondern Naturgeſchichte) unterſuchte er alles, was im Himmel und auf der Erde bemerkbar iſt, bis auf den Menſchen nach ſeinen körperlichen und geiſtigen Anlagen.

Ariſtoteles — Phyſ. libb. VIII. (eine allgemeine Naturlehre) gr. et lat. cum comm. analyticis *Jul. Bacii a Beriga.* Franc. 1596. 8. — de mundo epiſt. ad Alex. (unächt) cur. *I. C. Kappius.* Altenb. 1792. 8. — de coelo libb. IV. — Meteorologica — Parva Naturalia lib. XI. gr. c. varr. lectt. Paris. 1561. 4. gr. et lat. per *Pacium.* Franc. 1601. 8. — de naturali auſcultatione (unächt) ed. *Jo. Beckmann.* Gott. 1786. 4.

Ganz

Ganz andere Wege ſchlugen die Stoiker und Epicuräer in der Phyſik ein; jene nahmen zwey Grundurſachen, Gott und Materie, an; dieſe giengen mit Epikur, ihrem Stifter, zu Democrits Lehren von Atomen und dem Leeren zurück.

Nach Ariſtoteles ſtand die Naturlehre, wie ihre Schweſter, die Naturgeſchichte, plötzlich ſtill, als hätten beyde bey ihren raſchen Fortſchritten in dem vorangegangenen halben Jahrhundert ihre Kräfte erſchöpft: auf Stillſtand folgte Rückfall: die beſten Schriftſteller dieſes Fachs compilirten entweder Gedankenlos aus Ariſtoteles und anderen vorhandenen phyſicaliſchen Schriftſtellern, oder machten Jagd auf ſeltſame Erſcheinungen in der Natur, die ihrem Wunderglauben Nahrung gaben. Um alle gründliche Erforſchung der Natur war es geſchehen; dagegen fanden alle phyſicaliſche Thorheiten Beyfall. Wie ſchnell breitete ſich daher die Goldmacherkunſt von Aegypten aus über das Römiſche Reich, daß endlich Diocletian um dem alchemiſchen Unweſen zu ſteuern, ſich (ums Jahr 296) veranlaßt ſah, die Verbrennung aller Aegyptiſchen Bücher alchemiſchen Inhalts zu befehlen.

Mit jedem darauf folgenden Jahrhundert gewann der Aberglaube ein größeres Gebiet zur Unterdrückung des geſunden Menſchenverſtandes; er mochte nicht einmahl die Sinnen gebrauchen zur Entdeckung der nächſten Urſachen der natürlichen Erſcheinungen, ſondern ſchrieb lieber die gewöhnlichſten Phänomene einer übernatürlichen und unergründlichen Urſache zu.

Artemidorus, (aus Epheſus, bl. c. N. Chr. 138, in ſeinem Zeitalter als großer Naturkenner geſchätzt, ſammelte über die Traumauslegung, was er darüber in frühern Schriften und auf vieljährigen Reiſen hatte zuſammenbringen können); Artemidori Daldiani et Achmetis Sereimi F. Oneirocritica. Aſtrampſychi et Nicephori verſus etiam oneirocritici. *Nic. Rigaltii* ad Artemidorum notae. Lutetiae. 1603. 4.

§. 87.

Naturgeſchichte.

Jonſius de ſcript. hiſt. philoſ. II. c. 12. p. 175 ff.

Phyſik und den beſondern Theil derſelben, die Naturgeſchichte, brachte Ariſtoteles zuerſt in ein Syſtem, und bereicherte beyde Wiſſenſchaften mit einem großen Reichthum von Erfahrungen und Erforſchungen durch die Unterſtützung Alexanders des Großen. Richtige und präciſe Beſchreibungen der Naturkörper hat er zuerſt verſucht und dabey ſogleich Muſter und Meiſterſtücke ſolcher Darſtellungen gegeben; die Zoologie hat er zu einer hohen Vollkommenheit erhoben, welches ihm freylich nicht möglich geweſen wäre, wenn ihm nicht Alexander mit großen Koſten Thiere aus allen Gegenden Aſiens zur Zergliederung überſandt, und ihn nicht außerdem mit einer anſehnlichen Geldſumme zur Bearbeitung der Thiergeſchichte unterſtützt hätte. Im fleißigen Studium der Natur nahm ihn ſein Schüler, Theophraſt, zum Muſter: er kam ihm zwar in der meiſterhaften Beſchreibung natürlicher Körper nicht gleich, aber durch ihn kam doch eine treffliche Ueberſicht zweyer andern Naturreiche zu Stande, der Mineralogie und Botanik;

tanik; letztere mit beſtändiger Hinſicht auf den öko-nomiſchen Gebrauch bearbeitet.

Nach einem ſolchen Anfang hätte die Naturge-ſchichte ſchnell zu größerer Vollkommenheit und Voll-ſtändigkeit fortrücken können, da die Ptolemäer ihr Studium mit voller Hand unterſtützten, und die aus-gebreitete Schifffahrt und Handlung von Alexan-drien die Sammlung der Naturalien erleichterte. Es ließen ſich auch die Alexandriniſchen Gelehrten durch dieſe günſtige Umſtände zur Cultur der Natur-geſchichte ermuntern: aber dennoch gewann die Wiſ-ſenſchaft dabey nicht, weil das Studium derſelben eine Wendung in das Wunderbare nahm und zuletzt blos Jagd auf Naturabentheuer machte, wie der Fall iſt bey Antigonus Caryſtius (vor Chr. 270), Phlegon Trallianus (N. Chr. 138), Apollo-nius Dyscolus von Alexandrien (N. Chr. 138) und Claudius Aelianus (N. Chr. 222). Daher ſind alle dieſe Schriftſteller nicht ihres Hauptzwecks, ſondern zufälliger Umſtände wegen, oft blos deswe-gen merkwürdig, weil ſie beſſere Schriften ausgetra-gen haben. — Viel nützlicher und wichtiger ſind daher Nicander und die beyden Oppiane, ob ſie gleich nur als Dichter Gegenſtände aus der Natur-geſchichte behandelt haben (§. 51).

Ariſtoteles — Hiſtoria animalium gr. et gall. ed. *H. G. Camus*. Paris. 1783. 2 Vol 4. de partibus animalium; de generatione animalium; de plantis (unächt). — Problemata (unächt): de anima deutſch von M. W. Voigt. Frankf. und Leipz. 1794. 8. Phyſiognom. (unächt): Scriptores Phyſiognomiae vett. ed. *I. G. F. Franz*. Altenb. 1786. 8.

Theophraſtus — ſ. oben §. 78 — de lapidibus, griechiſch und engl. by *I Hill.* Lond. 1746. 8. gr. und deutſch von A. H. Baumgärtner. Nürnberg. 1770. 8. Hiſtoria plantarum; de cauſis plantarum ſ. bey der Medicin §. 91.

Antigonus, (aus Cariſtus auf Euböa, bl. im Anfang der Reg. des Ptolemäus Philadelphus c. 184 vor Chr.): hiſtoriarum mirabilium collectanea (meiſt aus Ariſtoteles) explic. a *Io. Beckmann.* Lipſ. 1791. 4.

Phlegon Trallianus, (aus Tralles in Lydien, ein Freygelaſſener des Kayſers Hadrian, bl. c. 138 nach Chr., ein Geſchichtſchreiber): ſchrieb de mirabilibus, wovon der Anfang fehlt: opuſcula rec. *Io. Meurſius.* Lugd. Bat. 1620. 4. ed. *I. G. F. Franzius.* Halae. 1775. 8.

Apollonius Dyſcolus, (wegen ſeiner rauhen und mürriſchen Gemüthsart, bl. als Sprachlehrer c. 138. unter Hadrian und kam unter Antoninus Pius nach Rom). Außer ſeiner Syntaxi ſchrieb er hiſt. commentitias (mirabiles) rec. *Io. Meurſius.* Lugd. Bat. 1620. 4. ed. *I. H. Teucher.* Lipſ. 1792. 8.

Cl. Aelianus, (oben §. 62.) in dem nützlichen Theil ſeiner Thiergeſchichte ein bloßer Compilator aus Ariſtoteles und andern frühern Schriftſtellern; in den ihm eigenen Zuſätzen meiſt fabelhaft und abergläubiſch: hiſt. animal. libb. 17. ed. *I. G. Schneider.* Lipſ. 1784. 8. ad reliqua Frid. II. cet. Lipſ. 1798. 4.

§. 88.

Landwirthſchaft.

Bemerkungen über den Landbau und die Landwirthſchaft gab ſchon Heſiodus (§. 41. 51). Nach ihm beſchäftigten ſich mit ihr mehrere Dichter und

Phi-

Philoſophen, (ſelbſt Ariſtoteles) wie man aus Columella (I, 1. 7.) weiß, die aber alle verlohren ſind. Jetzt iſt nur noch ein Auszug aus ſehr ungleichartigen Schriftſtellern über das Landweſen übrig, den Caſſianus Baſſus (c. 912) auf Befehl des Kayſers Conſtantinus (VII) Porphyrogenitus gemacht hat.

Ariſtotelis Oeconomica, libb. 2. (Privat- und Staatsökonomie). Nur das erſte Buch iſt ächt. S. oben §. 84.

Γεωπόνικα, libb. 20. *Caſſiano Baſſo* ſcholaſtico collectore. ed. *Pet. Needham.* Cantabr. 1708 8. vorzüglich *Io. Nic. Nielas.* Lipſ. 1781. 4 Vol. 8.

---

7. Mediciniſche Wiſſenſchaften der Griechen.

Le Clerc hiſtoire de la medecine. Amſt. 1723 (bis Galen).

Freind hiſtoire de la medecine (trad. de l'Angl.) Leyden 1727.

Jo. Heinr Schulze hiſtoriae medicinae a rerum initio ad an. urbis 535 deducta. Lipſ. 1728. 8.

Jo. Chriſtian Gottl. Ackermann inſtitutiones hiſtoriae medicinae. Norimb. 1792. 8.

Curt Sprengel Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzeneykunde. Th. I. II. Halle 1792. 1793. 8. 2te Ausg. 1799 ff.

§. 89.

Vor Hippocrates.

Die Geſchichte der griechiſchen Medicin fängt mit Götter- und Heldennamen an. Unter leztern iſt der des Aeſculap (Ἀσκλήπιος), eines kleinen Fürſten von Theſſalien, der berühmteſte geworden. Seine Heilmittel wurden eine geheime Familientradition und erhielten nicht nur ſeinen Namen, ſondern machten ihn auch im Fortgang der Zeit immer heiliger; er bekam Tempel und Altäre, bey denen ſeine Nachkommen, die Aſklepiaden, die Prieſter wurden, und mediciniſche Vorſchriften, nicht als ihren Rath, ſondern als Rathſchläge des Aeſkulap ertheilten, und als ſeine Vertraute ihre chirurgiſche Kunſt ausübten.

Mittlerweile fiengen die Philoſophen an, über den Urſprung des Körpers, ſeinen natürlichen und widernatürlichen Bau, ſeinen geſunden und kranken Zuſtand zu ſpeculiren und ſpäterhin zum Behuf ihrer Theorien Körper der Thiere zu zergliedern, welches Alkmäon, ein Schüler des Pythagoras, zuerſt gethan haben ſoll. Pythagoras ſchrieb ſeiner Schule eine beſondere Diätetik vor, um zwiſchen Geiſt und Körper das gehörige Gleichgewicht zu erhalten und brauchbare Geſchäftsmänner zu bilden; ſeine Schüler, unmittelbare und mittelbare, wie Alkmäon und Empedokles, machten allerley phyſiologiſche Gegenſtände, auf welche ſie ihre Thieranatomie führte, zum Gegenſtand ihrer Forſchungen. Die ſpeculativen Philoſophen der verſchiedenen Schulen beſtürmten endlich die Aſklepiaden mit Zweifeln; und wollten

nun die practicirenden Prieſter auf die Fragen, Einwürfe und Speculationen der Philoſophen antworten, ſo mußten ſie wohl aus ihren Erfahrungen allgemeine Grundſätze ziehen. Ihre Kunſt ward dadurch der bloſen Empirie entriſſen, und nach und nach zu einer Theorie geführt; und hörte endlich auf, ein bloßes Familiengeheimniß zu ſeyn. Schon vor Hippocrates findet man unter den Aerzten Layen (wie den Democetes aus Croton); ſchon vor ihm gab es mediciniſche Schulen, unter denen die zu Knidus wegen ihrer Empirie, und die zu Kos wegen ihrer auf Wahrnehmungen gegründeten Theorien die berühmteſten waren.

§. 90.

Von Hippocrates bis zur Alexandriniſchen Schule.

Aus der letztern gieng **Hippocrates** (428 vor Chr.) hervor, der die ererbten Erfahrungen und Wahrnehmungen zum Grunde legte und daraus allgemeine Sätze ableitete, die er in ſeinen zahlreichen Schriften in einer guten einfachen, doch manchmahl trockenen, und durch Gedrängtheit dunkeln dogmatiſchen Schreibart vortrug, und dadurch Stifter einer geſunden dogmatiſchen Schule wurde, die alle Theorie auf Erfahrungen baute. Er verbeſſerte die Chirurgie, gab die erſte kunſtmäßige Diätetik, ordnete die Therapeutik, erforſchte wie Meiſter die Pathologie, und lieferte eine unübertreffliche Semiotik. Daß ſeine anatomiſchen Kenntniſſe noch ſehr beſchränkt ſind, war Schuld ſeines Zeitalters, das noch nicht wagte, über Thieranatomie hinauszugehen.

Hippocrates, (von der Inſel Kos, ein Aſklepiade, geb. 460 geſt. $3\frac{70}{71}$ vor Chr.; ein Schüler des Herodicus, Gorgias, Heraklitus und Democritus; er practicirte in mehreren Provinzen Griechenlands, aber meiſtentheils in Theſſalien und Thracien, und ſtarb im 90ſten Jahr zu Lariſſa in Theſſalien. Die wenigſten der ihm beygelegten 72 Schriften kommen von ihm wirklich her; die ächteſten (wofür man die Aphoriſmen hält; das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten; das 1ſte und 3te Buch von Landſeuchen; das Buch von der Luft, von Waſſern und Klimaten, von der Prognoſis, über die Kopfwunden) ſind nicht von fremden Zuſätzen frey geblieben; die übrigen ſind nur nach ſeinen Grundſätzen, zum Theil ſehr ſpät geſchrieben. Schon Hippocrates Söhne (Theſſalus und Draco in Macedonien und ſein Schwiegerſohn, Polybus in Kos, welche aus Liebe zu metaphyſiſchen Speculationen die Dialectik mit ſeinen Grundſätzen verbanden, und die erſte dogmatiſche Schule, nur die hippocratiſche genannt, ſtifteten) nahmen mit den Schriften ihres Vaters manche Veränderungen vor; im Zeitalter der Ptolemäer wurden ihm mehrere Schriften untergeſchoben, welche ſpäterhin die höhere Kritik von den ächten abzuſondern ſuchte, nach deren Grundſätzen wirklich Artemidorus Capito und Dioſcorides zu Hadrians Zeit eine neue Recenſion ſeiner Werke veranſtalteten. *Chr. Gottfr. Gruner* cenſura librorum Hippocraticorum. Uratisl. 1772. 8. Hippocratis Opp. — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1526 fol. (verbunden mit Galen und andern Auslegern) ed. *Ren. Charterius.* Paris. 1679. 13 Vol. fol. ed. *Anutius Foeſius.* Genf 1657. fol. wozu als Wörterbuch gehört: *An. Foeſii* oeconomia Hippocratis. Genf 1662. fol. Handausgabe: *van der Linden.* Lugd. Bat. 1665. 2 Voll. 8. — beſ. Aphorismi ed. *I. C. Rieger.* Hag. Com. 1767. 2 Vol. 8. *Æ. F. M. Bosquillon.* Paris. 1784. 2 Vol. 8. *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* (graec. et gall.) par *Coray.* Paris an. IX. (1800). 2 Vol. 8. Von der Lebensordn. in hitzigen Krankh. überſ. von

J.

J. F. K. Grimm. Altenb. 1772. 8. Hippocrates Werke, überſ. von Grimm. Altenb. 1781 = 1792. 4 B. 8.

Nach Hippocrates führte die entſtandene ſpeculative Philoſophie auch die Aerzte von dem einfachen Weg der Erfahrung ab und zu bloſen Speculationen hin. Dahin lenkten ſchon die Söhne des Hippocrates, Theſſalus und Draco (in Macedonien) und ſein Schwiegerſohn Polybus ein, und ſtifteten die erſte dogmatiſche Schule, der ſie (aber mit Unrecht) den Namen der hippocratiſchen gaben, da Hippocrates der Dialectik und den metaphyſiſchen Speculationen in der Medicin ſo wenig gewogen war. Unter den Aerzten jener Zeit machten noch Diocles und Praxagoras Epoche: jener als fleißiger Anatom der Thiere und Reformator der Diätetik, der Semiotik und Materia medica, der in weſentlichen Punkten von den pathologiſchen und practiſchen Grundſätzen des Hippocrates abgieng; dieſer (Praxagoras aus Kos) als großer Anatom und Patholog und Vater der Humoralpathologie.

Neues Leben brachte in den mediciniſchen Dogmatiſmus die ſtoiſche Schule, welche die Theorie der Arzneikunde in eine bloße Dialectik verwandelte und zum Theil neue Principien in die Phyſiologie und Pathologie einführte.

Neben den metaphyſiſch = ſpeculirenden Aerzten blieben auch dem Empiriſmus immer ſeine zahlreiche Anhänger, und beyde Schulen, jene ausgeartete dogmatiſche und dieſe empiriſche, dauerten fort bis auf die Entſtehung der Naturgeſchichte durch Ariſtoteles und Theophraſt, und bis auf die Zergliederung menſch=

menſchlicher Leichen durch die alexandriniſchen Aerzte.

Der Eifer, mit dem Ariſtoteles Anatomie der Thiere trieb, und einzelne ihrer Theile in Zeichnungen darſtellte, Pflanzen zergliederte, und zur Verbeſſerung der Phyſiologie ſchon Vergleichungen zwiſchen dem Bau der Thiere und Menſchen anſtellte, pflanzte ſich auch auf ſeine Schule fort, die ſich nach ihm große Verdienſte um Anatomie, Botanik und Phyſiologie erwarb.

Ariſtoteles, de animalibus libri X, de partibus animalium, de inceſſu animalium, de generatione — cum comment. Jul. Caeſ. Scaligeri ed. *Phil. Jac. Mauſſacus.* Toloſae 1619. fol. (die anatomiſchen Zeichnungen des Ariſtoteles und ſeine botaniſchen Arbeiten ſind verlohren). Ein Auszug aus Ariſtoteles und andern: Ariſtoteles de mirabilibus auſcultationibus ed. *Jo. Beckmann.* Gotting. 1786. 4. (voll Naturſeltenheiten und Merkwürdigkeiten von ſehr ungleichem Werth).

Theophraſtus — hiſt. plantarum, de cauſis plantarum. Ed. Pr. in Ed. Aldina Ariſtotelis Vol. IV. Opp. *Dan. Heinſii.* Lugd. Bat. 1613 fol. gr. et lat. illuſtr. *Jo. Bodaeus a Stapel.* Amſt. 1644. fol Vergl. *I. I. P. Moldenhawer* tentamen in hiſtoriam plantarum Theophraſti. Hamburg. 1791. 8.

§. 91.

Alexandriniſche Aerzte.

Dieſe Schule ward daher ein Muſter für die Alexandriniſchen Aerzte, die nun von der Zergliederung der Thiere auf die Zergliederung menſchlicher Leichen übergiengen und in kurzem für Anatomie, Phyſiolo-

ſiologie und Praxis zwey große Meiſter an Herophilus und Eraſiſtratus aufſtellten, die ihre Wißbegierde in der Anatomie ſo weit getrieben haben ſollen, daß ſie Verbrecher bey lebendigem Leibe öffneten. Der Verluſt ihrer Schriften iſt um ſo mehr zu bedauern, da ſich auch von ihren Schulen nichts erhalten hat, die ohnehin ihren großen Lehrern in nichts gleich kamen. Als Ptolemäus Evergetes II die Aerzte mit den Grammatikern und Philoſophen aus Alexandrien vertrieb, ſo ſchlugen die Schüler des Herophilus ihren Siz zu Laodicea, und die des Eraſiſtratus zu Smyrna in Kleinaſien auf.

Herophilus, wahrſcheinlich aus Chalcedon, bl. unter dem erſten Ptolemäus, ein Schüler des Praxagoras; in der Theorie zwar ein Dialectiker, aber dafür in der Anatomie (nach Galens Zeugnis) ein deſto größerer Entdecker.

Eraſiſtratus, aus Julis auf der Inſel Kos, Enkel des Ariſtoteles und Schüler Chryſipp's und Theophraſt's; eine Zeitlang Arzt am Hofe des Seleukus Nicator; in der Folge legte er die Praxis nieder und lebte blos der mediciniſchen Speculation zu Alexandrien, wo er in der Pathologie mehrere neue Theorien bekannt machte: *I. F. H Hieronymi* diſſ. exhibens Eraſiſtrati et Eraſiſtrateorum hiſtoriam. Jenae 1790. 8.

§. 92.

Empiriſche, methodiſche und pneumatiſche oder eclectiſche Schule.

Um dieſe Zeit (zwiſchen 280-250 vor Chr.) ward endlich durch Philinus aus Kos, einem Schüler des Herophilus, die ältere empiriſche Schule geſtiftet, die (noch ſehr verſchieden von den frü-

frühern platten Empirikern) in der Praxis auf bloße Erfahrung baute, aber die Beobachtungskunſt eigenen Regeln unterwarf, und mit den Waffen der Dialectik ausgerüſtet gegen die ſpeculativen Dogmatiker kämpfte. Doch ward erſt das empiriſche Syſtem durch **Serapion** aus Alexandrien vollſtändig ausgebildet, weshalb dieſe Schule auch auf ihn als Stifter häufig zurückgeführt wird. Sie ſtellte an **Heraclides** aus Tarent den erſten vollſtändigen Schriftſteller über die Materia medica auf, welcher nach der Zeit (die abgerechnet, deren Werke verlohren gegangen ſind), **Xenocrates Aphrodiſius**, **Scribonius Largus** (c. A. Chr. 30) in einzelnen Theilen und vorzüglich **Dioſcorides**, der größte Pflanzenkenner der Alten (ums Jahr Chr. 64), in ihrem ganzen Umfang noch größere Vollkommenheit gegeben haben. Ob gleich Dioſcorides Schreibart große Mängel hat, ſo iſt er doch ſiebenzehn Jahrhunderte über faſt der einzige Schriftſteller geweſen, der bey der Erlernung der Botanik und Materia Medica zum Grunde gelegt worden.

Pedanius Dioscorides, (aus Anazarbus in Cilicien, aus der Schule der Empiriker, bl. c. A. Chr. 64. Seine Materia medica iſt aus den frühern griechiſchen Aerzten zuſammengetragen, aber auch auf eigene Bemerkungen gebaut, die er auf ſeinen vielen Reiſen im Gefolge Römiſcher Heere geſammelt hat: auf denen er Gelegenheit hatte, nicht nur viele ausländiſche Producte kennen zu lernen, ſondern auch ihre Wirkungen zu erproben). Ed. Pr. gr. ſ. l. et a. (Venet. ap. Aldum 1499.) fol. περι ὑλης ἰατρικης ed. *Jan. Ant. Sarracenus*. Francof. 1598. fol.

Xeno-

Xenocrates Aphrodiſius, (aus Aphrodiſium, bl. unter dem Kayſer Tiberius, A. Chr. 37): de medicamentis ex aquatilibus ed. *Franz.* Lipſ. 1774. 8.

Scribonius Largus, (ein römiſcher Arzt, bl. unter Tiberius und Claudius, den er nach Britannien begleitet hat, folglich vor A. 50. Sein Buch de compoſitione medicamentorum wird wegen der Schreibart für eine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen, worinn Scribonius urſprünglich es geſchrieben haben ſoll, von Cornarius angeſehen, dem aber Rhodius widerſpricht: rec. *Jo. Rhodius* Patav. 1655. 4. *I. M. Bernhold.* Argent. 1786. 8.

Unter der Vorausſetzung, daß die Urſachen der Krankheiten, in dem Misverhältniß in den Gefäßen und den übrigen Theilen des menſchlichen Körpers, entweder in Erſchlaffung oder Einſchnürung oder einer Miſchung von beyden zu ſuchen wären, ſetzte hierauf Aſklepiades aus Pruſa in Bithynien (ums J. 20 vor Chr.) eine eigene Methodik in der Behandlung der Kranken und legte den Grund zur **methodiſchen** Schule, die aber erſt ſein Schüler **Themiſon** aus Laodicea gehörig ausbildete, **Theſſalus** von Tralles (A. Chr. 60) mit der Lehre von der Metakriſe bereicherte, und **Soranus** aus Epheſus auf feſte Grundſätze zurückführte. Die Grundſätze dieſer Schule und ihrer Behandlungsart der Kranken kennt man faſt blos aus Auszügen ihrer Schriften, die ſich in Aerzten finden, die ſich der lateiniſchen Sprache bedient haben, wie Muſa (vor A. Chr. 14) und Cälius Aurelianus (ſec 2 oder 3). Die Anatomie ward von ihr bey weitem nicht ſo eifrig betrieben als zu Alexandrien: doch kennt man

aus

aus ihr einen **Rufus** von Epheſus als anatomiſchen Schriftſteller, und Galen ſah den von ihm fleißig benutzten **Morrinus**, deſſen viele Schriften jetzt verlohren ſind, für einen ſo großen Zergliederer an, daß er ihm für einen Wiederherſteller der Anatomie galt.

Aſclepiades — Fragmenta Aſclepiadis. Accedit Comment. de vita et placitis medici cet.; digeſſit et curavit *I. G. Gumpert.* Vinariae. 1794. 8. vergl. I. F. Bianchini la medicina d'Aſclepiade per ben curare le malattie acute raccolta da varii framenti greci e latini. Venet. 1769. 8. Asklepiades und J. Brown; eine Parallele von **K. F. Burdach.** Leipz. 1800. 8.

Soranus, (aus Epheſus, zu Alexandrien gebildet, bl. c. A. Chr. 100; unter Trajan und Hadrian kam er nach Rom und lehrte und practicirte daſelbſt mit großem Beyfall.) 1) über die weiblichen Zeugungstheile, in *Oribaſii* Collect. medic. lib. XXIV. 2) und über die Knochenbrüche, in *Nicetae* Coll. eingerückt in die Graecor. Medic. Chirurgica ed. *Ant. Cocchi.* Florent. 1754. fol.

Moſchion, mit dem Zunamen Diordotes, gehört auch zur Schule der Methodiker: aber das ihm beygelegte Buch von den Weiberkrankheiten (Moſchion — cum lat. verſ. et emend. ed. *F. O. Dewez.* Viennae. 1793. 8.) ſoll von einem jüngern Moſchion ſeyn.

(Anton. Muſa, ein Freygelaſſener Auguſts, durch die glückliche Cur ſeines Herrn berühmt; ſchrieb im Geiſt der Methodiker über die Bereitung der Arzneymittel und den Nutzen gewiſſer Bereitungen. *I. C. G. Ackermann* de Anton. Muſa et libris, qui illi adſcribuntur. Altd. 1786. 4. in Eius Opuſc. Norimb. 1797. 8).

(Coelius Aurelianus, (aus Sicca in Numidien, von ungewiſſem Zeitalter, (man ſetzt ihn zwiſchen 180 und 240)

240) ſchrieb aus griechiſchen Methodikern eine vollſtändige Ueberſicht ihrer Lehren in einer höchſt barbariſchen Sprache zuſammen in libb. V. tardarum ſ. chronicarum paſſionum: Ed. Pr. cum Oribaſio. Baſil. 1529. fol. und lib. III. celerum ſ. acutarum paſſionum. Paris. 1533. 8. cur. *Th. I. ab Almloveen*. Amſt. 1709. 1722. 1755. 4. Zuſammen am beſten: in Artis. med. Princip. ed. *Alb. de Haller*. Vol. X. XI. (Haller hält den Soranus für den Verfaſſer).

Rufus, (aus Epheſus, bl. unter Trajan, c. A. Chr. 100; ſeine drey Bücher von den Benennungen der Theile des menſchlichen Körpers ſind verlohren: übrig iſt ein Buch vom Blaſen- und Nierenſtein: ed. *G. Cliuch*. Lond. 1726. 4.

Dem Asklepiades, dem Stifter der methodiſchen Schule zur Seite lehrte Athenäus aus Cilicien (etwa 20 J. vor Chr.) zu Rom, wo er practicirte, daß die Beſchaffenheit des körperlichen Zuſtandes nicht von der ſogenannten Synkriſe der Grundkörperchen (wie die Methodiker lehrten), ſondern von einem thätigen Princip geiſtiger Beſchaffenheit, dem πνεῦμα, abhänge. und ſtiftete die Schule der Pneumatiker. Doch war vielleicht der Stifter dieſer Schule der einzige reine Pneumatiker: denn ſchon ſein Schüler, Agathinus aus Sparta, ſuchte deſſen Grundſätze mit denen der Empiriker und Methodiker zu vereinigen, wodurch die pneumatiſche Schule den Namen der eclectiſchen (oder hectiſchen, auch episynthetiſchen) erhielt, in welcher ſich (c. A. Chr. 100) Archigenes von Apamea, ein ſubtiler Dialectiker, durch die Erfindung einer neuen Kunſtſprache, die ſelbſt Galen, der Commentator ſeiner Schrift vom Puls, nicht immer verſtand, einen großen Namen machte. Auch Aretäus aus Cappadocien gieng von

den Pneumatikern zu den Eclectikern über, und ward die größte Zierde dieſer Schule durch ſeinen großen Beobachtungsgeiſt, durch den er ſich den nächſten Ehrenplatz neben Hippocrates unter den alten Aerzten erwarb.

Aretaeus Cappadox, (bl. A. Chr. 54-81; man weiß nicht, wo er gelebt und ſeine Kunſt ausgeübt hat): 1) de cauſis et ſignis acutorum et diuturnorum morborum libri IV; 2) de curatione eorundem lib. IV, in denen man den beredten Vortrag und den Beobachtungsgeiſt bewundert. Ed. Pr. gr. ed. *Jac. Gouphilus*. Paris. 1554. 8. gr. et lat. cum n. varr. ed. *H. Boerhave*. Lugd. Bat. 1731. mit einem neuen Titelbl. 1735. fol. auch in *Halleri* Artis med. Princ. Vol. V. deutſch von F. O. Dewez. Wien. 1790 u. 1803. 8.

§. 93.

Galen und die ſpätern Aerzte.

Während nun die ganze mediciniſche Welt im Zwieſpalt lag und Schule gegen Schule kämpfte und ſich gegenſeitig verketzerte; während man eifrigſt bemühet war, neue Syſteme zu gründen und die Dialectik mit der Theorie zu vereinigen, trat **Claudius Galenus** (c. A. Chr. 160) auf. Ohne ſich an eine Schule zu binden, machte er Hippocrates zu ſeinem Führer und das lange Studium ſeiner Werke, verbunden mit ſeiner ausgebreiteten Sprachkunde und ſeiner Bekanntſchaft mit den ächten Grundſätzen der Kritik, rüſtete ihn mit allen Eigenſchaften aus, die einem Commentator des Hippocrates nöthig waren: und ſeine Commentarien über ihn, in denen er die theoretiſchen Lehren des Hippocrates nach den Theorien

rien der platoniſchen und ariſtoteliſchen Philoſophie erklärte, haben noch jetzt mit Recht ein claſſiſches Anſehen. Durch Hippocrates ward er zum Studium der Natur ſelbſt geführt, das er mit philoſophiſchem Geiſte betrieb. Sein ganzes Leben über blieb die Zergliederung menſchlicher Leichen ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die ihn zu wichtigen Entdeckungen in der Myologie führte, ſeine chirurgiſche Praxis glücklich leitete, und ſeine Bearbeitung der Phyſiologie lehrreich machte. Die allgemeine Therapie verdankte ihm die richtigſten Grundſätze und alle Theile der mediciniſchen Theorie, mit welcher er ſich mit Vorliebe beſchäftigte, eine gänzliche Reforme. Mittelſt ſeiner vielumfaſſenden Erfahrungen und ſeiner ausgebreiteten Beleſenheit ſetzte er aus den Trümmern der frühern Lehrgebäude und ſeinen eigenen Beobachtungen ein neues ſymmetriſches Ganzes, zwar in einer etwas redſeligen, aber doch angenehmen Sprache, zuſammen, das ſo allgemeines Anſehn erhielt, daß er, der entſchiedene Feind aller Sectirerey, nach ſeinem Tode ohne ſeine Schuld das Haupt einer ausgebreiteten und lange dauernden Secte geworden iſt.

Claudius Galenus, (der Sohn eines Baumeiſters, Nikon, aus Pergamus, geb. A. Chr. 113, geſt. 200; mit der platoniſchen, ſtoiſchen, hauptſächlich aber peripatetiſchen Philoſophie vertraut, gieng er zum Studium der Medicin über, die er unter verſchiedenen Lehrern zu Pergamus und Smyrna, wie die Anatomie zu Alexandrien ſtudirte, worauf er der Naturgeſchichte wegen auf Reiſen gieng. Nach ſeiner Rückkehr übernahm er in ſeinem 28 Jahr in ſeinem Vaterland die Kur der öffentlichen Kämpfer. In ſeinem 34ſten Jahr begab er ſich nach Rom, das er aber wegen der Eiferſucht der daſigen Aerzte, die

ihm ſeine glücklichen Curen und anatomiſchen Kenntniſſe zuzogen, wieder verließ und aufs neue auf Reiſen gieng: doch lebte er daſelbſt noch einmahl als Leibarzt des Kayſers Commodus, bis er ſich nach Pergamus zurückzog, wo er A. Chr. 200 oder 201 geſtorben iſt. Außer vielen verlohnen grammatiſchen, philoſophiſchen und geometriſchen Schriften, beſitzt man von ihm noch 170 größere und kleinere mediciniſche, worunter aber manche verſtümmelt und mehrere, beſonders die lateiniſchen, unächt ſind. Für die wichtigſten werden gehalten die Schriften 1) von den einfachen Arzneymitteln, 2) von der Kenntniß und Heilung der Affecten, 3) von der Verſchiedenheit der Fieber, 4) von der Heilungsmethode, 5) Commentarien über Hippocrates, 6) von den Lehrſätzen des Hippocrates und Plato, 7) von den Muſkeln, 8) von den Knochen, 9) vom Gebrauch der Theile des menſchlichen Körpers, 10) Ermahnung zum Studiren. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum (1525) 5 Voll. fol. Baſil. 1538. 5 Voll. fol. mit Hippocrates ed. *Renatus Charterius*. Paris. 1679. 13 Voll. fol. vergl. lettre de Mr. *de Villiers* ſur l'edition gr. et lat. des oeuvres d'Hippocrate et de Galene, publieé par R. Chartier. à Paris. 1776. 4. Die vielen Abdrücke einzelner Schriften des Galen, beſonders im 16ten Jahrhundert ſ. bey Hamberger und Fabricius. Einzelne vorzügliche Stücke: Opuſc. quaedam ed. *Th. Goulſton*. Lond. 1640. 4. de optimo medico gr. et lat. rec. cur. *K. Sprengel*. Halae. 1788. 4. Fiberlehre überſ. von K. Sprengel. Leipz. 1788. 8. vom Aderlaſſen überſ. mit Anm. von D. M. von Sallaba. Wien. 1791. 8.

Nach Galen fuhren griechiſche Aerzte bis in das ſechſte Jahrhundert fort, ihre Wiſſenſchaft in Schriften zu erläutern; Alexandrien blieb der Hauptſitz der mediciniſchen Erudition; Rom der Sitz der mediciniſchen Schulen und Secten und einer reichen Praxis. Aber der Verfall des ächten philoſophiſchen Geiſtes oder des geraden und ſchlichten Men-

ſchenverſtandes hatte für keine Wiſſenſchaft verderblichere Folgen, als für die Medicin. Durch den neuplatoniſchen Aberglauben kam Magie, Aſtrologie und Dämonologie zur Herrſchaft, und durch ſie unter Heiden und Chriſten Wundercuren durch Hülfe der Dämonen. Die letztern ahmten gar die Heilungen der Apoſtel durch Auflegen der Hände und heiliges Salböhl nach und ſetzten den Exorcismus gegen Krankheiten von beſonders furchtbaren und gefährlichen Symptomen in Bewegung.

I. A. Schmidii diſſ. de curatione morborum per oleum ſanctum. Jenae. 1695. 4.

Außer Alexander Trallianus (bl. vor A. Chr. 565) und Paulus von Aegina (bl. nach A. Chr. 668) haben die ſpätern Aerzte wenig Eigenthümliches; ſie haben meiſt die frühern blos epitomirt oder gar abgeſchrieben, wie Oribaſius (vor A. Chr. 400), Nemeſius (c. A. Chr. 400), Aetius (c. A. 500), Palladius (c. A. 600), Theophilus Protoſpatarius (nach 610), Nonus (vor 959), Johannes Actuarius (ſec. 12) und andere. Je ſpäter ſie lebten, deſto mehr fließt Aberglaube in ihre Compilationen ein.

Alexander Trall. — ed. *Iac. Goupylus.* Baſil. 1556. 8 auch in *Stephani* artis med. princip. Paris. 1567. Principes art. med. ed. *Alb. de Haller.* Lauſanne. 1772. Voll. VI.

Paul Aegin. — Venet. ap. Aldum 1528. ed. *Hier. Gemuſaeus.* Baſil. 1538

Oribaſius — Opp. interp. *Io. Bapt. Roſario.* Baſil 1557. 8. Voll. 8. in *Stephani* artis med. princ. T. I. p. 769. Einzelne Schriften einzeln.

Nemeſius, (Biſch. von Emeſſa, vorgebl. Endecker des Blutumlaufs): de natura hominis. Oxon. 1671. 8.

Aetius — ed. *Ald. Manutius*. Venet. 1534. fol. *Io. Ern. Hebenſtreit*. Lipſ. 1757. 4. Opp, ed. *I. G. F. Franz*. Lipſ. 1777. 8.

Palladius in Foeſii Hippocrate und Hipp. Charterii. Vol. XII.

Theophilus Protoſp. — in *Stephani* artis med. princip. und *Fabricii* bibl. graec. Vol. XII. p. 738.

Nonus — breviarium art. med. ed. *Hierem. Martius*. Argent. 1568. 8.

Joannes Actuarius de actionibus et affectibus ſpiritus animalis. Lipſ. 1774. 8.

Anonymi (aus ſec. 10). τῶν ἱππιατρικῶν βιβλία δύο ed. *Simon Grynaeus*. Baſil. 1537. 4. überſ. von einem Mönch im 12 oder 13 Jahrh. unter dem Titel: de mulomedicina ſ. arte veterinaria in ſcc. rei ruſticae ex ed. *Gesneri* et *Schneideri*

---

8. Rechtsgelehrſamkeit der Griechen.

§. 94.

Rechtsgelehrſamkeit.

1. Die Rechtsgelehrſamkeit hat bey den Griechen, ſo viel man weiß, nie die Geſtalt einer Wiſſenſchaft bekommen. Von dem Privatrecht iſt dieſes gewiſſer, als vom Straatsrecht, weil es nicht bekannt iſt, von welcher Beſchaffenheit Ariſtoteles und Theophraſts Arbeiten über die Republiken von Griechenland geweſen ſind. Selbſt die Schrift des Hera=

Heraclides Ponticus (c. 326 vor Chr.) über die Staatsverfaſſungen iſt nur in einem Fragment übrig.

Ariſtoteles de republ. ſ. oben §. 84.

Heraclides Ponticus de politiis ed. *Nic. Crage* ſ. l. 1593. 4. und bey manchen Ausgaben von Aeliani variis hiſtoriis.

Ueber einige Materien des griechiſchen Privatrechts kann Harpocration (bl. A. 169 vor Chr.) Aufſchluß geben.

Harpocration, Lexicon in decem rhetores. Lugd. Bat. 1683. 4. verg. Leges Atticae coll. *Sam. Petitus* ed. *Petr. Weſſeling*. Lugd. Bat. 1742. fol. und *Meurſii* themis Attica.

2. Mit den römiſchen Kayſern nahm auch das römiſche Recht ſeinen Sitz zu Conſtantinopel. Nun verfertigte **Theophilus** im Zeitalter des Kayſers Juſtinian von den Inſtitutionen des Römiſchen Rechts eine griechiſche Umſchreibung, und über die erſten Bücher der Pandecten eine Erklärung, und **Michael Pſellus** (vor A. Chr. 1105) eine griechiſche Ueberſicht der römiſchen Geſetze. Von den in griechiſcher Sprache abgefaßten Conſtitutionen der Kayſer zu Conſtantinopel ſ. unten die Geſchichte des Römiſchen Rechts.

Theophili paraphraſis graeca Inſtitutionum Caeſarearum — ed. *Guil. Otto Reitz*. Hagae Comit. 1751. 4.

Mich. Conſt. Pſelli ſynopſis legum, verſibus jambicis et politicis, ed. *Lud. Henr. Teucher*. Lipſ. 1789. 8.

9. Theologie der Griechen.

§. 95.

Theologie.

Die Theologie gieng von den Dichterphiloſophen aus, wie die ganze Philoſophie, und blieb auch immer ein Theil der letztern. Mit der Philoſophie nahm ſie durch Ariſtoteles die Geſtalt eines Syſtems an, und ward in der Metaphyſik vorgetragen.

Theologiae Ariſtoteleae vindiciae (diſp.) auct. *I. S. Vater*. Lipſ. 1795. 8. Fülleborn's Beyträge St. 3. S. 86.

III. Römer.

Io. Alb. Fabricii bibl. lat. Hamb. 1721. 1722. 3 Voll. 8. nachgedr. Venet. 1728; nunc melius delecta, rectius digeſta et aucta diligentia *Io. Aug. Erneſti* Lipſ. 1773. 1774. 3 Vol. 8

Theoph. Chriſt. Harles introductio in notitiam litteraturae Romanae, inprimis ſcriptorum latinorum. Norimb. 1781, 2 Voll. 8. Lipſ. 1794. 8. *Ejusd.* brevior notitia litteraturae romanae. Lipſ. 1803. 8.

Laharpe Lycée T. I-III.

Die übrigen bey den Griechen genannten Schriftſteller, welche die Griechiſche und Römiſche Litteratur zugleich umfaſſen.

Vollſtändige Sammlung der vorhandenen Römiſchen Schriftſteller: Bipont. 1779. ff. 95 Vol. 8. Manhem. 1779

1779 ff. 54 Voll. 8. Gotting. angefangen 1804. 8. Lipſ. angefangen 1804. 8.

§. 96.

Allmählige Schritte der Römer zu einer eigenen Litteratur.

Bis U. 238 vor Chriſtus gab es keine Litteraturwerke in Römiſcher Sprache. Denn die Hymnen, die man für die Knaben- und Mädchenchöre an den Supplicationen verfertigte, die Geſänge der Salier bey den feyerlichen Prozeſſionen mit den Ancilien und die Verſe der Wahrſager verdienen eben ſo wenig als die regelloſen Geſänge der Wilden wie eigentliche Anfänge einer Litteratur betrachtet zu werden.

Die rohe und barbariſche Colonie von Nomaden und Ackerleuten an der Tiber, durch welche Rom entſtanden iſt, brauchte fünfthalb hundert Jahre Zeit zu ihrer erſten Entwilderung, bis ſie ſich nur mit etwas anderem als Krieg beſchäftigen mochte, ob gleich der Einfluß mehrerer bereits auf einer höhern Stufe der Cultur befindlichen Völker, Anfangs der Etruſker, darauf der Grosgriechen, und zuletzt der Einwohner vom eigentlichen Griechenland, frühe auf ſie hätte wirken können. Aber ſie waren ſo weit entfernt vom Lernen, daß ſie ſelbſt zu allen etwas beträchtlichen Bauwerken Ausländer brauchten.

Unter ihrer Ariſtokratie nahmen ihre erſten ſchriftlichen Verſuche ihren Anfang, aus denen nachher litterariſche Werke hervorgiengen. Die älteſten waren Tafeln mit den Namen der obrigkeitlichen Perſonen nebſt einer kurzen Anzeige der merkwürdig-

ſten Vorfälle während ihrer Magiſtratur. Auf ſie folgten (A. 452 vor Chr.) die erſten ſchriftlichen Geſetze, zu denen ſie die Materialien von Grosgriechenland und Athen erborgten, die leges XII tabularum. Etwas über 200 Jahre nachher, erſt A. 238 vor Chr., erſchien durch Livius Andronicus das erſte eigentliche Werk der Litteratur, eine Tragödie, die er aus dem Griechiſchen überſezt und nur, wie es ſcheint, hie und da localiſirt hat. Die darauf erfolgte nähere Verbindung mit Griechenland, die Anweſenheit gebildeter Griechen in Rom, wie z. B. der Achäiſchen Geiſſel (unter welchen ſich Polybius befand), jener Athenienſiſchen Geſandtſchaft, die zufällig aus lauter beredten Philoſophen, aus Diogenes dem Stoiker, Carneades dem Akademiker, Critolaus dem Peripatetiker, zuſammengeſezt war, die Ankunft einer Menge gelehrter Sklaven aus Griechenland ſeit der Zerſtöhrung von Corinth, welchen die edelſten Geſchlechter die Erziehung ihrer Jugend anvertrauten — eine lange Reihe zuſammentreffender Umſtände gab nach und nach den Römern litterariſche Bildung, aber machte auch die römiſche Litteratur zu einer völligen Copie der griechiſchen; die denn auch, wie Copien gewöhnlich, in den meiſten Fächern (die Jurisprudenz ausgenommen) hinter ihrem Original zurückblieb (§. 21).

Bald nach der Eroberung von Tarent kommen die erſten Spuren von gelehrter Erziehung und einer förmlichen litterariſchen Bildung durch griechiſche Gelehrte (die das Unglück im Krieg zu Sklaven gemacht hatte) vor. Sie laſen nach den vorausgeſchickten Elementarkenntniſſen mit den jungen Römern den Homer, ſpäterhin auch einzelne Tragiker

und

und Comiker und erläuterten ſie nach Art der Alexandriniſchen Grammatiker durch kurze grammatiſche, kritiſche und äſthetiſche Bemerkungen, und gaben darneben die erſten allgemeinen Anleitungen zum Styl. Der Geſandte des Königs Attalus, Crates von Mallus, den (169 vor Chr.) ein Beinbruch länger, als ſeine Beſtimmung erforderte, zu Rom zurückhielt, machte mit Vorleſungen, die er zu ſeinem Zeitvertreib über Griechen hielt, zuerſt großes Aufſehen, und wird daher für den erſten Grammatiker angeſehen, der zu Rom lehrte. Um dieſelbe Zeit eröffneten auch griechiſche Rhetorn Schulen in Rom, die bey ihrem Unterricht über die Redekunſt und bey ihren Uebungen zur Beredtſamkeit durch Declamiren und Ausarbeitungen beſtändig griechiſche Schriften und Muſter zum Grunde legten. Dieſen völlig griechiſchen Gang behielt die litterariſche Bildung der Römer bis gegen das Zeitalter des Cicero: an Uebungen in lateiniſcher Sprache wurde bis dahin nicht gedacht.

Die Grundſätze der griechiſchen Sprachlehre wurden endlich auf die lateiniſche Sprache übergetragen, und nachdem Cato und Varro ihre grammatiſchen Schriften herausgegeben hatten, wagte **Lucius Plotius** im Zeitalter des Cicero den erſten Verſuch, die lateiniſche Sprache zum Gegenſtand des gelehrten Unterrichts zu machen. Die Rhetorn ahmten dieſes nach und ſtellten lateiniſche Redeübungen an, nachdem Cicero für die Theorie und Praxis Muſter gegeben hatte. Wie nun Cicero Schulbuch in den Schulen der Rhetorn wurde, ſo wurde es Virgil durch Q. Cäcilius in den Schulen der Grammatiker, und nach der Zeit noch Horaz und Statius. Dieſe

Wahl

Wahl von lauter Dichtern verdarb frühe die lateiniſche Proſa, indem die jungen Römer durch die frühe und einzige Bekanntſchaft mit dem Ausdruck der Dichter, ſich an ihre Wendungen und Ausdrücke ſo gewöhnten, daß ſie dieſelben unvermerkt und vielleicht unvorſätzlich in ihre Proſa aufnahmen.

Durch die bisher beſchriebene griechiſche Lehrer ward auch die Encyclopädie der ſieben freyen Künſte, die man zuerſt zu Alexandrien als Propädeutik für jeden litterariſch gebildeten Mann feſtgeſetzt hatte, zu Rom und in den römiſchen Provinzen eingeführt.

Kurz vor dem Zeitalter des Cicero ward es gewöhnlich, den jungen Römer, der eine völlige Ausbildung erlangen ſollte, in die Fremde, in Städte zu ſchicken, die als der Sitz berühmter Philoſophen, Rhetorn und anderer Gelehrten bekannt waren, beſonders nach Athen, Rhodus, Mitylene, Maſſilia und Corduba. (§. 21).

Bis auf die Kayſer gab es keine öffentlichen Schulen, in welchen man einen encyklopädiſchen Unterricht in den Vorbereitungskenntniſſen zu einem künftigen Gelehrten oder Geſchäftsmann erhalten konnte; der Staat ehrte blos ſeit Julius Cäſars Zeiten die Grammatiker und Lehrer der freyen Künſte, indem Cäſar ihnen (ſo wie den Aerzten) das Römiſche Bürgerrecht auswirkte. Darauf befreyte Auguſt, der es ſich (ſo wie ſein Miniſter Mäcen) recht zum Geſchäfte machte, Künſte und Wiſſenſchaften unter den Römern zu befördern, die Lehrer der freyen Künſte von der Verwaltung der Aemter und Geſchäfte, welcher ſich ſonſt kein Römiſcher Bürger entziehen durfte. Man überließ aber dem Zufall,

wer

wer zu Rom und in den Provinzen Schulen eröffnen, und jedem Privatmann, was er für Lehrer zur Bildung ſeiner Jugend wählen wollte. Erſt Veſpaſian beſoldete aus dem kayſerlichen Fiſcus eine Anzahl von Sprachlehrern und Rhetorn, und Hadrian eröffnete auf dem Capitolium ein Athenäum, in welchem Rhetorn, Philoſophen und Dichter lehrten. Bald darauf wurden durch alle Provinzen des Römiſchen Reichs in den Hauptſtädten ähnliche Schulanſtalten geſtiftet, die bis auf den Einbruch der germaniſchen Völker fortdauerten und ihren Unterricht bald über alle ſieben freye Künſte, bald nur über einige derſelben ausdehnten. Manche dieſer gelehrten Anſtalten erſtreckten ſich auch auf Unterricht in der Rechtsgelehrſamkeit, wie die zu Rom und Conſtantinopel.

Vergl. *Suetonius* de illuſtribus grammaticis.

C. Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten, Wiſſenſchaften und Sprache der Römer in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt. Wien und Leipzig. 1791. 8. **Abſchn.** 8. 9. **Meiners** hiſt. Vergleichung des Mittelalters u. ſ. w. Hannover. 1793. Th. II. S. 312 ff.

§. 97.

Römiſche Bücherſprache. Grammatik.

Die erſte Grundlage der Römiſchen Sprache war die Auſoniſche, die älteſte Landesſprache Italiens (die lingua Osca), durch die etruſciſche, und griechiſche der Pelasger bereichert. Einen Dialect von dieſen Beſtandtheilen redete die Colonie, die ſich aus Alba Longa an die Tiber zog.

Die

Die griechiſchen Beſtandtheile der Römiſchen Sprache mehrten ſich, ſeitdem ſich die Römer einen Staat von Grosgeiechenland nach dem andern unterwarfen, und ihren rohen Dialect durch Ueberſetzung aus dem Griechiſchen zur Bücherſprache auszubilden anfiengen. Livius Andronicus gehört daher zu ihren erſten Bildnern und nach ihm Ennius, der mit der Ungelenkheit der Römiſchen Sprache wie ein Meiſter rang und ſie ſeinen Gedanken zu weichen recht glücklich zwang. Erſt nach einem 150 Jahre lang (von 217 - 70 Jahre vor Chr.) fortgeſetzten Diſcipliniren unter beſtändiger Mitwirkung und Beyhülfe der griechiſchen Sprache kam die Römiſche Bücherſprache im Zeitalter des Cicero auf die Stufe der Vollkommenheit, die ſie je erreicht hat.

1. Grammatiſche und etymologiſche Unterſuchungen über die Römiſche Sprache verſuchte zuerſt der ältere **Cato** (c. 150 vor Chr.) und **Varro** (geb. A. 117, geſt. 27 vor Chr.); ſelbſt **Julius Cäſar** (erm. A. 44 vor Chr.) hatte ein jetzt verlohrnes Buch grammatiſchen Inhalts verfaßt. Doch ſchrieb erſt **M. Verrius Flaccus** (v. A. Chr. 14) das erſte grammatiſche Werk von dauerndem Werth, das **Feſtus** (c. A. Chr. 350) epitomirt hat. Darauf machte **Aelius Donatus** (c. A. Chr. 254) Epoche durch die erſte methodiſche Grammatik; und er ſammt **Priſcianus** (bl. A. 524) wurden von nun an die Hauptlehrer der lateiniſchen Grammatik, bis neuere beſſere Verſuche ihre Grammatiken außer Umlauf geſetzt haben.

Auctores linguae latinae in unum corpus redacti adjectis notis *Dionyſii Gothofredi*. Genevae. 1622. 4.

Gram-

Grammatici veteres collecti et vulgati ab *Elia Putſchio.* Hannoviae, 1605. 4. Außer den oben genannten findet man in dieſer Sammlung noch andere grammatiſche Werke; von **Valerius Probus** (zwiſchen N. Chr. 60=98) grammatic. inſtitut. l. 2. **Nonius Marcellus** (bl. N. 337) compendioſa doctrina de proprietate ſermonis, Schriften von **Diomedes** (ſec. 6), **Flavianus Soſipater Chariſius** (ſec. 6) u. a.

M. Portius Cato, (benannt Cenſorinus und Major zur Unterſcheidung von ſeinem Urenkel, Cato Uticenſis, aus Tuſculum, etliche Meilen von Rom, geb. 235, geſt. 14? vor Chr.; gros als Feldherr, Conſul und Cenſor, als Rechtsgelehrter, Redner, Geſchichtſchreiber und Kenner der Landwirthſchaft). Fragmente ſeiner Sprachunterſuchungen ſ. in den Sammlungen.

M. Terentius Varro, (aus Rom, geb. 117, geſt. 27 vor Chr., in der griechiſchen Litteratur von L. Aemilius unterrichtet; in den bürgerlichen Kriegen zuerſt von der Parthey des Pompejus, von der er noch zeitig genug zu dem ſiegenden Cäſar übergieng, der ihm die Aufſicht über die Bibliotheken anvertraute, die zum öffentlichen Gebrauch ſollten beſtimmt ſeyn; vom Antonius proſcribirt; unter Auguſt im Genuß einer gelehrten Ruhe, in der er [190 J. alt, ſtarb). Von einigen 100 Büchern und kleinen Aufſätzen von ihm iſt wenig übrig geblieben: von ſeinen 24 Büchern de lingua latina Buch 4=9, aber auch dieſe mit Lücken. Ed. Pr. ex recogn. *P. Laeti* (Rom. 1471). 4. Bipont. 1788. 2 Vol. 8.

M. Verr, Flaccus, (ein Freygelaſſener und Sprachlehrer zu Rom, von Auguſt mit ſeiner ganzen Schule ins Palatium aufgenommen, und den Enkeln Auguſts zum Lehrer gegeben, geſt. nach N. Chr. 14.) — de verborum ſignificatione, woraus S. Pompej. Feſtus (350 nach Chr.) einen Auszug gemacht hat, von dem noch Bruchſtücke übrig ſind. Ed. Pr. Feſtus. Venet. 1560. 8. ſ. im *Gothofredus*.

Sex-

Sextus, auch Julius Pompejus Feſtus, (ein Sprachlehrer um die Zeit des Macrobius c. 350). — de verborum ſignificatione, ein Auszug aus M. Verrius Flaccus, den wieder Paul. Diaconus in Auszug gebracht hat; und letzterer iſt übrig. S. M. Verrius Flaccus. — ed. *Andr. Dacerius* in uſum Delphini. Paris. 1681. 4.

Aelius Donatus, (ein Sprachlehrer zu Rom, c. 354, Lehrer des Hieronymus): — commentarii grammatici. Paris ap. Rob. Stephan. 1543. 8.

Priſcianus, (von Cäſarea, lehrte die Sprachkunſt zu Conſtantinopel zur Zeit des Caſſiodor c. 527): libri omnes. Venet. 1527. 8. Baſ. 1568. 8.

2. Ueber die Sylbenmaaſe iſt noch ein kleines Buch von **Flavius Mallius Theodorus** (bl. c. A. Chr. 400), vorhanden.

Fl. Manlius ſ. Mallius Theodorus de metris ed. *Iac. Frid. Heuſinger.* Guelpherb. 1755. 4.

3. Die Bemerkungen, welche die Grammatiker über die Römiſchen Schriftſteller machten, die ſie (nach dem Zeitalter des Cicero) mit ihren Schülern laſen, gaben frühe Veranlaſſung zu Commentarien kritiſchen und exegetiſchen Inhalts. So ſchrieb **Aſconius Pedianus** (c. A. Chr. 60) Commentarien über einige Reden des Cicero, und **Aelius Donatus** (c. 354) über den Terenz: **M. Valerius Probus** (c. A. Chr. 70) unterzog ſich einer kritiſchen Bearbeitung mehrerer früheren Schriftſteller, namentlich des Terenz und Virgil's.

Q. Aſcon. Pedianus, (Sprachlehrer aus Padua bl. c. 54): commentationes in aliquot M. Tullii Ciceronis orationes. Lugd. Bat. 1644. 12. auch 1675. 12.

Donatus in Terentium in ed. Weſterhovii cet.

1. Schöne

1. Schöne Redekünſte der Römer.

a. Poeſie.

Gerh. Io. Voſſius de veterum poetarum temporibus. Amſt. 1662. 4. in Opp. Amſt. 1697. fol. T. 3.

Lewis Cruſius Lives of the Roman Poets. Lond. 1726. 1732. 4. 1733. 2 Voll. 8. deutſch: **Ludw. Cruſius** Lebensbeſchreibung der Römiſchen Dichter. Aus dem Engl. von **C. H. Schmid.** Halle. 1777. 1778. 2 Voll. 8.

Le Moine *d'Orgival* Conſiderations ſur les progrès des belles lettres chez les Romains et les cauſes de leur décadence. Paris. 1749. Amſt. 1750. 8. deutſch mit einer Abhandl. von den Bibliotheken der Römer von **J. C. Stockhauſen.** Hannover. 1755. 8.

J. H. Eberhardt von den Schickſalen der ſchönen Wiſſenſchaften bey den Römern — aus den Kongl. Witterhets, Hiſtorie och Antiquitets Academiens Handlingar Vol. 4. (p. 191 - 266.) deutſch mit Zuſätzen des Ueberſetzers. Altona. 1801. 8.

Sammlungen: Opera et fragmenta veterum poetarum latinorum profanorum et eccleſiaſticorum cura (*Mich. Mettaire*) Lond. 1713. 2 Voll. fol.

Corpus veterum poetarum latinorum cum eorundem italica verſione a diverſis auctoribus confecta. Mediol. 1731 - 1745. 26 Voll. 4. Unvollendet.

Collectio Piſaurenſis omnium poëmatum etc. Peſaro. 1766. 6 Voll. 4.

Fragmenta veterum poetarum latinorum — coll. et digeſta a *Rob. Stephano* et *Henrico* filio. Paris. 1564. 8.

Poetae latini minores ed. *I. C. Wernsdorf.* Altenb. 1780 - 1788. T. I. - V. P. 1. Helmſt. 1791 - 1799. T. V. P. 2. T. VI.

§. 98.

Umriß ihrer Geſchichte.

Ueber 500 Jahre ſang das Römiſche Volk blos ſeine ſaturniſche Verſe, von weiſſagendem, religiöſem und kriegeriſchem Inhalt, lauter rohe Poeſien ohne Wohlklang, ohne regelmäßiges Sylbenmaas, in rauhen undiſciplinirten Worten, und ſeine Geſellſchaftslieder bey Schmäuſen, an Weinleſen, Erndtefeſten, an Hochzeittagen und bey andern fröhlicheu und traurigen Gelegenheiten.

Endlich machte es **Livius Andronicus** (238 J. vor Chr.) mit der Poeſie der Griechen bekannt, und ſang ihm einige ihrer poetiſchen Meiſterwerke in Römiſcher Sprache und ſaturniſcher Versart nach. Sein Beyſpiel weckte einige andere Ausländer, die der Römiſchen Sprache kundig waren, zu ähnlichen Verſuchen, unter denen **Ennius**, als Schöpfer der Römiſchen Proſodie und Bereicherer der Römiſchen Sprache überhaupt, für den wahren Vater der Römiſchen Dichtkunſt gelten kann. Es war aber ein fremdes Feuer, das die Römer zwar erwärmte, aber nicht zu Geiſteswerken entzündete, welche den griechiſchen an Vortrefflichkeit und Originalität je gleich gekommen wären.

In-

Indeſſen ward die Römiſche Dichterſprache mit unglaublicher Schnelligkeit zur Schriftſprache verfeinert: binnen funfzig Jahren waren die undiſciplinirten ſaturniſchen Verſe des Livius Andronicus in die harmoniſche Sprache des Plautus, und nach einem kurzen Zwiſchenraum in den Wohllaut und die Eleganz des Terenz übergegangen: nur der höhere poetiſche Ausdruck, ſeine Gleichheit im Schwung und Flug und ſeine wahre Temperatur wollte lange ſelbſt kühnen Dichtertalenten unter den Römern nicht gelingen, und blieb bis in das Zeitalter des Auguſts aus, das erſt durch wahre und vollendete Meiſterwerke der Dichtkunſt, durch die Werke eines Horaz, Virgil, Tibull, Propertius und einiger anderer berühmt wurde. Aber auch in dieſem goldnen Zeitalter der Römiſchen Poeſie verleugnete ſie ihren Urſprung, ihre Verpflanzung aus Griechenland nach Rom, nicht, und blieb bis auf eine einzige Gattung, die Satyre, ein bloßer Nachklang der frühern und ſpätern Griechen.

Von den verlohrnen frühern rohen Geſängen der Römer: *Livius* XXV. 12. *Horatius* epiſt. II. 1. 16.

Livius Andronicus, (ein Grieche aus Tarent, Freygelaſſener des M. Livius Salinator, bl. c. 241 vor Chr., geſt. 221: Hymnen, Ueberſetzung der Odyſſee, Schauſpiele; Fragmente von ihm in Scriver und den übrigen Sammlungen.

Q. **Ennius**, (aus Rudiä in Calabrien, geb. 240, geſt. 170 vor Chr.; dreyer Sprachen, der griechiſchen, oſciſchen und lateiniſchen mächtig; während er in Sardinien lebte, lernte der ältere Cato von ihm Griechiſch und nahm ihn nach Rom mit, wo er in griechiſcher Sprache Unterricht gab und dichtete: Tragödien, Satyrae, Scipio, Annalen; Lehrgedichte, aus dem Griech. überſetzt, wie Archeſtrati Phagelia,

ſia, Epicharmus de rerum natura, Euhemerus de origine Deorum. Fragmente coll. *Franc. Heſſel.* Amſt. 1707. 4. Chreſtomathia Juris Enniana ed. *Ch. W. Küſtner.* Lipſ. 1762. 8.

§. 99.

Luſtſpiel.

Die ältern dramatiſchen Vorſtellungen (wenn man die aus Fescenna in Etrurien aufgenommene dialogirte Poſſen des Landvolks an Erndtefeſten, Weinleſen, Hochzeiten und an andern feſtlichen Tagen, (die Carmina Feſcennina) als kunſt- und regellos und als bloße Ausbrüche der Fröhlichkeit und des Muthwillens nicht in Anſchlag bringt), kamen (A. 390 vor Chr.) bey Gelegenheit einer Peſt aus Etrurien, das ſich unter andern der Schauſpiele als Verſöhnungsmittel bediente, nach Rom, und beſtanden in Pantomimen, oder einer Art von Ballet, welches die aus Etrurien gerufenen Hiſtrionen nach dem Schall der Flöte aufführten.

Mit einer ähnlichen Gebehrdenſprache begleitete nun die Römiſche Jugend auch ihre extemporirte Dialoge; aber überließen ſich Anfangs in der Mimik eben ſo, wie in den Fescenniniſchen Verſen, dem Zufall des Augenblicks. Im Fortgang der Zeit aber thaten dieſe Poſſenſpiele der Geſellſchaft nur dann Genüge, wenn Vorbereitung und Kunſt für Vers und Ausdruck und das Paſſende der Mimik geſorgt hatte. Und ſo ausgebildet nannte man ſie Satyras. Seitdem nun dieſe Satyrae ein Gegenſtand des Studiums

dinms geworden waren, hielt ſie der Römiſche Adel, der ſich nur zu Krieg und Politik berufen glaubte, ſeiner nicht mehr werth und überließ ſie den Schauſpielern; für ſich ſelbſt aber wählte er eine eigene Art von dialogirten Farcen, Fabulas Atellanas (von Atellae einer Stadt in Campanien, wo ſie gewöhnlich waren, benannt), die ähnliche Poſſen in der oſciſchen, oder alten Landesſprache von Italien durchführten, und erlaubte den Hiſtrionen nie, dergleichen Poſſenſpiele zu geben.

Livius VII. 2. Fragmente in *Henrici Stephani Fragmentis* veterum Comicorum. Paris. 1569. 12.

An die Stelle ſolcher oft geſchmackloſer Farcen ſuchte **Livius Andronicus**, ein gelehrter Grieche aus Tarent, ums Jahr 240 vor Chr. (A. U. 514) regelmäßige Luſtſpiele zu ſetzen. Er überſetzte griechiſche Luſtſpiele mit den Abänderungen, welche der Ort, wo ſie gegeben werden ſollten, nöthig machte, und hatte darin ſchon fünf Jahre ſpäter an Cn. **Nävius** einen Talentvollen Nachahmer, der ſich, um auf den Janhagel zu Rom deſto mehr Eindruck zu machen, ganz an die ältere Comödie der Griechen hielt und ſeiner komiſchen Laune grobe perſönliche Satyren auf dem Theater erlaubte.

Durch ihn und einige andere Comiker, die auf ihn folgten, verfeinerte ſich die rauhe, und zu Cicero's Zeit kaum mehr verſtändliche Römiſche Sprache ſo ſchnell, daß 50 Jahre nach der Einführung des regelmäßigen Luſtſpiels in Rom **M. Accius Plautus** in einer völlig für das Theater ausgebildeten Sprache die griechiſchen Luſtſpiele eines Philemon, Diphilus u. a. in einem reinen und fließenden Ausdruck für das Römiſche Theater umarbeiten konnte.

Unbekümmert um die Harmonie ſeiner Jamben be- fleißigte er ſich mehr eines muntern, markigten Dia- logs, und einer raſch fortgehenden Handlung, worinn er auch Meiſter war; aber eben ſo unbekümmert um die Schätzung des edlern Theils der Nation, um ge- ſchickte Anlegung des Plans und ſeiner Ausführung um geſchickte Knüpfung und Auflöſung des Knotens, buhlte er blos um den Beyfall des Pöbels, und gefiel ſich daher in luſtigen Theaterſtreichen und Ueberra- ſchung, in geſchmackloſen Wortſpielen, Zweydeu- tigkeiten, niedrigen Poſſen und verworfenen Sitten, und liebte mehr das übertrieben-Komiſche als eine philoſophiſche Auffaſſung der Charactere mit der ihm wirklich eigenen ächt-komiſchen Laune. In Regel- mäßigkeit und ächter dramatiſcher Kunſt, ſo wie in der Eleganz und Harmonie der Sprache ſteht daher P. Terentius Afer weit über ihm. Wie ſeine grie- chiſchen Muſter, Menander und Apollodor, gieng er mit großer Sorgfalt in Auslegung und Ausführung ſeiner Plane, in Schürzung und Löſung ſeiner Kno- ten zu Werke; mit philoſophiſchem Geiſte faßte er jeden Character auf und ſtellte ihn dann mit dem feinſten Geſchmacke dar; und blieb bey aller Nach- ahmung der Griechen, doch noch ſelbſtſtändig, und an eigenen Erfindungen reich. Er wog jeden Aus- druck ab und ward durch dieſe kalte Ueberlegung rein und claſſiſch in der Sprache, vortrefflich im Dialog, ein Muſter in dramatiſcher Kunſt und anziehend für jeden Mann von Bildung: aber auch weniger über- raſchend, ärmer an ſtarken komiſchen Zügen, und unbefriedigend für den großen Haufen des Pöbels von Rom, der mehrmahls das Theater mitten in ſeinen gelungenſten Stücken verließ, um zu der Bude eines Seiltänzers zu laufen. Der verkehrte

Ge-

Geſchmack des Römiſchen Volks, das nur immer den Mund zum Lachen öffnen wollte, und der Wunſch der Aedilen, dem großen Haufen durch die Wahl der Stücke, welche aufgeführt werden ſollten, zu gefallen, ermunterte nach Terenz kein komiſches Genie mehr, ſeine Kräfte im regelmäßigen Luſtſpiel zu verſuchen. Im Zeitalter des Cicero waren Roſcius und Aeſop die letzten großen Acteurs; denn gleich nach ihm verdrängten Mimen und Pantomimen das regelmäßige Römiſche Theater.

Cn. Naevius, (aus Campanien, geſt. 233 vor Chr.): Fragmente von ihm in den Sammlungen.

Marcus Accius Plautus, (aus Sarſinä in Umbrien, geſt. 184 vor Chr., Principal einer Schauſpielergeſellſchaft; Verf. von 130 Luſtſpielen, von denen aber Varro nach Grundſätzen der höhern Kritik nur 21 für ächt erklärte: 20 ſind übrig). **Leſſing's** Biogr. d. s Plautus in **deſſen** ſämmtl. Schriften B. XVI. S. 383. Ed. Pr. ed *Georg. Merula.* Venet. 1472. fol. ed. *Frid. Taubmann.* Wittemb. 1612. 4. ed. 2. emend. Bipont. 1788. 3 Voll. 8. deutſch (in Jamben) von **A. C. Borhek**. B. I. Th. 1. Kölln am Rhein. 1803. 8. Franz. par *de Limers.* Amſt. 1719. 10 Voll. 12.

P. Terentius Afer, (ein Freygelaſſener des Römiſchen Senators, Terentius Lucanus, Freund der größten Männer zu Rom, des Scipio Africanus, Lälius u. a., geb. 194 geſt. 161 vor Chr.) Ed. Pr. Mediol. 1470. fol. ed. *Arn. Henr. Weſterhov.* Hag. Com. 1726. 2 Voll. 4. ed. Bipont. 1779. 8o. 2 Voll. 8. und ſonſt ſehr viele Handausgaben. ed. cum comment. *B. F. Schmieder.* Halae 1794. 8. metriſch überſ. von **B. F. Schmieder**. Halle. 1790. 8.

Von den übrigen verlohrnen Comikern: Quinct. Atta, Sext. Turpilius, Luſc. Lavinius, Q. Trabea, L. Afranius, Titinnus u. a. Comicorum latinorum fragmenta una cum ſententiis comic. gr. ed. *H. Stephanus* Paris. 1569. 8. *Th. Ianſſon Almeloveen.* Opuſc. Amſt. 1686. 8. p. 163.

§. 100.

Trauerſpiel.

Das Römiſche Trauerſpiel theilte mit dem Luſtſpiel gleiches Schickſal. Wie dieſes nahm es zu gleicher Zeit durch Livius Andronicus ſeinen Anfang; wie dieſes wurde es, ſo lang es Römiſche Bearbeiter fand, griechiſchen Muſtern nachgebildet; wie dieſes ward es frühe von Mimen und Pantomimen verdrängt.

Livius Andronicus ſang den griechiſchen Tragikern in einer rauhen, unpolirten Sprache und unproſodiſchen Verſen nach; **Ennius** erſchuf für ſie die Proſodie, und rang mit der ungelenken Sprache ſeines Vaterlandes, um den ſpruchreichen Euripides, ſo weit es gehen wollte, wörtlich auszudrücken; nun konnte **Pacuvius** (180 vor Chr.), in dem Beſitz einer reichen Dichterſprache, den Griechen in einer freyern Nachahmung und proſodiſcher als ſeine Vorgänger folgen, und **Lucius Attius**, ſein Nebenbuhler, ſich bis zur tragiſchen Erhabenheit erheben. Hätten nun (wie der Fall bey den Griechen geweſen war) Römiſche Epiker die einheimiſche Fabeln oder die alten Sagen von Italien behandelt, und dadurch den Römiſchen Tragikern im Zeichnen der Charactere, im Ausdruck der Leidenſchaften und Geſinnungen vorgearbeitet, ſo würde ſich hinter ſolchen Vorgängern auch die tragiſche Muſe mit einheimiſchen Gegenſtänden haben beſchäftigen können: nun aber hielt ſie ſich fortgehend an die den meiſten Zuſchauern fremde mythiſche Welt der Griechen: wie konnte ſie dem großen Haufen Intereſſe geben? Dennoch erhielt **L. Varius**, der

Freund

Freund Virgils, durch ſeinen Thyeſt eine große Genanntheit, und Ovid erndete für ſeine Medea vielen Beyfall: nie aber ſtrengten ſich die erſten Köpfe für das Trauerſpiel an, weil es nie zu einer allgemeinen Schätzung kam, und wie weit der tragiſche Werth der genannten Dichter gieng, können wir nicht mehr beurtheilen, weil von ihren tragiſchen Verſuchen nichts Ganzes mehr übrig iſt.

Sollten die unter Seneca's, des Philoſophen, Namen noch vorhandenen Trauerſpiele unſer Urtheil über die Vollkommenheit, zu der ſich die Tragödie zu Rom erhoben hat, beſtimmen müſſen; ſo würde es für ſie nachtheilig ausfallen. Sondert auch die Kritik von ihnen alle unächten, dem Philoſophen Seneca wohl nicht zugehörigen Stücke, ab, und hält ſie ſich blos an die beſten, ſo wird ſie doch zu dem Urtheil gezwungen, daß auch in dieſen die Natur eines guten Trauerſpiels verfehlt ſey. Ob gleich nach griechiſchen Muſtern gebildet, ſind ſie dennoch fehlerhaft im Plan, in der Knüpfung und Löſung des Knotens, und arm an Handlung; aber dagegen deſto reicher an Declamationen, in denen zwar kühne Gedanken und herrliche Sprüche, aber auch Betrachtungen, die man aus dem Munde der Redenden zu erwarten kein Recht hat, und daher viele Verletzungen des Schicklichen vorkommen. Seneca's Helden ſind insgeſammt überſpannte Weſen, in Tugend und in Laſtern, Fataliſten und Stoiker. Ein großer Theil der Trauerſpiele, welche die Kritik dem Philoſophen Seneca abſpricht, ſind vielleicht gar nicht für die Bühne beſtimmt geweſen, ſondern waren wohl blos rhetoriſche Uebungen in dramatiſcher Form.

Vergl. *T. Baden* diſſ. de cauſis neglectae a Romanis tragoediae. Gotting. 1789. 8.

Collectanea veterum tragicorum collecta a *Petro Scriverio* et notis illuſtrata a *Gerh. Io. Voſſio*. Lugd. Bat. 1620. 8.

Martini Antonii Delrionis ſyntagma tragoediae latinae. Antw. 1594. 4. Paris 1607. 1619. 4.

L. An. Seneca, (Sohn des Rhetors, Marcus Annäus Seneca, geb. A. Chr. $\frac{2}{3}$, geſt. 65, aus Corduba in Spanien, aber ſchon ſeit ſeinem erſten Jahr zu Rom; nach dem Willen ſeines Vaters Anfangs ein beredter Sachwalter, auf welchem Weg er bis zur Quäſtur kam; dabey aber immer dem Studium der Philoſophie, vorzüglich der ſtoiſchen, mit Eifer ergeben; Claudius verwies ihn unſchuldig auf die Inſel Corſica, von der er aber durch die Verwendung der Kayſerinn Agrippina zurückgerufen und dem Nero zum Inſtructor gegeben wurde, der ihn nach der Zeit mit Ehren und Reichthümern überhäufte; aber ihm auch in den ſpätern Jahren ſeiner Regierung den Tod ankündigen ließ): tragoed. Ed. Pr. Ferrar. (1481?) fol. ed. *Io. Caſp. Schröder.* Delph. 1728. 4. und in Opp. c. notis *Iuſti Lipſii* et *Ab. Gronovii.* Amſt. 1673. 2 Voll. 8. Opp. ed. D. *Frid. Ern. Ruhkopf.* Lipſ. 1797. T. 1. 1799. T. 2. 8. **Roſe** tragiſche Bühne der Römer. Ansbach 1777. 2 B. 8. Thyeſtes deutſch mit Anmerk. u. einer Einleit. von **Franz Horn.** Penig. 1802. 8.

§. 101.

Mimen und Pantomimen.

Nie iſt alſo das Theater zu Rom geworden, was es zu Athen geweſen war, wovon die Dramatiker, die Römiſche Policey und der Umfang des Römiſchen Theaters in Vereinigung die Schuld zu tragen haben. Im Schauſpiel fand das Römiſche

Par-

Parterre weder ſich noch ſein Vaterland, weder ſeine Sitten noch ſeine Denkart: wie konnte es von ihm gefeſſelt werden? Die Dichter ſchränkten ſich auf griechiſche Gegenſtände bey ihren Dramen ein, im Luſtſpiel wenigſtens auf halb griechiſche Sitten und Charactere, im Trauerſpiel gar auf Begebenheiten einer jedem Römer, der kein Gelehrter war, unbekannten mythiſchen Welt, und ſtellten dieſe dem großen Haufen wildfremde Gegenſtände in einer ihm nur halb verſtändlichen, gräciſſirenden Sprache dar: wie konnten ihn ſolche Luſt- und Trauerſpiele anziehen, von deren Inhalt er wenig verſtand? Und ſo lange dauerte das Luſt- und Trauerſpiel nicht, bis die Römiſchen Dramatiker ſelbſtſtändiger geworden wären, und Kraft genug gehabt hätten, als freye Dichter einheimiſche Handlungen durchzuführen. Aber auch ſelbſt in dieſer Zeit würden ſich die Dramatiker mehr durch das Lob weniger edeln Köpfe beym Leſen ihrer Werke, als durch den Beyfall des großen Haufens beym Aufführen ihrer Stücke ermuntert und belohnt geſehen haben. Denn die Policey (die Aedilen) welche die öffentlichen Schauſpiele beſorgte, mußte alles auf das Vergnügen und die Befriedigung des großen Haufens berechnen, den nichts reitzte, was nicht grob die Sinnen rührte; der beluſtigt und nicht blos vergnügt, der erſchüttert und nicht blos gerührt ſeyn wollte. Einem ſolchen Parterre mußten Mimen und Pantomimen eine weit lebhaftere Unterhaltung gewähren, denen auch der ungeheuere Umfang des Römiſchen Theaters, das gegen 80,000 Perſonen zu faſſen pflegte, günſtiger war, als den Luſt- und Trauerſpielen. Denn aller akuſtiſchen Künſte ohnerachtet konnten auf einem

Schau-

Schauplatz von ſolchem Umfang nur Wenige etwas vernehmlich hören; leichter aber alle ſehen.

Nun hatten die Römer bereits vor dem Anfang ihres regelmäßigen Theaters, Ballette und dramatiſche Vorſtellungen durch das Spiel der Gebehrdenſprache, die zu Mimen und Pantomimen hätten führen können. Doch gab erſt die letzte Veranlaſſung dazu der Zufall, daß einſt Livius Andronicus aus Noth die Action von der Declamation trennen mußte, wodurch die erſtere vollkommener ausfiel und auf die Zuſchauer ſo großen Eindruck machte (Liv. VII. 2), daß die Principale einzelner Truppen darauf verfielen, das, was die tuſciſchen Hiſtrionen vordem bey kurzen Poſſenſpielen im Kleinen gethan hatten, im Großen auszuführen und ganze Handlungen in Gebehrdenſprache darzuſtellen. So entſtanden eigene dramatiſche Verſuche, ernſthafter und burlesker, tragiſcher und komiſcher Art, in denen die Handlung entweder ganz in Gebehrdenſprache durchgeführt, oder bey denen, um dem Parterre zu Hülfe zu kommen und es vom Gange der Vorſtellung zu unterrichten, zwiſchen Auftritte in bloſer Gebehrdenſprache Dialoge und Monologe geſtellt wurden. Jenes gab **Pantomimen**, dieſes **Mimen**. Von dem Text, der zu den letztern gehörte, hat man einzelne Sentenzen übrig, die **Cn. Mattius**, **Decimus Laverius** und **Publius Syrus** (c. 41 vor Chr.) zu Verfaſſern haben.

Dieſes Gebehrdenſpiel erſchütterte durch ſeine häufigen Karrikaturen die groben Organe des vornehmen und niedrigen Pöbels in Rom, wie er es wünſchte, und ward daher ſelbſt in das Privatleben der Römer verflochten. Durch mimiſche Vorſtel-

lun-

lungen erhöhte man die Freuden der üppigen Gaſtmahle; und die Römiſchen Wollüſtlinge führten Schauſpieler von beyden Geſchlechtern auf Reiſen und im Felde bey ſich, um ſich durch ihre mimiſchen Vorſtellungen die Zeit zu kürzen.

Unter den Kayſern errichteten die Meiſter in der Mimik eigene Schulen und ſchrieben über ihre Kunſt; und ſo gar ein Kayſer, Nero, erſchien auf dem Theater als Acteur und componirte Mimen.

De mimis Romanorum commentatio. Auct. *Wern. Carl Lud. Ziegler*. Gottingae 1788. 8. Vergl. *Scaliger* in Poet. I. 10. und *Voſſii* inſtit. poët. lib. 2. c. 29. Von den Mimen und Pantomimen und dem Theater zu Conſtantinopel: *Petr. Eraſm. Müller* commentatio de genio, moribus et luxu aevi Theodoſiani. P. 2. Gottingae 1798. 8. p. 91 ff.

Die Fragmente: in *Henr. Stephani* fragm., und beſonders:

Decimus Laberius (bl. 41 J. v. Chr.) — Prologus; ſcripſit *F. L. Becher*. Lipſ. 1787. 8.

L. Annaei Senecae et Publii Syri (bl. bald nach A. 41 vor Chr.) mimi (ed. *Siegeb. Haverkamp* et *Abr. Preyger*.) Lugd. Bat. 1708. und 1727. 8. Publ. Syr. ed. Pr. ed. *Deſ. Eraſmus*. Baſil. 1502. 4.

§. 102.

Aeſopiſche Fabel.

Die Aeſopiſche Fabel iſt erſt ſehr ſpät von Phädrus (ums J. Chr. 31) unter die Römer verpflanzt worden, ohne daß ſie ſelbſt dadurch vollkommener geworden wäre. So wie Phädrus den Aeſop in Jamben überſetzte, ſo hat ihn Flavius

Avianus (c. A. Chr. 160) in elegiſche Verſe gebracht; beyde hatten daher kein Verdienſt in der Erfindung, ſondern blos in der Einkleidung. Phädrus Jamben ſind zwar harmoniſch, und leicht, die Sprache im Ganzen ſchön, aber doch gezwungener und dabey doch nicht ſo elegant, als man ſie aus ſeinem Zeitalter hätte erwarten mögen; im Avianus hingegen iſt die Einkleidung von weit geringerem Werth, die Sprache ſo gar nicht ſelten unrichtig, welches man aber vom häufigen Gebrauch ſeiner 42 Fabeln in den Schulen des Mittelalters ableitet.

Phaedrus, (ein Thracier, erſt Sklave, dann Freygelaſſener des Kayſers Auguſt; unter Tiberius von Sejan verfolgt, an dem er ſich in einigen Fabeln rächt: mithin lebte er noch A. Chr. 31). Ed. Pr. cur. *Pithoeo.* Autun. 1596. 12. ed. *Pet. Burmann.* Lugd. Bat. 1727. 4. (mit Kupfern *Dav. Hoogſtraten.* 1701. 4.) Handausg. *Io. Georg Sam. Schwabe* Halae 1779. 3 Voll. 8. Phaedri fabulae Aeſopicae, noviſſime recognitae et emendatae. Accedunt Publii Syri ſententiae, Aviani et Anonymi fabulae denuo caſtigatae. Bipont. 1784. 8. ex rec. *Burmanni.* Misn. 1790. 12.

Fl. Avianus, (unter den Antoninen, c. 160, vielleicht ein Chriſt: ehedem mit Rufus Feſtus Avienus mit Unrecht verwechſelt): Ed. Pr. (1494) 4. ed. *Henric. Cannegieter.* Amſt. 1731. 8. Misn. 1790. 12. Auch in Nevelet's Aeſop. oben §. 44.

§. 103.

Idylle.

Die wahre Natur der Idylle haben die Römiſchen Dichter nie getroffen. **Virgil** hat ſich mit ihr nur in ſeiner Jugend beſchäftigt; Theocrit hat ihm zu ſeinen Verſuchen die Ideen geliehen, die er für

für die Stadt, in der er ſang, zu verfeinern ſuchte; und dadurch das Weſen der Idylle verfehlte. So wie ſeine Nachahmung des Theocrit zu fein und üppig für die einfältige und unſchuldige Schäfer- und Bauernwelt iſt, ſo tragen dagegen ſeine Nachfolger **Nemeſianus** (c. A. Chr. 284) **Calpurnius** (c. A. Chr. 284), **Claudius Claudianus** (c. A. Chr. 395) und **Magnus Auſonius** (vor 394) zu ſtarke Spuren des ſinkenden Geſchmacks und der verfehlten reinen Natur an ſich und ſtehen ſelbſt hinter Virgils Verſuchen weit zurück, die bey allen ihren Fehlern doch das Beſte und Vollkommenſte ſind, was die Römer in der bukoliſchen Poeſie haben.

P. Virgilius Maro (§. 105).

Aul. Septimius Serenus, (bl. c. A. Chr. 80): Fragmente in *Wernsdorf*. Poetis lat. min. Vol. II.

M. Aurelius Nemeſianus (§. 105); vier Idyllen Ed. Pr. cum Auſonio. Venet. 1472. fol. in *Pet. Burmanni* poetis lat minor. — c. annot. et gloſſ. *Ch. Dan. Beck.* Lipſ. 1803. 8.

Titus Julius Calpurnius, (aus Sicilien, Nemeſians Zeitgenoſſe): ſieben Hirtenlieder; in *Petr. Burmanni* poetis latin. min. und *Wernsdorfii* poetis lat. min. T. 2. Deutſch mit lat. Texte: von **Friedr. Adelung**. St. Petersburg. 1804. 4.

Claudius Claudianus, (aus Aegypten, vielleicht aus Canopum oder Alexandrien, bl. ſeit 395, in welchem Jahr ihn Honorius nach Rom berief, wo er Tribun und Notarius wurde, und dem Honorius A. 396 zum Antritt ſeines dritten Conſulats im Namen der Bürgerſchaft zu Rom Glück wünſchte): ſieben Idyllen; Opp. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus. Amſtel. 1760. 4.

Ma-

Magnus Auſonius, (aus Bourdeaux, geb. c. 309 geſt. 394, in ſeiner Vaterſtadt Sachwalter, darauf Lehrer der Grammatik und Rhetorik daſelbſt, bis ihn Valentinian zum Lehrer des Gratian an ſeinen Hof berief; worauf er mit Ehrenſtellen und Reichthümern belohnt wurde, die er zuletzt, von öffentlichen Aemtern entfernt, in ſeiner Vaterſtadt in gelehrter Muſſe genoß): 20 Idyllen; Ed. Pr. Venet. 1472. fol. ed. *Iac. Tollius.* Amſt. 1671. 8. cum animadv. ed. *I. B. Souchay.* Paris. 1730. 4.

§. 104.

Epigrammen.

Bis auf Martial herab verſtand man unter Epigramm ein kurzes Lied, das in wenigen Zeilen nur einen einfachen Gedanken oder eine einzelne Empfindung ausdrückte: und in dieſem Begriff das Wort genommen, waren faſt alle römiſche Dichter zugleich Epigrammatiſten. Erſt der witzige und beißende **Martial** (c. A. Chr. 100) gab dem Epigramm die Eigenſchaft einer witzigen oder frappanten Wendung am Ende, worin er **Magnus Auſonius** (ſec. 4) zum Nachfolger hatte: nur daß es letzterem an Martial's Witz gebrach.

Anthologia vetus latina epigrammatum et poematum -- cura *Petri Burmanni.* Amſt. 1759. 1773. 2 Voll. 4. Man vergleiche beſonders noch die Ausgaben von **Catull, Claudius Claudianus, Magnus Auſonius** u. ſ. w. und *Io. Chr. Wernsdorf* poëtas latinos minores. Altenb. 1780. ff. 8.

Marc. Valer. Martialis epigrammatum libri XIV. (aus Bilboa oder Bilbilis in Celtiberien geb. A. Chr. 40, lebte noch A. 100; 23 Jahr alt kam er nach Rom; als Dichter zeigte er ſich dort erſt unter Titus und Domitian, von letzterm belohnt durch die

Wür-

Würde eines eques und des Tribunats. Unter Trajan kehrte er in ſeine Vaterſtadt wieder zurück). Man hat von ihm 12 B. Epigrammen; 1 Buch Xenia; 1 Buch Apophoreta. — cum animadv. *Petr. Scriverii, Ian. Gruteri* cet. Lugd. Bat. 1619. 16. cura *Matthaei Raderi.* Mogunt. 1627. fol. *Corn. Schrevelii.* Lugd. Bat. 1670. 8. Bipont. 1784. 8. lat. und deutſch im Auszug von **Ramler** und Andern. Leipz. 1787–1791. 8. Nachlaß aus dem Martial. Berlin 1794. 8.

Magnus Auſonius. §. 103.

§. 105.

Lehrgedicht.

Die erſten Verſuche im Römiſchen Lehrgedicht machte **Ennius** (100 J. vor Chr.), die wahrſcheinlich meiſt in Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen beſtanden und blos das Verdienſt gehabt haben können, daß ſie der ungebildeten Römiſchen Sprache die erſte Bildung zum Gebrauch für das Lehrgedicht gaben. Origineller und als Meiſter in Erfindung, Anlage und Ausführung dichtete der geiſtvolle **Lucretius** (65 vor Chr.) in einer beynahe ſchon claſſiſchen Sprache, auf der nur hie und da noch der Roſt der früheren Jahrhunderte liegt, über die Phyſik oder das Weſen der Dinge. Die Materie zu ſeinem Lehrgedicht borgte er zwar aus den griechiſchen Weltweiſen; aber die feurige, wahre und originale Einkleidung und Darſtellung iſt ſein Werk. Mit Begeiſterung trägt er die abſtracten Lehren des Epikur, von denen er ſich innigſt überzeugt fühlte, zur allgemeinen Verſtändlichkeit ins Sinnliche herabgezogen und in den ſchönſten Dichterſchmuck gekleidet, mahleriſch und blühend vor und mindert, wo die

Kunſt zu Hülfe kommen mußte, die Trockenheit des Lehrvortrags durch herrliche Epiſoden; und wo ſich auch die Trockenheit nicht ganz vermeiden ließ, da bricht hinter ſolchen Stellen ſein Dichtergeiſt wie der Blitz aus der finſtern Gewitterwolke hervor. So bald nach Ennius hätte man kaum einen ſolchen Lehrdichter erwarten mögen.

Virgil ſtreifte nun (c. 30 vor Chr.) in ſeinem Gedicht von der Landwirthſchaft den Reſt der alten Zeiten von der Sprache vollends ab, und lieferte ein in Plan und Darſtellung meiſterhaftes, bis auf den letzten Zug durch die Feile, die er ihm durch ſein ganzes Leben über gab, vollendetes, im Verſebau und in der Correctheit der Sprache unübertreffliches Lehrgedicht, in welchem ſich zugleich ſein Geiſt am eigenthümlichſten zeigte. Die Materie ſchöpfte er wahrſcheinlich großentheils, bis auf wenige Stellen, in denen er den Heſiodus vor Augen gehabt hat, aus ſich ſelbſt; wo ſie zur Trockenheit führte, half er durch Anmuth und Würde der Darſtellung und durch treffliche Epiſoden und Schilderungen der ländlichen Natur nach, die er mit der höchſten Wahrheit zeichnete. Wie Virgil hat nach der Zeit kein Römiſcher Lehrdichter mehr geſungen.

Doch iſt auch Horaz'ens Epiſtel an die Piſonen über die Dichtkunſt an treffenden Urtheilen, Vorſchriften und Warnungen reich und an Inhalt und im Vortrag vortrefflich, und daher zu bedauern, daß er darinn keine vollſtändige Poetik, ſondern nur eine Sammlung ſeiner Gedanken über einzelne Materien, beſonders über die dramatiſche Dichtkunſt der Römer geben wollte. Die fünf Lehrgedichte, welche von **Ovid** (c. A. 10 vor

Chr.)

Chr.) die Zeit überlebt haben, ſind wenigſtens merkwürdig wegen ihres methodiſchen Gangs, der Einfachheit ihrer Plane, und der Leichtigkeit ihrer Verſification, wenn gleich dem Dichter Tiefe und Gründlichkeit des Verſtandes fehlte, um etwas ganz Vollendetes zu liefern. Cäſar Germanicus (A. 20 vor Chr.) gab faſt nichts als eine Ueberſetzung des Lehrgedichts des Aratus von den Sternbildern, in Hexametern, die nur hie und da in eine Nachahmung übergieng.

Die übrigen Römiſchen Lehrdichter waren entweder nicht glücklich in der Wahl des Gegenſtandes, wie Gratius Faliſcus (10 J. vor Chr.) Aemilius Macer (c. A. 20 vor Chr.) und Marcus Manilius (A. 9 nach Chr.), indem der erſtere von der Jagd, der zweyte über Vögel, Schlangen und Pflanzen, der dritte über den Einfluß der Sternbilder auf menſchliche Schickſale, alle nach griechiſchen Muſtern und nicht ohne Proben eines ächt poetiſchen Geiſtes, aber im Ganzen doch matt und ohne Intereſſe und großes Dichtercolorit arbeiteten; oder ſie lebten außerdem noch im Zeitalter des bereits geſunkenen Geſchmacks, wie M. Aurelius Nemeſianus (c. A. Chr. 284), Q. Serenus Sammonicus (212) und Julius Firmicus Maternus (c. 340), und erhuben ſich kaum in einzelnen Stellen über den niedern Rang bloſer Verſificatoren.

Q. Ennii fragmenta quae ſuperſunt. Cur. *Franciſc. Heſſelius*. Amſtel. 1707. 4.

Tit. Lucretius Carus, (ein Römer aus dem Ritterſtande, geb. 97 geſt. 53 vor Chr., Schüler der Epikureer, Zeno und Phädrus, die er auf ſeiner Reiſe

 nach

nach Athen hörte; durch einen Liebestrank litt er an ſeinen Geiſteskräften, wodurch er oft in eine völlige Geiſtesabweſenheit verfiel: in den Zwiſchenräumen ſeines Bewußtſeyns arbeitete er an ſeinem Lehrgedicht; *G. R. Boehmer* bibl. ſcriptt. hiſt. nat. P. I. Vol. 1. p. 211. *Bayle* ſ. v.): — de rerum natura libb. ſex. Ed. Pr. Veronae 1486. fol. ed. *Siegeb. Haverkamp.* Lugd. Bat. 1725. 2 Voll. 4. ed. *Henr. Carol. Abr. Eichſtaedt.* Vol. I Lipſ. 1800. 8. Handausg.: Lipſ. 1776. 8. Bipont. 1782. 8. Deutſch von **J. H. Meinecke.** Leipz. 1795. 2 B. 8.

P. Virgilius Maro, (aus Andes bey Mantua, geb. 71 geſt. 19 vor Chr., gebildet zu Mantua und Neapolis, Schüler des Parthenius in der griech. Litteratur und des Siro in der epikuriſchen Philoſophie; in Rom zuerſt hervorgezogen von Pollio, dann von Auguſt und Mäcen ausgezeichnet). Georgica: deutſch, von **J. H. Voß** mit Erklärungen. Eutin u. Hamb. 1789. 8. P. Virgilius Maro ländliche Gedichte, überſetzt und erklärt von **J. H. Voß.** Altona 1800. 4 B. 8. (Bucol. u. Georg. zuſammen); franz. von *I. Delille.* Paris 1770. 12. Genf 1775. 8. u. ſ. f.

Q. Horatius Flaccus, (aus Venuſia, einer Municipalſtadt in Apulien, geb. A. 67 geſt. 20 vor Chr., Sohn eines Mäklers, eines Freygelaſſenen aus einem Horaziſchen Hauſe: zu Rom erzogen, zu Athen weiter ausgebildet; unter M. Brutus bey der Schlacht bey Philippi gegenwärtig; darauf Quäſturſchreiber; durch Virgil und Varius unter Auguſt's und Mäcen's Freunde aufgenommen; durch letztern Beſitzer eines Landguts im Sabiniſchen oder Tiburtiniſchen, auf welchem er ſich meiſt aufhielt und ſtarb): Opp. Ed. Pr. (Mediol. ap. Ant. Zarotti 1740?) 4. ed. (*Pet. Burmannus*). Traj. Bat. 1619. 12. (*Jac. Talbot*). Cantab. 1699. 4. *Rich. Bentlei.* Cantab. 1711. 4. *N. S. Sanadon.* Paris 1728. 12. Bipont. 1783. 8. cum comment. *C. D. Jani.* 2 Voll. 8. (unvollendet). *Chr. Guil. Mitſcherlich.* Lipſ. 1800.

T. I. II. Die Ars poetica überſ. von **C. M. Wieland.** Deſſau 1783. 8.

P. Terentius Varro Atacinus, (aus Gallien, bl. 48 J. vor Chr.); Ponticôn libb. (von den Seefiſchen); ein Fragment in *Wernsdorf* Poetis latt. min. Vol. I. p. 54.

P. Ovidius Naſo, (aus Sulmo in der Landſchaft der Peligner (Abruzzo citra), ein eques, geb. 44 vor Chr. lebte noch A. 16 nach Chr.; ſtieg zu Rom bis nahe an die Senatorwürde, worauf er ſich plötzlich von allen öffentlichen Geſchäften zurückzog und von ſeinen Einkünften lebte; von Auguſt nach Tomi an den Ausfluß der Donau in das ſchwarze Meer verwieſen, wahrſcheinlich, weil er ihm von dem Liebesabentheuer zwiſchen der Julia und Agrippa Poſtumus, von dem er zufällig Zeuge geworden war, keine Nachricht gegeben hatte. **Manſo** in den Nachträgen zu Sulzer B. III. St. 2. S. 325.) Opp. Ed. Pr. ex rec. *Io. Andreae.* Romae 1471. 1472. 3 Voll. fol. cura *P. Burmanni.* Amſt. 1727. 4 Voll. 4. Handausg. *Ch. G. Mitſcherlich.* Gotting. 1796 - 1798. 2 Voll. 8. — Ars amandi, remedia amoris, medicamina faciei, Halieuticων fragm. — Opp. ed. *Petr. Burmann.* Amſt. 1727. 4. Handausg. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. Die Kunſt zu lieben, metr. überſ. (von **Nitz**). Leipz. 1790. 8.

Aemilius Macer, (aus Verona, ein Zeitgenoſſe Virgils und Ovids, ſt. nach A. 20 vor Chr.); — ein verlohrnes Lehrgedicht über Vögel, Schlangen und Kräuter. — Das Gedicht de herbarum virtutibus, (Ed. Pr. cum comment. *G. Gueroaldi* ſ. l. et a. 8. cum *Georgii Pictorii* expoſitione. Baſ. 1581. 8. ed. *H. Ranzovius.* Lipſ. 1590. 8.) kann erſt nach 850 verfertigt ſeyn, weil es des Strabus Gallus erwähnt.

Caeſar Germanicus, (geb. vor Chr. 17 geſt. A. Chr. 19) — Ueberſetz. des Aratus oben §. 51.

Gratius Faliscus, (ein Zeitgenoſſe Ovids) Cynegetica (über die Jagd), wovon der Schluß fehlt: Ed. Pr. cum Nemeſiano et Calpurnio ed. *G. Longus.* Venet. 1534. bey *Wernsdorf* Vol. I. p. 25. *Edm. Burton.* Lond. 1783. 8.

Marcus Manilius, (ein Römer, bl. N. 9 nach Chr.) — Aſtronomicôn libb. Ed. Pr. *Io. Regiomontanus.* Norimb. (1472?) 4. ed. *El. Stöber.* Argent. 1767. 8. cum interpret. gallica et notis *Al. Ge. Pingré.* Paris 1786. 2 Voll. 8.

M. Aurel. Olympius Nemeſianus, (aus Carthago, ſtritt mit dem Kayſer Numerianus um die Wette in der Dichtkunſt; bl. c. A. Chr. 284): Cyneget. Ed. Pr. cum Grat. Faliſco ſ. oben; ed. *Petr. Burmannus* in poetis latinis minoribus. Glasguae 1752. 8. in poetis lat. minor. *Wernsdorfii.* T. I.

Q. Serenus Sammonicus, (berühmt wegen ſeiner Kenntniß der Geſchichte, der Dicht= und Arzneykunſt, gab zu Rom Unterricht; durch Caracalla hingerichtet, wegen des Verdachts, als ob er dem Geta günſtig wäre, A. Chr. 212); carmen de morbis et morborum remediis; Ed. Pr. cum Celſo. Venet. ap. Aldum 1528. 4. ed. *P. Burmann* in poëtis lat. min.; und beſonders *Io. Chriſt. Gottl. Ackermann.* Lipſ. 1786. 8.

Dionyſius, (bl. zwiſchen 280 und 290) — Diſticha (Sentenzen, dem Cato in den Mund gelegt). Ed. Pr. Auguſt. Vind. 1475. 4. ed. *Otto Arnzenius.* ed. 2. auct. Amſtel. 1754. 8. (Misn. 1790. 12.) *I. M. Bernhold.* 1784. 8.

Julius Firmicus Maternus, (Anfangs Heide und Sachwalter, darauf Chriſt; bl. nach A. Chr. 340; dichtete noch als Heide über das Nativitätſtellen). Aſtronomicων libri VIII. per *Nicolaum Prucknerum* (nebſt einer ganzen Reihe aſtrologiſcher Schriftſteller). Baſil. 1551. fol.

§. 106.

§. 106.

Satyre.

Iſ. Caſaubonus de Satyrica Graecorum et Romanorum poeſi, cum notis *I. I. Rambach.* Halae 1774. 8.

I. A. Vulpius de ſatyra latina. Patav. 1744. 8.

G. L. Koenig de Satyra Romana eiusque auctoribus praecipuis. Oldenburg. 1796. 8. J. F. Flögel's Geſchichte der komiſchen Litteratur. Th. I. Leipz. 1783. 8. Nachträge zu Sulzers Theorie. B. IV. S. 409. B. V. S. 301.

Auch die Satyre der Römer gehörte zum Lehrgedicht. Wie ihr Name (Satura) ſagt, ſo war ſie urſprünglich, in Ennius (150 vor Chr.) und Pacuvius (c. 150 vor Chr.) erſten Verſuchen, eine Sammlung vermiſchter Betrachtungen über Vorfälle und Gegenſtände des gewöhnlichen Menſchenlebens in Proſa, mit eingemiſchter Poeſie, ohne feſt beſtimmten Character. Lucilius (c. 150 vor Chr.), in den griechiſchen Komikern ſehr beleſen, gab ihr die ſpottende und beißende Wendung, indem er ſeine Betrachtungen beſonders auf menſchliche Thorheiten richtete; ſo wie hingegen M. Terentius Varro (60 J. vor Chr.) wieder einen mehr klagenden Ton, indem er über die menſchlichen Thorheiten im Geiſte des Cynikers Menippus bald klagte, bald räſonnirte; daher er auch ſeine Satyren fabulas Menippeas benannte. In wechſelnder Proſa und Poeſie ſpottete Seneca, der Philoſoph, (A. Chr. 50) über den einfältigen Kayſer Claudius mit unerſchöpflichem Witz, und räſonnirte Petronius Arbiter (A. Chr. 50) unter der Perſon des Trimalchio über die Thorheiten und Ausſchweifungen deſſelben Kayſers nach

dem feinſten Beobachtungsgeiſt, mit immer neuem und lebendigem Witze, in einer unnachahmlich ſchönen Sprache und in einem wahren Welt- und Hofton, daß man es bedauert, daß ſich nur Auszüge oder Epiſoden aus ſeinen Satyren erhalten haben, und ſolche meiſterhafte Darſtellungen der Vorwurf allzu unſittlicher Züge in den Schilderungen trift. In demſelben Wechſel des Vortrags trug Marcianus Capella (N. Chr. 470) das Lob der ſieben freyen Künſte, wie es ſein Zeitalter mit ſich brachte, in ſchlechter Poeſie und Proſa, in einer unreinen und halbbarbariſchen, in einer gezierten, geſchraubten und unnatürlichen, verſchlungenen, dunkeln Schreibart vor, und Boethius (N. Chr. 525) die philoſophiſchen Troſtgründe im Leiden, mit einer Eindringlichkeit, wie ſie die Sprache des Herzens begleitet, und in einer zwar nicht mehr reinen, aber doch beſſern Sprache, als ſeine Zeitgenoſſen ſchrieben.

Horaz verfeinerte dieſe Dichtart (30 J. vor Chr.). Lucils Galle und republikaniſche Form würde der Sittenverfeinerung in der Stadt und an dem Hof eines Alleinherrn anſtößig geweſen ſeyn, und darum tauſchte er ſie mit feinem heitern Spotte um, und brachte ſeine moraliſche Satyren in durchaus verſificirte Diſcurſe nach ſtoiſchen Grundſätzen über die Widerſprüche der Menſchen im Denken und Handeln, deren Ernſt er durch epikuriſche Heiterkeit mäßigte. Wie bey der Satyre in ihrem Urſprung, ſo blieben auch ihm Schilderungen von Gegenſtänden des gemeinen Lebens Haupt- und Thorheiten und Lächerlichkeiten ſeines Zeitalters Nebenſache; er verweilt daher mit Wohlgefallen bey allem, was gegen Lebensart, guten Ton und feine Sitten an-

ſtößt und betrachtet und beurtheilt dieſe Gegenſtände mit Geiſt und Leben, Witz und heitrer Laune, mit großer Welt- und Menſchenkenntniß, mit tiefem Verſtand und nach höchſtedeln Grundſätzen. Seine Briefe ſind nur durch die Aufſchrift an beſtimmte Perſonen von den Sermonen verſchieden, im Vers und in der Sprache vollendeter, von edlem und herrlichem Inhalt, und wenn gleich ihre Grundſätze und Lehren nicht neu ſind, ſo ſind ſie doch durch die Kunſt der Darſtellung und Einkleidung gehoben.

In dem blos poetiſchen Vortrag folgten ihm Perſius (A. Chr. 62) und Juvenal (A. Chr. 100): aber in welcher Entfernung, wenn man auf die zum Grunde liegende Kenntniß der Welt, auf Inhalt, Ton und Darſtellung achtet! Die feine Ironie des Venuſiners ward in Perſius Munde zu allegoriſcher Dunkelheit; ſeine geläuterte menſchliche Lebensweisheit zu rauhem Stoiciſmus; ſeine ſanfte Wärme zu declamatoriſcher Heftigkeit. Mit Bitterkeit und Ideenreicher Dunkelheit philoſophirt er über die Neigungen, Thorheiten und Laſter ſeiner Zeitgenoſſen, in einer Sprache, die durch Anſpielungen auf unbekannte Menſchen und Dinge, durch häufige Auslaſſungen und kühne Metaphern nicht ſelten räthſelhaft wird. In noch größerer Entfernung von Horaz declamirt Juvenal wie ein heftiger Rhetor in einer geſpannten oft tragiſchen Sprache über Thorheiten, Ausſchweifungen und Laſter ſeiner Zeitgenoſſen, und gefällt ſich bey ſeinen Schilderungen in harten Strichen, grellen Farben, und moraliſchen Karrikaturen.

Die **Verwünſchungen** (dirae) des in der Sullaniſchen Proſcription aller ſeiner Güter beraubten **Valerius Cato**, können am erſten unter dieſen Artikel gebracht werden.

Ennius §. 98.

Marcus Pacuvius, (Ennius Schweſter Sohn, aus Brunduſium, geb. 222 geſt. 142 vor Chr.; ein Mahler und Tragiker).

Ennius Lucilius, (aus Sueſſa, geb. 150 vor Chr., voll ſatyriſcher Laune, Freund des Scipio Africanus und Lälius): Satyrarum reliquiae. Collegit *Franciſc. Douſa* fil. Lugd. Bat. 1597. 4. *Havercamp* ad calcem Cenſorini. Lugd. Bat. 1743. 8.

M. Terentius Varro §. 97. Fabulae Menippeae; fragm. ed. *Auſ. Popma.* Francq. 1589. 8. und in Opp. Varronis. Durdrechti 1659. S. Seneca.

L. Annaeus Seneca §. 100. Ἀποκολοκύντωσις ſ. ludus de morte Claudii Imp. cum notis perpetuis G. C. B. (*Gottl. Cortii*) *inter* tres Satyras Menippeas. Lipſ. 1720. 8.

Tit. Petronius Arbiter, (aus einer ritterlichen Familie in der Gegend von Marſeille, früh an den Hof des Kayſers Claudius gezogen, der ihm das Proconſulat in Bithynien, und darauf das Conſulat zu Rom anvertraute; nach der Zeit Anordner der Vergnügungen des Hofs (Arbiter), zuletzt von ſeinem Nebenbuhler, dem Hauptmann der Leibwache, Tigellinus, geſtürzt. Bey der Ungewißheit, welche Todesart ihm würde zuerkannt werden, ließ er ſich N. Chr. 66 die Adern öffnen und immer wieder verbinden, um ſich allmählig zu verbluten). Satyricôn libb. Ed. Pr. in Plinii ſec. et aliorum Panegyricis. (Mediol.?) 1476. 4. ed. *Petr. Burmann.* ed. 2. Amſt. 1743. 2 Voll. 4. nebſt den vorgeblich zu griechiſch Weiſſenburg gefundenen Ergänzungen: in

Werns-

Wernsdorf. Poet. lat. min. Vol. IV. Handausg. Bipont. 1790. 8. ed. *C. G. Anton.* Lipſ. 1781. 8. trad. par *Lavaur*. Paris 1726. 12.

Marcianus Mineus Felix Capella, (aus Madaura oder Carthago, Proconſularis, bl. vor 474) — de nuptiis Philologiae et Mercurii libri IX. Ed. Pr. *Francis Vitalis Bodiani.* Vicenza 1499. fol. in *Mettaire* corp. poet. lat. T. II; beſonders ed. *L. Walthradus.* Bernae 1763. 8. rec. illuſtr. *I. A. Goez.* Norimb. 1794. 8.

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius, (aus Rom, oder Mailand, geb. 455 geſt. 525; zu Athen gebildet, überſetzte die Schriften des Ariſtoteles, und ſtieg bis zur Würde eines Patricius und Senators: als Conſul bewillkommte er A. 500 den Theodorich, der ihn zum Magiſter palatii et officiorum machte u. ſ. w. aber ihn wegen des Verdachts, als hielte er es mit Juſtin A. 526 im Gefängnis enthaupten ließ): de conſolatione philoſophiae libb. V. cum praef. *Petr. Bertii.* Lugd. Bat. 1671. 8. nachgedr. Lipſ. 1753. 8.

Q. Horat. Flaccus (§. 105) — ſermones et epiſtolae. S. Nachträge zu Sulzers Theorie B. VI. St. 2. S. 395. *C. Morgenſtern* de ſatyrae et epiſtolae Horatianae diſcrimine. Lipſ. 1801. 4. Deutſch von **C. M. Wieland**. Die Satyren. Leipz. 1786. 8. Die Sendſchreiben. Leipz. 1790. 8.

Aulus Perſius Flaccus, (aus Volaterra in Etrurien, geb. A. Chr. 34 geſt. 62, gebildet von dem Sprachlehrer Rhemnius Palämon, dem Rhetor Verginius Flaccus und dem Stoiker Annäus Cornutus, ein Freund und Bewunderer des Lucan, ein Mann von den reinſten Sitten. Nachträge zu Sulzer B. VI.) Ed. Pr. cum Juvenale ſ. l. et an. fol. ed. *Mericus Caſaubonus.* Lugd. Bat. 1695. 4. Handausg.: mit einer franz. Ueberſ. *Io. Rud. Sinner* Bernae 1765. 8. Deutſch mit Text und Anm. von **Fülleborn**. Züllichau 1794. 8.

De-

Decimus Junius Juvenalis, (aus Aquino, geb. A. Chr. 38, lebte noch A. 119; ein Rhetor, der aber von ſeiner Beredtſamkeit keinen Gebrauch in der Schule und vor Gericht machte. Wegen Sat. 7, 87 dem Domitian verdächtig, ward er über eine Cohorte im äußerſten Aegypten geſetzt, wo er auch in ſeinem ehrbaren Exilium ſtarb vergl. Nachträge zu Sulzers Theorie B. VI. Handausgabe mit Perſius zuſammen. Bipont. 1785. 8.): Ed. Pr. ſ. bey Perſius. ed. *Henr. Chriſt. Henninius.* Traj. ad Rh. 1685. 4. ed. *G. A. Ruperti.* Lipſ. 1801. 2 Voll. 8. Deutſch von C. Fr. Bahrdt. Deſſau 1781. 8.

Valerius Cato — dirae in Catalectis Virgilii. Paris 1596. 8. auch in *Wernsdorf.* Poet. lat. min. T. III. p. 46. vergl. Proleg. p. 54. und Jacobs in der Bibliothek der alten Litt. und Kunſt. St. IX. S. 56.

§. 107.

Poetiſche Briefe.

1. Man hat poetiſche Briefe von Helden und Heldinnen an einander, oder Heroiden, voll leidenſchaftlicher Liebe und Sehnſucht, von Ovid (geb. 44 vor Chr.) und Aulus Sabinus, ſeinem Zeitgenoſſen.

S. die Heroiden §. 109. Beyde in den Ausgaben der vollſtändigen Werke des Ovid von *Pet. Burmann* 1727. 4. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. Triſt. libb. 5. ex Ponto l. 4. et Ibis ed. *I. I. Oberlin.* Argent. 1778. 8.

2. Elegiſche Briefe von Ovid, geſchwätzig und eintönig.

Ovi-

Ovidii epiſt. e Ponto. S. die Elegie §. 108.

3. Didactiſche Briefe von Horaz, von lehrreichem Inhalt und in ſchöner Dichterſprache.

S. die Satyre §. 106.

4. Poetiſche Briefe vermiſchten Inhalts verfertigte Claudius Claudianus (vor A. Chr. 395) in einem bereits verdorbenen Geſchmack.

Claud. Claud. §. 103. Opp. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus. Amſt. 1760. 4.

§. 108.

Elegie.

Die Elegie, welche in kleinen Strophen von zwey Zeilen, in einem Hexameter und Pentameter, ſanfte Empfindungen der Liebe, der Sehnſucht und des Schmerzes in Schwüren, Seufzern, und kurzen Klagen ausdrücken ſollte, war nicht für den frühern rauhen und männlichen Character der Römer, und fieng daher erſt da an unter ihnen Wurzel zu ſchlagen, als griechiſche Weichlichkeit dem Römiſchen Character mehr Weichheit gegeben hatte, kurz vor Auguſts Zeitalter. Catull wagte es (60 J. vor Chr.) zuerſt dem alexandriniſchen Callimachus Elegien nachzubilden; ſeinem Muſter verdankte er griechiſche Gelehrſamkeit, ſeinem eigenen Genie die Wahrheit der Empfindungen, hinter der er aber häufiger zurückbleibt, als zu erwarten geweſen wäre, wenn er ſich nicht an den alexandriniſchen Flitterputz gehalten hätte, der ihn zu ſo vielen kalten, matten und

und proſaiſchen Stellen führte, daß er ſich nun der vollkommenen Elegie nur nähert.

Selbſtſtändiger iſt Tibull (30 J. vor Chr.) und vom griechiſchen Firnis in der Sprache völlig frey. Seine Empfindungen, ſeine Zärtlichkeit und Schwärmereyen, ſeine geiſtige, oft überzärtliche Liebe trägt er wie ſein Eigenthum in einer ihm völlig eigenthümlichen, der natürlichſten, ſchönſten und edelſten Sprache der Weichheit vor, untermiſcht mit Zeichnungen der ſtillen ländlichen Ruhe, wie es von einem Dichter zu erwarten iſt, den die Natur nicht mit der Kraft des Genies ausgerüſtet hatte, wie ſie zu einem hohen Schwung, zu Arbeiten ins Große, zur Verkettung begeiſternder Gemählde erfordert wird; daher ſich auch ſelbſt jede ſtarke Aufwallung des Herzens ſo gleich wieder in Hingebung und ſtille Geduld niederſenkt. In dieſem ächten elegiſchen Ton, mit Wehmuth und inniger Empfindung, ſang auch C. Pedo Albinovanus (A. 9 vor Chr.) den Tod des großen Druſus, daß man wohl wünſchen möchte, die Zeit hätte von dieſem elegiſchen Sänger mehr Aechtes erhalten mögen!

Properz (20 J. vor Chr.) übertraf Tibull an Geiſt und Talenten, und er hätte ihm unſtreitig in der Elegie vorgehen können, wenn er, ohne Rückſicht auf fremde Muſter, ſeinen eigenen Empfindungen hätte folgen wollen. Nun aber verſchwendete er ſeine Talente in Erlernung griechiſcher Gelehrſamkeit und in Zuſammenſetzung fremder Schönheiten, des Callimachus und Philetas: ſtatt Römiſcher Properz wollte er lieber Römiſcher Callimachus ſeyn und iſt auch in Colorit und Sprache kein Römer, ſondern ein Grieche aus Alexandrien. Wie ſein

Vorbild iſt er nun lieber gelehrt als gefühlvoll, lieber ſinnreich als wahr, lieber episch, oft lyriſch-kühn im Klagegeſang als elegiſch; reich zwar an Schönheiten, aber nur nicht an elegiſchen.

Ovid endlich (10 J. vor Chr.), bey aller ſeiner niedlichen Erudition, ſeiner fruchtbaren Einbildungskraft, ſeiner beyſpiellos leichten Verſification, treibt auch in ſeinen Elegien entweder blos ein Spiel ſeiner Phantaſie, ohne wahre wirkliche Empfindung; oder klagt, wo ihm die Selbſtempfindung nicht fehlt, mit einem unter Widerwärtigkeiten verwelktem Genie, zu eintönig, wäſſericht und ermüdend.

Cajus Valerius Catullus, (aus der Halbinſel Sirmio im Veroneſiſchen, geb. 87 geſt. 48 vor Chr., gieng früh nach Rom, wo er ſehr angeſehene Freunde (wie Cicero) erhielt. Nachträge zu Sulzers Theorie B. I. St. 1. S. 158. *Bayle* ſ. v.) Ed. Pr. Cat. Tib. Prop. Statii ſilvae. Venet. 1472. 4. Catull allein cum comm. *I. A. Vulpii.* Pad. 1737. 4. ed. *Frid. Guil. Döring.* Lipſ. 1788. ff. Vol. I. II.; in einem Auszuge lat. und deutſch von **C. W. Ramler.** 2te Ausg. Halberſt. 1802. 8.

Caj. Cornelius Gallus, (aus Forum Julium in Gallia Narbonenſi, zu Rom ſeiner Dichtkunſt wegen geliebt von Virgil und andern gleichzeitigen Dichtern, und geehrt von Auguſt, der ihn zum Statthalter von Aegypten machte, in welcher Stelle er aber des Kayſers Gnade verſcherzte, worüber er ſich in der Verzweiflung ſelbſt entleibte: geb. 70 geſt. 27 vor Chr.) Ed. Pr. Venet. 1501. 4. in *Mettaire* corp. poet. lat. T. II. u. *Wernsdorf.* p. lat. min. Vol. III. Doch gehören die unter ſeinem Namen vorhandenen Elegien wahrſcheinlich dem Cornelius Maximianus Gallus, der unter Anaſtaſius c. 480 blühete.

Albius

Albius Tibullus, (aus Rom, vom Ritterſtande, in vertrautem Umgang mit mehrern der gebildetſten Römer, vorzüglich mit M. Valerius Meſſala Corvinus, den er auf einem Feldzug nach Gallien begleitete und an deſſen Triumph er Antheil nahm; geſt. A. 19 vor Chr.) Ed. Pr. (Rom. 1472?) 4. ed. 3. *Chr. Gottl. Heyne.* Lipſ. 1797. 8. Lat. u. deutſch von **Fr. K. von Strombeck.** Göttingen 1799. 8. mit Auswahl (**von Knebel**) Leipz. 1798. 8.

C. Pedo Albinovanus, (im Zeitalter Auguſts, Ovids Freund); in *Pet. Burmanni* anthologia lat. und elegiae tres et fragmenta Albinovani, ed. *Th. Gorallus* (Clericus). Amſt. 1715. 8. *Wernsdorf.* Poetae l. m. Vol. III. IV. de morte Druſi ed. *C. D. Beck.* Lipſ. 1784. 8.

Sextus Aurelius Propertius, (aus Umbrien, ungewiß, aus welcher Stadt, geb. 59 vor Chr. geſt. A. Chr. 8; bey der Ackervertheilung an die Soldaten unter Auguſt ſeiner Güter beraubt, kam er nach Rom, wo ihm ſeine Dichtkunſt zu Mäcens Freundſchaft verhalf, deſſen Gärten auf den eſquiliniſchen Hügeln er zunächſt wohnte). Ed. Pr. ex recogn. *Ant. Volſci.* Rom. 1482. 4. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus et *Laur. a Santen* 1780. 4. Handausg. *Frid. Gottl. Barth.* Lipſ. 1777. 8.

Zuſammen Catullus, Tibullus et Propertius (ſammt Corn. Gallus) öfters z. E. Bipont. 1783. 8.

P. Ovid. Naſo (§. 105) — libri III. amorum, Triſtia, epiſtolae e Ponto in den Ausgaben der ganzen Werke: *Pet. Burmann.* Amſt. 1727. 4. *J. Fr. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. und beyde letztern oft einzeln: Harles 1772. 8. *Chr. Guil. Mitſcherlich.* Gotting. 1796. 1798. 2 Voll. 8.

§. 109.

Heroide.

Briefe getrennter Helden und Heldinnen aus der Fabelzeit, feyerliche Monologe in entſcheidenden Lagen ihres Lebens, in leidenſchaftlicher Liebe und leidenſchaftlicher Sehnſucht, ſind eine von den Römern erſt erfundene Dichtart. Ovid (10 J. vor Chr.) hat ſie zuerſt verſucht und die Blüthe ſeiner Poeſie in ſolche mit Schwung und Anſtrengung geſchriebene Briefe niedergelegt, die von lauter Helden der Fabelzeit geſchrieben ſind; Aulus Sabinus, ſein Zeitgenoſſe, faßte dieſe Idee auf und verfertigte Antworten der Heldinnen auf die Briefe der Helden, die aber an Werth unter den Ovidiſchen Verſuchen ſtehen; weshalb man ſie dem ſpätern Angelus Sabinus beylegt. Die unter den neuern Nationen, denen die Natur der Elegie nicht recht gelingen will, haben die Heroide an die Stelle der Elegie geſetzt, die ſie aber nicht erſetzen kann.

Ovidius §. 105. Heroid. epp. ed. *I. Fr. Heuſinger.* Brunov. 1786. 12. franz. mit Anmerk. par *C. Bachet de Meziriac* ed. 2. augm. à la Haye 1716. 2 Voll. 8.

Aulus Sabinus, (ein Jugendfreund des Ovid, aber früher als dieſer geſtorben, noch vor A. Chr. 16): Angelus Sabinus war ein gelehrter Philolog c. 1474 und berühmter lateiniſcher Dichter ſeiner Zeit. vergl. *Lil. Gregor. Gyraldus* de Poetis ſuorum temporum dial. I. p. 532. Opp.

§. 110.

Lyriſche Poeſie.

Io. Iac. Rambach de poetarum lyricorum inter Romanos paucitate, in deſſen Sylloge diſſ. Halae 1790. 8.

Die Römer, welche ſich der Cultur des Geiſtes widmeten, brachten ihr Leben entweder in bürgerlichen oder Staatsgeſchäften, oder in Aſiatiſcher Schwelgerey hin. Weder jene harte Anſtrengung, noch dieſe Ueberfülle von Genuß ließ jene Zartheit und hohe Empfindlichkeit des Herzens erwachen, welche der lyriſche Geſang vorausſetzt. Die lyriſche Poeſie ward daher bey den Römern nie ganz einheimiſch.

Catull ſang (60 J. vor Chr.) nur wenige unbedeutende Madrigale als unabhängiger Dichter; ſeine übrigen leichten Oden und naiven Lieder ſind alleſammt aus dem Griechiſchen überſetzt, oder griechiſchen Originalen, aber mit Geiſt und Geſchmack, nachgeahmt. Noch geiſtreicher bildete **Horaz** (30 J. vor Chr.) die lyriſchen Geſänge eines Archilochus, Alcäus, Alcman und Steſichorus nach, und erwarb ſich dabey den Rang des erſten und einzigen Lyrikers der Römer. Er lieferte nicht nur in jeder Gattung des lyriſchen Geſangs die erſten Meiſterſtücke dieſer Nation, ſondern bildete dabey auch zuerſt die Römiſche Sprache zum Gebrauch dieſer Dichtart aus. Doch gieng auch er blos an der Hand der Griechen; bald überſetzte er ſie wörtlich, bald ahmte er ſie nach, aber als Meiſter im Ueberſetzen und Nachahmen, mit ſo tiefem Verſtand und reifem Urtheil, daß er die üppigen Ranken der grie-

chi-

chiſchen Einbildungskraft, wo er ſie fand, in ſeiner Ueberſetzung und Nachahmung mit feſter Hand wegnahm. Dadurch wurden zwar die griechiſchen Originale in der Römiſchen Darſtellung correcter und regelmäßiger: aber verlohren auch an hinreißender Begeiſterung. Denn von einem fremden Feuer blos erwärmt, konnte Horaz nicht bis zur hohen Begeiſterung, bis zum wahren lyriſchen Taumel entglühen, und ſich nie über ein Genie vom zweyten Rang erheben.

So wie er, genau genommen, ohne bedeutenden Vorgänger in der lyriſchen Poeſie war, ſo blieb er auch ohne lyriſchen Nachfolger. Denn Statius Wälder enthalten weder unter den Gelegenheitsgedichten noch unter den gelungenſten Einfällen und Spielen der Phantaſie des Dichters wahre Horaziſche Muſter. Die lyriſche Poeſie der Römer war daher nur ein ſchwacher Nachhall der griechiſchen.

Catullus §. 108. — **Horatius** §. 105. in den Oden und Epoden. Deutſch von **J. F. Schmidt** mit einem Commentar. Gotha 1776 = 1783. 3 B. 8. Beſonders **C. W. Ramler**. Berlin 1800. 2 B. 8. von **F. A. Eſchen**. Zürich 1800. 2 B. 8.

Publius Papinius Statius, (aus Neapel, geb. N. Chr. 61 geſt. 96; von ſeinem Vater, einem Lehrer der Beredtſamkeit und Poeſie zu Neapel, gebildet, kam er nach Rom, wo er ſich durch Gelegenheitsgedichte die Gunſt der Großen und ſelbſt des Domitian erwarb. Ein Jahr vor ſeinem Tod zog er ſich von da auf ſeines Vaters Landgut bey Neapel zurück). — **Silvae** ed. *Ier. Markland*. Lond. 1728. 4.

Anonymus (vielleicht Florus). Pervigilium Veneris in edd. Catulli und in *Wernsdorfii* Poetis lat. min. Vol. III. 425. 535.

§. 111.

Epopöe.

In der Epopöe, die eine Handlung aus der Fabelgeſchichte, um Bewunderung und Erſtaunen zu erregen, darſtellt, brach unter den Römern Catull (60 J. vor Chr.) durch einen kleinen epiſchen Verſuch die Bahn; der zwar zur Bildung der epiſchen Sprache nützlich war, aber ſich noch zu ängſtlich an die alexandriniſchen Zierereyen hielt. Darauf erhob dieſe Dichtart ſchon ſein nächſter Nachfolger, **Virgil**, (30 J. vor Chr.) in der Aeneide in Erfindung, Plan und Ausführung und beſonders durch die Erſchaffung einer ihm eigenen herrlichen Dichterſprache zu der Vollkommenheit, über welche die Römer nicht hinausgekommen ſind. Ob gleich Nachhall des Homer und der cykliſchen Dichter, gab ihr doch ſein tiefer Verſtand durch eine weiſe Entfernung von jenen, wo ſie nicht zu übertreffen waren, und durch den Römiſchen Geiſt, den er der griechiſchen Geſchichte und Fabel einhauchte, eine ſelbſtſtändige Originalität. Das Weſen der Helden von Ithaka erſchien in dem trojaniſchen Flüchtling neu belebt zu einem unbeſchreiblichen Intereſſe der gens Julia und der Römer überhaupt, deren ganze Vorwelt in ihm zugleich wieder auflebte, daß dieſes Heldengedicht, ob gleich unvollendet, fleißiger geleſen und mehr bewundert und nachgeahmt worden iſt, als ſelbſt des Dichters Lehrgedicht vom Landbau, in

das

das er doch eigentlich die Blüthe ſeines Genies niedergelegt hatte.

Virgil's Nachfolger waren zugleich ſeine Nachahmer: aber wie weit blieben ſie hinter ſeinem Vorbilde in der epiſchen Poeſie zurück! Mögen ſie immer durch die Gelehrſamkeit und Kenntniſſe ihrer alexandriniſchen Vorgänger glänzen: ſo ſind ſie doch von keinem eigenen Dichterfeuer durchglüht, ſondern blos von einem fremden erwärmt, daß ſie für ihre alexandriniſche Gegenſtände aus der alten Fabelwelt weder ihren Zeitgenoſſen noch der Nachwelt Intereſſe einflößen konnten. **Valerius Flaccus** ſang (c. A. Chr. 80) blos in virgiliſcher Sprache dem Apollonius von Rhodus die Abentheuer der Argonauten, ohne eigene Erfindung, und hie und da in einem zu ſtudirten und daher dunkeln Ausdruck, nach; und die ihm gelungenen einzelnen Schilderungen und Situationen können kein Erſatz für den Mangel des Intereſſe, der Lebhaftigkeit und der Anmuth des Ganzen ſeyn. **Statius** ſetzte wahrſcheinlich (c. A. Chr. 90) aus Antimachus und andern griechiſchen Dichtern über den Krieg des Theſeus vor Theben ſeine Thebaide zuſammen, und gewann dadurch das hochgelehrte Anſehen, in dem er wirklich prangt; und wahrſcheinlich würde die Achilleis, wenn er ſie hätte vollenden können, nicht minder gelehrt die Begebenheiten geſchildert haben, welche vor dem trojaniſchen Krieg hergiengen, da ihm zu dieſem Gedicht nicht minder reiche Quellen offen ſtanden: aber wie vieles fehlt ihm zu dem Ruhm eines Dichtergenies? In dem erſtern epiſchen Verſuch vermißt man Erfindungsgeiſt und alles Hervorſtechende in Anlage und Ausführung; in dem letztern, der ſtatt einer Haupthandlung

blos ein Leben des Achill darſtellt, beleidigt gar ein fehlerhafter Plan. Selbſt die dem Virgil oft nicht unglücklich nachgeahmte Dichterſprache iſt nicht allerwärts untadelhaft: ſie iſt nicht frey von Affectation und Zwang, Dunkelheit und Schwulſt. Und wie hätte noch Claudius Claudianus in ſeinem ſpäten Zeitalter (c. 395), ſo vortheilhaft er ſich auch vor ſeinen dichteriſchen Zeitgenoſſen auszeichnet, ſeinen Muſtern, Virgil und Statius, im Raub der Proſerpina und der Gigantomachie, nahe kommen können? Die Natur hatte ihn nicht mit Erfindungsgabe und Dichtergeiſt zu unſterblichen Werken ausgerüſtet; und angeſteckt von den Fehlern ſeines Zeitalters und des ſinkenden Geſchmacks, in die rhetoriſche und declamatoriſche Weiſe verliebt, künſtelt er blos die Sprache ſeiner epiſchen Vorgänger nach und erinnert nur durch einzelne ſchöne Stellen in Beſchreibungen und Vergleichungen an die Muſter, welche er vor Augen hatte.

Livius Andronicus (§. 98) Odyſſea: da man nicht weiß, wie ſie mit Homer's Odyſſee verwandt war, und bey ſeiner ungelenken Sprache noch nicht von Bedeutung geweſen ſeyn kann, ſo iſt auf dieſen epiſchen Verſuch in der Geſchichte der römiſchen Epopöe nicht zu rechnen.

C. Valerius Catullus (§. 108) — epithalamium Peleos et Thet. — Opp. ed. cum notis varr. Traj. ad Rhen. 1680. 8. *F. G. Döring*, Lipſ. 1788. 1792. 2 Voll. 8.

Publ. Virgilius Maro (§. 105) — Aeneis — Opp. Ed. Pr. Romae 1467. 1469. fol. ed. 2. *Chr. Gottl. Heyne*. Lipſ. 1787. 1788. 4 Voll. 8. ed. 3. Lipſ. 1800. 6 Voll. 8. mit Kupfern; ohne Kupfer, Ausgabe der letzten Hand: Lipſ. 1803. 4 Voll. 8. Handausg. *Chr. G. Heyne* ed. 2. Lipſ. 1789. ed.

ed. 3. 1800. 2 Voll. 8. alle Werke überſ. von J. H. Voß. Braunſchw. 1799. 3 B. 8.

Valer. Flaccus, (wahrſcheinlich aus Padua, geſt. A. 89; angeſehen bey ſeinen Zeitgenoſſen, die aber über ſein Leben nichts aufgezeichnet haben). Ed. Pr. Florent. 4. Bonon. 1474. fol. — libri octo Argonauticôn ad Flavium Veſpaſianum — ed. *Pet. Burmann*. Lugd. Bat. 1724. 4. Handausg. *Th. Chr. Harles*. Altenb. 1781. 2 Voll. 8. Bipont. 1786. 8.

P. Papirius Statius (§. 110) — Opp. ed. Pr. Rom. 1475. fol. Thebaidos libb. XII, et Achilleidos libb. II. Ed. Pr. ſ. l. et a. (Romae ante 1470?) — Opp. ed. *Caſp. Barth* cur. *Chriſt. Daumio*. Cygneae 1664. 4 Voll. 4. Handausg. Theb. et Achill. ed. *Io. Frid. Gronov*. 1653. 12. *I. Veenhuſen*. Lugd. Bat. 1671. 8.

Claudius Claudianus (§. 103) — rapt. Proſerpin. und Gigantomachia — Ed. Pr. ed. *Barnab. Celſanus*. Vicen. 1482. fol. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus. Amſt. 1760. 4. Handausg. *Io. Matth. Gesner*. Lipſ. 1759. 8.

§. 112.

Hiſtoriſch-epiſche Poeſie.

Wirkliche Begebenheiten bearbeiteten zuerſt mit einem epiſchen Schwung **Ennius** (190 vor Chr.) in ſeinen Annalen, und Cn. **Nävius** (150 vor Chr.) in ſeinem erſten Puniſchen Krieg, als Anfänger; **Lucanus** (A. Chr. 60) hingegen in den Pharſalien und **Cajus Silius Italicus** (c. A. Chr. 80) im Puniſchen Krieg als Meiſter, ob gleich beyden die hiſtoriſche Wahrheit, die ſie nicht verlaſſen durften, ſchwere Feſſeln anlegte, und beyde oft ins Unnatürliche verfielen, weil ſie alle epiſche Würde im

Schwung der Sprache und der Charactere ſuchen mußten. Sie ſingen daher in einem kalten Feuer, durch die Künſte der Rhetorik erzwungen, das nur zur kalten Bewunderung reizt, nicht in der Flamme der Begeiſterung, die auch den Leſer ergreift und hinreißt: man ermattet als Leſer mit dem Dichter von der Anſtrengung, die dem letztern ſeine Darſtellung koſtet. Und durch alle dieſe Mühe konnten ſie jenes gleichförmig vertheilte, durchgängig erhaltene Intereſſe, jene beſtändige Beziehung auf einen Gegenſtand, wodurch die einzelnen Theile eines Gedichts zu einem Ganzen vereinigt werden, nicht erreichen; und man bedauert, daß ſo viele Kraft und Talente auf einen undankbaren Gegenſtand verwendet worden. So glücklich zuweilen Lucan in Characterſchilderung und Reden, und ſo original und ſchöpferiſch er in Gleichniſſen iſt, daß er in einer andern Lage ſelbſt einem Virgil in Erfindungen hätte vorgehen mögen; und ſo gelungen im Silius manche Epiſoden ſind: ſo blickt doch hinter ſolchen Stellen, ja zuweilen ſelbſt in ihnen der Rhetor hindurch; der Declamation iſt viel, der Handlung wenig; des Strebens nach Gelehrſamkeit, um dem Vortrag höhere Würde, dem Styl größere Feyerlichkeit zu geben, kein Ende: mit allem Geiſtesaufwand ließ ſich Geſchichte in kein Gedicht umſchaffen.

Ennius — Annales; Q. Ennii fragmenta ex annalibus collecta, compoſita et illuſtrata a *Paulo Merula*. Lugd. Bat. 1595. 4.

Cn. Naevius — bellum Punicum primum.

M. Annaeus Lucanus, (aus Corduba in Spanien, Sohn des jüngſten Bruders des Philoſophen Seneca; ſein Lehrer war Rhemnius Palämon, ſein Jugendfreund Aulus Perſius; durch ſeinen Oheim Seneca

neca ein Geſellſchafter des jungen Nero, der ihn nachher auch bis zum Quäſtor und Augur ſteigen ließ; er zerfiel aber mit ihm, weil ihn Lucan für keinen Dichter gelten laſſen wollte; und da Lucan dieſe Eitelkeit des Nero in einem Spottgedicht durchzog, ſo ließ ihm der Kayſer den Tod ankündigen, und er ſich die Adern öffnen: geb. A. Chr. 38 geſt. 65). Ed. Pr. Rom. 1469. fol. — Pharſalia (pugna) ed. *Franciſc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1728. 4. *Petr. Burmann.* Lugd. Bat. 1740. 4. Handausg. *Gottl. Corte.* Lipſ. 1726. 8. Bipont. 1783. 8. engl. überſ. mit einer Vorrede von *Welwood.* Lond. 1718. fol. 1753. 2 Voll. 8.]

Cajus Silius Italicus, (aus einem unbekannten Ort, geb. A. Chr. 25 geſt. c. 100; Redner vor Gericht, Conſul und Proconſul von Aſien; Dichter erſt in ſeinen ältern Jahren, vielleicht erſt ſeitdem er ſich von Geſchäften zurückgezogen hatte; wie er in der Beredtſamkeit ſich Cicero zum Muſter genommen hatte, ſo Virgil in der Poeſie.) — Punicorum libb. XVII. — Ed. Pr. cum Calpurn. et Heſiod. Rom. 1471. fol. ed. *Arnold Drackenborch.* Traj. ad Rhen. 1717. 4. cum comment.: *G. Alex. Ruperti.* Gottingae 1795 - 1798. 2 Voll. 8. Handausg. *Io. Chr. Gottl. Erneſti.* Lipſ. 1791. 1792. 2 Voll. 8. Bipont. 1784. 8.

§. 113.

Blos erzählende und beſchreibende Poeſie.

In der blos erzählenden und beſchreibenden Poeſie (ohne epiſchen Schwung) hat Ovid zwey merkwürdige Stücke hinterlaſſen: eine Beſchreibung aller römiſchen Feſte während der erſten ſechs Monathe des Jahrs (um die Fortſetzung durch die ſechs letzten Monathe hat uns ſeine Verbannung gebracht), und eine Beſchreibung der mythiſchen Verwandlun-

gen: jene iſt faſt blos hiſtoriſch, aber belebt und unterhaltend dargeſtellt; dieſe wiederhohlt zwar blos einen aus Griechen geborgten Stoff, aber mit der ganzen Kunſt und Ueppigkeit des ovidiſchen Genies gebunden, mit wahrem und tändelndem Witz durchwebt, reich an ächtem Glanz und falſchem Schimmer.

Cornelius Severus beſchrieb (vor A. 14 vor Chr.) den Aetna als Verſificator mit untermiſchten einzelnen feurigen und Dichtergeiſt verrathenden Stellen, und **Claudius Rutilius Numantinus** (nach A. 416) ſeine Reiſe von Rom nach Gallien noch mit mehr einzelnen Schönheiten, als man in ſeinen ſpäten Zeiten hätte eewarten mögen. Noch unbedeutender iſt der Geographie ſcandirende **Avienus** (vor A. Chr. 400).

Ovidius; (§. 105.) Metamorph. e rec. *Burmanni* ed. *Gierig.* Lipſ. 1784. 1787. 2 Voll. 8. Deutſch mit Anmerk. für Künſtler von A. Rode. Berlin 1791. 2 B. 8. mit Auslaſſungen und Abkürzungen von **J. H. Voß.** Berlin 1798. 2 B. 8. vergl. *I. G. L. Mellmann* comment. de cauſis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lipſ. 1786. 8. — Faſtorum libb. 6. (die erſten 6 Monathe) e rec. Burmanni ed. *G. E. Taubner* ed. 2. auct. Berol. 1794. 2 Voll. 8. trad. avec des notes etc. par M. *Bayeux.* Rouen 1783-1788. 4 Voll. 8.

Cornel. Severus, (geſt. A. 14 vor Chr. in frühen Jahren; und daher als Dichter nicht völlig ausgebildet). Ed. Pr. in Catal. Virgilii ex ed. *Stephani.* Paris 1532. fol. Aetna ed. *Th. Gorallus* (Clericus). Amſt. 1703. 8. Deutſch mit Anm. von C. A. Schmid. Braunſchw. 1769. 8. Nach *Wernsdorf* in Poet. lat. min. Vol. IV. p. 25. ſoll ein jüngerer Dichter, Lucilius, Verſ. des Aetna ſeyn.

Ru-

Rutilius Numantianus, (ein Gallier, aus Thoulouſe oder Poitou: Magiſter officiorum und Praefectus urbi zu Rom. A. 416 verließ er Rom und gieng zu Schiffe, längs der Küſte in ſein Vaterland zurück): itinerarium — cur. *Pet. Burmann.* in poetis latinis minoribus.

Rufus Feſtus Avienus, (wahrſcheinlich ein Italiener, aus Volſcien, Proconſul von Griechenland; bl. vor A. Chr. 400) wegen der deſcriptio orae maritimae a Gadibus ad Maſſiliam usque in *Mettaire* corp. poet. latt. T. II. die Ueberſetzung von Dionyſii Periegeſis in *Hudſon* geographis minoribus.

Die carmina geographica Cl. Rutilii Numantini, Rufi Feſti Avieni, Priſciani Auſonii, Varronis Attacini cet. ſtehen in Poetis latinis minoribus ex ed. *Io. Chriſt. Wernsdorf.* Altenb. 1788. T. V.

b. Proſa.

Sammlung der neueſten deutſchen Ueberſetzungen der Römiſchen Proſaiker. Frankfurt am Mayn in der Hermanniſchen Buchhandlung. 1781 - 1802. 15 Theile. 8.

§. 114.

Roman.

Für dieſes Fach hat nur L. Apuleius (c. A. Chr. 160) ſeinen künſtlich und geziert geſchriebenen aſinus aureus hinterlaſſen, bey welchem eine ähnliche Dichtung des Lucius von Patris zum Grunde lag.

L.

L. Apuleius, (aus Madaura in Afrika, lebte c. A. Chr. 160; zu Carthago und Athen in der ſchönen Litteratur, der Mathematik und der Platoniſchen Philoſophie gebildet; aufgenommen in mehrere Prieſtergeſellſchaften, um ihre Geheimniſſe zu erfahren; ſelbſt Prieſter, und nach dem Glauben ſeiner Zeitgenoſſen ein Wunderthäter.) Opp. Ed. Pr. cur.: *Jo. Andreas* Romae 1469. fol. cum varr. lectt. Altenb. 1778. 2 Voll. 8 — aſinus aureus cum animadverſionibus *Franc. Oudendorpii*; praefatus eſt *Dav. Ruhnkenius*. Lugd. Bat. 1786. 4.]

§. 115.

Beredtſamkeit.

Ciceronis Brutus ſ. de claris oratoribus liber, perp. annot. ill. *I. C. F. Wetzel*. Hal. 1793. 8.

Quinctilianus in lib. X. inſtitutionis oratoriae ed. *G. L. Spalding*. Lipſ. 1798. 1803. 2 Voll. 8.

Lange übten die Römer ihre Beredtſamkeit kunſtlos, und unter den beredten Männern, welche die Republik von ihrem erſten Urſprung an hatte, zeichnete ſich zuerſt **C. Cornelius Cethegus** (204 J. vor Chr.) aus; darauf **Cajus Lälius** und **L. Cornelius Scipio Africanus** u. ſ. w. Die beſſere Beredtſamkeit der Römer fängt daher gerade in dem Zeitpunkt an, da ſie mit der griechiſchen Litteratur bekannter werden, und nachdem der Zufall (A. U. 599, vor Chr. 155) gerade drey große griechiſche Redner, Carneades einen Akademiker, Diogenes einen Stoiker, Critolaus einen Peripatetiker, als Geſandten von Athen nach Rom gebracht hatte. Auf dieſe Weiſe wird ſelbſt aus der Geſchichte klar, daß die Römer von den Griechen zur künſtlichen

lichen Beredtſamkeit angeführt worden ſind. Dennoch dauerte es bis auf Cicero (geb. 108 ſt. 44 vor Chr.), bis ſie den Gipfel ihrer Vollkommenheit erreichte. Er erſt vereinigte die Eigenſchaften der größten griechiſchen Redner, die Stärke des Demoſthenes, die Fülle des Plato und die Anmuth des Iſocrates. In ſeinen Staatsreden, im Senat oder ans Volk gehalten, zeigte ſich das ausgebildete Talent des großen Redners in ſeinem ganzen Glanze; die Größe und Wichtigkeit der Gegenſtände kam ihm dabey zu Hülfe und hob ſeine Phantaſie und die Kraft ſeiner Sprache, zuweilen bis zur Begeiſterung: in gerichtlichen Reden, zumahl bey Privatprozeſſen, war ſein Rednertalent durch die Geringfügigkeit der Gegenſtände mehr eingeſchränkt; aber auch in dieſer Lage verläßt ihn Eleganz, Urbanität und Mannichfaltigkeit der Wendungen nie.

Gleich nach Cicero änderte ſich die Verfaſſung in Rom, und die Redner verlohren die großen Gegenſtände und Veranlaſſungen zur Beredtſamkeit, indem ihnen blos Lobreden auf meiſt ſchwache Kayſer und gerichtliche Reden in Privatproceſſen übrig blieben. Zu gleicher Zeit änderte ſich auch der Geſchmack in Rom, und man zog (nach dem Vorgang des Seneca) einen witzigen, Sentenzenreichen und ſpirituellen Vortrag der Natur und Einfalt des Cicero vor. In dieſem Geiſt hat der jüngere Plinius (vor A. Chr. 107) ſeinen Panegyrikus auf Trajan abgefaßt; ein Meiſterſtück in ſeiner Art, nach allen Regeln der Rhetorik ausgearbeitet, durchfeilt und bis auf den letzten Zug vollendet; aber auch von den modigen Künſteleyen ſeines Zeitalters nicht frey. Gleich nach ſeiner Zeit verfiel gute Schreibart,

art, Geſchmack und wahre Beredtſamkeit, und die 12 Lobreden auf die Kayſer ſind nichts als mis=lungene Nachahmungen der frühern Redner, voll zugeſpitztem Witz, ſchimmernden Tiraden, declamato=riſchen Uebertreibungen und Schmeicheleyen; und daher traurige Denkmahle des Tons ihrer Zeit und des geſunkenen Geſchmacks. Indeſſen kann ſie der, welcher ſie von dem ſchwülſtigen Panegyriſtenton zu entkleiden verſteht, als Geſchichtsdenkmahle zur Er=läuterung der Geſchichte jener Zeit in einzelnen Stel=len brauchen.

Durch die ganze Zeit der Kayſer gehörte es zum guten Ton, ein Redner zu ſeyn, und daher blieb Uebung in Beredtſamkeit ein Stück der Er=ziehung, ob man ſie gleich nur bey mündlichen Ver=handlungen in den Gerichtshöfen und nur ſelten öf=fentlich, bey einzelnen feyerlichen Gelegenheiten, aus=üben konnte. Um ſich für ſie nicht umſonſt gebil=det zu haben, zogen manche, die ſich als große Red=ner fühlten, von einer Stadt in die andere, und ließen ſich für Geld öffentlich hören, bald mit ſchon ausgearbeiteten, bald mit extemporirten Reden; im letztern Fall ließen ſie ſich von den verſammelten Zu=hörern ein Thema aufgeben, das ſie dann, wie redneriſche Improviſatori, auf der Stelle aus=führten.

M. Tullius Cicero, (aus Arpino, geb. 108 geſt. 44 vor Chr.; unterrichtet zuerſt vom Dichter Archias, dann in der Redekunſt von Apollonius von Rhodus, in der Dialectik von dem Stoiker Diodotus, in der platoniſchen Philoſophie von Philo, auf ſeiner Reiſe nach Athen von Antiochus Aſcalonita, in der Rechts=gelehrſamkeit von Q. Mucius Scävola, in der De=clamation von Roſcius; nach ſeiner Rückkunft von

Athen

Athen ſchwung er ſich durch Advociren von der Quäſtur bis zum Conſulat; wegen gewiſſer Vorfälle in ſeinem Conſulat ward er nach Griechenland exilirt, aber vor Abfluß eines Jahrs wieder zurückgerufen; in den bürgerlichen Unruhen gieng er vom Pompeius zum Cäſar über, nach deſſen Ermordung zu Octavius, und ward zuletzt ein Opfer ſeines unverſöhnlichen Feindes Antonius. Die Schriften über Cicero ſ. in **J. G. Eichhorn's** Weltgeſchichte Th. I. S. 635. der 2ten Ausg.). Opp. Ed. Pr. *Minuciani*. Mediolani 1498. 4 Voll. fol. ed. *Iſaac. Verburgius* 1724. 2 Voll. fol. oder 4 Voll. 4. oder 16 Voll. 12. *Jo. Aug. Erneſti* ed. 3. Halae 1774. 7 Voll. 8. mit dem Clavis. ed. Bipont. 1780-1787. 13 Voll. 8. rec. animadv. crit. inſtruxit cet. *Ch. D. Beck*. Lipſ. 1795. bis jetzt 3 Voll. 8. — Ed. Pr. Oratt. Philipp. Romae (1469?) 4. Oratt. omnes. ſtudio *Jo. Andreae*. Romae 1471. fol. Orationes ex recens. *Jo. Graevii* cum notis integris *Franciſci Hottomanni*. Amſt. 1695-1699. 3 Voll. 8. Unächte: poſt red. in Sen., ad Quirit. poſt red., pro domo ſua ad Pont., de haruſpicum reſp. recogn. *F. A. Wolf*. Berol 1801. 8. pro Marco Marcello rec. *F. A. Wolf*. Berol. 1802. 8. Fragmente des alten Commentators, Aſconius Pedian. (c. A. Chr. 56) ed. *Th. Crenius* L. B. 1698. 12.

Cajus Plinius Caecilius Secundus: (Schweſterſohn des ältern Plinius und von dieſem adoptirt, aus Novumcomum in der Nähe von Mayland, geb. A. Chr. 62, lebte noch 107; gebildet von ſeinem gelehrten Oheim, dem Quintilian und dem griechiſchen Sophiſten Nicetas, fieng er ſchon in ſeinem 19ten Jahr Rechtshändel zu führen an, und machte dadurch ſein Glück. Er verwaltete unter Domitian die Prätur, unter Nerva und Trajan die Schatzkammer, zwey Jahre ſpäter das Conſulat, für deſſen Ertheilung ſein Panegyrikus dankt; darauf das Proconſulat in Bithynien, das ihm großen Ruhm und zur Belohnung das Augurat und dem kinderloſen Manne das Jus trium liberorum erwarb):

Pa-

Panegyricus, Ed. Pr. (Mediol.) 1476. 4. ed. *Chriſt. Gottl. Schwarz.* Norimb. 1746. 4. *G. E. Gierig.* Lipſ. 1796. 8. Deutſch mit Anmerk. von J. A. Schäfer. Ansbach 1784. 8. Opp. omnia ed. *Gottl. Cortius* et *Paul. Dan. Longolius.* Amſt. 1734. 4. Handausg. von *Erneſti.* Lipſ 1770. 8. Bipont. 1789. 8. welcher Ausgabe auch noch andere alte Panegyrici beygefügt ſind.

Duodecim panegyrici veteres. Ed. Pr. cum Plinii panegyr. — ed. *Wolfg. Iaeger.* Norimb. 1778. 1779. 2 Voll. 8. Sie rühren her 1) von Claudius Mamertinus (A. 288), 2) Eumenius von Autun (A. 297), 3) Nazarius von Bourdeaux (A. 321), 4) Mamertinus (362), 5) Latinus Pacatus Drepanius von Bourdeaux (A. 391), 6) Decim. Magn. Auſonius (A. 379) und 7) Claudianus (A. 360).

§. 116.

Epiſtolographie. Briefe.

Die Zahl der Römiſchen Briefſteller, von denen wir etwas übrig haben, iſt zwar nicht gros; aber ſie ſind deſto wichtiger. Die verſchiedenen Briefſammlungen von Cicero (vor A. 44. vor Chr.) haben außer den Vorzügen des Styls ein beſonderes Intereſſe für die Geſchichte ſeiner Zeit; die Briefe des jüngern Plinius (c. A. Chr. 100) intereſſiren Verſtand und Herz: in den neun erſten Büchern drücken ſie die edelſten Geſinnungen in einer gedrängten und eleganten Sprache, in den feinſten, oft ſehr witzigen Wendungen aus, und können für ein Muſter im Briefſtyl gelten; im zehnten Buch, das lauter Berichte an Trajan enthält, dienen ſie der Geſchichte zur Quelle, und geben darneben einen Begriff von der Beſchaffenheit der Staatsrapporte un-

unter den Kayſern. Die Briefe des Philoſophen Seneca (vor A. Chr. 65) ſind, wenn gleich kein Muſter einer guten Proſa, doch eine wichtige Quelle für die Geſchichte der ſtoiſchen Philoſophie. Bald nach ihm ſank der gute Geſchmack, und die ſpätern Epiſtolographen dienen wenigſtens der Geſchichte, entweder zur Darſtellung des verdorbenen Geſchmacks, wie **Magnus Auſonius** (geb. 309 ſt. 394), oder der kirchlichen und politiſchen Begebenheiten, wie **Symmachus** (der ſklaviſche Nachahmer des Plinius) (c. A. 380) und **Sidonius Apollinaris** (geb. 430).

M. Tullius Cicero — epiſt. ad diverſos libb. XVI. meiſt leicht und deutlich. Ed. Pr. Romae ap. Schweynheim 1467. 4. e recenſ. *Io. Georg. Graevii.* Amſt. 1693. 2 Voll. 8. cura *G. Cortii.* Lipſ. 1772. 1735. 1749. 8. cum not. crit. ed. *T. F. Benedict.* Lipſ. 1790 - 1795. 2 Voll. 8. rec. *Martyni Laguna.* Lipſ. 1803. 8. nach der Zeitfolge geordnet, mit Einl. u. deutſchen Anm. von A. C. **Borhek.** Lemgo 1795. 8. — ad Atticum libb. XVI. laconiſch und dunkel im Ausdruck, aber voll wichtiger Anecdoten: Ed. Pr. ex recog. *Io. Andreae.* Rom. 1470. fol. e recenſ. *Io. Georg. Graevii.* Amſt. 1684. 2 Voll. 8. cum notis varr. ed. *Iſ. Verburgius.* Amſt. 1727. 2 Voll. 8. Deutſch von **E. C. Reichard** mit Anmerk. Halle 1783 - 1784. 4 B. 8. — ad Q. Fratrem libri III. über die R. Provinzialverwaltung wichtig und (die unächten) ad Brutum liber unus cum notis varr. Hagae Comit. 1725. 8. Eine chronologiſch geordnete Auswahl aus allen Briefen: Ciceronis epiſtolarum ſelectarum libri VI, quibus res Romanae inde a Caeſaris morte usque ad triumvirorum conſpirationem continentur; ed. *F. A. Stroth.* Berol. 1784. 8. Clarorum virorum epiſtolae, quae inter Ciceronis epp. ſervatae exſtant in unum Volumen redactae et duplici

commentario illuſtratae a *Benj. Weiske.* Lipſ. 1792. 8.

C. Plinius ſecundus. §. 115. Paneg. et Epiſtolae: ed. *G. E. Gierig.* Lipſ. 1796. 1802. 2 Voll. 8. Deutſch mit Anmerk. von **E. A. Schmid.** Deſſau 1782. 8. von **J. A. Schäfer.** Erlangen 1801. 1802. 2. B. 8.

L. Ann. Senecae epp. in Opp. ex ed. *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1673. 3 Voll. 8. ed. Bipont. 1782. 4 Voll. 8. Deutſch von **A. C. Kayſer.** Regensburg 1788. 8. von **J. G. A. Klotzſch.** Wittenberg. 1801. 1802. 2 B. 8.

Magni Auſonii epiſtolarum liber in Opp. ex ed. *Iac. Tollii.* Amſt. 1761. 8.

Q. Aurelius Symmachus, (Sohn des Lucius Aurelius Avianius Symmachus, des Präfectus von Rom J. 364; bl. c. 397, ein großer Nachahmer des Plinius im Styl und in der Freygebigkeit gegen Gelehrte, Oberprieſter Quäſtor und Prätor; J. 368 Corrector von Campania, 370 Proconſul von Africa, 384 Statthalter von Rom, 391 Conſul zu Rom). Epiſtolae ad diverſos libb. X. Ed. Pr. e muſeo *P. Petavii.* Venet. 16$\frac{0}{1}\frac{3}{}$. 4. e recenſ. *Io. Phil. Parei.* Neap. 1617. 4. vermehrt Francof. 1642. 8.

Sidonius Apollinaris — Opp. ed. *Iac. Sirmond.* Paris 1652. 4.

§. 117.

Theorie der ſchönen Redekünſte, Poetik. Rhetorik.

Suetonius de claris rhetoribus.

Für die **Poetik** hat Horaz in der Epiſtel an die Piſonen (Ars poetica) einen lehrreichen Beytrag geliefert (§. 105).

Die

Die **Redekunſt** brachten griechiſche Rhetorn nach Rom. Neben theoretiſchen Unterweiſungen ſtellten ſie mit den jungen Römern Uebungen in Ausarbeitungen und in der Declamation an. Da nun ihr Unterricht darauf berechnet war, gewandte Advocaten zu bilden, ſo ließen ſie ihre Schüler über jeden Gegenſtand die Gründe für und dawider vortragen, wodurch ſie ſich gleich Anfangs den Haß der Römiſchen Patrioten zuzogen, die eine ſolche Bildung für verderblich für den biedern Römiſchen Character hielten. Sie wurden daher durch ein Senatsconſult ſchon A. U. 593 (vor Chr. 161) aus der Stadt verwieſen, welche Verordnung A. U. 663 (vor Chr. 91) wiederhohlt ward. Doch kehrten ſie jedesmahl kurz darauf wieder nach Rom zurück. Bis Cicero bediente man ſich in den Schulen der Rhetorn lauter griechiſcher Lehrbücher und Muſter; darauf wurden die Werke des Cicero allgemein dazu gebraucht: aber da bald darauf die großen Gelegenheiten zur Anwendung der Beredtſamkeit aufhörten, ſo konnten die Wirkungen dieſer Abänderung im Unterricht nicht mehr ſichtbar werden. Seit dem Ende der republicaniſchen Verfaſſung ſchränkte ſich der Unterricht in der Beredtſamkeit hauptſächlich auf die Vorbereitung zur juriſtiſchen Praxis ein, folglich auf eine redneriſche Bearbeitung verwirrter und verwickelter Fälle, wobey es mehr auf künſtliche Wendungen und ſubtile Behandlung der Materie, als auf wirkliche Beredtſamkeit ankam. Daher die ſpätern Rhetoren, wie **M. Portius Latro** (c. 30 J. vor Chr.), **Marcus Seneca**, der Vater (c. A. Chr. 14), **Quinctilian** (c. A. Chr. 80) nur matte Schulübungen (**declamationes**, **controverſias**) und keine Muſter

 der

der Beredtſamkeit mehr geliefert haben. Die Schriftſteller, welche dieſe rhetoriſchen Schulen bildeten, ſchrieben meiſt in einem verdorbenen Geſchmack: ſie jagen nach Sprachſchönheiten, nach alten, fremden und ungewöhnlichen Worten; es iſt ihnen weniger um Sachen und Gedanken, als um die Hülle derſelben, den Ausdruck, zu thun.

Eine Sammlung von ihren Arbeiten: Antiqui rhetores latini — ex bibliotheca *Franciſci Pithoei.* Paris 1599. 4. und noch andere ähnliche Sammlungen.

M. Portius Latro, (ein Spanier, bl. A. Chr. 14); — declamatt. (Reden über erdichtete Fälle) — ad calcem Salluſtii *Havercamp.*

Marcus Seneca rhetor, (Vater des Philoſophen, aus Corduba, bl. c. A. Chr. 20) — Controverſiarum ſ. cauſarum civilium libri X. (Excerpte der künſtlichſten Wendungen in den Reden der Sachwalter); ſuaſoriarum liber (Staatsreden über erdichtete Gegenſtände) — in Lucii Annaei Senecae Opp. ex recenſ. *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1672. 73. 3 Voll. 8.

M. Fabius Quinctilianus, (aus Calahorra in Spanien, geb. A. 42 geſt. nach 118; wanderte mit ſeinem Vater, einem Rhetor, früh nach Rom, wo er nachher ſelbſt eine Rednerſchule errichtete: einer der erſten, die von Veſpaſian eine Beſoldung erhielten; nach 20 Jahren legte er ſein Lehramt nieder, und ſchrieb auf Verlangen ſeiner Freunde ſeine inſtitutio): declamationes (unächt): Ed. Pr. *Dom. Calderini.* Romae 1475. fol. ex ed. *Petri Burmanni.* Lugd. Bat. 1720. 4.

Der erſte rhetoriſche Schriftſteller über die Beredtſamkeit war Cicero, deſſen Schriften durch Inhalt und Sprache zu den vortrefflichſten Schriften

ten in dieſem Fach gehören. Ihre Vorſchriften ſind zwar meiſt aus den Schriften griechiſcher Rhetorn entlehnt; aber nach den eigenen Einſichten ihres Verfaſſers umgebildet und durch ſeine Erfahrungen bereichert. In Cicero's Zeitalter ſchrieb auch **L. Cornificius** (Vater oder Sohn?) eine Anweiſung zur Beredtſamkeit (libri quatuor rhetoricorum ad Herennium), die man lange für eine Arbeit des Cicero und ſeines großen Namens würdig gehalten hat.

Doch übertraf **Quinctilian** (geb. A. Chr. 62 ſt. nach A. Chr. 96) alle frühern Schriftſteller in der Vollſtändigkeit der Theorie, die er, zwar nicht in der didactiſchen Strenge der Griechen, aber in einer ſchönen populären Form, und einer nach Cicero gebildeten lichtvollen und correcten Sprache mit vielen Reſultaten ſeiner Erfahrungen und ſeines Nachdenkens vorträgt. Außerdem hat noch der jüngere **Plinius**, oder **Tacitus** (der Verfaſſer des ſchönen Dialogs de cauſis corruptae eloquentiae), treffliche Bemerkungen für die Theorie der Redekunſt gegeben. In einer Vergleichung der neuern Redner mit den Alten entwickelt der ungenannte ſcharfſinnige Verfaſſer den Einfluß der politiſchen Verfaſſung auf die Beredtſamkeit und ſtellt den Character der frühern Redner in meiſterhaften Schilderungen dar.

L. Cornificius — libri IV rhetoricorum ad Herennium. Ed. Pr. Romae 1474. fol. ed. *Burmannus* II. Lugd. Bat. 1761. 8.

M. Tullius Cicero — die rhetor. Schriften zuſammen: Ed. Pr. per Omnibonum. Venet. 1470. fol. cum notis varr. Baſil. 1541. fol. de inventione libri duo (ſammt den libb. IV. rhetor. ad Herennium) cum notis varr. ed. *Petr. Burmannus*

nus Secundus. Lugd. Bat. 1761. 8. — Dialogi de oratore ad Quintum fratrem Ed. Pr. Romae. ap. Schweynheim (1461?) fol. ed. 2. *Zach. Pearce.* Cantabr. 1732. 8. 1745. 8. von dem Redner, 3 Geſpräche, überſ. von Fr. Carl Wolff. Altona 1801. 8. — Orator ſeu de optimo genere dicendi ad M. Brutum cum comment. ed. *G. B. Schirach.* Halae 1766. 8. — Brutus ſ. de claris oratoribus liber cum annot. perp. ed. *I. C. F. Wetzel.* Halae 1793. 8. — Topica ad C. Trebatium Ictum: Ed. Pr. Placent. 1472. fol. — de partitione oratoria dialogus inter Ciceronem patrem et filium cum comment. *I. L. Strebaei.* Paris 1547. 4. — de optimo genere oratorum. ſ. die vollſtändigen Ausgaben der Werke des Cicero §. 115.

M. Fabius Quinctilianus de inſtitutione oratoria: Ed. Pr. cur. *I. Ant. Campani.* Romae 1470. fol. ex recogn. *I. Andreae.* Rom. 1470. fol. ed. *Petr. Burmannus.* Lugd. Bat. 1720. 4. *Io. Matth. Gesner.* Gotting. 1738. 4. Handausg. Bipont. 1784. 8. *G. L. Spalding.* Vol. I. et II. Lipſ. 1798. 1803. 8.

Auctor anonymus de cauſis corruptae eloquentiae: ed. *Io. Henr. Aug. Schulze.* Lipſ. 1788. 8. Auch bey den Ausgaben des Tacitus. Deutſch mit Anm. von J. J. H. Naſt. Halle 1787. 8.

*   *
*

Die römiſchen Claſſiker in hiſtoriſcher und dogmatiſcher Schreibart ſ. unter den Geſchichtſchreibern und Philoſophen.

2. Hiſto-

2. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften der Römer.

Ger. Jo. Voſſius de hiſtoricis latinis Opp. T. III. Die Fortſetzungen und Supplemente dazu von Sand und Hallervord ſind zuſammengedruckt in *Jo. Alb. Fabricii* ſupplementis et obſervationibus ad Voſſium de hiſtoricis graecis et latinis. Hamb. 1709. 8.

Martini Hankii de romanarum rerum ſcriptoribus liber. Lipſ. 1669. 1675. 4.

Sammlungen: Varii hiſtoriae romanae ſcriptores. Coll. *Henr. Stephanus* 1544. 1568. 4 Voll. 8.

Frid. Sylburgii hiſtoriae Romanae ſcc. latini et graeci. Francof. 1588-1590. 3 Voll. fol. T. I. II. enthält die Lateiniſchen.

Scriptores hiſtoriae romanae latini veteres — ed. *Casp. Hauriſius.* Heidelb. 1743-1748. 3 Voll. fol. die vollſtändigſte Sammlung.

Ueberſetzung der Römiſchen Geſchichtſchreiber in der Sammlung der Römiſchen Proſaiker, die von 1781 an zu Frankfurt am Mayn erſchienen ſind, und von der Oſtertag's Ueberſ. von Juſtin's Weltgeſchichte (Frankf. 1781. 8) den erſten Theil ausmachte.

§. 118.

Allgemeiner Ueberblick der Römiſchen Hiſtoriographie.

1. Die Römiſche Hiſtoriographie fängt an mit magern Namenverzeichniſſen der obrigkeitlichen Perſonen, welche die Pontifices hielten, die bis in die

ſpäteſten Zeiten herab fortgeſezt worden. Ein Theil derſelben mag bey der Verbrennung Roms durch die Gallier verlohren gegangen ſeyn: aber da das Capitolium, in dem man die wichtigſten Staatsdocumente aufbewahrte, unerobert blieb, ſo ſind ſie wahrſcheinlich dem größten Theil nach erhalten worden. Ihrer Dürftigkeit half, ſo gut es gieng, die Tradition ab, unterſtüzt durch die häufigen Leichenreden, in denen die frühere Geſchichte, ſo wie jede Familie in ſie verwickelt war, Stückweis vorkam.

A. W. Erneſti de laudationibus funebr.

2. Die erſten etwas ausführlichern hiſtoriſchen Werke waren verſificirt; die Annalen des **Ennius** (200 vor Chr.) und die Geſchichte des zweyten puniſchen Kriegs von **Cn. Nävius**, Ennius Zeitgenoſſen.

Ennius §. 105. Cn. *Naevius* §. 99.

3. Der erſte proſaiſche Geſchichtſchreiber war **Q. Fabius Pictor** (vor Chr. c. 220). Unmittelbar auf ihn folgte **L. Cincius Alimentus**, welcher ſchon der Dürftigkeit ſeiner Nachrichten durch die Vergleichung der griechiſchen Geſchichte mit der Römiſchen abzuhelfen ſuchte.

Die Fragmente der älteſten Römiſchen Geſchichtſchreiber ſtehen am vollkommenſten im Anhang zum Salluſtius *Havercampi*. Amſt. 1742. 4. T. II. p. 247 ff.

4. Hierauf machten der ältere **Cato** (c. 200 vor Chr.) und **Marcus Terentius Varro** (c. 60 vor Chr.) nicht nur durch gelehrte Forſchungen über

die

die Römiſche Geſchichte, ſondern auch durch die Feſtſtellung der Römiſchen Zeitrechnung Epoche.

Vergl. *Pet. Relandi* faſti Conſulares. Traj. Bat. 1715. 8.

Marc. Portius Cato Cenſorinus ſ. maior — originum libb. VII.; Annales; die Fragmente ad calcem Salluſtii *Havercamp.*; die unächten Annalen vom Annius von Viterbo (ſec. 15.) in den Antiquitatum veterum auctoribus. Heidelb. ap. Commel. 1599. 8.

M. Ter. Varro — Antiquitates; de populi Romani vita; de initiis urbis Romanae cet. Fragmente ad calcem Salluſtii *Haverc.*, und in Opp. Varronis. Dudrechti 1659.

Die gefälligere Sprache in der Erzählung fängt mit Julius Cäſar (c. 57 vor Chr.), der ſchöne Vortrag mit Cornelius Nepos (40 J. vor Chr.), der pragmatiſche Geiſt mit Salluſtius (40 J. vor Chr.), und die Uebertragung Römiſcher Staatsberedtſamkeit in die Darſtellung der Geſchichte mit Livius (20 J. vor Chr.) an.

§. 119.

Denkwürdigkeiten.

5. Einzig in ihrer Art ſind die Memoiren über den galliſchen und bürgerlichen Krieg, in welchen Julius Cäſar (ſeit 57 v. Chr.) ſeine eigene Thaten beſchrieb. Ob er ſie gleich mitten unter dem Waffengetümmel und den Zerſtreuungen eines raſtlos-thätigen Lebens mehr hingeworfen als mit langſamer Ueberlegung ausgearbeitet hat, ſo iſt doch alles darin (wenn gleich nicht immer Schulgerecht) doch ſo rund, voll und präcis ausgedrückt, daß niemand in derſelben Kürze das Ge-

ſagte runder, voller und präciſer, wenn gleich hie und da Sprachrichtiger, ausdrücken könnte. Der Geſchichtforſcher achtet den im Ganzen unpartheiiſchen und Anſpruchloſen Ton der Erzählung, und vertraut daher ihrer Schilderung der bisher unbeſchriebenen Länder und Völker; der Kriegsmann erkennt in den Beſchreibungen ſeiner Kriegsmanövres und der dazu erfundenen Maſchinen den Meiſter in der Kriegskunſt; der Staatsmann die treffenden Maasregeln, die er in jedem Fall zur Erreichung ſeiner Zwecke gewählt hat: alle Gattungen von Leſern bewundern das unergründliche Genie, das aus den beſchriebenen Unternehmungen und Thaten hervorleuchtet.

Als Fortſetzung dieſer Commentarien laſſen ſich die Memoiren des Aulus Hirtius oder Cajus Oppius über den alexandriniſchen und africaniſchen Krieg betrachten: aber der ſpaniſche Krieg hat wohl keinen von ihnen, ſondern einen jüngern Schriftſteller zum Verfaſſer.

C. Julius Caeſar, (aus Rom, geb. 101 ermordet 44 J. vor Chr.; ein außerordentlicher Mann, von einem durchdringenden Verſtand, einer lebhaften Einbildungskraft, einem unermeßlichen Gedächtniß, einer unermüdlichen Arbeitſamkeit; nicht blos groß als Feldherr und Staatsmann, ſondern auch als Gelehrter; ein Sprachlehrer, Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber und Rechtsgelehrter: Vergl. Weltgeſchichte Th. I. 2te Ausg. S. 641 ff.) commentarii de bello gallico et civili. Ed. Pr. cum praef. *I. Andreae.* Romae 1469. 1472. fol. ed. *Franciſc. Oudendorp.* Rotterd. 1737. 4. Handausg. von *S. F. N. Morus.* Lipſ. 1780. 8. franz. von d'Anville mit Anmerk. par le Comte *Turpin de Criſſé.* Montargis 1779. 3 Voll. 4. Commentaires de Ceſar avec des notes hiſtoriques, crit. et militaires par M. le Comte *Turpin de Criſ-*

Criſſé. à Montargis 1785. 3 Voll. 4. Die Ueberſetzung iſt von D'Anville (Amſterd. 1763. 12) von de Wailly hie und da verändert. Vergl. *C. Guiſchard* (Q. Icilius) mémoires milit. ſur les Grecs et les Romains. Leyd. 1760. 2 Voll. 8. *Warnery* Remarques ſur Ceſar vergl. J. F. Röſch Commentar über die Commentarien des Cäſar. Halle 1783. 8.

Aulus Hirtius, (geſt. 43 vor Chr.; Cäſars Adjutant; nach deſſen Tod A. 43 vor Chr. Conſul; blieb im Treffen bey Modena gegen Antonius): **Bell. Alex.** et Afr. in den Ausgaben des Cäſar. Das 8te Buch de bello gallico iſt auch von ihm.

C. Oppius: von unbekanntem Zeitalter: zu Sueton's Zeit war es ſtreitig, ob ihm oder Hirtius das bell. alex. et afric. zugehöre.

§. 120.

Pragmatiſche Werke.

6. Mit **Cornelius Nepos** fieng (40 J. vor Chr.) der ſchöne Vortrag der Geſchichte nach dem Vorbild der Griechen durch die Anwendung der Staatsberedtſamkeit auf dieſelbe an. Er ward von ſeinem Zeitalter wegen ſeiner hiſtoriſchen Verdienſte mit Lobſprüchen überhäuft, über welche wir uns kein Urtheil anmaßen können, weil uns von ſeinen ausführlichen Chroniken nichts Ganzes übrig geblieben iſt, und die von ſeinen Geſchichtwerken noch vorhandenen Trümmer blos die Eleganz und Deutlichkeit ſeiner Sprache bey äußerſter Kürze beurkunden.

Schon kenntlicher iſt **Salluſtius**, ſein Zeitgenoſſe, ob gleich auch nur Trümmer von der ausführlichen Geſchichte ſeiner Zeit im Catilinariſchen und Jugurtiniſchen Krieg übrig geblieben ſind. Er wandt

alle Kunſt auf die Stellung der Begebenheiten, und ward dadurch Meiſter der Rapidität des Vortrags, die ſich noch gefälliger ausnehmen würde, wenn er nicht im Styl manche Eigenthümlichkeit des Thucydides, die nichts weniger als Schönheit, ſondern Folge der noch mangelhaften Ausbildung der griechiſchen Sprache war, nachgeahmt, und ſeinem Ausdruck durch die Aufnahme ſeltener und veralteter Wörter etwas Auffallendes zu geben verſucht hätte. Doch belohnt er ein ernſtes Studium ſeiner kunſtreichen hiſtoriſchen Compoſitionen durch die Schätze politiſcher und ſittlicher Weisheit, die er in ſeine angedeutete Betrachtungen über die Begebenheiten und ſeine Charactergemählde gelegt hat. Nach ihm bildete ſich Tacitus (c. A. Chr. 90): er kommt ihm in der meiſterhaften Stellung der Begebenheiten wenigſtens gleich, wofern er ihn nicht noch übertrift; aber behielt dabey doch Selbſtſtändigkeit genug, um in Behandlung und Schreibart original zu bleiben. Seine Gedrängtheit in der Sprache iſt nicht Härte und Erſparen unentbehrlicher Worte; ſie iſt Folge ſeiner meiſterhaften Anordnung der Ideen, und der ihm eigen gewordenen Kraftſprache. Durch den Schwung der Einbildungskraft, mit dem er darſtellt, nähert ſich ſein Vortrag häufig der Poeſie, aber in beſcheidener Mäßigung, und überſchreitet wohl in einzelnen Worten, nicht aber in den Gemählden ſelbſt die feine Linie, welche die hiſtoriſche und poetiſche Mahlerey ſcheidet. Mit dem philoſophiſchen Geiſt eines Staatsmanns weiß er ſeiner Erzählung die Richtung zu geben, daß ſeine Leſer von Betrachtungen zu Betrachtungen geführt werden, ohne daß er nöthig hätte, ſie ihnen wörtlich auszudrücken.

Gleich nach Salluſt (etwa 20 J. vor Chr.) hat **Livius**, in einer ihm eigenen, nicht minder originellen Manier, die Römiſche Geſchichte bis auf die Zeit des erſten Cäſars herab geführt, aber ohne in ſeiner Manier einen ſo großen Nachfolger zu finden, wie Salluſt an Tacitus gehabt hatte. Livius fand ſchon über einzelne Perioden und beſondere Theile der Römiſchen Geſchichte von mehreren Pragmatikern herrlich vorgearbeitet, daß er es unbedenklich wagen konnte, das Ganze derſelben pragmatiſch zu umfaſſen. Er bot die ganze Eleganz, welche bis auf ihn die Römiſche Sprache erhalten hatte, zu ihrer Einkleidung auf, und trug zu ihrer Verſchönerung die ganze Fülle der Römiſchen Staatsberedtſamkeit in ſie über. Ihm fehlte vielleicht keine von den Eigenſchaften, welche die Alten von einem pragmatiſchen Geſchichtſchreiber forderten; und was auch die neuere Kritik, die höhere Forderungen an den Geſchichtſchreiber thut, an ihm tadeln möchte, ſo wird ſie ihn doch für einen Meiſter in der lebendigen Darſtellung, und in der Zeichnung großer Charactere und Begebenheiten gelten laſſen. Da nun gleich nach ihm ſchon wieder die erſt entſtandene claſſiſche Hiſtoriographie verfiel, ſo haben ſich die Römer nie zu einer ganzen Vollkommenheit in derſelben erhoben, und Livius Decaden blieben einzig in ihrer Art. Statt zu verſuchen, ſeine Ubertät und hinreiſende Beredtſamkeit nun noch mit dem, was ihm zuweilen fehlt, mit ſtrenger hiſtoriſcher Kritik, und auch mit Erforſchung des hiſtoriſch-Wahren (in den ältern Zeiten) zu verbinden, verfiel man ins Epitomiren, und verliebte ſich in eine gekünſtelte, halb poetiſche, kleinperiodige Proſa, und der einfache hiſtoriſche Vortrag gieng auf immer verlohren. Weiter herab verfiel gar die Sprache in Affecta-

fectation und Barbariſmen, und einem Geſchichtſchreiber von noch ſo vielen Talenten, und noch ſo gutem Willen, war es unmöglich, ein claſſiſches Buch zu liefern. Man muß daher bedauern, daß **Ammianus Marcellinus** (c. 390) in kein beſſeres Zeitalter gefallen iſt: welche Zierde der Römiſchen Hiſtoriographie würde er nicht bey der Wahrheitsliebe, der Unpartheilichkeit, der Genauigkeit in der Darſtellung, den richtigen, tiefen Einſichten in die Begebenheiten, die er in ſeiner Kayſergeſchichte von Domitian bis Valens an den Tag legt, geworden ſeyn! Bey den Schwierigkeiten, die ihm ſein Zeitalter entgegenſtellte, leiſtet er noch immer, was irgend möglich war; er iſt reich an wichtigen Nachrichten, und treffenden Urtheilen: aber ſein Zeitalter ließ ihn dies alles nicht mehr in einem der Geſchichte würdigen Styl ausdrücken; er erzählt in einem affectirten rhetoriſchen Schmuck, in harten Wortfügungen und Barbariſmen.

Cornelius Nepos, (aus Hoſtilia, berühmt als Schriftſteller, der vermuthlich in Rom blos privatiſirte, zur Zeit der Alleinherrſchaft des Julius Cäſar; ein vertrauter Freund des Cicero, Catulus und Atticus, geſt. zwiſchen 30 = 28 vor Chr.): Chronicorum libri III. ſ. die Fragmentenſammlung der ältern Römiſchen Geſchichtſchreiber §. 118.

Cajus Salluſtius Crispus, (aus Amiternum, im ſabiniſchen Gebiete, geb. 86 geſt. 36 vor Chr.; vor Eifer im Studiren verſäumte er in ſeiner Jugend die Waffenübung; darauf Quäſtor, Tribunus plebis, Prätor und Proprätor, in welcher Stelle er große Reichthümer erpreßt baben ſoll; darauf privatiſirte er in Rom, und ſchrieb und verwendete ſeine Schätze auf die Salluſtiſchen Gärten, die er mit Prachtgebäuden, Gemählden und Antiken ſchmückte). Von ſeiner Römiſchen Geſchichte von den Jahren 676 = 686 U. C.

ſind

ſind die beyden Kriege bellum Catilinarium und Jugurthinum blos als einzelne Abſchnitte übrig geblieben. Aus ihnen und einigen andern Fragmenten iſt zuſammengeſetzt von *de Broſſes* hiſtoire de la republique Romaine dans le cours du ſeptieme ſiècle par Salluſte. Dijon 1777. 3 Voll. 4. deutſch von J. E. Schlüter. Osnabrück 1800 = 1802. 3 B. 8. Ed. Pr. Romae (1470?) 4. Paris (1470) 4. Venet. 1470. 1471. fol. — bellum Catilin. et Jugurt. ed. *Gottl. Cortius*. Lipſ. 1724. 4. *Siegeb. Havercamp*. Amſt. 1742. 2 Voll. 4. Handausgaben: von *Harles*. Norimb. 1778. 8. *Hottinger*. Tug. 1778. 8. (*G. C. Crollius*) Bipont. 1780. 8. *Wilh. Abr. Teller*. Berol. 1790. 8. deutſch überſ. von A. G. Meißner Leipz. 1790. 4. engl. mit Abhandl. von *Th. Gordon*. Lond. 1744. 4. franz. par *Nic. Beauzée*. Paris 1755. 8.

C. Cornelius Tacitus, (ein Plebejer, geb. A. Chr. 60 lebte noch 98; einer der erſten Redner ſeines Zeitalters, neben dem jüngern Plinius; von Veſpaſian hervorgezogen, von Titus weiter befördert, unter Domitian A. Chr. 88 Prätor und Quindecimvir ſacrorum während der damaligen Jubelfeyer; unter Narva A. 97 Conſul). 1) Hiſtoriae, von Galba bis zu Domitians Tod; nur 5 Bücher, die die Geſchichte Eines Jahrs enthalten, ſind übrig. 2) Annales von Auguſts Tod bis zu Nero's Tod; nur die 6 erſten Bücher (das 5te dazu defect) und B. 11 = 16 ſind übrig. Hegewiſch über den ſchriftſtell. Character des Tacitus, in deſſen hiſtor. und litt. Aufſätzen. Kiel 1801. 8. Ed. Pr. Venet. 146 8/9. fol. — ed. *Jac. Gronovius*. Traj. ad Rh. 1721. 2 Voll. 4. *Gabr. Broterius* cum ſuppl. Paris. 1771. 4 Voll. 4. 7 Voll. 8. Handausg. *Jo. Aug. Erneſti* ed. 2. Lipſ. 1772. 2 Voll. 8. ed. 3. cur. *I. I. Oberlin*. Lipſ. 1801. 2 Voll. 8. Bipont. 1779. 80. 4 Voll. 8. deutſch von J. S. Patzke Magdeb. u. Halle. 1765 = 1777. 6 B. 8. C. Fr. Bahrdt. Halle 1780. 1781. 2 B. 8. franz. par *Amelot de la Houſſaye*. Amſt. 1716 - 1734. 8 Voll. 12. engl. mit Abhandl. by *Th. Gordon*, Lond. 1753. 5 Voll. 12.

Titus Livius, (aus Padua, geb. vor Chr. A. 60 geſt. 13 nach Chr.; zu Rom ſeiner Talente wegen geſchätzt und ſelbſt bey Auguſt in Gnade, nach deſſen Tod er ſich wieder nach Padua zurückbegab). Von ſeinen Decaden, einer römiſchen Geſchichte in 140 oder 142 Büchern, ſind übrig B. 1-10. (von A. U. 1-460), und B. 21-45 (von A. U. 536-586), aus B. 91 ein Bruchſtück (vulg. *P. I. Bruns* Hamb. 1773. fol. c. praef. *A. W. Erneſti.* Lipſ. 1773. 8.); über den Inhalt der verlohrnen Bücher giebt ein altes epitome des ganzen Werks Aufſchluß; zur vollſtändigern Ergänzung der großen Lücken dienen Freinsheim's Supplemente. Den ganzen Livius noch wieder zu erhalten, iſt keine Hofnung mehr. Edd. Pr. 1. cum praef. *I. Andreae.* Romae ap. Schweynheim cet. (1469?) fol. cur. *Ant. Campani.* Romae ap. Han. (14$\frac{69}{70}$) fol. — ed. *Arnold Drakenborch* cum. notis varr. et Freinshemii ſuppl. Amſt. 1738-1746. 7 Voll. 4. Handausg. cur. *Aug. Guil. Erneſti.* cum gloſſar. ed. 2. Lipſ. 1785. 5 Voll. 8. ed. Bipont. 1784-86. 13 Voll. 8.

Ammianus Marcellinus, (ein Grieche, aus Antiochien, lebte noch A. 390, in anſehnlichen Militär- und Civildienſten; ſchrieb während ſeines Aufenthalts zu Rom die Geſchichte der Röm. Kayſer von Domitian bis Valens in 31 Bücher, wovon die 13 erſten verlohren ſind; die 18 noch übrigen fangen bey A. 353 an). Ed. Pr. Rom. 1474. 4. ed. *Jac. Gronovius.* Lugd. Bat. 1693. Fol. und in 8. Handausg. *A. W. Erneſti.* Lipſ. 1773. 8. mit einem gloſſar. lat. Bipont. 1786. 8. trad. par *W. de Moulines* à Berl. 1775. 3 Voll. 12. deutſch von J. A. Wagner. Frankf. 1792. 2 B. 8.

§. 121.

Lebensbeſchreibungen.

7. Im Fache der Lebensbeſchreibungen beſitzt die Römiſche Litteratur an dem Agricola des Tacitus ein Meiſterſtück der Darſtellung, das überdies an

ächten

ächter Lebensweisheit reich, und für die Geographie und Geſchichte von Britannien lehrreich iſt: dagegen ſind die übrigen biographiſchen Verſuche in lateiniſcher Sprache bald an Inhalt bald in Sprache und Darſtellung mangelhafter. Denn **Cornelius Nepos** Lebensbeſchreibungen griechiſcher Feldherrn (40 J. vor Chr.) verleugnen zwar die Eleganz des Ausdrucks nicht, welche ſchon das Alterthum an den hiſtoriſchen Werken ihres Verfaſſers geſchätzt hat; aber ſie ſind ſo kurz und dürftig an Inhalt, daß man in Verſuchung kommt, ſie wirklich (wie die Sage geht) für einen Auszug aus einem größern Werke zu halten, den ein gewiſſer Aemilius Probus (A. Chr. 340) gemacht haben ſoll. Reicher an wichtigem Inhalt, und claſſiſch für die römiſchen Alterthümer ſind zwar die Leben der zwölf erſten Römiſchen Kayſer von **Sueton**; in denen er ihr öffentliches, noch mehr aber ihr Privatleben nach einer Sachordnung (100 J. nach Chr.) darſtellte; auch ſeine Sprache befleißigt ſich der Eleganz, ohne in die Affectation ſeiner Zeitgenoſſen zu fallen: aber ihnen fehlt doch die hiſtoriſche Kunſt in der Anordnung und in manchen Theilen, ob gleich Sueton Zugang zu dem kaiſerlichen Archiv hatte, das Gepräge der Glaubwürdigkeit, weil er zu viele Anecdoten und andere Nachrichten einmiſcht, die nicht aus den beſten Quellen geborgt ſeyn können. Der ſchwülſtige **Curtius** überlädt ſein an geographiſchen und hiſtoriſchen Fehlern reiches Leben Alexanders des Großen, mit rhetoriſchen Blumen, welche den Vortrag der Geſchichte entehren, und fällt durch manche ſeiner Nachrichten in den Verdacht eines Romanſchreibers. Die 38 zum Theil geſchmacklos, zum Theil barbariſch geſchriebenen Leben der Römiſchen

Kayſer von den ſcriptoribus hiſtoriae Auguſtae ſind blos als Quellen der Geſchichte ſchätzbar.

Tacitus, (§. 120.) Agricola, cum verſ. german. ed. *Mich. Engel.* Lipſ. 1788. 8.

Corn. Nep. (§. 120) vitae excellentium imperatorum. Ed. Pr. Venet. 1471. fol. — ed. *Auguſtin van Staveren.* Lugd. Bat. 1734. 8. Handausg. *Io. Michaël Heuſinger.* Iſenac. 1744. 8. Bipont. 1782. 8.

Caius Suetonius Tranquillus, (aus Rom, geb. A. Chr. 70, lebte noch A. 121; Sprachlehrer, darauf Sachwalter zu Rom, ein Freund des jüngern Plinius; beym Kayſer Hadrian magiſter epiſtolarum, welche Stelle er A. 121 verlohr, weil er die Ehrfurcht gegen die Kayſerin Sabina außer Augen geſetzt hatte): vitae imperatorum; — de illuſtribus grammaticis, claris rhetoribus et poetis (unbedeutender). — Ed. Pr. Romae 1470. fol. — ed. *Pet. Burmann.* Amſt. 1736. 2 Voll. 4. *Franc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1751. 2 Voll. 8. rec. *F. A. Wolf.* Lipſ. 1802. 4 Voll. 8. Handausg. *Io. Aug. Erneſti* Lipſ. 1748. 8. Bipont. 1783. 8. trad. (avec le texte orig.) par *Henr. Ophellot de la Pauſe.* à Paris 1771. 4 Voll. 8. deutſch von **J. Ph. Oſtertag.** Frankf. 1788. 2 B. 8.

Q. Curtius Rufus, (aus dem Zeitalter des geſunkenen Geſchmacks; nach einigen der Curtius, deſſen Tacitus und Plinius gedenken, der von Auguſt bis Claudius gelebt hat, und A. 47 Conſul war, und als Proconſul von Afrika geſtorben iſt): vita Alex. M. (in 10 Büchern, von denen die beyden erſten fehlen). Ed. Pr. Venet. 1470. fol. cum ſuppl. *Io. Freinshemii.* Argent. 1648. 2 Voll. 8. beſonders: *Henr. Snakenborg.* Delphii 1724. 4. perp. annot. ed. *I. T. Cunze* Vol. I. P. 1. Helmſt. 1795. 8. Handausg. Bipont. 1782. 2 Voll. 8.

Scriptores hiſtoriae Auguſtae. Ed. Pr. Mediol. 1475. fol. Lugd. Bat. 1671. 2 Voll. 8. *Jo. Pet. Schmidt* (mit einem index latinit.) Lipſ. 1774. 8. Bipont. 1787. 2 Voll. 8. Es ſind: 1) Aelius Spartianus

c. A. Chr. 290; 2) Vulcatius Gallicanus vor A. Chr. 304; 3) Trebellius Pollio c. A. Chr. 305; 4) Flavius Vopiscus c. A. Chr. 313; 5) Aelius Lampridius c. A. Chr. 324; 6) Julius Capitolinus c. A. Chr. 335. trad. (par *W. de Moulines*). à Berl. 1783. 3 Voll. 8. vergl. *Ch. G. Heyne* in *A. Matthiae* Miſcell. philol. Vol. I. P. 2.

§. 122.

Weltgeſchichte.

8. Die Weltgeſchichte umfaßten **Vellejus Paterculus** (A. Chr. 20), **Juſtin** (c. 160) und **Paulus Oroſius** (c. 417).

Von dem erſten iſt leyder! der Theil, welcher die alten Völkergeſchichten enthielt, verlohren gegangen und großentheils nur die Römiſche Geſchichte ſeiner Zeit übrig geblieben, in welcher er den niedrigſten Schmeichler, beſonders des Sejan, in der ſchönſten, dem Salluſt nur zu künſtlich nachgebildeten, Sprache der feinen Welt macht. Wer muß nicht einen ſolchen Misbrauch großer pragmatiſcher Talente, die, wo ſie wollen, die Reſultate der tiefſten Staats- und Weltkenntniß (freylich in einer zu recherchirtrn Sprache) zu geben und die Characters meiſterhaft zu zeichnen im Stande ſind, und eben darum den Verluſt der ältern Geſchichte bedauern, wo Vellejus ſie auf dieſe Weiſe, wie in ſeiner Zeitgeſchichte, zu entweihen, nicht in Gefahr war?

Juſtin erſetzt der hiſtoriſchen Litteratur die Weltgeſchichte des Trogus Pompeius, die er in Auszug gebracht hat, ſo weit ein Epitomator ohne hiſtoriſche Genauigkeit ein ausführliches Geſchichts-

werk erſetzen kann; ihm ſelbſt bleibt daher manchen merkwürdigen Angaben, die er eigenthümlich hat, nichts als das Verdienſt eines angenehmen und reinen Ausdrucks.

Oroſius endlich ward mit ſeiner ſchlecht geſchriebenen Vertheidigung des Chriſtenthums gegen den Vorwurf, daß es den Umſturz des römiſchen Reichs befördert habe, dem Geſchichtsſtudium gar ſchädlich. Da er zu dieſem Zweck die frühern Streitigkeiten und Umkehrungen der Völker und Staaten ſammelte, woraus eine Art von Weltgeſchichte erwachſen iſt, ſo wurde er mit ſeiner leichtgläubigen und unchronologiſchen Compilation das gewöhnliche Lehrbuch der Geſchichte und die Grundlage aller Chroniken im Mittelalter, wodurch manches beſſere Geſchichtbuch bey Seite gelegt und ſein Untergang befördert worden iſt.

Cajus Vellej. Paterculus, (aus einem ritterlichen Geſchlechte zu Rom, geb. A. 20 vor Chr., geſt. A. Chr. 31. Von Kriegsdienſten gieng er in Civildienſte über, in denen er bis zur Prätorſtelle gelangte; bey Auguſt, noch mehr bey Tiberius durch Sejan beliebt, deſſen Sturz auch ihn niederriß): hiſtoriae Romanae libri II. Ed. Pr. per *Rhenanum*. Baſil. 1520. fol. — ed. *Petr. Burmann.* (ed. 2.) Lugd. Bat. 1744. 2 Voll. 8. *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1779. 2 Voll. 8. vollſtändigſte, kritiſche und erläuternde Ausg. ed. *Jo. Chr. Henr. Krauſe.* Lipſ. 1800. 8. denuo recogn. *I. C. H. Krauſe.* Lipſ. 1803. 8. Bipont. 1780. 8. Deutſch von Fr. Jacobs. Leipz. 1793. 8.

Juſtinus, (aus unbekanntem Zeitalter; wenn man ihn nach dem prooemium unter die Antonine c. A. Chr. 160 ſetzt, ſo iſt er wahrſcheinlich mit Juſtin dem Märtyrer verwechſelt, der unter ihnen blühte. Theopompus, Iſocrates Schüler, hatte ſeine Fort-

ſetzung

ſetzung des Thucydides, die ſich hauptſächlich mit Philipp von Macedonien beſchäftigte, hiſtorias Philippicas genannt; als Nachahmer von ihm hatte Trogus Pompeius, aus Gallien, ein Philoſoph und beredter Geſchichtſchreiber unter Auguſt, ſeine Weltgeſchichte von Ninus bis Auguſt (welche Heinrich von Herford in der Mitte des 13ten Jahrhunderts noch benutzt hat) hiſtorias Philippicas betitelt, und dieſen Titel behielt auch Juſtin für ſeinen Auszug bey). Hiſtoriae ſphilipp. Ed. Pr. ſ. l. et a. fol. Romae ap. Han. 147?. 4. Venet. 1470. 4. ed. 2. *Abr. Gronov.* Lugd. Bat. 1760. 2 Voll. 8. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1757. 8. Deutſch von Oſtertag. Frankf. 1782. 2 B. 8.

Paulus Oroſius, (ungewiß, ob aus Braga in Portugal oder aus Tarragona in Spanien gebürtig, ein Presbyter c. 417) adverſus paganos hiſtoriarum libri VII. Ed. Pr. per *I. Schuszler.* Aug. Vind. 1471. fol. ed. *Sigeb. Havercamp.* Lugd. Bat. 1738. 4. und 1767. 4. Angelſächſiſch von König Alfred mit den geographiſchen Notizen von Deutſchland und den nördlichen Ländern vermehrt. S. unten beym Mittelalter.

§. 123.

Auszüge aus hiſtoriſchen Werken.

9. Mit dem ſchwülſtigen Panegyricus des **Florus** auf das Römiſche Volk fangen (vor N. Chr. 117) die Auszüge aus der Römiſchen Geſchichte an. Seinem Beyſpiel folgten die meiſten ſpätern Römiſchen Geſchichtſchreiber; **Sextus Aurelius Victor** epitomirte (ums J. Chr. 360), eine Kayſergeſchichte in einer noch ganz angenehmen Sprache, **Eutropius** (ums J. 370), eine kurze alle Zeitalter umfaſſende Römiſche Geſchichte, in einem zwar leichten, aber unkritiſchen und hiſtoriſchnachläſſigen Vor-

trag, und Sextus Rufus (ums J. 369), gab gar nur Summarien. Ein hiſtoriſchmoraliſches Excerptenbuch hinterlies Valerius Maximus (nach Chr. 31) in einer nur zu witzelnden Sprache; ein anderes mehr räſonnirendes, das ſich nicht blos auf eine Art hiſtoriſcher Gegenſtände und nicht auf einen Geſichtspunkt allein einſchränkte, und an Nachrichten für Geſchichte, Alterthümer, Rechtsgelehrſamkeit und Sprachkunde ſehr reich iſt, ſammelte Aulus Gellius in ſeinen attiſchen Nächten (vor A. Chr. 165), die ſich aber, wenn ſie gleich den Ausdruck nicht künſteln, doch auch nicht durch Eleganz empfehlen; von ähnlichem, ob gleich minder lehrreichem Inhalt ſind auch Macrobius Tiſchgeſpräche. (c. A. Chr. 422). Solinus ſammelte (vor 250) in ſeinem Polyhiſtor für die Geographie, und Cenſorinus de die natali (c. 238) über Geburt und Leben der Menſchen nach phyſiologiſch-aſtrologiſchen Geſichtspunkten.

Luc. Annaeus Florus, (nach einigen aus Spanien, nach andern aus Gallien, unſtreitig ein Dichter; vielleicht der Florus, welcher ſich mit Hadrian im Verſemachen übte, und dem das Pervigilium Veneris und allerley Gedichte in der Anthologie beygelegt werden; ſchr. vor A. Chr. 117): Epitome hiſt. rom. ab U. C. ad Jani templum clauſum ſub Auguſto. libb. IV. Ed. Pr. ſ. l. et a. einmahl allein und einmahl mit Juſtin; dann Rom. 1472. 4. ed. *C. A. Ducker.* Lugd. Bat. 1722. 8. und 1744. 8. *Jo. Fr. Fiſcher.* Lipſ. 1760. 8.

Sextus Aurel. Victor, (wahrſcheinlich ein Afrikaner, von Julian zum Statthalter von Pannonia ſecunda c. A. 361, und c. A. 379 von Theodoſius zum Statthalter von Rom ernannt): Origo gentis Romanae; de viris illuſtribus urbis Romae; de Caeſaribus (von Auguſt bis A. 3 des Kayſers Julian);

lian); Epitome de Caeſaribus (vielleicht unächt): — origo gentis Romanae: Ed. Pr. ex biblioth. *A. Schotti*. Antwerp. 1579. 1582. 8. ed. *Io. Arnzenius*. Amſt. 1733. 4. Handausg. *Io. Frid. Gruner*. Cob. 1757. 8. ex recenſ. *Gruneri*. Erlang. 1787. 8. Hiſtoriae Romanae ſcriptores minores, Sextus Aurelius Victor, Sextus Rufus, Eutropius, Meſſala Corvinus. Bipont. 1789. 8.

Flavius Eutropius, (von ungewiſſem Vaterland, bl. vor A. Chr. 375) (mit Sextus Rufus einem ſonſt weiter nicht bekannten V. C. (vir clariſſimus oder conſularis) nach A. Chr. 369): Ed. Pr. Romae 1471. 4. ed. *Sigeb. Havercamp*. Lugd. Bat. 1729. 8. vollſtändiger: *Henr. Verheyk*. Lugd. Bat. 1762. 2 Voll. 8. *Tzſchuke*. Lipſ. 1795. 8. Paeani Metaphraſis, ed. *I. F. S. Kaltwaſſer*. Gothae 1780. 8.

Valerius Maximus, (ein römiſcher Bürger, ſeinem Namen zufolge von vornehmer Geburt; in den gefahrvollen Zeiten des Tiberius wählte er eine gelehrte Einſamkeit; ſein Buch ſchrieb er nach Sejans Tod, folglich nach A. Chr. 31): — libri novem factorum dictorumque memorabilium (vielleicht von Januarius Nepotianus epitomirt). Ed. Pr. Mogunt. ap. P. Schoiffer 1471. fol. ed. *Abraham Torrenius*. Lugd. Bat. 1726. 8. *Io. Kappe*. Lipſ. 1782. 8. Bipont. 1783. 8.

Aulus Gellius, (wahrſcheinlich aus Rom, beleſen in Werken über die Sprachlehre, Redekunſt und Philoſophie; er ſtellte in den erſten Jahren des Kayſers Antonin (vor A. 165) zuſammen, was er ſich in den Winternächten zu Athen aus griech. und lat. Schriftſtellern geſammelt hatte): — noctes Atticae — Ed. Pr. *I. Andreae*. Romae 1469. 1472. fol. — cum notis perpetuis *Io. Frid.* et *Iac. Gronovii*. Lugd. Bat. 1706. 4. neue Ausgabe cum excurſ. *I. L. Conradi* (curavit *E. C. A. Otho*). Lipſ. 1762. 2 Voll. 8. ed. *Paul. Dan. Longolius*. Cur. 1741. 4. trad. avec un comment. par l'Abbé de V.

(*Ioſ. Donzé de Vertevil*). Paris 1776. 1777. 3 Voll. 12.

Macrobius Ambroſius Aurelius Theodoſius, (kein Römer: denn er entſchuldiget den Mangel an Zierlichkeit damit, daß er ein Ausländer wäre; vielleicht Kämmerer Theodoſius II. c. 422). Saturnaliorum convivalium libri VII, cum notis varr. Patav. 1736. 8. ed. *Zeune*. Lipſ. 1774. 8.

C. Julius Solinus, (ein Sprachlehrer, den Hieronymus allein unter den Alten anführt; man ſetzt ihn vermuthungsweiſe vor A. Chr. 250). — Polyhiſtor. Ed. Pr. Venet. 1473. 4. Norimb. 1776. 8. Lipſ. 1777. 8. vergl. *Claudii Salmaſii* Plinianae exercitationes in Caji Julii Solini polyhiſtora Paris 1629. auct. Traj. ad Rh. 1689. 2 Voll. fol.

Cenſorinus, (ein Sprachlehrer c. 238, unter Alexander Severus, Maximus und Gordianus). — de die natali (ad Q. Cerellium): ed. *Sigebert Havercamp*. Lugd. Bat. 1743. 8.

§. 124.

Mythologie.

Die italiſche Fabel hat ſich in Ovid's faſtis einigermaßen erhalten. Vermiſcht mit der griechiſchen hat ſie Hyginus (A. 29 vor Chr.) in zwey beſondern Schriften in einer ſchon unreinen Sprache geſammelt: auf welchen erſt ſpät Fabius Planciades Fulgentius (A. Chr. 530), Lactantius Placidus (sec. 6) und Albricus Philoſophus (sec. 13) mit ihren abentheuerlichen Werken gefolgt ſind.

Cajus Julius Hyginus, (ein Spanier oder Alexandriner; der Sage nach der Freygelaſſene Auguſts, den er zum Bibliothecar der von ihm angelegten Biblio-

bliothek im Palatium gemacht hat; der treuloſe Freund Ovids, den letzterer im Ibis durchzieht, bl. vor Chr. 29. Wie konnte aber ein ſo alter Schriftſteller ſo unlateiniſch ſchreiben, wie man etwa im 4ten Jahrhundert ſchrieb?) 1) liber fabularum 277. Ed. Pr. c. al. ed. *Jac. Mycillus*. Baſil. 1535. 1549. fol. 2) Poeticôn Aſtronomicôn opus, eine Darſtellung der Sternbilder nach Eratoſthenes und andern. Ed. Pr. Venet. 1482. 1485. 4.

Autores mythographi latini: Cajus Julius Hyginus, Fab. Planciad. Fulgentius (Allegorien über Dichterfabeln), Lactantius Placidus, Albricus Philoſophus (cum notis varr.) cur. *Auguſtin van Staveren*. Lugd. Bat. 1742. 4.

§. 125.

Geographie.

Die Weltkunde haben die Römer durch ihre weit ausgedehnte Eroberungen ausnehmend erweitert; aber wiſſenſchaftlich haben ſie dieſelbe nie behandelt. Das größte Verdienſt um die Geographie erwarb ſich vielleicht **Markus Vipſanius Agrippa**, Auguſts Schwiegerſohn, der alle Provinzen des Römiſchen Reichs ausmeſſen, nach den Reſultaten der Ausmeſſungen Charten entwerfen, und für deren öffentlichen Gebrauch einen eigenen Portikus einrichten ließ. Zu den Zeichnungen ſchrieb er einen Commentar, der in das öffentliche Archiv kam, und den noch Plinius gebraucht hat.

Die übrigen geographiſchen Schriftſteller der Römer erhoben ſich nicht über Compilationen. Selbſt die merkwürdige Germania von Tacitus iſt (c. N. Chr. 90) nur zuſammengetragen, aber aus keinen ganz ſchlechten Schriften. **Pomponius Mela** zog ſein geogra-

phiſches Compendium (A. Chr. 41) nach Eratoſthenes Syſtem hauptſächlich aus Griechen aus, und verbeſſerte die ältern Geographen blos im nordweſtlichen Europa nach den (immer noch ſehr mangelhaften) Kentniſſen, welche die Eroberungen der Römer von dieſen Gegenden verbreitet haben; auch der ältere Plinius (nach A. Chr. 60) folgte höchſtens beym nördlichen Europa und bey Indien eigenen Forſchungen; Solinus ſchrieb (vor A. Chr. 250) blos den Plinius in der Geographie ab; Vibius Sequeſter ſtoppelte (ſec. 5) nichts als ein mageres Namenverzeichnis zuſammen; und Oroſius Vertheidigung des Chriſtenthums (A. Chr. 417) iſt erſt durch die Bearbeitung des angelſächſiſchen Königs Alfred ein wichtiges geographiſches Werk geworden.

Wie mager ſind die noch vorhandenen Verzeichniſſe der Römiſchen Provinzen und die Verzeichniſſe der Manſionen für Reiſende in einzelne Gegenden und die Marſchruthen (oder Poſtcharten) für die Römiſchen Magiſtratsperſonen; ſelbſt Peutingers Tafel (eine im 13ten Jahrhundert gemachte Abſchrift einer ſolchen Marſchruthe) iſt nur durch Zufälle, die ſie zugleich zu einem geographiſchen Denkmahl des Mittelalters gemacht haben, wichtig geworden. Am wichtigſten iſt noch die ſpäte Cosmographie des Guido von Ravenna (Geographus Ravennas ſec. 9).

Tacitus — de moribus Germanorum — cum comment. perp. *I. C. Dithmari.* Francof. ad Viadr. 1749. 8. Deutſch von K. G. Anton. Leipz. 1781. 8. Agricola: ſ. oben die Geſchichte §. 121.

Pomponius Mela, (aus einem unbekannten Orte in Spanien, bl. nach A. Chr. 41.) — de ſitu orbis Ed. Pr. ſ. l. et a. 8. Mediol. 1471. 4. ed. *Abr. Gro-*

Gronov. Lugd. Bat. 1722. 8. (in welcher Ausgabe auch die Fragmente der Cosmographie des Julius Honorius Orator (bl. 20 J. vor Chr.) und ſeines magern Epitomators, des ſonſt unbekannten Aethicus (c. A. Chr. 360?) und der Geographus Ravennas ſtehen): ed. 2. *Abrah. Gronovii.* Lugd. Bat. 1748. 8. Handausg. von *A. G. Erneſti.* Lipſ. 1773. 8. *I. Kapp.* Curiae 1781. 8.

C. Plinius Secundus, auch Major, (aus Verona, geb. A. Chr. 23, erſtickt in der Nähe des Veſuv A. 79; diente in Deutſchland als praefectus alae; unter Veſpaſian Procurator in Spanien; zur Zeit ſeines Todes Befehlshaber der Flotte zu Miſenum: Plinius ep. III. 3. VI. 16). Hiſtoria naturalis. Ed. Pr. Venet. 1469. Romae 1470. fol. — ed. *Jo. Frid. Gronov.* Lugd. Bat. 1669. 8. *Io. Harduinus* ed. 2. emend. Paris 1723. fol. nachgedr. Baſ. 1741. fol. die Gronoviſche und Harduiniſche Ausg. vereinigt: *Io. Georg. Frid. Franz.* Lipſ. 1778-1791. 10 Voll. 8. Handausg. Bipont. 1783. 84. 5 Voll. 8. Deutſch mit Anm. von G. Groſſe. Frankf. 1781 - 1788. 12 B. 8. Die mathematiſche Geographie enthält B. 2; die hiſtoriſche B. 3 - 6. vergl. *A. I. Com. a Turre* diſquiſitiones Plinianae. Parm. 1763 - 1767. 2 Voll. fol.

C. Jul. Solinus §. 123.

Vibius Sequeſter, (bl. c. 390): de fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, quorum apud poetas mentio ſit. Ed. Pr. cum Solino. Peſaro 1512. fol. ed. *I. I. Oberlin.* Argent. 1778. 8.

Oroſii adverſus paganos hiſtoria §. 63. 8.; ins Angelſächſiſche überſ. von Alfred († 901) und bereichert mit Nachrichten über die ſlaviſchen Länder und den ſcandinaviſchen Norden. S. im Mittelalter.

Libellus provinciarum Romanarum — in den Geographicis *Laurentii Theodori Gronovii.* Lugd. Bat. 1739. 8. Auch die notitia dignitatum utriusque imperii im Theſaurus Graevian. T. VII.

Veterum Romanorum itineraria — ed. *Pet. Weſſeling.* Amſt. 1735. 4. — Peutingeriana tabula itineraria — accurate deſcripta — a *Franc. Chriſt. de Scheyb.* Viennae 1753. fol. vergl. *Freret* in der Hiſt. de l'Ac. des Inſcr. XIV. p. 174. *Haefſelin* in Comm. Ac. Theod. Palat. Vol. V. *Buat* in *Millin* Mag. encycl. an. X. n. 18. p. 253.

Anonymi Ravennatis de geographia ſ. chorographia libri V, ex Msto Cod. regio editi cum notis per *Placidum Porcheron.* Paris 1688. 8. Auch ad calc. Pomponii Melae *Abrah. Gronovii.* Lugd. Bat. 1722. 8. vergl. *Weſſeling* in praef. ad itinerar. Rom. *Eiusd.* diatribe de Judaeor. Archontibus. Traj. 1738.

Die geographiſchen Dichter ſ. oben §. 113.

§. 126.

Chronologie.

M. Verrius Flaccus entwarf nach der Zeitordnung geſtellte Jahrbücher der römiſchen Geſchichte (Faſtos), welche zu Präneſte in Stein gehauen aufgeſtellt wurden.

M. Verrius Flaccus, §. 97 — Faſtorum anni Romani a V. Fl. ordinatorum reliquiae, ex marm. tabul. fragmentis, Praeneſte nuper effoſſis collectae et illuſtratae cet. cur. *P. F. Fogginii.* Romae 1779. fol.

3. Mathematiſche Wiſſenſchaften der Römer.

§. 127.

Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie, Baukunſt und Tactik.

Um die mathematiſchen Wiſſenſchaften haben ſich die Römer keine bedeutende Verdienſte erworben.

1. **Arithmetik.** Nach einer Stelle beym Horaz (ſerm. 1. 6. 73) lernten die Kinder vornehmer Römer mittelſt einer Art von Rechenbret rechnen. Auf dieſe Weiſe mögen die Römer auch ihre Rechnungen geführt haben.

2. **Geometrie.** Die vielen Ländervermeſſungen bey der Austheilung eroberter oder eingezogener Provinzen, beym Abſtecken der Läger u. ſ. w. haben einige Römiſche Schriftſteller (wie **Frontin**, **Siculus Flaccus** u. a.) veranlaßt, das Feldmeſſen zum Gegenſtand eigener Aufſätze zu machen.

Geſammelt in *W. Goeſii* auctoribus rei agrariae. Amſt. 1674. 4.

3. Aſtro-

3. Aſtronomie. Man hat auch nicht die geringſte Spur, daß die Römer die Aſtronomie wiſſenſchaftlich cultivirt und ſelbſt obſervirt hätten. Was ihre Dichter, wie Virgil und Ovid, von Aſtronomie berühren, wie die Angaben der Jahreszeiten nach dem Auf- und Untergang der Sterne, was Plinius (Hiſt. nat. lib. 2) und Macrobius (in ſomnium Scipionis) über ſie ſammeln, das iſt alles aus griechiſchen Schriftſtellern genommen und blos nachgeſagt. Als Julius Cäſar den Römiſchen Calender verbeſſern wollte, ſo mußte er ſich dabey eines alexandriniſchen Mathematikers, des Soſigenes, bedienen (Plinius XVIII. 25), und unter ſeinem Beyſtand kam der Julianiſche Calender zu Stande, der am 1 Januar A. U. 709 (45 vor Chr.) eingeführt worden (Lucani Phars. XI. 185). Er ſetzte zu den 365 Tagen noch 6 Stunden zu, und um ſie zu erſetzen, ſchaltete man alle 4 Jahre nach dem 23 Februar einen Tag ein, wodurch aber das Jahr um 11 Minuten größer als das natürliche Sonnenjahr wurde, was innerhalb 100 Jahren einen Fehler von 18 Stunden 20 Minuten machte, dem erſt die Einrichtung Gregor's des XIII im 18ten Jahrhundert einigermaßen, nicht aber völlig, abgeholfen hat: (denn ſie nimmt eine Länge des Jahrs an, die man jetzt anders angiebt, und auch nach ihr ſind immer 400 Jahre um 1 Stunde 20 Minuten zu lang).

Je weniger man ſich in Rom mit wahrer Aſtronomie beſchäftigte, deſto mehr liebte man Aſtrologie (Matheſis), die daher ſelbſt Dichter, wie **Manilius** und **Firmicus Maternus** (§. 105), poetiſch behandelt haben.

Vergl.

Vergl. *Pfaff* de ortibus et occaſibus ſiderum apud auctores claſſicos commemoratis. Gottingae 1786. 4.

Nigidius Figulus, (bl. 45 vor Chr., Cicero's Freund): Fragmente ſeiner aſtrologiſchen Schriften in *Ian. Rutgerſii* varr. lectt. p. 226. vergl. *Burigny* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. XXIX. p. 190.

4. **Baukunſt.** Die bürgerliche Baukunſt hat **Vitruvius** (ums J. 29) in einem Werk erläutert, das als Auszug aus vielen frühern architectoniſchen Werken ihren Verluſt einigermaßen erſetzen kann. Außer ihm hat noch **Frontinus** (vor A. Chr. 106) über einen architectoniſchen Gegenſtand, den vom Waſſerbau, geſchrieben.

M. Vitruvius Pollio, (Aufſeher der Kriegsmaſchinen und nachher der öffentlichen Gebäude zu Rom: bl. nach A. Chr. 29): libri X de architectura. Ed. Pr. cum Frontino ed. *I. Sulpicius*. (Rom. 148?) fol. ed. *Io. de Laet*. Amſt. 1649. fol. Mit Riſſen in einer franzöſiſchen Ueberſetzung: les dix livres d'Architecture de Vitruve. Par M. *Perrault*. Paris 1684. fol. ed. *Auguſt. Rode*. Deſſavienſis. Berol. 1800. 2 Voll. 4. Deutſch von **A. Rode**. Berlin 1796. 8.

Sextus Julius Frontinus, (A. 70 Prätor zu Rom, A. 74 Conſul; A. 75 bekriegte er die Silures in Spanien: unter Nerva Aufſeher der Waſſerleitungen zu Rom: geſt. c. 160 als Augur): de aquaeductibus. Ed. Pr. cum Vitruvio, ed. *I. Sulpicio*. ſ. l. et a. (Romae 148¾?) fol. ſtudio *Io. Poleni*. Patavii 1722. 4. *C. G. Adler*. Lipſ. et Alton. 1792. 8.

5. **Tactik.** Für den Dilettanten ſchrieb **Frontinus** (vor A. Chr. 106) über die Kriegs-

rän-

ränke; mehr für den Kriegsmann und Kenner Vegerius (nach A. Chr. 383) eine Anweiſung zum Kriegsweſen.

Sammlung: Veteres de re militari ſcriptores — Veſaliae clivorum 1670. 8.

Sext. Jul. Frontini libb. IV. Strategematicôn. Ed. Pr. per *Phil. Beroaldum.* Bonon. 1486. fol. cur. *Franc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1731 8. ed. 2. auct. Lugd. Bat. 1779. 8. in uſum lectionum ed. *G. F. Wiegmann.* Gotting. 1789. 8. Deutſch. Gotha 1792. 8.

Flavius Vegetius Renatus, (lebte wahrſcheinlich zu Rom, trug aus frühern militäriſchen Schriftſtellern und aus den Verordnungen der Kayſer, Auguſt, Trajan und Hadrian, eine Compilation über das Kriegsweſen zu Waſſer und zu Land zuſammen nach A. Chr. 383): inſtitutorum rei militaris libri V. Ed. Pr. Harlem. (1468?) fol. ed. *Petr. Scriver* ex offic. Plantin. 1607. 4. Mit einer franz. Ueberſetzung: *N. Schwebel.* 1767. 4. Commentaires ſur les inſtitutions militaires de Vegece par le Comte *Turpin de Criſſé.* Montargis 1779. Paris 1782. 2 Voll. 4.

---

4. Phi-

4. Pilosophiſche Wiſſenſchaften der Römer.

§. 128.

Philoſophie.

Die allgemeinen Schriften über die Geſchichte der Philoſophie ſ. oben im Abſchnitt von der griechiſchen Philoſophie bey §. 72.

Paganinus Gaudentius, de philoſophiae apud Romanos origine et progreſſu. Piſae 1643. 4. recuſ. in Nova varr. ſcriptt. collect. Halae 1717. 8. faſc. 1. p. 81. faſc. 2. 1. *I. L. Bleſſig* de origine philoſophiae ap. Rom. Argent. 1770. 4.

Ev. Ottonis de ſtoica veterum Ictorum philoſophia oratio. Duisburg. 1714. 4. *I. G. Schaumburg* de jurisprudentia veterum Iurisconſultorum ſtoica. Jen. 1745. 8. J. A. Ortloff über den Einfluß der ſtoiſchen Philoſ. auf die röm. Jurisprudenz. Erlang. 1797. 8.

Gleich nach der Ankunft griechiſcher Gelehrten in Rom wurden die Römer auch mit der theoretiſchen Philoſophie bekannt; aber ſie zeigte ſich gleich Anfangs (A. U. 593 und 599) im ſophiſtiſchen Gewandte, welches ſie bey ernſthaften Patrioten nicht ſehr beliebt machte. Erſt ſeit der Unterjochung von Grie-

Griechenland (A. U. 670 vor Chr. 84) wurden die Römer mit der griechiſchen Philoſophie völlig ausgeſöhnt; ſie wünſchten wenigſtens ſeitdem allgemein auch Philoſophen zu ſcheinen, und hießen daher die philoſophiſche Bibliothek, welche Lucull als Beute nach Rom brachte, willkommen.

A. U. 593. Senatusconſultum de philoſophis et rhetoribus, ne Romae eſſent.

Doch hatte ſich ſchon etwas früher die ſtoiſche Philoſophie bey den Römiſchen Patrioten eingeſchmeichelt, weil ihre Lehre von den Pflichten (eine auf Moral gebaute Politik), ihren ſtrengen Grundſätzen (der diſciplina antiqua) nahe kam, aus welcher Urſache ſie überhaupt bey den Römern die beliebteſte Philoſophie ward, ob gleich auch andere philoſophiſche Schulen der Griechen, wie die epikuriſche und akademiſche, in Rom Eingang fanden.

Lange ſtudirte man griechiſche Philoſophie blos in den Werken der Griechen ſelbſt. Lucretius verſuchte zuerſt (c. 70 v. Chr.) epikuriſche Lehrſätze in einem Lehrgedicht zu verſinnlichen, welches weniger ſchwierig war, als ein wiſſenſchaftlicher Vortrag. Den letztern wagte erſt Cicero (c. 60 vor Chr.), nicht immer auf eine glückliche Weiſe, weil er ſich erſt die nöthigen Ausdrücke zum philoſophiſchen Vortrag erſchaffen mußte. Sein Syſtem in der theoretiſchen Philoſophie war das academiſche, in der practiſchen das ſtoiſche, in beyden mit einzelnen Grundſätzen des Ariſtoteles verbunden.

Exa-

Examen de la philoſophie de Cicéron, par Mr. *Gautier de Sibert* in den Mém. de l'Acad. des Inſcriptions. T. XLI. XLIII. C. Meiners über Cicero's Verdienſte um die Philoſophie, in deſſen vermiſchten Schriften B. I. S. 274.

Außer Cicero kennt die Römiſche Litteratur nur noch einen philoſophiſchen Schriftſteller von Bedeutung, dem es aber doch auch an der Eigenſchaft eines ächt=philoſophiſchen Vortrags fehlt, und der mehr den Declamator über philoſophiſche Materien macht, den L. Annäus Seneca (geb. A. Chr. 2 geſt. A. 65). Was nach ihm über philoſophiſche Materien von Lucius Apuleius (bl. A. Chr. 160), Chalcidius (bl. vor A. 325), Macrobius (bl. A. Chr. 422) und Boethius (geb. 455 geſt. 525) in lateiniſcher Sprache erſchienen iſt, das iſt unbedeutend: und Boethius iſt nur in ſo fern denkwürdig, als er im Mittelalter einer von den Hauptlehrern im Fach der Philoſophie geworden iſt.

Sittenſprüche: Dionyſius (c. 160) — Diſticha (ſ. t. Cato). ed. *Arntzen*. Amſt. 1754. 8. Anonym. Amſt. 1759. 8. — S. §. 105.

M. Tullius Cicero §. 115. Opera philoſ. Viennae 1792 8. — academicarum quaeſtionum libri duo (dreymal umgearbeitet): Ed. Pr. cum al. Phil. Venet. 1471. Rom. 1471. ed. 2 *Io. Daviſius*. Cantabr. 1736 8. cum comm. omn. interpr. ed. *I. F. L. de Allio*. Venet. 1744. 8. Vergl. Academia op. *de Valentin*. 1595. rec. cur. *Dan. Durand*, Lond 1741. 8 — de finibus bonorum et malorum libb. V ad Marcum Brutum. Ed. Pr. Mogunt. ap. Fuſt 4. Venet 1471. ed. 3. *Io. Daviſius*. Cantabr. 1728. 8. — Tuſculanarum quaeſtionum libb. V. Ed. Pr. cum al. Phil. Romae 1469. 4. ed. 3. *Io. Daviſius*. Cantabr. 1730. 8.

ed. 4. 1738. 8. *F. A. Wolf.* Lipſ. 1792. 8. — de legibus libb. 3. rec. *I. F. Wagner.* Hannov. 1795. 8. deutſch mit Anm. von **F. Hülſemann** 1802. 8. — de natura Deorum libb. III. Ed Pr. c. a. Phil. Venet. 1471. fol. ed. 3. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1733. 8. ed. 4 1744. 8. animadv. *C. V. Kindervater.* Lipſ. 1796. 8. deutſch von **Kindervater.** Zürich 1787. 8. mit Abhandlungen und Anmerk. Leipz. 1791. 1792. 2 B. 8. — de divinatione cum libb. de nat. Deorum: Ed. Pr. Venet. 1471. fol. de divinatione et fato ed. 2. *Io. Daviſius.* Cantab. 1730. 8. ex rec. *I. I. Hottinger* Lipſ. 1793. 8. deutſch von **Hottinger** Zürich 1790. 8. — De officiis: Ed. Pr. Mogunt. ap. I. Fuſt et P. Schoiffher. 1465. 1466. fol. rec. *I. M.* c. not. *I. F.* ed. *C. Heuſinger.* Brunov. 1783. 8. deutſch mit Abhandl. von **Chr. Garve.** 4te Ausg. 1792. 8. de officiis, Cato major, Laelius, paradoxa, ſomnium Scipionis e rec. *Georg. Graevii.* Amſt. 1688. 8. Cato, Laelius, Paradoxa perp. ann. ill. *J. C. F. Wetzel.* Liegn. 1792. 8. die übrigen Fragmente aus verlohren gegangenen philoſophiſchen Schriften des Cicero ſ. bey den vollſtändigen Ausgaben ſeiner Werke. §. 115.

L. Annaeus Seneca, §. 100. de ira libb. III.; de conſolatione libb. III. de providentia; de animi tranquillitate; de conſtantia ſapientis; de clementia; de brevitate vitae; de vita beata, de otio aut ſeceſſu ſapientis; de beneficiis: auch epiſtolae 124 (§. 116). -- Opp. Ed. Pr. Neapol. 1475. 2 Voll. fol. Rom. 1475. 4. cum notis *Iuſti Lipſii* Antwerp. 1605. fol. cum notis *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1673. 3 Voll. 8. ed. Bipont. 1782. 4. Voll. 8. *I. E. Ruhkopf.* Vol. I. Lipſ. 1797. 8. deutſch mit Anmerk. von **J. F. Schille.** Halle u. Leipz. 1796. 8.

L. Apuleius §. 114. -- Ariſtoteles de mundo; genius Socratis; de dogmate Platonico. Opp. omnia ed. *Julianus Floridus* ad uſum Delphini. Paris. 1688. 4. Opp. cum varr. lectt. Altenb. 1778. 2 Voll. 8.

Chalcidius, (bl. vor 325; ungewiß, ob er ein Chriſt und Diaconus der Kirche zu Carthago geweſen): Timaeus Platonis, transl. cum comment. — ed. cum Hippolyto *Io. Alb. Fabricius*. 1718. 2 Voll. 8. (Vol. II. p. 225).

Aurel. Theod. Macrobius (§. 123): comment. in ſomnium Scipionis — in Opp. omn. (ed. *Volpi*). Patav. 1736. 8.

Annic. Manl. Torquat. Severinus Boethius de conſolatione philoſophiae. Lugd. Bat. 1670. 8. Lipſ. 1753. 8. ſ. oben die Satyre §. 106. Opp. omn. Bas. 1570. fol.

---

5. Anthropologiſche Wiſſenſchaften der Römer.

---

§. 129.

Politik. Ackerbau.

Kurz vor dem Ende der Republik philoſophirte Cicero über die Staatsverfaſſung und Verwaltung; über jene meiſt nach griechiſchen Schriften, über dieſe nach eigenen Erfahrungen. Allen Speculationen abgeneigt, brachten die Römer ſelbſt ihre Erfahrungen in der Staatswirthſchaft nie auf allgemeine Grundſätze zurück.

M. T. Cicero §. 115. de legibus §. 128 — de republica; de petitione Conſulatus rec. *Ch. G. Schwarz*. Altorf. 1719. 8. epp. ad Q. Fratrem §. 116.

Nur Ackerbau und Landwirthſchaft beſchäftigten die edelſten Römer theoretiſch und practiſch, wie

die noch vorhandenen Schriften des ältern Cato, Varro, des Columella und Palladius beweiſen (§. 133).

§. 130.

Pädagogik.

Welche Wege die Römer in der Erziehung ihrer Jugend einſchlugen, iſt ſchon oben (§. 96) ausgeführt worden. Die Regeln der Erziehungskunſt hat Quinctilian aufgeſtellt; wie wenig ſie aber in den ſpätern Zeiten befolgt wurden, das zeigen die Klagen eines Juvenal und des jüngern Plinius über die Vernachläſſigung der Erziehung.

Quinctilian §. 117. in inſtitut. orator.

Iuvenalis Satyr. XIV.

---

6. Naturwiſſenſchaften der Römer.

§. 131.

Phyſik.

Der Anbau der Naturwiſſenſchaften erhielt durch die Römer keinen Zuwachs, ſo günſtig auch ihre ausgebreitete Herrſchaft der Erforſchung der Natur geweſen wäre. Sie wiederhohlten größtentheils nur das, was die Griechen über ſie gelehrt hatten, und zwar (abgeſehen von dem Dichter Lucretius, der die epikuriſche Phy-

ſik

ſik als Dichter bearbeitet hat) ſo ſpät, daß ſich erſt Seneca und der ältere Plinius die Sprache für den Vortrag phyſicaliſcher Lehren bilden mußten.

Einzig bleibt in dieſem Fache der Philoſoph Seneca. Er bearbeitete die Naturlehre wie ſonſt kein Römer, als einen Theil der Philoſophie, nicht blos aus Vorgängern, ſondern mit Zuziehung der Natur ſelbſt. In ſeinen frühern Jahren hatte er ſich die Materialien geſammelt, aus welchen er im reifern Alter die Reſultate zog, die er in der ihm eigenthümlichen intereſſanten und witzigen Manier in ſeinen quaeſtionibus naturalibus aufgeſtellt hat. Der ältere Plinius bleibt mehr bey dem ſtehen, was er als Dillettant aus den Griechen ausziehen konnte: und ſchon dieſes machte ihm im Vortrag Schwierigkeiten genug, wie man aus ſeinen gekünſtelten, an neuen Worten reichen, hie und da auch barbariſchen Ausdrücken abnehmen kann.

Unbedeutender iſt Cenſorinus de die natali (§. 123) ſammt den Schriftſtellern, welche in der Bearbeitung der Matheſis (der Aſtrologie und des Nativitätſtellens) zufällig auf phyſicaliſche Materien kommen, wie der Dichter Manilius (c. A. Chr. 30) und Julius Firmicus Maternus (nach 340).

Seneca §. 100. quaeſt. nat. Deutſch mit Anm. von F. E. Rubkopf. Leipz. 1794. 8.

Plinius major §. 225. Manilius auch Julius Firm. Maternus §. 105.

§. 132.

Naturgeſchichte.

In der Naturgeſchichte war der ältere **Plinius** der einzige Hauptſchriftſteller der Römer, deſſen historia naturalis hinter einer mathematiſchen, phyſiſchen und hiſtoriſchen Geographie, vom 7ten Buch an, eine Geſchichte der drey Naturreiche aufſtellt, und ihre Producte, häufig auch nach technologiſchen Geſichtspunkten, beſchreibt. Doch zeigt er ſich nirgends als Forſcher, ſondern nur als Liebhaber der Naturgeſchichte, der über ſie viel Nützliches geleſen und in ſein Excerptenbuch eingetragen hatte. Wie weit bleibt er daher hinter Ariſtoteles in ſeinen Beſchreibungen in dem Theil, in dem man ihn mit ihm vergleichen kann, im Thierreich, zurück! Er iſt zwar reicher an der Zahl der beſchriebenen Thiere: aber wie kurz und unvollſtändig ſind ſeine Beſchreibungen gegen die Ariſtoteliſchen, und wie leichtgläubig und geneigt zur Aufnahme fabelhafter **Umſtände** ſelbſt bey bekannten Thieren!

Aemilius Macer §. 105.

Plinius major §. 125.

§. 133.

Landwirhſchaft.

Ackerbau und Landwirthſchaft beſchäftigte die edelſten Römer theoretiſch und practiſch; und von ihren eigenen und fremden Erfahrungen ſind die Schriften des ältern **Cato** (ſt. vor Chr. c. 150), des **Varro** (geb. 117 geſt. 27 vor Chr.), des **Columel-**

lumella (vor A. Chr. 65) und Palladius (ſec. 2 am Ende) voll. Selbſt mit der Kochkunſt hat ſich ein eigener Schriftſteller beſchäftiget, Cälius Apicius (A. Chr. 250).

Scriptores rei ruſticae veteres latini, Cato, Varro, Columella, Palladius — curante *Jo. Matthi. Gesnero*. ed. 2. Lipſ. 1773. 74. 4. *Jo. Gottlob Sehneider*. Lipſ. 1794. 95. 3 Voll. 8. Handausg. Bipont. 1787. 4 Voll. 8.

M. Porc. Cato, §. 97. vom Ackerbau c. fragm. al. libr. et c. notis *Auſ. Popmae*. Lugd. B. 1590. 8. Deutſch von G. Groſſe. Halle 1787. 8.

M. Ter. Varro, §. 97. in den ſcc. rei ruſt. Ed. Pr. Venetiis 147$\frac{2}{2}$. fol. Deutſch von G. Groſſe. Halle 1788. 8.

Jun. Moderat. Columella, (aus Cadix, lebte meiſt zu Rom, aber hielt ſich auch einmahl in Syrien und Cilicien auf, bl. vor A. Chr. 65): über die Oekonomie. Ed. Pr. in ſcc. rei ruſt. cum n. *I. H. Reſs*. Flensb. 1795. 8. Deutſch von M. C. Curtius. Bremen 1769. 8. Gedicht über den Gartenbau in *Wernsdorfii* Poet. lat. min. T. VI. P. 1. über die Baumzucht: Deutſch mit Anm. von J. Riem. Dresden 1791. 8.

Caelius Apicius (ſonſt unbekannt) de opſoniis et condimentis ſ. de arte coquinaria libb. X. cum notis varr. ed. *Martin Liſter*. Amſt. 1708. 8. *Jo. Michael Bernhold*. Onoldi 1787. 8.

7. Medicinische Wiſſenſchaften der Römer.

§. 134.

Practiſche und theoretiſche Medicin.

Die Hülfsbücher ſ. bey der griechiſchen Medicin §. 89.

I. C. Schlaeger hiſt. litis de Medicorum apud vet. Rom. degentium conditione. Helmſt. 1740. 4.

1. Mit der practiſchen Medicin hatte ſich zu Plinius Zeit noch kein freygebohrner Römer beſchäftiget, ſondern blos Leibeigene und Freygelaſſene, oder ausländiſche Aerzte, die der einträglichen Praxis wegen ſich in Rom niederließen. A. U. 321 (433 vor Chr.) ward bey einer Peſt dem Apollo ein Tempel erbaut; A. 460 (294 vor Chr.) Aeſculapius nach Rom gerufen; A. 534 (220 vor Chr.) ſchlug ein griechiſcher Arzt, Archagatus, zu Rom ſeine Bude auf, und erhielt Anfangs das Bürgerrecht, weil er aber als Wundarzt viel ſchnitt und brannte, ſo fiel Verachtung auf ihn und ſeine Kunſt (Plin. 29. 1) und man nannte ihn nur Vulnerarius und Carnifex. Durch Aſclepiades, der durch Pompeius vor der Zerſtöhrung des mithridatiſchen Reichs aus Pruſa in Bithynien nach Rom kam (§. 92), und eine lindere und bequemere Heilmethode beobachtete, gelangte die practiſche Medicin wieder zu Ehren und Cre-

Credit, und Julius Cäſar ertheilte nun erſt den Römiſchen Aerzten das Bürgerrecht, und Auguſt einer beſtimmten Anzahl von ihnen anſehnliche Privilegien. Celſus (c. A. Chr. 14) und Plinius (nach A. Chr. 60) ſchrieben blos als Dilettanten über die Medicin, jener mit Eleganz und Geſchmack in ſeiner Encyklopädie (de artibus), dieſer zwar in einer etwas abgebrochenen und gekünſtelten, aber doch nicht unangenehmen Sprache in ſeiner Naturgeſchichte, deren Artikel über die Medicin Plinius Valerianus ausgehoben hat. Q. Serenus Sammonicus (ſt. A. Chr. 212) verſificirte über mediciniſche Materien; und erſt Scribonius Largus (vor A. Chr. 50) und Cälius Aurelianus (vor A. Chr. 200) ſchrieben über ſie als Aerzte von Erfahrung, aber doch noch mehr nach dem Inhalt griechiſcher Aerzte, die ſie vor Augen hatten. Theodorus Priſtianus (c. 370) iſt ſchon voll Aberglauben und ein barbariſcher Styliſt.

Aurelius Cornelius Celſus, (aus Rom oder Verona, am Ende der Reg. Auguſts und unter Tiberius c. A. Chr. 14; kein Arzt): de re medica oder de medicina (de artibus pars ſexta oder liber ſextus idemque medicinae primus): Ed. Pr. Florent. 1478) fol. ed. *Theod. Janſſon ab Almeloveen*. Lugd. Bat. 1746. 8. e rec. *L. Targae* cum n. varr. et Lex. Celſ. *G. Matthiae*. Lugd. Bat. 1785. 4. Handausg. ed. *Carol. Chriſti. Krauſe*. Lipſ. 1765. 8. Bipont. 1786. 8.

Plinius Valerianus, (nach Namen und Zeitalter unbekannt); de re medica — Ed. Pr. Romae 1509. fol.; in medicis latinis antiquis. Venet. 1547. vergl. *Iuſt. Gottfr. Günz* de auctore operis de re medica vulgo Plinio Valeriano adſcripti libellus. Lipſ. 1736. 4.

Sam-

Sammonicus ſ. oben bey den Lehrdichtern §. 105.

Scribonius Largus, (vor A. Chr. 50) compoſitiones medicae ed. *Io. Rhodius.* Patavii 1655. 4.

Caelius Aurelianus Siccenſis, (aus Sicca in Afrika, vor A. Chr. 200) — libb. V. de morbis chronicis libb. III, de morbis acutis libb. VIII. (aus Soranus meiſt ausgezogen): ed. *Theod. Ianſſon ab Almeloveen.* Amſt. 1709. 4. Aureliani celerum et tardarum paſſionum libri VIII, ed. *A. de Haller.* Lauſannae 1774. 2 Voll. 8.

Theodorus Priſcianus, (ein methodiſcher Arzt c. 370; ehedem fälſch Q. Octavius Horatianus) — rerum medicarum libb. IV. Baſil. 1532. 4. Opera ed. *I. M. Bernhold.* Norimb. 1791. 8. T. I. (mehr iſt nicht erſchienen).

2. Ueber die Vieharzneykunſt ſchrieb ein **Vegetius**; wäre es derſelbe, der über das Kriegsweſen geſchrieben hat, ſo müßte er nach A. Chr. 383 gelebt haben: aber wahrſcheinlich iſt dieſe Schrift erſt aus dem zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert. S. unten bey der Vieharzneykunſt der ſpätern Griechen.

Ed. *I. Matth. Gesner* ad calc. ſcc. de re ruſtica. §. 133.

8. Rechts-

8. Rechtswiſſenſchaft der Römer.

Io. Aug. Bachii hiſtoria Jurisprudentiae Romanae ed. 3. Lipſ. 1775. 8.

G. Hugo's Lehrbuch der Geſchichte des R. Rechts. 2te Ausg. Berlin 1799. 8.

§. 135.

Erſtes Zeitalter: zur Zeit der freyen Republik.

I. Vor der Abfaſſung der Geſetze auf zwölf Tafeln behalf man ſich blos mit den wenigen Geſetzen aus der Periode der Könige (dem jus civile Papirianum, wie man ſie von ihrem ſpäten Sammler, Publius Papirius, genannt haben ſoll) und in Religionsſachen mit den reſcriptis Pontificum. Gleich nach der Abfaſſung der zwölf Tafeln entwarf man auch Formeln zur Einleitung und Führung der Prozeſſe (formulas actionum), die vom Appius Claudius geſammelt und darauf von ſeinem Schreiber Cneius Flavius (A. U. 449, vor Chr. 305) zum großen Verdruß der Patricier herausgegeben wurden. Denn bis dahin hatten die Patricier, theils als Patronen, theils als die einzigen höchſten Magiſtratsperſonen, denen man allein Rechtſchaffenheit und Kenntniſſe genug zur interpretatio legis zutraute, Prozeſſe und Rechtsweſen dirigirt; durch die Bekanntmachung ihrer Formeln,

die

die man dem Cn. Flavius zu Ehren Jus civile Flavianum nannte, waren ſie in Gefahr gekommen, die alleinige interpretatio Juris zu verliehren. Um dieſes zu verhindern, erfand man beym Collegium Pontificum neue Formeln (notas), die wieder ein Geheimnis der Patricier blieben, bis ſie Sextus Aelius Catus (A. U. 552, vor Chr. 202) verrieth; dem zu Ehren ſie Jus civile Aelianum genannt wurden. Von nun an hätten die Plebejer mit den Patriciern die interpretatio Juris (das reſpondere, ſcribere, cavere) theilen können, wenn die Ueberſicht der geltenden Geſetze, bey den häufigen Variationen der Edicte, welche die Prätoren und andere Magiſtrate (die ſogenannten Honorati) gaben, ohne beſondern Unterricht (in dem aus den Edicten abgeleiteten Recht (Jure honorario) nicht zu ſchwer und wegen des Gebrauchs der Formeln nicht zu delicat geweſen wäre. Erſt ſeitdem Tiberius Coruncanius (A. U. 500, vor Chr. 254) der erſte Pontifex ex plebe den Einfall hatte, Unterricht in der Jurisprudenz zu geben, — erſt ſeitdem theilten die Patricier mit den Plebejern die interpretatio Juris, und die Jurisprudenz erhielt ihre erſten Schriftſteller, von deren Arbeiten aber nur Fragmente übrig geblieben. ſind.

Unter dieſen Rechtsgelehrten ragten vor den übrigen Q. Mucius Scävola und Servius Sulpitius hervor: jener weil er das Römiſche Recht in beſſere Ordnung gebracht; dieſer, weil er auf daſſelbe zuerſt die Dialectik übergetragen hat. Appius Claudius Cäcus, ſchrieb über den Prozeß und die Uſurpationen, P. Cincius Alimentus über die Pflichten eines Juriſten, L. Aelius, der Weiſe, über die 12 Tafeln einen Commentar, und Quintus Definitionen;

nen; die Mucii Scävolä und Cato ſammelten Gutachten und Bedenken berühmter Juriſten; andrer Schriften, deren Inhalt weniger genau bekannt iſt, wie des Servius Sulpitius Rufus, des C. Trebatius Teſta, des Alfenus Varus u. a. nicht zu gedenken.

Leges XII tabb. — Die Bruchſtücke davon in *Iac. Godofredi* quatuor fontibus iuris civilis. Genevae 1653. 4. Deśgl. in *Ottonis* theſauro juris T. III. — Leges XII tabularum, ſuis quotquot reperiri potuerunt fragmentis reſtitutae et obſervationibus critico-antiquariis illuſtratae a *Io. Nic. Funccio*. Rintel. 1744. 4. Commentaire ſur la loi de XII Tables par M. *Bouchaud*. à Paris 1787. 4. *Bonamy* ſur l'origine des loix des XII Tables in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. XVIII. p. 41.

Antonini Schultingii Jurisprudentia Antejuſtinianea. Lugd. Bat. 1717. 4. nachgedr. Lipſ. 1737. 4.

Mucii Scaevolae: *G. Arnoldi* vitae Scaevolarum editae ab *H. I. Arntzenio*. Traj. ad Rhen. 1767. 8.

S. S. Rufus: *Ev. Otto* de vita, ſtudiis, ſcriptis et honoribus S. S. Rufi. Traj. 1737. 8.

Alfenus Varus: *Ev. Otto*. Varus ab injuriis veterum et recentiorum liberatus. Traj. 1736. 8. *C. C. Hofacker* diſſ. ad fragmenta, quae ex A. Varii LL. dig. ſuperſunt. Tubing. 1775. 4.

§. 136.

Zweytes Zeitalter: von Auguſt bis Juſtinian.

II. 1. Mit dem Untergang der römiſchen Freyheit fieng das goldne Zeitalter der Rechtsgelehrten an, weil ſie dadurch eine Stütze des entſtandenen

nen Deſpotiſmus waren, daß ſie blinden Gehorſam gegen die Geſetze lehrten: und dieſe gaben jetzt die Kayſer.

Auguſt ertheilte einigen Rechtsgelehrten das Jus reſpondendi, und wies ſeine Richter an, von denſelben Gutachten einzuhohlen und ſich in ihren rechtlichen Erkenntniſſen darnach zu richten: der Anfang des Anſehens der Rechtsgelehrten in foro! Noch unter Auguſt theilte man ſich über die Grundſätze, die man bey rechtlichen Gutachten zu befolgen habe; Labeo war für die Strenge, und Capito für die Billigkeit. Maſurius Sabinus (unter Tiberius) und der etwas jüngere Cajus Caſſius Longinus (unter Tiberius, Caligula, Claudius und Nero) traten auf Capito's Seite und ſtifteten die juriſtiſche Secte der Sabinianer oder Caſſianer, die ſich, was auch am bequemſten war, in ihren Gutachten blos an die Ausſprüche der alten Juriſten hielten und übrigens Billigkeit empfahlen; hingegen Licinius Proculus (unter Otto und Vitellius), mit dem bloſen Schlendrian nicht zufrieden, drang auf eine freyere philoſophiſch-hiſtoriſche Behandlung der Jurisprudenz, eine ſchärfere Beſtimmung der Begriffe, und auf allgemeine Grundſätze der Interpretation der Geſetze, wie ſchon Labeo vor ihm that, und ward dadurch auf Labeo's Strenge geführt. Da er nun die Grundſätze, auf welchen ſie beruhte, erſt gehörig ausführte, und aufs reine brachte, ſo ward von ihm die ſtrenge Parthey unter den Rechtsgelehrten die Schule der Proculianer genannt. Bis Hadrian theilten ſich alle juriſtiſche Schriftſteller, von denen viele in einem eleganten

und natürlichen Styl geſchriebene Fragmente in den Pandecten übrig ſind, in dieſe beyde Secten.

G. Slevogt Opuſc. de ſectis et philoſ. Ictorum. Jenae 1724. 8.

C. G. Bieneri, An. Labeo, juris civ. novator. Lipſ. 1786. 4.

2. Mit Hadrian's Regierung geht eine neue Epoche für das Römiſche Civilrecht an. Es hört zwar die Eleganz des juriſtiſchen Vortrags meiſtens auf, und je weiter die juriſtiſchen Schriftſteller von ſeinem Zeitalter entfernt leben, deſto unreiner und ſchlechter wird ihre Sprache; aber dagegen erhalten alle juriſtiſche Schriften ein für alle Zeiten beſtimmtes Fundament, an dem edictum perpetuum (einem neuen Geſetzbuch in 100 Büchern), das Hadrian durch Salvius Julianus (A. Chr. 131) verfertigen ließ. Durch daſſelbe wurde das endlich ausgeführt, womit Cäſar bereits umgegangen, aber nicht zu Stande gekommen war (Sueton. in Caeſ.), und was Cicero in einem eigenen Buch de jure civili in artem redigendo (Gell. I. 22) vorſchlug: man hatte eine feſtbeſtimmte Norm für Richter und eine allgemeine Form für juriſtiſche Schriften: denn an die Ordnung des edicti perpetui hielten ſich von nun an alle juriſtiſche Schriftſteller, wie Cajus, der berühmte Verfaſſer des erſten, in einem guten Vortrag abgefaßten Lehrbuchs des Civilrechts, Aemilius Papinianus, Domitius Ulpianus, Sextus Pomponius und Julius Paulus u. a. Seit der Erſcheinung des edicti perpetui erkaltete der bisherige Sectengeiſt; die meiſten Rechtsgelehrten ſuchten eine gewiſſe Mittelſtraße zwiſchen den beyden Schulen der Milde und Strenge vorzuſchlagen

und ſie zu vereinigen, wovon ſie die eigenen Namen Miſcelliones und Heriſcundi bekamen.

Edictum perpetuum: es iſt ganz natürlich, daß dieſes nichts anders als die letzte, für alle Zeiten feſt beſtimmte Ausgabe des während der freyen Republik jährlich wiederhohlten, mit Zuſätzen vermehrten und von jedem Prätor nach Gutbefinden veränderten Edicts der Prätoren hat ſeyn können. S. Hugo's Lehrbuch der Geſchichte des R. R. 2te Ausg. Berlin 1779. 8.

Guil. Ranchini edictum perpet. Paris 1597. 8. auch in *Hotomanni* hiſt. Juris Vol. 2. neugedruckt Paris 1784. 8. Fragm. ed. perpetui. ed. *Ab. Wieling*. Francq. 1733. 4. Vergl. Haubold in Hugo's civiliſt. Magazin. B. II. H. 3. Berlin 1796. 8.

Caji inſtitutionum libri IV (zum Theil erhalten im breviario Alariciano); ex rec. *A. Schultingii* ed. *C. G. Haubold*. Lipſ. 1792. 8. *Gerard. Georg. Clifford* ſpecimen inaugurale juridicum varietatem lectionis et animadverſiones exhibens in Caji inſtitutiones. Lugd. Bat. 1802. 8. Dieſe Fragmente, nebſt den Fragmenten der Rechtsgelehrten von Hadrians Zeiten an ſtehen in folgenden Sammlungen:

Authores et fragmenta veterum Ictorum — cura *Simonis a Leeuwen*. Lugd. Bat. 1671. 8.

Antonii Schultingii Jurisprud. Antejuſtin. L. B. 1714. 4. Lipſ. 1737. 4. Vergl. auch das chronol. Verzeichniß vor dem Corp. Juris von van Leeuwen.

Einzelne Ausg. Sextus Pomponius (bl. 160): Fragmente aus zwey Handbüchern (Enchirid. Juris): *Io. Uhlii* opuſc. ad hiſt. juris. Halae 1735. 4. *Pagenſtecher* in S. P. de re teſtam. commentar. Lemgov. 1750. 4.

L. Voluſius Maecianus (ſt. 175), über die Eintheilung des As in *Graevii* theſ. ant. rom. XI. p. 1705.

Ae-

Aemil. Papinianus, (zuletzt praefectus praetorio und Vormund der Kayſer Caracalla und Geta: hingerichtet, weil er Caracalla's Brudermord nicht vertheidigen wollte: geb. 140 geſt. 212): *Ev. Otto* de Aem. Papiniano. Bremae 1743. 8.

Domitius Ulpianus, (aus Tyrus, ermordet c. A. 228 als praef. praet.) fragmenta c. n. *Io. Cannegieteri* Lugd. B. 1774. 4. ed. *G. Hugo.* Gotting. 1788. 8.

Julius Paulus, (ermordet A. 235 als praef. praet.): fragm. ed. *G. Hugo.* Berol. 1795. 8. Es iſt ein Auszug aus ſeiner Kritik der hergebrachten juriſt. Meinungen (recept. ſentent.), den der weſtgothiſche König Alarich durch ſeinen Kanzler Avienus verfertigen ließ.

Herennius Modeſtinus (c. 245, Ulpians Schüler und Maximins Lehrer): Heurematica, in *H. Brencmanni* de eurematicis diatriba. Lugd. Bat. 1706. 8.

3. Nach Alexander's Severus Zeit riſſen die Kayſer die Entſcheidung aller Privatproceſſe, zur Vergrößerung ihres Deſpotiſmus, an ſich, wodurch das Anſehen der Rechtsgelehrten verfiel. Seitdem erſchienen Conſtitutiones imperatorum zur Ergänzung und Berichtigung des edicti perpetui, die zuerſt (um die Ueberſicht derſelben zu erleichtern) **Gregorius** (oder Gregorianus) und **Hermogenes** unter dem Titel Codex nach der Ordnung des edicti perpetui bis auf die Zeiten Conſtantins des Großen herab ſammelten. Von dieſen Privatarbeiten (Codex Gregorianus und Hermogenianus) ſind nur Bruchſtücke übrig geblieben.

Anton. Schultingii Jurispr. Antejuſtin. p. 680. *C. F. Pohl* de Cod. Gregoriano et Hermogeniano. Lipſ. 1777. 4.

4. Theodoſius der jüngere ließ darauf durch eine Geſellſchaft von acht Rechtsgelehrten die Conſtitutionen von Conſtantin dem Großen an, nach der Ordnung des edicti perpetui, ſammeln, zwar, wegen der gewählten Ordnung nur Stellenweis und zerſtückelt; aber ohne daß an dem Inhalt der Conſtitutionen etwas geändert werden durfte. So entſtand der Codex Theodoſianus. Doch wurden darauf die nach ſeiner Sammlung bekannt gemachten Conſtitutionen Theodoſius des Jüngern und Valentinians III ohne genaue Ordnung unter dem Titel Novellae (conſtitutiones) nachgetragen.

Codex Theodoſianus — ed. *Io. Dan. Ritter.* Lipſ. 1739 - 1745. 6 T. in 7 Voll. fol. Vergl. *Iac. Godofredi* Comment. in Cod. Theod. Lugd. Bat. 1665. 6 Voll. fol.

Theodoſii Jun. et Valentiniani III novellae leges (edit. Lipſ. 1745. addendae) ed. *Ant. Zirardinus.* Faventiae 1766. 8. Vollſtändiger: cura *Io. Chriſto. Amadutii.* Romae 1767. fol.

5. Noch immer waren die Variationen in den Geſetzen ohne Zahl. Um mehr Einheit in die Geſetzgebung und mehr Ordnung in die Rechtspflege zu bringen, ließ Kayſer Juſtinian unter dem Vorſitz ſeines Hofcanzlers Tribonian von zehn Rechtsgelehrten alle kayſerlichen Conſtitutionen von Hadrian an nach der Ordnung des edicti perpetui ſammeln und promulgirte den Codex Juſtinianeus im April A. 529. Doch ließ er die nachher von ihm bekannt gemachten Conſtitutionen von Tribonian nachtragen und eine veränderte Ausgabe davon unter dem Titel Codex repetitae praelectionis A. 534 promulgiren. Nach der erſten Ausgabe

des

des Codex wurden unter Tribonians Vorſitz von 16 Rechtsgelehrten, die Ausſprüche der frühern Juriſten nach der Ordnung des edicti perpetui, unter dem Titel der Pandecten (weil darinn die ganze alte Römiſche Rechtsgelehrſamkeit enthalten war) oder Digeſten (weil darinn die Meynungen der Rechtsgelehrten geordnet und von Widerſprüchen, ſo viel geſchehen konnte, gereinigt waren) zuſammentragen; ein immenſes Werk, von 50 Büchern, 422 Titeln und 9123 Geſetzen, aus mehr denn 200 Schriften zuſammengeſetzt. Während man noch an den Pandecten arbeitete, hatte ſchon Juſtinian (durch Tribonian, Theophilus und Dorotheus) für ein Compendium geſorgt, die Inſtitutionen, die noch früher als die Pandecten publicirt wurden. Zu dieſen drey Werken, den Inſtitutionen, Pandecten, und dem Codex repetitae praelectionis kamen nach der Zeit noch die authenticae oder novellae conſtitutiones hinzu. Die letztern wurden aus der griechiſchen Sprache, in der ſie abgefaßt waren, in die lateiniſche, der Gleichheit der Sprache wegen, überſetzt: und das Corpus Juris civilis war fertig.

Ed. Pr. cum gloſſa, *Inſtitutt.* Mogunt. 1468. fol. *Digeſt. vetus* (Vol. I Pand.). Perug. 1476. fol. *Digeſt. infortiatum* (Pand. Vol. II.) Rom. 1475. fol. *Digeſt. novum* (Pand. Vol. III.). Rom. 1476. fol. *Codex.* Mogunt. 1475. fol. *Volumen parvum Codicis* (authenticae). Rom. 1476. fol. Zuſammen hat dieſe einzelnen Stücke zuerſt drucken laſſen *D. Gothofredus* ſ. t. Corpus Juris civilis (c. et ſ. gloſſa). 1583. 4.

Corpus Juris civilis — cum notis integris Dionyſii Gothofredi — op. et ſtud. *Simonis a Leeuwen.* Amſt. 1663. fol. (ohne Anm. in 8.). Neugedruckt. Lugd. Bat 1726. fol. Lipſ. 1720. 1726. 1740.

1740. 4. Mit Gloſſen: opera et ſtud. *Io. Fehi.* Lugd. Bat. 1627. fol. Genauer nach dem Florent. Text: rec. *G. Chr. Gebauer* et poſt eius obitum edit. cur. *Ge. Aug. Spangenberg.* Gotting. T. I. 1776. T. II. 1797. gr. 4. Die vollſtändigſte Ausg. des C. J.

Von den Pandecten unterſcheidet man drey Texte: 1) edit. Haloandrina ſ. Norica, ed. *Greg. Haloander* (Hofmann). Norimb. 1529. 3 Voll. 4. vergl. *G. L. Hausfritz* memoria G. Haloandri Norimb. 1736. 8. 2) edit. Florentina, ed. *Franc. Taurellus.* Florent. 1553. 3 Voll. fol. Vergl. Corp. Jur. Gebaueri. 3) edit. vulgaris, worunter alle übrigen von den beyden genannten verſchiedene Texte verſtanden werden.

Codex Juſtiniani ex repetita prael. ed. *Greg. Haloander.* Norimb. 1530. fol. vergl. *Petr.* et *Franc. Pithoei* Obſervv. ad Cod. et Novellas Juſtiniani per Julianum translatas cet. cura *Franc. Desmares.* Paris 1689. fol.

Novellae authenticae graec. et lat. ed. *Greg. Haloander.* Norimb. 1531. fol. lat. vert. *Henr. Agylaeus* in ed. Novell. *Henr. Scrimger.* Baſil. 1567. 4. lat. *Jo. Frid. Hombergk zu Vach.* Marburg. 1717. 4.

§. 137.

Drittes Zeitalter: nach Juſtinian.

6. Nach Juſtinian promulgirten die griechiſchen Kayſer neue Conſtitutionen, welche die alten aufhoben; die Rechtsgelehrten ſchrieben über das Juſtinianiſche Recht weitläuftige Commentare, in welchen ſie ſich häufig widerſprachen, zur großen Verwirrung der Richter, weil wieder die Meynungen der Rechtsgelehrten vor Gericht Anſehen erhielten; von den lateiniſchen Geſetzbüchern waren mehrere

rere von verſchiedenen Verfaſſern verfertigte und ſich widerſprechende Ueberſetzungen im Umlauf, welche die Verwirrung vermehrten. Um dieſen Uebeln abzuhelfen, ließ der Kayſer Baſilius Macedo (A. 876) zuerſt durch eine kurze Ueberſicht (ein Compendium, πρόχειρον τῶν νόμων), ſeine Idee von ſeinem Vorhaben, das bürgerliche Recht in beſſere Ordnung zu bringen, bekannt machen, welche darauf unter ihm und ſeinem Sohn, Leo dem Philoſophen, hauptſächlich durch Sabbathius Protoſpatarius unter dem Titel βασιλικαὶ διατάξεις ausgeführt wurde: eine Compilation von 60 Büchern, zuſammengetragen aus den Inſtitutionen, den Pandecten, dem Codex (deren griechiſcher Text aus den verſchiedenen griechiſchen Ueberſetzungen, die ſchon vorhanden waren, zuſammengeſetzt wurde), aus den Novellen und ſpätern Conſtitutionen, den Erklärungen der Rechtsgelehrten, den Ausſprüchen der Kirchenväter und Concilien. Mit der erſten Ausgabe dieſes Werks nicht zufrieden, ließ Conſtantinus Porphyrogenitus A. 912 eine verbeſſerte Ausgabe (βασιλικῶν ἀνακάθαρσις, Baſilica repetitae praelectionis) veranſtalten. Ob gleich die Baſiliken kein Anſehen vor Gericht haben, ſo dienen ſie doch zur Verbeſſerung des Corpus Juris. Auf jene Sammlung ließ Leo Philoſophus, zwiſchen 889-911 verbeſſernde Conſtitutionen (ἐπανορθωτικαὶ καθάρσεις) folgen, welche zum Theil Anſehen in den Gerichten erlangt haben. Endlich wurden noch auf Leo's Befehl aus den ältern Verordnungen unter Auguſt, Trajan und Hadrian Conſtitutionen für das Kriegs- und Seeweſen zuſammengetragen; und ſeine Nachfolger auf dem griechiſchen Thron promulgirten noch bis zur Eroberung von Conſtantinopel eine Menge Conſtitu-

tionen, die aber nie in beſondere Sammlungen gebracht worden ſind.

Baſilius Macedo — Delectus legum compendiarius et correctio juris antiqui in id quod aequius melius per Impp. Baſilium, Leonem Alexandrum et Conſtantinum — ed. *Marq. Freher* gr. et lat. in *Leunclavii* Jur. Graecolat. T. II. p. 79. ff. nur zur Hälfte gedruckt: doch ſind verſchiedene vollſtändige Handſchriften davon vorhanden, z. B. auf der kayſerl. Bibliothek zu Wien.

Βασιλικῶν libri LX in ſeptem Tomos diviſi. *Carol. Annibal Fabrotus* latine vertit et graece edidit. Paris 1647. fol. Es ſtehen darinn nur 41; die Synopſis der übrigen ſteht in der Synopſis LX librorum *βασιλικῶν*, ed. *Io. Leunclavius*. Baſileae 1575. fol. Noch vier vollſtändige Bücher, libri 49. 50. 51. 52. ed. *Guil. Otto Reitz* in *Ger. Meermanni* novo theſ. Juris civ. et can. T. V. Ferner: Βασιλικῶν liber LX, ed. *Iac. Cuiacius*. Lugd. Bat. 1566. fol.

Leonis ἐπανορθωτικαὶ καθάρσεις in Corpore Juris *Leeuweniano*.

Leonis Tactica ſ. de re militari liber ed. *Io. Meurſius* cum verſ. lat. *Io. Checi*. Lugd. Bat. 1612. 4.

§. 138.

Juriſtiſche Univerſitäten.

Für das Studium des Römiſchen Rechts gab es unter den Kayſern drey Hauptſchulen: eine zu **Rom**, geſtiftet vor der Mitte des zweyten Jahrhunderts, die erſt aufgehört zu haben ſcheint, als durch die Einführung germaniſcher Rechte der Gebrauch des Römiſchen Geſetzbuchs nach und nach erloſch;

loſch'; eine zu Conſtantinopel, ſchon vor A. 425, die wahrſcheinlich bis zur Eroberung der Stadt durch die Türken fortgedauert hat; eine zu Berytus, ſchon vor A. 231, die bald nach Juſtinian aufgehört hat, nachdem die Stadt zum zweytenmahl durch Erdbeben war zerſtöhrt worden. Zu Berytus lehrten blos Rechtslehrer, zu Rom und Conſtantinopel auch Redner, Philoſophen, Grammatiker u. ſ. w. Vor Juſtinian erklärten die Rechtslehrer in einem Curſus von fünf Jahren Cajus Inſtitutionen, das edictum perpetuum und Ulpiani reſponſa; nach Juſtinian, die Inſtitutionen und die Pandecten bis zum 37ſten Buch; die übrigen Bücher der Pandecten und der Codex wurden den Privatſtudien überlaſſen. Zu Conſtantinopel waren zum Gebrauch der Lehrer die Inſtitutionen und Pandecten ins Griechiſche überſetzt worden, welche Ueberſetzungen darauf bey der Abfaſſung der Baſiliken ihre Dienſte leiſteten.

Halliſche Beyträge zur juriſtiſchen gelehrten Hiſtorie B. III. S. 205. 553.

4. Chriſtliche Litteratur
vor dem
Anfang des Mittelalters.

§. 139.
Neues Teſtament.

Jeſus von Nazareth stiftete durch mündliche Vorträge und Unterredungen eine neue Religionsparthey, die den bis dahin üblichen Ceremoniendienſt verwarf und ſich für eine geiſtige oder moraliſche Verehrung Gottes erklärte. Von ſeinen unmittelbaren Schülern und einigen ihrer Zeitgenoſſen und Gefährten erhielten ſich zufälligerweiſe einige **hiſtoriſche Schriften**, eine Reihe von **Briefen** und ein **prophetiſches Buch**, die, ob ſie gleich nur locale und temporelle Beſtimmungen hatten, von den folgenden Jahrhunderten als authentiſche Quellen dieſer Religion betrachtet worden ſind, und noch dafür gelten.

J. Dav. **Michaelis** Einleitung in das N. T. 4te Ausg. Göttingen 1788. 2 B. 4. **Herbert. Marſh's** Zuſätze, aus dem Engl. von **E. F. K. Roſenmüller.** Göttingen 1795 - 1803. 2 B. 4.

H. C. A. Hänlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. 2te Aufl. Erlang. 1802. 8.

J. G. Eichhorn's Einleitung in das Neue Teſtament. Th. I. Leipz. 1804. 8.

Jeſus (geb. A. U. Cond. 754. Olymp. 195. an. 1. an. Nabonaſſ. 749. Period. Iulian. an. 4714. an. Auguſti 32); ſeine vorgebliche Antwort auf einen Brief Abgar's des ſchwarzen, Königs zu Edeſſa, iſt erdichtet: *I. S. Semleri* diſſ. de Chriſti ad Abgarum epiſtola. Halae 1759. 4

Novum Teſtamentum: ein Bruchſtück Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1504. Complutenſis gr. et lat. 1514. fol. ed. *D. Erasmus*. Baſ. 1516. 1519. 1522. 1527. 1535. fol. *R. Stephanus* 1550. fol. *Io. Millius*. Oxon. 1706. fol. *Ludolph Küſter*. Lipſ. 1710. fol. *I. A. Bengel*. Tubing. 1734. 4. *I. I. Wetſtenius*. Amſt. 1752. 2 Voll. fol. *I. I. Griesbach* Halae 1777. 2 Voll. 8. ed. 2. 1796. *Ch. F. Matthaei*. Rigae 1782 - 1788. 12 Voll. 8. *Andr. Birch*. Havniae 1788. in fol. und 4. Exegetiſche Ausgabe: Gotting. Vol. IV. 1783. ep. ad Rom. und VI. ep. ad Gal. Eph. Theſſ. ed. 2. 1791. ed. *Io. Benj. Koppe*. epiſt. cath. ed. *Dav. Iul. Pott*. Gotting. 1786. 1790. ed. 2. 1799. 2 Voll. Vol. VIII. ep. ad Hebr. ed. *Io. Hein. Heinrichs*. Gotting. 1792. Vol. VII. P. 1. epp. ad Tim. Tit. Philem. P. 2. ad Philipp. et Coloſſ. *idem* Gotting. 1798 - 1802. 8. Handausg. ed. *Georg. Chriſtian. Knappius*. Halae 1797. 8. Deutſch: von C. Fr. Bahrdt. Frankenthal 1777. 3 B. 8.

Kirchenſchriftſteller.

Guil. Cave hiſt. litterar. ſcriptt. eccleſ. Oxon. 1740 - 1743. 2 Voll. fol. rec. Baſil. 1741 - 1743. 2 Voll. fol.

L. Ellies Dupin nouvelle bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques. Paris 1686 - 1714. 47 Voll. 8. geht bis 1710.

Chr. Fr. Rößler's Bibliothek der Kirchenväter. Leipz. 1776 = 87. 7 Bd. 8.

Samm=

Sammlung: Bibliotheca maxima Patrum. Lugd. Bat. 1677. 27 Voll. fol. Nur ſtehen die griechiſchen Väter in dieſer Ausgabe blos nach einer lateiniſchen Ueberſetzung. Dazu gehört: apparatus ad bibliothecam maximam Patrum ſtudio *Dom. Nicolai de Nouery*. Paris 1694-1697. fol.

---

1. Griechiſche Kirchenväter.

---

§. 140.

Apoſtoliſche Väter.

Sammlung griechiſcher Väter: *Bernh. de Montfaucon* collectio nova Patrum et Scriptorum graecorum, Euſebii Caeſarienſis, Athanaſii et Coſmae Aegyptii. Paris 1707. 2 Voll. fol.

Das Anſehen, welches die früheſten Schriften aus dem Zeitalter des Chriſtenthums hatten, veranlaßte im zweyten Jahrhundert, am Ende, und im dritten einige Männer, ihren Aufſätzen des größeren Gewichtes wegen die Namen der Lehrer, welche zu der zweyten Generation der Chriſten gehörten, vorzuſetzen. Auf dieſe Weiſe ſind Barnabas, Hermas (Röm. 16, 14), Clemens von Rom, und Ignatius und Polycarp zu Schriften gekommen, die ſie weder den Ideen noch der Sprache nach können abgefaßt haben.

Unter **Barnabas** Namen trug ein griechiſcher Judenchriſt, der wahrſcheinlich in Aegypten gelebt hat,

hat, die Freyheit der Chriſten vom moſaiſchen Geſetze vor und ſchloß mit einer Anleitung zum chriſtlichen Verhalten. Ein andrer Aegypter (wie man aus Ton und Schreibart vermuthen muß) ſchwärmte unter Hermas Namen wie ein Inſpirirter in vier Geſichten, und zwölf Anweiſungen, die ihm ein Engel unter der Geſtalt eines Hirten gegeben haben ſoll, und in zehn Gleichniſſen, die ein chriſtliches Leben einſchärfen. Ein dritter übte ſich unter Clemens Namen, den er für einen Biſchof von Rom ausgiebt, in apoſtoliſchen Sendſchreiben: den erſten Brief ſtoppelte er aus allerley pauliniſchen Briefen zuſammen, und in dem zweyten ſpricht er gar wie in einer Homilie. Ein vierter ſchob dem Biſchof von Smyrna, Polycarp, einen Brief an die Philipper unter, und ein fünfter dem Biſchof von Antiochien, Ignatius, Briefe, die er auf ſeiner Reiſe, welche er auf Trajans Befehl nach Rom unternehmen mußte, um mit Thieren zu kämpfen, geſchrieben haben ſoll, in einer Manier und in Ausdrücken, die ſo wenig zu ſeiner Perſon und für ſein Zeitalter paſſen, daß die Dichtung aller Welt in die Augen fällt.

SS. Patrum, qui temporibus apoſtolicis floruerunt Barnabae, Clementis, Hermae, Ignatii, Polycarpi opera — *I. B. Cotelerius* correxit — recenſuit *Io. Clericus* ed. 2. Amſt. 1724. 2 Voll. fol. Handausg. cur. *Rich. Ruſſel.* Lond. 1746. 2 Voll. 8. *I. L. Frey.* Baſil. 1742. 8.

Clemens Rom. — zwey ſyriſche Briefe, deren Unächtheit Venema bereits erwieſen hat, ad calcem Novi Teſtamenti Wetſteniani.

§. 141.

Sibylliniſche Orakel.

Das Anſehen, zu welchem Orakel bey dem tiefen Sinken der Römiſchen Welt durch die alles zerſtöhrenden bürgerlichen Kriege in und nach dem Zeitalter des Kayſers Auguſt gelangt waren, veranlaßte die Chriſten, einzelne Stellen der damahls im Umlauf ſtehenden Orakelſammlungen auf ihre Religion und deren Schickſale zu deuten, welches bey der Unbeſtimmtheit ihrer Sprache ſo ſchwer nicht war (vergl. die Auslegungen von Virgils Eclog. 4). Dieſe Deutungen thaten gute Wirkung; ſie gaben bey dem abergläubiſchen Volk der neuen Religion Anſehen und ſchützten ſie vor ſeiner Verfolgung. Kein Wunder nun, daß die Chriſten häufig ſibylliniſche Orakel ſchmiedeten.

Sibyllina oracula — notis illuſtrata a D. *Io. Opſopoeo.* Paris 1599. 8. fehlerhafter 1607. 8. vergl. Cotta's Kirchengeſchichte B. 2.

Andere Apokryphen: *I. A. Fabricii* Cod. Apocryph. N. T, Ed. 2. Hamb. 1719. 3 Voll. 8. *A. Birch.* Cod. Apocryph. N. T. Hafniae 1804. 8. *Cotelerii* PP. apoſt. T. 2. *P. King* hiſt. ſymb. Apoſt. Lipſ. 1706. 8.

§. 142.

Apologeten (Polemik).

Um das Chriſtenthum den Heiden annehmlicher zu machen, und daſſelbe gegen die Einwürfe heidniſcher Philoſophen zu vertheidigen, zum Theil auch aus Liebe zu den philoſophiſchen Schulen, zu denen ſie

ſie vor ihrer Bekehrung zum Chriſtenthum gehört hatten, verſetzten manche Lehrer die aus dem N. T. genommenen Lehrſätze ſtark mit Philoſophie; ja ſie bemühten ſich, um weniger Anſtoß zu finden, in den griechiſchen Philoſophen manches aufzuſpüren, was dem Verſtand oder den Worten nach ſeinen Lehren nahe kam. Da ſich nun in Plato, aus bekannten Urſachen, der meiſte Stoff zu ſolchen Parallelen nehmen ließ, ſo ſind die Kirchenväter wegen ihres Platoniſmus berühmt worden. Den erſten Schritt zur Verbindung der Philoſophie mit der chriſtlichen Religion thaten die Apologeten, unter denen Juſtinus Martyr (vor 160) der älteſte und das Muſter für alle folgende in Materie und Form war, wie für den gründlichen und beſcheidenen Athenagoras (bl. A. Chr. 150), den gelehrten Theophilus von Antiochien (bl. 170), den ſchwärmeriſchen Tatian (bl. 172), und den beleſenen Hermias (bl. vor 200).

Der trotzige Märtyrer **Juſtin** führt in ſeinen ächten Vertheidigungsſchriften, der erſten Apologie an Antonin den Frommen, den Römiſchen Senat und das Römiſche Volk und in dem Geſpräch mit dem Juden Tryphon, die Beweiſe für die Wahrheit des Chriſtenthums zur Ueberzeugung der Nichtchriſten in der allegoriſirenden Manier des Briefs an die Hebräer, ob gleich weniger bündig, wie dieſer. Athenagoras ſucht in ſeiner Bittſchrift für die Chriſten (wie in der außerdem unter ſeinem Namen vorhandenen Abhandlung über die Auferſtehung von den Todten) in einer ſehr regelmäßigen Manier die chriſtlichen Lehrſätze faſt allein aus der platoniſchen Philoſophie zu erläutern. **Theophilus** von Antiochien

tiochien bietet ſeine ganze Beleſenheit in der griechiſchen Litteratur auf, ſeinem heidniſchen Freund Autolycus das Chriſtenthum annehmlich zu machen; aber der vielen eingemiſchten Stellen aus alten Dichtern und Philoſophen ohnerachtet bleibt doch das Ganze eine in Materie und Form ſchlechte Schutzſchrift für das Chriſtenthum. Einen beſſern Kopf verräth zwar Tatian's Anrede an die Griechen, in der bewieſen wird, daß die Wiſſenſchaften ihren Urſprung von Barbaren haben; aber was wird dadurch für das Chriſtenthum erwieſen? und Hermias hat wohl in der Verſpottung der Philoſophen manchen Widerſpruch in den damals gangbaren philoſophiſchen Syſtemen aufgedeckt, aber nichts weniger als eine bündige Vertheidigung des Chriſtenthums geliefert. — (Die Zahl der Apologeten vermehrte gleich darauf unter den Lateinern noch Minucius Felix und die der Polemiker Tertullian, Cyprian, Arnobius, Lactantius und Hieronymus).

(*Souverain*) über den Platoniſmus der Kirchenväter, überſ. von J. F. Löffler. Züllichau 1792. 8.

Sammlung: Sanctorum Patrum opera polemica de veritate religionis chriſtianae contra gentiles et Judaeos. Wirceburg. 1777. 3 Voll. 8.

Juſtinus Martyr, (ein Grieche aus Flavia Neapolis in Samarien; als Heide erſt der platoniſchen Philoſophie ergeben, die er, weil ſie ihm nicht Genüge that, mit dem Chriſtenthum vertauſchte, und ſeitdem ſo eifrig gegen die heidniſchen Philoſophen kämpfte, daß endlich der Cyniker Creſcens den Kayſer Antoninus Pius bewog, den immer regen Polemiker A. 163 hinrichten zu laſſen. Man ſpricht von zwey Reiſen nach Rom; auf der erſten ſoll er ſeine an Antoninus Pius, den R. Senat und das R. Volk gerichtete Apologie übergeben, und nach ſeiner Rück-

kehr

kehr von derſelben, ehe er die zweyte antrat, ſein Geſpräch, das Geſpräch mit dem Juden Tryphon (ſeine zweyte Apologie) gehalten haben; aber es iſt ungewiß, ob jene je übergeben, und dieſes je gehalten worden, und nicht beydes blos zur Einkleidung gehört): — Opp. Ed. Pr. Paris 1551. fol. (nebſt den übrigen griechiſchen Apologeten). cura unius ex Monachis congregationis S. Mauri (*Prudentii Maran*). Hagae Com. 1742. fol. apologiae duae — ed. *Thirlbius*. Lond. 1722. fol. *Thalemannus*. Lipſ. 1755. 8.

Athenagoras, (aus Athen, bl. vor 169, Vorſteher der Schule zu Alexandrien; ſchrieb von der Auferſtehung; eine Schutzſchrift für die Chriſten): cura *Eduardi Dechair*. Oxon. 1706. 8. πρεςβεία περὶ χριςιάνων cum Juſtino. Hagae Comitum 1742. Apol. ed. *I. G. Lindner*. Longoſ. 1774. 8.

Theophilus Antiochenus, (wahrſcheinlich von Geburt ein Jude, von Secte ein Sadducäer; nach ſeinem Uebertritt zum Chriſtenthum c. 169 Biſchof zu Antiochien); περὶ τῆς τῶν χριςιάνων πίςεως ad Autolicum, cum comment. *Io. Chriſtoph. Wolf*. Hamb. 1724. 8.

Tatianus, (ein Aſſyrer von Geburt, ein Schüler Juſtins des Märtyrers, von deſſen Perſon und Leben wenig Zuverläſſiges bekannt iſt; oratio ad Graecos; et Hermiae irriſio Gentilium: ed. *Wilhelm. Worth*. Oxon. 1700. 8.

§. 143.

Verfaſſer vermiſchter Werke.

Auf dieſe Vorgänger folgten Kirchenväter, deren Werke jetzt noch wegen beſonderer Zwecke, zu denen ſie nützlich ſind, geſchätzt werden. Irenäus ſchrieb (c. 176) eine Widerlegung der Gnoſtiker

 und

und ihrer verſchiedenen Partheyen, welche für die Dogmengeſchichte wichtig iſt; Clemens von Alexandrien, einer der gelehrteſten Lehrer der alten Kirche (c. 120), nützte ſeine große Beleſenheit in den damahls vorhandenen Schriften über das Chriſtenthum, den ächten und unächten, und in den heidniſchen Philoſophen zu einer freyen philoſophiſchen Behandlung der chriſtlichen Lehrſätze, die noch mehr Lob verdienen würde, wenn er ſeine Kenntniſſe beſſer geordnet, ſeine Begriffe mehr geläutert, und ſeinen Vortrag von Katachreſen und Declamationen reiner erhalten hätte: jetzt ſind ſeine verwirrten Compilationen blos als eine Sammlung von mancherley Anmerkungen brauchbar. Origenes hatte keinen Theil des menſchlichen Wiſſens, mit welchem ſich in ſeinem Zeitalter die gelehrte Theologie ſchmücken ließ, verabſäumt, und er trug nun auch ſeine reiche Kenntniſſe in dieſelbe über. In der Kritik des Alten Teſtaments machte er durch ſeine Hexapla Epoche, und im Neuen gründete er durch ſie die grammatiſche Auslegung, ob er gleich darneben noch, um ſeine platoniſche Philoſophie mit den chriſtlichen Lehren verbinden zu können, die allegoriſche Erklärungsart liebte, die er ſo gar in Regeln brachte. Seine Speculationen über die chriſtlichen Dogmen giengen zwar hauptſächlich von platoniſchen Grundſätzen aus; doch nützte er auch dabey die Lehrſätze andrer philoſophiſcher Schulen, mit denen er nicht unbekannt war; und ward nun in Meynungen deſto kühner und neuer, wodurch aber ſeine Rechtgläubigkeit ins Gedränge kam, aus welchem ihr ſein lateiniſcher Ueberſetzer Ruffin durch willkührliche Abänderungen vieler Stellen ſeiner Werke zu helfen ſuchte.

Von deſto unbedeutenderem Inhalt ſind die wenigen ächten Stücke, die man von Gregorius Thaumaturgus beſitzt; merkwürdiger als durch ſie iſt er durch die unächten geworden, die man ſeinem Namen untergeſchoben hat, worunter ſich beſonders ein ganz nicäniſch klingendes Symbolum auszeichnet, als hätte er von den Arianern bereits weiſſagend geſprochen. Methodius Werke hat die Zeit bis auf die wenigen Bruchſtücke aufgerieben, welche Epiphanius, Damaſcenus und Photius in ihre Schriften eingerückt haben, aus denen ſich ihre Erheblichkeit ergiebt. Was Athanaſius den heiligen Vätern zu Nicäa war, das war er auch in ſeinen Schriften: aus Ungelehrſamkeit und Mangel an Sprachkenntniſſen in ſeinem Eifer für eine vermeinte Rechtgläubigkeit ungeſtümer, als man bey ſeinem Scharfſinn hätte erwarten mögen. Wie Cyrillus von Jeruſalem in allen ſeinen Werken, in den polemiſchen, aſcetiſchen und moraliſchen, ſo ſchrieb auch ſein Namensgenoſſe, Cyrillus von Alexandrien im exegetiſchen, moraliſchen und aſcetiſchen Fache höchſt unbedeutend, und Epiphanius würde keinen Vorzug vor ihnen haben, wenn ſeine Bücher gegen die Ketzereyen in Ermangelung andrer hiſtoriſcher Werke als Quelle für die Kirchengeſchichte entbehrt werden könnten.

Irenaeus, (aus Griechenland, zu Smyrna Schüler des Polycarp; ſeit 177 Biſchof zu Lyon, geb. zwiſchen 1$\frac{2}{3}\frac{0}{0}$ geſt. 209): contra haereſes (wovon das meiſte nur in einer barbariſchen und unverſtändlichen lateiniſchen Ueberſetzung übrig iſt): Ed. Pr. rec. *Deſid. Eraſmus.* Baſil. 1526. fol. ed. *Renat. Maſſuet.* Paris 1710 fol. Irenaei fragmenta anecdota ed. *Chriſt. Matth. Pfaff.* Hagae Comit. 1715. 8.

T. Fl. Clemens Alex., (ein heidniſcher Philoſoph, ungewiß, ob aus Athen oder Alexandrien gebürtig: ein Mann von Talenten und ausgebreiteter Gelehrſamkeit; nach ſeinem Uebertritt zum Chriſtenthum folgte er ſeinem trefflichen Lehrer, Pantänus, erſt als Katechet, darauf als Presbyter zu Alexandrien; mit Verbannung der jüdiſchen Vorſtellungsarten philoſophirt er als heidniſcher Philoſoph über die Lehren des Chriſtenthums, um ihre Uebereinſtimmung mit der Vernunft und ihre moraliſche Vorzüge darzuthun, in einer dunkeln verworrenen und unausſtehlich witzelnden Sprache, wie ſeine Hauptſchriften zeigen, die Ermahnung an die Heiden (das Chriſtenthum anzunehmen); der Lehrmeiſter (eine Moral) in 3 B; Stromata (d. i. vermiſchte Aufſätze in 7 B.) — Opp. Ed. Pr. e rec. *P. Victorii.* Florent. 1550. fol. ed. *Io. Potter.* Venet. 1757. 2 Voll. fol.

Origenes (Adamantius. χαλκέντερος), (aus Alexandrien, geb. 185 geſt. 253; gebildet von ſeinem Vater, dem Clemens Alex. und Ammonius Saccas; 18 J. alt ſchon Katechet zu Alex.; von Caracalla zur Entweichung von da gezwungen, begab er ſich nach Cäſarea, wo er Presbyter wurde; raſtlos thätig zur Ausbreitung des Chriſtenthums, das er nach Arabien verpflanzte, und zur Erhaltung ſeiner Reinigkeit und der Eintracht der Chriſten in Aegypten, Paläſtina und Griechenland: ſeiner freyen Meynungen wegen auf Anſtiften des Biſchofs Demetrius auf 2 Concilien verdammt; unter Decius in ſeinem hohen Alter im Gefängnis harten Peinigungen unterworfen, die er, ob ihn gleich Decius Tod wieder befreyte, nicht lange überlebte). — Opp. omnia ed. *Carol. de la Rue.* Paris 1733-1759. 4 Voll. fol. Hexapla ed. *Bernh. Montefalconius.* Paris 1714. 2 Voll. fol. *C. F. Bahrdt.* Lipſ. 1769. 2 Voll. 8. contra Celſum et Philocalia ed. *Guil. Spencer.* Cantabr. 1658. 4. Das Buch gegen Celſus deutſch mit Anmerk. von J. L. Mosheim. Hamb. 1745. 4.

Gre-

Gregorius Thaumaturgus, (von heidniſchen Eltern aus Neocäſarea in Kappadocien, von ſeinem Lehrer in der Philoſophie, Origenes unvermerkt zum Chriſtenthum geführt; ſeit 240 Biſchof in ſeiner Vaterſtadt: wegen ſeiner vielen Wunder nur Thaumaturgus genannt). Opp. Paris 1621. fol. auch cura *Gerard. Voſſii.* Mogunt. 1604. 4.

Methodius, (Biſchof zu Olympus in Lycien oder zu Patara, nachher zu Tyrus; enthauptet 311): Stücke aus Epiphanius, Damascenus und Photius zuſammengeſtellt: cura *Combeſiſii.* Paris 1644. fol.

Athanaſius, (aus Alexandrien, geb. 296 geſt. 373; Notarius des Biſchofs Alexander zu Nicäa, und deswegen von den Arianern und Euſebianern durch ſein ganzes Leben heftig verfolgt). Ed. Pr. gr. et lat. Genev. 1570. 8. -- Opp. omnia ſtudio Monachorum ordinis S. Benedicti e congreg. S. Mauri. Paris 1698. 2 Voll. fol. noviſſ. curis emend. et quarto Vol. aucta (a *Nic. Ant. Juſtiniano*). Patav. 1777. 4 Voll. fol.

Cyrillus Hieroſol., (erſt Diakonus, dann Aelteſter zu Jeruſalem, zuletzt zu Cäſarea; geſt. 386). — Opp. omnia ed. *Th. Millius.* Oxon. 1703. fol. beſſer noch *Anton. Auguſtin. Toutée*, Paris 1720. fol.

Epiphanius, (aus Beſanduc bey Eleutheropolis in Paläſtina; von Mönchen in Aegypten unterrichtet; ſeit 368 Biſchof zu Conſtantia auf der Inſel Cypern, geſt. 403). — Opp. omnia ed. *Dionyſ. Petavius.* Paris 1622. fol.

Cyrillus Alex., (Biſchof zu Alexandrien, Hauptgegner des Neſtorius, geſt. 444); — Opp. omnia ſtud. *Io. Auberti.* Paris 1638. 6 Voll. fol.

§. 144.

Schriftausleger.

Das Ueberſetzen des Alten Teſtaments in das Griechiſche, welches die Alexandriniſchen Juden angefangen hatten, ſetzten im zweyten Jahrhundert drey verſchiedene griechiſche Ueberſetzer, **Aquila** (ums J. 136), **Theodotion** (vor 160) und **Symmachus** (ums Jahr 177) fort. Als Schriftausleger verdienen **Origenes** (ſt. 253) wegen der dreyfachen Auslegungsart, welche er annahm, um mit dem buchſtäblichen Sinn ſeine platoniſche Philoſophie verbinden zu können, und **Chryſoſtomus** (geb. 347 geſt. 407) und **Theodoretus** (geb. 393 geſt. vor 457) wegen ihrer vorzüglichen grammatiſchen Interpretation ausgezeichnet zu werden. **Theophylact** (ſt. nach 1107) war wenigſtens ein brauchbarer exegetiſcher Sammler.

Die Fragmente von Aquila, Symmachus und Theodotion ſtehen in *Montfaucon* Hexapl. Origenis. Paris. 1713. 2 Voll. fol. nachgedruckt mit Auslaſſungen c. *C. F. Bahrdt*. Lipſ. 1769. 2 Voll. 8. vergl. **J. G. Eichhorn's** Einleit. in das A. T. Th. I. §. 184. ff.

Origenis (§ 142) in ſacras ſcripturas commentaria ed. *Petr. Dan. Huetius*. Coloniae 1685. fol. und in Opp. omn. §. 143.

Jo. Chryſoſtomus, (ein Heide, aus Antiochien in Syrien, geb. 354 geſt. 407, erſt Mönch, darauf Biſchof zu Conſtantinopel, Schüler des Libanius in der Beredtſamkeit, des Andragathus in der Philoſophie, des Biſchofs Meletius, der ihn taufte, im Chriſtenthum). Comment. in epp. Paul. gr. Veron. 1529. 4 Voll. fol. expoſitio perpetua in N. T. ſtudio *Frid. Sylburgii*. In Bibliop. Comme-

melini 1596. fol. opera omnia ſtudio *Bernard de Montfaucon*. Paris 1718 - 1736. 13 Voll. fol. Venet. 1780. 14 Voll. 4.

Theodoretus, (aus Antiochien, geb. 393 geſt. vor 457; ſeit 423 Biſchof zu Cyrus in Syrien, 431 auf der Synode von Epheſus verdammt, weil er es mit Neſtorius halte, aber, nachdem er endlich, ob gleich ungern, den Neſtorius verdammt hatte, ward er A. 451 auf der Synode von Chalcedon wieder losgeſprochen; nur was er gegen Cyrilli XII. capitula adverſus Neſtorium geſchrieben hatte, blieb verdammt). Opp. omnia ſtudio *Jac. Sirmondi*. Lut. Paris. 1684. fol. verbeſſert nachgedruckt cur. *Jo. Lud. Schulze*. Halae Sax. 1769 - 1774. 5 Voll. 8.

Theophylactus, (ex Euripo, d. i. nach Harduins Concilien, aus Chalcis, Lehrer Conſtantinus, des Prinzen des Kayſers Michael Ducas und der Maria; Erzbiſchof zu Achris und der ganzen Bulgaren, lebte noch A. 1107). Opp. omnia ed. *Francis. Foſcarini*. Venet. 1754 1763. 4 Voll. fol.

§. 145.

Religionsphiloſophie. Dogmatik.

In den vier erſten chriſtlichen Jahrhunderten war der Vortrag der chriſtlichen Religionslehren vor Neulingen in Anſehung der Ordnung ganz hiſtoriſch, indem man die Hauptmomente des Inhalts der Bibel von der Schöpfung der Welt bis auf Chriſtus Himmelfahrt herab erzählte, in Anſehung des Ausdrucks rhetoriſch und paränetiſch, in Anſehung des Beweiſes blos exegetiſch.

Die Vertheidigung des Chriſtenthums gegen Heiden und Juden führte auf den erſten ſchwachen

Verſuch eines zuſammenhängenden Lehrbegriffs. Damit die Ungereimtheiten weggeräumt würden, welche über das Chriſtenthum verbreitet worden, ſchickten die Apologeten gewöhnlich eine kurze Ueberſicht von ſeinen Lehren voraus.

Von denſelben Apologeten ward einzelnen Lehren des Chriſtenthums ein philoſophiſches Gewand umgeworfen, um es heidniſchen Denkern annehmlicher zu machen, und das Auffallende ſeiner einzelnen Lehren zu verdecken; und ſchon bey dieſem Philoſophiren ward häufig vergeſſen, wie ſich die Quellen des Chriſtenthums über einzelne Dogmen geäußert hatten.

Die Anwendung der platoniſchen Philoſophie vermehrte die Polemik mit den Gnoſtikern und Manichäern, die ihr Gemiſche von platoniſcher Philoſophie und Chaldäer- und Perſerweisheit zu einer eigenen Auffaſſung der einzelnen chriſtlichen Dogmen geführt hatte; die herrſchende Vorſtellung von ihnen wurde von den Gegnern dieſer ſo genannten Ketzer genauer erörtert und ſchärfer beſtimmt: es liegen daher in den dogmatiſchen und polemiſchen Werken der Kirchenväter ſchon die Spitzfündigkeiten, welche nach der Zeit die ſyſtematiſche Theologie aufgeſtellt hat, wie in ihren erſten Keimen.

Origenes that endlich den erſten Schritt, die Speculationen der frühern Kirchenlehrer über einzelne Dogmen aus der Zerſtreuung zu ſammeln, und ſie mit ſeinen eigenen philoſophiſch-bibliſchen Speculationen über die bis auf ſeine Zeit nicht beſtimmte Lehren zu vermehren, die ſich durch ihre Neuheit, ihren freyen, oft kühnen Gang und ihre Verſchönerungen

gen der einfachen Lehren des Chriſtenthums vor allen frühern Lehrmeynungen auszeichneten, und eben darum in Kurzem ſeine Rechtgläubigkeit in böſen Leumund brachten.

Kurz darauf ward das Chriſtenthum die Staatsreligion des römiſchen Reichs, womit eine freye ungebundene Denkart über den Glauben nicht wohl beſtehen konnte: es wurde daher in Kurzem eine eigene Art von Rechtgläubigkeit feſtgeſtellt, die keine Abweichung davon ungeahndet ließ. So mehrten ſich die Streitigkeiten mit den ſogenannten Ketzern; die Speculationen wurden zahlreicher und es ſammelten ſich nach und nach die Materialien zu einem ſcholaſtiſchen Syſtem unter den Griechen, das Johann von Damaſkus (ums J. 754) wirklich aufführte. In der expoſitio fidei orthodoxae bewies er die ſogenannten rechtgläubigen Lehren mit philoſophiſchen Gründen, und belegte ſie weniger mit Stellen der heiligen Schrift, als mit Ausſprüchen alter Kirchenlehrer und Concilien. Weil ihm letztere mehr als die Bibel galten, ſo ſammelte er in einem beſondern Werk, heilige Parallelen genannt, die Meinungen der Kirche über einzelne Lehren noch ſorgfältiger nach dem Alphabet.

Origenes περὶ ἄρχων, de principiis libri IV (die Stromata, welche auch hieher gehörten, ſind verlohren), ſ. in Opp. §. 142.

Jo. Damaſcenus, (aus Damaſkus, Secretär beym Chalifen, wie vorher ſein Vater, legte aber die Stelle nieder und gieng als Mönch in das Kloſter Saba bey Jeruſalem; ein heftiger Vertheidiger der Kirchenbilder: geehrt wegen ſeiner Gelehrſamkeit, und ſeiner Beredtſamkeit wegen Chryſorrhoes benannt);

nannt); — expoſitio fidei orthodoxae und ſacra parallela ſ. loci communes — Opp. omnia ed. *P. Michael. Lequien.* Paris 1712. 2 Voll. fol.

§. 146.

Chriſtliche Redner und Dichter.

Unter den chriſtlichen Rednern, bey denen man auch das Beſte zu ſuchen hat, was von den ältern Vätern in der Moral geleiſtet worden, erwarben ſich einen großen Namen **Baſilius** der Große (ſt. A. 379), deſſen Genie nur durch ſeine Myſtik und ſeinen Hang zum Mönchswesen eine falſche Richtung genommen hatte; der eitle, heftige und intolerante **Gregorius von Nazianz**, der Theolog zubenannt, (geb. 326 geſt. 391), der als geiſtlicher Redner wirklich mit Kunſt und Feuer ſprach; und inſonderheit **Johannes Chryſoſtomus**, der aber mit ſeinem großen Rednertalent doch auch nur zu häufig hinter den Forderungen einer muſterhaften Ausführung zurückbleibt, und bey ſeinem aſiatiſchen Luxus an Worten zuweilen in das Spielende und Läppiſche fällt.

Baſilius Magnus, (aus Neocäſarea in Kappadocien, geb. c. 216 geſt. 379; gebildet zu Antiochien, Conſtantinopel und einige Zeit des Biſchofs Euſebius Gehülfe und A. 370 ſein Nachfolger). — Opp. omnia ſtudio *Juliani Garnier.* Paris 1721-1730. 3 Voll. fol.

Gregorius Nazianzenus, (aus Arianzus, einem Dorf nicht weit von Nazianzus im zweyten Kappadocien; geb. 31? geſt. 391; gebildet zu Cäſarea in Paläſtina, Alexandrien und Athen; Freund Baſilius des Großen und durch ihn Biſchof zu Saſima). Opp. ex interpret. *Fed. Morelli.* Paris 1630. 2 Voll. fol. noch vollſtändiger interprete *Jac. Billio.*

lio. Venet. 1753. fol. in Julianum invectivae duae ed. *R. Montagu*. Etonae 1610. 4. Opp. ſtudio monach. ord. S. Bened. e congreg. S. Mauri T. I. Paris 1778. fol.

Chryſoſtomi (§. 144) homiliae — in ſeinen Opp. omn. §. 144. Homiliae VII. ſelectae cum praef. *Jo. Wolfg. Jaegeri*. Tubing. 1701. 8. Hom. IV. ſelectae gr. et lat. cum animadv. ed. *Chr. Fr. Matthaei*. Vol. I. Miſn. 1792. 8. Die vornehmſten Homilien deutſch von **J. A. Cramer**. Leipz. 1748-1751. 10 B. 8.

Als chriſtliche Dichter zeichneten ſich unter den Griechen aus Baſilius der Große und Gregorius von Nazianz. Doch ſind auch ihre chriſtlichen Poeſien nur mittelmäßig.

§. 147.

Kirchengeſchichte.

Mit unerwartet großer Beleſenheit, nur nicht mit genug Bedächtigkeit und Ruhe ſchrieb Euſebius (geb. 264 geſt. 340) die erſte allgemeine chriſtliche Kirchengeſchichte, ohne welche eine völlige hiſtoriſche Nacht auf den erſten chriſtlichen Jahrhunderten liegen würde. Socrates Scholaſticus (geb. 380) umfaßte mit ſeinem Fleiß, (nur nicht mit genug Kritik) die Jahre 306-439, Sozomenus (bl. nach 446) die Jahre 323-439, Theodoret (geb. 339 ſt. vor 457) die Jahre 325-429 zur Ergänzung des Socrates und Sozomenus, wie es ſcheint. Evagrius (geb. 536 ſchrieb 594) ſetzte wieder den Theodoret fort von 429-593. Der heftige Geſchichtſchreiber der Arianiſchen Streitigkeiten, Philoſtorgius (bl. 425) und Theodor (bl. nach 525) ſind bis auf Fragmente verlohren.

Samm-

Sammlungen: Scriptores hiſtoriae eccleſiaſticae, gr. ed. *Rob. Stephanus.* Paris 1544. fol. Scriptores hiſt. eccleſ. gr. et lat. Amſt. 1695. 3 Voll. fol.

Euſebius, (aus Paläſtina, geb. c. 264 geſt. 340; Aelteſter zu Cäſarea, und in dieſer Stelle vertrauter Freund des Pamphilus, eines der angeſehenſten daſigen Aelteſten, von dem er den Zunamen Pamphili annahm und Lehrer in der von ihm geſtifteten Schule wurde; ſeit 314 Biſchof von Cäſarea, ein Vertheidiger des Arius gegen den Biſchof Alexander zu Alexandrien, wodurch er in Verdacht des Arianiſmus kam, ob er gleich das Symbolum zu Nicäa unterſchrieben hatte); — hiſt. eccleſ. libb. X. ex recenſ. *Henr. Valeſii.* Paris 1677. fol. Amſt. 1695. fol. ed. *Guil. Reading* Cantabr. 1720. fol. Von Rufins Veränderungen in ſeiner lat. Ueberſ. ſ. *Pet. Tom. Cacciari* in ed. H. E. Euſebii. Rom. 1741. 4. Deutſch von F. A. Stroth. Quedlinb. 1777. 2 B. 8. — Die partheyiſche vita Conſtantini M. iſt gewöhnlich mit der Kirchengeſchichte bearbeitet. — Ferner: praeparatio evangelica ex rec. *Fr. Vigeri.* Paris 1628. Lipſ. 1688. fol. (wichtig durch die vielen darinn erhaltenen Fragmente alter Schriftſteller). — Ferner: demonſtrationis evangelicae libb. X. (ex ed. *Rich. Montacutii*) Paris. 1628. fol. Lipſ. 1688. fol. — Das Chronicon ſ. oben §. 65.

Socrates (aus Conſtantinopel, geb. 380, Scholaſticus (d. i. Advocat und Redner), den Novatianern zugethan):

Salamanes Hermias Sozomenus, (aus dee Gegend von Gaza in Paläſtina, Scholaſticus; er practicirte zu Conſtantinopel). Socratis et Sozomeni hiſt. eccleſ. ed. *Henr. Valeſius.* Paris 1668. fol. *Guil. Reading.* Cantabr. 1720. fol.

Theodoretus §. 144. — in deſſen Opp. omnibus.

Eva-

Evagrius, (aus Epiphania in Cöleſyrien, Advocat oder Scholaſticus zu Antiochien, darauf vom Kayſer Tiberius zum Quäſtor, und von Mauritius zum Präfectus befördert, geb. 53 $\frac{6}{7}$, ſchrieb A. 594.); Theodoreti et Evagrii hiſt. eccleſ. item excerpta ex hiſt. Philoſtorgii et Theodori ed. *Guiliel. Reading*. Cantabr. 1720. fol.

Philoſtorgius, (aus Kappadocien, bl. 425; ſtark beleſen in den alten Schriften über Phyſik, Mathematik, Aſtrologie, Medicin, Geographie und Geſchichte; heftig gegen Juden und Heiden, Orthodoxe und Heterodoxe); — ad calcem Theodoreti ex ed. *Reading*. Ferner: Philoſtorgii hiſt. eccleſ. ed. *Iac. Godofredus*. Genev. 1643. 4.

Theodorus Lector, (Vorleſer der Kirche zu Conſtantinopel, bl. nach 525); — Auszüge ſeiner Kirchengeſchichte von Nicephorus Calliſtus ad calcem Theodoreti ex edit. *Reading*. Cantabr. 1720. fol.

2. Lateiniſche Kirchenväter.

Litteratur: *I. G. A. Oehlrichs* commentarii de ſcriptt. eccleſ. lat. priorum ſex ſaec. Lipſ. 1791. 8. *Carol. Traug. Gottlob Schoenemann* bibliotheca Patrum latinorum. Lipſ. 1792. 1794. 2 Voll. 8.

Samml. Bibliotheca maxima Patrum. Lugd. 1677 ff. 27 Voll. fol.

§. 148.

Ueberſicht derſelben.

In lateiniſcher Sprache ſind nur wenige Schriften der Kirchenväter, aber unter ihnen einige recht vorzügliche Stücke, vorhanden. Die älteſte chriſtliche Arbeit in lateiniſcher Sprache, von der noch Fragmente übrig ſind, iſt die Bibelverſion, welche man Itala zu nennen gewohnt iſt, entſtanden etwa am Ende des zweyten Jahrhunderts. **Tertullian**, ein Mann von großen, aber unausgebildeten Talenten ſchrieb (c. 220) neu, dunkel, witzelnd, reich an Antitheſen und unverſtändlichen Anſpielungen, aber mit vieler Gelehrſamkeit, weshalb mehrere ſeiner Schriften, des verdorbenen Geſchmacks ohnerachtet, von dem ſie zeugen, der Kirchengeſchichte wichtig ſind. **Minucius Felix** vertheidigte (c. 220) das Chriſtenthum in einem artigen Dialog, nur zu oft im declamatoriſchen Ton und zu unbefriedigend in Beweiſen. Viel ſchlechter ſchrieb der un-

unwiſſende, aber dafür deſto ſtolzere und intolerantere Cyprian (250). Der Ruhm der Beredtſamkeit, in dem er bey den Alten ſtand, beſteht in Schwulſt; und der ſeiner polemiſchen Schriften im Ausſchreiben der Werke ſeiner Vorgänger, des Tertullian, Minucius Felix, und anderer; doch hat der Verluſt der frühern Schriftſteller ſeinen Briefen eine Wichtigkeit in den Kirchenalterthümern gegeben. Für die theologiſche Speculation würde Novatian (c. 251) merkwürdig ſeyn, ließe es ſich zur Gewißheit bringen, daß er Verfaſſer eines Tractats über die Dreyeinigkeit wäre, den man auf ihn zurückführt, weil man ihn ſonſt niemand beyzulegen weiß.

Arnobius ſtritt (c. 295) gegen die Heiden in einem ſchwülſtigen, declamatoriſchen, Antitheſenreichen Styl, mit wenig geſunder Philoſophie, aber einer ausgeſuchten Beleſenheit in klaſſiſchen Schriften, wodurch er der alten Litteratur brauchbar geworden iſt. Nicht zu ſeinem Vortheil ſteht ihm Lactantius gegenüber mit ſeinem weit reineren und helleren Styl, der dem Cicero nachgeahmt iſt, in welchem er die chriſtliche Glaubenslehre gegen die Heiden vertheidigte, und in einer andern, beſonders Anfangs ſehr geſchätzten Schrift, zeigte, was es mit den Verfolgern der Wahrheit für ein Ende genommen? Dafür aber ward er auch ſchärfer beurtheilt, als ſeine Vorgänger, die ihre Vorſtellungen über gewiſſe Lehren des Chriſtenthums in ein tieferes Dunkel eingehüllt hatten. Ein heftiger, aber nicht ungelehrter, ſelbſt in griechiſchen Schriften beleſener Verfechter des catholiſchen Glaubens war Ambroſius (vor 398); doch floß er auch in viele Spitzfündigkeiten über.

Die

Die Reihe der lateiniſchen Kirchenväter beſchließen **Hieronymus** (c. 400) und **Auguſtin**, zwey der merkwürdigſten Schriftſteller, ſo ungleich ſie auch einander waren. Jener (Hieronymus) war unſtreitig der gelehrteſte unter den lateiniſchen Vätern, voll Verdienſte um Kritik und Auslegung der Bibel, der Verbeſſerer der Itala (A. 383) und Urheber der Vulgata (ſeit 388); ſelbſt der Geſchichte durch ſein Buch de viris illuſtribus, zum Theil auch durch ſeine Briefe denkwürdig. Auguſtin hingegen war einer der ungelehrteſten lateiniſchen Väter, wenn man ſeine Kenntniß der platoniſchen Philoſophie abrechnet, und doch bey gänzlicher Unkunde der hebräiſchen und griechiſchen Schriftſprache gewiſſermaßen der Vater des theologiſchen Syſtems, in dem er den Ton für die folgenden Zeiten angab.

Itala — Bibliorum ſacrorum latinae verſionis antiquae ſeu vetus Italica — ed. *Sabatier* Rheims 1743. fol. vergl. **J. G. Eichhorns** Einleitung in das A. T. und **Hänlein's** Einleit. in das N. T.

Q. Septimius Florens Tertullianus, (aus Carthago, von heidniſchen Eltern, nach der Zeit Chriſt und verheyratheter Presbyter, berühmt wegen ſeiner Gelehrſamkeit; geſt. 220); Opp. Ed. Pr. per *B. Rhenanum.* Baſil. 1521. fol. — diligentia *Nic. Rigaltii.* Paris 1675. fol. ed. *Io. Sal. Semler.* Halae 1770. ff. 6 Voll. 8.

M. Minucius Felix, (wahrſcheinlich aus Afrika, bl. c. 220, Sachwalter zu Rom): Octavius (ſo betitelt von der Perſon, die das Chriſtenthum vertheidiget): Ed. Pr. cum Arnobio. Romae 1542 fol. Lugd. Bat. 1709. 8. 1711. 8. 1752. 4. ed. *Lindner.* Longoſal. ed. 2. 1773. 8.

Thaſcius Caecilius Cyprianus, (aus Afrika, Anfangs Lehrer der Beredtſamkeit, vom Presbyter

Cäcilius zu Carthago bekehrt, dem zu Ehren er auch ſeinen Namen annahm; nachher Biſchof daſelbſt, und bey der Verfolgung des Valerianus A. 258 enthauptet). — Opp. Ed. Pr. Romae 1471. 4. ſtud. *Steph. Baluzii* (poſt ejus mortem *Prudent. Marani*). Paris 1726. fol. Vergl. *Dodwelli* diſſertt. Cyprianae. Oxon. 1682. fol. Bremae 1690. fol.

Novatianus, (ein heidniſcher Philoſoph, der während einer Krankheit zum Chriſtenthum übergieng, durch ſein ganzes Leben in Grundſätzen wankelmüthig, bl. 251); Opp. ſtud. *Io. Iackſon.* Lond. 1728. 8.

Arnobius, (aus Sicca in Afrika, ein geb. Heide und Rhetor, durch einen Traum zum Uebertritt zum Chriſtenthum bewogen; um den Biſchof, bey dem er ſich zur Taufe meldete, von der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen zu überzeugen, ſchrieb er A. 297 diſputatt. adverſus gentes). — Arnobii utriusque opera. Baſ. 1560. 8. Arnobius e recenſ. *Salmaſii.* Lugd. Bat. 1651. 4.

Lucius Caelius Lactantius Firmianus, (ungewiß, ob aus Italien oder Afrika, unter Diocletian Rhetor zu Nicomedien, von Conſtantin zum Hofmeiſter ſeines Prinzen nach Conſtantinopel berufen, bl. c. 325). — Divinae inſtitutiones (eine Vertheidigung des Chriſtenthums gegen Heiden): de mortibus perſecutorum: Ed. Pr. in monaſterio Sublacenſi per Schweynheim et Pannarz. 1465. fol. cura *Io. Baptiſtae le Brun.* Paris 1748. 2 Voll. 4. Handausg. *Io. Georg. Walch.* Lipſ. 1715. 8. *Io. Aug. Heumann.* Gotting. 1736. 8.

Ambroſius, (vielleicht ein Gallier, nachher Sachwalter zu Rom, als Landvogt in Ligurien und Aemilien, in ſeinem Sitz zu Mailand zum Biſchof ausgerufen; in ſeinem Kirchenamt ſtandhaft u. unerſchrocken: ſt. 398). — Opera omnia ſtud. *Io. Gillotii.* Paris 1569 fol — ſtudio Bened. Congreg. S. Mauri (*Iac. de Friſch* et *Nic. de Nourri*). Paris 1686-1690. 2 Voll. fol.

Hieronymus Stridon., (aus Stridon an den Gränzen von Dalmatien und Pannonien, geb. 330 geſt. 420, gebildet zu Rom, von Donat in der Sprachlehre, vom Redner Victorinus in der Beredtſamkeit, vom Juden Baranina in der hebr. Sprache, in den bibl. Studien und der Glaubenslehre noch als Mönch von Gregorius von Nazianz zu Conſtantinopel; bey einer neuen Reiſe nach Rom A. 382 ward er Geheimſchreiber des Biſchofs Damaſus und lebte zu Rom im größten Anſehen: nach dem Tod des Biſchofs gieng er A. 385 nach Bethlehem, wo er ſich als Mönch mit Bücherſchreiben beſchäftigte. Er hinterließ Briefe, Lebensbeſchreibungen, exegetiſche, dogmatiſche und polemiſche Werke; voll gelehrter Kenntniſſe, aber auch voll Ruhmredigkeit, Eitelkeit, Ungerechtigkeiten und Bitterkeiten gegen ſeine Gegner und andere verdiente Männer). Ed. Pr. tractat. et epiſt. ex recogn. *Ioach. Andreae.* Rom. 1468 fol. und ſo noch andere Schriften einzeln. Opp. ed *Deſid. Eraſmus.* Baſil. 1590. 9 Voll. fol. Opera omnia ed. *Io. Martianay.* Paris 1693 - 1706. 5 Voll. fol. *Dominic. Vallarſi.* Veronae 1734 - 1742 11 Voll. fol. verbeſſerte Itala in der bibliotheca divina *Hieronymi.* T. I. Opp. ed. Martian. p. 1186. verſio. *Vulgata.* Ed. Pr. von Guttenberg, Fauſt und Schoiffer; bibl. lat. 1456. 3 Voll. fol. ed. *Rob. Stephanus* 1528. 1540. ed. Theolog. Leovan. 1547. und mit Varianten 1574. vergl. *Engelſtoft* Hieronymus Stridonenſis interpres, criticus, exegeta, apologeta, hiſtoricus, doctor, monachus. Hafniae 1797. 8.

Auguſtinus, (aus Tegaſte in Afrika, geb. 354 geſt. 430, von einem heidn. Vater und einer chriſtlichen Mutter, die ihren Sohn ſchon in der Kindheit unter die Catechumenen aufnehmen ließ; gebildet zu Carthago; Lehrer der Sprachkunſt und Beredtſamkeit zu Carthago und Rom, ſeit 384 öffentl. Lehrer der Redekunſt zu Mailand; darauf Aelteſter zu Hippo, ſeit 396 Biſchof daſelbſt. Seine Werke beſtehen noch aus 273 Briefen, 110 ächten größeren und kleineren Abhandlungen, und vielen Predigten. Die

wich=

wichtigſten ſind: de doctrina chriſtiana und de civitate Dei). Opera ſtudio Monachorum Ordinis S. Bened. (*Fran. Delſan*, *Tho. Blampin*, *Pet. Couſtant*, *Claud. Gueſnié*). Paris 1679-1700. 11 Voll. fol.

§. 149.

Chriſtliche Dichter.

Leyſeri hiſtoria poëtarum med. aevi. Halae 1727. 8.

Fabricius in bibl. med. aevi. Patav. 1754. 6 Voll 4.

Es iſt noch eine Zahl chriſtlicher Dichter übrig. Die älteſten haben noch eine gute lateiniſche Sprache, wenn ihnen gleich aller poetiſcher Werth abgeht, wie Juvencus (bl. vor A. 237), Prudentius (lebte noch 405) und Cölius Sedulius (bl. vor 450). Je ſpäter aber dieſe Dichter lebten, deſto ſchlechter und unproſodiſcher wird ihr lateiniſcher Ausdruck, und man kann ſie nur noch wegen der guten Sache, die ſie zu verbreiten ſuchen, ſchätzen. Unter die letztern gehören Meropius Pontius Anicius Paulinus (ſt. 431), Paulinus Petricordius (bl. 473), Claudianus Mamertus (ſt. 474), Arator (ſt. 556), Fortunatus (bl. A. 600).

Sammlungen: ap. Aldum 1502. 4. neu edirt. Baſil. 1541. ed. *Georg. Fabricius*. Baſ. 1562. in collectione Piſaurenſi omnium poetarum. Peſauri 1766. 6 Voll. 4.

Cajus Vettius Aquilinus Juvencus, (aus Spanien und Aelteſter bey einer ſpaniſchen Kirche vor A. 337): hiſtoriae evangelicae. Ed. Pr. cum Sedulio. Paris. 1499. ed. *Erhard. Reuſch*. Francof. 1710. 8.

Aurelius Prudentius Clemens, (wahrſcheinlich aus Calahorra in Spanien, geb. 348, lebte noch 405, eine Zeitlang beſchäftigte er ſich mit Beredtſamkeit, darauf, weltlichen Geſchäften entzogen, mit heil. Betrachtungen und Geſängen). Ed. Pr. (Deventr. 149?. 4). Ed. *Chriſtoph. Cellarius*. Halae 1703. 8.

Coelius Sedulius, (ein Schottländer oder Irländer, bl. vor 450, aus Wißbegierde reißte er nach Frankreich, Italien, Aſien, und über Achaien wieder nach Rom; nach manchen zuletzt Aelteſter oder gar Biſchof): (carmen paſchale) ed. *Chriſtoph. Cellarius*. Halae 1704. 8. *Io. Fr. Gruner*. Lipſ. 1747. 8.

---

3. Syriſche Kirchenväter.

Ioſ. Simon. Aſſemani bibl. Orient. Clementino-Vaticana. Rom. 1718. P. 3 in 4 Voll. fol. Auszug von **Aug. Fried. Pfeiffer**. Erlang. 1776. 2 B. 8.

Die Syrer, ein Fragment, von **J. G. Eichhorn** in **Meuſel's** Geſchichtforſcher B. V. S. 117 ff.

§. 150.

Syriſche Kirchenväter.

Unter den frühern Schriftſtellern der ſyriſchen Chriſten verdienen beſonders **Ephräm von Neſibis**, Diaconus von Edeſſa (ſt. 378) und die Verfaſſer der ſyriſchen Ueberſetzung vom Alten und Neuen Teſta-

ſtament, die man die Peſchito nennt, unſer Andenken. Die übrigen, deren Namen und Werke man aus Aſſemani kennen lernen kann, gehören als Schriftſteller von weniger allgemeinem Einfluß nur der Specialgeſchichte an.

Ephraem Syrus, (aus Neſibis in Meſopotamien, Abt ſeines Kloſters und Diaconus zu Edeſſa, berühmt wegen ſeiner Beredtſamkeit in ſyriſcher und griechiſcher Sprache; geſt. 378): Opp. omnia, Graece, Syriace, Latine ſub auſp. Clementis XII. T. I. II. III. graece et lat. Romae e typogr. Vatic. 1732. 1743. 1746. fol. T. I. II. III. ſyriace et lat. Textum ſyr. recens. *Petr. Benedictus*. Romae 1737. 1740. 1743. 6 Voll. fol.

Die ſyriſche Peſchito verſ. vor 370. vom Alten Teſtament. ed. *Gabr. Sionita* in Polygl. Paris 1628-1645. 10 Voll. fol. Auch in Polyglott. *Briani Waltoni*. Lond. 1657. 6 Voll fol.

Vom Neuen Teſtament: N. T. Syr. cura *Io. Leusden* et *Carol. Schaaf*. Lugd. Bat. 1709. 4. Handausg. ed. *Aegid. Gutbirius*. Hamb. 1664. 8.

Für die bibliſche Litteratur ſind aus den folgenden Jahrhunderten die merkwürdigſten:

Philoxenus oder Xenajas, Biſchof von Mabug von A. 488-518, ließ von ſeinem Chorbiſchof Polycarp das A. T., wenigſtens zum Theil, desgleichen auch das N. T. überſetzen. **J. G. Eichhorn's** Einleit. in das A. T. §. 266.

Polycarpus (Philoxenus Chorbiſchof), Verf. der ſogenannten verſio Philoxeniana des N. T. *Ioſ. White* ed. verſ. Philoxen. Evangeliorum. Oxon. 1778. 2 Voll. 4. Actuum Apoſtol. et epiſtolarum tam catholicarum quam Paulinarum. Oxon. 1801. T. I.

Mar Aba, ein Mager, ſeit 536 Patriarch; Verfaſſer einer ſyriſchen Ueberſ. des A. T. J. G. Eichhorn l. c. §. 267.

Thomas von Heraklea, Biſchof von Germanicien A. 617, Verf. einer Ueberſ. des A. T. J. G. Eichhorn l. c. §. 269.

Paul, Biſchof von Tela (bl. A. Chr. 617.), Verf. einer Ueberſetzung des A. T. aus den hexapl[a]riſchen Septuaginta. *I. G. Haſſe* ſpecimen libri IV regum ſyro-hexaplaris. Jenae 1782. 8. J. G. Eichhorn l. c. §. 261.

Vergl. *Iac. Georg. Chriſt. Adler* de Novi Teſtamenti verſionibus ſyriacis, ſimplici, Philoxen. et Hieroſolymitana. Hafniae 1789. 4.

Geschichte der Litteratur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten

Bd.: 1,1

(1805)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Ec 2(1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419262-3